
NACHRICHTEN AUS

NIEDERSACHSENS

URGESCHICHTE



BEIHEFT 27
Fundchronik Niedersachsen 2022



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Beiheft 27 · 2024 | Fundchronik Niedersachsen 2022



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Herausgegeben von der
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.
und dem
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege
durch
Henning Haßmann

Beiheft 27 · 2024
Fundchronik Niedersachsen 2022

Schriftleitung
Utz Böhner

Kommissionsverlag



ISENSEE VERLAG
OLDENBURG

Die Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte erscheinen von Band 38 (1969) an als Organ der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V. Seit 1995 werden sie gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (ehem. Institut für Denkmalpflege) herausgegeben. Sie wurden 1927 von K.H. Jacob-Friesen im Rahmen des „Niedersächsischen Jahrbuches für Landesgeschichte“ begründet.

Gedruckt mit Mitteln des Landes Niedersachsen

Das Redaktionsteam für diesen Band

Dr. Thomas Terberger: Altsteinzeit, Mittelsteinzeit
Dr. Hildegarde Nelson: Gesamtredaktion, Jungsteinzeit, Unbestimmte Zeitstellung
Dr. Mario Pahlow: Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit
Anke Matthes, M. A.: Römische Kaiserzeit
Dr. Sebastian Messal, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter
Dr. Markus C. Blaich: Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter
Bernd Rasink, M. A.: Frühe Neuzeit, Neuzeit
Martha Görlitz: Redaktionsassistenz, Textverwaltung, Listen
Vijay Diaz Grafik, Bearbeitung der Abbildungsvorlagen
Rebecca Hemmy / Tobias Hoffmann, Grafikassistenz

Für den Inhalt der Beiträge und die urheberrechtlichen Angaben sind die Autor/innen verantwortlich.

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte,
Beihefte / hrsg. von der Archäologischen Kommission für
Niedersachsen e. V. und dem Niedersächsischen Landesamt für
Denkmalpflege.

Von K. H. Jacob-Friesen begr. –
Isensee Verlag, Haarenstraße 20, 26122 Oldenburg
Erscheint ca. jährlich. – Früher im Verl. Lax, Hildesheim. –
Aufnahme nach Bd. 60, 1991 (1992) –

Fundchronik Niedersachsen... –
Isensee Verlag, Haarenstraße 20, 26122 Oldenburg
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beiheft 27) 2022.
– (2024)

Umschlagentwurf: Matthias Hütter, Schwäbisch Gmünd

© Archäologische Kommission für Niedersachsen e. V.,
Georgswall 1-5, D-26603 Aurich

Alle Rechte vorbehalten

Titelbild

Entwurf und Bearbeitung: V. Diaz
Wanna FStNr. 1594, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 68).
Laufende Ausgrabungen am Fundplatz. Blick von West auf den
zentralen Findling mit dahinter aufgestellter Stele. (Foto: NIhK)

Gesamtherstellung

Druckhaus Breyer GmbH, Diepholz
Printed in Germany

ISBN 978-3-7308-2124-4 ISSN 1437-2177

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen und Sigel	7
Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur	9

Fundmeldungen

Landkreis Aurich	11
Kreisfreie Stadt Braunschweig.	15
Landkreis Celle	16
Landkreis Cuxhaven	17
Landkreis Diepholz	46
Kreisfreie Stadt Emden.	53
Landkreis Emsland	56
Landkreis Gifhorn.	60
Landkreis Goslar	76
Landkreis Göttingen	78
Landkreis Grafschaft Bentheim	92
Landkreis Hameln-Pyrmont	97
Region Hannover	108
Landkreis Harburg	127
Landkreis Heidekreis	147
Landkreis Helmstedt	149
Landkreis Hildesheim.	153
Landkreis Holzminden	164
Landkreis Leer.	168
Landkreis Lüchow-Dannenberg	175
Landkreis Lüneburg.	182
Landkreis Nienburg (Weser).	190

Landkreis Northeim	216
Landkreis Oldenburg (Oldb.)	221
Kreisfreie Stadt Osnabrück	222
Landkreis Osnabrück	225
Landkreis Osterholz	245
Landkreis Peine	249
Landkreis Rotenburg (Wümme)	265
Kreisfreie Stadt Salzgitter	277
Landkreis Schaumburg	278
Landkreis Stade	291
Landkreis Uelzen	294
Landkreis Vechta	315
Landkreis Verden	318
Landkreis Wesermarsch	327
Landkreis Wittmund	328
Landkreis Wolfenbüttel	333

Anhang

Verzeichnis der Fundorte nach Epochen	341
Verzeichnis der Katalognummern nach Autorinnen und Autoren	359
Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik und ihre Anschriften	361
Fotonachweise	365
Bildnachweise	367

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel

AMH	=	Archäologisches Museum Hamburg Helms-Museum
Arch.	=	Archäologie, Archäologisch
BLM	=	Braunschweigisches Landesmuseum – Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Wolfenbüttel
Br.	=	Breite
D.	=	Dicke
Dm.	=	Durchmesser
F	=	Finder
FM	=	Fundmelder
FStNr.	=	Fundstellen-Nummer
FV	=	Fundverbleib
Gde.	=	Gemeinde
Gew.	=	Gewicht
GOK	=	Geländeoberkante
H.	=	Höhe
Kat.Nr.	=	Katalog-Nummer
KfSt.	=	Kreisfreie Stadt
Komm.	=	Kommunal
L.	=	Länge
Ldkr.	=	Landkreis
LMH	=	Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
M.	=	Maßstab
Mus.	=	Museum
NLD	=	Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege – Abteilung Archäologie –
o. M.	=	ohne Maßstab
oF	=	ohne Fundstelle
OL	=	Ostfriesische Landschaft – Archäologischer Dienst –, Aurich
OL-Nr.	=	Kenn-Nummer der Ostfriesischen Landschaft
RS	=	Rückseite (bei Münzen)
T.	=	Tiefe
UDSchB	=	Untere Denkmalschutzbehörde
VS	=	Vorderseite (bei Münzen))

Übrige Abkürzungen gemäß Duden.

Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur

- AiN Archäologie in Niedersachsen
NNU Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
RIC MATTINGLY, H., SYDENHAM; E. A.: *The Roman Imperial Coinage*. Vol. I–IX. London 1923–1981.

ALMGREN, Studien 1923

ALMGREN, O.: Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. *Mannus-Bibliothek* 32 (Leipzig 1923).

Bos, Brooches 2007/2008

Bos, J. M.: Medieval Brooches from the Dutch Province of Friesland (Frisia). A Regional Perspective on the Wijnaldum Brooches. Part II. Disc Brooches. *Palaeohistoria* 49/50, 2007/2008, 709–793.

KÜHN, Spätneolithikum 1979

KÜHN, H. J.: Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel. *Offa-Bücher* N.F. 40 (Neumünster 1979).

LAUX, Äxte 2000

LAUX, F.: Die Äxte und Beile in Niedersachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile. Prähistorische Bronzefunde Abteilung IX 23 (Stuttgart 2000).

SPIONG, Fibeln 2000

SPIONG, S.: Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikator menschlicher Identität. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* Beiheft 12 (Bonn 2000).

Fundmeldungen



Abb. 1 Grimersum FStNr. 3, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 1). Länglich ovales Webgewicht. M. 1:2. (Fotos: S. König)

Landkreis Aurich

1 Grimersum FStNr. 3, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich

Vorrömische Eisenzeit:

Im Berichtsjahr wurde ein schon 1962 oder 1963 bei Straßenbauarbeiten auf der Dorfwurt Grimersum gefundenes länglich ovales Webgewicht dem Arch. Dienst übergeben (Abb. 1). Die Fundstelle soll im Bereich der Dorfmitte gelegen haben.

Die erhaltene Länge des Stückes beträgt 11 cm, die Lochung befindet sich am oberen Ende in einem Abstand von 2,5 cm, der Lochdurchmesser beträgt 2–3 cm. Die Gesamtform ist unregelmäßig oval bis tropfenförmig, der Querschnitt abgerundet rechteckig. Aufgrund der Form ist eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit sehr wahrscheinlich. – OL-Nr. 2509/1:9.

F, FM, FV: OL

S. König

2 Groß Midlum FStNr. 7, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich

Spätes Mittelalter:

In Groß Midlum befand sich unmittelbar südlich des Kirchenareals eine mittelalterliche Burg. Umfangreiches bisher geborgenes keramisches Fundmaterial zeigt eine Besiedlung des Bereiches seit dem frühen Mittelalter an. Alle bisherigen Aufschlüsse waren aber zu kleinräumig, um Aussagen über Datierung und Struktur der Burg zu treffen. Die Burg erscheint

ab 1500 in Schriftquellen, der Abbruch der Gebäude der Burgenanlage und eine Neubebauung erfolgten ab 1830. Im Gegensatz zu den Gebäuden bleib jedoch ein großer Teil der Burgmauer im Ortsbild erhalten. Da durch Standsicherheitsprobleme Teile der Mauer restauriert werden mussten, erfolgte zuvor eine fotografische Dokumentation durch den Arch. Dienst der OL. – OL-Nr. 2508/9:30.

F, FM, FV: OL

S. König

3 Großheide FStNr. 18, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Von dem Gelände eines geplanten Neubaugebietes waren bisher keine Funde bzw. Befunde bekannt. Jedoch wurden 1961 mittelalterliche Funde vom nördlich anschließenden Areal gemeldet. Zusätzlich zeigt das Geländemodell, dass das angefragte Areal deutlich höher liegt als das Umfeld. Sehr oft sind solche Bereiche, die unmittelbar am alten Ortskern liegen, durch Aussandung zerstört. Dies zeichnete sich hier aber nicht ab. Zur Klärung der Situation wurden bereits im Jahr 2019 Prospektionen durchgeführt (s. Fundchronik 2019, 12 Kat.Nr. 3). Aufgrund der dabei dokumentierten Befunde wurden im Berichtsjahr Ausgrabungen begonnen.

Von dem insgesamt 2 ha großen Areal wurde der nordwestliche Bereich von 5.300 m² ausgegraben. Die Ausgrabungen werden 2023 fortgesetzt. In der Fläche wurden 306 Befunde unterschieden. Da-



Abb. 2 Großheide FStNr. 18, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 3). Rechtwinklige Ecke eines Grabens mit Pfostengruben einer Palisade. (Foto: J. Harms)

bei erwies sich mit 168 Befunden ein großer Teil als Pfostengruben. Von diesen sind 95 als Palisade aus Rundhölzern in einem Graben anzusprechen (Abb. 2). Bei dem Graben handelte es sich um eine rechtwinklige Anlage, von der aufgrund der Grabungsgrenzen bisher erst die Nordostecke (14 m Ost-West, 22 m Nord-Süd) freigelegt wurde. Der weitere Verlauf nach Nordwesten und nach Süden wird erst im nächsten Jahr ermittelt werden. Der Durchmesser der Pfostengruben schwankte stark zwischen 30 × 50 cm und 60 × 80 cm, jedoch war die Erhaltungstiefe mit 5–20 cm zumeist nicht mehr sehr groß, was keine verlässlichen Maße liefert. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Pfosten obertägig eine geschlossene Palisade bildeten. Die übrigen Pfostengruben waren ohne erkennbare Gebäudestrukturen über die Fläche verteilt. Hinzu kommen 27 größere Gruben unbekannter Funktion sowie 74 Gräben. Von letzteren sind die meisten als geradlinig verlaufende Entwässerungsgräben unterschiedlicher Epochen anzusprechen. Neben dem bereits zuvor beschriebenen Palisadengraben kann lediglich ein weiterer aus dieser Gruppe hervorgehoben werden. Möglicherweise handelt es sich um einen hausbegleitenden Graben mit einem Abstand von 13,5 m und einer erhaltenen Länge von 23 m.

Nördlich der Palisade wurden zwei Brunnen gefunden. Die Baugrube von Brunnen 1 wies einen Durchmesser von 360 cm auf. Der Brunnenschacht war als Sodenring aufgebaut, auf der Sohle lagen

zahlreiche Backsteintrümmer, auch solche von klostertypischen Steinen und ein komplett erhaltener Kugeltopf sowie Hölzer. Brunnen 2 besaß ebenfalls einen Durchmesser von 360 cm und war aus Soden gesetzt mit einem Schling aus Felgenrohlingen. Auf der Sohle lag ein Zinnlöffel mit runder Laffe und einem unregelmäßig vierkantigen Stil (Abb. 3, 1), wodurch er in das 15.–16. Jh. datiert werden kann (BAART 1977, 296–298). Aus einem unauffälligen Nord-Süd verlaufenden Graben (Befund 36) stammen Fragmente eines in wechselnder Atmosphäre gebrannten Kugeltopfes mit oranger Oberfläche und senkrechten getupften Leisten (Abb. 3, 2), die auf eine Datierung in das 13. Jh., v.a. aber 14. Jh. hinweisen (STILKE 1991, 128). Der Kugeltopf aus Brunnen 1 mit gelapptem Henkel und drei Standlappen stammt aus dem 13./14. Jh.

Damit wurde ein Teil einer Befestigung aufgedeckt, in deren Umfeld Versorgungsstrukturen Funde des 13./14. Jhs. sowie des 15./16. Jhs. enthielten. Da ein Teil des Fundmaterials (leistenverzierte Keramik und Löffel) eine sozial besser gestellte Gruppe repräsentiert, kann ein zeitlicher Zusammenhang mit der Befestigung vermutet werden. Die Fortsetzung der Ausgrabung im nächsten Jahr kann dies hoffentlich weiter untermauern. – OL-Nr. 2410 / 1:35. Lit.: BAART 1977: J. Baart et al., Opgravingen in Amsterdam. 20 jaar stadskernonderzoek (Amsterdam 1977). – STILKE 1991: H. Stilke, Leistenverzierte Grauware des späten Mittelalters im Nordseeküsten-



Abb. 3 Großheide FStNr. 18, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 3). **1** Zinnlöffel aus einem Sodenbrunnen, **2** leistenverzierte Irdeware aus einem Graben. M. 1:2. (Fotos: S. König; Bearbeitung: I. Reese)

gebiet. Archäologisches Korrespondenzblatt 21 / 1, 1991, 121–132.

F, FM, FV: OL

S. König

4 Haxtum FStNr. 3, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Bei der Erschließung eines Neubaugebietes von 10 ha Größe wurden die Erschließungsmaßnahmen fachlich begleitet. Das Areal zeichnet sich heute durch eine Siedlungsungunst aus, jedoch konnten in den wenigen leicht erhöht liegenden Bereichen Siedlungsstrukturen unterschiedlicher Epochen festgestellt werden. Zu nennen sind ein Teil eines Kreisgrabens, Gruben mit frühmittelalterlicher Keramik sowie weitere Gruben unbekannter Funktion. – OL-Nr. 2510/6:37.

F, FM, FV: OL

S. König

5 Hinte FStNr. 1, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich

Spätes Mittelalter:

Auf der Dorfwurt Hinte wird eine Neugestaltung angestrebt. Neu bebaut werden soll eine Fläche von gut 3.000 m² unmittelbar westlich der Kirche und nordwestlich der Burg Hinta. Hierzu werden die sechs Bestandsgebäude und Nebengebäude zwischen den Straßenzügen „Hinter Kirchgang“, Osterhuser Stra-

ße und Brückstraße abgerissen, die das Areal im Süden, Norden und Westen einrahmen. Die spätgotische St. Martin Kirche war bis zur Reformation die Probsteikirche des Bistums Münster und weist mindestens einen Vorgängerbau auf. Die Kirche diente den Familien der unmittelbar benachbart gelegenen Wasserburg Hinta, die auf ein mittelalterliches Steinhaus zurückgeht, als Grablege; zu nennen sind hier vor allem die Grabmäler der Ripperda. Das betroffene Quartier befindet sich damit in einem durch Kirche und Burg geprägten zentralen Bereich der Siedlung. Das Areal fällt von knapp + 4,2 m NN auf knapp + 1,25 m NN bzw. + 2,1 m NN ab. Das Niveau des unbebauten Umlands im Norden liegt zwischen + 0,45 m NN und + 0,7 m NN. Um einen Überblick über die Struktur der Wurt und die Fundsituation zu bekommen, wurden vier Sondagen von jeweils 2 × 3 m und einer technisch bedingten maximalen Tiefe von 2,8 m angelegt.

Alle vier Sondagen zeigen einen Wurtenaufbau aus zuoberst Mutterboden, darunter Aufträge und Baustrukturen mit Backsteinanteilen und wiederum darunter vier bzw. drei Kleiaufträge und einen Torfauftrag. Über dem Torfauftrag konnte ein prähistorisches Keramikfragment geborgen werden. Die Unterkante der Wurt wurde im Bereich der nördlichen Außenseite, d. h. am Wurtrand bei ca. -0,4 m NN bzw. ca. 2,4 m unter OK ermittelt. Die beiden Sondagen nahe dem höchsten Bereich der Wurt erreichten mit + 1,2 m NN nicht die Unterkante der Wurt. Auch

in diesem Bereich folgt unter dem Mutterboden ein Bereich mit Baustrukturen und starker Durchsetzung mit Backsteinbruch. Darunter sind fünf bzw. sieben Kleiaufträge zu verzeichnen. Je nach Umfang der durch die Neubebauung bedingten Bodeneingriffe werden archäologische Maßnahmen notwendig. – OL-Nr. 2509 / 7:14.

F, FM, FV: OL

S. König / M. Oetken

6 Hüllenerfeln FStNr. 1,

Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich

Frühe Neuzeit:

Der heutige Ort Hüllenerfeln ist eine im 17. Jh. gegründete Fehnsiedlung. Auf einer unbebauten, etwas abseits gelegenen Parzelle wurden 1990 beim Tiefpflügen einige Keramikfragmente gefunden. Die Fundstelle liegt unmittelbar östlich eines Flurstücks namens „Prunkfenne“. Neben einem kurzen Grapenfuß aus roter glasierter Irdeware, einem randständigen Henkel sowie einem wandständigen quer angebrachten Henkel und einem Griffkappen derselben Warenart sind drei Stücke bemerkenswert. Ein großes Fragment einer Harlinger Fayenceschale des 18. Jhs. zeigt einen Reiter, der zurückblickend mit einer Pistole schießt (Abb. 4, 1). Dazu tritt ein Bruchstück einer Schale niederrheinischer Herkunft aus roter Irdeware mit Innenglasur und Marmorierung im Spiegel in Gelb und Orange, die ebenfalls ins 18. Jh. datiert. Älter ist ein Halsbruchstück einer weißen reliefierten Siegburger Schnelle aus der 2. Hälfte des

16. Jhs. (Abb. 4, 2). In historischen Karten aus den Jahren 1740 (Landesarchiv Aurich, NLA AU, Rep. B Nr. 36), 1676 (Landesarchiv Aurich, NLA AU, Rep. A Nr. 1795) und 1663 (Landesarchiv Aurich Rep. 244 A 139) ist in diesem Bereich ein Gebäude eingetragen. – OL-Nr. 2610 / 3:8.

F: R. de Jonge-Ukena, Hüllenerfeln; FM, FV: N. Kwade / H. Kwade, Hüllenerfeln S. König

7 Uttum FStNr. 15,

Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich

Neuzeit:

Im Vorfeld der Neubebauung einer Parzelle auf der Dorfwurt Uttum wurde die Fläche des Baufeldes bis in die Tiefe der Gründung geöffnet. In der ca. 9 × 20 m großen Fläche wurden ein Fassbrunnen, ein Brunnen aus auf die Seite gestellten Dachziegeln, eine aus Backsteinen gelegte Wasserrinne sowie eine aus Firstziegeln gelegte Rinne gefunden. Die erstgenannte Rinne bestand aus zwei parallel in Längsrichtung gelegten Backsteinen als Sohle, ebenfalls in Längsrichtung waren nach außen verschoben wiederum flach verlegte Backsteine aufgesetzt, die von diesmal quer flach verlegten Backsteinen abgedeckt wurden. Bei der Rinne aus Dachziegeln wurden die Firstziegel ineinander geschachtelt mit der offenen Seite nach oben gelegt (Abb. 5). – OL-Nr. 2508 / 6:13–35.

F, FM, FV: OL

S. König



Abb. 4 Hüllenerfeln FStNr. 1, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 6). **1** Fragment einer Harlinger Fayenceschale des 18. Jhs. mit der Darstellung eines Reiters, **2** Bruchstück einer hoch dekorierten Siegburger Schnelle der 2. Hälfte des 16. Jhs. M. 1:3. (Fotos: S. König; Bearbeitung: I. Reese)

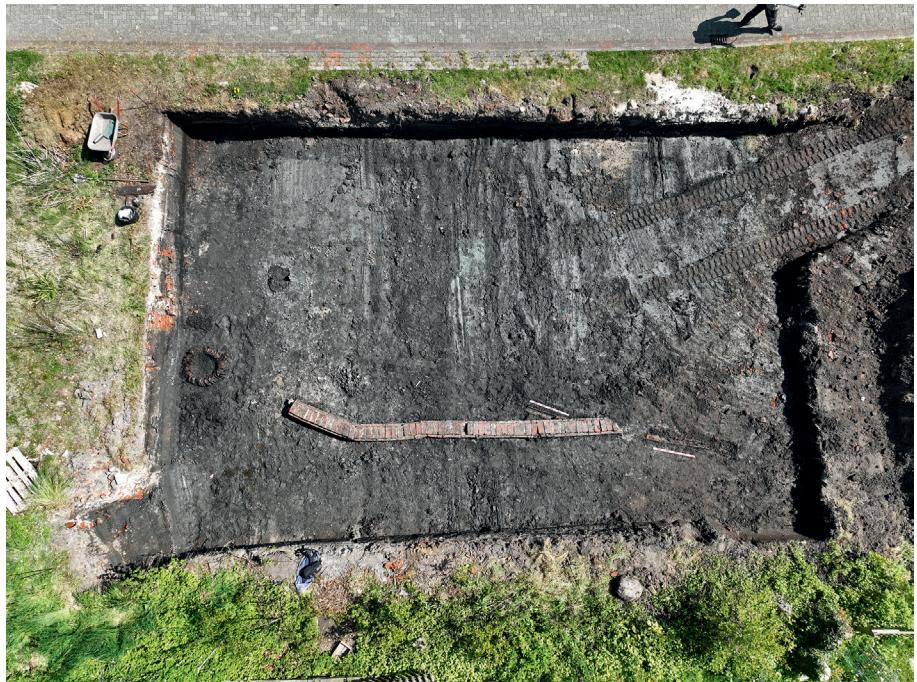


Abb. 5 Uttum FStNr. 15,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich
(Kat.Nr. 7). Vielfältige Entwässe-
rungsgrinnen aus alter Dachde-
ckung und Backsteinen auf der
Dorfwurt. (Foto: M. Oetken)

Kreisfreie Stadt Braunschweig

8 Innenstadt FStNr. 164, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig

Neuzeit:

An der Straße „Kleine Burg“ in Braunschweig sollte ein Hausanschluss für Fernwärme verlegt werden. Der Bauplatz liegt in einem Straßenteil, der nach Süden von der Hauptrichtung der Kleinen Burg abzweigt, den Haupteingang des Gymnasiums „Kleine Burg“ erschließt und dann zwischen der Burgpassage und einem Seitenflügel des Gymnasiums in einen Hofbereich mündet.

Die ca. 0,8 m breite und 1 m tiefe Leitungstrasse führt durch den Bereich des ehemaligen Aegidienstifts. Zu diesem Komplex gehörte die 1499 erbaute und 1955 abgerissene Maria-Magdalenen-Kapelle, deren Apsis ca. 4,5 m südlich des Baufeldes in die Gasse hineinragte. Hinzu kamen mehrere Wohn- und Wirtschaftsgebäude einer großräumigen Hofanlage.

Nur an einer Stelle des Leitungsgrabens konnte ein Fundamentrest dokumentiert werden. Er ragte von NO nach SW in die Trasse hinein. Die Konstruktion aus Bruchsteinen mit sehr kompaktem Zement und eingeschlossenen Ziegelresten spricht für eine verhältnismäßig junge Konstruktion. Allerdings ist der Verlauf dieses Fundamentes deckungsgleich mit

der Außenwand eines Wirtschaftsgebäudeflügels des erwähnten Aegidienstiftes, wie ein Stadtplan aus dem Jahr 1885 belegt.

F, FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

U. Buchert

9 Neupetitor FStNr. 2, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig

Neuzeit:

Durch die Kanalerneuerungen in der Maschstraße vonseiten der Stadtentwässerung Braunschweig GmbH (SE I BS) wurde auf Höhe der Maschstraße Nr. 43 ein neuzeitlicher Brunnen mit möglicherweise angrenzenden Baugruben aufgedeckt. Nach entsprechender Meldung durch die SE|BS erfolgte die archäologische Untersuchung durch die Arcontor Projekt GmbH am 09.05.2022.

Die Oberkante des Baubefunds lag ca. 0,7 m unter dem Straßenniveau (ca. + 75 m NN). Der Brunnen bestand aus großen ineinander verzahnten Sandsteinplatten, die ein Quadrat von ca. 1,45 m Seitenlänge bildeten und nachträglich mit auf eingebetteten Eisenträgern aufliegenden weiteren Platten abgedeckt waren (Abb. 6). In einer möglichen Baugrube wurde die glasierte Scherbe eines Tellers der Werrakeramik geborgen.



Abb. 6 Neupetitor FStNr. 2, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 9). Brunnen mit betonierten Eisenträgern und Verzahnung der Sandsteinplatten. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

F FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
M. Pollok

Landkreis Celle

**10 Celle FStNr. 87,
Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Stadtkern von Celle sollte der Brandplatz umfassend saniert und an der Ostseite des Platzes ein Regenwasserkanal erneuert werden. Das Areal des Platzes war bis zum Brand 1857 zwischen Schuhstraße und Neue Straße mit Wohn- und Wirtschaftshäusern bebaut, die anschließend abgerissen und nur z. T. neu gebaut wurden. Daher wurde veranlasst, dass der Bau des Nord-Süd verlaufenden Regenwasserkanals (Br. 0,6–1,2 m, T. bis 1,3 m) und die Auskofferung der Osthälfte des Brandplatzes (T. 0,6–0,7 m) archäologisch zu begleiten sind, um mögliche Bebauungsreste der Front- und Hofgebäude zu erfassen. Der Bau des neuen Kanals verlief von Süden nach Norden und begann querend in der Neuen Straße. Es wurde im südlichen Teil bis zu einem Schacht beim Eingang der Kammerlichtspiele ein Steingutrohr ausgetauscht, ab dem Schacht nach Norden war es ein Betonrohr mit größerem Umfang.

Bei Suchschachtungen im Vorfeld der Sanierung des Regenwasserkanals an der Ostseite des

Brandplatzes südlich des Eingangs der Kammerlichtspiele waren zahlreiche Tierknochen, meist Hornzapfen von Rindern sowie vereinzelte Keramikscherben und Ofenkacheln des 16./17. Jhs. zum Vorschein gekommen. Im Bereich der ehemaligen Bebauung, entsprechend der Häuserflucht der Neuen Straße bis zu dem Schacht am Kinoeingang, konnten diverse Kulturschichten im Profil dokumentiert werden, in denen sich u.a. das oben genannte Brandereignis zeigte. Der weitere Verlauf des Kanals bis zu dessen Nordende zeigte sich einheitlich gestört und ließ keine Schichten erkennen, was vermutlich mit der ehemals größeren Baugrube für das Betonrohr zusammenhängt. Im Bereich der eingangs erwähnten Suchschachtung ließ sich aus den unteren Schichten Keramik des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit bergen. Das Planum nach dem flächigen Bodenabtrag zeigte sich überwiegend von der Planierung infolge des Brandes gezeichnet, außerdem war es stark von diversen Leitungskanälen und älteren Umbauten des Platzes gestört. An zwei Stellen ließen sich noch Reste von Ziegelfußböden mit angrenzend aufgehenden Mauerresten erkennen.

F FM: C. Schulze (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
C. Schulze

Landkreis Cuxhaven

11 Ankelohe FStNr. 11,

Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Bronzezeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge einer Fundstellenüberprüfung durch Mitarbeitende der Arch. Denkmalpflege des Ldkr. Cuxhaven wurde ein Acker nördlich der Ortschaft Ankelohe begangen. Dabei wurden möglicherweise jungsteinzeitliche Funde aufgesammelt (vgl. FStNr. 18, Kat.Nr. 12). Nördlich davon schließt die bekannte Fundstelle Ankelohe 11 an, wo bereits in früherer Zeit eine eventuell bronzezeitlich datierende Urne gefunden wurde. Im Bereich dieses Areals wurden bei der aktuellen Begehung einige Keramikfragmente aufgelesen. Hervorzuheben ist eine Wandscherbe mit umlaufender plastischer Leiste, was für eine spätbronzezeitliche Datierung spricht. Ebenfalls fand sich aber auch eine Randscherbe mit facettiertem verdicktem Rand, die in die ältere römische Kaiserzeit datiert werden kann.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

12 Ankelohe FStNr. 18,

Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bereits im Jahr 2021 wurde die Arch. Denkmalpflege im Zuge einer Begehung auf die Fundstelle aufmerksam (s. Fundchronik 2021, 34 f. Kat.Nr. 37). Im Berichtsjahr wurde das Areal erneut von Mitarbeitenden der kommunalen Denkmalpflege aufgesucht und weiteres Oberflächenfundmaterial geborgen. Hierzu zählen zwei schlecht erhaltene, wenig chronologisch fassbare Keramikfragmente vorgeschichtlicher Machart, ein Flintabschlag und einige wenige Stücke gebrannter Flint. Sichere Hinweise darauf, ob hier eines der in historischen Überlieferungen erwähnten, aber nicht räumlich zu fixierenden Großsteingräber in der Gemarkung Ankelohe existiert hat, konnte die Begehung noch nicht abschließend liefern.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

13 Armstorf FStNr. 26,

Gde. Armstorf, Ldkr. Cuxhaven

Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im November 2022 fanden Erdarbeiten für den Bau eines Einfamilienhauses im Bereich einer in der Archäologischen Landesaufnahme geführten lockeren Fundstreuung statt. Befunde wurden im Bereich der Baugrube keine beobachtet. Es zeichnete sich in der Fläche jedoch ab, dass das Bodenprofil gekappt und die Fundstelle wohl bereits vollständig in den Ackerboden aufgearbeitet ist. Immerhin konnten einige wenige Streufunde, bestehend aus acht Flintabschlägen, vier Stücken gebranntem Flint sowie ein Keramikfragment vorgeschichtlicher Machart aufgelesen werden. Das Fundmaterial fügt sich gut in das bereits bekannte Material von der Fundstelle ein.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

14 Armstorf FStNr. 60,

Gde. Armstorf, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bereits im Jahr 2020 fand M. Glüsing im Zuge einer Begehung auf der bekannten Fundstelle zahlreiche Keramikfragmente prähistorischer Machart. Neben wenigen kaum diagnostischen Randscherben legt ein sichtbar facettiertes Randstück eine Datierung in die römische Kaiserzeit nahe. Zudem barg der Finder zwei Fibelbügelfragmente. Eines davon könnte zu einer Kneifibel gehören, deren Bügel sich zum Kopf hin weitet. In beiden Fällen sind Ansätze des Nadelhalters vorhanden. Es handelt sich hier um Fibeln der römischen Kaiserzeit. In die Völkerwanderungszeit (5. Jh.) datiert eine einfache Bügelfibel mit gelochter Kopfplatte (Abb. 7). Die Platte ist mit zwei randbegleitenden Rillen verziert. Rillendekor findet sich ebenfalls in Querrichtung am Bügelanfang und -ende. Der Bügel selbst ist mit einer zentralen Rille



3 cm

Abb. 7 Armstorf FStNr. 60, Gde. Armstorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 14). Völkerwanderungszeitliche Fibel. M. 1:1. (Foto: J. Schu)

in Längsrichtung versehen. Der Fibelfuß endet in einer rhombischen Fußplatte, die hier jedoch abgebrochen ist. Diese Fibelform ist in Norddeutschland und Ostengland verbreitet (HEYNOWSKI 2019, 104).

Neben einer runden, zentral aufgewölbten Buntmetallscheibe (Beschlag mit Nieten auf der Rückseite) sind wenige neuzeitliche Funde zu nennen, darunter zwei Zapfhahnküken mit Konus.

Lit.: HEYNOWSKI 2019: R. Heynowski, Fibeln erkennen, bestimmen, beschreiben (München / Berlin 2019).

F, FM: M. Glüsing, Deinstedt-Malstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

15 Bederkesa FStNr. 13, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Mittelalter:

Aus der umwallten Innenfläche der am Bederkesaer See gelegenen Burg im Holzburger Wald stammt das Fragment einer Handmühle aus rheinischem Basalt. Das Stück wurde bei einer Geländebegehung im Bereich einer von Wildschweinen aufgewühlten Fläche entdeckt. Aus dem weitläufigen Burgbereich stammen die ältesten Funde aus dem ausgehenden Frühmittelalter, aber auch klosterformatige Backsteine sind bekannt.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

16 Cappel FStNr. 67, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

T. Göken fand im Zuge einer Begehung der Wurt drei Münzen. In einem Fall handelt es sich um eine französische Turnose des Königs Philipps III. (Prägezeit 1270–1280) oder Philipps IV. (1290–1295). Die Umschrift nennt „TURONUS CIVIS“ sowie „PHILIPVS REX“. Diese Münzen waren ab der Mitte des 13. Jhs. bis ins 16. Jh. als Zahlungsmittel im Umlauf. Darauf hinaus stammt von der Wurt eine aus Silber geprägte 2 Schilling-Münze mit der Umschrift „HAMBURGER STADT GELDT“ aus dem Jahr 1660, auf der auch das Hamburger Wappen wieder gegeben ist. Die dritte Silbermünze mit schlecht erkennbarer Prägung dürfte aus Lüneburg stammen. Sie lässt die Umschrift „DEO PATRI“ und „(LÜNE) BURG“ sowie einen Löwen im Wappen erkennen.

F, FM, FV: T. Göken, Wurster Nordseeküste

A. Hüser

17 Debstedt FStNr. 22, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zuge der Erschließung des Neubaugebietes „Östlich Malerwinkel“ wurden die Erdarbeiten im April 2022 durch die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven begleitet. Hier waren bereits bei der systematischen Archäologischen Landesaufnahme in den 1960er Jahren Funde dokumentiert worden. Konzentriert auf einen engen Raum innerhalb des Planareals konnten fünf Bodenverfärbungen aufgenommen werden, die sich einer Siedlungsstelle der späten Bronzezeit bzw. in den Übergang zur vorrömischen Eisenzeit zuweisen lassen. Von den fünf Befunden sind zwei als Feuerstelle anzusprechen. Die drei anderen sind Gruben. Eine dieser Gruben war bis zu 2,4 m breit und 1,3 m tief. In der basisnahen Verfüllung fanden sich zahlreiche Keramikfunde, die sich einer Vielzahl von Gefäßen zuordnen lassen. Teilweise handelt sich um vergleichsweise große Fragmente. Im Umfeld der Keramik befanden sich auch zahlreiche brandrissige Steine. An der Sohle der flachsohligen Grube fand sich eine pflasterartige Steinlage. Auch aus einer zweiten, benachbarten Grube stammt eine große Menge vergleichbarer Keramikfunde. Beide Gruben waren in den zähen und steinigen Geschiebelehm eingetieft. Mehr als 15, teils große Gefäße, lassen sich in dem Fundmaterial beider Befunde eindeutig ausweisen (Abb. 8 und Abb. 9). Einige Fragmente weisen eine Schlickrauung auf. Umlaufende Rillen, aufgelegte plastische Leisten mit Dellen und Fingertupfen auf den Rändern sind als Dekor hervorzuheben. In zwei Fällen sind knubbenartige Verdickungen auf dem Gefäßumbruch vorhanden. Baubegleitungen im Zuge von Wohnhausneubauten in diesem Neubaugebiet waren befundfrei. Es scheint sich hier demnach nur um einen Einzelhof zu handeln. Aus dem Umfeld der aktuellen Stelle sind Urnen der späten Bronzezeit, aber auch Siedlungsreste einer kaiserzeitlichen Besiedlung bekannt.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

18 Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Frühes Mittelalter:

Seit dem Jahr 2019 finden archäologische Begleituntersuchungen im Neubaugebiet „Kührstedter Weg“

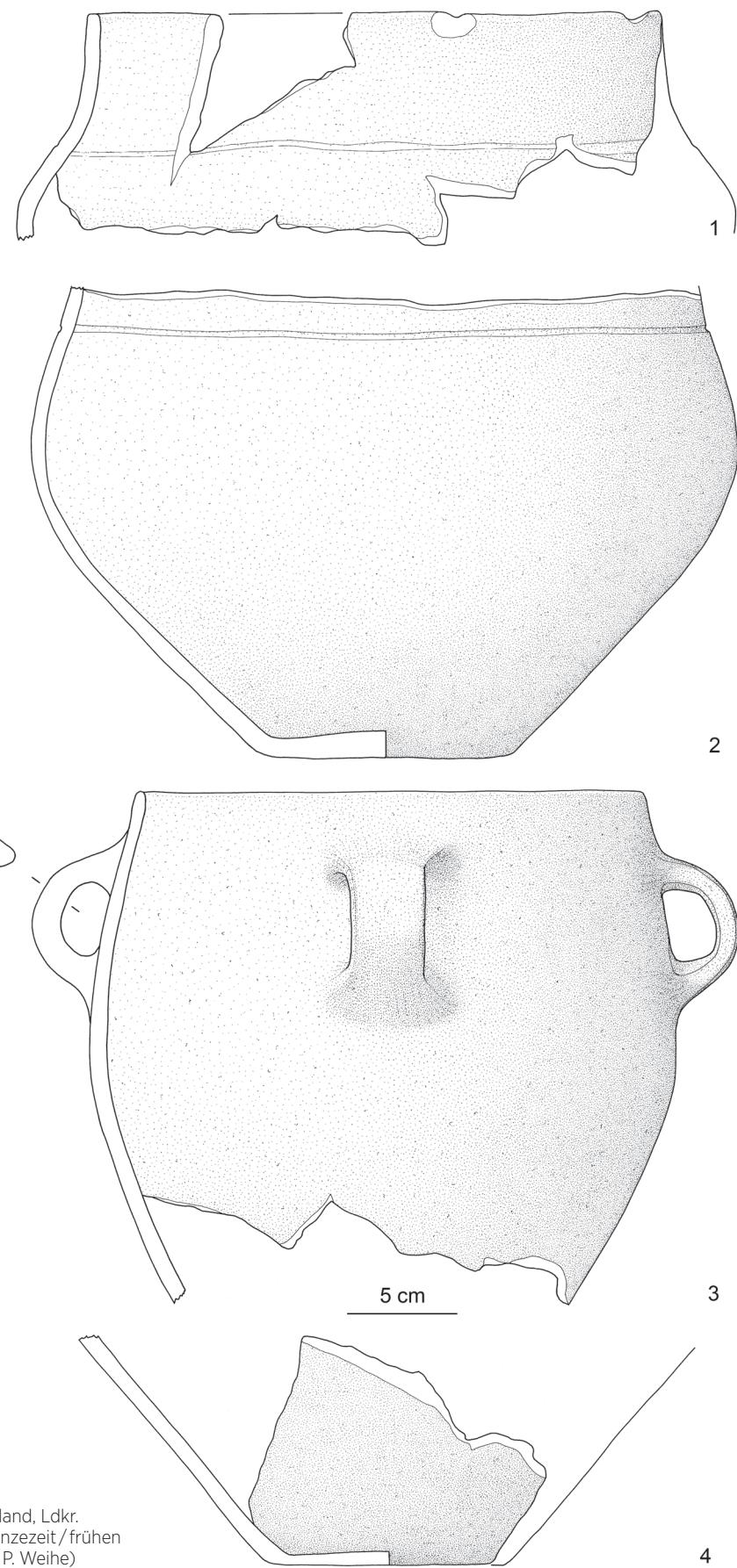


Abb. 8 Debstedt FStNr. 22, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 17). Keramik der späten Bronzezeit / frühen vorrömischen Eisenzeit. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

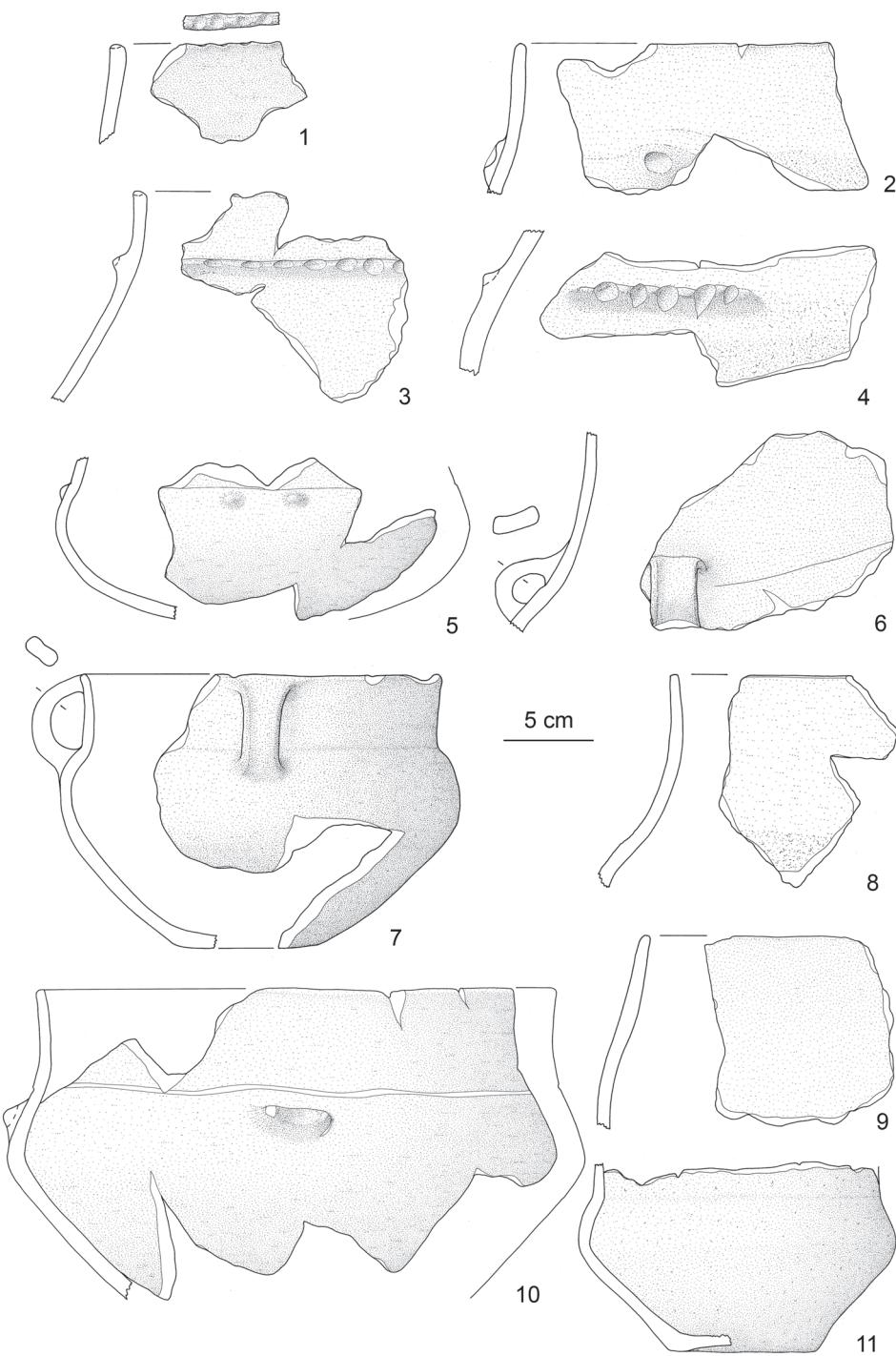


Abb. 9 Debstedt FStNr. 22, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 17). Keramik der späten Bronzezeit/frühen vorrömischen Eisenzeit. M. 1:4. (Zeichnungen: P. Weihe)

statt (s. zuletzt Fundchronik 2020, 44–46 Kat.-Nr. 43). Sie geben hauptsächlich Einblicke in die früh- bis spätmittelalterliche Siedlungsgeschichte des Ortes (HÜSER 2023). Im November 2022 erfolgte die Begleitung eines der letzten noch unbebauten Grundstücke. Nach Abtrag des Oberbodens zeichneten sich in der Fläche zwei Gruben ab. Während eine davon (ca. 1,5 × 1 m groß; 0,2 m tief) vereinzelt Keramikfragmente und ein Stück Eisenschlacke enthielt, wurden in der anderen Grube (1,7 × 1,4 m groß; 0,8 m tief) gelegentlich Holzkohlestückchen, wenige gebrannte Steine, Brandlehm und Keramik geborgen, die dem Frühmittelalter zuzuordnen sind.

Lit: HÜSER 2023: A. Hüser, Drangstedt im Mittelalter. Ein Interpretationsansatz aufgrund archäologischer Befunde. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 99, 2022 / 2023 (Bremerhaven 2023).

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

19 Driftsethe FStNr. 89, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Neuzeit:

E. Winkler fand im Bereich einer bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2018, 29 Kat.Nr. 26) bei der Begehung eines Ackers drei neuzeitliche Fundstücke: Hierzu zählt das aus Buntmetall gefertigte Mundstück eines Blasinstrumentes (Trompete), ein leicht konisch geformtes Röhrenfragment von evtl. einem Zapfhahn und ein Schellenfragment (Zinnlegierung?) mit blattartigem Dekor auf dem Oberteil.

F, FM, FV: E. Winkler, Hagen im Bremischen
A. Hüser

20 Driftsethe FStNr. 95, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Von der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2019, 37 Kat.Nr. 40) meldete E. Winkler mehrere neuzeitliche Fundstücke, darunter ein Bleikegel, einen Fingerhut und ein Petschaft mit vermutlich einer Hausmarke. Außerdem fand er einen um 1621 im Bistum Verden geprägten Doppelschilling von Philipp Sigismund von Braunschweig-Wolfenbüttel (1586–1623).

F, FM, FV: E. Winkler, Hagen im Bremischen
A. Hüser

21 Driftsethe FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Neuzeit:

Beim Begehen einer Ackerfläche mit einem Detektor fand E. Winkler einen kuriosen Fund: Es handelt sich um die Fälschung oder Nachprägung einer Bronzemünze mit römischem Kaiserkopf (Abb. 10). Die RS ist hingegen nicht geprägt worden. Die auf der VS vorhandene Umschrift ergibt keinen Sinn. Der Durchmesser des Fundes beträgt 14 mm.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser



Abb. 10 Driftsethe FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 21). Imitation einer Münzprägung (?). M. 1,5:1. (Foto: J. Schu)

22 Driftsethe FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Neuzeit:

E. Winkler barg Anfang September 2022 von bekannter Fundstelle (s. Fundchronik 2021, 39 Kat.-Nr. 51) auf einer Ackerfläche zahlreiche neuzeitliche Funde. Darunter fällt ein würfelförmiges Gewicht (Kantenl. 17–18 mm; Gew. 37,1 g) auf, welches mit Hilfe einer Öse aufgehängt werden konnte (Abb. 11).

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser



Abb. 11 Driftsethe FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 22). Würfelförmiges Gewicht. O. M. (Foto: A. Hüser)

**23 Duhnen FStNr. 100,
Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven**

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

In Cuxhaven-Duhnen wurden westlich des Wehrbergs (Duhnen FStNr. 62–64) die Gebäude der ehemaligen Jugendherberge abgerissen. Aufgrund der Nähe zu den bekannten Fundstellen wurde vor Beginn der erneuten Erschließung des Areals eine Prospektion seitens der Fachbehörde gefordert.

Beim Wehrberg handelt es sich um eine Stauchmoräne der Saaleeiszeit mit einer Höhe von bis zu 15 m. Auf dem Wehrberg wurden neben Einzelfunden Urnenbestattungen sowie Grubenhäuser aus der römischen Kaiserzeit nachgewiesen.

Auf der Baufläche wurden Nord–Süd ausgerichtete Suchschnitte parallel zueinander im Abstand von 20 m angelegt. Im Bereich der bekannten Befundansammlungen wurden die Suchschnittabstände auf 10 m reduziert. Insgesamt wurden 13 Suchgräben angelegt.

Von Anfang an auffällig waren Steinäufungen, die auf Feuerereinwirkungen wiesen. Bei Ausweitung der Grabungsfläche blieben diese Steinhaufen die dominierenden Befunde. Pfosten, andere Gruben und Grubenreste waren im Verhältnis zu den potentiellen Feuerstellen gering vertreten und in keinen weiteren Zusammenhang zu bringen. Sie werden daher hier nicht weiter diskutiert.

Beim Schneiden der Befunde stellte sich heraus, dass die Steinhaufen mit Feuerspuren in teilweise sehr tiefen Gruben lagen, die anderenorts als Kochgruben angesprochen werden. Aufgrund unterschiedlicher Tiefen wurden sie in drei Kategorien unterteilt: Feuerstellen Ia (sehr tiefe Gruben), Feuerstellen Ib (mitteltiefe Gruben) und Feuerstellen Ic (flache Gruben). Bei den meisten Feuerstellen der Gruppen Ia und Ib lag die Holzkohle in der untersten Verfüllschicht; nach oben wurde der Sand immer heller. Sehr oft konzentrierte sich die durch Holzkohlebestandteile dunkle Verfärbung an einer Seite der Grube. Die Tatsache, dass im Profil im Umgebungssand keine Brandspuren, wie z. B. rötliche Verfärbung und / oder Verhärtung des Sandes zu beobachten waren, macht es wahrscheinlich, dass die Gruben selbst keine Feuerstellen waren, sondern mit dem entsorgten Rückstand von Feuerstellen verfüllt wurden, die sich nicht (mehr) nachweisen ließen. Einige Feuerstellen waren mit wenigen großen oder größeren Steinen angereichert. Es könnte sich um

Restbefunde handeln oder aber um eine spezifische Nutzung, die mit weniger Steinen auskam; sie wurden unter der Kategorie Feuerstellen II zusammengefasst. Weitere Feuerstellen zeigten eine mit Asche und kleinen Steinen ausgefüllte Verfüllung; sie wurden als Kategorie Feuerstellen III bezeichnet. Die größte Gruppe wird durch mitteltiefe bis relativ flache Gruben gebildet, die eine oder zwei Verfüllungsschichten mit Ascherückständen aufwiesen, aber fast keine Steine enthielten, sie bilden die Kategorie Feuerstelle IV (Abb. 12). Interessanterweise gab es hier Spuren von Hitzeeinwirkung zwischen den einzelnen Verfüllschichten, im umgebenden gewachsenen Boden jedoch kaum.

Insgesamt liegen nur wenige Scherben zur Datierung vor; die meisten stammen aus der vorrömischen Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit. Für jüngere Keramik ist das potentiell datierende Element die Kombination aus Muschelgrus- und organischer Magerung. STEUER (1973, 26–28) datiert Kugeltöpfe mit Muschelgrus-Magerung auf das Ende des 8. bis zum Ende des 9. Jhs. Sie kommt v.a. – aber nicht nur – im Nordseeküstenraum vor, von Ostfriesland bis nach Nordfriesland. Sie löste allmählich die vorherige Keramikform mit (wackeligem) Standfuß ab und leitete die Nutzung der typischen mittelalterlichen Kugeltöpfe ein.

Das aus Befund 19 stammende Gefäßfragment hat einen Standfuß, ist als (Ei-)Topf anzusprechen und wurde wohl oxidierend gebrannt. Es handelt sich möglicherweise um eine Vorläuferform der Muschelgrus-Keramik und wäre daher älter als Ende des 8. Jhs. zu datieren.

Aus mehreren Feuerstellen / Kochgruben wurden Holzkohleproben genommen. Von sieben Holzkohleproben wurden vier zur ¹⁴C-Datierung ausgewählt und nach Poznań (Polen) zur Beprobung durch T. Goslar verschickt. Alle Holzkohleproben, die zur ¹⁴C-Datierung eingereicht wurden, stammen aus der Feuerstellen-Kategorie I. Sie ergaben eine Datierung zwischen dem 12. und 10. Jh. v. Chr. (Kalibrierung über OxCal-software).

Es ist davon auszugehen, dass der Wehrberg natürlichen Ursprungs ist. Die umliegenden, mit Bestattungen im Zusammenhang stehenden Fundstellen, beziehen sich aufgrund seiner exponierten Lage direkt an der Nordsee auf ihn. Die Beziehung zu Wasser und Bestattungen geht einher mit anderen Fundstellen dieser Art entlang der Nordseeküste bis nach Dänemark. Auch die Dauer der Belegung vom 12./11. Jh. v. Chr. bis möglicherweise 800 n. Chr. ist

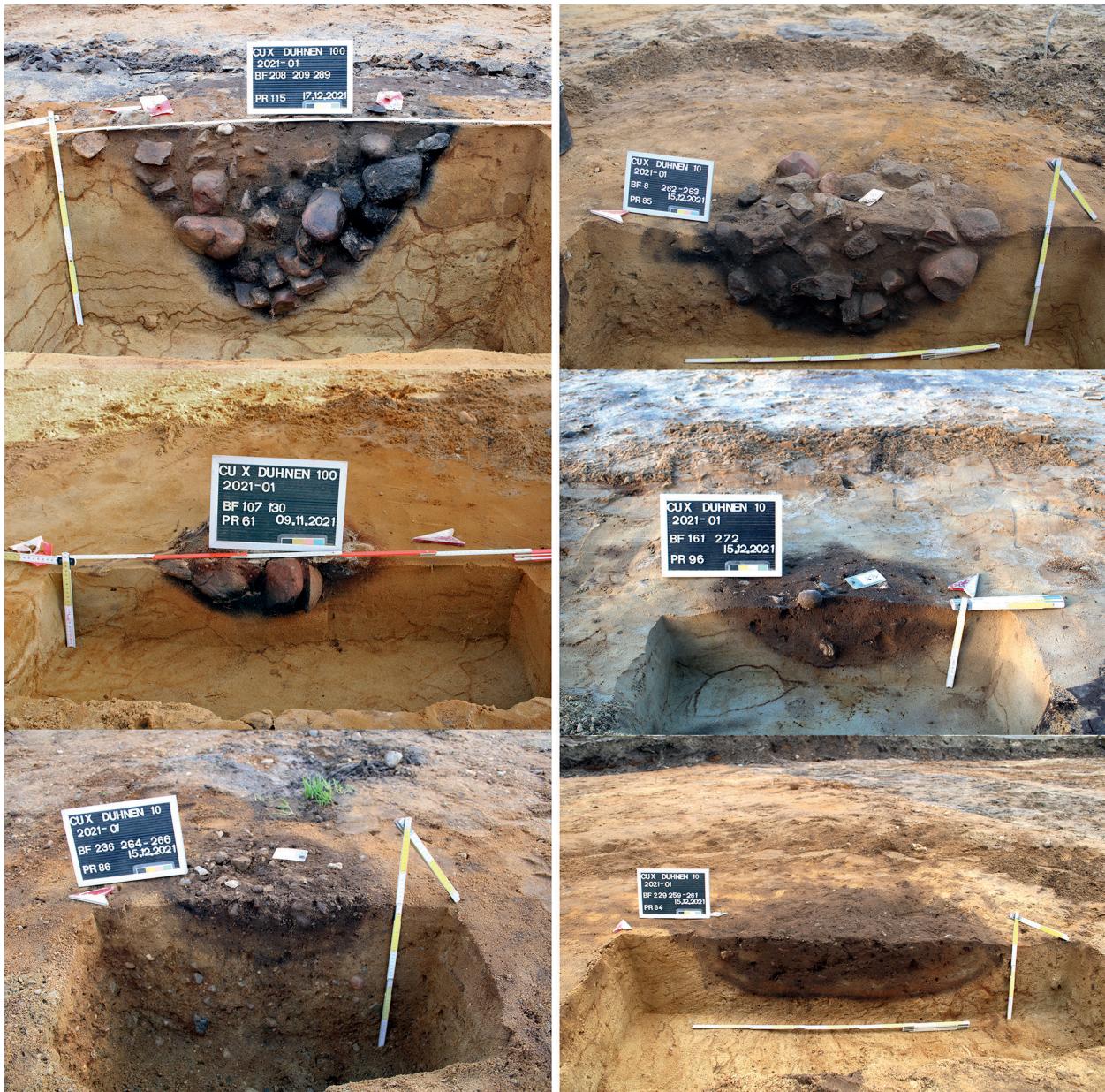


Abb. 12 Duhnen FStNr. 100, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 23). Feuerstellen/ „Kochgruben“. Oben links Feuerstelle Typ Ia, oben rechts Ib, mittig links Ic, mittig rechts II, unten links III, unten rechts IV. (Fotos: ARCHAEOlogiebüro NORDholz)

zumindest teilweise auch an anderen Orten nachzuweisen (MENNENGA 2019; AID 2022).

Hinsichtlich der Einordnung der Fundstelle als Feuer- / Kochgrubenfeld ist eine ungeregelte Aufteilung auszumachen. Einige Gruben scheinen Reihen zu ergeben (Abb. 13). Allerdings – wenn die Datierungen stimmen – spiegeln diese Reihen die komplette Belegungsdauer. Es stellt sich die Frage, ob die Feuerstellen mehrere Jahrhunderte über sichtbar blieben oder gar kenntlich gemacht wurden, denn in diesen Reihen wechseln sich z. B. Feuerstellen der

Kategorien Ia mit denen von III und IV ab. Allerdings ist es möglich, betrachtet man nur die Gruben einer Kategorie, Reihungen für Feuerstellen der Kategorien Ia und IV zu erkennen.

Die Frage der konkreten Nutzung der Gruben kann auch hier nicht geklärt werden. Wenn ein Feuer in den besonders tiefen Gruben gebrannt hätte, wäre zumindest an den oberen Wänden – auch bei relativ kurzer Nutzung – eine Hitzeeinwirkung aufgrund des Kamineffekts zu erwarten. Bisher gibt es zumindest für diese Fundstelle keinen Hinweis auf

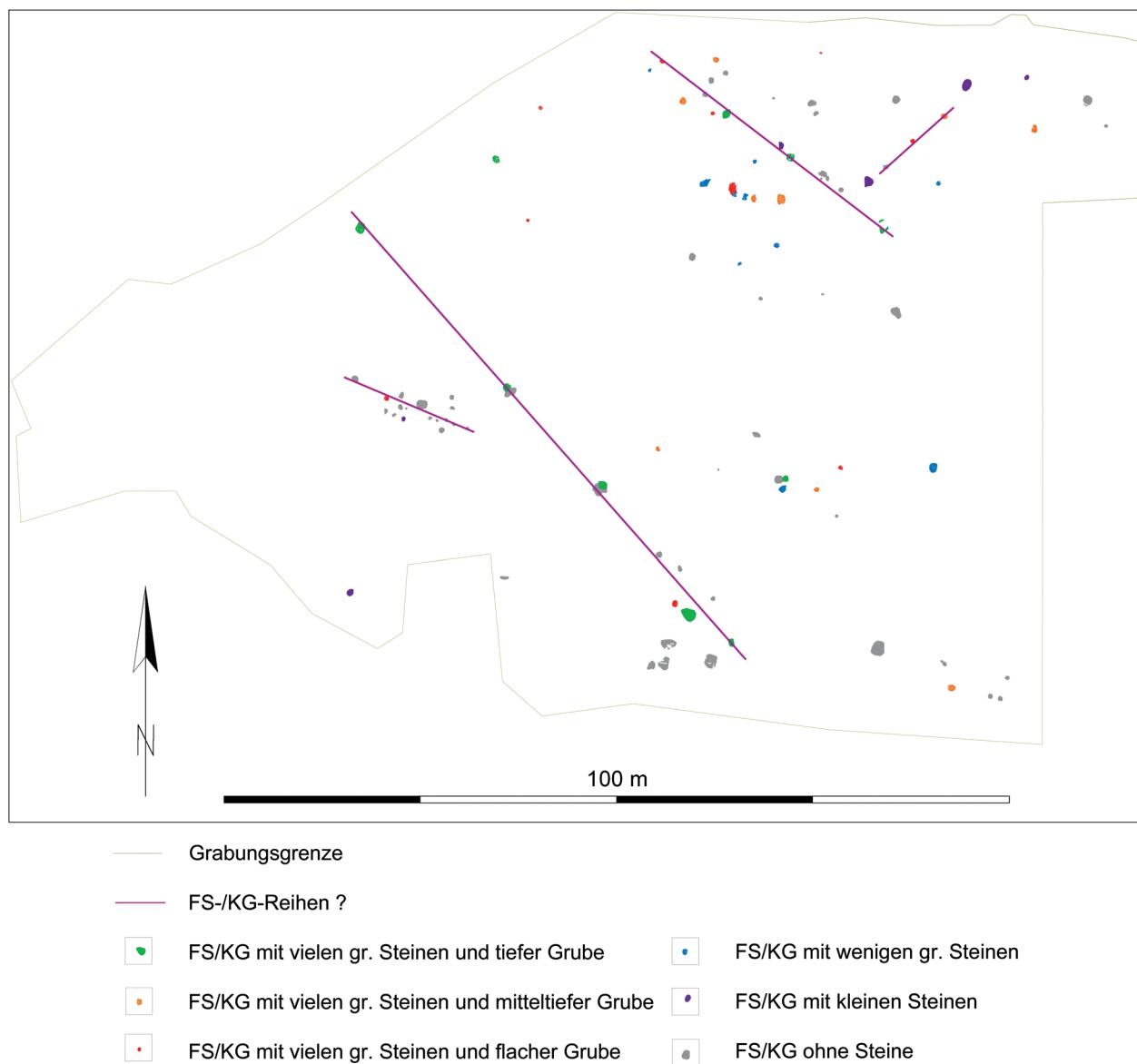


Abb. 13 Duhnen FStNr. 100, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 23). Verteilung von Feuer- / Koch- / Gargruben (Feuerstellen (FS) Kategorie I–IV). FS Ia=grün, FS Ib=hellocker, FS Ic=rot, FS II=hellblau, FS III=lila, FS IV=grau; Magentalinie: evtl. Grubenreihen. (Grafik: D. Nordholz)

Brandspuren am Grubenrand. Wenn es diese gäbe, wäre dies ein Hinweis auf die Nutzung als Kochgrube, auch wenn bisher keine weiteren Nachweise in Form von Tierknochenresten oder Fettrückständen erbracht worden sind. Eine Siedlung, zu der die Befunde als beispielsweise für den Brandschutz ausgelagerte Feuerstellen gehören könnten, ist bisher nicht bekannt.

Lit.: AID 2022: Archäologie in Deutschland 04 / 2022, Thema Feuerkult in der Bronzezeit, 18 – 35. – MENNENGA 2019: M. Mennenga, Die rituelle Landschaft von Cuxhaven-Duhnen, Ldkr. Cuxhaven – neue Er-

gebnisse aus dem Umfeld des Ringwalls. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 42 (Rahden / Westf. 2019) 23 – 41. – STEUER 1973: H. Steuer, Der Beginn eines Fernhandels mit Keramik in Norddeutschland. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 1, 1973, 21 – 29.
F, FM: D. Nordholz (ARCHAEOlogiebüro NORDholz); FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven
D. Nordholz

**24 Düring FStNr. 25,
Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven****Neuzeit:**

D. Halilov fand im Juni 2022 bei der Detektorbegehung eines Ackers einen fragmentarisch erhaltenen Reitersporn aus Buntmetall. Das dünne, wohl einst gezackte Rädchen ist nur noch in Resten erhalten.

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

**25 Großenhain FStNr. 72,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven****Unbestimmte Zeitstellung:**

Im Jahr 2022 erhielt die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven einen Altbestand an Ortsakten aus dem NLD, Regionalreferat Lüneburg, zur Sichtung und zum Abgleich mit den in der Burg Bederkesa vorhandenen Ortsakten. Unter den Unterlagen fand sich die Beschreibung eines Oberflächenfundes, die bisher noch nicht in der Archäologischen Landesaufnahme des Landkreises inventarisiert war. Die Fundmeldung stammt aus dem Januar 1947 und wurde von Willy Pfeiffer, dem damaligen ehrenamtlichen Pfleger für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer im Kreis Wesermünde verfasst. Es handelt sich um das 90 cm lange und 47 cm breite Fragment einer wohl im Arbeitsbereich glatt geschliffenen Mahlwanne (Mahlstein zum Reiben und Quetschen von Getreide, nach Pfeiffer) aus Granit. Der derzeitige Fundverbleib ist unbekannt. Vorgesehen war der Fund für das „für Stadt und Land Wesermünde neu zu gründende Heimat-Museum“, wie W. Pfeiffer es in seiner Meldung vermerkt hat. Die Verortung der Fundstelle nördlich der Ortschaft am Rande eines Feldweges konnte über eine Lageskizze recht genau erfolgen.

F, FM: W. Pfeiffer, Lübberstedt; FV: unbekannt

A. Hüser

**26 Hagen FStNr. 10,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven****Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Von dem Beschluss der Erweiterung des Neubaugebietes „Östlich der Wassergarde II“ ist ein archäologisches Bodendenkmal betroffen, das im Jahr 1967 in die Archäologische Landesaufnahme eingetragen wurde. Unklar war stets, ob es sich um einen Grabhügel oder einen Urnenfriedhof auf einer kleinen Geländeanhöhe in einem Acker handelte. Der Blick

auf den LiDAR-Scan zeigt eine kleine rundliche Kuppe mit einem Durchmesser von annähernd 40 m am Rande einer markanten Geländemulde. Bei der Begehung in den 1960er Jahren wurden zahlreiche vorgeschichtliche Keramikscherben, Feuersteinabschläge und Leichenbrandrückstände gefunden. Weitere Begehungen im Jahr 1994 lieferten erneut Keramikfunde und verbrannte Knochenreste. Die Funde wurden sämtlich der jüngeren Bronzezeit zugewiesen. Neben einem Bestattungsplatz wurde auch eine Siedlung vermutet, worauf die Flintfunde schließen ließen. Um den Fundplatz zu dokumentieren, fand im August 2022 eine Ausgrabung statt. Schnell zeigte es sich, dass hier kein Grabhügel, sondern eine natürliche rundliche Anhöhe aus glazialem Sand vorliegt. Auf der kleinen Kuppe wurden insgesamt 14 archäologische Befunde dokumentiert. Darüber hinaus wurden Suchschnitte außerhalb der Kuppe angelegt, die bis in die Senke reichten. In deren Verlauf konnten noch drei vereinzelte Befunde dokumentiert werden, die als Feuerstellen anzusprechen sind und viel Holzkohle enthielten: Ein weiterer Hinweis auf die Siedlung, die aufgrund der Streufunde neben dem Grabhügel / Gräberfeld angenommen wurde.

Das auf die Hügelkuppe konzentrierte Gräberfeld selbst umfasst nur noch wenige nachweisbare Befunde: Insgesamt ließen sich Hinweise auf fünf Urnen finden. Jedoch nur eine davon war noch weitgehend vollständig erhalten. Das keramische Gefäß mit dem Leichenbrand stand in einer Grube, die mit Holzkohle und Leichenbrandbröseln verfüllt war. Mit der Beisetzung wurden demnach Reste des Scheiterhaufens zusammengetragen und in die Grube gefüllt, um damit die Urne zu umgeben. Der Rand der Urne war bereits durch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes gekappt, es fanden sich jedoch noch Reste einer Deckschale. Die Urne ist völlig zerdrückt vorgefunden worden und wurde *en bloc* geborgen, um sie in der Restaurierungswerkstatt der Burg Bederkesa vorsichtig freizulegen. Nach dem Festigen der Keramiksubstanz war es möglich, einen Teil der kleinteiligen Fragmente wieder zusammenzusetzen und so die Form der Urne zu ermitteln (Abb. 14). Die Urne besitzt zwei kleine Ösenhenkel und weist im Hals-Schulter-Bereich eine umlaufende Rille als Dekor auf.

Weitere Gräber waren weitaus schlechter erhalten. In einem Fall konnte immerhin in einer mit Brandresten verfüllten Grube noch die untere Hälfte einer Urne erfasst werden. Andere Urnen hingegen

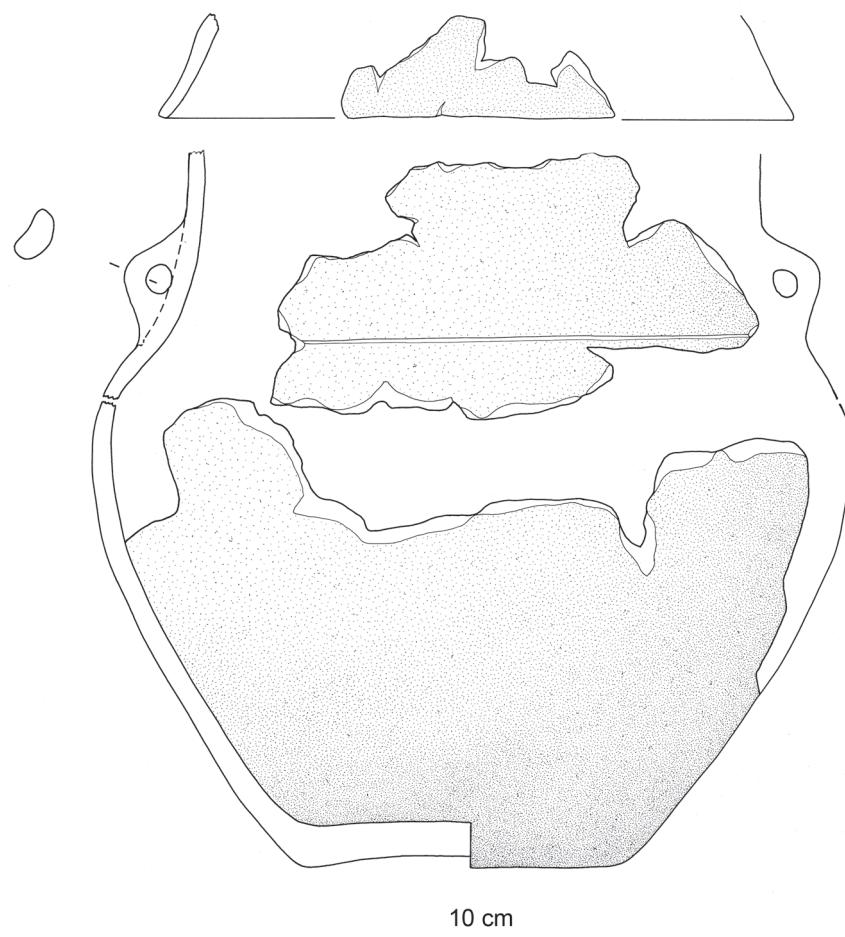


Abb. 14 Hagen FStNr. 10, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 26). Urne der Bestattung Befund 11. M. 1:3. (Zeichnung: P. Weihe)

waren mit plattigen Steinen umstellt. Davon konnten drei Beispiele nachgewiesen werden: In einem Fall waren Teile der Steinpackung und noch der Boden der Urne angetroffen worden, in zwei weiteren Fällen wiesen lediglich die Steine, Holzkohle und Leichenbrandreste auf die Gräber hin.

Der Grabungsbefund zeigt, dass die natürliche Geländekuppe einst vermutlich noch ausgeprägter war und im Zuge der Ackernutzung durch die Pflugtätigkeit bereits stark eingeebnet ist. So sind die Bestattungen bereits weitgehend in die Pflugschicht aufgearbeitet. Die humose Oberbodenschicht ist hier nur dünn ausgeprägt. Das war im Vorfeld schon zu erwarten, da bei den Begehungen im gepflügten Acker immer wieder zahlreiche Scherben, aber auch Leichenbrandstücke aufgelesen wurden. Die kleinräumige Geländekuppe an sich wirkte in der Landschaft wohl bereits wie ein Grabhügel. Ob die Gräber einzeln noch zusätzlich überhäugelt waren, konn-

te nicht beantwortet werden, entsprechende Indizien dafür fehlten.

Die Ausgrabung zeigte auch, dass der Fundplatz mehrperiodig ist. Die Grabgrube mit der vollständig erfassten Urne schneidet einen älteren Grubenkomplex, der jedoch nicht näher zu datieren war. Im Umfeld der Grabgruben wurden noch wenige weitere Gruben, teils vereinzelt mit geglühten Steinen sowie drei Feuerstellen nachgewiesen. Eine davon war eine flachsohlige Grube mit einer Vielzahl großer Holzkohlestücke. Ob diese Befunde im Kontext mit den Gräbern stehen, kann nicht abschließend geklärt werden.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

27 Hagen FStNr. 88,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Ausgelöst durch eine Meldung von H. Ricken fanden am 21. und 22.06.2022 Untersuchungen in einer Baugrube im Neubaugebiet am „Dachsweg“ durch Mitarbeitende der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven statt. Insgesamt 21 Befunde wurden im Planum dokumentiert, exemplarisch geschnitten bzw. abgebohrt. Die Baugrube zeigte eine nach Süden und Südwesten starke rezente Aufplanierung von bis zu 1m Mächtigkeit. Nach Freilegung des gesamten Baggerplanums konnte man deutlich den ursprünglich nach Nordosten ansteigenden Geländeverlauf erkennen. Der gewachsene Boden besteht hier aus sandigem, leicht kiesigem Lehm. Bei den angetroffenen Befunden handelte es sich um einen Graben, sechs Gruben und 14 Pfosten-Standspuren. Der annähernd Ost-West durch die Fläche verlaufende Graben konnte anhand von Funden als neuzeitlich / rezent angesprochen werden. Bei zwei einigermaßen kreisrunden Gruben wurde eine Tiefe von mehr als 1m ermittelt. Die im Teilprofil zu erkennende steil abfallende Wandung und der sehr regelmäßige Umriss lassen eine Wasserentnahmestelle vermuten. Bei den Pfosten-Standspuren deuteten sich Reihenbildungen an, aber es konnten keine klaren Gebäudestrukturen erkannt werden. Das übersichtliche Fundmaterial umfasst eine vorgeschichtliche Keramikscherbe und ein Silexartefakt, ein Ziegelfragment (ggf. Mittelalter) sowie rezente Keramik und Glas. Begehungen mit einem Metalldetektor ergaben keine Metallfunde. Insgesamt ist die Fundstelle bisher nicht genauer datiert.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

28 Holzel FStNr. 327.

Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Bronzezeit:

Bei der Begehung eines Ackers im Bereich einiger zerstörter Grabhügel (FStNr. 134, 135 und 323) mit einer Metallsonde fand A. Timpe einen 35 mm langen Pfriem mit quadratischem Querschnitt (Br. 3 mm) und zwei spitzen Enden (Abb. 15, 2). Ebenso barg er dort eine 70 mm lange und 18 mm breite Pfeil- oder Lanzenspitze aus Buntmetall (Abb. 15, 1). Sie ist grob lanzettförmig und im Schäftungsbereich etwas verdickt. Die Oberfläche ist stark korrodiert.



Abb. 15 Holbel FStNr. 134,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr.
Cuxhaven (Kat.Nr. 28). **1**
Pfeilspitze (?), **2** Pfriem.
M. 1:1. (Fotos: J. Schu)

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

29 Imsum FStNr. 13,

Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Südlich der Ortswurt Imsum (vgl. Imsum FStNr.18, Kat.Nr. 30) in Richtung Weddewarden erheben sich zwei weitere kleine Einzelwurten, die bisher in der Landesaufnahme als undatiert galten und für vermutlich mittelalterlich / frühneuzeitlich gehalten wurden. Die beauftragte Baubegleitung der Erdarbeiten für den Neubau eines Einfamilienhauses auf der nördlichen Wurt, ebenfalls an der Wurster Landstraße gelegen, lieferte im März des Berichtsjahres jedoch den Hinweis, dass die Wurt wohl bereits in der römischen Kaiserzeit besiedelt worden ist. Da der erforderliche Bodeneingriff nur oberflächennah erfolgte, war eine Schichtung im Profilaufbau nicht nachzuweisen. Aus dem heterogenen Boden mit alternierend hellen und dunklen Bereichen (in der Fläche angeschnittene Auftragsschichten?) stammt eine Vielzahl klein zerscherbter Keramik (*Abb. 16*). Diese lässt sich der jüngeren römischen Kaiserzeit / Völkerwanderungszeit, also dem 4./5. Jh., zuordnen. Besonders ist auf zwei kleine Scherben mit Stempelverzierung hinzuweisen. Aber auch andere Dekore sind vorhanden. Es ist nicht gänzlich auszuschließen, dass zum Bau der Wurt eine kaiserzeitliche Fundstelle abgetragen und hier angefüllt wurde, doch ist das Material so homogen, dass eine kaiserzeitliche

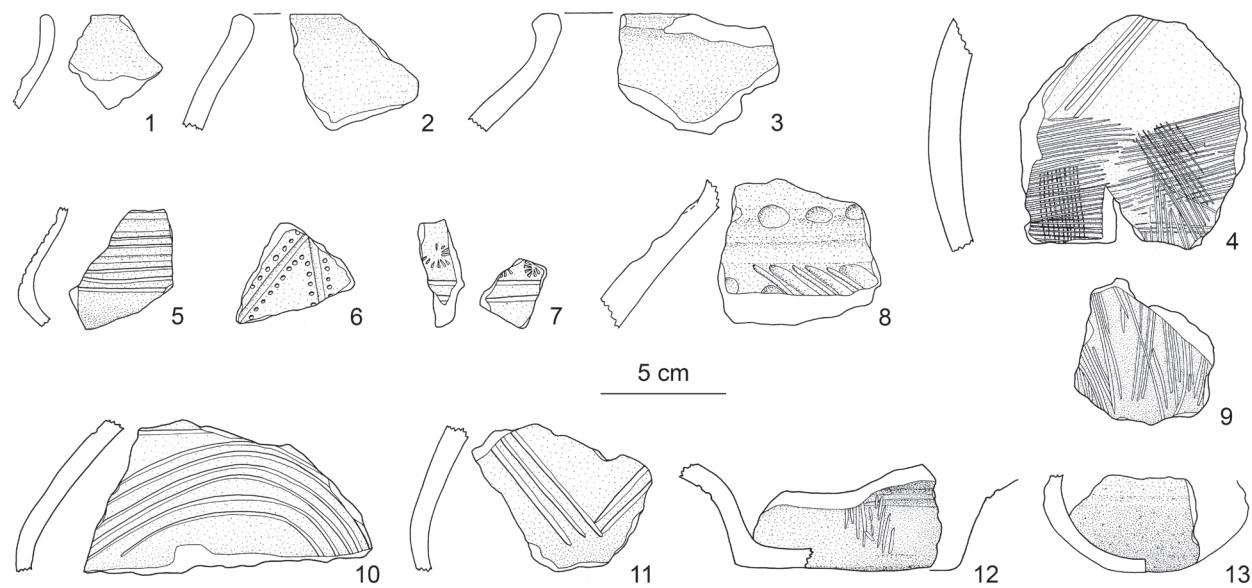


Abb. 16 Imsum FStNr. 13, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 29). Keramikfunde von der Wurt. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

Siedlung am ehesten infrage kommt. Hierfür würde auch die These von W. HAARNAGEL (1968, 159) sprechen, dass die Wurt Imsum nicht im Laufe der römischen Kaiserzeit zu einer großen, einzigen Dorfwurt zusammengewachsen ist, sondern aus einzelnen Hofwurten bestand und erst später ab dem Mittelalter ausgebaut wurde. HAARNAGEL (1968) ging nach damaligem Stand der Kenntnis jedoch davon aus, dass die ältere Siedlung bereits im 3. Jh. wüst gefallen ist. Die Funde aus dem 4./5. Jh. (vgl. auch Imsum FStNr. 18, Kat.Nr. 30) stehen dieser Aussage gegenüber.

Lit: HAARNAGEL 1968: W. Haarnagel, Besiedlung des Landes Wursten. In: H. H. Seedorf (Bearb.), Der Landkreis Wesermünde. Die Landkreise in Niedersachsen 23 (Bremen 1968), 155–162.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

30 Imsum FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und Neuzeit:

Die heute überbaute Dorfwurt Imsum (bis 1954 hieß der Ort Dingen) ist eine der auf dem prähistorischen Strandwall der Weser in der römischen Kaiserzeit gegründeten Siedlungen, zu denen auch die Barward, Fallward und Feddersen Wierde gehören. Im

Berichtsjahr fand eine archäologische Baubegleitung in einer Baugrube für einen Wohnhausneubau an der Stelle eines Vorgängergebäudes an der Wurster Landstraße statt. Das Grundstück befindet sich am südlichen Rand der Wurt. In zwei Profilen der Baugrube konnte die nach Norden ansteigende Wurt nachvollzogen werden. Die Aufschüttung besteht aus alternierenden Lagen von Klei und Mist. Keramikfunde aus den Schichten datieren in die römische Kaiserzeit bis frühe Völkerwanderungszeit (Abb. 17). Neben Keramik hatte der Boden auch Tierknochen als Abfälle konserviert, in einem Fall etwa die Klaue eines Schafs bzw. einer Ziege. In den oberen Auffüllschichten fanden sich Funde der Neuzeit. In den Mistschichten hatten sich organische Reste sehr gut erhalten. Die Analyse einer Bodenprobe am NIhK in Wilhelmshaven bestätigte Schilfhalmfragmente, die typisch für solche Mistschichten sind. Der Auskunft von F. Bittmann (NIhK) zufolge fanden sich außerdem Hinweise auf Grünlandarten wie Rispengras, Wegerich- und Knöterich-Arten, Brunelle, Hahnenfuß oder Herbst-Löwenzahn und roter bzw. weißer Klee. Hinzu kommen Pflanzennachweise, die für eine Ufer- bzw. Auenvegetation typisch sind, wie Krauser Ampfer, Sumpfbinse, verschiedene Hahnenfuß-Arten, großer Wasserfenchel und Schilfrohr. Aber auch eine Salzwiesenvegetation lässt sich in der Probe anhand von Strand-Aster, Salzbinse, Strandwegerich und anderen Sorten fas-

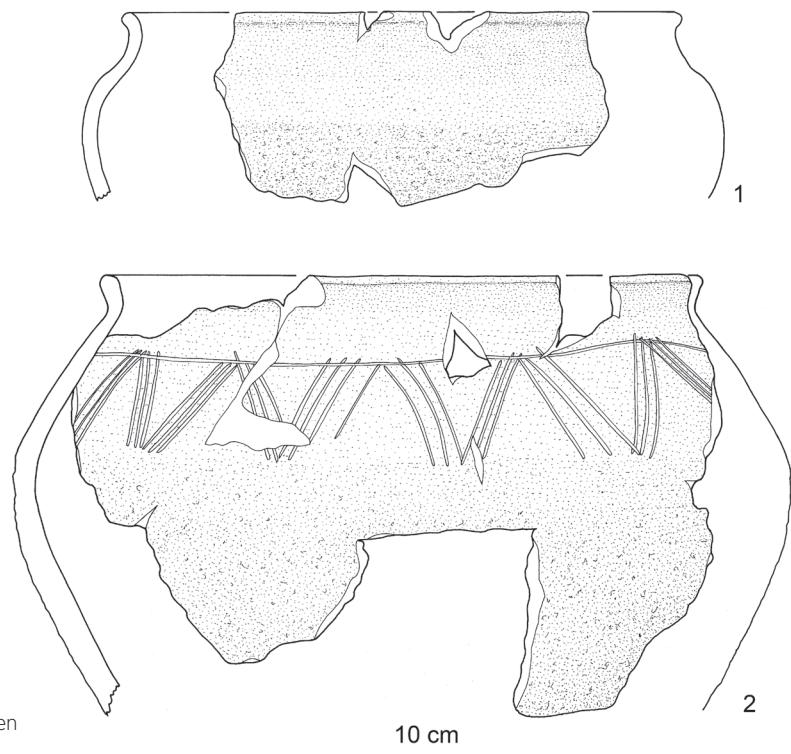


Abb. 17 Imsum FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 30). Keramik aus den älteren Wurtenschichten. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

sen. Diesen gegenüber stehen nur wenige Kulturpflanzen wie mehrzeilige Spelzgerste und Gebauter Lein / Flachs sowie Unkräuter in Zusammenhang mit Hackfrucht und Gärten. Die Probe gibt somit interessante Hinweise auf die Vegetation im Umfeld der Wurt: Von der Salzwiese über landwirtschaftlich genutztes Grünland bis zu Acker- bzw. Gartenflächen, alles in Abhängigkeit von der topografischen Höhe und Entfernung zur Siedlung.

Eindeutige bauliche Reste früherer Siedlungsphasen waren nicht auszumachen. Lediglich ein runder Brunnenschacht mit möglicher Sodensetzung als Stabilisierung konnte am Baugrubenrand erfasst werden. Dieser scheint aber aus einer fortgeschrittenen Phase der Besiedlung zu stammen, wie der stratigraphische Aufbau des Profils zeigt.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

31 Kassebruch FStNr. 5j, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven Bronzezeit und römische Kaiserzeit:

E. Winkler barg auf einer Ackerfläche im Bereich der lange bekannten Fundstelle das Fragment eines aus hellgrauem Flint gefertigten Dolches (L. 60 mm,

Br. 25 mm, D. 14 mm; *Abb. 18, 1*) sowie den hoch gebogenen Bügel einer Fibel (*Abb. 18, 2*). Bisher von der Lokalität bekanntes Fundmaterial umfasst Flintfunde und Keramik, die der späten Bronzezeit zugeordnet werden können, aber auch Keramik der römischen Kaiserzeit.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

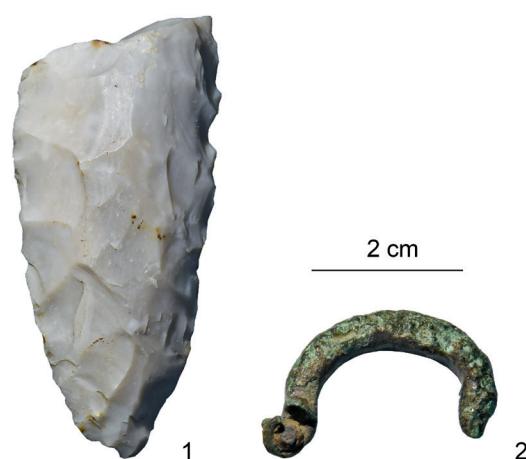


Abb. 18 Kassebruch FStNr. 5j, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 31). **1** Fragment eines Flintdolchs, **2** Fragment einer Fibel. M. 1:1. (Fotos: A. Hüser)

**32 Kassebruch FStNr. 20,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**

Römische Kaiserzeit:

Beim Begehen einer Ackerfläche barg E. Winkler von bekannter Fundstelle im November 2022 ein stark verschmolzenes Buntmetallobject, bei dem es sich vermutlich um eine Fibel mit breiter Rollen- bzw. Kopfplatte handeln dürfte.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

**33 Kassebruch FStNr. 195,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

E. Winkler gelang bei einer erneuten Begehung der Fundstelle im August 2022 der Fund einer aus einer Buntmetalllegierung gegossenen Parierstange wohl eines Dolches. Die rechteckige Aussparung für den Erl misst 10 × 5 mm. Außerdem fand er im weiteren Umfeld das Fragment eines Reitersporns mit langem, abgebrochenem Dorn, der vermutlich mit einem Rädchen versehen war.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

**34 Kassebruch FStNr. 201,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Neben vereinzelten Gussfragmenten aus Blei und Buntmetall und einem neuzeitlichen Fundanfall barg E. Winkler von bekannter Fundstelle (s. Fundchronik 2021, 46 Kat.Nr. 70) mithilfe eines Detektors auf einer Ackerfläche zwei Grapenfüße aus Buntmetalllegierung, drei gleichmäßig durchbohrte Bleikugeln (Dm. 15 mm, Loch-Dm. 5 mm, Gew. 13–14 g), vier Bleikugeln als Geschossprojektile (Kaliber zwischen 13 mm und 15 mm) sowie ein 35 mm langes und max. 18 mm breites, kegelförmiges Bleiobjekt (Lot?) mit zentraler Durchbohrung. Außerdem fand sich eine aufgerollte Bleiplatte (Gew. 71 g). Auf der Fläche kamen bereits in den Vorjahren ähnliche frühneuzeitlich-neuzeitliche Funde zutage.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa / E. Winkler, Hagen im Bremischen

A. Hüser

**35 Kassebruch FStNr. 210,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**

Neuzeit:

Bei einer Begehung eines Ackers barg E. Winkler im Dezember 2021 ein kleines kegelförmiges Bleiobjekt (H. 23 mm, Dm. 20 mm). Fraglich ist, ob es sich um ein Gewicht oder um ein Projektil handelt. Zudem fand er dort das floral verzierte Ortband eines Säbels aus Buntmetall. Im Innern ist Holz mit einem Spalt für die Klinge zu erkennen. Das Stück ist asymmetrisch geformt (L. 75 mm; Br. 28 mm; D. 12 mm).

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

**36 Kassebruch FStNr. 211,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

E. Winkler barg bei einer Detektorbegehung einen unregelmäßig geformten, 153 g schweren und am schmalen Ende abgeflachten Bleikegel, der zumindest an der Unterseite eingestochen ist. Es könnte sich um einen Dübel handeln. Ebenfalls aus Blei ist ein 336 g schwerer, sorgfältiger Kegel gefertigt, der 76 mm lang ist und sich von 40 mm auf 15 mm verjüngt. Das Stück ist längs durchbohrt. Hier ist an einen Bleibarren oder ein Gewicht zu denken.

Solche Bleikegel unterschiedlicher Dimensionen sind aus dem Bereich Kassebruch mehrfach durch die Detektorbegehungen bekannt geworden.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

**37 Krempel FStNr. 65,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Neubaugebiet „Stühberg“ haben in den vergangenen Jahren verschiedentlich Baubegleitungen im Zuge der fortlaufenden Ausdehnung der Siedlung stattgefunden. Im Jahr 2018 konnte ein Siedlungsbereich der römischen Kaiserzeit anhand von Bodenverfärbungen dokumentiert werden (s. Fundchronik 2018, 35 f. Kat.Nr. 43). Weiter hangaufwärts dünnen die Siedlungsspuren aus. Nur vereinzelt zeugen Bodenverfärbungen von einer lockeren Siedlungsstreuung. Im Berichtsjahr wurden in der Baugrube für ein Einfamilienhaus insgesamt acht Befunde nachgewiesen. Es handelt sich dabei um Gruben unterschiedlicher Größe, aber auch um einzelne Pfostengruben.

Die Befunde enthielten verschiedentlich Holzkohle. Keramik konnte keine geborgen werden. In einer Grube fanden sich immerhin zahlreiche Granitsteine, die einst Hitze ausgesetzt und dadurch brüchig geworden sind. Es ist zu vermuten, dass sie als Hitze speicher in einer Herdstelle gedient haben. Eine Grube stach als etwa rechteckige, im Profil muldenförmige Verfärbung hervor. Sie war 0,9 m breit und mindestens 2,1 m lang und reichte über die Baugrube hinaus. Außer einer Holzkohlekonzentration in der Fundmitte und wenig gebranntem Flint wurde in der Grube nichts vorgefunden, was auf die Funktion hätte hinweisen können. Zeitlich sind die dokumentierten Befunde nicht näher einzuordnen.

Neben den vermutlich prähistorischen Siedlungsresten fanden sich an der Fundstelle auch Hinweise auf Eschwirtschaft, wie sie aus dem Spätmittelalter, hauptsächlich aber aus der frühen Neuzeit bekannt ist.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

38 Langen FStNr. 105, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Ablauen von landwirtschaftlich genutzten Flächen nahe dem Grabhügel „Langener Berg“ bargen P. und S. Ertelt in den Jahren 2021 und 2022 eine Vielzahl (früh-)neuzeitlicher Fundobjekte. Das Sammelkonvolut, das über gleich mehrere Parzellen streut und hier unter der Fundstellennummer zusammengefasst ist, umfasst Münzen des 18.–20. Jhs., wenige Fingerhüte, Gürtel-, Schuh- und Riemenschnallen, das Fragment einer Buchschließe, Knöpfe und Bleiplomben sowie eine Schwirrscheibe. Hinzu kommen Musketenkugeln mit Kalibern zwischen 12 mm und 17 mm und spitze Bleiprojektile (Kegelspitzgeschosse). Überdies kamen Möbelbeschlagteile und anderes Fundmaterial eines typisch neuzeitlichen „Siedlungsschleiers“ um den Ort Langen zutage.

F, FM, FV: P. Ertelt / S. Ertelt, Langen A. Hüser

39 Langen FStNr. 106, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

P. und S. Ertelt meldeten im Jahr 2022 eine Vielzahl von Fundmaterial, zumeist der Neuzeit, von einer



Abb. 19 Langen FStNr. 106, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 39). Schildförmiger Anhänger eines Pferdegeschirrs. M. 1:1. (Foto: J. Schu)

größeren Fläche, die an die o. g. Fundstelle Langen FStNr. 105 angrenzt. Das Material umfasst der Fundstelle 105 vergleichbares Formengut wie Musketenprojektile, Kegelspitzgeschosse, Knöpfe (u.a. Marine / Militär), Münzen des 18.–20. Jhs., Plomben, Schnallen, eine Schelle, ein Feingewicht, ein Fingerhutfragment und eine Kanonen- bzw. Kartätschenkugel (Dm. 36–40 mm, Gew. 175 g). Hervorzuheben ist ein wohl hoch- bis spätmittelalterlicher schildförmiger Beschlag eines Pferdegeschirrs mit Öse (Abb. 19).

F, FM, FV: P. Ertelt / S. Ertelt, Langen A. Hüser

40 Loxstedt FStNr. 61, Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven

Hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

D. Halilov meldete als weiteren Fund von der Fundstelle (s. Fundchronik 2021, 50 Kat.Nr. 78) aus einer Detektorbegehung den Fund einer 9 cm langen und etwa 2 cm breiten, vermutlich hoch- bis spätmittelalterlichen Buchschließe mit eingraviertem Rautendekor sowie zwei Gürtelschnallen aus Buntmetall.

F, FM, FV: D. Halilov, Loxstedt A. Hüser

41 Marschkamp FStNr. 60, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Unweit der Burg Elmlohe wurden im Jahr 2022 Bodenstrukturen beobachtet, die im Zuge einer Planieraktion zur Herstellung einer ebenen Wiesenfläche eingeebnet werden sollten. Es handelt sich um wallartige Strukturen, die parallel zum heutigen

Straßendamm verlaufen, der die Ortschaften Elmlohe und Marschkamp verbindet. Bislang ist nicht geklärt, ob es sich um Strukturen im Zusammenhang mit der Burg Elmlohe oder um einen früheren Straßenverlauf handelt. Elmlohe gilt als eine typische Dammsiedlung des Mittelalters. Ein Damm wurde in die Niederung der Quabbenbeek gebaut, an dessen Seiten sich anschließend Hofstellen ansiedelten. Dieser Siedlungsvorgang wurde initiiert durch die Burg im Ort. Die vorgefundene, bisher nicht weiter beobachteten Strukturen wurden in die Liste der Archäologischen Landesaufnahme des Landkreises aufgenommen. Begehungen im Bereich des erfolgten Grünlandumbruchs durch Mitarbeitende der Archäologischen Denkmalpflege lieferten zwar wenige größere Findlinge ohne erkennbaren Befundzusammenhang, aber keine zu datierenden Funde. Eine Detektorbegehung durch ehrenamtliche Mitarbeiter im Oktober 2022 erbrachte aus dem Umfeld dieser Strukturen ein Konvolut von Metallfunden: ein Münzgewicht, eine Münze von 1660, eine Ausgussstüle eines Zapfhahns, zwei Grapenbeine, zusammengefaltete Buntmetallblechreste und mehrere, teils größere, verschmolzene Buntmetallgefäßfragmente sowie amorphe Buntmetallschmelze.

F, FM: M. Kiesner, Beverstedt / U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**42 Midlum FStNr. 155,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

A. Timpe barg bei einer Begehung im Bereich der ausgedehnten Fundstelle 155, die der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit zuzuordnen ist, im Berichtsjahr zwei Fibeln. In einem Fall handelt es sich wohl um eine kräftig profilierte Fibel mit einer Profilierung des Bügels zum Fibelkopf hin (Abb. 20, 2). Das gegenüberliegende Fibelende weist Reste eines profilierten Fußknopfes auf. Die Fibel datiert in die ältere römische Kaiserzeit. Die zweite Fibel ist wesentlich besser erhalten. Es handelt sich um eine 3,5 cm lange römische Kniefibel mit halbrunder Kopfplatte zur Abdeckung des Spiralkörpers (Abb. 20, 1). Der kopfseitige Bügel ist birnenförmig verbreitert und facettiert gearbeitet. Unterhalb der kammartigen Verdickung des Fibelfußes setzt ein hoher, schmaler Nadelhalter an. Die Fibel (ALMGREN 1923, Typ 246–247) datiert in das 2./3. Jh. n.Chr. Des Weiteren fand A. Timpe hier eine römische Münze,



Abb. 20 Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 42). **1** Kniefibel, **2** kräftig profilierte Fibel. Beide kaiserzeitlich. M. 1:1. (Fotos: J. Schu)

ein etwa $6 \times 5 \times 4$ cm großes Stück Buntmetall (barrenartiges Rohmaterial oder Gussrest) und eine Reihe von Keramikfunden, die dieser Epoche zuzuweisen sein dürften. Die Fundstelle Midlum FStNr. 155 ist durch Ausgrabungen und Streufunde seit den 1960er Jahren immer wieder in Erscheinung getreten.

Im Bereich des Neubaugebietes „Nördlich des Wan hödener Weges“, das den östlichen Teil dieser weitläufigen Fundstelle umfasst, wurden im Berichtsjahr im Bereich des Grundstücks „Niederende Nr. 2“ bei einer Baugrubenuntersuchung zwei Siedlungsgruben mit Keramik vorgeschichtlicher Machart gefunden. Bisherige Grabungsergebnisse weisen diesen Fundstellenbereich in die vorrömische Eisenzeit. Damit ist wahrscheinlich, dass dies auch für die neuen Befunde gilt. Auf dem nahegelegenen Baugrundstück „Oberende Nr. 26“ fanden sich in der Baugruben-

be wenige Pfostenspuren und zwei Gruben, die ebenfalls zu diesem wohl als Einzelgehöft anzusprechenden Befundensemble gehören.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923.

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven / Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven; FV: A. Timpe, Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

43 Midlum FStNr. 185, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Hohes und spätes Mittelalter:

Beim Begehen eines Ackers südlich des Northumer Weges fand A. Timpe auf der seit langem bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2021, 52 Kat.Nr. 80) ein verziertes, etwa 2 cm breites Beschlagfragment (vermutlich Buchbeschlag) aus Buntmetall mit drei Löchern zur Befestigung. Parallel zum Rand sind umlaufend zwei feine Linien gezogen, zwischen denen ein ebenfalls feiner Rautendekor erkennbar ist. Ob auch die rechteckige Innenfläche dekoriert war, ist aufgrund schlechter Oberflächenerhaltung nicht mehr mit Sicherheit zu sagen.

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

44 Midlum FStNr. 319, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Jungsteinzeit:

Ende des Jahres 2022 meldete A. Timpe ein Steinbeil aus der Gemarkung Midlum (Abb. 21). Das aus dunkelgrau-braunem Flint gefertigte Stück ist 9,5 cm lang, max. 4,8 cm breit und bis zu 1,8 cm dick. Die

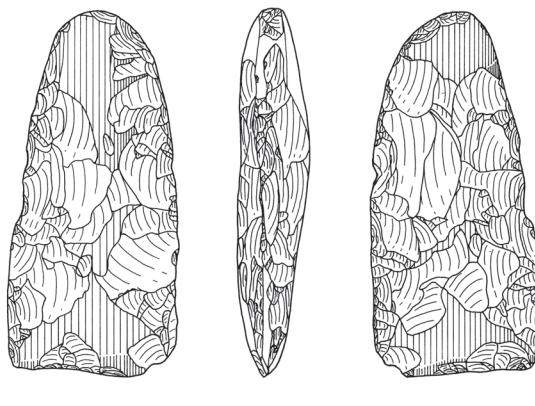


Abb. 21 Midlum FStNr. 319, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 44). Steinbeil. M. 1:2. (Zeichnungen: P. Weihe)

Schneide wurde offenbar nicht nur einmal nachgeschärft. Dadurch ist der Winkel der Schneide stumpfer geworden. Schließlich wurde das Beil massiv überarbeitet. Die Schliffflächen sind durch Abschläge entfernt worden. Der einst relativ rechteckige Querschnitt erscheint nunmehr durch beidseitig erfolgtes Retuschieren scharfkantig. Und auch der Nacken des Beils ist überarbeitet, sodass das Objekt eine ansatzweise asymmetrische Form erhalten hat. Die Form erinnert an eine Feuersteinsichel und es ist nicht ausgeschlossen, dass hier tatsächlich ein Beil durch flächiges Retuschieren einer ganz anderen Funktion zugeführt werden sollte. Auch die Schneide des Beils weist beidseitige Retuschen auf. Im Fundumfeld wurden in der Vergangenheit bereits mehrfach Flintfunde, darunter auch Steinbeile gemacht. Auch Grabhügel sind in der Umgebung vorhanden.

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

45 Midlum FStNr. 320, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Unbestimmte Zeitstellung:

In der Gemarkung Midlum wurden in der Vergangenheit mehrfach Funde aus Helgoländer Flint gemacht, die nicht nur Fertigprodukte, sondern auch Abschläge von der Artefaktherstellung umfassen. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass das Rohmaterial von Helgoland aus verhandelt und schließlich lokal verarbeitet wurde. Ein weiteres Indiz darauf liefert ein Neufund. A. Timpe barg bei der Begehung eines Ackers eine halbe, ortsfremde Feuersteinknolle ohne erkennbare Bearbeitungsspuren (Abb. 22). Die markante Rotfärbung weist auf eine Herkunft von der Insel Helgoland hin. Der etwa $6 \times 4,5 \times 3,5$ cm große Fund stammt aus dem Bereich einer Geländekuppe (Lilienberg), von der auch wenige Grabhügel bekannt sind.

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

Abb. 22 Midlum FStNr. 320, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 45). Knolle aus Helgoländer Feuerstein. M. 1:2. (Foto: A. Hüser)



**46 Midlum FStNr. 321,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**

Frühe Neuzeit:

A. Timpe barg während einer Begehung einer Ackerfläche im März 2022 eine aus einer Buntmetalllegierung gefertigte Schelle, die weitgehend vollständig erhalten ist. Die kugelförmige Schelle ist sowohl in der oberen als auch unteren Hälfte ornamental verziert. Im Inneren ist ein „Klapperstein“ aus Eisen ankorrodiert. Unweit davon entdeckte der Finder einen Grapenfuß aus roter Irdeware.

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**47 Midlum FStNr. 322,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**

Neuzeit:

Im Zuge einer Detektorbegehung eines Ackers fand A. Timpe die aus Buntmetall gefertigte und in Resten vergoldete Fassung wahrscheinlich eines Schmucksteins, der jedoch nicht mehr erhalten ist. Das Innenmaß der rund-ovalen Fassung beträgt 18 × 15 mm.

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**48 Nesse FStNr. 24,
Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven**

Neuzeit:

D. Halilov barg bei einer Begehung eines Ackers zwei unterschiedlich große, aus Blei gefertigte Schwirrscheiben (Dm. 42 mm und 26 mm), einen aus Blei oder Zinn gegossenen Beschlag sowie einen Bleikegel (L. 44 mm, Dm. max. 34 mm) mit einem Eisenstift in der Längsachse. Letzterer könnte ein Mauerdübel sein. Außerdem stammt von der Fundstelle ein Glockenfragment aus Buntmetall.

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa / D. Halilov, Loxstedt
A. Hüser

**49 Nindorf FStNr. 52,
Gde. Lamstedt, Ldkr. Cuxhaven**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Da die Gemeinde Lamstedt randlich der Ortschaft Nindorf im Bereich einer bekannten archäologischen Fundstelle das Neubaugebiet „Nöthof II“ plant, fanden im August 2022 bauvorbereitende archäologische Untersuchungen statt. Dafür wurden insgesamt fünf jeweils 4 m breite und bis zu 180 m

lange Sondageschnitte in Nord-Süd-Richtung über die Fläche verteilt angelegt. Die stark wechselnden Bodenverhältnisse mit teils zähem Geschiebelehm, aber auch Sand und Kies, machten eine Befundansprache schwierig. Nur wenige eindeutige archäologische Befunde konnten dokumentiert werden. Befundbezogenes Fundmaterial war nur in einer Grube, die tief in den zähen Geschiebelehm gegraben war, vorhanden. Dabei handelt es sich um Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart. Die Art der Keramik weist auf die späte Bronzezeit bzw. ältere vorrömische Eisenzeit hin, was durch wenige Randscherben und Schlickrauung der Oberfläche weniger Fragmente unterstützt wird. Aus dem Befund stammen darüber hinaus auch wenige Silexabschläge. Drei Gruben mit erhöhtem Holzkohleanteil und brandmürben Steinen sind als Herdgruben zu deuten.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**50 Nordholz FStNr. 155,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Jahr 2021 wurden die Erdarbeiten für die Straße „Petunienstieg“ im zu erschließenden Neubaugebiet „Langer Acker“ durch die Archäologische Denkmalpflege begleitet und dabei wurden Reste einer spätbronzezeitlichen bis ältereisenzeitlichen Siedlung angetroffen (s. Fundchronik 2021, 55 Kat.Nr. 85). Im aktuellen Berichtsjahr fanden archäologische Begleitungen auf einigen Baugrundstücken statt, die ausschließlich auf den an die Befunde des Vorjahres angrenzenden Flächen weitere Siedlungsreste liefereten. Weiter davon entfernt gelegene Baugruben wiesen keine Befunde auf. Bei den dokumentierten Befunden handelt es sich um wenige weitere Gruben mit Holzkohle und brandrissigen Steinen, weitere Siedlungsgruben und nur selten um Pfostengruben. Die meisten neuen Befunde können mangels Keramikfunden nicht näher datiert werden. Aus einer Siedlungsgrube jedoch stammt ein weitmündiges Gefäß der älteren vorrömischen Eisenzeit (Abb. 23). Im Umfeld der Befunde fanden sich vereinzelt Abschläge und wenig gebrannter Flint, aber auch ein als Wetzstein verwendeter kristalliner Stein mit Schliffflächen. Die Vermutung eines kleinen Weilers / Einzelgehöfts lässt sich mit dem Ergebnis festigen.

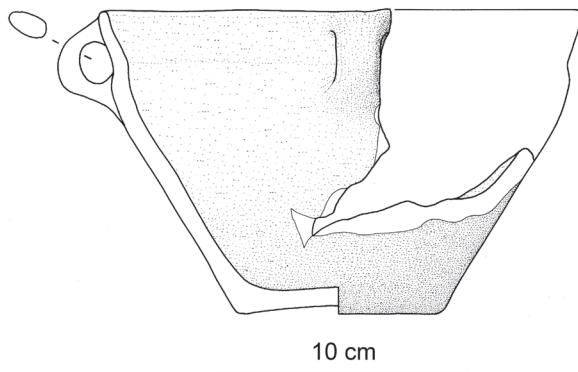


Abb. 23 Nordholz FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 50). Keramik der älteren vorrömischen Eisenzeit. M 1:3. (Zeichnung: P. Weihe)

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

**51 Odisheim FStNr. 3,
Gde. Odisheim, Ldkr. Cuxhaven**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Bereich der in das späte 15./16. Jh. zu datierenden

den Pilgerkapelle „St. Joost“ barg M. Glüsing bei Begehungen im Jahr 2020 und 2021 eine spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Messerkrone (Abb. 24, 2) und einen feingliedrigen Klapplöffel mit rundlich-ovaler Laffe (Abb. 24, 1). Dieser ist im ausgeklappten Zustand 12,3 cm lang. Der schmale Löffelstiel ist mit vierblättrigen Blüten verziert. Es wird sich hierbei um das Reisebesteck eines auf der Pilgerreise befindlichen Besuchers handeln. Zudem wurden zwei Flachglasfragmente übergeben.

F, FM: M. Glüsing, Deinstedt-Malstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

52 Padingbüttel FStNr. 8,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Dorfwurt Padingbüttel war im Berichtsjahr Bestandteil einer archäologischen Untersuchung. Nachdem im Vorjahr eine Baugruben fachlich begleitet wurde und dort Siedlungsreste des Hoch- bzw. Spätmittelalters und der frühen Neuzeit beobachtet wurden (s. Fundchronik 2021, 57f. Kat.Nr. 87), folgte im Jahr 2022 die Errichtung eines Wohnneubaus anstelle einer abgebrochenen Scheune auf dem



Abb. 24 Odisheim FStNr. 3, Gde. Odisheim, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 51). **1** Klapplöffel, **2** Messerkrone. Aus dem Bereich der Pilgerkapelle St. Joost. M. 1:1. (Fotos: J. Schu)

Nachbargrundstück „Krummhörn Nr. 6“. Die Erdarbeiten dafür griffen in den nördlichen Rand der Wurt ein. Im Westprofil der Baugrube wurden Reste der älteren Wurtenschüttung dokumentiert. Sie besteht hier nahezu vollständig aus unterschiedlich humushaltigem Klei ohne Wechsellagerungen mit Mistschichten, wie sie bei älteren Wurten beobachtet werden kann (vgl. Imsum FStNr. 18, Kat.Nr. 30). An der Profilbasis wurde eine alte Oberfläche aus der Zeit vor der Wurtenaufschüttung beobachtet. Nur basisnah konnte eine relativ dünne Schicht (Mistschicht?) mit erhaltenem organischen Material dokumentiert werden. Die Auswertung einer Probe durch F. Bittmann (NIhK) ergab in diesem Fall ein ähnliches Ergebnis wie in Imsum FStNr. 18 (vgl. Kat. Nr. 30). Neben den bereits im Profil erkennbaren Schilfresten gibt es Indikatoren für eine Salzwiesenvegetation, eine grünlandartige Vegetation sowie Auen- bzw. Ufervegetation. Als Kulturpflanze konnte in der Probe nur Mehrzel-Spelzgerste belegt werden. Interessant ist der Nachweis von Calluna (Besenheide), die auf Moor- bzw. Heidevegetation hinweist, aber auch in lichten Eichen-Birken-Wäldern vorkommt. Solche sind jedoch in der Marsch nicht zu erwarten, sondern auf der Geest, wo evtl. Brenntorf gestochen oder anderes Baumaterial gewonnen wurde. Sie dürfte in diesem Fall auf den Geestrandmooren die nächsten Standorte gehabt haben. Die Besenheide bildet traditionell den First von Reetdächern, wurde zur Herstellung von Besen verwendet oder auch als Stallstreu genutzt. Noch heute gibt es in der Gemarkung Midlum die Flurbezeichnung „Paddingbütteler Heide“. Mehrfach sind hier auf der Geest Fluren (Moore wie auch Heideflächen) nach Ortschaften aus der Marsch benannt: Flächen, auf denen die Marschsiedler auf der Geest entsprechend Ressourcen gewonnen haben, die in der Marsch nicht zur Verfügung standen.

In der Wurtenschüttung lassen sich einzelne dünne humose Bänderungen erkennen. Vereinzelt kamen auch Keramikfunde, Tierknochen und Muschelschalen zutage. Die Keramik umfasst Funde der hoch- bis spätmittelalterlichen Harten Grauware.

Nach Nordosten hin sind die alten Wurtenschichten kaum mehr zu verfolgen. Hier dominiert humoser, jüngerer Bodenauftrag, der zeigt, dass die Wurt hier in späterer Zeit angeschüttet und somit erweitert worden ist. In diesem Bereich konnte in der Baugrube eine runde Grube mit einem Durchmesser von ca. 2m sowie ein schmales Gräbchen erfasst werden, das eine etwa viereckige Fläche

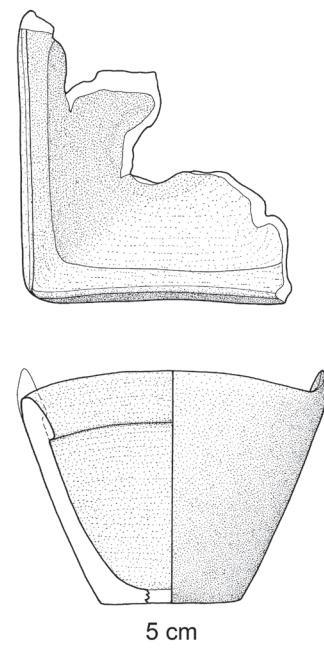


Abb. 25 Padingbüttel FStNr. 8, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 52). Schüsselkachel. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

von gut 6×3 m einhegte. Beide Befunde stammen aus der Zeit vor der Wurterweiterung und reichten in den ungestörten anstehenden Marschenboden aus schluffigem Substrat, dessen Feinkornanteil deutlich fühlbar ist. Fundmaterial aus dem Gräbchen umfasst hauptsächlich hoch- bis spätmittelalterliche Grauware, aber auch etwas Keramik, die bereits in die frühe Neuzeit datiert werden kann. In der vermutlich mit Torfasche verfüllten Grube hingegen fanden sich das Fragment eines klosterformatigen Backsteins, zwei Fragmente von Dachziegeln des Typs Mönch und Nonne sowie ein Mühlsteinfragment aus Eifelbasalt, in diesem Fall alles entsorgter Abfall. Interessant sind Fragmente von zwei Ofenkacheln aus diesem Befund: Sie sind aus unglasierter roter Irdenerware gefertigt und anders als die mittelalterliche Grauware auf der Drehscheibe geformt worden (Abb. 25). Nach dem Antrocknen hat man die runde Gefäßmündung viereckig verzogen. Diese Ofenkacheln lassen sich nach Einschätzung von E. R. Heege (schriftliche Mitteilung vom 7.4.2022) als „Schüsselkachel mit quadratisch ausgezogener Mündung“ bezeichnen. Deren Verbreitung reicht von Südwestdeutschland bis in den Norden. Als Datierungszeitraum wird das 15.–19. Jh. angegeben, also eine große Zeitspanne. Die Ofenkacheln in Padingbüttel datieren vermutlich nicht mehr ganz in

das Spätmittelalter, wohl aber am ehesten in die frühe Neuzeit, das heißt in das 16./17. Jh. Aus dieser Epoche stammen auch die aus der benachbarten Baugrube des Vorjahres (Krummhörn Nr. 4) geborgenen glasierten Ofenkacheln.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

53 Schiffdorf FStNr. 48, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven

Bronzezeit:

Zusammen mit dem ehrenamtlich für die Archäologische Denkmalpflege tätigen H. Ricken wurden im Februar 2022 wenige Befunde auf zwei Bauplätzen im Neubaugebiet an der Von-Ribbeck-Straße in Schiffdorf untersucht. Ein Baugrundstück wies einige wenige Gruben auf, in denen eine Reihe prähistorischer Keramikfunde, aber auch gebrannter Flint geborgen wurden. Der zweite Bauplatz lieferte sieben weitere, unterschiedlich große Gruben, die bei schlechten Wetterbedingungen in dem anstehenden Geschiebelehm nur unzureichend dokumentiert werden konnten. In der Verfüllung fanden sich Holzkohle, teils brandrissige Steine und wenig vorgesichtliche Keramik. Damit folgt die Befundlage dem Bild angrenzender Bauflächen in Schiffdorf (s. zuletzt Fundchronik 2021, 59 Kat.Nr. 89) wo bereits eine große Anzahl solcher in der Regel spätbronzezeitlicher Gruben dokumentiert wurden, die in lockerer Streuung vorkommen. Weitere Siedlungsbefunde wurden hingegen nicht beobachtet.

F, FM: H. Ricken, Schiffdorf / Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

54 Schiffdorf FStNr. 115, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven

Bronzezeit:

In der abgezogenen Fläche für zwei Mehrfamilienhäuser an der Leibnitzstraße zeichnete sich im Geschiebelehm eine Grube ab. Der gut $1,6 \times 1,1$ m große rundliche Befund war in zähem Lehm eingetieft. In der Verfüllung der 0,7 m tiefen Grube fanden sich viele faust- bis kopfgroße Steine, vereinzelt auch Holzkohle. Hitzespuren waren an den Steinen nicht erkennbar. Es fanden sich einige wenige, schlecht erhaltene Keramikfragmente, deren Oberfläche bereits zersetzt ist. Die Keramik weist Merkmale spätbronzezeitlicher Formen auf. Damit ordnet sich das neu geborgene Fundgut den bisher von der Fundstelle

bekannten Formen ein. Neben Keramik fanden sich auch zwei Klopsteine aus Quarzit mit markanten Stoßspuren. Eine weitere kleine Grube war fund leer. F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

55 Sievern FStNr. 313, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Unbestimmte Zeitstellung:

R. Braesch fand im Jahr 2022 unweit des Großsteingrabes „Bülzenbett“ auf einem Acker einen Spinnwirtel aus Blei. Der 11 mm hohe Wirtel hat einen Durchmesser von 30 mm.

F, FM: R. Braesch, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

56 Speika FStNr. 41, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Begehen der im Ackerland gelegenen, heute unbebauten Wurt mit einem Metalldetektor fand T. Göken Anfang 2022 mehrere Funde des Spätmittelalters, hauptsächlich aber der frühen Neuzeit und Neuzeit. Zu den ältesten Funden gehört eine Silbermünze „Hamburg Stadt Witten“ nach den Rezessen von 1403 und 1406. Beiderseits ist das Hamburger Stadtwappen zu erkennen. Spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich ist eine Messerkrone anzusprechen. Zu den weiteren Münzfunden gehören eine Reihe von meist Silberprägungen des 18. und 19. Jhs., darunter 1 Grote, Stadt Bremen 174(4?), mit der Umschrift „MON NOV REIP BREM“ und „CAR VII D G ROM IMP S A“ sowie der Darstellung des Bremer Schlüssels und dem doppelköpfigen Adler mit Krone. Eine andere Münze (12 Einen Thaler) zeigt Ernst August, König von Hannover, 1849. Ebenso fanden sich ein schlichter Fingerring, ein Grapenfuß aus



Abb. 26 Speika FStNr. 41, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 56). Fragment wohl einer Dochtschere. M. 1:1. (Fotos: J. Schu)

Buntmetall, das Fragment einer aus Zinnlegierung gefertigten Schnalle und eine aus Buntmetall gefertigte Schließe. Auffällig ist das Fragment wohl einer Dochtschere mit verzierter Außenseite und im Vierpass durchbrochen gearbeitetem Deckel (Abb. 26).

F, FM, FV: T. Göken, Wurster Nordseeküste

A. Hüser

57 Spieka FStNr. 45,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Begehung einer unbebauten und als Ackerland genutzten Wurt durch T. Göken Anfang 2022 erbrachte eine Reihe zumeist neuzeitlicher Fundobjekte. Dazu gehören der aus Buntmetall hergestellte Ausguss einer Kanne, die Schnalle wohl eines Reitersporns, ein pyramidenstumpfförmiges Feinwaagegewicht (26,14g) mit den eingepunzten Buchstaben „LOYS“ und eine 4-Pfennig-Münze aus dem Jahr 1757. Hinzu kommen zwei numismatisch noch nicht bestimmte Silbermünzen. Die eine (Dm. 13mm) zeigt einen Doppeladler. Die andere (Dm. 26mm) stammt möglicherweise aus Lüneburg. Sie ist stark abgegriffen, die Prägung kaum erkennbar. Erahntbar ist eine Stadtansicht / Stadtmauer mit Turm und Tor. Im Tor ist ein Wappen sichtbar.

Aus dem Konvolut sticht eine rundliche Bleischeibe mit einseitiger Prägung heraus (Abb. 27). Nach Einschätzung von J. Ansorge, Horst, haben sich solche sog. Zweistift-Tuchplomben als typisch für Flandrische Tuchplomben erwiesen. Von den zwei Stiften haben sich auf der Rückseite noch Reste erhalten. Das Prägebild zeigt ein bärtiges Gesicht, umgeben von einem Heiligenschein und einen unvollständig erhaltenen Schriftzug. Der Epigraphin S. Wehking (Inchriftenkommission der Akademie der Wissenschaften, Göttingen) zufolge sind die Buchstaben in einer Spätform der gotischen Majuskel



Abb. 27 Spieka FStNr. 45, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 57). Tuchplombe. M. 1:1. (Fotos: A. Hüser)

ausgeführt, die ins 14. Jh. datiert werden kann (schriftliche Mitteilung 22.3.2023). Frau Wehking schlägt „MAST[...?]RE[K?]E vor, was unter Vorbehalt evtl. auf Maastricht hindeuten könnte. Das nimbierte Gesicht mit dem langen Bart könnte Paulus darstellen (in Analogie zu zeitgenössischen Darstellungen auf Münzprägungen). Sollte die Plombe tatsächlich Maastricht zuordnet werden, wofür es bisher noch keine Bestätigung gibt, ist es jedoch auch denkbar, dass das Bild den Stadtpatron St. Servatius darstellt.

Die Plombe mit beachtlicher Größe kann in das 14./15. Jh. datiert werden. Ob mit dem Objekt ein direkter Handel mit Textil belegt werden kann oder ob die Scheibe mit der religiösen Darstellung noch nachgenutzt wurde ist unsicher. Für letztes würde sprechen, dass die Stifte dicht an der Platte abgetrennt wirken.

F, FM: T. Göken, Wurster Nordseeküste; FV: T. Göken, Wurster Nordseeküste / Plombe: zzt. Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

58 Spieka FStNr. 51–55,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Frühes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Der Verlauf der heute vollständig eingeebneten mittelalterlichen Deichlinie des Niederstrichs (Spieka FStNr. 110) lässt sich in der Gemarkung Spieka auf einer Länge von etwa 1,6km anhand der reihenhaften Anordnung zahlreicher Wurten nachweisen, die binnendeichs an den Deichverlauf grenzend angelegt worden sind. Zu diesen Wurten gehören die hier zu nennenden Fundstellen Spieka FStNr. 51–55. Im Zuge von Begehungen auf den Wurtkuppen und in deren näherem Umfeld fand T. Funke eine Reihe Metallobjekte, die mit den Wurten in Verbindung stehen. Da die kleinen Einzelwurten dicht beieinanderliegen und das Fundmaterial nicht allein von den Kuppen stammt, sondern auch durch die heutige landwirtschaftliche Nutzung in das Umfeld verschleppt ist, fällt eine genaue Zuordnung nicht immer leicht. Daher wird das Fundkonvolut hier gesammelt betrachtet.

Neben neuzeitlichen Schnallen, Knöpfen, Münzen und Möbelknäufen fanden sich das Fragment einer aus Zinn gefertigten kleinen Glocke, vier Bleiprojektil (Kaliber 13–24 mm), Beschlagteile eines Messers, zwei Rechenpfennige und eine aus Silber geprägte 4-Pfennig-Münze von Johann Friedrich,



Abb. 28 Spieka FStNr. 51–55, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 58).
1–2 Zapfhahnküken, 3 Fibel, 4–5 Messerkronen,
6 Buntmetallscheibe. M. 1:1. (Fotos: J. Schu)

Clausthal (1665–1679). Hervorzuheben sind zwei Zapfhahnküken. Eines ist in Miniaturform gefertigt (Abb. 28, 2), das andere zeigt neben dem sorgfältig gearbeiteten Konus anhand deutlicher Feilspuren den entsprechend gearbeiteten Hahn (Abb. 28, 1). Zwei Messerkronen fanden sich ebenfalls, die eine in Kronenform, die andere in Gestalt eines (Klee-)Blattes (Abb. 28, 4–5). Während der Großteil der Funde in die frühe Neuzeit und Neuzeit datiert, weist eine kleine Rädchenfibel mit zentraler Fassung für eine farbige Einlage und sechs darum angeordnete Löcher ins Frühmittelalter (Abb. 28, 3). Bei einer Buntmetallscheibe mit völlig verwitterter/korrodierter Oberfläche (Dm. 30 mm, D. 3,5 mm; Abb. 28, 6) könnte es sich der Größe nach um einen römischen Sesterz handeln, der eine kräftige Hiebspur aufweist, die evtl. vom Zerlegungsprozess von Altmetall zum Recyceln stammen könnte.

F, FM: T. Funke, Otterndorf; FV: T. Funke, Otterndorf/Scheibenfibel: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

59 Uthlede FStNr. 6b,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Römische Kaiserzeit, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:
U. Märtsen meldete von einer erneuten Begehung (s.

Fundchronik 2019, 57 Kat.Nr. 73) einer Ackerfläche im März und Mai 2022 mehrere Funde. Neben einigen Keramikfragmenten wohl der römischen Kaiserzeit fand er einen römischen Denar mit dem Bild vermutlich Kaiser Hadrians. Nicht genauer datiert ist ein aus Blei gefertigter, konischer Spinnwirbel, der keramischen Beispielen der römischen Kaiserzeit entspricht. Jüngeren Datums, vor allem neuzeitlich, datieren eine aus zusammengerolltem Blei gefertigte kleine Röhre, eine Riemenöse und Fragmente von Bronzeguss.

F, FM: U. Märtsen, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

60 Uthlede FStNr. 28, **Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven** **Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte** **Zeitstellung:**

Die Fundstelle Uthlede FStNr. 28 wurde 1966 anhand zweier Eisenschlacken in die Landesaufnahme des Landkreises Cuxhaven aufgenommen. Im Jahr 2022 hat U. Märtsen bei einer Begehung 27 teils sehr klein zerscherzte Keramikfragmente von der Fläche aufgesammelt und gemeldet. Der größte Teil ist Keramik vorgeschichtlicher Machart. Eine Wandscherbe ist mit Rillen verziert, der Rest ist unverziert, teilweise verrollt und kaum datierbar. Drei Fragmente, dar-

unter auch ein kleiner Standfuß aus Harter Grauware, weisen in das Hoch- bis Spätmittelalter.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**61 Uthlede FStNr. 103,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**

Hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Im Mai 2022 fand U. Märtens bei einer Detektorbegehung auf bekannter Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2020, 63 Kat.Nr. 67) auf einem Acker eine wohl hoch- bis spätmittelalterliche Buchschließe, eine Schnalle aus Buntmetall und den Deckel eines Bechergewichtssatzes.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser



Abb. 29 Uthlede FStNr. 120, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 63). **1** Beschlag, **2** Apostellöffelfragment, **3 – 4** Zieranhänger. 1–3 M. 1:1; 4 M. 2:1. (Fotos: J. Schu)

62 Uthlede FStNr. 115,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge einer Detektorbegehung fand U. Märtens im Mai 2022 auf Ackerland einen flachen Spinnwirbel aus Blei (Dm. 24 mm, H. 11 mm), das Fragment eines Zapfhahns (Durchgangshahn) aus Buntmetall und ein spätmittelalterlich-frühneuzeitliches Messerkrönchen. Aus dem Umfeld stammen zahlreiche Tabakpfeifenfragmente des hauptsächlich 18. Jhs., etwas rote Iridenware und zahlreiche, nicht näher erfasste Münzen des 18.–20. Jhs. sowie weitere Fundstücke, die hier jedoch zu einem typischen neuzeitlichen Fundschiefer gehören.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa / U. Märtens, Oldenburg
A. Hüser

63 Uthlede FStNr. 120,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im September 2022 fand U. Märtens auf einem Acker auf einer Fläche von etwa 50 × 80 m konzentriert eine Vielzahl von Funden und meldete sie der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven. Zu den Funden gehören Keramikfragmente vorgeschichtlicher Machart. Ein Teil der Funde ist eindeutig der römischen Kaiserzeit zuzuordnen. Hierzu zählen eine Randscherbe mit facettiertem Rand und eine verzierte Wandscherbe. Aber

auch Stücke der hoch- und spätmittelalterlichen Harten Grauware sowie ein Stück Siegburger Steinzeug sind im Fundgut enthalten. Zwei römische Münzen liegen vor, die jedoch völlig korrodiert sind. Ein Prägebild ist kaum noch zu erkennen. In einem Fall handelt sich wohl um einen Sesterz aus Buntmetall, im anderen Fall scheint es sich um einen Silberdenar zu handeln. Außerdem lieferte die Fundstelle diverse Stücke an Schmelzresten aus Blei und Buntmetall, was hier auf lokales Handwerk hindeuten könnte. Kleine neuzeitliche Schmuckanhänger (Abb. 29, 3–4; in einem Fall wohl mit einer figürlichen Darstellung, evtl. einer Frau?) und auch das figürliche Ende eines Apostellöffels (Abb. 29, 2) wurden gefunden. Undatiert und funktional noch nicht geklärt ist ein einer Lunula ähnlich wirkender Beschlag / Anhänger mit rundem Abschluss aus Buntmetall (Abb. 29, 1).

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa / U. Märtens, Oldenburg
A. Hüser

64 Uthlede FStNr. 121,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Hohes Mittelalter:

U. Märtens gelang im April 2022 bei der Begehung



3 cm

Abb. 30 Uthlede FStNr. 121, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 64). Schwertortband. M. 1:1. (Foto: J. Schu)

eines Ackers am „Hogen Wolt-Berg“ mit der Metallsonde der Fund eines vermutlich in das Hochmittelalter zu datierenden Schwertortbandes aus Buntmetall (H. 45 mm, Br. 37 mm, D. 15 mm). Der durchbrochen gearbeitete Beschlag weist einen winkligen Banddekor und eingepunzte Ornamentik auf (Abb. 30).

F, FM, FV: U. Märtens, Oldenburg

A. Hüser

65 Uthlede FStNr. 122, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

U. Märtens gelang im Oktober 2022 bei einer Ackerbegehung der Fund einer Spange mit vergoldeter Schauseite mit eingeschmolzenem, spätromanischem Dekor in Form eines Blattrankenfrieses (Abb. 31), wie er in dieser Zeit u.a. auch auf zeitgenössischen Taufbecken vorkommt. Dieser Typ von Spangen als Sonderform bzw. Nachfolger der Fibel (Fibel mit geschlossenem Rahmen) kommt laut S. Krabath (NIhK) um 1220 / 1230 auf. Das Fundstück lässt sich



3 cm

Abb. 31 Uthlede FStNr. 122, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 65). Vergoldetes Fragment einer Spange. M. 1:1. (Foto: J. Schu)

in das 13. Jh. datieren. Das fragmentarisch erhaltene Fundstück ist etwa 9 mm breit und bis zu 1,5 mm dick, ein äußerer Durchmesser von 4,5 cm lässt sich rekonstruieren. Weiteres Fundmaterial dieser Epoche fehlt aus dem Umfeld, lediglich einige wenige Münzen des 18.–20. Jhs. und andere entsprechend datierende Fundstücke wurden bei der Begehung erfasst.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

66 Uthlede FStNr. 123,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Oktober 2022 fand U. Märtens auf einem Acker fünf Keramikfragmente der Harten Grauware, teils mit grau glänzender Oberfläche. Hinzu kommt das Randstück eines Tellers aus roter Irdeware mit Resten einer Glasur und Springfederdekor auf der Innenseite (16./17. Jh.). Als Metallfund liegt eine Griffattasche zur Fixierung eines Henkels aus Buntmetall vor, die mit zwei Nieten an einem Kessel/Eimer befestigt war (Abb. 32, 1).

Auffällig und bisher ungeklärt ist ein Stück Flint, das mit einem Bleiblech eiswaffelförmig umwickelt ist (Abb. 32, 2). Die Oberfläche des Steins ist ausgesplittert. Ob es sich dabei um Retuschen handelt, ist nicht erkennbar.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser



Abb. 32 Uthlede FStNr. 123, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 66). **1** Henkelattasche, **2** bleiumwickelter Flint. M. 1:1. (Fotos: A. Hüser)

**67 Wanna FStNr. 1398,
Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven**

Bronzezeit:

Nachdem im Jahr 2020 im Bereich des Neubaugebietes „Eichenweg II“ eine Vorabprospektion zur Erfassung des Denkmalbestandes von der Fundstelle erfolgt war (s. Fundchronik 2020, 65 Kat.Nr. 74), wurde für einzelne Baugrundstücke der Neubebauung entlang der zwischenzeitlich angelegten Konrad-Schäfer-Straße eine fachliche Baubegleitung der Erdarbeiten beauftragt. Insgesamt zwei der drei Baugrundstücke lieferten im Berichtsjahr weitere Befunde, die die Fundstelle als Siedlungsareal der späten Bronzezeit ausweisen. Hierbei handelt sich meist um Gruben, in einzelnen Fällen auch mit gebrannten Steinen (Herdsteine). Bisweilen konnte auch Keramik geborgen werden. Hinzu kommen mehrere Stücke gebrannter Flint als Siedlungsindikator, eine runde Steinkugel mit Schlagmarken und das Fragment einer Flintsichel. Nach Einschätzung von J. Beuker, Assen (NL), handelt es sich um Helgoländer Plattenflint.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

**68 Wanna FStNr. 1594,
Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven**

Jungsteinzeit:

Im Rahmen des Projektes „Im Moor bewahrt – Relikte prähistorischer Siedlungslandschaften im Elbe-Weser-Dreieck“ (kurz: „Relikte im Moor“) erfolgten in den Jahren 2019–2021 Untersuchungen zu den prähistorischen Hinterlassenschaften im Ahlen-Falkenberger Moor (s. Fundchronik 2020, 65–68 Kat.Nr. 75–76; Fundchronik 2021, 63–65 Kat.-Nr. 101–102). Dabei konnte durch geomagnetische Prospektionen die Fundstelle Wanna FStNr. 1594 am südlichen Rand der Geestinsel „Kleinen Ahlen“ entdeckt werden (s. Fundchronik 2020, 67 f. Kat.-Nr. 76). Nach einer ersten Voruntersuchung 2019 folgte 2021 die vollständige Ausgrabung des Fundplatzes. Hierbei handelte es sich zunächst um einen annähernd kreisrunden Hügel aus Feldsteinen von ca. 6m im Durchmesser und 1m Höhe, welcher noch vollständig übermoort war. Für die Ausgrabungen wurden auf einer Fläche von 10 × 11m die Torfschichten bis auf den pleistozänen Sand abgegraben und der Schnitt in vier Quadranten unterteilt. Anschließend folgte das lagenweise Abnehmen der Steinpackung in insgesamt sechs Abträgen, wobei

zentral ein Findling von etwa 2 × 2 m Größe mit einem Gewicht von mindestens 18 t zutage trat, der nicht anthropogen versetzt wurde und das Zentrum der Anlage bildete (*Abb. 33 und Titelbild*). Der Findling war von einem Steinkreis umgeben, in etwa 1 m Abstand folgte ein zweiter Steinkreis mit Durchlässen im Osten und Westen. Diese waren im Osten durch zwei bis zu 1 m breite Steine markiert, welche einen 0,8 m breiten Eingang flankierten. Der Durchgang führte zu einer unmittelbar am Findling aufgestellten Steinstele, welche etwa 2,5 m hoch sowie 1,2 m breit und dabei 0,7 m in den Boden vertieft war. Davor befand sich eine halbrunde Grube, die mit Aschelagen, Holzkohlestücken, zahlreichen Sillexabschlägen (n=185) und Sediment durchmischt war. Im Westen gestaltete sich die Befundsituation weniger deutlich. Hier konnte nur der südliche Durchgangsstein entdeckt werden, das nördliche Pendant fehlte und zeichnete sich lediglich durch eine steinfreie Zone ab. Dem äußeren Steinkreis vorgelagert war ein etwa 1 m breites einlagiges Steinpflaster aus faust- bis kindskopfgroßen Feldsteinen. Neben den genannten Abschlägen konnten auf dem zentralen Findling einige schlecht erhaltene urgeschichtliche Scherben geborgen werden. Außerdem fand sich vor dem Ostdurchlass eine geflügelte Pfeilspitze, welche auf das Spätneolithikum verweist. Datierte Holzkohlestücke aus der Brandgrube unterstützen diese zeitliche Einordnung des Fundplatzes und grenzen die Aktivitäten zwischen 2200–2000 v.Chr. ein. Weitere Befunde konnten nicht datiert werden, sodass die Frage nach der Nutzungs geschichte offenbleiben muss. Es scheint jedoch eindeutig, dass die Abdeckung aus kleineren Steinen zu einem späteren Zeitpunkt aufgetragen wurde. Anhand pollanalytischer Ergebnisse wird eine einsetzende Vernässung des Areals durch das stete Moorwachstum im Umland bereits ab 1500 v.Chr. fassbar, was den Zeitrahmen für die Aktivitäten am Fundplatz limitiert. Insgesamt gestaltet sich die Konstruktion als ungewöhnlich bzw. im Elbe-Weser-Dreieck als einmalig. Hinweise auf profane Nutzung oder Bestattungsaktivitäten konnten nicht nachgewiesen werden. Auf Grund der besonderen Konstruktion kann jedoch von einer rituellen Nutzung ausgegangen werden.

Lit.: BEHRENS et al. 2022: A. Behrens / M. Mennen ga / S. Wolters / M. Karle, A Neolithic landscape under the bog – new investigations in the Ahlen-Falkenberger Moor, dist. Cuxhaven. In: F. Klimscha / M. Heumüller / D. Raemaekers / H. Peters / T. Terberger



Abb. 33 Wanna FStNr. 1594, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 68). Nach Abtrag der ersten zwei Lagen Steine war der zentrale Findling samt Stele bereits deutlich erkennbar. (Foto: NIhK).

(Eds.), Stone Age Borderline. Experience – Mesolithic and Neolithic Parallel Societies in the North European Plain (Rahden / Westf.) 455–468. – KRAUSE / BEHRENS 2022: A. Krause / A. Behrens, Unter dem Moor – die spätbronze-/früheisenzeitliche Wasserentnahmestelle von Wanna FStNr. 1602, Ldkr. Cuxhaven. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 45, 2022, 101–110. FREDERIKS 2022: P. L. Frederiks, Rekonstruktion einer übermoorten, prähistorischen Landschaft bei Wanna, Ldkr. Cuxhaven. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 45, 2022, 43–100.

F: NIhK; FM: A. Behrens (NIhK); FV: NIhK
A. Behrens

69 Wehdel FStNr. 16, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven

Hohes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Am Rand der Ortschaft Altlueneberg befindet sich in der Großeniederung der Rest einer Flachmotte. Das mithilfe von LiDAR-Daten ermöglichte hochauflösende Geländefassung verdeutlicht einen flachen Hügel, der von einem ebenfalls flachen Wall umgeben ist. Der Durchmesser ist mit gut 40 m angegeben. In den 1960er Jahren und auch im Jahr 2010 konnten in den Boden gerammte Pfähle kartiert wer-

den, die zur ehemaligen Befestigung gehören. Dendrodaten weisen in das frühe 13. Jh. Im Jahr 2022 wurde das als Weide genutzte Areal erstmalig systematisch von dem ehrenamtlich für die Denkmalpflege aktiven Sondengänger M. Kiesner mit einem Detektor begangen. Der Fundanfall ist bisher relativ übersichtlich. Außer einem neuzeitlichen Hufeisen fand sich ein zeitlich nicht näher datierbarer Bootshaken. Fraglich ist, ob dieser im Zusammenhang mit der Burg steht. Hinzu kommen zwei neuzeitliche Keramikfragmente (rote Irdeware), vier neuzeitliche Geschossprojektile, zwei Grapenfüße aus Buntmetall und etwa 400 g Buntmetallschmelzbrocken sowie ebenfalls gut 400 g Bleigussreste. Für die Dohrener Burg bei Heerstedt (Heerstedt FStNr. 70, Gde. Beverstedt) ist anhand gleichartiger Buntmetallschmelzen und Blechreste entsprechendes Handwerk im Zusammenhang mit der Burg belegt (HÜSER 2021, 469). Das dürfte auch hier im Fall der Fundstelle in Altlueneberg gelten.

Lit.: HÜSER 2021: A. Hüser, Die Dohrener Burg bei Heerstedt. Archäologische Betrachtung einer Niederrungsburg im Landkreis Cuxhaven. In: S. Kahlow / J. Schachtmann / C. Hähn (Hrsg.), Grenzen überwinden. Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen. Festschrift Uta Halle. Internationale Archäologie. Studia honoria 40 (Rahden / Westf. 2021) 461–471.

F, FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Mus. Burg Bedeksa
A. Hüser

**70 Wehden FStNr. 61,
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven**

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Bei der Fundstelle handelt es sich um eine mögliche Burgstelle in der sumpfigen Groveniederung. Sechs Erhebungen aus sandigen Aufschüttungen werden als Hauspodeste gedeutet. In den 1960er und 1970er Jahren fanden hier Begehungen und Untersuchungen statt. Dabei wurden Keramikfragmente des 14. Jhs. geborgen. Mehrere in den Boden gerammte Pfähle wurden aufgenommen. Im Zuge von Kultiviermaßnahmen waren damals eine Reihe dieser Pfähle bereits gezogen. Die Länge der angespitzten und zwischen 17 cm und 36 cm dicken Pfähle beträgt etwa 4 m. Dendrodaten weisen in die Mitte des 14. Jhs. Auch klosterformatige Backsteine wurden seinerzeit vereinzelt gefunden. Von der höher gelegenen Geest führte noch in den 1970er Jahren ein schwach sichtbarer Damm zu diesem Fundplatz.

Im Jahr 2022 wurde die Fundstelle durch M. Kiesner mit der Metallsonde begangen. Drei historische Dachziegelfragmente wurden gefunden. Diagnostische Teile, die eine Zuordnung zum bereits früher gefunden Typ Mönch-Nonne ermöglichen würden, fehlen jedoch. Etwa 400 g Buntmetallschmelzreste wurden von der Fläche geborgen.

F, FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Mus. Burg Bedeksa
A. Hüser

**71 Wehden FStNr. 56,
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven**

Bronzezeit:

Am südwestlichen Ortsrand von Wehden erhebt sich auf einer Geländekuppe ein markanter Hügel, dessen Größe in der Archäologischen Landesaufnahme mit 21 m Durchmesser und 1,6 m Höhe angegeben ist. Im Rahmen der Erfassung der obertägig sichtbaren Geländedenkmale für den Denkmalatlas Niedersachsen wurde der Grundstückseigentümer über den Schutzstatus des Objektes informiert. Daraufhin erhielt die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven die Rückmeldung, dass der Hügel in den vergangenen Jahren erst in seiner heutigen Form durch Erdanschüttung geformt worden sei. Zuvor habe es dort nur einen flachen Hügel mit einer zentralen Eingrabung gegeben, der vor „ungefähr

100 Jahren“ von zwei Fachleuten aus Hannover begangen worden sei, die den Untersuchungen zufolge den Hügel für natürlich gehalten hätten, wusste der Eigentümer zudem zu berichten. Über diese Beobachtung liegen der kommunalen Denkmalpflege keine Quellen vor, aber es gibt einen Schriftwechsel zwischen dem Landesbauamt Geestemünde und dem Landesdirektorium Hannover, wo es um den Erhalt von zwei Grabhügeln in Wehden geht. Einer davon ist der hier zu behandelnde Hügel, der damals im Jahr 1924 zwar als vollständig erhalten beschrieben wird, aber „auch schon einmal aufgegraben worden zu sein“ scheint. Nicht unwahrscheinlich ist also, dass der Hügel tatsächlich von Hannover aus damals auch untersucht worden ist.

Um den Denkmalcharakter zu prüfen, fanden im November 2021 zunächst Bohruntersuchungen mithilfe des Pürckhauers statt, die aber kaum Aufschluss über den Befund lieferten. Im November 2022 wurde schließlich ein Suchschnitt in dem Hügel angelegt, der vom Hügelfuß bis in die Hügelmitte reichte. Ergebnis war einerseits der Nachweis des im Zuge der Erdanschüttungen verfüllten breiten Trichters im Hügel (Abb. 34, e) sowie eine ursprüngliche, aus relativ steriles, gelb- bis ockerfarbenem und bindigem Sand erfolgte Hügelaufschüttung (Abb. 34, a). In der Hügelschüttung ließen sich nur schwach Bänderungen und vereinzelt Holzkohlestückchen nachweisen.

An der Hügelbasis konnte eine frühere Geländeoberfläche nachgewiesen werden, die aus einer anstehenden steinig-kiesigen Anreicherung besteht (Abb. 34, c). Eine alte humose Oberfläche fehlt indes. Denkbar ist, dass diese eventuell im Zuge der Errichtung des Hügels zur Vorbereitung der Grabstelle abgeplagt und zum Abdecken der Hügelschüttung genutzt worden sein kann. Hinweise auf ein zentrales Grab oder randlich im Hügel platzierte Gräber fanden sich keine, was bereits aus der früheren Untersuchung „vor etwa 100 Jahren“ hervorgegangen sein soll. In deren Zuge sei man lediglich auf kleinere, natürlich angeordnete Steine gestoßen, wie der Grundstückbesitzer von seinem Großvater zu berichten wusste. Bei diesen Steinen wird es sich um die Steinkonzentration unter dem Hügel gehandelt haben. Der Schnitt lieferte zudem den deutlichen Hinweis einer verfüllten Grabenstruktur als Rest einer früheren Einfassung des Hügels aus Steinen, die sich farblich eindeutig vom übrigen Bodenaufbau unterschied (Abb. 34, b). Ein innerer Durchmesser des Steinkreises von etwa 12 m ist zu rekonstruieren.



Abb. 34 Wehden FStNr. 56, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 71). Ostprofil durch den Grabhügel (a) mit Eintragung der ursprünglichen Steineinfassung (b), der Steinanreicherung (c), der humosen und holzkohlehaltigen Struktur (d) sowie dem verfüllten Trichter (e). (Grafik: M. Fischer)

Die Spuren dieser planmäßigen Beraubung sind auch im LiDAR-Scan zu erahnen. Lediglich ein Stein ist außerhalb des Grabungsschnittes offenbar vor Ort verblieben, der noch aus der Grasnarbe herausragt und sich im Bereich dieser an der Oberfläche schwach ausgeprägten Rinne befindet. Die innen an die Steineinfassung angrenzende Hügelschüttung zeichnet sich farblich vom Umfeld ab. Außerhalb des Steinkreises hat sich vom Hügel herabgeflossenes humoseres Material angereichert, wodurch der Hügel heute breiter erscheint und außerdem ist dort jüngerer Ackerboden akkumuliert. Innerhalb des Steinkreises wurde in der Hügelschüttung eine farblich etwas dunklere Bodenstruktur mit Holzkohleflitter angetroffen (Abb. 34, d). Hieraus wurde eine Probe entnommen und am Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven ^{14}C -datiert. Das Ergebnis lässt eine Errichtung des Hügels in der älteren Bronzezeit, 18./17. Jh. v.Chr., annehmen (R_Date 3405,22; 1751–1622 cal BC, 2-sigma [95,3%]; AWI-Nr. 10290.1.1). Die Untersuchung machte deutlich, dass der Hügel zwar die erwähnten jüngeren Anschüttungen umfasst, jedoch sind diese nur an einer Seite vorhanden. Keinesfalls aber ist der Hügel in seiner Höhe dadurch wesentlich verändert worden, sodass die Gesamterscheinung des Bodendenkmals einen weitgehend ursprünglichen Charakter aufweist.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

72 Wremen FStNr. 73,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Erdarbeiten für den Neubau eines Wohnhauses auf dem Grundstück „Nordersteinweg Nr. 4“ in Wremen ließen Einblicke in die mächtige im Land Wursten gelegene Dorfwurt erwarten. An gleicher Stelle stand ein Vorgängergebäude aus der Zeit um 1900. Die Baugrube für den Neubau reichte etwas über die Grundfläche des Altbau hinaus, was einen Einblick in ältere Schichten des Wurtenkörpers erhoffen ließ. Das Baufeld befindet sich im äußeren nordöstlichen Teil der Dorfwurt Wremen. Die Höhenlinien lassen vermuten, dass es sich um eine ehemalige Hofwurt handelt, die später mit der Ortslage Wremen verschmolzen ist. Massive Störungen des Baugrundes durch einen Keller des Vorgängerbaus und Drainagelitungen u.a. lieferten jedoch nur in kleineren Ausschnitten erhaltene Denkmalsubstanz. Erfasst wurden wenige Gruben, ein Graben und eine wohl mittelalterliche Auftragsschicht. Letztere konnte nur ausschnittsweise dokumentiert werden. In der Verfüllung fanden sich Keramikfragmente (Wandscherben) eines mittelalterlichen Kugeltopfes, grob aus dünnwandiger Harter Grauware gefertigt. Aus dem Graben stammt eine schwarzgraue Wandscherbe aus sehr fein gemagerter Ware, die innen geglättet ist. Die Außenseite wirkt geschabt, in die dadurch leicht aufgerauta Oberfläche sind Linien eingeglätzt.

tet. Diese Keramik entspricht eher der Keramik der vorrömischen Eisenzeit oder der römischen Kaiserzeit. Wremen befindet sich seewärts westlich des prähistorischen Strandwalles mit den Wurten der römischen Kaiserzeit und ist erst im Mittelalter entstanden. Daher scheint es sich bei diesem Einzelfund aus dem Graben eher um ein umgelagertes Objekt zu handeln.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

ebenfalls aus der Prospektion bekannten Urnengrab entfernt zutage. Die Befundverteilung lässt drei räumlich getrennte Grabgruppen erkennen, die Unterschiede im Grabbau aufweisen und auf soziale Gruppierungen bzw. zeitliche Entwicklungen der Bestattungspraktiken hindeuten. Vereinzelte Gruben- und Pfostenbefunde können im Zusammenhang mit dem Bestattungsplatz gesehen werden.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 31 Fundgebinde magaziniert werden. Das Fundmaterial umfasst neben den Resten der beiden Urnen sowie einer Deckschale v.a. weitere Keramikscherben. Aus vier Befunden wurden Leichenbrände geborgen. Weitere kalzinierte Knochenstückchen stellen möglicherweise Reste von Leichenbränden oder rituellen Praktiken im Rahmen der Totenfeierlichkeiten dar. Außerdem kamen drei eiserne Objekte aus zwei verschiedenen Befunden zutage. Neben zwei länglichen Stücken kam eine eiserne, D-förmige Gürtelschnalle aus dem mutmaßlichen Kenotaph zum Vorschein. Möglicherweise handelt es sich bei dem zweiten Objekt aus dem Befund um eine Riemenzunge. Beim Aussieben zweier Leichenbrände im Zuge der Fundbearbeitung im Innendienst wurden außerdem vier kleine Eisenobjekte geborgen, bei denen es sich möglicherweise um Niete handelt. Die Fundstelle lässt sich nach derzeitigem Erkenntnisstand in die ältere römische Kaiserzeit, Stufe B nach EGGLERS (1955) datieren (1.-2. Jh.).

Es wurden fünf Holzkohleproben entnommen, um weitere Analysen durchführen zu können. Die Ergebnisse lassen auf die Überreste eines Bestattungsplatzes der älteren römischen Kaiserzeit schließen.

Lit.: EGGLERS 1955: H. J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Jahrbuch RGZM 2, 1955, 196–244.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover

A. Thümmel

Landkreis Diepholz

73 Bramstedt FStNr. 15, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz

Römische Kaiserzeit:

Auf einer etwa 3,5 ha großen Gesamtfläche wird von der WISE GmbH, Bassum die Anlage eines Wohngebiets geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion durch die UDSchB eine archäologische Ausgrabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 11.01.–01.02.2022 wurden drei Teilbereiche mit einer Gesamtfläche von 9.518 m² von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei konnten 27 Befunde – davon bis zu 17 Brandgräber – im Planum 1 als archäologisch relevant dokumentiert werden.

Die Befunde wurden in drei Konzentrationen sowie einer lockeren Streuung im Westen, Süden und Südwesten des Untersuchungsgebiets angetroffen. Am südlichen Rand kam eine Gruppe von 13 meist flachen Brandschüttungsgruben mit nur vereinzelten kalzinierten Knochenstückchen zutage. Ein tieferes Exemplar enthielt zwei eiserne Fundstücke, die als Beigaben gedeutet, an ein Kenotaph denken lassen. Eine zweite Befundgruppe in der Südhälfte des Areals umfasste neben einer bereits aus der Prospektion bekannten Urnenbestattung zwei annähernd baugleiche Grabgruben mit zusätzlichen Eintiefungen für die Leichenbrandschüttungen. Ein während der Grabung dokumentiertes Urnengrab war bereits zerstört und befand sich in Form von verschlepptem Leichenbrand, einem größeren Gefäßteil und dazugehörigen kleinen Scherben in einem großflächigen Tiergangsystem am westlichen Flächenrand. Ein weiteres Urnengrab kam ebenfalls im Westen der Fläche, weniger als 0,5 m von einem

74 Hüde FStNr. 58, Gde. Hüde, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 608 m² großen Gesamtfläche wird die Anlage eines Wohnhauses geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde durch die UDSchB eine archäologische Prospektion angesetzt.

Am 1. März 2022 wurden zwei Suchgräben mit

einer Fläche von 136 m² von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden vier Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Die vier Pfostengruben wiesen teilweise noch Pfostenstandspuren auf und konnten zu einem kleinen Gebäudegrundriss eines Vier-Pfosten-Baus zusammengefasst werden. Datierendes Material kam nicht zum Vorschein.

Die Ergebnisse lassen auf einen Zusammenhang mit einer vorgeschichtlichen Siedlung schließen.

F FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

A. Thümmel

weisende naturwissenschaftliche Untersuchungen begleiteten die Ausgrabung. So wurden als eine der ersten dendrochronologischen Untersuchungen in Europa überhaupt, mehrere hundert Holzproben im Forstbotanischen Institut Tharandt unter Leitung von Bruno Huber bestimmt und vermessen. Die spätere Analyse durch Burghart Schmidt zeigte, dass die vornehmlich aus Erlenholz gebaute Palisade um 2837 v. Chr. errichtet und bis 2744 v. Chr. ausgebaut und instand gehalten wurde. In diesen Zeitraum konnten auch drei der Häuser datiert werden. Die vermutlich drei unterschiedlichen Bauphasen zuzuordnenden Hausbefunde fallen damit in den Übergangsbereich zwischen später Trichterbecher- und früher Einzelgrabkultur (KOSSIAN 2007; 2009).

Im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen der CAU Kiel, dem SFB 1266 (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projekt-Nr. 290391021) und dem NLD wurde das Areal im August und September 2022 erneut untersucht. Die Ausgrabung fand vom 07.08. bis 03.09.2022 als Lehr- und Forschungsgrabung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte zu Kiel statt. Im Bereich der Fundstelle wurde eine Fläche von ca. 16,4 m² mit acht kleinen Sondageschnitten geöffnet und archäologisch untersucht. Die Ausgrabung und Dokumentation erfolgte nach künstlichen und natürlichen Schichten.

Im Fokus der Feldarbeiten stand zum einen die Evaluierung der heutigen Erhaltungsbedingungen. Dafür war die genaue Relokalisation der Grabungsflächen aus den 1930er und 1940er Jahren der Schlüssel zum Erfolg. In den Plänen sind beiderseits des Huntekanals Flächen verzeichnet, die im Zuge der damaligen Ausgrabungen noch nicht untersucht wurden. Dies ist von besonderer Bedeutung, da diese Flächen im zentralen Bereich der Siedlung liegen und ein ungestörtes archäologisches Archiv darstellen. Zum anderen war die Zielsetzung, die Ausdehnung der bisher bekannten Siedlungsfläche zu überprüfen und möglicherweise noch nicht erfasste Bereiche zu lokalisieren. Zudem sollten Einblicke in die Geomorphologie des Gebietes gewonnen werden, um detailliert die Dynamik der Landschaftsveränderungen und deren Einfluss auf die Siedlung rekonstruieren zu können. Das Institut für Geowissenschaften der CAU zu Kiel führte mit Georadar und Geoelektrik geophysikalische Messungen vor und während der Ausgrabungen durch, die zur Lokalisierung von Holzstrukturen führten. Zwei der innerhalb und außerhalb des bekannten Siedlungsgeländes im

**75 Lembruch FStNr. 3,
Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz und Damme FStNr.
230, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes und hohes Mittelalter:
Einer der bedeutendsten Fundplätze Norddeutschlands ist die jungsteinzeitliche Moorsiedlung „Hunte 1“, die nördlich des Dümmer Sees in unmittelbarer Nähe der Hunte auf einer Insel oder in halbinselartiger Situation im Niedermoor angelegt worden war. Zwischen 1938 und 1941 wurde hier unter Leitung von Hans Reinerth eine 120 × 75 m große Siedlung ausgegraben. Dabei wurden 24 Hausgrundrisse freigelegt, die auf dem Bruchwaldtorf errichtet worden waren und sich in Form von Pfählen, Holzfußbodenresten, Lehmlinsen und Feuerstellen erhalten hatten (REINERTH 1939). Umgeben war die Siedlung von einer mehrphasigen palisadenartigen Struktur, die Tordurchlässe und Anbauten aufwies. Das umfangreiche Fundmaterial von rund 40.000 Fundobjekten bestand aus Feuer- und Felsgesteingeräten sowie tausenden Keramikscherben und hunderten Knochen-, Geweihartefakten. Durch die hervorragenden Erhaltungsbedingungen im Feuchtboden konnten sogar Holzwerkzeuge dokumentiert werden. Darüber hinaus zeugen Schmuckstücke aus Bernstein vom täglichen Leben der Bewohner. Die typo-chronologische Auswertung des Fundmaterials ergab, dass der Platz am Ende des 4. und im 3. Jahrtausend v. Chr. von Gruppen der Trichterbecherkultur (TBK), der Einzelgrabkultur und der Glockenbecherkultur wiederholt besiedelt sowie möglicherweise auch in der vorrömischen Eisenzeit und frühen Kaiserzeit genutzt wurde. Umfangreiche und für die damalige Zeit weg-



Abb. 35 Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz und Damme FStNr. 230, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 75). Der in der Wiese gefundene Mahlstein muss bei Baggerarbeiten für ein Biotopentwicklungsprojekt aus dem Befundzusammenhang gerissen worden sein. (Foto: J. P. Brozio)

Boden als Hyperbeln identifizierten Signaturen wurden durch je einen Grabungsschnitt untersucht: Die detektieren Befunde entpuppten sich als Pfähle und liegende Hölzer und sind rund 35 m westlich der in den 1930er und 1940er Jahren ausgegrabenen Siedlungsfläche gelegen. Erste ¹⁴C-Daten zeigen, dass hier tatsächlich Bauhölzer der frühen TBK (KIA-651515; 4710 ± 30 BP; 3527–3378 cal BC) erfasst wurden, die Mehrheit stammt aber aus der späten Eisenzeit / frühen römischen Kaiserzeit (KIA-651514; 2020 ± 30 BP; 48 cal BC–25 cal AD) und des Mittelalters (KIA-651513; 1500 ± 30 BP; 555–601 cal AD / KIA-651512; 1500 ± 30 BP; 555–601 cal AD / KIA-651511; 1020 ± 30 BP; 994–1031 cal AD). Damit lassen sich zum einen ungestörte jungsteinzeitliche Siedlungsstrukturen über das bekannte Siedlungsareal hinaus in westliche Richtung nachweisen, zum anderen weisen die Hölzer auf dort verortete, noch unerforschte eisenzeitliche Baustrukturen hin.

Dass sich der jungsteinzeitliche Siedlungsplatz auch in nördliche Richtung weiter ausdehnt, zeigte eindrucksvoll ein bei ersten Geländebegehungen auf der Oberfläche geborgener Mahlstein (Abb. 35). Dieser muss im September 2014 beim Ausbaggern eines Seitenarms an der Hunte zutage gefördert worden sein. Die Anlage des Gewässers erfolgte im Rahmen des Biotopentwicklungsprojektes „Ökologische Ge-



Abb. 36 Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz und Damme FStNr. 230, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 75). In Schnitt 3 konnten ein bereits von Reinerth vor 80 Jahren erstmal dokumentiertes, massives Bauholz und ein Ausschnitt der Palisade wieder freigelegt werden. Die unteren Enden der für Holzproben abgesägten Pfähle stecken gut erhalten im Sediment. (Foto: J. P. Brozio)

wässerentwicklung“, die von der Natur- und Umweltschutzvereinigung Dümmer e.V. durchgeführt wurde. Zwar war die Maßnahme von einer archäologischen Fachfirma überwacht worden, offenbar wurden aber dennoch gewichtige Fundstücke übersehen.

Die Georeferenzierung der Pläne der Altgrabung erfolgte über topographische Geländemerkmale, geophysikalische Prospektionen und die Ergebnisse der Ausgrabung. Wichtigste Anhaltspunkte waren der Verlauf der begradigten Hunte und die in den Grabungsplänen ablesbaren ehemaligen und heutigen Grundstücksgrenzen. In Schnitt 1 gelang es, eine Grabungsgrenze Reinerths zu erfassen und in Schnitt 3 konnte neben den von Reinerth verprobten und abgesägten Pfählen sogar ein liegendes, massives Bauholz identifiziert werden (Abb. 36), das auch auf dem Gesamtplan Reinerths (KOSSIAN 2007, Beilage 1) zu erkennen ist. Wie Reinerth vermerkt, hatte er Hölzer als Forschungsreserve im Boden lassen.



Abb. 37 Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz und Damme FStNr. 230, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 75). Genaue Lage der 1938–1941 untersuchten Moorsiedlung „Hunte 1“ im Gelände. (Grafik: J. P. Brozio)

Die daraufhin geglückte Relokalisierung der Altgrabungsfläche zeigt, dass die Angaben der Nordpfeile auf den Plänen Reinerths um ca. -9° vom tatsächlichen Norden abweichen. Zurückzuführen ist dies auf mögliche Verzerrungen, die bei der Erstellung des Gesamtplanes entstanden sein könnten.

Dank der Georeferenzierung der Altgrabungsfläche (Abb. 37) war es möglich, die auf den Grabungsplänen Reinerths eingetragenen, nicht ausgegrabenen Flächen genau zu lokalisieren und durch einen Testschnitt in Bezug auf die Erhaltung zu prüfen. Dabei wurde beobachtet, dass die obersten Zentimeter der Kulturschicht durch den Einsatz eines Pfluges bereits zerstört sind. Aus diesen zerstörten Schichten liegen auch neu bekannt gewordene Lese-funde der 1990er Jahre vor. Das diachrone Fundspek-trum spiegelt die Besiedlung des Platzes von der TBK bis zu den Metallzeiten wider. Die Erhaltung der organischen Funde ist dagegen, zumindest in den noch vorhandenen unteren Schichten, als gut zu-

bewerten. Zudem konnte durch eine Sondage gezielt ein Pfahl ausgegraben werden, der dem Haus 1 zuzuordnen ist.

Für die Grabungskampagne 2023 ist die Verifizierung weiterer Haustellen mittels kleiner Grabungsschnitte geplant. Ziel ist weiterhin die Gewinnung datierbaren Materials, um das Verständnis der Entwicklung der jungsteinzeitlichen Siedlung weiter zu schärfen.

Lit.: BROZIO et al. 2022: J. P. Brozio / I. Feeser / M. Heumüller / J. Müller / E. Corradini / W. Kirleis / W. Dörfler / E. Erkul / T. Wunderlich, Hunte 4: Re-validation of a Bell Beaker domestic site in the Dümmer region in northwestern Germany. *Praehistorische Zeitschrift* 98, 2023, 24–61. – KOSSIAN 2007: R. Kossian, Hunte 1: ein mittel- bis spätneolithischer und frühbronzezeitlicher Siedlungsplatz am Dümmer, Ldkr. Diepholz (Niedersachsen). Die Ergebnisse der Ausgrabungen des Reichsamtes für Vorgeschichte in den Jahren 1938 bis 1940. *Veröffentlichungen der*

urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 52 (Kerpen-Loogh 2007). – KOSSIAN 2009: R. Kossian, Zu den Ausgrabungen des Reichsamtes für Vorgeschichte am Dümmer, Ldkr. Diepholz, in den Jahren 1938–1940. Die Kunde, NF 60, 2009, 167–194. – REINERTH 1939: H. Reinerth, Ein Dorf der Großsteingräberleute. Die Ausgrabungen des Reichsamtes für Vorgeschichte am Dümmer. Germanenerbe 4, 1939, 226–242.

F, FM: J. P. Brozio / T. Wunderlich (Christian-Albrechts-Universität Kiel); FV: zzt. Christian-Albrechts-Universität Kiel

M. Heumüller / J. P. Brozio / T. Wunderlich /
H. Skorna

**76 Marl FStNr. 27,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz**

Hohes Mittelalter:

Von dieser Fundstelle nordöstlich der Ortschaft konnte A. Borchmann 2014 bereits einen mittelalterlichen Pfennig des Stifts Essen, geprägt unter Berta v. Arnsberg und Rudolf v. Habsburg auflesen. Im Sommer 2022 barg er in 20 m Entfernung davon erneut eine Silbermünze, diesmal einen Hälbling (Abb. 38) aus der zweiten Amtszeit des Engelbert von Isenberg



Abb. 38 Marl FStNr. 27, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 76). Hälbling des Engelbert I von Isenberg. M. 1,5:1. (Fotos: W. Köhne-Wulf)

(1239–1250). Auf der VS ist der Bischof mit einem Buch zu erkennen, auf der RS ein Giebel mit drei Türmen. Die Münze mit einem Durchmesser von 13,8 mm und 0,38 g Gewicht entspricht Kennepohl Nr. 92 (KENNEPOHL 1967).

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1 (Münster 1967).

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum
A. Borchmann / H. Nelson

**77 Marl FStNr. 35,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz**

Hohes Mittelalter:

Von einer Fundstreuung, die im Rahmen der Begehungen für die NOVAL-Trasse entdeckt wurde und bisher nur Keramikscherben erbrachte, stammt als Neufund ein mittelalterlicher Silberpfennig der Münzstätte Osnabrück (Abb. 39). Er wurde unter Konrad II. von Rietberg (1270–1297) geprägt und zeigt auf der VS den Bischof mit Stab und Buch, auf der RS das Osnabrücker Rad mit Gebäuden. Das Exemplar mit einem Durchmesser von 11,35 mm und einem Gewicht von 1,04 g entspricht Kennepohl Nr. 89 (KENNEPOHL 1967).



Abb. 39 Marl FStNr. 35, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 77). Silberpfennig Konrad II. von Rietberg. M. 1,5:1. (Fotos: U. Böhner)

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1 (Münster 1967).

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum
A. Borchmann / H. Nelson

**78 Marl FStNr. 45,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz**

Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Von dieser Fundstelle liegt bereits eine hochmittelalterliche Sternfibel (s. Fundchronik 2018, 60 f. Kat.-Nr. 83, Abb. 51, 8) und eine bisher nicht publizierte, wohl frühmittelalterliche, Riemenzunge vor. Im Herbst 2022 konnte A. Borchmann nun eine der nicht ganz so häufigen kissenförmigen Rechteck-

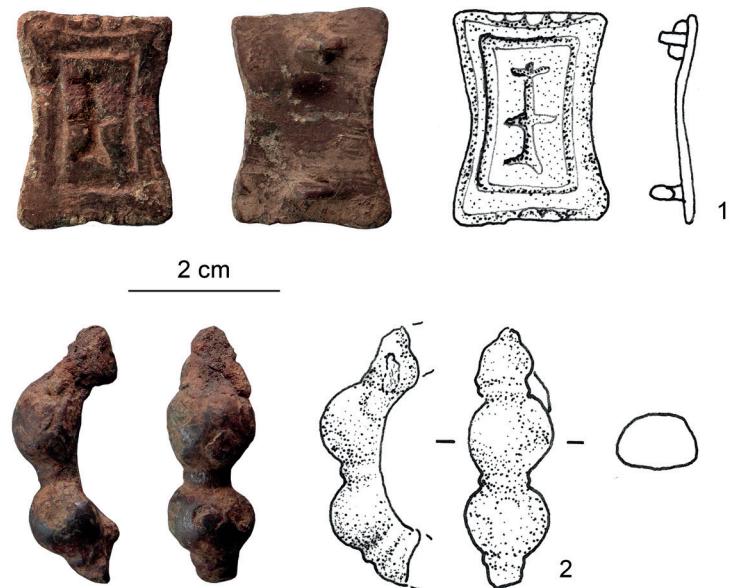


Abb. 40 Marl FStNr. 45, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 78). **1** Kissenförmige Rechteckfibel, **2** Fragment einer Nussbügelfibel. M. 1:1. (Fotos; Zeichnungen: W. Köhne-Wulf)

fibeln von 3 cm Länge bergen (*Abb. 40, 1*). Nadelrast und Nadelhalter auf der Rückseite sind erhalten. Vergleichbare Fibeln ordnet BERGMANN (1999) in die Zeit um 800 und in die erste Hälfte des 9. Jhs. ein. Allerdings kann der am oberen und unteren Rand noch erkennbare Perlrand auch ein Hinweis auf eine etwas jüngere Datierung (Mitte bis Ende des 9. Jhs.) sein.

In nur wenigen Metern Entfernung las er außerdem ein Fibelfragment auf (*Abb. 40, 2*). Das Fragment weist große Ähnlichkeit mit einer kürzlich von A. Friederichs vorgestellten Nussbügelfibel aus Haaren im Landkreis Osnabrück auf (s. Fundchronik 2020, 235 Kat.Nr. 323, Abb. 245). Das Marler Exemplar ist allerdings mit nur 3,4 cm Länge etwas kleiner und in der Seitenansicht stärker gekrümmmt. Sollte es sich tatsächlich um eine Nussbügelfibel handeln, wäre es das erste Exemplar aus dem Landkreis Diepholz und ebenfalls in die vorrömische Eisenzeit zu datieren.

Lit.: BERGMANN 1999: R. Bergmann, Karolingisch-ottonische Fibeln aus Westfalen. Verbreitung, Typologie und Chronologie im Überblick. 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Ergänzungsband (Mainz 1999).

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum
A. Borchmann / H. Nelson

79 Marl FStNr. 53, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz Spätes Mittelalter:

Auf einer Ackerfläche nordöstlich von Marl, die schon diverse, v.a. mittelalterliche Münzfunde erbracht hat, konnte A. Borchmann im Frühjahr 2022 bei der Suche mit dem Metalldetektor einen silbernen Hohlpfennig auflesen (*Abb. 41*). Die VS zeigt einen sechsstrahligen Stern mit einer Kugel in der Mitte. Der Durchmesser beträgt 13,95 mm, das Gewicht 0,25g. Das Stück entspricht Dannenberg Nr. 129 (DANNENBERG 1893) und stammt aus der Münzstätte Stargard in Pommern.

Lit.: DANNENBERG 1893: H. Dannenberg, Münzgeschichte Pommerns im Mittelalter (Berlin 1893).
F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum
A. Borchmann / H. Nelson



Abb. 41 Marl FStNr. 53, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 79). Hohlpfennig aus Stargard. M. 1,5:1. (Fotos: W. Köhne-Wulf)



Abb. 42 Marl FStNr. 54, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 80). Silberpfennig des Konrad II. von Rietberg. M. 1,5:1. (Fotos: U. Böhner)

80 Marl FStNr. 54, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz Hohes Mittelalter:

Auf einer Ackerfläche östlich von Marl fand A. Borchmann im März 2022 erneut einen Pfennig (*Abb. 42*) aus der Münzstätte Osnabrück, geprägt unter Konrad II. von Rietberg (1270–1297). Die Silbermünze hat einen Durchmesser von 14,91 mm und ein Gewicht von 1,16 g. Die VS zeigt den Bischof, die RS das Osnabrücker Rad mit Gebäuden. Das Stück entspricht Kennepohl Nr. 92 (KENNEPOHL 1967).

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1 (Münster 1967).

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann / H. Nelson

81 Marl FStNr. 55 und 56, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz Frühes und hohes Mittelalter:

Von einer kleinen Ackerfläche östlich der Bundesstraße B 51 stammen eine Münze und ein Fragment einer Scheibenfibel, die im Abstand von etwa 40 m voneinander im Sommer 2022 bei Begehung mit dem Metalldetektor gefunden wurden. Bei der Münze (FStNr. 55; *Abb. 43, 1*) handelt es sich um einen Silberpfennig der Stadt Osnabrück, geprägt unter Bruno von Isenberg (1251–1258). Die recht abgegriffene Münze zeigt auf der VS den Bischof und auf der RS den heiligen Paulus und entspricht damit wohl Kennepohl Nr. 69 (KENNEPOHL 1967). Der Münzdurchmesser liegt bei 13,15 mm, das Gewicht beträgt 11,1 g.

Bei dem Fibelbruchstück (FStNr. 56; *Abb. 43, 2*) handelt es sich um eine Kreuzemalscheibenfibel



Abb. 43 Marl FStNr. 55 und 56, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 81). **1** Silberpfennig der Stadt Osnabrück, **2** Scheibenfibel. 1 M. 1,5:1, 2 M. 1:1. (Fotos : U. Böhner, W. Köhne-Wulf; Zeichnungen: W. Köhne-Wulf)

in Grubenschmelztechnik. Auf der Rückseite sind Nadelrast- oder Halter fragmentiert erhalten. Aufgrund von Vergleichsfunden (FRICK 1993) ist das Stück wohl in das 10. Jh. zu datieren.

Lit.: FRICK 1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. Offa 49/50, 1992/1993 (1993) 243–264. – KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1 (Münster 1967).

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann / H. Nelson

82 Marl FStNr. 57, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer Ackerfläche östlich von Marl fand A. Borchmann im Herbst 2022 ein beidseitig verziertes Bronzeobjekt (*Abb. 44*). Das Stück ist 22 mm lang, 12,7 mm breit und weist an einer Seite einen kleinen Schlitz auf. Die Verzierung zeigt auf beiden Seiten ein florales Motiv in rechteckiger Umrandung. Vermutlich handelt es sich um eine Riemenzunge.

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann / H. Nelson

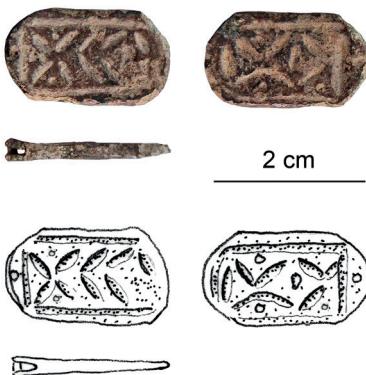


Abb. 44 Marl FStNr. 57, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 82). Beidseitig verzierte Riemenzunge. M. 1:1. (Fotos; Zeichnungen: W. Köhne-Wulf)

83 Wachendorf FStNr. 9, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 8.640 m² großen Gesamtfläche wird die Anlage eines Wohngebiets geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde durch die UDSchB eine archäologische Prospektion angesetzt.

Im Zeitraum vom 15. bis zum 22. Februar 2022 wurden insgesamt 1.711 m² mittels dreier Suchgrä-

ben von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden zwölf Befunde, darunter sieben Pfostengruben, drei unspezifische Gruben und ein Graben im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung fünf Fundgebinde magaziniert werden. Dabei handelt es sich ausschließlich um Scherben keramischer Gefäße. Die Beschaffenheit der Ware lässt nur eine allgemein vorgeschichtliche Datierung der Fundstelle erkennen. Die Ergebnisse lassen auf vorgeschichtliche Siedlungsaktivitäten auf dem untersuchten Areal schließen.

F: FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel

Kreisfreie Stadt Emden

84 Emden FStNr. 98, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Neuzeit:

Manchmal muss in Emdens Erde verborgenes nicht alt sein, um ein besonderes Schlaglicht auf die stadtgeografische Entwicklung zu werfen. Die großflächige

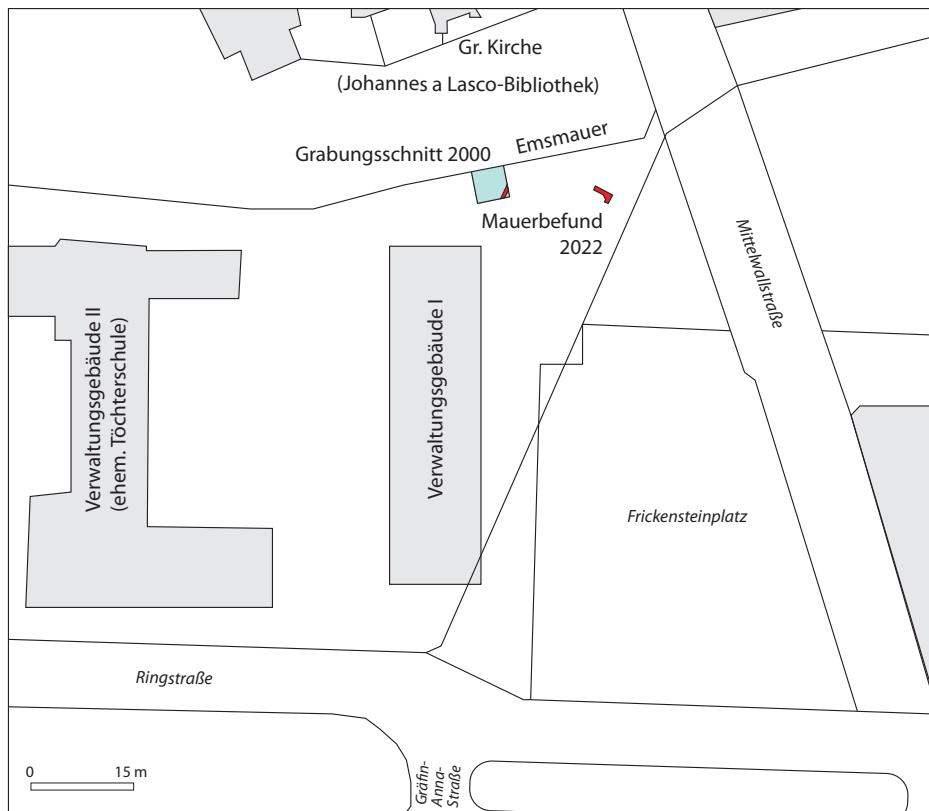


Abb. 45 Emden FStNr. 98, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 84). Plan mit modernen Mauerzügen von 2000 und 2022 (rot) und eingetragenen Grundstücksgrenzen, noch heute sichtbaren Gebäuden (hellgrau) und Straßenverläufen. (Grafik: I. Reese)

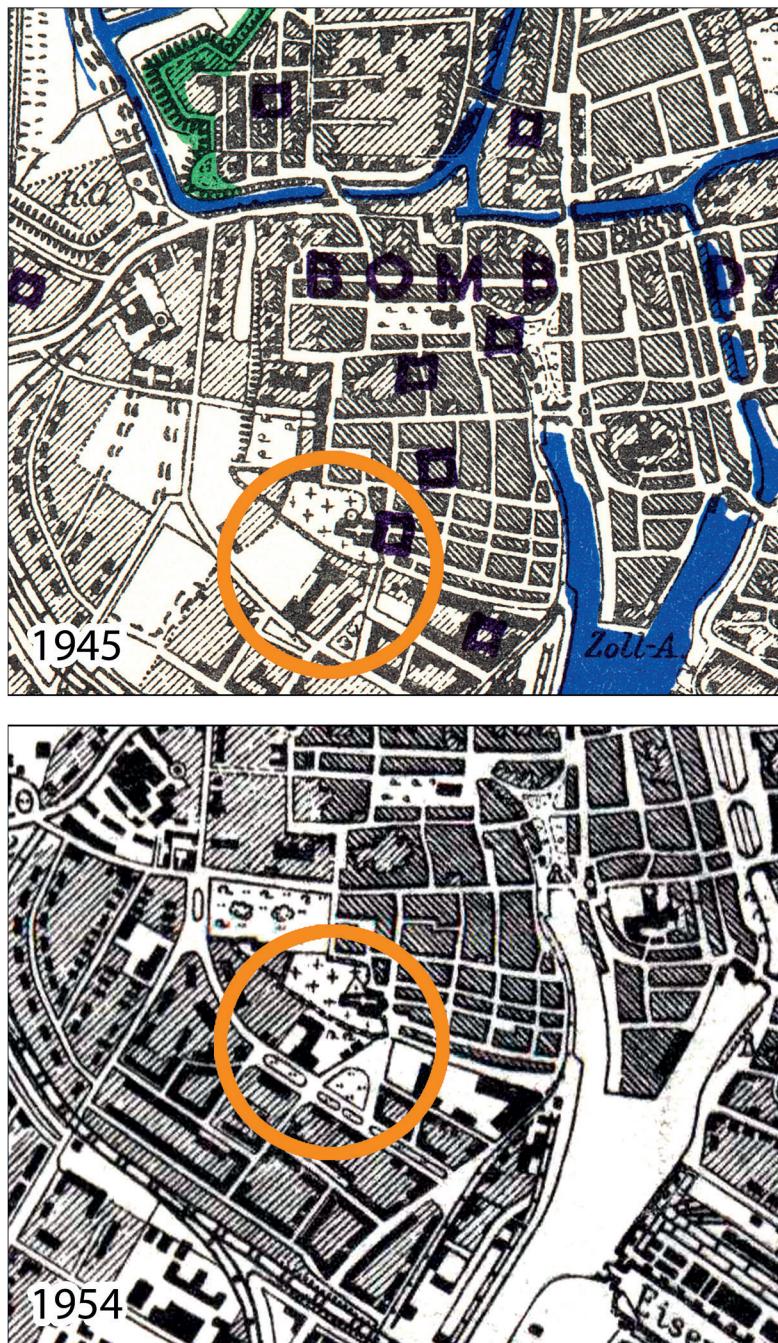


Abb. 46 Emden FStNr. 98, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 84). Auszug aus einem am 11.04.1945 veröffentlichten Plan des British War Office mit dem betroffenen Bereich, unten ein vergleichbarer Plan des British War Office von 1954 (oben: Karte G.S.G.S. 44/4 Sheet 2609 British War Office, veröffentlicht unter CC BY-NC 2.5 CA, unten: Archivmaterial der Ostfriesischen Landschaft). Die Fortsetzung der Gräfin-Anna-Straße und die Bebauung auf der Westseite sind erkennbar. (Grafik: I. Reese)

ge Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg hat zu einer massiven Veränderung des Stadtbildes geführt und viele Elemente sogar ganz verschwinden lassen. So ist heute im sogenannten Behördenviertel nicht mehr erkennbar, dass die Gräfin-Anna-Straße von Südwesten kommend einmal diagonal über den heutigen Frickensteinplatz in Richtung südöstliche Emsmauercke an der Großen Kirche führte, wo sie auf die Mittelwallstraße traf. Lediglich in Kataster-

plänen fällt eine schräg verlaufende Flurstücksgrenze auf, die die Ecke eines der heutigen Verwaltungsgebäude schneidet.

Bei Bauarbeiten für einen geplanten Erweiterungsbau kam ein Backsteinfundament im Reichsformat zum Vorschein (Abb. 45). Die Mauer war im Aufgehenden 60 cm breit, im Bereich der ausgestellten Fundamentierung maß sie 80 cm. Insgesamt waren noch 3–5 Backsteinlagen vorhanden, die auf

eine Rolllage aus im Wechsel vorkragenden hochkant stehenden Backsteinen sowie einem Bett aus kleinen Findlingen aufgemauert waren. Insgesamt scheint es sich um eine Gebäudeecke zu handeln. Zum Mauerverband lässt sich nicht viel sagen, da gerade die Oberfläche noch stark mit Mörtel bedeckt ist, sodass es sogar schwierig war die in der Mauer verbauten Steine zu vermessen. Es handelte sich aber um einen regelmäßigen Verband, höchstwahrscheinlich um einen Blockverband aus wechselnden Kopf- und Läuferlagen. Eine Bildrecherche im Vorfeld der durch den Mauerbefund notwendigen Baubegleitung ergab, dass es an der Gräfin-Anna-Straße einen größeren Bauriegel gegeben hat, zu dem u. a. auch das 1906 eingeweihte Vereinshaus des Christlichen Männer- und Jünglingsvereins gehörte. Reste dieses Gebäuderiegels sind noch auf Karten der 1940er und 1950er Jahre zu sehen (Abb. 46).

Da das Gelände erst in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. eingepoldert worden ist, ist es bemerkenswert, wie sehr sich das Gesicht dieses Areals im Laufe der letzten 170 Jahre verändert hat. – OL-Nr. 2609/4:30.

F, FM, FV: OL

I. Reese

85 Larrelt FStNr. 1, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Frühes Mittelalter:

Im Norden des Emder Stadtteils Larrelt liegt die durch zwei Arme des Larrelter Tiefs eingefasste sogenannte „Japaninsel“, benannt nach der sie durchquerenden Japanstraße. An ihrem südlichen Rand ist eine frühmittelalterliche Fundstelle bekannt. Im Jahr 1863 wurden dort bei der Erweiterung des Larrelter Tiefs, das die Insel erst geschaffen hat, größere Mengen an Keramikscherben wie auch mittelalterliche Dreilagenkämme geborgen. Leider ist nur ein Teil der Funde erhalten, auch der Befundzusammenhang ist nicht dokumentiert.

Im Zuge der Neuaufstellung eines Flächennutzungs- und Bebauungsplanes wurden durch den Arch. Dienst der OL daher fünf Suchschnitte angelegt, um zu prüfen, ob seinerzeit eine eigenständige Wurt oder vielleicht die nördlichen Ausläufer der Dorfwurt Larrelt angeschnitten wurden. Hierbei fanden sich neun Befunde, zumeist Gruben und mindestens ein Graben, die sich in dem rötlich oxidierten Klei als dunkle Verfärbungen gut abzeichneten. Aus sieben der Befunde ließ sich keramisches Fundmaterial bergen. Es handelt sich u. a. um Muschel-

grusware aus dem 9. Jh. Ungünstige Wetterbedingungen ließen weitere Beobachtungen nicht zu – insbesondere, ob die Befunde in Siedlungsschichten einer Wurt eingebettet waren –, sodass weitere Untersuchungen erst folgen können, wenn das Bauvorhaben umgesetzt wird. – OL-Nr. 2608/3:12.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

86 Uphusen FStNr. 1, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Spätes Mittelalter:

Im Vorfeld von Baumaßnahmen in Emden-Uphusen wurde das Grundstück „Brückhörn Nr. 4“ geoarchäologisch prospektiert. Auf dem Areal wurden zu diesem Zweck sechs Hohlkernbohrungen von je 5 m Länge niedergebracht.

Die Wurt Uphusen ist heute ein Stadtteil von Emden und liegt ca. 3 km östlich des Emder Stadtzentrums, unmittelbar am Ems-Jade-Kanal. Sie befindet sich am Schnittpunkt der naturräumlichen Einheiten Oldersumer Marsch, Loppersumer Niederungen und Krumme Hörn, die Untereinheiten der Emsmarschen sind.

Die Ursprünge von Uphusen liegen im frühen Mittelalter. Laut SCHWARZ (1996) wurden an einer Schleife des Uphuser Tiefs, dem natürlichen Vorläufer des Ems-Jade-Kanals, auf dem Uferwall drei benachbarte, aber zunächst getrennte Siedlungen gegründet. Das Geländeniveau dieser Siedlungen lag im westlichen und südlichen Bereich bei ca. 1 m unter dem heutigen Meeresspiegel, im östlichen Bereich noch etwas darunter. In der Folgezeit wurden als Reaktion auf die steigende Überflutungsgefahr durch häufigere bzw. stärkere Sturmfluten und den steigenden Meeresspiegel die Einzelsiedlungen erhöht und es entstanden Ost-, West- und Süd wurt. Im Spätmittelalter erfolgte durch einen verbindenden Materialauftrag der Zusammenschluss zu einer Wurt. Ebenso wurde im Spätmittelalter Material für die Kirche und die Burg aufgebracht. Die maximale Mächtigkeit der Auftragsschichten der Wurt Uphusen beträgt 5 m. Das untersuchte Grundstück liegt innerhalb der ehemaligen Westwurt, ca. 120 m nördlich der Uphuser Kirche und ca. 150 m nördlich des Ems-Jade-Kanals.

Die angetroffene Schichtenfolge zeigt den Übergang von natürlichen Schichten – Niedermoortorfen und Uferwallsedimenten – hin zu zwischen 0,55 m und 1,75 m mächtigen Kulturschichten, die zunächst im Kontext der frühmittelalterlichen Flachsiedlun-

gen und später innerhalb der Dorfwurt entstanden. Der Verlauf der Schichten ist komplex und zeigt sowohl in den natürlichen Sedimenten als auch in den Siedlungsschichten kleinräumige Wechsel an. Dies spricht sowohl für kleinräumige Unterschiede in der natürlichen Topographie als auch für kleinräumige Nutzungswechsel innerhalb der Siedlung. – OL-Nr. 2609/2:4–8.

Lit.: SCHWARZ 1996: W. Schwarz, Archäologische Quellen zur Besiedlung Ostfrieslands im frühen und hohen Mittelalter. In: K.-E. Behre / H. van Lengen (Hrsg.), Ostfriesland. Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft (Aurich 1996) 75–92.

F, FM: S. Schneider, Osnabrück; FV: OL

S. Schneider

Landkreis Emsland

**87 Baccum FStNr. 103,
Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland**

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der Erschließung eines geplanten Gewerbegebiets südöstlich der Kreuzung Bundesstraße B 214 / Osnabrücker Straße, in Lingen-Baccum, Ortsteil Ramsel, führte die Firma Salisbury Archäologie GmbH vom 29.03.2021 bis 15.07.2022 eine Rettungsgrabung auf einer Fläche von 2,25 ha durch (s. auch Fundchronik 2021, 87 f. Kat.Nr. 126). Für die Gemarkung Baccum lagen bereits im Vorfeld zahlreiche archäologische Quellen vor, die eine Besiedlung des Umfelds seit der Jungsteinzeit belegen. Ausgegraben und dokumentiert wurden 4.240 Erdbefunde, Gruben mit verschiedener Funktion und Pfostenverfärbungen. Aus unterschiedlichen Epochen konnten 21 Wohnstallhäuser als Hauptgebäude, zwei kleine Häuser und ca. 111 Speicher erfasst werden.

Das Fundspektrum der Grabung bestand hauptsächlich aus Keramik und einigen Silices, während etwa stratifizierte Metallfunde – von Schlacken abgesehen – ausgesprochen rar waren. Von bis zu 0,8 m mächtigen Eschgräben der mittelalterlichen und nachfolgenden Nutzung als Ackerland abgesehen fehlen Befunde nach der römischen Kaiserzeit.

Jungsteinzeit: Der Anfang der Besiedlung lässt sich im Neolithikum fassen. Es wurden einige Keramikscherben der Trichterbecherkultur geborgen, außerdem Silexartefakte, die wie auch ein vollständiger

Hausgrundriss wohl aus dieser Zeit stammen. Eine Siedlung dieser Zeitstellung am Ort ist schon deswegen nicht überraschend, weil sich ca. 800 m östlich die Reste zweier Megalithgräber befinden (SPROCKHOFF 1975). Eine flächenretuschierte, spätneolithische Pfeilspitze ist eher Verlustfund als Siedlungsanzeiger, aber niedergelegte Scherben von Bechern in neolithischer Tradition deuten auf eine Besiedlung im Endneolithikum oder in der frühen Bronzezeit. Allerdings fehlen für diese Zeiten datierbare Befundkomplexe oder Hausgrundrisse.

Bronzezeit: Obwohl nur sehr wenige Keramikfunde der späten Bronzezeit zugewiesen werden konnten, lassen sich dieser zwei Hausbefunde Typ Elp, in einem Fall möglicherweise auch dem Typ Emmerhout, über die Grundrisse zuordnen. Die bronzezeitlichen Hausgrundrisse waren ungefähr Nord-Süd ausgerichtet, was sie von den jüngeren Häusern unterscheidet, die allesamt ungefähr West-Ost ausgerichtet waren.

Vorrömische Eisenzeit: Früheisenzeitliche Befunde waren rar. Das Gros der Wohnstallhäuser ist typisch für die jüngere Eisenzeit. Auffallend sind hier wie in angrenzenden Regionen Mischformen bekannter Haustypen (FRIES 2013). Gut bestimmbar waren aus den benachbarten östlichen Niederlanden bekannte Wohnstallhäuser vom Typ Dalen, teilweise auch vom Typ Colmschate, in einem Fall vom Typ Diphooorn. Für Baccum liegt die Vermutung nahe, dass aus der Eisenzeit tradierte Haustypen bis in die frühe römische Kaiserzeit errichtet (Abb. 47; DE VRIES 2021) und möglicherweise bis in die mittlere römische Kaiserzeit bewohnt wurden.

Im Norden der Fläche zeigten sich zahlreiche Befunde eines größeren Verhüttungsplatzes. Essen und Ambosse deuteten darauf, dass die gewonnenen Luppen zu Barren verdichtet und abtransportiert wurden. Hinweise auf eine Weiterverarbeitung des Eisens vor Ort fehlten. Neben zahlreichen zylindrischen Grubenmeilern, gab es Schachtöfen mit eingetiefter Schlackengrube und Ofengruben mit Arbeitsgrube und einem Pflaster aus Ofensohlgelängefäßen (Abb. 48–50); dort wurden Mehrwegöfen betrieben (vgl. ZEILER et al. 2023, 144). Mit Verhüttungsschlacken bzw. Ofendüsen vergesellschaftete Keramikfunde deuten auf eine für die Region ungewöhnlich frühe Eisenproduktion spätestens ab der frühen Eisenzeit hin.

Für die späte Eisenzeit und die römische Kaiserzeit wurden Wandungsfragmente von Mehrwegöfen geborgen, die ihre Entsprechung etwa im Siegerland



Abb. 47 Baccum FStNr. 103, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 87). Übersichtsplan mit den Hausbefunden. (Grafik: D. Telekesi / D. Dödtmann)

finden. Womit nicht nur eine (durch die Beifunde bestätigte) relativ präzise Datierung der verwendeten Öfen möglich ist, sondern auch eine Verbindung zur

Oppidakultur, also zum landläufig als keltisch bezeichneten Raum, belegt wird. Dazu passt der Fund einer großen Handdrehmühle vom Früh- bis Mittel-



Abb. 48 Baccum FStNr. 103, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 87). Verhüttungsbefunde. mehrphasiger Grubenmeiler. (Foto: R. Bieze)



Abb. 49 Baccum FStNr. 103, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 87). Schlackegrube eines Rennofens. (Foto: R. Bieze)

latènetypus (Abb. 51; LEPAREUX-COUTURIER et al. 2017, 243 Abb. 13; PICAVET et al. 2017, 272 Abb. 6). Diese mit Abstand älteste Drehamühle in Norddeutschland zeigt auch erneut eine Verbindung zur Latènekultur.

Römische Kaiserzeit: Das relativ große Wohnstallhaus 20 ist dem kaiserzeitlichen Typ Flögeln 1c

zuzuordnen (NÜSSE 2014, 86). Dieses möglicherweise jüngste erfassste Hauptgebäude am Ort stammt aus der frühen römischen Kaiserzeit. Es ist von einem Ende der Besiedlung bzw. einer Verlagerung der Siedlung aus dem Untersuchungsbereich ab der mittleren römischen Kaiserzeit auszugehen.

Auffälligerweise konnte trotz der Menge der



Abb. 50 Baccum FStNr. 103,
Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr.
Emsland (Kat.Nr. 87). Grube und
Arbeitsgrube eines transportablen
Rennofens. (Foto: R. Bieze)



Abb. 51 Baccum FStNr. 103,
Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr.
Emsland (Kat.Nr. 87). Hand-
drehmühle vom Frühlatènetypus.
(Foto: R. Bieze)

Gebäude und der offensichtlich langen Siedlungs-
kontinuität vom 6. Jh. v. bis 3. Jh. n. Chr. kein einziger
Brunnenbefund beobachtet werden. Außerdem fällt
der hohe Anteil von Salzcontainern am keramischen
Fundgut von ca. 20% auf. Das Salz wurde haupt-
sächlich aus dem gesamten Nordseeküstengebiet
und anfangs auch von Quellen im Umland bezogen.

Lit.: DE VRIES 2021: K. M. de Vries, Settling with the norm? Norm and variation in social groups and their material manifestations in (Roman) Iron Age (800 BC–AD 300) settlement sites of the northern Netherlands (Leiden 2021). – FRIES 2013: J. E. Fries, Wo sind die Häuser und wenn ja wie viele? Anmerkungen zur eisenzeitlichen Besiedlung in Nordwest-

deutschland. In: R. Karl / J. Leskovar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten 5. Fallstudien, Methoden, Theorien Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 37 (Linz 2013) 299–314. – LEPAREUX-COUTURIER et al. 2017: S. Lepareux-Couturier / G. Fronteau / C. Monchablon / B. Robin, Les productions de meules en meulière dans le bassin parisien: typologie, chronologie, diffusion. In: O. Buchsenschutz / S. Lepareux Couturier / G. Fronteau (Hrsg.), Les meules du Néolithique à l'époque médiévale: technique, culture, diffusion. Suppléments à la Revue archéologique de l'Est 43 (Dijon 2017) 233–254. – NÜSSE 2014: H.-J. Nüsse, Haus, Gehöft und Siedlung im Norden und Westen der Germania magna. Berliner Archäologische Forschungen 13 (Rahden/Westf. 2014). – PICAVET et al. 2017: P. Picavet / G. Fronteau / V. Le Quellec / F. Boyer, Les productions de meules en grès Dévonian dit « ARKOSE » D'Haybes / Macquenoise de la fin de l'âge du fer à l'antiquité tardive dans le nord de la Gaule: caractérisation typologique, chronologie et diffusion. In: O. Buchsenschutz / S. Lepareux Couturier / G. Fronteau (Hrsg.), Les meules du Néolithique à l'époque médiévale: technique, culture, diffusion. Suppléments à la Revue archéologique de l'Est 43 (Dijon 2017) 267–281. – SPROCKHOFF 1975: E. Sprockhoff, Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 3: Niedersachsen – Westfalen (Bonn 1975). – ZEILER et al. 2023: M. Zeiler / J. Garner / R. Golze, Des sey ein alt werck. Die Montanregion zwischen Rhein, Lippe und Lahn bis zum 14. Jahrhundert. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 16, 2022/2023, 117–244
F, FM: Salisbury Archäologie GmbH; FV: Stadtarch. Lingen N. Reuther / S. Deiters / G.V. Grimm

88 Lingen FStNr. 50, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Für die Neuverlegung diverser Versorgungsleitungen wurden in der Lingener Altstadt in der östlichen Burgstraße und von dort in Richtung Pferdemarkt rund 2m breite und bis zu 1,4m tiefe Gräben ausgehoben. Die Arbeiten konnten ab dem 01.07.2022 durch die Stadtarch. Lingen auf ca. 430m² begleitet werden. Sie wurden am 30.11.2022 abgeschlossen. Dem Verlauf der Burgstraße nach Westen folgend sind für die Zukunft weitere Leitungsgräben in Planung.

Die bisher angelegten Aufschlüsse lagen überwiegend im Bereich des Lingener Stadtgrabens, in

seiner letzten Ausbauphase aus dem 17. Jh. Sporadisch geborgenes Fundmaterial, zumeist Keramik und Glas, zeigt, dass der Graben erst im ausgehenden 19. Jh. vollständig verfüllt wurde. Aus dem 19. Jh. stammt auch ein aus Backsteinen errichteter Abwasserkanal, der in der Burgstraße erfasst wurde. An zwei Stellen wurden massive Bruchsteinfundamente dokumentiert, die mit dem Festungsbau in Zusammenhang stehen dürften und daher wohl auch in das 17. Jh. zu datieren sind. An einer Stelle wurden in den Boden gerammte Holzpfosten erkannt. Von einem dieser Pfosten konnte eine Dendroprobe genommen werden, die eine Datierung in das Jahr 1552 ± 4 ergab (Untersuchung: Labor Pressler, Gerten, Labornummer 8488B 01 A). Wegen der geringen Anzahl von nur 45 Jahrringen wurde das Ergebnis aber als unsicher eingestuft. Es handelte sich um Eichenholz. Die Hölzer und Fundamente konnten unterhalb der neu verlegten Leitungen im Boden verbleiben.

F, FM: D. Lammers (Stadtarch. Lingen); FV: Stadtarch. Lingen D. Lammers

Landkreis Gifhorn

89 Allenbüttel FStNr. 4, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

In der Diasammlung der Kreis- und Stadtarchäologie befindet sich ein im Juli 1997 von K. Leidorf aufgenommenes Luftbild. Die Aufnahme zeigte einen Ausschnitt südlich der Landstraße L 321 zwischen Allenbüttel und Brunsbüttel. Positive Bewuchsmerkmale, teils flächig, teils linear ausgeprägt, deuten hier auf eine Siedlung hin.

F, FM: K. Leidorf, Buch am Erlbach I. Eichfeld

90 Alt Isenhagen FStNr. 3, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn

Hohes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Am 8. April 2022 führten die Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn und die Kreisarchäologie Helmstedt einen gemeinsamen Praxiskurs für angehende Metallsondengänger durch. Als Übungsgelände diente ein südlich der bekannten Dammburg von Alt Isenhagen (FStNr. 1) gelegenes Areal, von dem u.a. bereits eine hochmittelalterliche eiserne Fußfessel

bekannt ist (s. Fundchronik 2020, 82f. Kat.Nr. 98). Bei der Detektoraktion wurden neben modernem Eisenschrott auch Buntmetallobjekte wie ein Grapenfuß, verschiedene Knöpfe sowie Bleiplomben und Musketenkugeln gefunden. Hervorzuheben ist das Fragment eines länglichen Bronzeobjekts in Form eines vierkantigen Bronzestabs, der an beiden Enden abgebrochen und mit einer im Querschnitt runden Tülle versehen ist (L. 6,8 cm; Dm. 0,4–1 cm; Abb. 52). Letztere besitzt vier wulstartige Verdickungen und weist an den Enden und in der Mitte eine Verzierung aus offenbar eingedrehten Rillengruppen auf. Funktion und Datierung des Buntmetallfunds sind unklar. Form und Größe lassen an einen Griff denken, wobei die Rillenverzierung an rundstabige Beingriffel erinnert. Von der unmittelbar benachbarten Dammburg ist bereits ein Griffel der Harzer Gruppe bekannt (HOMANN 2020). Darüber hinaus kommen ähnliche Griffe zum Beispiel auch an medizinischen und kosmetischen Geräten vor (WELLER / KAISER / HEYNOWSKI 2016, 131–142).

Lit.: HOMANN 2020: A. Homann: Besonderes aus dem Schulumuseum: Der hochmittelalterliche Schreibgriffel von Alt-Isenhagen. Gifhorner Kreiskalender 2020, 69–72. – WELLER / KAISER / HEYNOWSKI 2016: U. Weller / H. Kaiser / R. Heynowski, Kosmetisches und medizinisches Gerät: erkennen, bestimmen, beschreiben. Bestimmungsbuch Archäologie 4 (Berlin 2016).

F, FM: M. Vogel, Ettenbüttel; FV: Komm. Arch. Gifhorn.
I. Eichfeld



Abb. 52 Alt Isenhagen FStNr. 3, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 90). Verzierter Griff aus Bronze. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)

91 Brechtorf FStNr. 2, Gde. Rühen, Ldkr. Gifhorn

Mittelalter und Neuzeit:

Bei einer Metalldetektorprospektion auf einem Acker bei Brechtorf fand T. Stein zwei kleine glattwandige Einsatzgewichte (Abb. 53). Beide weisen eine doppelseitige Punze in der Mitte des Bodens



Abb. 53 Brechtorf FStNr. 2, Gde. Rühen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 91). Einsatzgewichte. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann).

sowie eine Verzierungslinie unterhalb des Gefäßrandes an der Außenseite auf. Weitere Verzierungen oder Stempel fehlen. Das größere Gewicht hat eine Gesamthöhe von 2,4 cm, besitzt einen Gefäßdurchmesser am Rand von 4,2 cm und verjüngt sich zum Boden auf 2,8 cm. Es hat ein Gewicht von 111,526 g. Das kleinere Gewicht ist 0,6 cm hoch und besitzt am Rand einen Durchmesser von 1,7 cm, während der Boden einen Durchmesser von 1,1 cm misst. Das Gesamtgewicht beträgt hier knapp 7 g.

F, FM, FV: T. Stein, Rühen M. Raschke

92 Brome FStNr. 21, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn

Mittelalter und Neuzeit:

Bei der Gartenarbeit fand L. Brune eine Jagdpfeife aus Knochen (L. 7,6 cm, Dm. außen ca. 1,4–2,1 cm, Dm. innen ca. 0,9 cm; Abb. 54). Das Stück ist vermutlich aus dem distalen Metapodium eines erwachsenen Schafs oder einer Ziege gefertigt.

F, FM, FV: L. Brune, Brome I. Eichfeld



Abb. 54 Brome FStNr. 21, Gde. Brome, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 92). Jagdpfeife aus Knochen. M. 1:1. (Fotos: I. Eichfeld)

93 Ehra-Lessien FStNr. 74, Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Östlich von Ehra errichtete die WPD Onshore GmbH & Co. KG einen Windpark mit sechs Windkraftanlagen. Nördlich des Windparks sind mehrere Einhegungen (Ehra-Lessien FStNr. 63–65; s. Fundchronik 2017, 74f. Kat.Nr. 66) und große Wölbackerkomplexe bekannt, die auf eine mittelalterliche Vorbesiedlung schließen lassen. Für den Bau der Zufahrten, Kranstellflächen und Standorte der angrenzenden Windenergieanlagen 1 und 2 wurde daher eine archäologische Begleitung gefordert, die durch das Büro für Archäologie und Bauforschung J. Vogt (Magdeburg) durchgeführt wurde. Im Untersuchungsbereich zeigte sich der Untergrund aufgrund von Erosion und landwirtschaftlichen Aktivitäten stark gestört. Wenige Pfostenlöcher sind vermutlich keinen Gebäuden, sondern ehemaligen Weidezäunen zuzuordnen. Eine im Bereich der Windenergieanlage 1 erhaltene Feuerstelle zeugt möglicherweise von einer temporären Station, wie sie in der Weidehaltung üblich war. Im Bereich der Feuerstelle wurde ein mittelalterlicher Gefäßboden entdeckt. Das übrige Fundmaterial beschränkte sich auf Keramikfragmente von der vorrömischen Eisenzeit bis zur Neuzeit.

Nach dem Ende der eigentlichen Baubegleitung meldete J.-H. Schwarz eine ringförmige Verfärbung im Bereich der Windenergieanlage 5, die außerhalb der beauflagten Fläche errichtet wurde (Abb. 55). Der Befund wurde durch die Kreis- und Stadtar-

chäologie Gifhorn untersucht. Dokumentiert wurde ein im Südosten unterbrochener Graben von abgerundet-rechteckiger Form mit einer Breite von etwa 0,8–1,3 m und einem Gesamtdurchmesser von etwa 12–13 m. Innerhalb des größeren Grabens zeigte sich ein kleinerer Graben in einer nach Südosten offenen Winkelform von ca. 6,5 m bzw. 7,3 m Seitenlänge und ca. 0,5–0,8 m Breite. Die noch bis zu 30 cm tief erhaltenen Gräben waren mit stark humossem bis torfigem Material verfüllt. Scharf ausgeprägte Grenzen zum anstehenden Boden lassen ein vergleichsweise geringes Alter annehmen. Bei den dokumentierten Grabenresten könnte es sich um die Bodenspuren eines historischen Bienenzauns handeln (FRIEDRICH 2004). Der nach Südosten offene innere Graben zeigt vermutlich die Position des eigentlichen Unterstands an, während die West- und Nordseite wie bei den meisten Bienenäulen geschlossen ist (DELFS 1991, 171). Weitere Verfärbungen sind auf die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes zurückzuführen.

Lit.: DELFS 1991: J. Delfs, Bekannte und verborgene Naturdenkmale im Raum Gifhorn-Wolfsburg. Schriftenreihe zur Heimatkunde der Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg (Gifhorn 1991). – FRIEDRICH 2004: F. Friedrich, Der Immewall. Ein fast vergessenes Zeugnis der Kulturlandschaft Heide am Beispiel des Landkreises Celle. NNU 73, 2004, 253–259.

F, FM: J. Vogt, Magdeburg/J.-H. Schwarz, Barwedel;
FV: zzt. J. Vogt, Magdeburg

I. Eichfeld



Abb. 55 Ehra-Lessien FStNr. 74, Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 93). Drohnenfoto der Untersuchungsfläche im Bereich der Windenergieanlage 5. (Foto: I. Eichfeld)

94 Gifhorn FStNr. 6,

Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit, frühes und spätes Mittelalter:

Die an der „Sassenburg“ durchgeführten Untersuchungen wurden im Berichtsjahr 2022 mit vertiefenden und neuen Fragestellungen fortgesetzt (s. zuletzt Fundchronik 2021, 95 f. Kat.Nr. 138). Wie im Vorjahr erfolgten die Grabungen in Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig (Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte) und Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn unter dem Motto „Ehrenamt trifft Wissenschaft“. Im Zuge der Untersuchungen wurde u.a. der nördliche Grabungsschnitt des Jahres 2021 in das Innere der Anlage hinein verlängert und erweitert (Abb. 56). Dabei ergaben sich mehrere größere Pfostengruben, die z.T. bis in den anstehenden Ortstein eingegraben waren. Die Pfostenstellungen stammen offenbar von eberndigen Gebäuden, die hier im späten Mittelalter – also einige Jahrhunderte nach der Erbauung der eigentlichen Ringwallanlage – errichtet worden sind. Dies zeigt neben einzelnen Keramikscherben ein nahezu vollständiger Kugeltopf, der sich am ehesten dem 14. Jh. zuordnen lässt (Abb. 57). Die Funde korrespondieren zeitlich mit einigen nahegelegenen Gewässerfund aus der Aller und tragen dazu bei, dass

eine bislang weitgehend unbekannte Fundlandschaft immer deutlicher erkennbar wird.

Im östlichen Teil der Anlage wurde der im Vorjahr angelegte Schnitt nach Süden erweitert. Der Umstand, dass die Befestigung einem Schadensfeuer zum Opfer gefallen ist, hat hier für ungewöhnlich gute Erhaltungsbedingungen gesorgt. Indem sich Teile der zum Wall gehörigen Einbauten als verkohlte Hölzer bis in unsere Tage erhalten haben, lassen sich die Entstehung und die Bauweise der Befestigung mit einiger Sicherheit ermitteln. So stützen weitere Dendrodaten zwischen ± 955 und ± 994 n.Chr. (K.-U. Heußner, Petershagen) die bereits im Vorjahr getroffene Annahme, dass die Anlage am Ende des 10. Jhs. errichtet worden ist. Vermutlich wurden dabei auch ältere Hölzer aus der Zeit um 955–959 n.Chr. verwendet.

Die Holz-Erde-Konstruktion des Walls bestand aus horizontalen Balken oder Stämmen, die in einem Abstand von etwa 3,1–3,6m parallel zueinander bzw. längs zum Wallverlauf ausgerichtet und in einem Abstand von etwa 4,8m mit Querriegeln verbunden waren (Abb. 58). Die Hölzer bilden die Überreste einer kastenartigen Konstruktion, die das Auseinanderfließen des aus feinem Dünensand aufgeschütteten Wallkörpers verhinderte. Die Kastenkonstruktion war im hinteren, vermutlich ange-

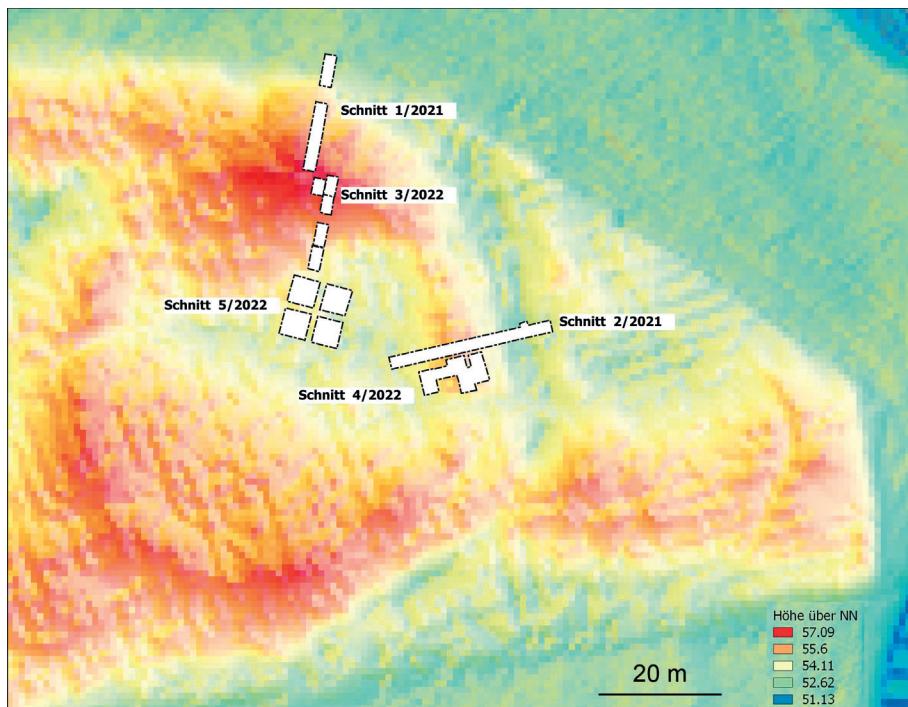


Abb. 56 Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 94). LiDAR-Geländemodell mit Untersuchungsflächen.
(Grafik: I. Eichfeld)

böschten Teil des Walls mit weiteren Hölzern verankert, während an der Außenseite senkrechte Hölzer vorgeblendet waren, wie Spuren vergangener Pfosten sowie ein noch *in situ* befindlicher verbrannter Pfosten zeigten. Auf der Kuppe des Walls ist eine Art Palisade anzunehmen, von der sich direkt unter dem Waldboden noch Reste von holzkohlehaltigen Pfostengruben erhalten hatten. Drei AMS-¹⁴C-Datierun-

gen aus diesen Befunden entsprechen den dendrochronologisch ermittelten Daten (MAMS-59310–MAMS-59312; 888–975 n. Chr.; 774–989 n. Chr.; 892–1021 n. Chr.).

Auch im Berichtsjahr zeugten zahlreiche Funde von Flintartefakten und Reste einer weiteren mutmaßlichen Feuerstelle, dass die strategisch günstig gelegene Aller-Flussinsel auch schon in der Vorge-



Abb. 57 Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 94). Spätmittelalterliches Keramikgefäß aus dem Inneren der Anlage. Links: Grabungssituation; rechts: nach der Restaurierung. (Fotos: U. Kraus / I. Eichfeld)



Abb. 58 Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 94). Reste der verbrannten Kastenkonstruktion mit Längs- und Querhölzern während der Freilegung. (Foto: I. Eichfeld)

schicht von Menschen aufgesucht worden ist. Eine AMS-¹⁴C-Datierung von Holzkohleresten aus der Feuerstelle fällt in das 7. Jt. v. Chr. (MAMS-59309; 6226–6058 v.Chr.).

F, FM: I. Eichfeld, Gifhorn / U. Kraus, Leipzig; FV: Kreis- und Stadtarch. Gifhorn

I. Eichfeld / U. Kraus

95 Gifhorn FStNr. 118, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn

Neuzeit:

Im Februar 2022 erfolgten der Abriss der ehemaligen Ratsapotheke (Bauzeit 1911/1912 bis 1936) und die Anlage einer Bausohle für den Neubau eines Geschäftshauses im Steinweg Nr. 41 in Gifhorn. Aufgrund der Lage im historischen Innenstadtbereich wurde das Vorhaben mit einer archäologischen Begleitung beauftragt. Diese wurde zwischen dem 22.02.2022 und dem 28.02.2022 durch die Firma KJB-Archäologie (Meinersen) durchgeführt. Mit Ausnahme der Mauern eines neuzeitlichen Kellers wurden keine tiefreichenden Befunde erfasst. Die abgerissene Bausubstanz wie die zu vermutende Vorbebauung waren anscheinend flach auf den anstehenden Sandboden gegründet. Eine Besonderheit bildete lediglich eine in der Nordwestecke dokumentierte Grube, deren rechtwinklige Außenwände mit hochkant gestellten Bohlen und einer Lehmwandung gesichert waren. Durch Feuereinwirkung wa-

ren die Hölzer vollständig verbrannt und der Lehm verziegelt. Die Verfüllung bestand aus Bruchstücken gebrannten Lehms, unter denen sich einige größere Stücke mit Negativspuren verbrannter Rundhölzer befanden. Aus dem Randbereich der Grube stammen darüber hinaus neuzeitliche Keramikscherben mit Brandspuren.

F, FM: K. J. Borchert (KJB-Archäologie); FV: Komm. Arch. Gifhorn
I. Eichfeld

96 Gifhorn FStNr. 122, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Erdarbeiten für die Errichtung eines neuen Wohn- und Geschäftshauses im Hinterhof des Grundstücks Steinweg Nr. 4 in der Gifhorner Innenstadt wurden zwischen dem 12. und 19.05.2022 durch die Firma KJB-Archäologie (Meinersen) archäologisch begleitet. Dabei wurden neben neuzeitlichen und frühneuzeitlichen Fundamentresten und Abfallgruben auch mehrere spätmittelalterliche Befunde angetroffen. Besonders hervorzuheben ist ein bis zu 4 m breiter Grabenabschnitt, der im Nordosten der Baufläche über rund 17 m Länge verfolgt werden konnte (Abb. 59). Der Graben war noch bis zu 1 m tief und mit Siedlungsmaterial des 13.–15. Jhs. verfüllt. Eine teils torfige Verfüllung spricht für eine längere offene Situation. Auf der gegenüberliegenden südwestlichen Seite der Baufläche konnte ein



Abb. 59 Gifhorn FStNr. 122, Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 96). Drohnenfoto der Untersuchungsfläche mit Hervorhebung der angesprochenen Grabenbefunde. (Grafik: I. Eichfeld)

Grabensystem von bis zu 1,4 m Breite und 0,6 m Tiefe erfasst werden (s. Abb. 59). Der rechtwinklige Graben maß in Ost-West-Richtung rund 7 m, in Nord-Süd-Richtung zwischen 4,8–5,2 m. Auch hier lässt sich anhand der Funde eine Verfüllung vom 13.–15. Jh. annehmen. Ein Zusammenhang zwischen den Gräben und der seit dem späten 17. Jh. überlieferten Parzellentopographie ist nicht ersichtlich. Die Deutung oder Funktion der Gräben bleibt daher zunächst ungeklärt.

F, FM: K. J. Borchert (KJB-Archäologie); FV: Komm. Arch. Gifhorn
I. Eichfeld

(Meinersen) begleitet. Dabei wurde im hangoberen Bereich eine Nord-Süd ausgerichtete Grube von etwa $2 \times 0,5$ m Größe und 0,2 m Resttiefe dokumentiert. In der humos verfüllten Grube fanden sich brandrissige Feldsteine und Keramikscherben, die sich am ehesten dem 12. Jh. zuordnen lassen. Verfärbungen auf der Sohle der Grube weisen auf ein vergangenes Brett hin. Weitere Keramikfunde datieren in das 13.–15. Jh.

F, FM: K. J. Borchert (KJB-Archäologie); FV: Komm. Arch. Gifhorn
I. Eichfeld

97 Groß Schwülper FStNr. 17, Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Ortskern von Groß Schwülper errichtete die Ev.-luth. Nikolausgemeinde ein neues Wohngebäude mit einem Carport. Die Baufläche liegt auf abfallendem Gelände unmittelbar südlich der Kirche im früheren Überschwemmungsbereich des Bickgrabens, der rund 230 m weiter westlich in die Oker mündet. Die vom 19. bis zum 22. April 2022 durchgeführten Erdarbeiten wurden von der Firma KJB-Archäologie



98 Lagesbüttel FStNr. 1, Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn

Frühes Mittelalter:

Die ehrenamtliche Mitarbeiterin I. Schmidt entdeckte bei der Inventarisierung von Altfunden im Magazin der Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn eine bislang unbeachtet gebliebene Pseudomünzfibel mit Perllrand (Abb. 60). Das massive einseitige Stück hat einen Durchmesser von 31 mm und eine Dicke von 5 mm. Das Gewicht beträgt 16,5 g. Das Münzbild ist nicht zu erkennen. Die nicht mehr vorhandene Nadelkonstruktion war vermutlich angelötet. Das Stück gehört zu den Funden der seit Langem bekannten Wüstung Bramhorst, die 1979 von dem damaligen ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger B. Wendrich (Gifhorn) begangen worden ist. Die Fibel

Abb. 60 Lagesbüttel FStNr. 1, Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 98). Pseudomünzfibel von der Wüstung Bramhorst. M. 1:1. (Fotos: I. Eichfeld)



Abb. 61 Meinersen FStNr. 32, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 99). Grabungssituation mit Sarg- und Siedlungsgruben. (Foto: K. J. Borchert)

ist wahrscheinlich in das 9. oder 10. Jh. zu datieren (FRICK 1993, 320).

Lit.: FRICK 1993: H.-J. Frick: Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. *Offa* 49/50, 1992/1993, 243–463.

F: B. Wendrich, Gifhorn; FM: I. Schmidt, Isenbüttel; FV: Komm. Arch. Gifhorn

I. Eichfeld

99 Meinersen FStNr. 32, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Für die Verlegung von Glasfaserkabeln wurde unmittelbar südlich des Friedhofs der St. Georgs-Kirche in Meinersen eine Start- und Zielgrube von rund $3 \times 1,6\text{m}$ Größe und bis zu $1,3\text{m}$ Tiefe angelegt. Bei der archäologischen Begleitung durch die Firma KJB-Archäologie (Meinersen) wurden insgesamt vier Grabgruben von Sargbestattungen, darunter ein Kindergrab, dokumentiert (Abb. 61). Sargbeschläge aus Eisen und Buntmetall erlauben zukünftig vielleicht eine genauere Datierung. Neben den Grabbefunden kamen auch vier Siedlungsgruben mit brandrissigen Steinen, Holzkohle und Keramik des 12./13. Jhs. zum Vorschein.

F, FM: K. J. Borchert (KJB-Archäologie); FV: zzt. K. J. Borchert (KJB-Archäologie)

I. Eichfeld

100 Ohrdorf FStNr. 2,

Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Von der Kirchengemeinde Wittingen-Ohrdorf wurde der Neubau einer Rampenanlage in das Innere der historischen Feldsteinkirche sowie der Einbau einer Sanitäreinheit im Turminnenraum realisiert. In Absprache mit dem Amt für Bau- und Kunstdenkmale in Celle und dem NLD, Regionalreferat Braunschweig, wurden die notwendigen Erdeingriffe von der Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn kontrolliert. Im Zuge eines Wanddurchbruchs wurde dabei im Außenbereich ein Teil des historischen Feldsteinfundaments freigelegt und dokumentiert (Abb. 62). Im untersuchten Bereich liegt das sichtbare Feldsteinmauerwerk auf rund $40-50\text{ cm}$ hohen Findlingen, die wiederum auf einer rund 60 cm mächtigen Feldsteinpackung gebettet sind. Die Findlinge ragen etwa $8-10\text{ cm}$ über die sichtbare Feldsteinmauer nach außen, die Feldsteinpackung ist noch einmal $20-25\text{ cm}$ breiter. Die Zwischenräume der Findlinge wurden wie die der sichtbaren Wand mehr oder weniger sorgfältig mit Mörtel gefüllt. Im Mörtel fanden sich drei Ziegelfragmente, die möglicherweise von Mönch-und-Nonne-Dachziegeln stammen.

Im Innenraum des Kirchturms wurde im Bereich der geplanten Toilette der Stampflehmboden auf etwa $2,5 \times 1,6\text{ m}$ Größe und 25 cm Tiefe ausge-



Abb. 62 Ohrdorf FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 100). Fundament der Feldsteinkirche. (Foto: I. Eichfeld)

koffert. Archäologische Befunde waren hier nicht erkennbar, beim Sieben des Erdaushubs durch Mitglieder der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn kamen jedoch zahlreiche Funde zum Vorschein, darunter Keramik aus der Zeit vom 11./12. bis zum 16./17. Jh., Eisen- und Bronzereste, mittelalterliches Flachglas und dazugehörige Bleiruten, Schiefer- und Mörtelbruchstücke sowie Bruchstücke von Mönch-und-Nonne-Dachziegeln.

F, FM: I. Eichfeld (Kreis- und Stadtarch. Gifhorn) / Arch. Arbeitsgemeinschaft Gifhorn; FV: Kreis- und Stadtarch. Gifhorn I. Eichfeld

**101 Parsau FStNr. 4,
Gde. Parsau, Ldkr. Gifhorn**

Mittelalter und Neuzeit:

Im Zuge des Neubaus eines Radwegs an der Ostseite der Bundesstraße B 244 zwischen Parsau und Rühen führte die Kreis- und Stadtarchäologie eine Sondage durch, um eine Wölbackerflur näher zu untersuchen (Abb. 63). Das LiDAR-Geländemodell zeigt im Nadelwald beiderseits der Bundesstraße mehrere Wölbackerkomplexe. Das untersuchte Ackerbeet liegt am nördlichen Ende des Waldes östlich der Bundesstraße und gehört zu einer noch bis zu 82 m breiten und 170 m langen Wölbackerflur aus 13 Ost-West verlaufenden Beeten. Die Baumaßnah-



Abb. 63 Parsau FStNr. 4, Gde. Parsau, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 101). Untersuchung eines Wölbackerbeets. (Foto: I. Eichfeld)



Abb. 64 Radenbeck FStNr. 6, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 102). Planum mit Steinen, Brettern und dreizinkiger Forke. (Foto: I. Eichfeld)

me berührte den westlichen Rand der Ackerflur. Zum Zeitpunkt der Untersuchung war die Radwegtrasse bereits gefräst und der Oberboden abgeschnitten. Das untersuchte Ackerbeet war sowohl im Gelände als auch im LiDAR-Geländemodell sehr gut zu erkennen.

Das in Nord-Süd-Richtung angelegte Profil hatte eine Breite von etwa 9m. Die Beetbreite des eigentlichen Wölbackers (von Furche zu Furche) beträgt dabei etwa 7m bei einer Scheitelhöhe von rund 0,43 m im Oberflächenrelief. In der Mitte war das Profil durch eine teilweise herausgerissene Baumwurzel gestört. Unterhalb der Waldauflage und einem geringmächtigen Ackerhorizont, der stellenweise nahtlos in die Waldauflage übergeht, zeichnet sich ein schwach humoser Horizont ab. Dieser ist offenbar Teil eines durch Auswaschung hellgrauen Bodenauftrags, der im Bereich der Kuppe eine Mächtigkeit von etwa 0,50 m erreicht. Im Liegenden schließt sich ein stark verdichteter lehmiger Sand von stellenweise rötlicher Farbe mit Steinen und Kiesen an.

Am Ende des 19. Jhs. war das Areal bereits bewaldet (Preußische Landesaufnahme). Um 1758 waren jedoch einige der im Geländemodell sichtbaren Altfluren noch Offenland (Karte im NLA Wolfenbüttel WO K 5476). In dem untersuchten Bereich ist zu

diesem Zeitpunkt bereits eine Waldsignatur eingetragen.

F, FM: I. Eichfeld (Kreis- und Stadtarch. Gifhorn)
I. Eichfeld

102 Radenbeck FStNr. 6, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn

Neuzeit:

In den letzten Jahren wurden im Zuge der Auswertung hochauflösender LiDAR-Daten im Landkreis Gifhorn zahlreiche Flachsrotten als Geländebefunde nachgewiesen. Im Rahmen eines gemeinsamen Projekts der Kreis- und Stadtarchäologie mit den Botanikern S. Karg (Freie Universität Berlin) und M. Rösch (Universität Heidelberg) wurde nun erstmals eine Flachsrotte näher untersucht. Die Untersuchungsfläche befindet sich östlich der Ortschaft Radenbeck in einem kleinen Wälzchen rund 450 m westlich der Ohre. An dieser Stelle liegt eine Gruppe von etwa 30 unregelmäßig angeordneten Gruben von uneinheitlichen Formen und Durchmessern zwischen etwa 2 m und 9 m. Das Wasser für den Rotteprozess wurde vermutlich von einem südlich verlaufenden Bach herangeführt. Die unter Mithilfe der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn untersuchte Flachsrotte liegt am Südostrand der Gruppe.



Abb. 65 Radenbeck FStNr. 6, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 102). Flachsbündel aus der Grube. (Foto: I. Eichfeld)

pe und hat einen Durchmesser von etwa 5–6 m. Die Tiefe von den Flanken bis zur Grubenmitte beträgt rund 0,6 m. Bei der Anlage eines Planums (ca. 3 × 3,5 m) wurden neben verschiedenen mutmaßlich modernen Hölzern auch Steine sowie eine aus einem Ast gefertigte dreizinkige Forke gefunden (Abb. 64). Um die Tiefe der Grube zu ermitteln und botanisches Material für eine genauere Datierung der letzten Nutzung zu gewinnen, wurde ein ca. 3,5 langes Ost-West-Profil angelegt. Dabei kamen neben weiteren Hölzern auch Flachsbündel (Abb. 65) zum Vorschein, die nach dem letzten Rottevorgang offenbar nicht wieder entnommen worden sind. Zwei AMS-¹⁴C-Datierungen (MAMS 60136; 141 BP / MAMS 30137; 196 BP) von kurzlebigem Pflanzenmaterial lassen annehmen, dass die Grube erst im 20. Jh. aufgegeben worden ist.

F; FM; FV: Komm. Arch. Gifhorn

I. Eichfeld

103 Radenbeck FStNr. oF 2, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn Bronzezeit:

Im Sommer 2022 informierte der Kurator für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie am Museum Lüneburg (D. Gehrke) die Kreis- und Stadtarchäolo-



Abb. 66 Radenbeck FStNr. oF 2,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn
(Kat.Nr. 103). Bronzene Lanzenspitze.
M. 1:2. (Foto: I. Eichfeld)

gie Gifhorn über die bevorstehende Auktion einer bronzezeitlichen Lanzenspitze an einem Auktionshaus in Celle. Das Stück war ebenso wie eine mitveräußerte Geode und ein Stein mit einem natürlichen Loch, ein sogenannter Hühnergott, mit einem anhaftenden Etikett versehen. Demnach sollen alle Stücke um das Jahr 1960 in der Gemarkung Radenbeck gefunden worden sein. Es ist nicht klar, ob die Gemarkung Radenbeck bei Brome im Landkreis Gifhorn oder die gleichnamige Gemarkung bei Thomasburg im Landkreis Lüneburg gemeint ist. Um den Fund für die Forschung zu sichern, wurde er vom Museums- und Heimatverein Gifhorn e. V. für die Gifhorner Sammlung angekauft. Weitere Nachforschungen blieben leider ohne Ergebnis.

Die Lanzenspitze (Abb. 66) ist vollständig erhalten und nahezu unbeschädigt. Die Länge des leicht konvexen Blattes nimmt mit 13,2 cm etwas mehr als 2/3 der gesamten Länge von 19,3 cm ein. Die größte Blattbreite beträgt 3,9 cm und liegt etwa in der Mitte der Lanze. Tülle und Tüllenfortsatz haben einen annähernd runden Querschnitt mit einem unteren Außendurchmesser von 2,4–2,6 cm. Am freien Tüllenteil sind zwei Nietlöcher vorhanden (Dm. 0,6–0,8 cm).

Der Bronzefund lässt sich am ehesten den Lanzenspitzen der Form Südergellersen nach LAUX (1971, 87) bzw. dem Lüneburger Typ III nach JACOB-FRIESEN (1967, 191–194) an die Seite stellen. Zeitlich gehört das Stück damit in die Periode III der Nordischen Bronzezeit bzw. der Zeitgruppe IV nach LAUX (1971).

Lit.: JACOB-FRIESEN 1967: G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 17 (Hildesheim 1967). – LAUX 1971: F. Laux, Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 18 (Hildesheim 1971).

F: unbekannt; FM: D. Gehrke, Lüneburg; FV: Komm. Arch. Gifhorn

I. Eichfeld



4 cm

Abb. 68 Seershausen FStNr. 2, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 105). Eisenzeitliche Urne. M. 1:4. (Foto: B. Schürmann)

104 Rühen FStNr. 2, Gde. Rühen, Ldkr. Gifhorn

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Bei einer Detektorbegehung fand T. Stein das Fragment einer Fibel (Abb. 67) vom Typ Wiesbaden (HEYNOWSKI 2012, 94). Die 4,2 cm lange Fibel besitzt einen hoch aufgewölbten Bügel mit C-förmigem Querschnitt und einem spitz endenden Fuß. Am Ende des Bügels sitzt eine Öse, in die ursprünglich die Fibelspirale eingehängt war. Diese sowie die Nadel und der Nadelhalter fehlen. Der Bügel ist mit Gruppen von Querrillen verziert. Ob es sich bei weiteren Vertiefungen um Zierelemente handelt, lässt sich angesichts der schlechten Oberflächenerhaltung nicht sicher entscheiden. Fibeln dieses Typs werden in das 4.–5. Jh. datiert. Spätere Detektorbegehungen auf dem Acker erbrachten u.a. mehrere Grapenfüße. Weitere Funde der Völkerwanderungszeit traten nicht zutage.



2 cm

Abb. 67 Rühen FStNr. 2, Gde. Rühen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 104). Fibel vom Typ Wiesbaden. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann)

Lit.: HEYNOWSKI 2012: R. Heynowski, Fibeln erkennen, bestimmen, beschreiben. (Berlin / München 2012).

F, FM: T. Stein, Rühen; FV: zzt. Komm. Arch. Gifhorn

I. Eichfeld

105 Seershausen FStNr. 2, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit:

Durch A. Schuster gelangte die archäologische Sammlung des Landwirts August Meinecke (Seershausen) in den Besitz der Kreis- und Stadtarchäologie. Das Konvolut umfasst Funde unterschiedlicher Zeitstellung und unsicherer Provenienz, darunter auch solche aus Regionen außerhalb Gifhorns bzw. Niedersachsens. Zu den Funden gehört u.a. eine im oberen Randbereich beschädigte eisenzeitliche Urne mit geradem Unterteil und abgesetztem, leicht eingeschwungenem Kegelhals (Abb. 68; H. 24,9 cm, Dm. Mitte 20,5 cm, max. Dm. 27,6 cm, Dm. Boden 11,3 cm). Der Fund stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem im Süden der Gemarkung Seershausen gelegenen Grabhülfeld der vorrömischen Eisenzeit. Das Flurstück befand sich über viele Jahrzehnte im Eigentum der Familie Meinecke.

F: A. Meinecke, Seershausen; FM: A. Schuster, Seershausen; FV: Komm. Arch. Gifhorn

I. Eichfeld



Abb. 69 Steinhorst FStNr. 4, Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 106). Mutmaßlicher Lohkasten am Südrand der Grabungsfläche von oben gesehen. (Foto: M. Brückner)

106 Steinhorst FStNr. 4,

Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn

Frühes und spätes Mittelalter und unbestimmte

Zeitstellung:

In der Dorfmitte von Steinhorst wird auf dem Areal eines ehemaligen Gasthofs ein neuer EDEKA-Verbrauchermarkt errichtet. Schon im Jahr 2020 kamen bei der archäologischen Begleitung von Abrissarbeiten und einer Sondage erste Befunde und Funde zum Vorschein, die an dieser Stelle eine mittelalterliche Gerberei vermuten ließen (s. zuletzt Fundchronik 2020, 92–94 Kat.Nr. 120). Diese Vermutung ließ sich nun im Zuge weiterer baubegleitender Untersuchungen bestätigen und ausbauen.

Unmittelbar in der Flussniederung wurden vier weitere rechteckige Holzkästen aus horizontalen Eichenbohlen mit Seitenlängen zwischen etwa 0,9–2,1 m aufgedeckt. Nach den bislang vorliegenden Dendrodaten wurden zwei der Kästen am Ende des 10. Jhs., ein weiterer in der ersten Hälfte des 14. Jhs. erbaut. Wahrscheinlich handelt es sich um Lohkästen einer Loh- oder Rotgerberei (Abb. 69). Hinzu kommt eine bislang undatierte Konstruktion von ovaler Form etwas weiter hangaufwärts. Diese hatte eine Größe von ca. 1,1 × 1,4 m und bestand aus senkrecht in den Boden geschlagenen Hölzern.

Zu den besonderen Funden gehört ein bearbeitetes Eichenbrett, das in sekundärer Verwendung als Bodenbrett in einem der Kästen verbaut war. Das Holz weist auf einer Seite vier Löcher auf, die mögli-

cherweise zur Aufnahme von Beinen gedient haben. Bei dem Fund handelte sich also vielleicht um eine Art Tisch oder Werkbank.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
I. Eichfeld

107 Vollbüttel FStNr. 6,

Gde. Ribbesbüttel, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit:

Schon vor einigen Jahren wurde von B. Hoppe das Fragment einer blau-gelben Schichtaugenperle in der Kreis- und Stadtarchäologie in Gifhorn abgegeben (Abb. 70; Dm. 1,5 cm). Der Fund stammt aus einer Begehung, die von ihm um das Jahr 1995 auf einer bekannten Fundstelle durchgeführt worden ist. Zeitlich sind diese Perlen der späten Hallstattzeit und der Stufe Latène A zuzuordnen.

F, FM: B. Hoppe, Braunschweig; FV: Komm. Arch. Gifhorn
I. Eichfeld



Abb. 70 Vollbüttel FStNr. 6, Gde. Ribbesbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 107). Fragment einer blau-gelben Schichtaugenperle. M. 2:1. (Fotos: B. Schürmann)



Abb. 71 Wasbüttel FStNr. 70, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 108). Petschaft mit Dreipass-Handhabe. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann)

108 Wasbüttel FStNr. 70, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Neuzeit:

Im Zuge einer Metallsonden-Begehung im Februar 2022 entdeckte O. Heumann auf einem Acker südlich des Dorfes ein Petschaft aus Bronze (Abb. 71). Dieses besitzt eine Dreipass-Handhabe mit einer Durchlochung im oberen Drittel. Möglicherweise wurde mithilfe der Durchlochung am oberen Ende des Petschafts ein Band fixiert, welches das Tragen an Gürtel oder Hals ermöglichte.

Die Gesamthöhe des Fundstücks beträgt 2,8 cm, das Gewicht beläuft sich auf 13,237 g. Das Siegel selbst weist die Maße 1,5 × 1,7 cm auf. Es zeigt einen Bären als Wappentier in Profilansicht vor einem punktierten Hintergrund. Davor sind drei Sterne auf vertikal gestreiftem Grund zu erkennen. Umfasst wird der runde Wappenschild von einer floral gestalteten Helmdecke. Auf dem Oberwappen befinden sich Darstellungen von Flügeln sowie ein einzelner, sechsstrahliger Stern. Seitlich hiervon sind die Initialen „I“ und „F“ zu erkennen (Abb. 71). Dieses Wappen konnte bisher nicht eindeutig einem bestimmten Geschlecht oder Träger zugeordnet werden.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel M. Raschke

109 Wasbüttel FStNr. 72, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit:

Bei einer Detektorbegehung im August des Berichtsjahres fand O. Heumann das Fragment eines massiven Kolbenhalsrings aus Bronze. Der Ring hat einen rundstabigen Querschnitt (Dm. 5–6 mm) und eine Länge von noch 4,3 cm (Abb. 72). Der ursprüngliche Durchmesser lässt sich mit etwa 13 cm rekonstruieren. Die Oberfläche des eigentlichen Rings ist teilweise abgeplatzt. Wo diese noch vorhanden ist, las-



Abb. 72 Wasbüttel FStNr. 72, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 109). Fragment eines Kolbenhalsrings. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann)

sen sich schräggestellte Querrillen erkennen, die offenbar eine Tordierung andeuten sollen – ein ungewöhnliches Merkmal für einen Kolbenhalsring. Zum Ringende schließt sich ein durch zwei Rippen eingefasster Wulst an. Der namengebende kolbenförmig verdickte Abschluss (Dm. 10 mm; L. 11 mm) besitzt ein gerades Ende und ist ebenfalls mit zwei Einschnürungen versehen. Ein besonderes Detail ist die Kreisaugenverzierung auf dem Kolbenende, die auch an einigen Vergleichsfunden begegnet (BRANDT 2001, 101). Eine Datierung in das frühe 3. Jh. v. Chr. kann angenommen werden.

Lit.: BRANDT 2011: J. Brandt, Jastorf und Latène. Kultureller Austausch und seine Auswirkungen auf soziopolitische Entwicklungen in der vorrömischen Eisenzeit. Internationale Archäologie 66 (Rahden / Westfalen 2001).

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld

110 Wasbüttel FStNr. 74, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung im September des Berichtsjahres fand O. Heumann eine bronzenen Kreuzemailscheibenfibel (Abb. 73; Dm. 1,8 cm). Die wohl in Zellenschmelztechnik gearbeitete Schauseite ist schlecht erhalten, lässt jedoch noch ein Malteserkreuz mit einem Kreis im Zentrum erahnen. Das Stück ist damit am ehesten dem Scheibenfibeltyp 3



Abb. 73 Wasbüttel FStNr. 74, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 110). Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann)

nach FRICK (1992 / 1993, 262 f.) zuzuweisen, der in die zweite Hälfte des 9. Jhs. und in das 10. Jh. datiert wird.

Lit.: FRICK 1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises, Offa 49/50, 1992 / 1993, 243–463.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld



Abb. 74 Wasbüttel FStNr. 75, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 111). Bronzebeschlag unbekannter Verwendung. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann)

111 Wasbüttel FStNr. 75, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Metalldetektorbegehung im August 2022 entdeckte O. Heumann einen kleinen Beschlag aus Bronze (Abb. 74; L. 3,3cm, Br. 2,2cm, D. 0,2–0,5cm). Am unteren Ende der herzförmigen Kopfplatte sitzt ein stabförmiges Endstück, das durch drei Querrillen profiliert ist. Auf der Rückseite von Kopfplatte und Stab haben sich jeweils Nietreste erhalten. Die Funktion des Beschlags ist unklar. Möglicherweise handelt es sich um einen Riemenbeschlag. Anhalts-

punkte für eine zeitliche Einordnung liegen ebenfalls nicht vor.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld

112 Wasbüttel FStNr. 77, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Frühe Neuzeit:

Im September des Berichtsjahres fand O. Heumann bei einer Detektorbegehung den zu einer Buchschließe gehörigen Haken in Gabelform (Abb. 75; L. 6,2cm, Br. 2,1cm, D. 0,1cm). Der eigentliche Haken ist zur falschen Seite gebogen. Drei Nieten weisen das mit geometrischen Mustern verzierte Stück als Riemenschließe aus (ADLER 2010, 27 BV 3.1.1). Erwähnenswert ist das Vorhandensein einer Monogramm-Prägung „PPB“ unterhalb der beiden Nieten am Gabelende. Die gleiche Prägung erscheint auf einem bei ADLER (2010, Abb. 2–03) abgebildeten Buchverschluss des 16./17. Jhs. Es handelt sich um die Herstellerpunze eines unbekannten Klausuren-machers.

Lit.: ADLER 2010: G. Adler, Handbuch Buchverschluss und Buchbeschlag: Terminologie und Geschichte im deutschsprachigen Raum, in den Niederlanden und Italien vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart (Wiesbaden 2010).

F, FM: O. Heumann, Wasbüttel; FV: zzt. Komm. Arch. Gifhorn I. Eichfeld

113 Wasbüttel FStNr. 84, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Spätes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand O. Heumann eine runde Spange bzw. Ringschnalle aus Bronze (Abb.



Abb. 75 Wasbüttel FStNr. 77, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 112). Haken einer Buchschließe. M. 1:1. (Fotos: B. Schürmann)



2 cm

Abb. 76 Wasbüttel FStNr. 84, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 113). Ringschnalle. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)

76). Der unverzierte runde Rahmen hat einen D-förmigen Querschnitt (Außendm. 20 mm; Innendm. 14 mm; D. 2 mm). Der an seinem Ende abgebrochene Dorn ist ebenfalls aus Buntmetall gefertigt. Die Spange könnte als Gewandverschluss oder auch als Gürtel- oder Schuhschnalle verwendet worden sein. Als Entstehungszeit ist das 13./14. bis eventuell 15. Jh. anzunehmen (LUNGERSHAUSEN 2004, 28–30).

Lit.: LUNGERSHAUSEN 2004: A. Lungershausen, Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig, Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 34 (Rahden/Westf. 2004).

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld

114 Wasbüttel FStNr. 85, 86, 90 und oF 4, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

Frühe Neuzeit:

Bei Detektorbegehung fand O. Heumann an verschiedenen Stellen vier Ösenplatten von Buchverschlüssen. Die Stücke sind aus Bronze gegossen und

zeigen figürliche Motive. In zwei Fällen handelt es sich eindeutig um weibliche Figuren. Vergleichbare Buchverschlüsse werden von ADLER (2010, 149 u. Abb. 8–25a-e) in die erste Hälfte des 18. Jhs. datiert. FStNr. 85: L. 2,6 cm, Br. 0,9 cm (Abb. 77, 1); FStNr. 86: L. 3,5 cm, Br. 0,9 cm (Abb. 77, 2); FStNr. 90: L. 2,4 cm, Br. 0,9 cm (Abb. 77, 3); oF 4: L. 2,3 cm, Br. 1 cm (Abb. 77, 4).

Lit.: ADLER 2010: G. Adler, Handbuch Buchverschluss und Buchbeschlag: Terminologie und Geschichte im deutschsprachigen Raum, in den Niederlanden und Italien vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart (Wiesbaden 2010).

F, FM: O. Heumann, Wasbüttel; FV: zzt. Komm. Arch. Gifhorn I. Eichfeld

115 Wettmershagen FStNr. 3, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn

Spätes Mittelalter:

In der zweiten Jahreshälfte 2022 erfolgte die Erschließung eines kleinen Baugebietes im Bereich des historischen Ritterguts von Wettmershagen durch die Solarpark KG Glienike. Die Fläche befindet sich östlich der 1337 erstgenannten „Burg von Wettmershagen“ bzw. nördlich der 1248 erstmals erwähnten Kirche „Johannes der Täufer“ (Abb. 78). Die notwendige archäologische Begleitung des Baus einer Privatstraße und die Durchführung von vier Sondageschnitten oblag der Firma KJB-Archäologie (Meinersen). Trotz der in den Schriftquellen nachweisbaren mittelalterlichen Besiedlung wurden nur wenige archäologische Befunde angetroffen. Erwähnenswert ist ein linearer Befund aus weißlichem



Abb. 77 Wasbüttel FStNr. 85, 86, 90 und oF 4, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 114). Ösenplatten von Buchverschlüssen mit figürlichen Motiven. **1** Ösenplatte der FStNr. 85, **2** der FStNr. 86, **3** der FStNr. 90, **4** der FStNr. oF 4. M. 2:1. (Fotos: B. Schürmann)



Abb. 78 Wettmershagen FStNr. 3, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 115). Die Kirche St. Johannes der Täufer mit dem dazugehörigen Friedhof, ehemalige Gutsgebäude sowie die zu bebauende Fläche im Vordergrund. (Foto: I. Eichfeld)

Sandsteinbruch („Kalkstein“) und kleinen Findlingsblöcken, die zusammen vermutlich als Rest eines Fundamentes anzusprechen sind. Ein einzelner Stein sowie die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit innerhalb und außerhalb der Steinlage deutete eine Ecke nach Westen an. Zwei Wandungsscherben hart gebrannter grauer Ware, die in der Verfüllung des Fundamentgräbchens angetroffen wurden, datieren den Befund in das 14./15. Jh. Die Sondagen im Bereich der geplanten Neubauten ergaben keine archäologisch relevanten Befunde.

F, FM, FV: K. J. Borchert (KJB-Archäologie)

I. Eichfeld

116 Wierstorf FStNr. 8, Gde. Obernholz, Ldkr. Gifhorn

Jungsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung entdeckte V. Thiele eine beidseitig retuschierte Flintspitze, deren konvexe Seitenkanten in eine kurze Zunge übergehen (Abb. 79; L. 7,9 cm, Br. 3,2 cm; D. 0,7 cm). Das Stück besteht aus graubraunem Feuerstein und hat einen spitzovalen Querschnitt. Der Fund gehört in das Umfeld der Flintdolche vom Typ I nach LOMBORG (1973, 11–17). Grundsätzlich kann dabei auch eine Funktion als Speerspitze nicht ausgeschlossen werden (LOMBORG 1973, 26). Eine Zuordnung in das Spätneolithikum bzw. in die Einzelgrabkultur ist anzunehmen.

Lit.: LOMBORG 1973: E. Lomborg, Die Flintdolche Dänemarks. Studien über Chronologie und Kulturbeziehungen des südkandinavischen Spätneolithi-



Abb. 79 Wierstorf FStNr. 8, Gde. Obernholz, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 116). Flintdolch oder Flintspitze. M. 2:3. (Foto: B. Schürmann)

2 cm

kums. Nordiske Fortidsminder N.F. 1 (Kopenhagen 1973).

F, FM: V. Thiele, Dedelstorf; FV: Komm. Arch. Gifhorn
I. Eichfeld

Landkreis Goslar

117 Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Erdarbeiten für einen Hotelneubau auf einer seit 2013 nach einem Gebäudebrand bestehenden Baulücke in der Petersilienstraße Nr. 35 waren durch die UDSchB Goslar mit einer baubegleitenden Maß-



Abb. 80 Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 117). Befundkomplex 22, Quadratischer Keller im Überblick. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

nahme beauftragt worden. Begründet wurde dies durch die Nähe zur Kirche St. Jakobi im Westen und anderer Baudenkmale in diesem nördlichen Teil der Altstadt Goslars, nahe dem ehemaligen Rosentor. Das abgängige, bis dahin denkmalgeschützte Gebäude war dreistöckig, besaß eine Toreinfahrt an der östlichen Grundstücksgrenze und wurde in die zweite Hälfte des 19. Jhs. datiert. Die straßenseitigen Kellerräume waren modern stark überprägt, bereits dokumentiert und somit von der Beauflagung befreit.

Zwischen 1957 und 1968 erfolgten in der unmittelbaren Nachbarschaft (Schilderstraße, Ratsgymnasium, Quartier zwischen Petersilien- und Mauerstraße) einzelne Neubebauungen, wobei verschiedene Mauerabschnitte vorgefunden wurden, die von dem damaligen städtischen Denkmalpfleger H.-G. GRIEP (1972/1973) als ehemals zusammenhängende rechteckige Ummauerung der ersten Hälfte des 11. Jhs. angesehen und dem 1188 urkundlich erwähnten Ort *villa romana* zugeordnet wurden. In dem an die Untersuchungsfläche nach Osten anschließenden Grundstück (Petersilienstr Nr. 34 und 35A) wurden die mutmaßliche Südostecke dieser Mauerlinie sowie ein weiter nördlich, etwa von West nach Ost fließendes, ehemaliges Gewässer von ihm beobachtet und deren weiterer Westverlauf auch auf der Untersuchungsfläche postuliert (GRIEP 1972/1973, 47–53).

Der beaufsichtigte Aushub im vorderen straßenseitigen Abschnitt des Grundstücks reichte flächig bis ca. 1,8 m unter das aktuelle Straßenniveau und

punktuell auch bis 3,2 m und teilweise in den anstehenden Boden. Er erbrachte Reste von Fundamentmauern bzw. Schwellmauerabschnitten, einem Kalksteinpflaster, einem schmalen Rest einer Kappe eines Gewölbekellers und eines weiteren anschließenden Kellerraumes mit einem $6 \times 5,6$ m großen Grundriss (Abb. 80). Diese Baubefunde wiesen allesamt eine Ausrichtung entlang der Mittelachse des Nordwest-Südost geflüchteten Grundstücks auf. Teile der Fundamentmauern, die auch zwei Seitenwände des Kellerraumes bilden, können wegen der baulichen Ausführung mit angedeuteten *opus spicatum* möglicherweise im Kern mittelalterlichen Ursprungs sein (Abb. 81).

Die wenigen Keramikfunde aus den Verfüllungen und Aufschüttungen verwiesen diese mindestens bis in die frühe Neuzeit. Im hinteren Hofbereich wurden weitere flachgründige, aber massive Bruchsteinmauerabschnitte festgestellt, die gemäß des nach Nordosten abfallenden Geländes als Stützmauern für eine Terrassierung wohl einer ehemaligen Gartenfläche dienten. Als Besonderheit erschien die Verwendung von großem, grob rechteckigem Schieferbruch für Trockenmauerabschnitte oder von großen aufgerichteten Schieferplatten als Beet- oder Wegeeinlassungen. Besondere Spolien stammen aus der Fundamentmauer des südwestlichen Nachbargebäudes, darunter ein romanisches Würfelkapitell aus dem frühneuzeitlichen Fundament (Abb. 82).

Der alt gestörte Gewölbekeller stammt mit Sicherheit aus einem Vorgängerbau. Auch der quadra-



Abb. 81 Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 117). Befundkomplex 22, *opus spicatum* in der Seitenwand des Kellers. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



Abb. 82 Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 117). Romanisches Würfelkapitell. M. 1:4. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

tische Keller könnte von einem Vorgängerbau stammen und wurde vermutlich in das abgängige Haus integriert, bis er aufgegeben, verfüllt und der Zugang vermauert wurde. Die Ausrichtung dieser Keller und die Lage von Bruchsteinpflasterresten zeugen ferner wohl von der ursprünglichen Zweiteilung des Grundstücks.

Von den von GRIEP (1973) postulierten Mauer- und Gewässerverläufen wurden indes keine Reste oder Spuren festgestellt. Die dokumentierten (früh-)neuzeitlichen Baubefunde wiesen auch keine auf, die stratigrafisch als bedeutsam älter datiert werden konnten. Der Gewässerlauf hätte sich auf dem rückwärtigen Hofbereich befunden, der Bodenaushub erreichte dort jedoch nicht die ausreichende Tiefe, die eine zusammenhängende Beurteilung älterer Bodenschichten ermöglichte.

Lit.: GRIEP 1972 / 1973: G.-H. Griep, Ausgrabungen und Bodenfunde im Stadtgebiet Goslar (III). Harz-Zeitschrift 24 / 25, 1972 / 1973, 21 – 100.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. Arcontor Projekt GmbH / NLD, Regionalreferat Braunschweig
R. Brosch

Landkreis Göttingen

118 Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Auf einem Nord–Süd verlaufenden Geländerücken, der zur Mainbachniederung nach Osten abfällt, liegt auf den wirtschaftlich genutzten Ackerflächen, welche durch einen modernen Weg getrennt sind, die bekannte Wüstung „Bodenhusen“. Während einer

einfachen Begehung konnten besonders um den Bereich der ehemaligen Kirche herum menschliche Skelettfragmente, mittelalterlicher Keramikbruch und Baukeramik geborgen werden.

F, FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

**119 Ballenhausen FStNr. 49,
Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen**

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Am nördlichen Rand des einstigen Haufendorfes Ballenhausen wurde die bereits bestehende Reitanlage erneuert. Bei routinemäßiger Baustellenkontrolle – Abtrag der Humusschicht – konnten hochmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramikbruch und Tierknochenbruchstücke als Streufunde geborgen werden.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

**120 Barterode FStNr. 85,
Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen**

Mittelalter und frühe Neuzeit:

Südlich von Barterode an der Talniederungskante des Auschnippetales am Unterlauf eines von Nordosten kommenden kleinen Nebenbaches steht die sogenannte „Obere Auschnippemühle“. Der einstige Besitzer F. Harenkamp führt seit 2009 sukzessiv Umbaumaßnahmen an der Südwestseite des Mühlengebäudes durch. Dabei sammelte er seit 2009 Fundgut auf dem Grundstück und bat die Kreisarch. um Abholung der Stücke. Mehrere Eimer gefüllt mit mittelalter- und frühneuzeitlichem Keramikbruch wurden übergeben. Auffällig unter dem Fundgut sind grün glasierte, mit unterschiedlichen Motiven verzierte Ofenkacheln des 16. und 17. Jhs.

F, FM: F. Harenkamp, Adelebsen; FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

**121 Barterode FStNr. 90,
Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Während der routinemäßigen Baustellenkontrolle für den Neubau eines Einfamilienhauses in Barterode, etwa 100m südwestlich der Pankratiuskirche im Kreuzungsbereich der Göttinger-/Krugstraße fanden sich ohne Befundzusammenhang im 0,2m starken Bodenabtrag Streufunde. Bei der geborgenen Keramik handelt es sich um glasierte Keramik- und

Steinzeugfragmente der frühen Neuzeit und Neuzeit.

F; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

**122 Besenhausen FStNr. 4,
Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen**

Spätes Mittelalter:

Bei Erneuerung von Klärgruben, bzw. Klärschächten aus dem Jahr 1995 auf dem südwestlichen Gelände des Rittergutes Besenhausen fanden sich an drei kleineren Profilabschnitten Mauerreste mit Holzkonstruktion als Unterbau. Der modern gestörte Oberboden erreicht eine Stärke von 0,65 m. Darunterliegend begann an allen drei Abschnitten die Mauer, bestehend aus 0,3–1,05 m langen Sandsteinquadern, welche lagig gesetzt wurden und eine Tiefe von 1,2 m erreichten. Unter den drei Abschnitten konnte eine Eckverbindung auf etwa 1,1 m Breite dokumentiert werden. Das in Trockenbauweise aufgehende Mauerwerk saß auf einen 0,15–0,2 m vorspringenden Fundamentblock auf, der von einer schwarz-humosen Tonschicht bedeckt war. Unter diesem Fundament befanden sich senkrecht im Kies stehende angespitzte Holzpfosten aus Eiche von bis zu 0,8 m Länge bei einem Durchmesser von 0,13 m. Das dendrochronologische Gutachten ergab eine Datierung mit Fälldatum in das Jahr 1490. Vermutlich handelt es sich bei den erfassten rudimentären Abschnitten der Mauer um ältere Bestandteile der Hauptumfassungsmauer der ehemaligen Wasserburg, deren obertägiger Verlauf noch in einem 15,41 m langen Abschnitt im südöstlichen Bereich der heutigen Bebauung zu sehen ist.

F, FM: D. Flechner, Besenhausen; FV: UDSchB Ldkr. Göttingen

A. Bulla

**123 Bodensee FStNr. 22,
Gde. Bodensee, Ldkr. Göttingen**

Jungsteinzeit:

Am nördlichen Ortsrand der Ortschaft Bodensee, Gartenstraße Nr. 30, befindet sich unweit der Landesstraße L 523 der Rand eines Neubaugebietes. Bei der baubegleitenden Untersuchung innerhalb der Baugrube für ein Einfamilienhaus mit Garage konnten nach dem maschinellen Bodenabtrag von 0,8–1,10 m insgesamt 18 runde und sieben polygonale Befunde lokalisiert werden. Der Bodenaufbau setzt sich aus 0,25 m starkem, humosem Oberboden,

darunterliegendem 0,6m starkem Kolluvium und dem darunter anstehenden gelben Lößlehm zusammen.

Vier Gruben (Befunde 1, 2, 4, 14) enthielten in ihrer Schwarzerdeverfüllung verbrannten Lehm, verzierte dünnwandige Keramik, unverzierten dickwandigen Keramikbruch und Holzkohle. Die Keramik ermöglicht eine Datierung der Siedlungsfunde- und Befunde in das Frühneolithikum.

14 runde Pfostengruben mit einem Durchmesser von 0,5–0,6m zeichneten sich durch die übliche Fundleere aus. Allerdings bildeten die Pfosten Reihungen, die einen Teil eines linienbandkeramischen Hauses wiedergeben. Die noch vorhandene Länge betrug knapp 11m bei einer Breite von 6m. Die Ausrichtung des Hauses mit der Giebelseite im NNW entspricht der typischen Hausbauweise innerhalb der linienbandkeramischen Kultur.

F, FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen
A. Bulla

124 Bodensee FStNr. 24, Gde. Bodensee, Ldkr. Göttingen

Vorrömische Eisenzeit:

Während einer routinemäßigen baustellenbegleitenden Maßnahme konnten in der Baugrube für ein Einfamilienhaus an der Gartenstraße Nr. 34 mehrere Verfärbungen im Südwesten der Fläche dokumentiert werden. Es handelt sich um zwei Pfostengruben, zwei Gruben und einen 0,7m breiten und 4,5m langen Sohlgraben. Auffällig ist Grube 1 am Südprofil der Baugrube. Die $1,5 \times 1,7$ m große, eher rund-ovale Grube setzte sich im Profil fort und konnte in ihrem vollen Ausmaß nicht erfasst werden. Das mittel- bis hellbraun-beige marmorierte und leicht mit Lößlehm durchsetzte, eher tonige Sediment enthielt übermäßig viel Brandlehm, Holzkohleflitter, mit Fingertupfen auf dem Rand verzierte Grobkeramikbruchstücke und wenige dünnwandige strichverzierte Feinkeramikbruchstücke. Die Artefakte ermöglichen eine allgemeine Datierung der Siedlungsfunde in die vorrömische Eisenzeit.

F, FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen
A. Bulla

125 Bühren FStNr. 89, Gde. Bühren, Ldkr. Göttingen

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Gartenarbeiten im „Hüling Nr. 4“ wurde ein



Abb. 83 Bühren FStNr. 89, Gde. Bühren, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 125). Verzierter Sandstein. (Foto: M. Beuermann)

knapp 0,4m langer und 0,16m breiter Sandstein geborgen (Abb. 83). Während die Unterseite des Steines unbearbeitet ist, zeigt sich auf der Vorderseite eine Verzierung bzw. Einritzung in Form eines Schwertes / Dolches. Möglicherweise handelt es sich um den Teil eines größeren Steines. Der Fund ist im Zusammenhang mit der bekannten Bührener Kreuzsteingruppe (FStNr. 3) zu sehen.

F, FV: Fam. Kohlstedt, Bühren; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen)
A. Bulla

126 Duderstadt FStNr. 103, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge von Kanal- und Umbauarbeiten am St. Martini-Krankenhaus erfolgte eine archäologische baubegleitende Untersuchung, da aufgrund der Lage der Baufläche mit Bestattungen und Erd- sowie Baubefunden im Bereich des rezent baulich überprägten Kirchhofes der Hospizkapelle St. Martini, nördlich davon mit Bestattungen in den „Pestgärten“ der Epi-

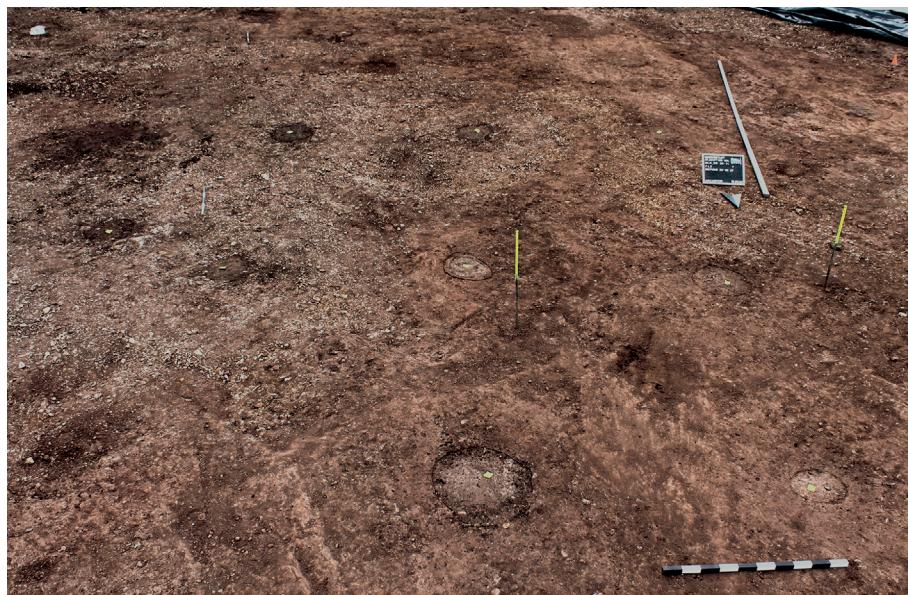


Abb. 84 Duderstadt FStNr. 103, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 126). Pfosten im Planum. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

demie von 1626 und im Nordwesten des Geländes mit Bestattungen im Umfeld des jüdischen Friedhofes zu rechnen war. Zudem steigerte die Nähe zu FStNr. 2, einer bereits seit den 1930er Jahren bekannten linienbandkeramischen Siedlung am Euzenberg (ANKEL 1961; TACKENBERG 1961), die Fund- und Befunderwartung.

Die Untersuchungsfläche liegt im Osten auf einem leichten, weichselzeitlichen Terassenkiesrücken, der in Richtung Norden und im Süden bzw. Südwesten beim Zusammenfluss zwischen Sulbig und Hahle leicht abfällt.

Während der Untersuchungen konnten insgesamt 142 archäologisch relevante Befunde auf einer Fläche von insgesamt 6.205 m² dokumentiert werden, die räumlich gleichförmig verteilt waren. Zeitlich streuen sie, bis auf wenige Ausnahmen, zwischen dem Neolithikum und der vorrömischen Eisenzeit. Eine Abnahme der Befunddichte konnte bei aller Vorsicht, bedingt durch den flächenmäßig kleinen, unzureichenden Eindruck aus dem Sondagegraben, in Richtung Nordwesten beobachtet werden.

Im südwestlichen Teil der Untersuchungsfläche, unmittelbar in den Terassenkiesrücken eingetieft, konnten drei parallele Pfostenreihen, bestehend aus insgesamt zehn Pfosten, dokumentiert werden, die, obwohl die östliche Reihe unvollständig war, als zweischiffiger, NNO–SSW verlaufender, 7,5 m langer und 3,9 m breiter Hausgrundriss (Abb. 84) interpretiert werden können. Die Pfostengruben wiesen ero-

sionsbedingt nur noch eine sehr geringe Erhaltungstiefe auf. Eine genaue Datierung wird zudem durch den Mangel an Fundmaterial aus diesem Befundkomplex erschwert.

In unmittelbarer Nähe konnte ein, möglicherweise zum Gehöft gehöriges, WNW–OSO ausgerichtetes Grubengebäude (3,3 × 2,7 m; Abb. 85) ergraben werden. Leider verlief ein Rohrgraben mittig durch den Befund, sodass die Zahl der Pfosten (Abb. 86) nur gerügtmaßt werden kann. Bereits im Planum konnten zahlreiche Grob- und teils Feinkeramikscherben geborgen werden, die beide durch den Graben gestörten Grubenteile in die vorrömische Eisenzeit datieren.

Weitere, nicht näher zu Gebäuden zuzuordnende Dreierreihen von Pfostenanordnungen mit einer großen Zahl umgebender Gruben im Südosten der untersuchten Fläche, deuteten auf weitere Gebäude einer Siedlung hin.

Zum eisenzeitlichen siedlungskeramischen Inventar gehörten Rauhtöpfe, Terrinen, Schüsseln, Näpfe und Schalen. Die neolithischen Gruben waren zumeist, bis auf wenige Ausnahmen, fund leer.

Die Siedlungsgruben scheinen unabhängig von der Zeitstellung in südlicher Richtung nicht auszustreifen, deshalb ist mit weiteren Befunden und einer Ausdehnung der Siedlung südlich der Göttinger Straße zu rechnen.

Lit.: ANKEL 1961: C. Ankel, Eine linearbandkeramische Siedlung bei Duderstadt (Süd-Hannover). Ver-



Abb. 85 Duderstadt FStNr. 103, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 126). Grubenhaus, durch Druckwasserleitung gestört. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



Abb. 86 Duderstadt FStNr. 103, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 126). Grubenhaus, Profil Ostteil mit Pfosten. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

öffentlichen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 16 (Hildesheim 1961) – TACKENBERG 1961: K. Tackenberg. Die Untersuchungen am Euzenberg bei Duderstadt während der Jahre 1952–1954. In: C. Ankel, Eine linearbandkeramische Siedlung bei Duderstadt (Süd-Hannover). Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 16 (Hildesheim 1961) 1–10.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. Arcontor Projekt GmbH
O. Beykirch

127 Eddigehausen FStNr. 48, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen

Neuzeit:

In Eddigehausen wurden im Jahr 2018 Tiefbauarbeiten zur Fahrbahnsicherung im Kurvenbereich „Unterer Hainberg“, südlich der dortigen Domäne, mit baubegleitender Untersuchung durch die Kreisarch. durchgeführt. Dabei konnten Teile der Begrenzungsmauer des ehemaligen mittelalterlichen Wirtschaftshofes der Burg Plesse, heute eine Domäne, einseitig freigelegt werden.



Abb. 87 Eddigehausen FStNr. 48, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 127). Blick auf die stark gestörte Mauer, im Hintergrund der Domänenbereich. (Foto: M. Beuermann)

Seitens der Tiefbaufirma wurde ein 2,2 m tiefes Bodenprofil angelegt. Gut sichtbar kamen 0,7 m unter modernen Aufschüttungen Kalksteine zutage, die in ihrer Konstruktion eine Mauer von 4,4 m Länge und zwischen 0,8–1,5 m Höhe bildeten (Abb. 87). Die mittelgroßen bis plattenförmigen Kalksteine und vereinzelte Sandsteine sind in Lehm gesetzt. Von Seiten der Domäne aus wurde diese Begrenzungsmauer, die bereits in weiten Teilen zerstört und modern überlagert ist, gegen den anstehenden Lösslehm errichtet. Sie grenzt an den heutigen Straßenverlauf „Unterer Hainberg“. Zur Domänenseite hin ist sie verbunden mit einem angrenzenden Gewölbe Keller. Auf einem der Steine lag ein Metallobjekt, welches zunächst nach einem Hohlpfennig aussah. Die Restaurierung und die Bestimmung vom NLD durch Dr. U. Werz (†) ergab, dass es sich um ein gebrochenes Siegel eines Flakons für „echt Kölnisch Wasser“ handelt (Abb. 88). Ein schöner kulturhistorischer Fund.

Lit.: AUFGEBAUER 1992: P. Aufgebauer, Das alte Eddigehausen. In: Plesse Archiv 28, 1992, 9–12.

F, FM, FV: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen) A. Bulla

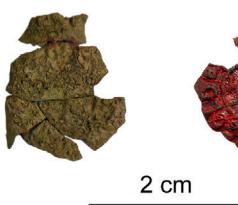


Abb. 88 Eddigehausen FStNr. 48, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 127). Fundstück vor und nach der Restaurierung. M. 1:1. (Fotos: L. Geidner)

**128 Gieboldehausen FStNr. 96,
Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Bodenabtrag für den Neubau eines Einfamilienhauses konnte erst nach verspäteter Benachrichtigung archäologisch beobachtet werden. Die Baustelle befindet sich in der Straße „Unter dem Kirchberg“ in unmittelbarer Nähe zur Kirche St. Laurentius und unweit des heutigen Schlosses, welches im Spätmittelalter als Wasserburg bekannt war. Diese hatte als Vorläufer vermutlich eine hochmittelalterliche Motte.

Beim Bodenengriff zeigte sich im NNW-Profil bei 1 m unter modernen Auffüllschichten eine Brandschicht mit frühneuzeitlichem und neuzeitlichem Keramikbruch. Streufunde wie moderne Glasscherben und wenige korrodierte, nicht näher identifizierbare Metallstücke konnten aus dem vom Bagger abgelegten Aushub geborgen werden.

F, FM, FV: UDSchB Ldkr. Göttingen A. Bulla

**129 Güntersen FStNr. 1,
Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen**

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Talbodenbereich der Auschnippe, 1 km nordöstlich der Ortschaft Güntersen, liegt auf wirtschaftlich genutztem Areal die bekannte Wüstung „Behrensen“. F. Harenkamp sammelte seit 1990 immer wieder die Oberflächenfunde ab und übergab diese im

Berichtsjahr der Kreisarch. Göttingen. Es handelt sich um Keramikbruch des 12.–15. Jhs.

F, FM: F. Harenkamp, Adelebsen; FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

**130 Güntersen FStNr. 18,
Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Ein Bürger aus Löwenhagen, M. Freter, beobachtete bei einem Spaziergang eine schwarze Verfärbung auf einem Feld ca. 2,6 km nordwestlich von Güntersen. Die daraufhin benachrichtigte Kreisarch. führte im Juni 2021 eine einfache Prospektion auf dem landwirtschaftlich genutzten Flurstück durch. Bei der vorgefundenen etwa runden, dunklen Verfärbung handelte es sich um einen Meilerplatz von gut 6–10 m Durchmesser. In seiner Umgebung fanden sich Streufunde, bzw. mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikfragmente.

Dieser Platzmeiler liegt südöstlich der bekannten Wüstung „Thühhausen“ (FStNr. 3) und ist sicherlich in eine Reihe bereits bekannter Meilerplätze im weiteren Umfeld des Wüstungsareals zu stellen. Nach DENECKE (1972) datieren die Meiler vom ausgehenden Mittelalter bis in die Neuzeit.

Lit.: DENECKE 1972: D. Denecke, Die historisch-geografische Landesaufnahme. In: Gött. Geogr. Abh. 60, 1972, 401–436. – SCHRÖDER / SCHRÖDER 1979: G. Schröder / E. Schröder, Spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Kulturlandschaftsrelikte in der Umgebung von Güntersen (Landkreis Göttingen). In: Göttinger Jahrbuch 27, 1979, 63–81.

F: M. Freter, Löwenhagen; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

**131 Kattenbühl FStNr. 5,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Frühe Neuzeit:

Unmittelbar westlich des Zusammenflusses von Wengebach und Katzengraben, direkt südlich der Landstraße L 563 von Kleinalmerode nach Nieste befindet sich ein bekannter Glashüttenstandort mit Produktionsschutthalde. Unterhalb dieser Halde wurden aus dem Wengebach auf etwa 40 m Länge Glasscherben von Hohl- und Flachglas sowie frühneuzeitliche Keramikfragmente von R. Peter geborgen.

F, FV: R. Peter, Kaufungen-Oberkaufungen; FM: K. Sippel, Lohfelden

A. Bulla

**132 Kattenbühl FStNr. 6,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Frühe Neuzeit:

Am Mittellauf des Wengebaches, dicht neben der Einmündung des Kinbornwassers, ca. 50 m südlich der Landstraße L 563 von Uschlag nach Witzenhausen fand eine Bachbegehung im Umfeld des bekannten, ehemaligen mittelalter- und frühneuzeitlichen Glashüttenstandortes statt. Aus dem Bach konnten von R. Peter der Boden mit aufgehender Wandung eines Glashafens und Keramikfragmente geborgen werden.

F, FM: R. Peter, Kaufungen-Oberkaufungen; FV: Kreisarch. Göttingen (Glashafen) / R. Peter (Keramikfragmente)

A. Bulla

**133 Kattenbühl FStNr. 15,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Tal des Katzengrabens, ca. 30 m östlich oberhalb eines quer durch das Tal ziehenden befestigten Waldweges, etwa 10 m südlich des Bachs im Wiesengelände wurde bei einer einfachen Begehung im Jahr 2018 auf einer Fläche von 20 × 20 m typische Glashüttenreste und spätmittelalterliche Keramik aufgesammelt.

F, FV: R. Peter, Kaufungen-Oberkaufungen; FM: K. Sippel, Lohfelden

A. Bulla

**134 Kattenbühl FStNr. 25,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auf der Suche nach bisher unentdeckten mittelalterlichen Glashütten im Endschlagbachtal im Kaufunger Wald fand R. Peter gut 3 km östlich der Ortsmitte von Escherode, dicht östlich oberhalb eines an einem Talquerweg im Talgrund liegenden Teichs in der Flur Bohlwiese, unmittelbar nördlich des Baches, Fundstücke, welche er an den ehemaligen Hessischen Archäologen, K. Sippel, weitergab. Bei diesen Oberflächenfunden auf einer Fläche von 6 × 3 m, die auf dem durch Wildschweine aufgerissenen Boden lagen, handelt es sich um mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikscherben. Wie die relativ zahlreichen, scheinbar nur eng begrenzt am Bach vorkommenden mittelalterlichen Scherben zu deuten sind, ist unklar. Auf eine mittelalterliche Glashütte deuten diese Funde eher nicht hin, dafür hätten sich Reste

von Glashäfen oder Glasofen finden müssen. Eine Wüstung wird hier vermutlich nicht gelegen haben, denn das Endschlagbachtal ist eng und zeigt keine Ackerterrassen. Zudem dürften hier, wie im ganzen Kaufunger Wald, die Böden für den Ackerbau nicht geeignet sein. Die Deutung oder Einordnung des Fundmaterials muss vorerst offenbleiben.

F: R. Peter, Kaufungen-Oberkaufungen; FM: K. Sippele, Lohfelden; FV: UDSchB Ldkr. Göttingen

A. Bulla

**135 Klein Schneen FStNr. 32,
Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen**

Frühes und hohes Mittelalter:

Eine archäologische Baubegleitung für den Aushub einer Baugrube eines Einfamilienhauses von rund 140 m² im Altkernbereich der Ortschaft erbrachte zahlreiche Verfärbungen auf der Lössoberfläche bzw. auf Eingriffstiefe für die Baugrube bei ca. 1 m unter Geländeoberkante.

Die im Planum freigelegten Befunde lassen sich in fünf Grubenhäuser mit senkrechten Wandungen, welche bis zu 0,4 m unter Baueingriffstiefe reichten, mehrere nicht näher bestimmbarer Gruben, Gruben mit feuerzermürbten Steinen auf ihrer Basis als Rest einer Feuer- / Kochgrube, Reste einer Rennofenbasisgrube und in die verziegelte Sohle einer Ofenanlage gliedern. Die Befunde waren gemessen an ihrer Größe eher fundarm, enthielten aber fast alle scharfkantige, durch Feuereinwirkung zerbrochene, mittelgroße bis kleine Sandsteine. Keramikstückbruch der älteren Kugeltopfware, der rot bemalten hellen Irdennenwaren und von rauwandiger Drehscheibenware fanden sich in den Überresten der Grubenhäuser auf Baueingriffstiefe. Aus einigen Gruben konnten Schlacke, ein Hufeisen, Tierknochen und Holzkohle geborgen werden.

Die freigelegten Befunde können anhand der Keramik in das 10./11. Jh. datiert werden. Sie belegen einen Handwerksbereich innerhalb eines im Hochmittelalter bestehenden Siedlungsareals, welches noch vor der ersten Nennung des Ortes „Sneun“ aus dem 13. Jh. bestand.

F, FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

**136 Landwehrhagen FStNr. 41,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Unbestimmte Zeitstellung:

1,5 km nordöstlich der Ortschaft Landwehrhagen wurde von T. Behn auf einem landwirtschaftlich genutzten Feld ein Metallobjekt mithilfe eines Detektors geborgen. Es handelt sich um einen 2 cm langen, 0,5 cm hohen und 1,2 cm breiten, rechteckigen Blei-gegenstand. Auf keiner der Seiten ist eine Markierung oder Verzierung angebracht. Ob es sich dabei um ein Gewicht handelt bleibt fraglich. Auch ohne jeglichen Fund- und Befundzusammenhang ist eine Datierung des Objektes nicht möglich.

F, FV: T. Behn, Nörten-Hardenberg; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen)

A. Bulla

**137 Landwehrhagen FStNr. 42,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Unbestimmte Zeitstellung:

Gut 1 km nordöstlich der Ortschaft Landwehrhagen wurden von T. Behn auf einem landwirtschaftlich genutzten Feld drei Metallobjekte mithilfe eines Detektors geborgen. Es handelt sich um einen 2,4 cm großen Ring aus Bronze, ein 3 cm langes, durchlochtes Bronzeblechstück und um ein 6,5 cm großes, floral verzierter, nicht näher bestimmbares Bleiobjekt. Ohne jeglichen Fund- und Befundzusammenhang ist eine Datierung der Objekte nicht möglich.

F, FV: T. Behn, Nörten-Hardenberg; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen)

A. Bulla

**138 Landwehrhagen FStNr. 43,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Unbestimmte Zeitstellung:

Gut 1 km nordöstlich der Ortschaft Landwehrhagen wurden von T. Behn auf einem landwirtschaftlich genutzten Feld ein Metallobjekt mithilfe eines Detektors geborgen. Es handelt sich um einen 3,3 cm langen, aus Bronze handgeschmiedeten, verbogenen Nagel. Der an einer Stelle leicht eingebogene, runde Nagelkopf hat einen Durchmesser von 2 cm. Ohne jeglichen Fund- und Befundzusammenhang ist eine Datierung des Objektes nicht möglich.

F, FV: T. Behn, Nörten-Hardenberg; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen)

A. Bulla

**139 Lutterberg FStNr. 2,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Frühe Neuzeit:

Im Talschluss des Ingelheimbaches unmittelbar westlich des Zusammenflusses mehrerer Quellarme befinden sich drei oder vier flache, schwach erkennbare Erhebungen (Dm. ca. 7 m, H. ca. 0,3–0,5 m), welche vermutlich die Reste von Glasöfen sind. Auf einer angrenzenden Waldwiese verbargen sich in einem Maulwurfshaufen blaue Flachglasscherben, ein kleines Fragment von einem Glashafen, reduzierend gebrannte Irdeware und Steinzeug.

F: R. Peter, Kaufungen-Oberkaufungen / T. Blumenstein, Hessisch Lichtenau; FM: K. Sippel, Lohfelden; FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla



**140 Obernjesa FStNr. 32,
Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen**

Bronzezeit:

Im April 2022 wurde in einem ausgewiesenen Neubaugebiet die Straßenführung samt Versorgungsleitungen auf knapp 100 m Länge begonnen und archäologisch begleitet. Nach dem maschinellen Abhub des Oberbodens von 0,6 m zeigten sich auf dem Schwemmlöss/Lössboden drei Bereiche mit konzentrierter Befundlage. Es handelte sich um vereinzelte Pfostenbefunde und runde bis unregelmäßig geformte Gruben, verfüllt mit dunkelbraunem/schwärzlichem Sediment. Nur wenige Gruben enthielten Siedlungsreste wie dickwandige, schlickgeraute z. T. tupfen- und leistenverzierte Grobkeramik der älteren Bronzezeit, ortsfremde Steine, Flint, Holzkohle und verbrannten Lehm.

F, FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

Abb. 89 Rosdorf FStNr. 16, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 141). Blick auf die freigelegte Hockerbestattung. (Foto: M. Beuermann)

**141 Rosdorf FStNr. 16,
Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen**

Jungsteinzeit:

Zusätzlich zu der großflächig angelegten Grabung aus dem Jahr 2016, welche weitere Erkenntnisse zum Siedlungsaufbau einer linienbandkeramischen Besiedlungsphase aufzeigte (s. Fundchronik 2016, 51–55 Kat.Nr. 61), fanden in den Folgejahren bis 2020 temporär kleinere, baubegleitete archäologische Untersuchungen in den Versorgungsschnitten auf dem Gelände der ehemaligen Anne-Frank-Schule statt. Mehre Gruben und Verfärbungen in den Leitungsschnitten zeigten eine Ausdehnung der Sied-

lung in Nord-West-Richtung an. Bemerkenswert innerhalb der Grubenbefunde war eine weitere neolithische Hockerbestattung, welche leider nur fragmentiert geborgen werden konnte (Abb. 89). Die freigelegten Knochen waren in einem schlechten Erhaltungszustand, sehr weich und zusätzlich durch Pflanzenwurzeln beschädigt. Eine eingeleitete anthropologische Untersuchung hatte zum Ergebnis, dass es sich um ein adultes Individuum zwischen 18 und 25 Jahren handelte.

F: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

**142 Rosdorf FStNr. 93,
Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen**

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Hinterhofbereich des bestehenden Hauses „Thie-gasse Nr. 4“ wurde ein Mehrfamilienhaus mit Parkplätzen geplant und stand zur Umsetzung an. Die

Untersuchungsfläche befindet sich im rückwärtigen Bereich des Grundstücks, innerhalb des alten Dorfkerns und in mittelbarer Nähe zur Kirche von Rosdorf. Aufgrund zahlreicher mittelalterlicher Befunde in unmittelbarer Nachbarschaft wurde eine bauvorgreifende Untersuchung im September 2019 von der Firma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege unter der örtlichen Leitung von J. Chanko durchgeführt.

Die Bodeneingriffstiefe reichte bis zu einer Tiefe von 0,8 m unter Geländeoberkante bei einer Gesamtflächenausdehnung von ca. 180 m².

Der Siedlungsausschnitt dieser Grabung zeigt eine dichte Bebauung an. Sie bestand aus vier rudimentär erhaltenen Grubenhäusern, welche sich um einen offenen Platz gruppierten. Allen waren senkrechte Pfostenelemente gemeinsam. Die Ausdehnung der Grubenhäuser kann nur bei einem Grubenhause rekonstruiert werden und beträgt 3,5 × 2,5 m; die restlichen Grubenhäuser konnten nur partiell untersucht werden, scheinen sich aber in die angenommenen Maße von 4 × 3 m einzufügen. Es konnten zwei unterschiedliche Pfostenstellungen der Grubenhäuser rekonstruiert werden. Zwei Grubenhäuser wiesen acht Pfosten auf. Neben Eckpfosten konnten ein Wand- und ein Firstpfosten dokumentiert werden. Das im Nordwesten gelegene Grubenhause wies sechs Pfosten auf, darunter vier Eck- und zwei Firstpfosten.

Befunde dieses mittelalterlichen Dorfkerns kamen bereits bei zwei Grabungskampagnen in der unmittelbaren Nähe zur Thiegasse auf den Grundstücken „Mauerhof Nr. 1“ (FStNr. 90; s. Fundchronik 2015, 73–75 Kat.Nr. 98) und Nr. 16 (FStNr. 56) zutage.

Die Rosdorfer Kirche mit dem Kirchhof war das Zentrum des mittelalterlichen Ortes, um die herum einige reiche Gehöfte in der unmittelbaren Nähe angesiedelt waren. Die archäologischen Untersuchungen bestätigen die historischen Quellen und legen nahe, dass die mittelalterliche Siedlung sich über den Mauerhof hinaus erstreckte und im Westen die Thiegasse erreichte. Wie weit sich die Siedlung ausdehnte und ob es sich um einen Einzelhof, einen Weiler oder eine Dorfsiedlung handelte, ist unklar, denn es wurden bisher erst drei kleine Ausschnitte ausgegraben. Gemäß dem archäologischen Fundmaterial gehen die drei Fundstellen im Kern auf das Hochmittelalter zurück.

F: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege; FM: Kreisarch. Göttingen; FV: UDSchB Ldkr. Göttingen

A. Bulla

143 Rosdorf FStNr. 94, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Im sich stetig weiterentwickelnden Gewerbegebiet nördlich von Rosdorf sollten zwei Gewerbehallen – VGP-Park – inklusive Logistik gebaut werden. Nördlich begrenzt durch den Siekgraben und im Süden und Westen durch die Straßenführung „Siekhöhenallee“ war das 14 ha große Gebiet bisher landwirtschaftlich genutzt worden. Aufgrund einer bekannten neolithischen Fundstelle im Süden der geplanten Baufläche (FStNr. 45; LÖNNE 2003, 332 Kat.Nr. 77) wurde zur Sachstandsermittlung eine geophysikalische Prospektion durch die Firma Posselt + Zickgraf GbR im April 2019 durchgeführt. Die daraus gewonnenen Ergebnisse zeigten zahlreiche Zonen, die als sicher archäologische Bereiche einzuordnen waren. Es wurden 17 voneinander abgegrenzte Flächen unterschiedlicher Größe als Ausgrabungsareale festgelegt, bei einer Gesamtfläche von 3,9 ha, immer mit der Option der Flächenerweiterung bei entsprechender Befundlage. Zur Durchführung der Ausgrabung wurde die Fachfirma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege aus Düren beauftragt. Das Grabungsareal befand sich auf einer schwach geneigten Hanglage. Auf dem fruchtbaren Lössboden konnte ein Teil der ersten größeren zusammenhängenden Siedlung der Rössener Kultur im Ldkr. Göttingen freigelegt werden. Auf einer Fläche von 100 × 90 m im Süden des Bebauungsareals wurden insgesamt vier Hausgrundrisse dokumentiert, deren Vollständigkeit erhaltungsbedingt unterschiedlich ausgeprägt war (Abb. 90). Es handelte sich um trapezförmige Langhäuser mit konvexen Außenseiten. Ihre Ausrichtung verlief NNW-SSO. Die Länge der Grundrisse variierte zwischen 20 m und 40 m. Die Häuser 1–3 lagen annähernd parallel nebeneinander. Herauszuhoben ist der nahezu vollständig erhaltene und zugleich größte Hausgrundriss – Haus 1 – mit knapp 40 m Länge und 8,8 m Breite. Es zeigte sich eine dichte Wandpfostenbauweise aus mehr als 32 erhaltenen kleineren Einzelpfosten pro Reihe mit überwiegend geringen Befundtiefen. Demgegenüber waren die massiveren Mittelpfosten wesentlich tiefer im Löss gegründet worden. Während der Freilegung dieses Hausgrundrisses fand die kampfmitteltechnische Räumung der Fläche statt – sie wurde im Vorfeld vom Bauträger fälschlicherweise als abgeschlossenen dargestellt. Dabei wurden in der bereits geöffneten und im Planum dokumentierten Fläche die Reste einer Fliegerbombe entdeckt. Unglücklicherweise

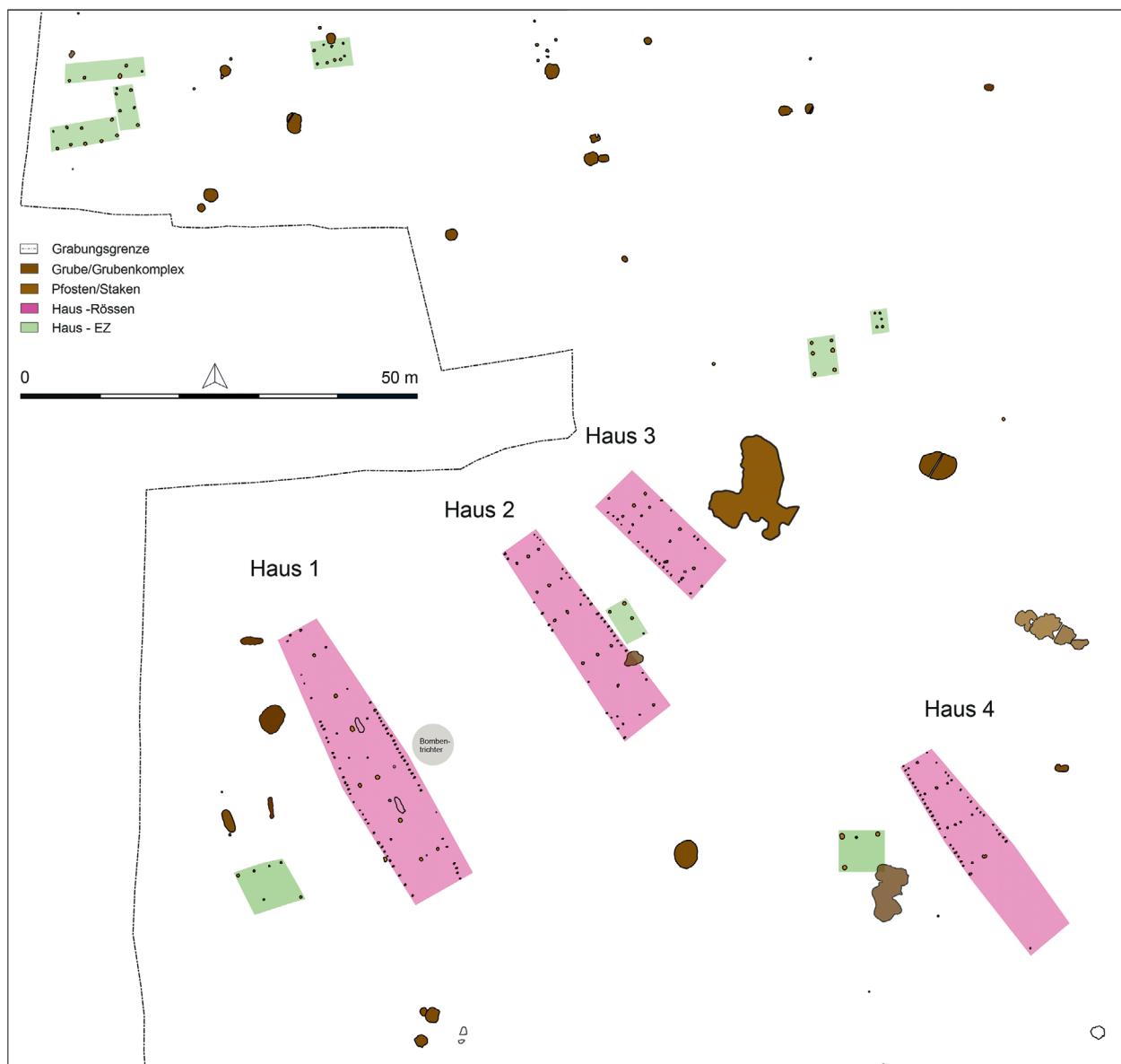


Abb. 90 Rosdorf FStNr. 94, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 143). Ausschnitt aus dem Gesamtplan mit vier dokumentierten Langhäusern der Rössener Kultur. (Grafik: A. Bulla)

lag die Bombe unmittelbar im Bereich des besonders gut erhaltenen und größten Hausgrundrisses. Die angeordnete Sprengung der Bombe verursachte eine Wasser- und Schlammsschicht im weiten Umfeld des Hausgrundrisses, welche alle folgenden archäologischen Arbeiten erheblich erschwerten. Zusätzlicher tagelang anhaltender Regen ließ ein fachgerechtes Arbeiten nur noch bedingt zu. In unmittelbarer Nähe der Häuser konnten zwei kleeblattförmige Grubenkomplexe, typische Grubenform innerhalb der Rössener Kultur und einfache Gruben dokumentiert werden.

Ihre Größe variierte zwischen 7 m und 13 m Länge und 3,9–11,4 m Breite. Im Allgemeinen werden sie als Materialentnahmegruben für Lehm gedeutet. Das hieraus geborgene Fundmaterial besteht aus kleinteiligem Keramikbruch mit den für die Rössener Kultur typischen Verzierungen (Abb. 91). Zudem fanden sich Steingerätefragmente, Teile eines Mahlsteins, Holzkohlepartikel und verbrannter Lehm.

Eisenzeitliche Befunde verteilten sich über die einzelnen Grabungsflächen, entweder als vereinzelt



Abb. 91 Rosdorf FStNr. 94, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 143). Verzierte Keramikfragmente eines Kugelbechers der Rössener Kultur. M. 1:2. (Foto: M. Beuermann)

liegende Gruben unterschiedlichster Form, Durchmesser und Tiefenerhaltung oder als dichte Konzentration von Pfostengruben, welche zu elf verschiedenen großen Gebäudegrundrisse zusammengefasst werden konnten. Ihre Größe schwankte zwischen 1,5 m und 4,6 m in der Länge und 1,5–3 m in der Breite, ihre Ausrichtung variierte von Nord–Süd nach Ost–West.

Grubenbefunde waren allgemein überwiegend mit Holz- und / oder Flechtwerk ausgesteift, vielleicht gab es auch kastenförmige Einbauten, von denen sich aber nichts mehr erhalten hatte. An den Grubensohlen konnten oftmals einige dunkelgraue, manchmal geschichtete, aber überwiegend schwach erhaltene Sedimentzonen festgestellt werden, die möglicherweise von den verrotteten Resten solch organischer Materialien stammten. Versturzbereiche an den Wänden zeigten, dass die Gruben, nachdem sie nicht mehr genutzt wurden, einstürzten, teilweise standen sie aber auch längere Zeit offen und waren somit durch partielle Einschwemmung sedimentiert. Z.T. waren sie auch mit Siedlungsmaterial verfüllt worden.

Durch Erosion, landwirtschaftliche Nutzung oder moderne Bodenengriffe zeigte sich bei der Bearbeitung der Befunde eine insgesamt eher geringe Befundtiefe, sodass von einer höheren Anzahl archäologischer Befunde, besonders von Hausgrundrissen, ausgegangen werden kann.

Das Fundspektrum war insgesamt eher spärlich. Hauptgruppe stellen die Keramikfragmente mit 2.219 Scherben dar, dazu kommen Brandlehmstücke,



Abb. 92 Rosdorf FStNr. 94, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 143). Fragment einer Mehrkopfnadel, Hallstatt CD. M. 1:1. (Foto: M. Beuermann)

Steine, Silexfragmente, ortsfremde Steine, wenige Metallobjekte (Abb. 92), Tierknochen und Holzkohlepertikel.

Ein Großteil der Befunde ließ sich aufgrund fehlender Funde und schlecht erhaltener archäologischer Substanz nur allgemein als Reste neolithischer oder eisenzeitlicher Besiedlung bewerten. Durch Erosion, Abtrag und schlechte Erhaltungsbedingungen ist davon auszugehen, dass sowohl die Rössener Siedlung wie auch die eisenzeitlichen Strukturen wesentlich umfangreicher waren als bisher nachgewiesen werden konnte.

Lit.: LÖNNE 2003: P. Lönné, Das Mittelneolithikum im südlichen Niedersachsen. Untersuchungen zum Kulturenkomplex Großgartach-Planig-Friedberg-Rössen und zur Stichbandkeramik. MAN 31 (Rahden/Westf. 2003).

F: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen
A. Bulla

**144 Rosdorf FStNr. 95,
Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Bei den im Zuge neuerer Ausgrabungen in Rosdorf durchgeführten Literaturrecherchen wurde eine Fundstelle in der Wiesenstraße wiederentdeckt, die bereits 1962 von K. Raddatz (MEYER / ROHDENBURG / RADDATZ 1963) beschrieben wurde.

Bei damaligen Bauarbeiten sind neun Gruben angeschnitten worden, von denen eine Keramikbruch enthielt, welcher überwiegend in die vorrömische Eisenzeit datiert wurde. Die Fundstücke waren einst im Seminar für Ur- und Frühgeschichte Göttingen, sind heute leider nicht mehr vorhanden.

Lit.: MEYER / ROHDENBURG / RADDATZ 1963: B. Meyer / H. Rohdenburg / K. Raddatz, Eine eisenzeitliche Siedlung in Rosdorf bei Göttingen. Göttinger Jahrbuch 11, 1963, 33–42.

F, FM: K. Raddatz (†) / B. Meyer (†) / H. Rohdenburg (†); FV: verschollen

A. Bulla

**145 Seulingen FStNr. 71,
Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen**

Frühe Neuzeit:

Gute 660m nordöstlich von Riekenrode verläuft der Duderstädter Knick – eine ausgedehnte Landwehr, die die Stadt Duderstadt einst umschlossen hat. Der Revierförster R. Steffens fand bei einem Rundgang durch das Revier an der Gemarkungsgrenze / Landwehrabschnitt in einem kleinen, aufgewühlten Bodenbereich ein keramisches Objekt. Es handelt sich nach Begutachtung um die Hälfte eines Deckels. Das Objekt ist handgearbeitet, war ehemals rund, die Unterseite ist flach, die Oberseite steigt leicht konisch an und endet mit einem Knauf. Auf der Oberseite befindet sich ein gestempeltes Dekor: zwei im Kreis liegende Kreuze und kleinere im Kreis liegende Rosetten (Abb. 93). Dieses Deckelfragment wurde aus Ziegelton hergestellt und diente als Deckel von Metall- oder Keramikgräben. Laut KLUTTIG-ALT-



5 cm

Abb. 93 Seulingen FStNr. 71, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 145). Verziertes Zieglerdeckelfragment. M. 1:3. (Foto: M. Beuermann)

MANN (2015) gibt es für die Datierung einen relativ klaren Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. und in der ersten Hälfte des 16. Jhs. Eine genauere Datierung gelänge nur durch entsprechende Begleitfunde oder Befundstrukturen, die im vorliegenden Fall leider nicht vorhanden waren.

Lit.: KLUTTIG-ALTMANN 2015: R. Kluttig-Altmann, Zieglerdeckel aus Wittenberg im überregionalen Kontext. Die Suche nach der Funktion einer besonderen Fundgruppe. In: H. Meller (Hrsg.), Fokus: Wittenberg. Die Stadt und ihr Lutherhaus. Multidisziplinäre Forschungen über und unter Tage. Forschungsberichte des Landesmuseums für Vorgeschichte 7 (Halle an der Saale 2015) 41–92.

F: R. Steffens (Forstamt Reinhausen); FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

**146 Seulingen FStNr. 73,
Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen**

Frühes und hohes Mittelalter:

Eine bauvorgreifende, kurze archäologische Untersuchung wurde im Februar 2022 in der Baugrube für ein Einfamilienhaus von der archäologischen Fachfirma archäomedes GmbH durchgeführt. Auf gut 187 m² konnten insgesamt zehn Verfärbungen dokumentiert werden. Als nicht näher bestimmbarer Gruben erwiesen sich die Befunde 1–7 und 9–10. Aufgrund seiner Größe von 3,9m Länge und 3,1m Breite konnte Befund 8 mit gerade verlaufenden Wandungen, planer Sohle und einer noch erhaltenen Tiefe von 0,4m als Grubenhäus definiert werden.

Das Fundspektrum umfasst Keramik, kalzinierete Tierknochen, ortsfremden Sandstein und ein Hufeisenfragment. Die keramischen Artefakte ermöglichen eine allgemeine Datierung der Siedlungsbefunde in das 9.–12. Jh. Diese dokumentierten Siedlungsbefunde befinden sich westlich eines Siedlungsbereiches, welcher bereits in den Jahren 1989, 1997, 2001 und 2012 (s. Fundchronik 2012, 45 f. Kat.Nr. 64) ergraben wurde und ergänzen die frühe Ortsgeschichte an dieser Stelle.

F: archäomedes GmbH; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

147 Stockhausen FStNr. 1,

Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen

Jungsteinzeit, Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf einer wirtschaftlich genutzten Ackerfläche, süd-

lich der von der Bundesstraße B 27 abzweigenden Straße und westlich der heutigen Ortschaft Ballenhausen liegen zwei bekannte jungsteinzeitliche Siedlungsplätze. Während einer einfachen Begehung konnten Knochenfragmente, mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramikbruch, Schlacke und ein Flintabschlag geborgen werden.

F, FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

148 Waake FStNr. 3, Gde. Waake, Ldkr. Göttingen

Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Niederung des Auetals am Rande des Ortes Waake steht das Gut Waake mit seinen Nebengebäuden. Heutiger Besitzer der ehemaligen Wasserburg ist die Familie von Wangenheim.

Östlich vom Haupthaus befinden sich mehrere Nebengebäude in / an und außerhalb dieser aufgrund von Nutzungsänderungen bauliche Eingriffe im Jahr 2020 und 2021 stattfanden. Neben mehreren neuzeitlichen Baubefunden innerhalb des Wirtschaftsbereiches des Gutshofes konnten bei Erdarbeiten zur Kanalisation auf dem Gelände vor der Feldscheune – heutiges Landwirtschaftsmuseum Waake – 0,4 m unter der Oberkante Fragmente einer ehemals 1,5 m breiten Mauer, bestehend aus $0,6 \times 0,38$ m großen, in Lehm gesetzten Sandsteinquadern im Profil dokumentiert werden. Auf archivalischen Abbildungen ist an dieser Stelle keine

Mauer erwähnt oder eingezeichnet, sodass hier vermutlich eine Arealabgrenzung aus dem Mittelalter / der frühen Neuzeit vorliegt.

F, FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

149 Wibbecke FStNr. 35, Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen

Hohes und spätes Mittelalter:

Östlich einer sich auf einem Kamm befindenden Hügelgräbergruppe erstreckt sich stark abfallend eine Ackerfläche. Diese wurde vom Sondengänger T. Behn im Frühjahr 2021 begangen. Ohne Fundzusammenhang, aber als besonderes Fundstück wurde das Fragment eines Schreibgriffels geborgen (Abb. 94). Dieser Verlustfund mit einer Länge von 6,8 cm, einer Breite von 0,5 cm bis max. 0,9 cm und einer Höhe von 0,4 cm bis max. 0,7 cm besteht aus Bronze. Als oberer Abschluss zeigt sich eine als gebogene Hand geformte Öse mit einem vierkantigen mit Gittermuster verziertem Schaftoberteil, welches sich zur Spitze hin verjüngt. Die Spitze selbst ist abgebrochen. Schreibgriffel dieser Art sind der „Griffel der Osthärzgruppe“ (KRABATH 2001, 98–100, Kat.Nr. VII.1–6) zuzuordnen und vorrangig in Norddeutschland verbreitet. Das vorliegende Fundstück lässt sich in das 12. / 13. Jh. datieren.

Lit.: GRASSMANN 1986: A. Graßmann, Das Wachstafel-Notizbuch des mittelalterlichen Menschen. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft



Abb. 94 Wibbecke FStNr. 35, Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 149). Verzierter Schreibgriffel aus Bronze. M. 1:1. (Fotos: M. Beuermann; Zeichnungen: D. Raschke)

4, 1986, 223–235. – KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63 (Rahden / Westf., 2001). – SCHIMPFF 1983: V. Schimpff, Zu einer Gruppe hochmittelalterlicher Schreibgriffel. Alt-Thüringen 18, 1983, 213–260.

F, FV: T. Behn, Nörten-Hardenberg; FM: Bulla (Kreisarch. Göttingen) A. Bulla

**150 Wibbecke FStNr. 36,
Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen**

Frühe Neuzeit:

Südöstlich vom Adelebser Bahnhof und östlich der Landstraße L 554 erstreckt sich eine Ackerfläche. Diese wurde vom Sondengänger T. Behn im Sommer 2021 begangen. Ohne Fundzusammenhang wurden zwei frühneuzeitliche Scherben als Streufunde geborgen.

F, FV: T. Behn, Nörten-Hardenberg; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen) A. Bulla

**151 Wibbecke FStNr. 37,
Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen**

Frühe Neuzeit:

Östlich einer sich auf einem Kamm befindenden Hügelgräbergruppe erstreckt sich stark abfallend eine Ackerfläche mit angrenzendem Fahrweg in Nord-Süd-Richtung. Unmittelbar an der Ackergrenze und ca. 400 m entfernt östlich vom Hügelgräberfeld fand der Sondengänger T. Behn im Frühjahr 2021 eine Silbermünze aus dem Jahr 1622 (Abb. 95).

F, FV: T. Behn, Nörten-Hardenberg; FM: Bulla (Kreisarch. Göttingen) A. Bulla



2 cm

Abb. 95 Wibbecke FStNr. 37, Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 151). Unrestaurierte Silbermünze aus dem Jahr 1622. M. 1,5:1. (Foto: M. Beuermann)

**152 Wibbecke FStNr. 38,
Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen**

Mittelalter und frühe Neuzeit:

Östlich einer sich auf einem Kamm befindenden Hügelgräbergruppe erstreckt sich stark abfallend eine Ackerfläche mit angrenzendem Fahrweg in Nord-Süd-Richtung. Östlich des Fahrweges und ca. 400 m entfernt östlich vom Hügelgräberfeld fand der Sondengänger T. Behn im Sommer 2020 ein unverziertes Grapenfußfragment.

F, FV: T. Behn, Nörten-Hardenberg; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen) A. Bulla

**153 Wibbecke FStNr. 39,
Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen**

Unbestimmte Zeitstellung:

Östlich einer sich auf einem Kamm befindenden Hügelgräbergruppe erstreckt sich stark abfallend eine Ackerfläche mit angrenzendem Fahrweg in Nord-Süd-Richtung. In ca. 300 m Entfernung östlich vom Hügelgräberfeld fand der Sondengänger T. Behn im Frühjahr 2021 ein unverziertes ca. 3 cm kleines Bronzeblechfragment.

F, FM: T. Behn, Nörten-Hardenberg; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen) A. Bulla

Landkreis Grafschaft Bentheim

**154 Nordhorn FStNr. 85,
Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim**

Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Jahr 2021 wurde dem Regionalreferat Oldenburg von G. Kleine Vennekate, einem privaten Sammler, ein Konvolut von Flintartefakten (ausgepflegte Oberflächenfunde) zur Begutachtung eingereicht. Alle Artefakte waren flurstücksgenau, teils auch noch enger eingegrenzt, verortet. Im Rahmen der Auswertung konnten mehrere neue Fundstellen ausgewiesen werden, darunter das reichhaltige Inventar von Flintartefakten, das von der Gemarkungsgrenze zu Klausheide stammt:

Das Inventar (248 Einzelstücke) war sehr gut erhalten: Die Artefakte waren nur schwach patiniert und überwiegend noch fast kantenscharf, nur wenige Einzelstücke wiesen Spuren einer längeren Liegezeit an der Oberfläche auf. Das Fundspektrum umfasst neben den Grundformen (Abschläge, eine größere Anzahl von Lamellen und Klingen) auch viele

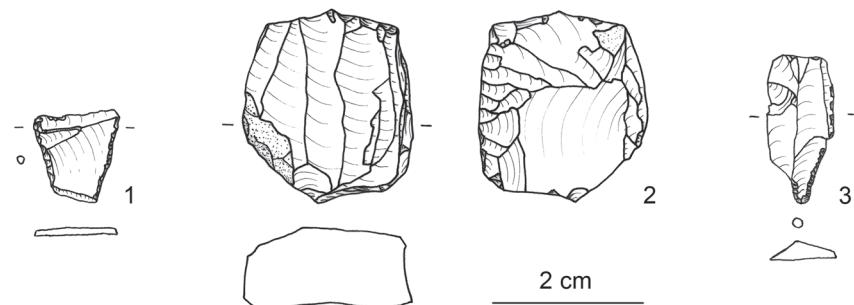


Abb. 96 Nordhorn FStNr. 85, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 154). **1** Querschneide, **2** Handgriffkern, **3** Stielspitze (?). M. 1:1. (Zeichnungen: K. Meister)

Kernreste. Ferner lagen wenige Geräte (Klingenkratzer, Halbrundschaber, drei Daumennagelkratzer, ein Klingenstichel) sowie acht Mikrolithen vor. Es handelt sich, mit Ausnahme einer qualitätvollen Querschneide (Abb. 96, 1), um ungleichmäßige Dreieckspitzen, die typologisch in die Variationsbreite einfacher Spitzen fallen. Das übrige Material umfasst Schlag- und Präparationsabfälle.

Auffallend war neben der guten Erhaltung auch die hohe handwerkliche Qualität der meisten Artefakte wie auch des Ausgangsmaterials. Dieses besteht aus grauem Senonflint in unterschiedlichen Varietäten und weist nur in wenigen Fällen Einschlüsse / Unreinheiten auf. Eine kleinere Zahl an Artefakten / -fragmenten ist gebrannt.

Anhand der Schlagmerkmale ist eine Herstellung in Punch-Technik ablesbar. Eine Analyse der Kernreste zeigt, dass Lamellen- und Klingenkerne klar dominieren, darunter auch drei Handgriffkerne (Abb. 96, 2). Alle Kerne sind stark, teils bis zu Mikrokernen, abgebaut. Abgesehen von den Handgriffkernen wurden alle Kerne aus unterschiedlichen Richtungen bearbeitet, analog dazu ist an den Klingen eine Herstellung in bipolarer Technik erkennbar.

Das Inventar belegt eine Artefaktproduktion vor Ort, die v.a. auf die Herstellung von Lamellen (z.B. als Einsätze für Flintschneiden) und Geschoss spitzen ausgelegt gewesen zu sein scheint. Das Vorkommen von Schabern und Kratzern spricht für weitere Tätigkeiten, wie sie an einem temporären Lagerplatz anfallen, mit dem Klingenstichel liegt auch ein Hinweis auf Geweihbearbeitung vor.

Die Lamellen, Kernreste, Daumennagelkratzer und insbesondere der auf Geweihbearbeitung hinweisende Klingenstichel deuten typologisch auf einen eher frühen Abschnitt des Mesolithikums hin. Dazu passt auch die Herstellung in Punch-Technik. Die Mikrolithen sind mit ihrer typologisch langen Laufzeit überwiegend unspezifisch, nur die Quer-

schnede weist eher auf eine mittel- bis spätmesolithische Datierung hin.

Der allgemein sehr gute Erhaltungsgrad der Artefakte spricht dafür, dass sie aus einer zumindest teilweise intakten Fundschicht ausgegraben wurden. Mit seiner Lage auf einer ehemaligen Uferterrasse am Rande einer einst wasserführenden und heute vollständig verlandeten Niederung handelt es sich um eine Geländesituation, die typisch für die Standortwahl steinzeitlicher Jagdstationen ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass an dieser Stelle die Reste eines solchen Lagerplatzes im Boden konserviert liegen, ist hoch.

Eine größere zeitliche Tiefe des Fundplatzes lässt eine typologisch etwas unsichere Stielspitze (Abb. 96, 3) erahnen, die – anders als das Gros der Artefakte – deutliche Frostverwitterungen aufweist und vermutlich länger an der Oberfläche gelegen hat. Sie könnte ein Hinweis darauf sein, dass der Standort bereits von spätpaläolithischen Menschen aufgesucht wurde.

F, FM: G. Kleine Vennekate, Grafschaft Bentheim;
FV: NLD M. Briel

155 Schüttorf FStNr. 24, Gde. Stadt Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim Frühes und hohes Mittelalter:

Anlässlich des Neubaus einer Station für die Ortsfeuerwehr Schüttorf im Nordring Nr. 21, unweit der im Westen verlaufenden Vechte, wurde im Spätsommer angesichts der Ergebnisse einer bereits 2020 erfolgten Prospektion eine archäologische Untersuchung des Baufeldes durch die Firma ARCHAEOlogiebüro NORDholz vorgenommen. Die Ausgrabung im Vorfeld der Baumaßnahme umfasste eine NW-SO orientierte Fläche von 2.320 m² und fand im Laufe von 42 Arbeitstagen statt.

Das Hauptproblem der Arbeiten bestand in

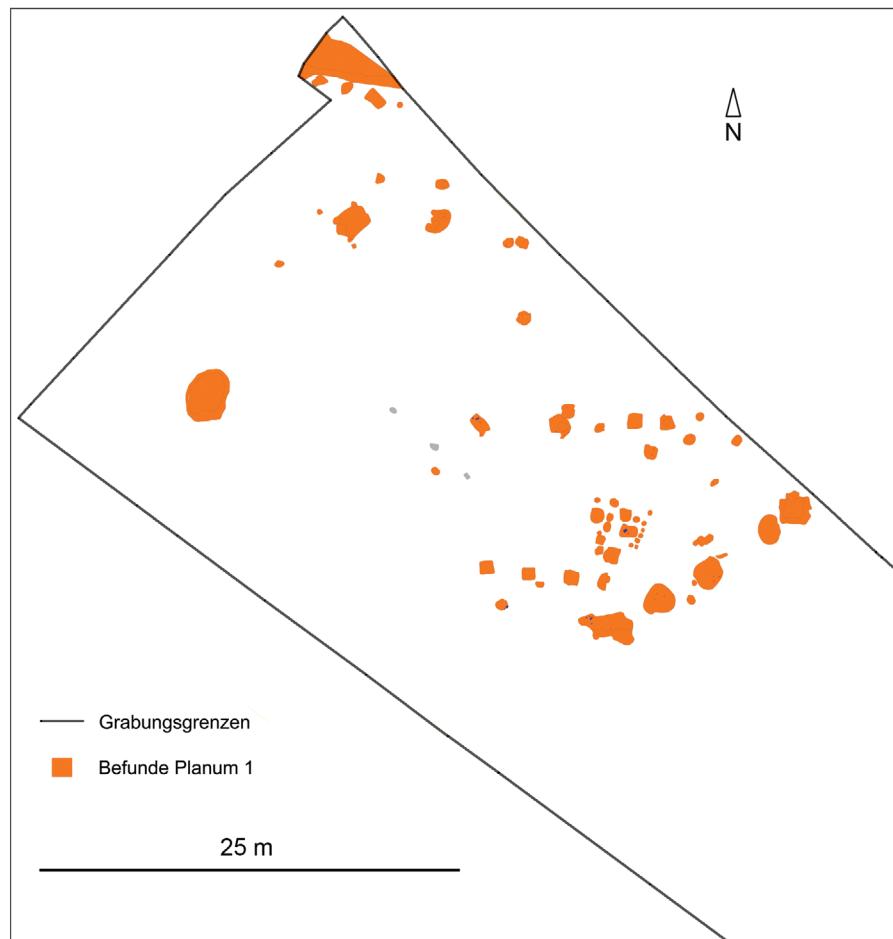


Abb. 97 Schüttorf FStNr. 24,
Gde. Stadt Schüttorf, Ldkr.
Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 155).
Übersicht der Grabungsfläche.
(Grafik: H. Blumenstein /
D. Nordholz)

dem starken Geländeabfall des anstehenden Bodens in Richtung Nordwesten. Während auf der südöstlichen Hälfte der Fläche der anstehende Boden bereits nach einem Erdabtrag von ca. 0,3–0,6 m zum Vorschein kam, musste im nordwestlichen Teil der Fläche eine Auflage von teilweise ca. 2 m abgetragen werden.

Der Großteil der ergrabenen Befunde konzentrierte sich auf dem tiefergelegenen nördlichen Bereich der Grabungsfläche und setzte sich aus diversen Gruben, Pfostengruben, Gräben und einem Brunnen zusammen (Abb. 97).

Die meisten Pfosten waren keinem bestimmten Grundriss oder Kontext zuzuordnen. Auch eine West-Ost orientierte Pfostenreihe aus vier Pfosten im Zentrum der Befundkonzentration und eine annähernd parallel dazu im Norden verlaufende, allerdings eher unregelmäßig erscheinende, mögliche Pfostenreihe aus drei Pfosten lassen sich nicht zu einem kohärenten Grundriss zusammenfügen. Er-

wähnenswert, jedoch in seiner Funktion unklar, ist der Befundkomplex unmittelbar im Norden der südlicheren Pfostenreihe. Dieser insgesamt eher quadratisch wirkende Befundkomplex setzte sich aus einer Vielzahl von kleineren und drei größeren Pfosten zusammen, die eine rechteckige Grube umstellten. Auch das hier angefallene, spärliche Fundmaterial, das sich auf wenige Keramikscherben und Steine beschränkt, lässt leider keine weiteren Schlüsse auf die ursprüngliche Nutzung dieser Struktur zu.

Südöstlich dieses Befundkomplexes befand sich eine auffällige, SW-NO orientierte Reihung fünf größerer Befunde, von denen die meisten nur als nicht näher definierbare Gruben bezeichnet werden können. Allein der Befund direkt vor der nordöstlichen Grabungskante stellte sich als Kastenbrunnen ($1,15 \times 1,15$ m) mit zugehöriger Baugrube (ca. $1,9 \times 1,9$ m) heraus (Abb. 98).

Im Westen war die Befundkonzentration durch eine große Senke begrenzt. In unmittelbarer Nähe



Abb. 98 Schüttorf FStNr. 24,
Gde. Stadt Schüttorf, Ldkr.
Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 155).
Kastenbrunnen im Planum 2.
(Foto: O. Storm)

dieser Senke befanden sich mehrere Abfallgruben, die hauptsächlich mit größeren Mengen an Steinen, aber auch massiven Brocken von sehr gering magnetischem Raseneisenerz verfüllt waren. In einer anderen quadratisch geformten Grube im Norden der Untersuchungsfläche hatte man Reste von mehreren Nutztieren (vornehmlich Rindern) entsorgt.

Den südlichen Abschluss der Befundkonzentration bildete ein Grabensystem aus annähernd parallel von ONO nach WSW verlaufenden größeren Gräben und mehreren kleineren Gräben, die im Westen die beiden größeren zu verbinden schienen. Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei um Entwässerungsgräben handelt, die das sich hier, am Fuße der Geländeerhebung, ansonsten in feuchten Senken ansammelnde Wasser in Richtung der unweit im Westen verlaufenden Vechte ableiten sollten.

Das aus den Befunden geborgene Fundmaterial besteht überwiegend aus zerscherter, unverzierte, grob gemagerter Keramik, die in das 9.–13. Jh. datiert. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Kugeltopfware älterer Machart und uneinheitlich gebrannte grobe graue Irdeware. Vereinzelt wurden auch einige wenige Scherben Pingsdorfer Keramik gefunden.

Nach Ausweis der Prospektion dürfte sich die Befundkonzentration nordöstlich der Untersuchungsfläche fortsetzen.

F, FM: O. Storm (ARCHAEOlogiebüro NORDholz);
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg O. Storm

156 Schüttorf FStNr. 26,
Gde. Stadt Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen der Planung einer neuen Wohnbebauung wurde auf dem Zebelinger Esch im Nordwesten der Stadt Schüttorf eine Prospektion durchgeführt. Die zu prospektierende Gesamtfläche umfasste etwa 7,74 ha und wurde durch einen Feldweg in zwei Bereiche geteilt, von denen der südliche mit 5,11 ha vom NLD prospektiert wurde (Abb. 99). Die Prospektion der nördlichen Fläche übernahm die Grabungsfirma ARCHAEOlogiebüro NORDholz. Die Untersuchungsfläche liegt im Südwesten der Ems-Hunte-Geest am Westrand der Vechte-Aue. Geprägt wird das Untersuchungsgelände von einem Geländerücken, welcher sich parallel zur Vechte erstreckt. Das heutige Relief wird von einem bis zu 1 m mächtigen Plaggenesch-Auftrag überdeckt, welcher die starken Höhenunterschiede des Altreliefs teilweise ausgleicht. Auf der Südfäche wurden 18 Suchgräben geöffnet (Abb. 100). Hiermit wurden 8.190 m² Fläche geöffnet, was 16% der Gesamtfläche entspricht. Dabei wurden etwa 500 archäologisch relevante Verfärbungen angetroffen. Diese lassen sich vermutlich drei Epochen und Fundstellentypen zuordnen. So konnten etwa 358 Befunde als Pfostengruben angesprochen werden, die zu einem kleinen Teil Pfostenstandspuren aufwiesen. Dazu kommen etwa 189 Siedlungsgruben im weiteren Sinne. Die

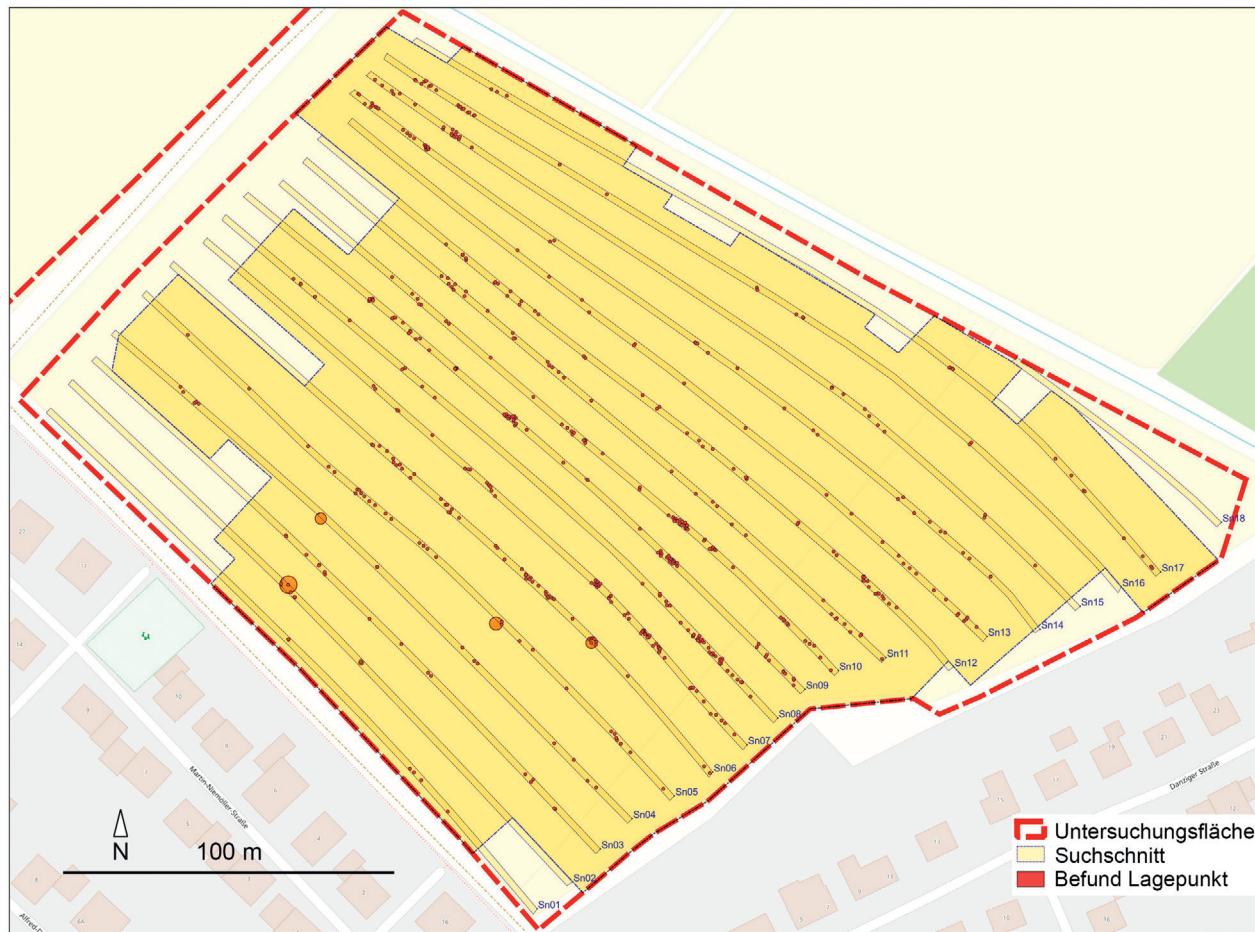
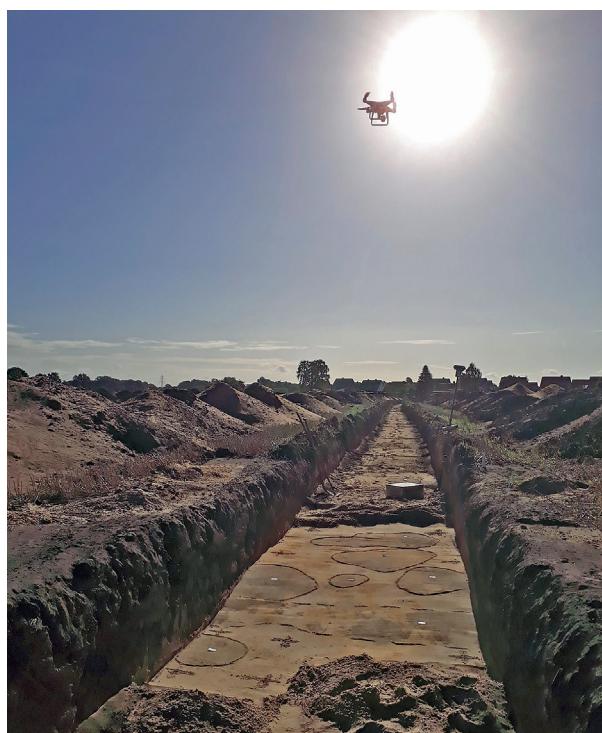


Abb. 99 Schüttorf FStNr. 26, Gde. Stadt Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 156). Gesamtplan der Prospektion, Südfläche. (Grafik: M. Wesemann)



wenigen Keramikfunde weisen auf eine Datierung in die ältere vorrömische Eisenzeit hin. Des Weiteren wurde ein gesicherter Kreisgraben mit einer alt abgepflegten und im Planum nur noch als Anreicherung von Sesquioxiden erkennbaren Zentralbestattung sowie drei mögliche weitere Kreisgrabenreste festgestellt. Ein Befund könnte als Brandschüttungsgrab angesprochen werden. Hierbei könnte es sich aber auch um eine Siedlungsgrube mit kalzinierten Tierknochen handeln, nähere Untersuchungen stehen noch aus. Bei weiteren drei Befunden könnte es sich um mesolithische Herdgruben handeln. Ob dies zutrifft, muss allerdings eine ^{14}C -Datierung klären, da entsprechende Silexfunde fehlten. Insgesamt ergab sich das Bild einer komplexen Fundstelle auf dem

Abb. 100 Schüttorf FStNr. 26, Gde. Stadt Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 156). Dokumentation mittels Drohne. (Foto: M. Wesemann)

Zebelinger Esch, eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit und möglicherweise vorausgehend ein kleines Grabhügelfeld der Jungbronzezeit und womöglich ein mesolithisches Herdgrubenfeld.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schierenbeck

Landkreis Hameln-Pyrmont

157 Afferde FStNr. 29,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem Grundstück an der Eike-Kerstein-Straße begleitete die Komm. Arch. die Erdarbeiten für den Neubau einer Produktionshalle, da bei den Erschließungsarbeiten für die neu angelegte Straße, bei einer Überprüfung der Baustelle durch den Hamelner Archäologen J. Schween, bereits 2021 Scherben ur- und frühgeschichtlicher und mittelalterlicher Machart sowie Silexartefakte gefunden wurden (s. Fundchronik 2021, 120 Kat.Nr. 180).

Bauvorbereitend wurde im Herbst des Berichtsjahres die gesamte Fläche des Plangebietes durch die Komm. Arch. Schaumburger Landschaft und ehrenamtliche Sondengänger vor Beginn der Erdarbeiten begangen. Das Spektrum der aufgefundenen Metall- und Keramikfunde lässt sich vor allem in die Neuzeit, in das späte 17. und 18.–20. Jh., datieren, beispielsweise das Rahmenfragment einer gegossenen, zweiteiligen Bronzeschnalle mit Perlstabverzierung (zweite Hälfte 17./18. Jh.; Abb. 101, 1), Bleikugeln für Vorderladerpistolen und für Musketen (Abb. 101, 2–3) und das Fragment eines Stimmplättchens für eine Mundharmonika (ab 1820; Abb. 101, 4). Unter den Funden befanden sich auch einige Münzen

(ohne Abb.): 2 Pfennig-Scheidemünze, Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel, Karl I. (1735–1780), ohne Münzzeichen, von 1764; 1 Guter Pfennig, Landgrafschaft Hessen-Kassel, Friedrich II. (1760–1785), Münzstätte Kassel (Johann Balthasar Reinhard), von 1775; 1 Guter Pfennig, Landgrafschaft Hessen-Kassel, Landgraf Wilhelm IX., Münzstätte Kassel, (Dietrich Henrich Fulda) von 1789–1803; 1 Centime, Königreich Westfalen, Jérôme Bonaparte (1807–1813); 1 Heller, Stadt Frankfurt a. M., Münzstätte Frankfurt, von 1821; 1 Pfennig, Königreich Hannover, Ernst-August (1837–1851); ½ Silbergroschen, Königreich Preußen, Wilhelm I. (1861–1888), Münzstätte Hannover, von 1866; 2 Pfennig, Deutsches Reich, Münzstätte Hamburg, von 1875; 1 Pfennig, Deutsches Reich, Münzstätte Karlsruhe, von 1899; 1 Pfennig, Deutsches Reich, Münzstätte Karlsruhe, von 1906; 1 Reichspfennig, Deutsches Reich, Münzstätte unkenntlich, von 1913; 5 Pfennig, NS-Deutschland, Münzstätte unkenntlich, von 1942.

Bei der eigentlichen Begleitung der invasiven Erdarbeiten am 14. November 2022 durch die Komm. Arch. Schaumburger Landschaft wurden, wie schon bei den Erschließungsarbeiten, keine erhaltenen Bodenbefunde festgestellt. Es konnten jedoch Lesefunde in Form von Keramik aus dem Hoch- und Spätmittelalter (Abb. 101, 5) und vereinzelt auch von Scherben einer vor- bis frühgeschichtlichen Machart (Abb. 101, 6) entdeckt werden. Mit den aktuellen Funden zeichnet sich ein über verschiedene Jahrhunderte genutztes Areal am westlichen Ortsrand von Afferde ab. Die archäologische Begleitung zukünftiger Projekte wird weitere Erkenntnisse über die Nutzungsart und Ausdehnung dieser Fundstelle erbringen können.

F, FM, FV: A. Greve, Springe / W. Köster, Ahnsen / Komm. Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau



Abb. 101 Afferde FStNr. 29, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 157). **1** Schnallenfragment, **2–3** Bleigeschosskugeln, **4** Stimmplättchenfragment, **5** spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Randscherbe, **6** Randscherbe vor- und frühgeschichtlicher Machart. M. 1:2. (Fotos: D. Lau)

**158 Bad Münder FStNr. 145,
Gde. Stadt Bad Münder A.D.,
Ldkr. Hameln-Pyrmont**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Errichtung des aus zwei Windenergieanlagen (WEA 1 und WEA 2) bestehenden „Windpark Dahle“ ca. 2,5 km östlich der Altstadt von Bad Münder an der Ostgrenze zur Gemarkung Springe durch die ‚Landwind Projekt GmbH & Co. KG‘ aus Gevensleben machte aufgrund mehrerer beim Mutterbodenabtrag aufgetretener Befunde bereits im Juli 2021 eine archäologische Ausgrabung notwendig.

Die zuletzt als Ackerland genutzte Untersuchungsfläche liegt in einer Unterhang- bis Tallage auf ca. + 138 m NN zwischen den Ausläufern des Deisters im Norden und dem Osterberg und Katzberg im Süden. Etwa 250 m östlich entwässert der Sedemündner Mühlbach in östlicher Richtung. Der vorherrschende Bodentyp ist laut Bodenkarte BK 50 im NIBIS Kartenserver als Mittlere Pseudogley-Parabraunerde charakterisiert, Ausgangsmaterial ist Lösslehm.

Während am späteren Standort der nördlicher gelegenen WEA 1 keinerlei archäologisch relevante Befunde festgestellt werden konnten, wurden beim Abziehen des Oberbodens auf der ca. 4.400 m² großen Baufläche für die südlicher gelegene WEA 2 an zwei Stellen im Abstand von ca. 15 m zueinander Bodenverfärbungen sichtbar, die sich dunkelbraun vom anstehenden fleckig gelblich-beigefarbenen Lehm abhoben (Abb. 102).

Beim westlichen der beiden festgestellten Befunde handelte es sich um eine unregelmäßig ovale Grube etwa nordsüdlicher Orientierung mit einer maximalen Ausdehnung von 4,1 × 2,8 m. Das schluffig-lehmige Verfüllmaterial enthielt Tongefäßfragmente, Brandlehm, Holzkohle und Knochenbrandpartikel sowie Steintrümmer und wenige Flintbruchstücke. Das Grubenprofil war unregelmäßig wattenförmig, die erhaltene Tiefe betrug vom Baggerplanum bis zur Sohle maximal 80 cm, von der letzten Geländeoberfläche vor Abtrag des Mutterbodens (50 cm) also ehemals ca. 1,3 m. Eine im Planum äußere, im Profil untere und bis auf die Sohle hinunterreichende schluffige Schicht, die den größeren Anteil am Füllvolumen ausmachte, enthielt wenig Keramik, Brandlehm und Holzkohle. Hierüber befand sich eine zweite, fleckig-schwarzbraune Schicht geringerer Ausdehnung und Mächtigkeit aus einer Brandschuttverfüllung mit viel Holzkohle, Brandlehm, Keramik und Knochenbrand. Der Holzkohleanteil war auf der Sohle dieser Schicht am stärksten.

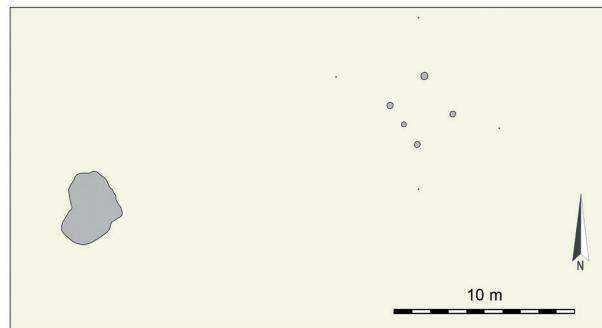


Abb. 102 Bad Münder FStNr. 145, Gde. Stadt Bad Münder A.D., Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 158). Befundplan mit Grube (links) und Gebäudegrundriss (rechts). (Grafik: J. Schween)

Aus der Verfüllung der Grube konnten 278 hell- bis dunkelbraune sowie graubraune und seltener orangefarbene Tongefäßscherben feiner geglätteter und grober, z. T. schlickergerauter Keramik geborgen werden. Verzierungen sind durch mindestens 20 Randscherben mit fingergetupften Rändern, einer Randscherbe mit Fingernageleindrücken, zwei Wandsscherben mit Besenstrichdekor und durch zwei zusammengehörige Randscherben eines Gefäßes mit Dellenpaar auf der Schulter (Abb. 103) nachgewiesen. Neben vornehmlich Rauhtöpfen und anderen Töpfen mit z. T. deutlicher abgesetzten Schulter- und Halszonen, repräsentieren die Scherben Schalen, deren gut geglättete Wandung in einem Fall unter dem Rand eine doppelte Durchlochung, in zwei anderen Fällen einen randständigen Henkel aufweist.

Außer Keramik fanden sich drei offenbar manuell abgesprengte Flintrümmer, zudem mehrere Steinrümmer aus Sandstein, Granit und Quarzit, darunter Fragmente von Reib- bzw. Klopfsteinen mit

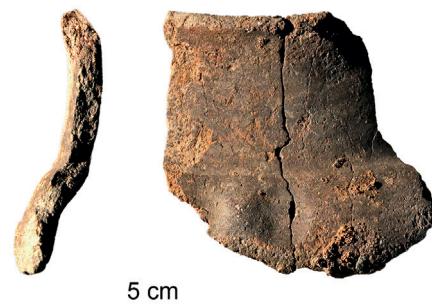


Abb. 103 Bad Münder FStNr. 145, Gde. Stadt Bad Münder A.D., Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 158). Randscherbe eines Gefäßes mit Dellenverzierung auf der Schulter. M. 1:3. (Fotos: J. Schween)

entsprechenden Arbeitsspuren. Auf Feuereinwirkung deuten etliche Brandlehmstücke, u.a. mit glatten Flächen (Wandlehm?) sowie Holzkohle und Knochenbrandpartikel. Die weiß gebrannten kleinen Knochenreste ähneln Leichenbrand, können jedoch auch tierischen Ursprungs sein, eine genaue Bestimmung steht noch aus. Als offenbar nicht dem Feuer ausgesetzter Knochenrest konnte ein Tierzahn, mutmaßlich ein Pferdezahn, geborgen werden. Eine gesicherte Bestimmung der Tierart muss noch erfolgen.

Der zweite, östlicher gelegene Befund bestand aus fünf regelmäßig angeordneten, nahezu kreisrunden Pfostengruben mit einem Durchmesser zwischen ca. 28 cm und 38 cm im Planum. Zusammen ergaben sie einen rechteckigen bis fast quadratischen Grundriss eines kleinen Gebäudes von 2,7 m Länge und 2,5 m Breite (von Pfostenmitte zu Pfostenmitte) in Nordwest–Südost-Ausrichtung (Abb. 104). Die südwestliche Wand – mutmaßlich eine Längsseite – bestand aus drei in einer Reihe stehenden Pfosten, die nordöstliche Seite hatte keinen mittleren Pfosten. Da sich im engeren und weiteren Umfeld keine anderen Pfostenspuren fanden, ist davon auszugehen, dass der Gebäudegrundriss vollständig erfasst wurde. Aufgrund der geringen Größe der Konstruktion kommt eine Wohnfunktion für das Gebäude kaum infrage. Außerdem ist es aufgrund des fehlenden mittleren Pfostens an der nordöstlichen Seite nicht unwahrscheinlich, dass das Gebäude hier offen gewesen ist. Es könnte sich daher um einen stallartigen Unterstand für Tiere oder einen Speicher gehandelt haben. Auch eine Hütte für handwerkliche Tätigkeiten ist eventuell denkbar. Die Pfostengruben zeigten ein kastenförmiges, sich z.T. sehr schwach nach unten verjüngtes Profil. Spuren vergangener Pfosten zeichneten sich nicht ab. Stattdessen fand sich etwas Keramik in der Füllung zweier Pfostengruben. Dies deutet darauf hin, dass man die Pfosten nach Aufgabe des Gebäudes offenbar herausgezogen hatte und dabei die Gefäßscherben mit samt des Verfüllmaterials in die Pfostenlöcher hineingerieten. Die Tiefe der Pfostengruben betrug bis zu 36 cm unter Planum; von der ehemaligen Geländeoberfläche gerechnet waren sie demnach ca. 80–90 cm tief im Boden versenkt. Die Befundausnahme lieferte neun Tongefäßscherben grober bis feiner Machart, die sich im Charakter nicht von denjenigen aus der Grube unterscheiden. Eine noch durchzuführende ¹⁴C-Analyse der Holzkohle, die aus einer der Pfostengruben geborgen wurde, dürfte den



Abb. 104 Bad Münder FStNr. 145, Gde. Stadt Bad Münder A.D., Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 158). Pfostenspuren eines kleinen Gebäudes, Blick gegen Nordwesten. (Foto: J. Schween)

Zeitpunkt der Aufgabe des Gebäudes eingrenzen helfen.

Für die Grube ist durch die Tongefäßfragmente zunächst als grober Datierungsrahmen die jüngere Bronzezeit bis ältere vorrömische Eisenzeit umrisen. Eine genauere Analyse der Keramik kann den Rahmen noch etwas enger eingrenzen. So können die Schalen mit Löcherpaaren am Rand nach D. BÉRENGER (2000, 99 u. 108–110) in dessen frühisenzeitliche Zeitgruppe 2 und somit etwa in das 8./7. Jh. v.Chr. / Hallstatt C datiert werden. Dellen als Bestandteil unterschiedlicher Verzierungsmuster wurden in stärkerem Maße jedoch erst auf Keramik der nachfolgenden Zeitgruppe 3 nachgewiesen, die D. BÉRENGER (2000 119–124 u. 131) in das 7.–4. Jh. v.Chr. datiert und teilweise mit Hallstatt D gleichsetzt. Eine noch durchzuführende ¹⁴C-Analyse der geborgenen Holzkohleproben kann vermutlich größere Klarheit in der Datierungsfrage liefern.

Aufgrund der räumlichen Nähe und Ähnlichkeit der Keramik liegt es nahe, dass das kleine Gebäude mit fünf Pfosten und die Grube von derselben an dieser Stelle einst siedelnden Bevölkerungsgruppe angelegt wurden. Ein zugehöriges Wohngebäude

konnte innerhalb des abgezogenen Baufeldes nicht festgestellt werden, es könnte jedoch in einer der unmittelbar angrenzenden Ackerflächen noch erhalten sein.

Für die ehrenamtliche Mitarbeit sei F. Baltruschat, Hameln, an dieser Stelle herzlich gedankt.
Lit.: BÉRENGER 2000: D. Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38 (Mainz 2000).

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Bad Münder (vorgesehen)

J. Schween

159 Friedrichsburg FStNr. 20,

Gde. Stadt Hessisch Oldendorf,

Ldkr. Hameln-Pyrmont

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte

Zeitstellung:

Im Zuge einer archäologischen Begleitung der Erdarbeiten für die vom Landkreis Hameln-Pyrmont veranlasste Verlegung eines Teilstücks des zur Weser Richtung Osten entwässernden Heßlinger Baches östlich von Friedrichsburg (Abb. 105) konnten im Sommer 2022 keinerlei der erwarteten Zeugnisse des früheren Augustinerinnenklosters St. Mariae zu Egestorf festgestellt werden, das sich vom Ende des 13. Jhs. bis zur Mitte des 16. Jhs. in unmittelbarer Nähe befand (HEUTGER 1995). Durch die Aufdeckung zweier, einerseits mit hochkanten Steinen bzw. andererseits in mehreren Lagen mit Astwerk



Abb. 106 Friedrichsburg FStNr. 20, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 159). Drainagegraben mit Zweigfüllung. Blick gegen Südosten. (Foto: J. Schween)

gefüllten Gräben (Abb. 106) von jeweils ca. 20–30 cm Breite in 60–70 cm Tiefe geriet jedoch eine bisher wenig beachtete Methode der Geländedrainierung



Abb. 105 Friedrichsburg FStNr. 20, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 159). Verlegung des Heßlinger Baches. Blick gegen Nordosten. (Foto: J. Schween)

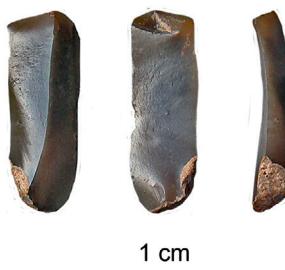


Abb. 107 Friedrichsburg FStNr. 20, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 159). Flintklinge. M. 1:1. (Fotos: J. Schween)

in den Blick, mit der die nach Begradigung des Heßlinger Baches für eine Bewirtschaftung hinzugewonnenen Flächen trockengelegt wurden. Ein unter der Zweigpackung des nördlichen Drainagegrabens gefundenes Gusseisenstück deutet darauf hin, dass dies im Laufe des 19. Jhs. geschah. Das am Rand profilierte Bruchstück ähnelt den Sprossen gusseiserner Fenster, wie sie früher vornehmlich in Stall- und Wirtschaftsgebäuden verbaut waren. Bei dem längs gepackten Zweigwerk handelte es sich der silbrig-weißen Borke zufolge offenbar um Birkenholz.

Eine kleine Flintklinge aus 70 cm Tiefe ist darüber hinaus der Beleg für eine prähistorische Besiedlung des Bachtals (Abb. 107).

Der auf einem benachbarten Acker ausgebreite Bodenaushub der Maßnahme wurde durch die beiden ehrenamtlich tätigen Sondengänger N. Görting und M. Ötzmann mit Detektoren auf Metallfunde hin untersucht, für deren einsatzfreudige Mitarbeit beider an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Die

dabei ermittelten Metallobjekte bestanden vorwiegend aus Eisen, darunter Nägel, Haken, Bolzen, Ketenglieder etc. und ein Löffelbohrer. Daneben fanden sich jedoch einige aussagekräftigere Stücke aus Buntmetall, darunter mehrere Kupfermünzen mit gegenwärtig unleserlicher Prägung, eine Scheidemünze von 1758 und eine Münze mit Wappenschild, ferner eine Tuchplombe und mehrere Musketenkugeln aus Blei.

Lit.: HEUTGER 1995: N. Heutger, Das Kloster Egestorf-Friedrichsburg. Museumsverein Hameln Jahrbuch 1995, 1995, 62–66.

F: J. Schween, Hameln / N. Görting / M. Ötzmann, Hessisch Oldendorf; FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln (vorgesehen) J. Schween

160 Hagenohsen FStNr. 13, Gde. Emmerthal, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Neuzeit:

Etwa 6 km SSO der Hamelner Kernstadt befindet auf der östlichen Weserseite der Bückeberg, an dessen Nordhang auf einem nach Plänen von Albert Speer gestalteten Flächenareal zwischen 1933 und 1937 jährlich das sogenannte „Reichserntedankfest“, eines der größten Massenfeste des NS-Regimes, stattfand (GELDERBLOM 2018). Das etwa 600 m lange und 300 m breite ehemalige Festgelände in Form eines nach Nordwesten gleichmäßig abfallenden Ovals ist in der Längsachse durch einen weitgehend noch erhaltenen Damm in zwei etwa gleichgro-



Abb. 108 Hagenohsen FStNr. 13, Gde. Emmerthal, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 160). Dokumentations- und Lernort Bückeberg. Blick auf das ehemalige Festgelände gegen Süden 2022. (Foto: J. Schween)

ße Hälften geteilt (Abb. 108). Dieser sogenannte „Führerweg“ verband die heute oberirdisch nicht mehr sichtbare „Rednerkanzel“ im Norden am Fuße des Berges mit der im Süden am Kopf des Hanges gelegenen Tribüne für die Ehrengäste, deren streifenförmige Betonfundamente partiell noch vorhanden sind. Für das im Jahr 2011 unter Denkmalschutz gestellte Gelände wurde 2016 ein Gestaltungswettbewerb beschlossen und 2017 einer der vier eingereichten Entwürfe eines „historisch-topographischen Informationssystems“ einstimmig auf den ersten Platz gesetzt sowie zur Umsetzung ausgewählt. Er stammt vom Büro „kerck + partner landschaftsarchitekten mbB“ in Zusammenarbeit mit „mjung hannover“ und „ermisch Büro für Gestaltung“. 2021 konnte mit der baulichen und gestalterischen Realisierung des „Dokumentations- und Lernortes Bückeberg“ begonnen werden. Von Anbeginn wurden alle

mit größeren Bodeneingriffen verbundenen Maßnahmen archäologisch begleitet. Dies betraf sowohl notwendige Rodungen im vorhandenen Baumbestand als auch Bagger- und Schachtungsarbeiten für Wege, aufgeständerte Stege und Info-Inseln. Unmittelbar vorangegangen war Ende 2020 eine geophysikalische Prospektion auf etwa 3 / 4 des Geländes durch die Firma Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR, Marburg. Anhand einer Magnetometer-Prospektion konnte das geometrische Raster linearer und punktueller Strukturen einer technischen Infrastruktur sichtbar gemacht werden, die teilweise später im Zuge der Bodeneingriffe angeschnitten und archäologisch dokumentiert wurde. Hervorzuheben sind zwei links und rechts des Mittelweges zu diesem parallel verlegte Leitungskanäle aus wasserdicht aneinander gesetzten Betonsteinen, die in den Profilen ausgehobener Fundamentgräben für einen neuen,



Abb. 109 Hagenohsen FStNr. 13, Gde. Emmerthal, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 160). Dokumentations- und Lernort Bückeberg, ehemalige Ehrentribüne. Angeschchnittene Leerrohrsteine (sog. Kabelzugplatten) der ehemaligen technischen Infrastruktur in der Baugrube für Fundamente eines neuen Besuchersteges, östlich des Mittelweges. (Foto: J. Schween)



Abb. 110 Hagenohsen FStNr. 13, Gde. Emmerthal, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 160). Dokumentations- und Lernort Bückeberg, ehemalige Ehrentribüne. Angeschchnittene Leerrohrsteine (sog. Kabelzugplatten) der ehemaligen technischen Infrastruktur in der Baugrube für Fundamente eines neuen Besuchersteges, westlich des Mittelweges. (Foto: J. Schween)

über die Betonfundamente der ehemaligen Ehrentribüne geführten Metallsteg zum Vorschein kamen (Abb. 109). Bei den verbauten Betonsteinen handelt es sich um sogenannte Kabelzugplatten von ca. 60 cm Länge, 15 cm Höhe und einer Breite von 50 cm (für vier Röhren) bzw. 27,5 cm (für zwei Röhren). Der einzelne Röhren-Durchmesser betrug 10 cm. Durch die Kombination von zwei 4er- und zwei 2er-Steinen (Abb. 110) ergab sich eine Batterie von zwölf Röhren (zwei Lagen von je sechs Röhren), die Elektroleitungen etc. zur Versorgung des Festgeländes aufnehmen konnte und offenbar unter der Ehrentribüne endete.

Darüber hinaus konnten bei den Erdarbeiten für die Anlage der Info-Inseln einzelne in den Untergrund eingelassene rechteckige Betonkästen (Außenmaß L. ca. 96 cm, Br. 44 cm) dokumentiert werden, die ursprünglich mit jetzt nicht mehr vorhandenen Deckeln verschließbar waren. Die dem Bild der Magnetometer-Prospektion zufolge gleichmäßig über den Festplatz verteilten Kästen dienten offenbar dem Anschluss der Pilzlautsprecher, die auf zeitgenössischen Fotos gut zu erkennen sind. Aus den Trümmern eines dieser Kästen, der bei den Baggerarbeiten für einen Fahrradstellplatz am nordwestlichen Zugang des Dokumentations- und Lernortes zum Vorschein kam, wurde eine metallene Anschluss-Steckdose geborgen (Abb. 111). Der Kasten war hier, vermutlich bald nach 1945, ebenso abgekippt und entsorgt worden wie eine Reihe massiver Punktfundamente, die offensichtlich von der unweit

gelegenen ehemaligen unteren Rednertribüne stammen (Abb. 112). Eine Auswahl der Betonsockel, die überwiegend aus einem groben dicken Unterteil und einem schlankerem, in einer Schalung gegossenen Oberteil (unterschiedliche Längen bis 80 cm, Grundfläche fast einheitlich 41 × 41 cm) bestehen, wurde geborgen und am Standort der früheren Tribüne platziert.

Eine der in der Magnetometer-Prospektion erkennbaren linearen Strukturen, die in annähernd regelmäßiger Abstand rechtwinklig auf den Mittelweg zulaufen, konnte bei der Anlage der nordöstlichsten der Info-Inseln (Nr. 2) als schmaler mit Schlacke gefüllter Graben eines mutmaßlichen Drainagesystems identifiziert werden, das sich über den gesamten Festplatz erstreckt.

Detektorprospektionen im Umfeld und zwischen den streifenförmigen Betonfundamenten der ehemaligen Ehrentribüne am oberen Ende des Geländes erbrachten neben diversem modernen Zivilisationsmüll einige Eisenteile, die vermutlich der Befestigung der hölzernen Tribünenbauten dienten sowie einige Gewehrpatronen und den Buntmetallsplitter einer Handgranate. Sicherlich bauzeitlich dürften einige Eisenfragmente sein, die vermutlich zur Antriebstechnik von Förderbändern gehörten. Von den in großem Umfang notwendigen Erdbewegungen beim Bau des Festgeländes zeugt schließlich das aufgefundenen Schienenstück einer Lorenbahn.

Mit der Durchführung einer studentischen Lehrgrabung durch die Universität Göttingen im Be-



Abb. 111 Hagenohsen FStNr. 13, Gde. Emmerthal, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 160). Dokumentations- und Lernort Bückeburg. Verteiler- bzw. Anschlusskasten mit innerer Steckdose an einer Schmalseite (Detail). (Foto: J. Schween)



Abb. 112 Hagenohsen FStNr. 13, Gde. Emmerthal, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 160). Dokumentations- und Lernort Bückeberg. Am späteren Fahrradstellplatz ausgebaggerteter Fundamentsockel der ehemaligen Rednertribüne. (Foto: J. Schween)

reich zweier in der Fläche des Festgeländes noch erhaltenen Verteiler- bzw. Anschlusskästen im September 2022 konnte die Kenntnis über die technische Infrastruktur des Bückebergs erneut erweitert werden.

Lit.: GELDERBLOM 2018: B. Gelderblom, Die NS-Reichserntedankfeste auf dem Bückeberg 1933–1937 (Holzminden 2018).

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. J. Schween, Hameln
J. Schween



Abb. 113 Hagenohsen FStNr. 20, Gde. Emmerthal, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 161). Auf dem Kamp Nr. 11. Gefäßbrandscherben mit Tupfenrand. M. 1:2. (Foto: J. Schween)

161 Hagenohsen FStNr. 20, Gde. Emmerthal, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Vorrömische Eisenzeit:

Die im August / September 2022 durchgeführte Begleitung des Oberbodenabtrages (ca. 70–80 cm) für den Neubau des Einfamilienhauses „Auf dem Kamp Nr. 11“ in nordwestlicher ebener Ortsrandlage (ca. + 71 m NN) unweit des Bückeberges erbrachte in der südlichen Ecke des 275 m² großen, zuletzt Brachland gewesenen Baufeldes im Auelehm ohne erkennbare Befunde eine Keramikkonzentration, etwas Brandlehm und Steinrümmer, die offenbar durch Feuer einwirkung zerstört und zersprengt waren. Die ca. 35 Tongefäßscherben prähistorischer Machart sind rötlichbraun bis schwarzgrau, rau bis grob geglättet mit deutlichen Verstreichspuren, haben überwiegend eine grobe Quarzgrusmagerung und sind weich gebrannt. Zwei Randscherben mit Fingertupfenverzierung auf dem Randabschluss sowie der Charakter

eines zerdrückten Topfunterteiles (Abb. 113 und Abb. 114) deuten auf eine wohl eisenzeitliche Zeitstellung.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln (vorgesehen)
J. Schween

162 Hameln FStNr. 249, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Neuzeit:

Der Neubau eines Mehrfamilienhauses mit Tiefgarage im „Höppergang Nr. 11–13“, ca. 200 m südöstlich der Altstadt, im Bereich des früheren Außenwalles der barockzeitlichen bastionären Stadtbefestigung machte im Oktober 2022 eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten erforderlich. Dabei stellte

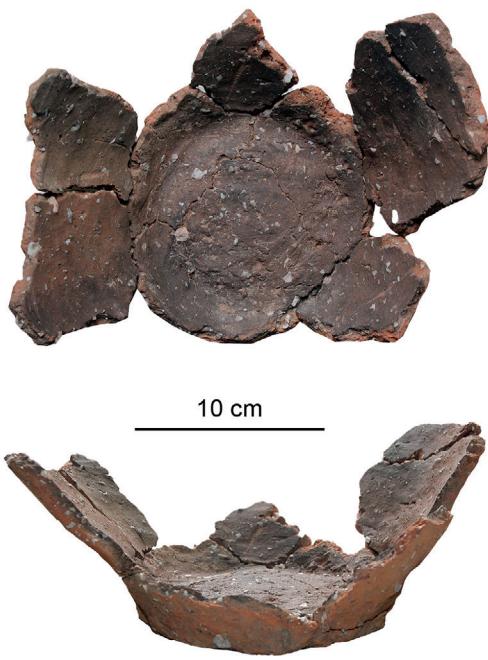


Abb. 114 Hagenohsen FStNr. 20, Gde. Emmerthal, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 161). Auf dem Kamp Nr. 11. Gefäßunterteil. M. 1:4. (Fotos: J. Schween)

sich heraus, dass von der Stadtbefestigung im Untergrund keine Reste (mehr) erhalten waren. Bei ca. 1 m Tiefe unter GOK kamen jedoch in der nordwestlichen Baugrubenhälfte unmittelbar auf ungestörtem Auelehm vereinzelte Keramikscherben prähistorischer Machart zum Vorschein. Darunter befindet sich eine mutmaßliche Randscherbe mit verdicktem Randabschluss. Die Ware der Scherben ist außen überwiegend rötlich bis hellbraun, im Bruch und auf der Innenseite zumeist graubraun bis grau und grusgemagert. Eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit oder römische Kaiserzeit scheint wahrscheinlich. Befunde waren nicht feststellbar. Im Baugrubenprofil entlang der südöstlichen Grundstücksgrenze wurden (spät)-neuzeitliche Auffüllungen mit Geschirrbruch und Flaschenglas vom Ende des 19./Anfang des 20. Jhs. sichtbar, von dem exemplarisch etwas Fundmaterial (glasierte Irdeware, Steinzeug, Steingut, Porzellan, zwei gläserne Tintenfässer) geborgen wurde. Darüber hinaus wurde ein inschriftloser, auf der Oberseite abgerundeter Grenzstein (L. 68 cm, Br. 20 cm, St. 12 cm) wohl des 19. Jhs. aus Sandstein gesichert, der vom Bagger bereits verlagert worden war.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln (vorgesehen)

J. Schween

163 Tündern FStNr. 3,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Römische Kaiserzeit:

Neue Begehung einer bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2021, 128–129 Kat.Nr.191) erbrachten drei Münzfunde der römischen Kaiserzeit, die in das 2. Jh. datieren: Marcus Aurelius 161–180, Denar (Abb. 115, 1), VS: Kopf m. Lorbeerkrone nach rechts, Legende: [...]o[.]INVS AVG TRP XXVI-II; RS: Viktoria sitzend nach links, in der Rechten Patera, in der Linken über der Schulter Palmblatt, Legende: [...] VII C [...] (174 n. Chr.). Antoninus Pius 138–161, Denar (Abb. 115, 2), VS: Büste der Faustina der Älteren nach rechts, Legende: FAVSTIN [...] P P; RS: Concordia sitzend nach links, in der Rechten Patera, linker Arm auf Lehne ruhend, Legende: [...] COR DIA AVG (138/139 n. Chr.). Hadrian 117–138, Denar (Abb. 115, 3), VS: Kopf nach rechts, Legende: HADRIANVS AVG [...]; RS: sitzende Person nach links, in der Rechten Patera oder Kranz (136–138 n. Chr.).

F, FM, FV: M. Weber, Herford

K. Kellner



Abb. 115 Tündern FStNr. 3, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 163). **1** Denar des Marcus Aurelius, **2** Denar des Antoninus Pius, **3** Denar des Hadrian. M. 1,5:1. (Fotos: K. Kellner)

164 Tündern FStNr. 4,**Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont****Jungsteinzeit und römische Kaiserzeit:**

Eine neuerliche Begehung der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2020, 119 f. Kat.Nr. 114; Fundchronik 2021, 129 Kat.Nr. 192) erbrachte als ältesten Fund ein Felsovalbeil (Abb. 116), nahezu rechteckig im Querschnitt und spitznackig (L. 6,9 cm, Br. 3,7 cm).

Eine Scheibenfibel (aus Silber?) mit erhaltener Nadelrast, hohem Nadelhalter und ehemals Glasemail lässt sich in die römische Kaiserzeit datieren, ebenfalls ein Doppelknopf/Beschlag, viereckig zu gearbeitet mit einem im Querschnitt runden Steg (Dm. 2,5 cm).

Hinzu kommen neue Münzfunde, die in das 2. Jh. datieren: Denar, VS: Kopf der Faustina nach rechts, Legende [...]STIN; RS: Venus, stehend nach links, beide Arme im rechten Winkel erhoben (145–161 n. Chr.). Antoninus Pius 138–161, Denar, VS: Büste m. Lorbeerkrone nach rechts, Legende: [...]TONINV[...]; RS: zwei Hände im Handschlag, Legende nicht lesbar (139/145–161 n. Chr.). Trajan, Denar, VS: Büste mit Lorbeerkrone nach rechts, Legende: [...]OPTIMO AV[...]; RS: Virtus, mit Helm stehend nach rechts, in der Reihenfolge: Speer, in der Linken Parazonium, Legende: PM TR P CO[S] VI P[...] (114–117 n. Chr.). Trajan, Denar, VS: Büste mit Lorbeerkrone nach rechts, Legende: IMPCA[...]; RS: Mars, nackt mit Helm nach rechts, Speer in der Rechten, Trophäe über der linken Schulter, Legende: [...]CO PMT[...] (114 n. Chr.).

F, FM, FV: M. Weber, Herford D. Lau / K. Kellner



Abb. 116 Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 164). Spitznackiges Felsovalbeil. M. 1:2. (Fotos: D. Lau)

165 Tündern FStNr. 15,**Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont****Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:**

Eine neue Begehung einer bekannten Fundstelle erbrachte den Fund eines Nadelkopfes (Abb. 117, 2), stark profiliert und mit rechteckigem Querschnitt. Der Fund dürfte bereits in die Völkerwanderungszeit datieren.

Hinzu kommen zwei neue Münzfunde, die in das 2. Jh. datieren: Hadrian 117–138, Denar (Abb. 117, 1); VS: Büste mit Lorbeerkrone nach rechts, Legende: HADRIANV[.] AVGVSTVS; RS: Halbmond darin sechsackiger Stern, darunter kleiner Kreis, Legende: COS II[I] (126–127/128–129). Denar, VS: Kopf einer Kaiserin (Faustina minor?) nach rechts, Legende: [...]; RS: stehende weibliche Gottheit (vielleicht Concordia) nach rechts, erhobener linker Arm, rechter Arm nach unten (vielleicht Cornucopia im rechten Arm?) (vielleicht 145–161). F, FM, FV: M. Weber, Herford D. Lau / K. Kellner

Abb. 117 Tündern FStNr. 15, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 165).
1 Denar des Hadrian,
2 profiliert eckiger
Nadelkopf. M. 1:1. (Fotos:
K. Kellner / D. Lau)

**166 Tündern FStNr. 34,****Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont****Neuzeit:**

Für den Bau eines Wohnhauses, nördlich des Kirchhofs in Tündern (Degenerstraße), wurde der Oberbodenabtrag durch die Komm. Arch. begleitet. Das Plangebiet liegt im Bereich des ehemaligen alten Pfarrhauses, das 1577 errichtet wurde und am 10. Februar 1907 abgebrannt ist (KALVELAGE 1988, 68). Zwischenzeitlich wurde das Grundstück für ein weiter westlich liegendes Wohnhaus genutzt. Das Plangebiet war bis zum Beginn der aktuellen Maßnahme Gartenland, sodass vermutet wurde, Reste des alten Pfarrhauses dokumentieren zu können. Die bauseiti-

ge Eingriffstiefe lag bei etwa 80 cm unter der Geländeoberkante. Der beobachtete Aushub bestand aus einer nicht weiter differenzierbaren Schuttschicht aus tonig-lehmiger Erde, Steinen und modernen Abfällen. In den oberen Gartenschichten befanden sich noch zahlreiche Kunststoffteile und Plastikfolien, in einigen tieferen Bereichen konnten moderne Funde (wie z. B. Flaschenglas, Kunststoff- und Metallteile) nachgewiesen werden. Diese massive Schuttschichtauflage erfolgte offenbar im Zuge einer modernen Geländeanhebung, denn auf der Unterkante der Baugrube, also in 80 cm Tiefe, konnte in der Nordostecke eine NNO-SSW verlaufende, aus bearbeiteten Kalksandsteinen trocken zusammengefügte Gosse teilweise freigelegt werden. Damit lag der ursprüngliche Begehungshorizont etwa 50–80 cm tiefer als heute. Die Gosse hatte eine Breite von 80 cm. Sie war durch 5–10 cm über der Sohle der Gosse hinausragende Steine von beiden Seiten eingefasst. Der Innendurchmesser der eigentlichen Gosse betrug 50–55 cm. Aus der Verfüllung der Gosse und unmittelbar aus der Schuttschicht darüber stammen vermehrt Ziegelbruchstücke von Backsteinen und Dachpfannen, Hohl- und Flachglas, Eisennägel und vereinzelt Keramik und Steinzeug. Alle Funde lassen sich grob in das 19. oder frühe 20. Jh. datieren und passen zur Zeitstellung der Aufgabe und des vermuteten Abrisses des Pfarrhauses nach dem Brandereignis von 1907. Eine Brandschicht konnte nicht festgestellt werden. Lediglich vereinzelte Holzkohleflitter waren im südlichen Bereich des Plangebietes in einer Lehm-Schutt-Packung zu erkennen. Dieser Bereich wird vermutlich zur Abrisschicht des Pfarrhauses (das direkt an der Degenerstraße gestanden hat) gehören. Tiefere Schichten wurden nicht erreicht, sodass eine Überprüfung des ehemaligen Pfarrhausstandortes bei den Bauarbeiten nicht möglich war.

Lit.: KALVELAGE 1988: I. Kalvelage, Tündern. Das Dorf im Weserbogen (o. O. 1988).

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau

167 Tündern FStNr. 35,
Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont
Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Bau eines Wohnhauses in südwestlicher Ortsrandlage von Tündern (Im Stift Nr. 13/15) veranlasste eine archäologische Begleitung des Oberbo-

denabtrags durch die Komm.Arch. Aus der unmittelbaren Nähe waren zwar keine archäologischen Funde oder Bodendenkmale bekannt, die Randlage am historischen Ortskern (Tündern wird urkundlich erstmals 1004 als *Tundirum* erwähnt) machte das Plangebiet jedoch archäologisch verdächtig. Die westliche Hälfte der angelegten Baugrube war aufgrund moderner Bauschuttschichten und alter Leitungsgräben hinsichtlich erhaltener Fundzusammensetzung zerstört. Dennoch gelang es Fragmente eines spätmittelalterlichen Tongefäßes der Grauen Iridenware als Lesefund zu bergen. Eine genaue Untersuchung seiner Fundstelle und ihrer unmittelbaren Umgebung brachte leider keine weiteren zeitgleichen Funde oder Befunde zutage.

Die östliche Hälfte der Baugrube war weitgehend unzerstört. Direkt am Rande der Baugrube konnte der vollständige Grundriss eines West-Ost orientierten Grubenhauses mit einer Länge von 4,2 m und einer Breite von 3,35 m freigelegt und dokumentiert werden. Es ließen sich insgesamt acht Pfosten ermitteln, an jeder Längswand drei und in der Mitte der Schmalwände jeweils ein Mittelposten. Ein durch die Mittelposten der Langseiten angelegtes Profil zeigte, dass die Pfosten hier noch ca. 40 cm unter die Sohle des Grubenhauses reichten. Das keramische Fundmaterial, aus der noch bis zu 10 cm hoch erhaltenen Verfüllung des Grubenhauses, legt eine Datierung in das 10./11. Jh. nahe und damit in den zeitlichen Horizont der urkundlichen Ersterwähnung des Ortes Tündern bzw. in die Zeit unmittelbar davor. Weitere Lesefunde in Form von Randscherben und Tongefäß aus der näheren Umgebung des Grubenhauses belegen eine Nutzung der Fundstelle bereits im frühen Mittelalter (8.–10. Jh.) bis in das späte Mittelalter hinein. Zu den jüngsten Funden zählt ein schildbuckelartiger Metallknopf aus dem 18. Jh., der vermutlich bereits mit der aktuellen Hofstelle oder einer Vorgängerin in Verbindung zu bringen ist.

Nach Redaktionsschluss konnte aus Holzkohleresten in der erhaltenen Verfüllschicht des Grubenhauses ein ¹⁴C-Datum gewonnen werden: 773–980 calAD (Rohdatum: 1142 BP ± 18; MAMS 62090).

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau



Abb. 118 Zersen FStNr. 15, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 168). Neubaugebiet „In der Riege“. Flintartefakt mit partieller Kantenretuschierung (Kratzer? mit links retuschierte Kante). M. 1:1. (Fotos: J. Schween)

**168 Zersen FStNr. 15,
Gde. Stadt Hessisch Oldendorf,
Ldkr. Hameln-Pyrmont**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Oktober 2022 wurde bei der Erschließung des geplanten Einfamilienhaus-Neubaugebietes „In der Riege“ am Nordweststrand des Dorfes (H. ca. + 105 m NN) eine Begleitung des Oberbodenabtrages (ca. 35–40 cm) durchgeführt. Befunde wurden auf der untersuchten Fläche von ca. 975 m² für die Privatstraße nicht festgestellt. Als Einzelfund konnte ein graufarbenes Flintartefakt mit steiler partieller Kantenretuschierung (Kratzer?) aufgelesen werden (Abb. 118). Eine Datierung ins Neolithikum ist wahrscheinlich, eine jüngere Zeitstellung jedoch nicht ausgeschlossen.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln (vorgesehen) J. Schween

mehrere Bodenwellen, die eine historische Siedlungstätigkeit vermuten lassen.

Der Sondageplan sah vor, dass insgesamt vier 6 m breite Sondagegräben im Abstand von 20 m durch das Gelände gezogen werden sollten. Damit wurde bei einer NW-SO-Orientierung und einer maximalen Länge von 153 m das gesamte Baugebiet in seiner Ausdehnung erfasst. Hanglage, Landwirtschaft und Erosion haben Material zum Hangfuß transportiert und im westlichen Teil der Schnitte ein Kolluvium von bis zu 1 m Mächtigkeit entstehen lassen.

Innerhalb der Sondagen wurden insgesamt 13 Erdverfärbungen aufgedeckt und anschließend untersucht. Als zweifelsfrei archäologisch relevante Befunde erwiesen sich jedoch lediglich sechs. Davon konnte ein Befund als Feuerstelle, einer als Grube mit Tierskelett und drei weitere als Pfostengruben angesprochen werden. Eine nur teilweise in der Sondage gelegene Verfärbung wurde in Absprache mit der Denkmalschutzbehörde lediglich im Planum erfasst.

Die relevanten Befunde konzentrieren sich hauptsächlich im Nordosten des Gebietes. Aufgrund der fehlenden Funde lässt sich keine Aussage über das Alter der Befunde treffen.

F: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover); FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR G. Brose

Region Hannover

**169 Altenhagen I FStNr. 26,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

In der Gemarkung wurde das Areal „Hohbrink“ als Neubaugebiet ausgewiesen. Um die archäologische Befundlage vorab zu klären, wurde eine Sondierung des Geländes mittels vier Suchschnitten veranlasst.

Das Untersuchungsgebiet liegt am Nordrand der Siedlung Altenhagen I auf einer bisher als Ackerland genutzten Fläche. Das Gelände liegt an einem Westhang, der einen guten Blick über das angrenzende Tal bietet. Innerhalb des Hanges befinden sich

170 Amedorf FStNr. 29,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Über Oberflächenfunde ließ sich westlich von Amedorf eine bislang unbekannte mehrphasige Fundstelle lokalisieren. Im Rahmen der Feldbegehungen wurden neben einer größeren Anzahl Silices zwei Dutzend stark abgerollte Wandscherben handgeformter Gefäße und fünf ebenfalls stark abgerollte Randscherben sowie 15 Stücke Schlacke aufgesammelt. Die Keramik lässt sich nur allgemein vor- bis frühgeschichtlich datieren. Unter dem aufgelesenen lithischen Material dominieren Flintabschläge und mehrheitlich craquelierte Flinttrümmer, jeweils ein Abschlag und ein Trümmer sind retuschiert. Zudem konnten auf dem Platz ein Flintkern, drei Klingenfragmente, eine retuschierte Flintklinge und eine einfache Spitzel gefunden werden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

171 Basse FStNr. 16,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer erneuten Begehung der 2020 entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2020, 121 Kat.Nr. 146) konnten weitere Funde von der Ackeroberfläche abgesammelt werden. Neben einigen wenigen vorgeschichtlichen Keramikscherben wurden Flintabschläge, Flintklingenfragmente, ein Flintkernfragment, ein Trapez und ein sog. Glockenbechermesserchen gefunden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

172 Basse FStNr. 18,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Feldbegehungen im festgelegten SuedLink-Korridor wurde südwestlich der Ortslage Scharnhorst über Oberflächenfunde ein bislang unbekannter mehrperiodischer Fundplatz entdeckt. Die Funderfassung ist noch nicht abgeschlossen, aber das Fundmaterial umfasst hauptsächlich Si-

lices: Neben einer größeren Anzahl Trümmer und Abschläge, die in mindestens drei Fällen retuschiert und häufig gebrannt sind, Klingen und über einem Dutzend Kernsteine fanden sich mindestens acht Kratzer, vier Kerreste, ein Stichel, zwei Bohrer, ein Mikrolith, eine einfache Spitzel und über ein Dutzend Lamellen. Das nicht-lithische Material auf dem Fundplatz tritt demgegenüber stark zurück: rund 60 Wandscherben, zwei davon sekundär gebrannt und eine Randscherbe von handgeformten Gefäßen, die sich nur allgemein vorgeschichtlich datieren lassen, sowie ein Stück Schlacke und ein kalziniertes Knochenfragment.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

173 Basse FStNr. 19,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Östlich des jüngst entdeckten Fundplatzes Basse FStNr. 18 (s. Kat.Nr. 172) konnte im Verlauf der systematischen Begehungen eine weitere Fundstelle lokalisiert werden. Die Zusammensetzung des Fundmaterials an beiden Plätzen ähnelt sich zwar, aufgrund eines sich deutlich abzeichnenden fundfreien Bereichs zwischen den beiden Fundstreuungen wurden jedoch zwei Fundstellen gebildet. Auch bei der östlichen Fundstreuung überwiegen Silices. Darüber hinaus konnten 13 Wandscherben vorgeschichtlicher Gefäßkeramik aufgesammelt werden. Das lithische Material besteht hauptsächlich aus teils gebrannten Flinttrümmern (einer davon retuschiert) und Flintabschlägen (zwei davon retuschiert), zudem wurden sieben Kernsteine, sechs Klingen, ein retuschiertes Klingenfragment, zwei Kratzer, zwei Lamellen und das Fragment einer einfachen Spitzel aufgelesen.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

174 Basse FStNr. 21,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:

Zwischen Basse und Averhoy wurde auf einer kleineren Ackerfläche zwischen zwei Waldparzellen bei

Feldbegehungen eine bislang unbekannte Fundstelle entdeckt. Das aufgelesene Fundmaterial besteht fast ausschließlich aus Silices. Neben mehreren Abschlägen und Trümmern wurden zwei Flintkerne, eine Lamelle und zwei Kratzer gefunden. Darüber hinaus konnte lediglich eine einzelne kleine, oxidierend gebrannte Wandscherbe vorgeschichtlicher Keramik aufgesammelt werden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piché

175 Bennigsen FStNr. 37,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover

Frühes Mittelalter:

Südwestlich des Süllberges wurde bei systematischen Begehungen eine karolingerzeitliche Silbermünze (Abb. 119) gefunden. Der sekundär gelochte Denar (Dm. 20 mm, Gew. 1,46 g) trägt auf der VS zwischen zwei Perlkreisen die Umschrift + CARLVS REX FR (aufgelöst: Carolus Rex Francorum) sowie zentral ein Kreuz. Auf der RS findet sich zwischen zwei Perlkreisen die Umschrift + MEDIOL und mittig das Karolus-Monogramm. Das in der Umschrift genannte MEDIOL verweist auf die Münzstätte Mailand (lat.: *Mediolanum*). Aufgrund von Gewicht und Bildprogramm gehört die Münze zu den sog. *denarii novii*, die ab 793 / 794 bis 813 geprägt wurden (GRIERSON / BLACKBURN 1986, 207 f.). Die Durchlochung lässt vermuten, dass die Münze als Anhänger genutzt wurde.

Lit.: GRIERSON / BLACKBURN 1986: P. Grierson / M. Blackburn, Medieval European Coinage. I. The Early Middle Ages (Cambridge 1986).

F: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt



Abb. 119 Bennigsen FStNr. 37, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 175). Denar Karls des Großen (ungereinigt). M. 1,5:1. (Fotos: S. Muche)

176 Benthe FStNr. 50,

Gde. Stadt Ronnenberg, Region Hannover

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Auf einer Ackerfläche im Nordosten des Benther Berges führte der Sammler J. Reschke im Januar 2022 eine Begehung durch. Die 20 gefundenen Artefakte stammen vornehmlich vom südwestlichen Drittel des Ackers. Das verwendete Rohmaterial setzt sich aus nordischem Silex (19 Objekte) und aus einem Kieselschieferabschlag zusammen.

Im Inventar sind insgesamt vier Kerne, davon zwei Abschlagskerne, ein Klingen-, und ein „Lamellenkern“ vertreten. Hinzukommen zwölf Abschläge, von denen drei eine Gebrauchsretusche aufweisen, weitere zwei Abschläge können der Kernpräparation zugeordnet werden. Dazu zählen ein Kernfußabschlag und ein Cortexabschlag. Des Weiteren gehören zum Inventar noch vier Klingen, drei sind vollständig und eine proximal erhalten. Von den vollständig erhaltenen Klingen können zwei als Kernkantenklingen angesprochen werden. Eine weist eine Gebrauchsretusche und eine weitere einen Kernfuß auf. Alle vollständig erhaltenen Klingen wurden, wie auch das proximale Klingenfragment, nicht weiter modifiziert. Das Werkzeugspektrum besteht nur aus einem Abschlagskratzer, der vollständig erhalten ist.

F, FM: J. Reschke, Hannover; FV: NLD, Regionalreferat Hannover N. Lüdemann

177 Bräse FStNr. 63.

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Westlich von Dinstorf ließ sich anhand von Oberflächenfunden eine Fundstelle lokalisieren. Es wurden hauptsächlich Silices gefunden. Neben fast zwei Dutzend Abschlägen und einem halben Dutzend gebraunter Trümmer, von denen jeweils einer retuschiert war, konnten fünf Kerne, ein Klingenfragment mit Lateral- und Endretusche sowie ein Bohrer aufgelesen werden. Darüber hinaus fanden sich noch vier teils sehr stark verrollte Wandscherben, die sich nur allgemein vorgeschichtlich datieren lassen.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piché

178 Brase FStNr. 64,**Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover****Unbestimmte Zeitstellung:**

Im Rahmen systematischer Feldbegehungen konnte westlich von Brase eine bislang unbekannte Fundstelle identifiziert werden. Neben einer einzelnen Wandscherbe wurden ausschließlich Silices aufgelesen: 80 teils craquelierte Abschläge und Trümmer, vier Klingen / Klingenfragmente, drei Kernsteine, zwei retuschierte Abschläge und sechs Kratzer.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / T. Piche

179 Brase FStNr. 65,**Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover****Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Anhand von Oberflächenfunden ließ sich nordwestlich von Dinstorf eine Fundstelle lokalisieren. Das aufgesammelte Fundmaterial besteht mit Ausnahme von vier Keramikscherben und eines Schlagsteines aus Felsgestein ausschließlich aus Silices. Den größten Teil machen Flintabschläge (27, davon einer retuschiert) und craquelierte Flinttrümmer (10) aus. Daneben fanden sich noch vier Kernsteine, sechs Kratzer, ein querschneidiger Pfeilkopf (Typ 1 nach KÜHN 1979) und eine Geschossbewehrung mit unregelmäßigen Schneiden und leicht konvexer Basis. Unter den Keramikscherben befindet sich eine Randscherbe mit Fingerkniffzier unterhalb des Randes und eine kleine Wandscherbe mit Schulter- oder Bauchknick und nur noch schwach erkennbaren Einstichen

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / T. Piche

180 Brase FStNr. 66,**Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover****Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Bei weiteren Feldbegehungen im festgesetzten Sued-Link-Korridor wurde westlich von Brase eine Fundstelle entdeckt. Das aufgelesene Fundmaterial besteht ausschließlich aus Silices. Neben drei Dutzend Abschlägen und Trümmern wurden zwei Kerne, drei Klingen, vier retuschierte Abschläge, eine Klinge mit

Endretusche, ein Glockenbechermesserchen, zwei Kratzer und das Fragment eines querschneidigen Pfeilkopfes (Typ 1 nach KÜHN 1979) gefunden.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / T. Piche

181 Brase FStNr. 67,**Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover****Unbestimmte Zeitstellung:**

Feldbegehungen südlich des Kuhlshoop erbrachten dort den Nachweis einer bislang unbekannten Fundstelle. Neben drei stark verrollten Wandscherben grob gemagerter Gefäßkeramik, die sich zeitlich nicht näher ansprechen lassen, und drei Stellen, an denen vermehrt Holzkohle hochgepflügt worden ist, konnten v. a. Silices vom Acker aufgelesen werden. So wurden neben zwei Dutzend Abschlägen (davon zwei mit Retusche) und 17 meist craquelierten Trümmern (davon einer retuschiert) drei Kernsteinfragmente, drei Klingen bzw. Klingenfragmente und das Fragment eines Flintdolches gefunden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / T. Piche

182 Eckerde FStNr. 22,**Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover****Unbestimmte Zeitstellung:**

In der Gehrdener Straße sollte ein Wasserwerk neu errichtet werden. Da aus dem näheren Umfeld des zu bebauenden Grundstücks archäologische Fundstellen bekannt sind, wurde durch die zuständige Denkmalschutzbehörde veranlasst, die archäologische Befundlage durch Sondagen abzuklären.

Insgesamt wurden vier Nord-Süd ausgerichtete Sondagen mit einer Breite von je 4m und Längen zwischen 80m und 120m angelegt.

Nur in der östlichsten Sondage konnte eine Bodenverfärbung dokumentiert werden. Es handelte sich um eine kleine Grube, die in einem dunklen Substrat eine größere Menge kalzinerter Knochen enthielt. Möglicherweise handelt es sich um Leichenbrand. Eine Erweiterung der Grabungsfläche im Umkreis von 10m um diesen Befund erbrachte keine weiteren archäologisch relevanten Bodenverfärbungen.



Abb. 120 Eilvese FStNr. 36, Gde. Neustadt a. Rbge., Ldkr. Region Hannover (Kat.Nr. 183). Übersicht der Schnittanlage, Blick gen Süden. (Foto: A. Kis)

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

A. Kis

**183 Eilvese FStNr. 36,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Anlass der Untersuchung war die weitere Erschließung des Neubaugebietes „Im Dahle“. Im dritten Bauabschnitt wurden nun die östlich an den zweiten Bauabschnitt angrenzenden Straßentrassen sowie die Kanalanschlüsse der einzelnen Grundstücke archäologisch begleitet.

Vorausgegangen waren die Bauabschnitte 1 und 2. Im ersten Bauabschnitt des Baugebietes „Im Dahle“ waren bereits im Frühjahr 2019 130 Bodenverfärbungen dokumentiert worden (s. Fundchronik 2019, 120 Kat.Nr. 160).

Die hier interessierende Erschließung betrifft die östliche Verlängerung der Straßen „Im Daale“ sowie „Winneworpskamp“ und einen sich anschließenden Nord-Süd orientierten Straßenzug, der bis zum Buchfinkenweg führt.

Nach dem Oberbodenabtrag zeigten sich nur im mittleren und südlichen Bereich des Straßenzuges vier Verfärbungen, die anschließend dokumentiert wurden (Abb. 120). Es handelte sich dabei um vier Befunde, zwei Pfostenstellungen und zwei Gruben.

Die Siedlungsgruben hatten im Planum jeweils eine langovale Form mit Abmessungen von $1,13 \times 2,24$ m bzw. $1,15 \times 2,94$ m. In der Tiefe waren

sie noch bis 0,4 m erhalten. Aus beiden Siedlungsgruben konnten Wandscherben grober Machart geborgen werden. Die Keramik, poröse, mit grobem Sand gemagerte, handgeförmte Ware, lässt eine Datierung in die spätere Bronzezeit bis frühe Eisenzeit zu.

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover); FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm. Arch. Region Hannover

A. Kis

**184 Eldagsen FStNr. 49,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**

Bei der erneuten Begehung einer im Vorjahr entdeckten Fundstelle nordöstlich von Eldagsen (s. Fundchronik 2021, 135 f. Kat.Nr. 207) wurden weitere römische Münzen gefunden. Dabei handelt es sich um fünf Denare und einen Sesterz. Mit Ausnahme eines einzelnen Denars, dessen Emission in die Zeit der Römischen Republik datiert (103 v.Chr. durch L. Iulius Caesar), wurden die übrigen Münzen unter den Kaisern Titus (RIC II,1 115), Hadrian (RIC II,3² 387 und RIC II,3² 541), Antoninus Pius (RIC III 348a) und Marc Aurel (RIC III 1663) herausgegeben.

Lit.: RIC II,1. – RIC II,3². – RIC III.

F, FV: R. Heinrichsen, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / R. Heinrichsen, Springe

U. Bartelt



Abb. 121 Eldagsen FStNr. 52, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 185). Profil der mutmaßlich spätmittelalterlichen und nach einem Stadtbrand aufgelassenen Gruben am Nordrand der Parzelle. (Foto: M. Brückner)

**185 Eldagsen FStNr. 52,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge der Errichtung eines Einfamilienhauses erfolgte im Juli 2022 die archäologische Begleitung des Bodenabtrags auf dem Grundstück „Am Wöhlbach Nr. 16“ im historischen Kern von Eldagsen. Im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtbild bildete das Grundstück mit hoher Wahrscheinlichkeit eine durchgängige Parzelle mit Wohnbebauung im Norden an der Langen Straße und sich im hinteren Parzellenbereich anschließenden Wirtschafts- und Ackerflächen. Die wenigen hier erfassten Pfosten und Siedlungsgruben entsprechen dem zu erwartenen Spektrum und lassen sich anhand der daraus geborgenen glasierten Irdewaren ins 16./17. Jh. datieren. Mögliche Spuren der spätmittelalterlichen Parzellennutzung bilden zwei an der nördlichen Grabungsgrenze nur im Profil beobachtete Gruben (*Abb. 121*). Beide Befunde führten größere Mengen gebrannten Lehms aber keine Keramikfunde. Ein Datierungsansatz lässt sich aus dem stratigraphischen Zusammenhang mit der darüber liegenden historischen und der Humusoberfläche gewinnen, aus welcher, ähnlich den übrigen Befunden, ebenfalls ausschließlich Mahlhornware geborgen wurde. Es scheint plausibel, hier einen Auflassungszeitpunkt nach einem der im späten 15. und 16. Jh. belegten Stadtbrände anzunehmen.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

M. Brückner

**186 Empede FStNr. 11,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Nördlich von Empede konnte – zwischen der Nordfeldsriethe und der Leine – über Oberflächenfunde eine bislang unbekannte Fundstelle entdeckt werden. Bei den Funden handelt es sich ausschließlich um Silices. Es überwiegen Abschläge und teils crakelierte Flinttrümmer. Zwei der Trümmer und ein Abschlag tragen eine Retusche. Daneben wurden noch zwei Flintklingen, ein Dreieck, ein Bohrer und zwei Flintkerne gefunden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover
U. Bartelt/T. Piche

**187 Empede FStNr. 12,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Nordöstlich von Empede ließ sich über Oberflächenfunde eine mehrphasige Fundstelle lokalisieren, die unmittelbar an der Terrassenkante zur Leineniederung liegt. Im Rahmen der Begehungen wurden neben einigen wenigen Keramikscherben vor allem Silices aufgelesen. Die Funderfassung ist noch nicht abgeschlossen, aber in dem umfangreichen Material finden sich neben einer größeren Anzahl von Abschlägen und Trümmern, von denen einige wenige retuschiert sind, mindestens 14 Flintkerne, ein Scheibenbeil, zwei Bohrer, zwei Kratzer, zwei Sti-

chel, zwei Dreieckspitzen, eine einfache Spitze sowie mehrere teils retuschierte Klingen und Klingensplitter, darunter eine retuschierte Kernfußklinge und drei Klingen mit schräger Endretusche. Die wenigen Keramikscherben von dem Platz – sieben Wandscherben und drei Randscherben – stammen alle von handgeformten Gefäßen und lassen sich nur allgemein vorgeschichtlich datieren.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

188 Empede FStNr. 14,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Berichtsjahr wurde bei systematischen Feldbegehungen östlich von Empede eine bislang unbekannte Fundstelle in der Leineniederung entdeckt. Bei den vom Acker aufgelesenen Oberflächenfunden handelt es sich ausschließlich um Silices: Neben anderthalb Dutzend Abschlägen – einer davon retuschiert – wurden vier Flintkerne, ein Klingensplitter und ein Rückenmesserchen gefunden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

189 Esperke FStNr. 41,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine erneute Begehung der 2016 entdeckten mehrperiodischen Fundstelle oberhalb der Leineniederung (s. Fundchronik 2016, 84 Kat.Nr. 90) erbrachte eine Vielzahl weiterer Oberflächenfunde. Es wurden über 500 Silices, 29 Schlagefragmente mit einem Gesamtgewicht von 480 g und rund 120 Keramikscherben abgesammelt. Zusätzlich konnte noch jeweils ein kalziniertes Knochenfragment und gebrannter Lehm aufgelesen werden. Unter den Silices dominieren rund 400 teils craquelierte Abschläge, Trümmer und Absplisse. Nur in seltenen Fällen sind die Abschläge (5) und Trümmer (2) retuschiert. Daneben wurden 26 Lamellen, 33 Kernsteine, 19 Klingen bzw. Klingensplitter, neun retuschierte Klingen – davon zwei mit Endretusche –, zwei Kernfuß-

klingen, zwei Kratzer, zwei Bohrer, zwei Dreiecke, drei einfache Spitzen, eine nadelförmige Spitze, das Fragment einer weiteren Spitze, drei Kerreste, ein Scheibenbeil und das Schneidenfragment eines geschliffenen Flintbeils gefunden. Im keramischen Fundmaterial dominiert grob bis mittelgroß gemagerte Gebrauchsgeräte unterschiedlicher Zeitstellungen. Insgesamt 15, leider immer sehr klein fragmentierte, Wandscherben tragen Reste von Verzierung: Fingernageleindrücke, Fingerkniffverzierung, Fingerkuppenzier, Kammstrichverzierung, Ritzlinienverzierung, einzelne unregelmäßige Einstiche. Ein einzelnes Fragment Feinkeramik scheint eine eingestochene Winkelbandverzierung zu tragen. Die Randscherben zeigen ebenfalls eine sehr große Variabilität, u.a. stammen sie von Schalen und von geglätteter und polierter Feinkeramik. Das keramische Fundmaterial kann u.a. in die Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit datiert werden. Zusammen mit dem lithischen Material deuten sich damit eindrucksvoll die vielen Zeiträume an, in denen der Platz durch den Menschen genutzt wurde.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt / S. Muche (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

190 Esperke FStNr. 46,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Feldbegehungen wurde südlich der Ortslage Warmeloh eine bislang unbekannte Fundstelle entdeckt. Das vom Acker aufgelesene Fundmaterial setzt sich hauptsächlich aus Silices zusammen. Lediglich fünf Wandscherben handgeformter Gefäße wurden gefunden, die aufgrund ihrer Kleinteiligkeit zeitlich nicht näher datiert werden können. Unter den Silices, die auffallend häufig Brandspuren tragen (auch die Geräte), dominieren Abschläge und Trümmer, darunter auch ein retuschierte Abschlag und ein retuschierte Trümmer. Zudem konnten neben einigen Absplissen zwei Kernsteine, zwei Klingensplitter, ein Kratzer, eine Klinge mit End- und Lateralretuschen, ein Dreieck und eine Lamelle von dem mehrperiodischen Fundplatz aufgelesen werden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

191 Esperke FStNr. 50,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Anhand von Oberflächenfunden ließ sich nordwestlich von Esperke in unmittelbarer Nähe der Terrassenkante zur Leineniederung eine mehrphasige Fundstelle lokalisieren. Das aufgesammelte Fundmaterial besteht überwiegend aus Keramikscherben. Daneben wurde auch eine größere Anzahl an Silices gefunden: u. a. 47 Abschläge (drei davon retuschiert), 30 meist craquelierte Trümmer (davon einer retuschiert), sechs Kernsteine, ein Kratzerfragment, zwei Klingenfragmente, drei Lamellenfragmente und eine geflügelte Pfeilspitze (Typ 7b nach KÜHN 1979) mit abgebrochener Spitze (erh. L. 21,4 mm, Br. max. 16,53 mm, D. 4,13 mm). Die Pfeilspitze lässt sich ins Spätneolithikum datieren. Darüber hinaus wurden noch ein Schlagstein aus Quarzit, drei Stücke gebrannter Lehm und zwölf Stücke Schlacke mit einem Gesamtgewicht von 382 g gefunden. Im keramischen Fundmaterial überwiegen unverzierte, teils stark verrollte Wandscherben von überwiegend grob bis sehr grob gemagerter Gebrauchsgeramik. Vier Scherben sind außen geschlickert. Eine einzelne Wandscherbe weist einen starken Bauchknick auf. Nur zwei Wandscherben sind mit einzelnen Einstichen bzw. parallelen Ritzlinien verziert. Von den acht kleinteiligen, ebenfalls teils stark verrollten Randscherben trägt eine auf dem Rand eine Fingertupfenzier. Zudem fand sich noch das Fragment eines Bandhenkels. Das Material lässt sich unter Vorbehalt in die Jungsteinzeit und Bronzezeit datieren.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

funde nicht geschnitten werden, sondern wurden nach einer Planumsdokumentation und Abbohrung mit dem Pürckhauer mit Geotextil und einer Sandschicht abgedeckt und anschließend überbaut. Trotz dieser Einschränkungen in den Untersuchungsmöglichkeiten ließ sich beobachten, dass die Pfostengruben mehrheitlich im Norden der Untersuchungsfläche lagen, während sich die Siedlungsgruben im Süden massierten. Zwar lassen sich aufgrund des kleinen Ausschnittes keine eindeutigen Gebäudegrundrisse erkennen, die unterschiedliche Ausprägung der Pfostengruben in Form, Größe und Verfüllung und ihre scheinbar regellose Streuung legen jedoch eine Mehrphasigkeit nahe. Offenbar konnte hier der Standort eines mehrfach erneuerten Gebäudes erfasst werden. Da Pfostenhäuser nach dem 13. Jh. nur noch selten errichtet wurden, ist eine mittelalterliche Zeitstellung zu vermuten. Hochmittelalterliche Scherben Harter Grauware aus einer der Pfostengruben stützen diese Annahme. Des Weiteren wurde eine eiserne Axtschneide gefunden. Die im Süden der Untersuchungsfläche erfassten Siedlungsgruben verweisen aufgrund von Überschneidungen ebenfalls auf eine Mehrphasigkeit und belegen eine Nutzung der Fläche als Wirtschaftsareal. Eine Grube, die ausschließlich mit Keramik des 14. Jhs. verfüllt wurde, schneidet ein mutmaßliches Grubehaus, das somit deutlich älter sein muss. Eine weitere Grube enthielt ebenfalls Keramikscherben des 12.–14. Jhs. Im 19. Jh. ist das Gelände im Süden der Fläche als Vorbereitung für die Errichtung eines kleinen Backsteinbaus aufgefüllt worden. Auch diese Auffüllschicht enthielt neben Funden des 19. Jhs. noch viele Fragmente Harter Grauware.

F: Komm. Arch. Region Hannover / Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / B. Thiemann (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt / B. Thiemann

192 Everloh FStNr. 6,

Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Bei baubedingten Erdarbeiten im Bereich einer bekannten frühmittelalterlichen Fundstelle am Nordrand der Ortslage Everloh wurde der Ausschnitt eines mittelalterlichen Gehöftes erfasst. Bei den beobachteten Befunden handelt es sich mehrheitlich um Pfosten- und Siedlungsgruben. Da die baubedingte Eingriffstiefe bereits erreicht war, konnten die Be-

193 Everloh FStNr. 11,

Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Anlass der kleinen Grabung war der Neubau eines Einfamilienhauses sowie der dazu notwendigen Baustraße an der Harenberger Straße Nr. 13.

Die Fundstelle befindet sich östlich der Harenberger Straße, ca. 120 m vor der nördlichen Ortsgrenze und ca. 70 m nördlich der bestehenden Kirche des Dorfes. Das Gelände am südwestlichen Aus-

läufer des Benther Berges fällt von dem nördlich des Dorfes gelegenen und im Drentestadium der Saalekaltzeit gebildeten Grundmoränenrücken „Ohefeld“ nach Süden leicht ab.

Die Maßnahme umfasste den Bodenabtrag der zukünftigen Zuwegung nördlich des Bauplatzes sowie den Bodenaustausch auf einer Fläche von ca. 13 × 19 m. Die Eingriffstiefe der Baustraßen betrug bis zu 0,4 m und im Bereich des Wohngebäudes bis zu 1,1 m Tiefe. Im Planum konnten keine Befunde dokumentiert werden, vielmehr gaben ausschließlich die Profile der Fundamentgrube Auskunft.

Auf dem Grundstück konnte wohl der ehemalige Standort eines Bauernhofes, der mutmaßlich im 19. Jh. errichtet worden war, erfasst werden. Hier von erhielten sich marginale Reste der Fundamente eines Gebäudes sowie sich sukzessive aufbauende Planier- und Kulturschichthorizonte östlich des Gebäudes. Nur in der Nordostecke der Baugrube wurde die ehemalige, frühneuzeitliche Humusoberfläche beeinträchtigt, die vermutlich auf die „Fäkalacker“-Wirtschaft zurückzuführende, bis in das 14. Jh. datierende Keramik führte.

F: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover); FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm. Arch. Region Hannover

M. Brückner

194 Gehrden FStNr. 68, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Nachverdichtende Baumaßnahmen im historischen Ortskern machten auf einer Hinterhofparzelle am Steinweg, einer der ältesten Straßen des erstmal im 13. Jh. urkundlich erwähnten Fleckens, archäologische Untersuchungen notwendig. Obwohl mit den Baumaßnahmen nur geringmächtige Erdarbeiten verbunden waren, konnten dabei im Osten der Parzelle die Pfostensetzungen eines frühneuzeitlichen Hinterhofgebäudes, das vermutlich im 18. Jh. niedergebrannte, erfasst werden. Von dem Brandereignis zeigte eine flächige Planierung aus klein geschlagenem verziegelten Lehmbruch. Die nachfolgende Bebauung an etwa gleicher Stelle wurde dann nicht mehr als Pfostenbau realisiert, sondern auf Streifenfundamenten aus Bruchsteinen gesetzt. Im nordwestlichen Bereich der Untersuchungsfläche konnte ein humoser Gartenhorizont erfasst werden; die daraus geborgene Keramik erlaubt ebenfalls eine Datie-

rung in das 17./18. Jh. Nur wenige Befunde auf der Fläche enthielten ausschließlich mittelalterliche Keramik des 13. und 14. Jhs. Dass sich die Keramik nur im Osten der Untersuchungsfläche fand, hängt vermutlich damit zusammen, dass dieser Bereich ab der frühen Neuzeit dauerhaft mit Hinterhofgebäuden überbaut war. Im Westen der Fläche sind sie offenbar durch spätere Befunde überprägt worden. Die insgesamt dichte Befundlage auf der Parzelle lässt auf eine kontinuierliche Besiedlung seit dem 13./14. Jh. schließen.

F: Komm. Arch. Region Hannover / Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / B. Thiemann (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / B. Thiemann

195 Großburgwedel FStNr. 19, Gde. Stadt Burgwedel, Region Hannover

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im westlichen Stadtteil, zwischen den Straßen Eiermarkt und Heinrich-Wöhler-Straße, sollten mehrere zweigeschossige Reihenhäuser und Doppelhaushälften neu errichtet werden. Da im Umfeld bereits archäologische Fundstellen bekannt waren, wurden die Erdarbeiten archäologisch begleitet. Zunächst wurden fünf Sondagen aufgezogen, deren Lage von der Komm. Arch. vorgegeben worden waren. In einem weiteren Arbeitsabschnitt wurde der Oberflächenabtrag für die Anlage der Erschließungsstraße archäologisch begleitet.

Im Trassenbereich der geplanten Straße sowie in den fünf Sondagen wurden 51 archäologische Befunde dokumentiert. Es handelt sich überwiegend um Gruben und Pfostengruben: 24 Gruben, 18 Pfosten, drei Brunnen und sechs Grabenstrukturen. Die Befunde wiesen feinsandige Verfüllungen mit mittel- bis dunkelgraubrauner Farbe auf, eine Stratifizierung war nicht erkennbar. Ihre Konturen waren meist verwaschen und zerfasert, in einigen Fällen auch scharf abgegrenzt und deutlich erkennbar. Die Befunde konzentrierten sich im südlichen und südwestlichen Bereich der Untersuchungsfläche.

Die rundlichen Pfosten waren mit max. 23 cm Tiefe erhalten, die gleichfalls rundlichen, aber auch z.T. sehr großflächigen, amorphen Gruben reichten kaum nennenswert tiefer, im Einzelfalle jedoch bis zu 78 cm hinab. Die Gruben blieben ohne erkennbare, spezielle Funktion, die Pfosten ohne baulichen Zusammenhang.

Herausstechend sind daher die drei Brunnen. Bei einem Durchmesser von etwas über 1 m waren sie mit Holz ausgekleidet, ihre Baugrube hingegen war deutlich größer angelegt worden. Die Brunnen konnten in ihrer Tiefe nicht vollständig erfasst werden, da bereits 50–60 cm unter Planum kontinuierlich Wasser stand.

Die Befunde enthielten ein reichhaltiges Keramikinventar. Größtenteils handelt es sich um neuzeitliches Material, u. a. Fragmente von Gräben, außerdem Tellerfragmente mit Malhornverzierung, Weserware, Schüssel- und Henkelschalenfragmente, viele Ofenkachelfragmente sowie Tonpfeifenfragmente. Die Befunde lassen sich damit in einen Zeitraum vom 16.–20. Jh. datieren.

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover); FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm. Arch. Region Hannover

A. Kis

196 Haimar FStNr. 2,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Fläche der Wüstung Gilgen (s. zuletzt Fundchronik 2021, 142 Kat.Nr. 218) wurde im Berichtsjahr wiederholt begangen. Neben mehreren neuzeitlichen Münzen (19. Jh.) ließen sich ein bis zur Unkenntlichkeit zerschmolzenes Bronzeobjekt, ein bronzenes Henkelfragment, ein Randbeschlag und ein lanzettförmiges, verziertes Beschlagfragment auflesen. Einzig genauer ansprech- und datierbarer Fund ist ein weiterer Hildesheimer Marienpfennig (geprägt zwischen 1300 und 1362), wie sie bereits in größerer Zahl von dem Platz bekannt geworden sind. Die nur 0,52 g schwere Silbermünze zeigt auf der VS das Brustbild der Mutter Gottes Maria mit Schleier und Heiligschein. Auf der RS, die bei den Hildesheimer Pfennigen aufgrund der regelmäßigen Münzverrufungen eine größere Zahl Varianten aufweisen, ist eine gotisches I mit zwei Wappen (Typ MEHL 1995, Tafel 16 Nr. 242) dargestellt.

Lit.: MEHL 1995: M. Mehl, Die Münzen des Bistums Hildesheim. Teil I. Vom Beginn der Prägung bis zum Jahre 1435. Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 5 (Hildesheim 1995). F, FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Böhlcke, Sehnde

U. Bartelt / T. Böhlcke

197 Koldingen FStNr. 29,

Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der diesjährigen Begehung des bekannten, mehrphasigen Fundplatzes (s. zuletzt Fundchronik 2021, 146 Kat.Nr. 226) konnten weitere Oberflächenfunde aufgelesen werden. Es wurden erneut Flintartefakte in Form von zwei Kratzern sowie einige kleine Wandungsscherben handgeformter Gefäßkeramik gefunden.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt / V. Hornburg

198 Lathwehren FStNr. 7,

Gde. Stadt Seelze, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit:

Einhergehend mit dem Bau der Stromtrasse Sued-Link entstehen an drei verschiedenen Orten in Niedersachsen Testfelder, welche die Wechselwirkungen zwischen Stromtransport in der Erde und Umwelt über einen längeren Zeitraum untersuchen sollen. In der Gemeinde Seelze fiel die Auswahl auf ein Flurstück, welches am Nordosthang des Stemmer Berges auf einer seichten Geländekuppe im Schlippenfeld liegt. Die Landschaft gehört zur Calenberger Börde und bietet somit hervorragende landwirtschaftliche Bedingungen.

Jenseits der hier kreuzenden Landstraße L 390 liegt das Rittergut Dunau, welches seine Ersterwähnung mit dem später wüst gefallenen Esedingerhusen / Esedinghehusen / Esedinghausen im 14. Jh. verbindet, doch dessen Wurzeln gewiss deutlich früher anzusetzen sind. Die für die Erdarbeiten angeordnete archäologische Begleitung findet hier ihre Begründung.

Das gesamte Testfeld beanspruchte eine annähernd rechteckige Fläche von 135 × 80 m. Bodeneingriffe waren jedoch nur schachbrettartig in eng begrenzten, kleinflächigen Arealen notwendig. Sie orientierten sich an den technischen Erfordernissen für den realen Trassenbau und machten daher einen Oberbodenabtrag auf einer Breite von knapp 6 m notwendig.

Lediglich im südöstlichen Feld wurde eine Siedlungsgrube vollständig erfasst. Mit Abmessungen von 3,12 × 2,15 m setzte sie sich hinreichend als gräuliche Verfärbung mit oval-achtförmigem Umriss im gelben Löss ab. Das Substrat enthielt Holzkohle-

flitter, Brandlehmstückchen und zerscherzte Keramik der Eisenzeit.

Mit dieser begrenzten Befund- und Materialbasis lässt sich hier im Schlippenfeld eine wohl eisenzeitliche Ansiedlung oder Gehöftgruppe lokalisieren, die jedoch lediglich in ihrem Randbereich erfasst werden konnte. Die nördlich gelegenen befundleeren Teilflächen sprechen dafür, dass das Zentrum eher gen Süden bzw. Südosten, hin zum Bachlauf zu suchen ist.

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

S. Agostinetto

199 Mandelsloh FStNr. 81, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Zwischen 2021 und 2022 wurde westlich von Mandelsloh im zwischenzeitlich festgesetzten Sued-Link-Korridor mehrmals eine bis dato unbekannte Fundstelle begangen. Im bislang aufgelesenen Fundmaterial dominieren Silices: Neben einigen Trümmern und Abschlägen konnten fünf Kratzer, ein Trapez, ein Bohrer, ein Klingenfragment und drei retuschierte Abschläge von der Oberfläche abgesammelt werden – zudem noch zwei Schlackefragmente, ein Schlagstein, eine Mahlkugel und Fragmente von zwei weiteren Mahlkugeln.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

200 Mandelsloh FStNr. 86, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bauvorbereitende Untersuchungen auf der Fläche des geplanten Feuerwehrneubaus führten zur Aufdeckung archäologischer Befunde und Funde vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit. Das Baugrundstück liegt unmittelbar an der Terrassenkante zur etwa 3 m tiefer liegenden Niederung der Leineaue. Historische Quellen belegen, dass sich auf dem Gelände seit dem späten 15. Jh. ein Gut eines Zweiges des Adelsgeschlechtes „von Mandelsloh“ befand, welches im 18. Jh. in bürgerliche Hände überging und dessen jüngste Bebauung Berichten zufolge erst im 20. Jh. niedergelegt wurde. Aus diesem Grund

veranlasste die Stadt Neustadt a. Rbge. als Bauherrin zur Klärung der archäologischen Befundsituation Sondagen auf dem Grundstück, an die sich – wegen der vorgefundenen Befundlage – flächige Untersuchungen anschlossen, die 2022 ihren Abschluss fanden. Erst im Verlauf der Untersuchung wurde festgestellt, dass das östliche Drittel des Grundstücks nicht überbaut wird; hier liegende Befunde, die bereits aufgedeckt waren, konnten daher lediglich im Planum dokumentiert und mit dem Pürckhauer abgebohrt werden.

Insgesamt wurden während der Ausgrabung annähernd 400 Befunde erfasst, die sich im wesentlichen drei Zeithorizonten zuweisen lassen. Die jüngsten Befunde können mit den letzten bekannten Gebäuden auf dem Grundstück in Verbindung gebracht werden. Erst im 20. Jh. wurden diese Bauten eingeebnet. Von diesen Gebäuden konnte u. a. das Fundament einer parallel zur Engen Straße gelegenen Scheune erfasst werden, des Weiteren zwei Ausbruchsgruben eines Anbaus an das so genannte Herrenhaus. Von diesem Hauptgebäude, das nachweislich erst im frühen 18. Jh. errichtet wurde und östlich der Untersuchungsfläche stand, konnte lediglich der im Südwesten gelegene Keller in Ausschnitten erfasst werden. Offensichtlich zu einem Vorgängerbau gehört hingegen eine rechteckige Struktur, bei der es sich vermutlich um einen 9 m langen und 7 m breiten Keller handelte. Der Befund konnte nicht geschnitten werden, Keramikfunde aus seiner Verfüllung, die bei der Planumsanlage gemacht wurden, datieren in das frühe 18. Jh. und legen nahe, dass der Keller vor dem Bau des neuzeitlichen Herrenhauses verfüllt wurde. Eine benachbarte große, rechteckige Grube ist ausweislich des keramischen Fundmaterials sogar noch im 17. Jh. verfüllt worden.

Etwas überraschend war die Aufdeckung noch älterer Befunde, die auf Siedlungstätigkeiten zwischen dem 9. und 13. Jh. an dieser Stelle verweisen. Die Siedlungsbefunde konzentrieren sich im nordöstlichen Viertel der Untersuchungsfläche und deuten darauf hin, dass sich das Siedlungsareal weiter nach Norden und Osten ausdehnte. Im Süden und Westen hingegen konnten keine zeitgleichen Befunde beobachtet werden, entweder, weil sie dort nie vorhanden waren oder durch die spätmittelalterlichen bis neuzeitlichen Bautätigkeiten zerstört wurden. In erster Linie handelt es sich bei den erfassten Befunden um Pfosten- und Siedlungsgruben. Es lassen sich einige hochmittelalterliche Gebäudegrundrisse mit zugehörigen Kellern rekonstruieren, denen

sich immer mehrere Siedlungsgruben zuweisen lassen. Vermutlich handelte es sich um Hofstellen. Sie sind nicht zeitgleich, sondern offenbar nacheinander entstanden. Dem ältesten hochmittelalterlichen Gebäude, das nur teilerfasst wurde, lässt sich ein um 1200 verfüllter Brunnen zuweisen, der nur unvollständig untersucht werden konnte. Die beiden später errichteten Gebäude / Hofstellen wurden im 13. Jh. aufgelassen. Aus den Anfängen der mittelalterlichen Besiedlung stammt ein Grubenhaus. Das rund 4,6m lange und fast 3 m breite Gebäude wies in seiner Südostecke eine Feldsteinlage auf, die auf einen (verstürzten) Feldsteinofen hindeutet. Das geborgene keramische Fundmaterial legt eine Aufgabe des Gebäudes im 9./ 10. Jh. nahe. Bei einem unmittelbar benachbarten, etwas kleineren Grubenhaus mit Zugangsrampe an einer der Schmalseiten scheint es sich um einen Nachfolgebau zu handeln. Die umliegenden Siedlungsgruben lassen sich anhand der geborgenen Keramik in das 9.–12. Jh. datieren. Grubenhäuser und zeitgleiche Siedlungsgruben gehören zu einem frühmittelalterlichen Gehöft in diesem Bereich, dessen Hauptgebäude im Rahmen der Untersuchungen allerdings nicht erfasst werden konnte. F: Komm. Arch. Region Hannover / Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / B. Thiemann (Archäologi-

sche Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt / B. Thiemann

**201 Mariensee FStNr. 14,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Östlich von Mariensee ließ sich über Oberflächenfunde eine Fundstelle lokalisieren. Das aufgelesene Fundmaterial besteht fast ausschließlich aus Silices. Darüber hinaus konnte lediglich ein einzelner Schlagstein aus Felsgestein gefunden werden. Unter den Silices überwiegen Abschläge (22) und Trümmer (7). Ein Abschlag ist retuschiert. Zudem wurden zwei Absplisse, zwei Kernsteine, drei Klingen, eine Klinge mit Lateralretusche und vier Kratzer aufgelesen.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / T. Piche

**202 Misburg FStNr. 29,
Gde. Stadt Hannover, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Tiefbauarbeiten für den Bau von Sozialwohnun-



Abb. 122 Misburg FStNr. 29, Gde. Stadt Hannover, Region Hannover (Kat.Nr. 202). Axtklinge aus Geweih/Horn aus der Jungsteinzeit oder Bronzezeit. M. 1:2. (Fotos: T. Budde)

gen im Bereich des Findstellenwegs fand ein Bauarbeiter in der Nachkriegszeit unter unklaren Fundumständen eine bootsförmige Axtklinge aus Bein (Abb. 122). Der Fund wurde im Berichtszeitraum vom Sohn des Finders gemeldet. Da der Findstellenweg ca. 200 m lang ist, ist nur eine grobe Lokalisierung möglich. Da die Oberfläche der Axt mit einem Überzug versehen und poliert worden ist, ließ sich das Ausgangsmaterial nicht genau bestimmen (Ge-weiß / Horn). Die Axtklinge ist 13 cm lang, am Na-cken 5,3 cm breit und 4,5–5 cm hoch. Das zylindri-sche Schaftloch ist 2,4 cm breit. Das Stück könnte sowohl jungsteinzeitlich als auch bronzezeitlich sein. Zwei nicht ganz unähnliche, allerdings verzier-te Geweihäxte aus Hannover-Ricklingen wurden un-ter Vorbehalt in die jüngere Bronzezeit datiert (BIN-DING 1991).

Lit.: BINDING 1991: U. Binding, Archäologie an der Leine: ur- und frühgeschichtliche Funde aus Hanno-ver und Umgebung. Begleithefte zu Ausstellungen der Abteilung Urgeschichte des Landesmuseums Hannover (Oldenburg 1991).

F: D. Eckhardt, Hannover; FM, FV: U. Eckhardt, Ste-derdorf
T. Budde



Abb. 123 Müllingen FStNr. 38, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 203). Antoninian des Caracalla (RIC IV 311C). M. 1:1. (Fotos: A. Matthes)

VS das Portrait des Caracalla mit Strahlenkrone nach rechts und die Umschrift ANTONINVS PIVS AVG GERM. Auf der RS mit der Umschrift VENVS VICTRIX ist die nach links stehende Venus mit Vik-toriastatue in der rechten Hand sowie Speer und Schild dargestellt. Die Emission des Antoninian da-tiert in den Zeitraum 213–217 n. Chr.

Lit.: RIC IV.

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / H. Müllenmeister, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt / H. Müllenmeister

203 Müllingen FStNr. 38, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Römische Kaiserzeit:

Erneute Begehungen auf der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2021, 149 f. Kat.Nr. 237) er-brachten im Berichtsjahr weitere Funde. In erster Linie wurden Keramikscherben von der Ackerober-fläche aufgelesen. Dabei handelt es sich überwie-gend um Fragmente grober, handgeformter Ge-brauchsgeräte: u.a. drei Bodenscherben, 14 Rand-scherben und 19 Wandscherben, darunter vier mit Kammstrichverzierung und eine von Feinkeramik stammende mit Ritzlinienverzierung. Zudem konn-ten erneut vier Wandscherben von Südhannover-scher Drehscheibenware sowie – erstmals auf diesem Fundplatz – ein kleines Fragment *terra sigillata* ge-funden werden. Neben dem keramischen Fundmate-rial wurden auch zwei weitere römische Münzen aufgesammelt: Ein Sesterz (Dm. 28,32–30,17 mm, D. 3,98 mm, Gew. 16,02 g) lässt sich nicht näher bestim-men und nur allgemein in das 1./2. Jh. n. Chr. datieren. Bei der anderen Münze handelt es sich um ei-nen Antoninian (Abb. 123) des Caracalla (Bestim-mung: U.Werz(†)). Die Prägung (Dm. 22,71–23,8 mm, D. 1,89 mm, Gew. 2,9 g; RIC IV 311C) zeigt auf der

204 Neustadt a. Rbge. FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Frühe Neuzeit:

Im Bereich der Festung Schloss Landestrost fanden im Berichtsjahr archäologische Untersuchungen statt. Als Hochwasserschutzmaßnahme ist in der Leineniederung südlich der Festungsanlage der Bau eines Deiches geplant, der an der östlichen Seite der Südbastion anschließen soll. Da das Kernmauerwerk dort frei liegt, musste die Mauer vorab saniert werden, um einen dichten Abschluss zwischen Festungsmauer und Deich gewährleisten zu können. Dazu wurde unmittelbar vor der Mauer auf einer Länge von 16 m ein 1 m breiter Graben ausgehoben. Dabei zeigte sich, dass die einst dem Kernmauerwerk vorgeblendete Mauer noch in Teilen im Boden erhalten war: Die etwa 0,2 m breite Vorsatzschale (Abb. 124) besteht aus in unregelmäßigen Lagen ge-setzten Kalksandsteinen und ist noch bis zu 0,8 m hoch erhalten. Die Unterkante der Festungsmauer wurde im Rahmen der Baumaßnahme nicht erreicht, sodass keine Aussagen zur Gründung gemacht wer-den können.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm.



Abb. 124 Neustadt a. Rbge. FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge, Region Hannover (Kat.Nr. 204). Reste der Vorsatzschale der Südbastion von Schloss Landestrost, die im Rahmen der Mauersanierung aufgedeckt wurden. (Foto: B. Thiemann)

Arch. Region Hannover) / B. Thiemann (Archäologische Dienstleistungen Blanck)

U. Bartelt / B. Thiemann

**205 Neustadt a. Rbge. FStNr. 51,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Römische Kaiserzeit:**

Anlass der archäologischen Baubegleitung war die Errichtung eines Mehrfamilienhauses und der für Hausfläche, Zufahrt und Stellflächen notwendige Oberbodenabtrag auf dem Grundstück Leinstraße Nr. 98a.

Das Grundstück liegt östlich der Leinstraße am westlichen Leineufer, ca. 80 m nördlich der Bundesstraße B 6 an der nordöstlichen Peripherie von Neustadt a. Rbge. Das Gelände des Grundstücks fällt ausgehend von der Leinstraße zur Leine hin von

ca. + 40 m NN auf ca. + 38 m NN ab und befindet sich im westlichen Übergangsbereich der holozän geprägten Flussaue zum siedlungsgünstigen, wechselzeitlichen Niederterrassenbereich. Auf den weiteren 110 m bis zum heutigen Leineverlauf fällt die Niederung bis auf + 35,5 m NN ab.

Der Zufahrtsbereich zeigte sich befundfrei, im nördlichen Baufeldstreifen waren zehn Verfärbungen sowie zahlreiche urgeschichtliche Keramikfunde aus dem Bv-Horizont zu beobachten. Diese wurden in Absprache mit der Komm. Arch. im Planum dokumentiert, die Tiefe mittels Pürckhauer ermittelt und im Nachgang mit Geovlies vor Auffüllung des Geländes abgedeckt. Aufgrund des Geländeabfalls von der Leinstraße nach Osten und der damit verbundenen Auffüllung des Geländes zwischen 0,8 m und 1,2 m erfolgten bauseitig keine weiteren Bodeneingriffe unterhalb des angelegten Niveaus. Das sich im Süden anschließende Baufeld wurde später abgetragen, wobei zwei weitere Befunde erkannt wurden.

Bei den auf der Fläche beobachteten zwölf Verfärbungen handelte es sich um zwei Pfostengruben, eine Keramikkonzentration ohne erkennbare Grubenstruktur sowie sieben Grubenbefunde. Die beiden übrigen Verfärbungen waren biogenen Ursprungs. Von den sieben Gruben bildeten fünf eine sich teilweise überschneidende Gruppe mit Durchmessern zwischen 0,98 m und 1,4 m. Auch die beiden Pfostengruben mit Durchmessern von 0,3–0,43 m lagen im Umfeld dieser Grubengruppe. Die übrigen Grubenbefunde sowie die Keramikkonzentration wurden im Abstand von ca. 7 m bzw. 12 m südlich und westlich davon verortet. Die mittels Pürckhauer ermittelten Tiefen der Befunde reichten bei den Gruben von ca. 0,25–0,66 m, bei den Pfosten bis 0,23 m.

Aus allen Grubenbefunden konnte auch bei nur geringem Eingriff in die Befundsubstanz Keramik geborgen werden. Besonders Befund 3 ist dabei hervorzuheben. Die 100 Keramikfragmente wurden zum Großteil aus dem Bv-Horizont über dem Befund geborgen, ohne dass hier eine klare Abgrenzung möglich gewesen wäre, der Befund sich aber innerhalb des Horizonts erstreckt haben muss. Es kann davon ausgegangen werden, dass die zeitgenössische Geländeoberfläche der Siedlung zumindest auf dem heutigen oder auf einem höheren Niveau gelegen hat. Das Keramikmaterial besteht weitestgehend aus kaum verzielter, überwiegend reduzierend gebrannter Siedlungsgeramik. Vollständige Gefäße fehlen. Das erkennbare Rand- und Formenspektrum – hier

v.a. die verdickten Schalenränder (v. USLAR 1938; Typ V) als auch die spitzausgezogenen von doppelkonischen Gefäßen mit kurzer Schulterpartie (v. USLAR 1938; Typ I) – spricht für eine Datierung der Fundstelle in das 1. Jh. n. Chr.

Die zehn beobachteten Befunde sind mit hoher Wahrscheinlichkeit Teil einer Siedlung, welche am Übergang von der Leineae zur hochwasserfreien Niederterrasse bestanden hat. Auf dem siedlungs-günstigen und fruchtbaren Niederungsrand ist mit einer Ausdehnung dieser Siedlungsstelle nach Norden, Westen und Süden zu rechnen.

Lit.: v. USLAR 1938: R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrtausends nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germanische Denkmäler der Frühzeit 3 (Berlin 1938).
F: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover);
FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Region Hannover

M. Brückner

206 Niedernstöcken FStNr. 20,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die seit 2015 bekannte, zwischen Stöckendrebber und Niedernstöcken an der Terrassenkante zur Leineniederung gelegene Fundstelle wurde zwischen 2021 und 2022 mehrfach begangen. Dabei wurden unterschiedlichste Funde verschiedenster Zeitstellungen gemacht, die auf eine Mehrphasigkeit des Platzes hinweisen. Zu den ältesten Funden gehören einige Silices – neben wenigen Abschlägen drei Klingen bzw. Klingenfragmente, ein Kernstein, ein retuschierte Abschlag und zwei Kratzer – sowie zehn Wandscherben handgefertigter Gebrauchsgeramik, die sich nur allgemein vor-/frühgeschichtlich datieren lassen. Ein Schleifstein mit mittiger Rille lässt sich ebenso wenig näher zeitlich einordnen. Zudem wurde ein Mahlsteinfragment aus Basaltlava gefunden, das frühestens in die römische Kaiserzeit datiert werden kann. Durch den Einsatz eines Metalldetektors war darüber hinaus u.a. der Fund von einem halben Dutzend Bleifragmenten, einer neuzeitlichen Tuchplombe aus Blei, eines bronzenen Gefäßfragmentes, eines Bronzebeschlags (evtl. vom Pferdegeschirr) und eines Objektes, das eindeutig als mittelalterlicher/neuzeitlicher Drehschlüssel angesprochen werden kann, möglich.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.

Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

207 Niedernstöcken FStNr. 22,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Römische Kaiserzeit:

Bei der diesjährigen Begehung des bekannten Brandgräberfeldes (s. Fundchronik 2021, 150 Kat.Nr. 239) ließen sich weitere Oberflächenfunde bergen. Neben einem unförmigen Bronzetrophen und einem Bronzegefäßfragment wurden eine Scheibenfibel mit integriertem Nadelapparat und figural geschnittener Grundplatte (das Pressblech fehlt) und ein stark in Mitleidenschaft gezogenes Fibelbügelfragment, das sich nicht näher bestimmen lässt, gefunden. Alle Objekte zeigen deutliche Spuren von Hitzeeinwirkung. Etwas aus dem Rahmen des bislang auf dem Fundplatz angetroffenen Materials fällt der Fund eines stark deformierten goldenen Ringes (Gew. 3,23 g). Bei einem errechneten Ringdurchmesser von 19,4 mm handelt es sich dabei vermutlich um einen Fingerring.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt / S. Muche (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

208 Niedernstöcken FStNr. 24,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine erneute Begehung des bekannten Fundplatzes der Linienbandkeramik (s. zuletzt Fundchronik 2019, 132 f. Kat.Nr. 184) im Berichtsjahr erbrachte weitere Oberflächenfunde, die auf eine Mehrphasigkeit des Platzes hinweisen. Im aufgelesenen keramischen Fundmaterial – insgesamt 17 Wandscherben grober Gebrauchsgeramik und drei Randscherben – findet sich kein einziges Fragment, dass eindeutig in die Linienbandkeramik datiert werden kann. Zwei der Wandscherben haben kleine Griffknubben. Das aufgelesene lithische Fundmaterial besteht hauptsächlich aus Flintabschlägen (vier davon retuschiert) und -trümmern, zudem wurden fünf Kerne, sechs Kratzer, vier Klingenfragmente, fünf Klingen mit Lateralretusche, ein Bohrer, ein Klingenkratzer, eine dreieckige Pfeilspitze aus hellgrauem Flint und ein Klopfstein aus Felsgestein gefunden. Die an der Spitze leicht bestoßene Pfeilbewehrung (erh. L.

21,71 mm, Br. 20,62 mm, D. 4,5 mm; Typ 6a nach KÜHN 1979) kann in das Spätneolithikum datiert werden. 13 Stücke gebrannter Lehm lassen sich zeitlich nicht näher eingrenzen. Der Fund von mehreren Stücken Eisenschlacke hingegen verweist auf eine Nutzung des Platzes auch in der Eisenzeit (bzw. in den nachfolgenden Zeiten).

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

209 Niedernstöcken FStNr. 30,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Am Nordrand von Niedernstöcken konnte im Rahmen von Feldbegehungen eine bislang unbekannte Fundstelle entdeckt werden. Im aufgelesenen Fundmaterial dominieren Keramikscherben (180 Wandscherben, 18 Randscherben, fünf Bodenscherben, zwei Henkelfragmente). Sie stammen überwiegend von grob gemagerter Gefäßkeramik. Mehrere Fragmente zeigen eine Schlickerung. Eine einzelne Wandscherbe trägt eine Knubbe. Verzierte Scherben sind im Fundgut nicht vertreten. Die Keramik lässt sich unter Vorbehalt in die Bronze- und vorrömische Eisenzeit datieren. Darüber hinaus wurden auf dem Platz noch fünf Stücke Schlacke (Gesamtgew. 100 g), zwei Stücke gebrannter Lehm und Silices in Form von 15 Abschlägen, zwei Kernsteinen, einem Klingenfragment und sieben Kratzern gefunden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

210 Niedernstöcken FStNr. 31,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Zwischen 2021 und 2022 wurde nordwestlich von Niedernstöcken im zwischenzeitlich festgesetzten SuedLink-Korridor eine bis dato unbekannte Fundstelle begangen. Im bislang aufgelesenen Fundmaterial dominieren Silices: Neben einigen Trümmern und Abschlägen fanden sich zwei Klingen mit Lateral- und Endretusche, zwei retuschierte Abschläge und ein kleines Flintbeil. Das Flint-Flachbeil (L.

56,38 mm, Br. 21,7 mm, D. 11,8 mm), dessen Körper in sich axtförmig gebogen ist, ist allseitig gut geschliffen. Daneben erbrachte der Fundplatz noch eine Mahlkugel aus Felsgestein sowie Fragmente von zwei weiteren Mahlkugeln, einen Schlagstein aus Quarz und zwei Schlackefragmente.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

211 Pattensen FStNr. 82,

Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Römische Kaiserzeit:

Bereits 2021 wurde südöstlich von Pattensen eine Bronzemünze (Dm. 17,7–21,5 mm, D. 2,5 mm, Gew. 3,94 g; Abb. 125) gefunden, bei der es sich um die Nachahmung einer spätromischen Prägung handelt. Als Vorbild für das gegossene, durch Hitzeeinwirkung in Mitleidenschaft gezogene Stück diente eine Bronzeprägung Valentinianus II. (RIC IX Konstantinopel 83A2; Bestimmung: U. Werz (†)), die zwischen 383 und 388 n. Chr. herausgegeben wurde. Die Nachahmung kann daher frühestens zum Ende des 4. Jhs. entstanden sein.

Lit. RIC IX.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt

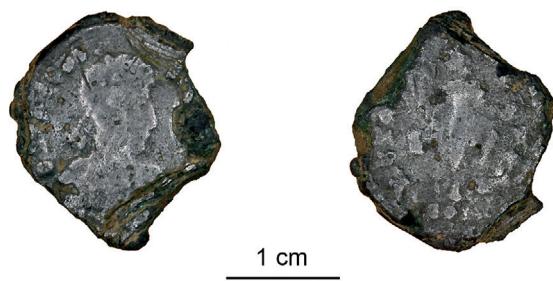


Abb. 125 Pattensen FStNr. 82, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 211). Nachahmung einer spätromischen Bronzeprägung des Valentinianus II. M. 1,5:1. (Fotos: U. Bartelt)

212 Pattensen FStNr. 84,

Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Begehungen wurde auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche auf halber Stre-



Abb. 126 Pattensen FStNr. 84, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 212). Petschaftshandhabe oder Trägerfigur eines Leuchters in Form eines sitzenden Löwen. M. 1:1. (Fotos: U. Bartelt)

cke zwischen der Altstadt von Pattensen und der Ortschaft Koldingen eine kleine bronzene Tierfigur (erh. H. 38,67 mm) gefunden. Obwohl alle vier Beine knapp oberhalb des Fußgelenks abgebrochen sind, kann das dargestellte Tier (Abb. 126) aufgrund der im Brustbereich noch deutlich erkennbaren Halsmähne und der angedeuteten Schwanzquaste zweifelsfrei als sitzender Löwe identifiziert werden. Der hoch erhobene Kopf mit den kleinen, runden Ohren und dem geschlossenen Maul wirkt hingegen abgerieben. Offenbar wurde die Figur ausschließlich dort regelhaft angefasst. Evtl. diente das Objekt als Handhabe eines Petschafts. Ebenfalls denkbar ist, dass es sich um die Trägerfigur eines Leuchters handelt.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt

213 Springe FStNr. 138, Gde. Stadt Springe, Region Hannover

Römische Kaiserzeit:

Westlich des Spielbrinks wurde in einem Bereich, in dem die Wüstung Sedermünder vermutet wird, bei systematischen Begehungen eine Augenfibela entdeckt. Die aus Silber gefertigte Fibela ist nur unvollständig erhalten. Der Spiralapparat und die Nadel fehlen. Darüber hinaus weist sie weitere Beschädigungen auf: Die Nadelrast und der Sehnenhaken sind weggebrochen und der Bügel zeigt mehrere scharf einkerbungen jüngeren Datums, die vermutlich vom Pflug verursacht wurden. Der gleichmäßig breite bandförmige Bügel ist S-förmig geschwungen und mit den randbegleitenden und zwei der Mittellinie folgenden Linien verziert. Am Fußende findet sich zusätzlich eine doppelte Winkellinie. Der

Bügelknoten ist flach-zylindrisch und wird ober- und unterhalb von einem Perlband begrenzt. Die Augenfibela lässt sich in die ältere römische Kaiserzeit datieren.

F: H. Ansorge, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / H. Ansorge, Springe; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

214 Stöckendrebber FStNr. 21, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Bereich des Luftbildbefundes einer hellen runden Verfärbung mit einem Dm. von 60 m, der bislang noch nicht eindeutig angesprochen werden kann, wurde im Berichtsjahr bei einer Begehung ein doppelkonischer Spinnwirbel aus Blei und ein größeres zerschmolzenes Bronzegefäßfragment gefunden. Allerdings konnte nur eine kleine Fläche begangen werden; weitere Begehungen sind daher notwendig, um den Charakter des Fundplatzes klären zu können.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt / S. Muche (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

215 Stöckendrebber FStNr. 28, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Der zuletzt 2021 begangene Fundplatz (s. Fundchronik 2021, 151 Kat.Nr. 241) erbrachte im Berichtsjahr weitere Oberflächenfunde. Südlich der bislang bekannten Ausdehnung wurden drei zusammengeschmolzene Silbermünzen gefunden, bei denen es sich vermutlich um römische Denare handelt (Gesamt-Gew. 7,71 g; Größe der obersten Münze: Dm. 16,84 – 18,04 mm, D. 2,01 mm). Bei der obersten Münze zeichnet sich noch rudimentär eine stehende Figur ab. Aufgrund der starken Hitzeinwirkung ist jedoch keine nähere Bestimmung möglich. Der Fund ist dem hier bekannten Brandgräberfeld Niedernstöcken FStNr. 22 zuzurechnen, das sich über die Gemarkungsgrenze nach Norden bis zum südlichen Bereich der Fundstelle Stöckendrebber FStNr. 28 ausdehnt. Des Weiteren wurden ein längliches Bronzefragment, bei dem es sich vermutlich um ein Stilusbruchstück handelt, sowie ein halbkugelförmiger Bronzefragment gefunden

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.

Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover
U. Bartelt

216 Suttorf FStNr. 10,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die 1999 entdeckte Fundstelle wurde zwischen 2019 und 2022 wiederholt begangen. Während der Suchgänge konnten überwiegend Silices von der Ackeroberfläche aufgelesen werden: Neben rund 1.200 Abschlägen (davon 47 retuschiert) und etwa genauso vielen Trümmern (zwei davon retuschiert) sowie jeweils über 100 Kernen, Klingenfragmenten und Lamellen fanden sich ein Scheibenbeil, 18 Kratzer, drei Stichel, vier Stichellamellen, 21 einfache Spitzen, eine grobe Spitzte, zwei Lanzettspitzen, zwei Bohrer, zwei Kerbklingen, 46 Kerreste, zwei Trapeze, 18 Dreiecke, zwei Rückenmesserchen, 39 retuschierte Klingen (davon acht mit Endretusche und zwei mit lateraler Retusche), Mikrolithenfragmente, die abgebrochene Spitzte eines Flintdolches sowie eine spätneolithische geflügelte Pfeilspitze mit bogenförmigem Basisausschnitt (L. 28,46 mm, Br. max. 17,45 mm, D. 4,96 mm; Typ 7b nach KÜHN 1979). Zu dem aufgelesenen lithischen Material gehören zudem noch jeweils ein Schlagstein aus Quarzit und Felsgestein sowie eine Mahlkugel aus Granit. Demgegenüber ist das keramische Material im Fundgut stark unterrepräsentiert: Lediglich eine Bodenscherbe, zehn Randscherben, drei Henkelfragmente und 63 Wandscherben wurden aufgelesen. Das Spektrum reicht dabei von handgefertigter Gebrauchskeramik (in seltenen Fällen mit Fingerkuppenindrücken und Ritzlinien verziert) bis hin zu Fragmenten Harter Grauware. Des Weiteren wurde eine blaue Glasperle (Dm. 8,6 mm) gefunden. Wie der Fund eines einzelnen kalzinierten Knochenfragments in diesen mehrphasigen Fundplatz einzuordnen ist, kann gegenwärtig noch nicht beantwortet werden.

Lit.: Kühn, Spätneolithikum 1979.

F: K. Gerken / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover
U. Bartelt / T. Piche

217 Suttorf FStNr. 15,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In Suttorf wurden im rückwärtigen Teil einer bisherigen Hofstelle mehrere neue Bauplätze angelegt und durch eine Stichstraße erschlossen. Auf drei dieser herausgeteilten Grundstücke stehen bereits neue Einfamilienhäuser. Ein weiteres Grundstück stand jetzt zur Bebauung an. Das Areal war bislang als Garten bzw. Streuobstwiese genutzt worden. Ungefähr 150 m südwestlich des Bauplatzes ist die mittelalterliche Fundstelle Suttorf FStNr. 9 bekannt. Aus diesem Grund wurden auch bei dem neuen Bauvorhaben die Bodeneingriffe archäologisch begleitet.

Die Fundstelle befindet sich am westlichen Rand des historischen Ortskerns und dicht an der Terrassenkante der Leine bei etwa + 36,5 m NN.

Bereits in der Humusdecke war zahlreiches Keramikmaterial abgelagert und zeugte von der intensiven Nutzung des Areals seit dem Mittelalter. Auf dem Planum wurden 94 Bodenverfärbungen aufgenommen, von denen sich dann 88 als archäologisch relevant erwiesen.

Vorrangig handelte es sich um Gruben (73 Grubenbefunde bzw. Grubenreste), durchweg flache wannenförmige Eintiefungen. Die Durchmesser reichten von ca. 0,9 m bis deutlich über 3 m. Meist waren sie unregelmäßig oval, teilweise mit zerfaserten Rändern. Mehrfach griffen sie ineinander und überschnitten sich.

Der Duktus einer dichten Lage von teilweise ineinandergrifffenden Gruben gehört zum üblichen Erscheinungsbild des hinteren Bereiches einer innerdörflichen Hofstelle. Ein Teil dieser Eingrabungen wurde wahrscheinlich zunächst zur Materialentnahme genutzt, später dann mit Abfall aufgefüllt. Ein Teil der Gruben mag auch direkt zur Abfallentsorgung angelegt worden sein.

In jedem Fall erbrachten die Gruben z.T. reichhaltiges keramisches Fundmaterial, das von frühmittelalterlichen Gefäßen des 8./9. Jhs. bis in die Neuzeit reichte, darunter Steinzeug Siegburger Art und Malhornware.

13 Befunde können als Pfostenstellungen interpretiert werden. Allerdings lagen diese verstreut und zeigten keinerlei konstruktiven Zusammenhang.

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover); FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm. Arch. Region Hannover
A. Kis

218 Suttorf FStNr. 16,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Mittelsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Feldbegehungen konnte südlich von Suttorf unmittelbar an der Terrassenkante zur Leineniederung ein bislang unbekannter mehrphasiger Fundplatz entdeckt werden. Im Fundmaterial überwiegen Keramikscherben und Schlacke: Insgesamt 33 Schlackestücke mit einem Gesamtgewicht von 1,25 kg wurden von der Fläche aufgelesen, zudem 55 Wandscherben überwiegend grobgemagerter Gebrauchsgeramik. Zwei Scherben tragen eine nur noch schwach erkennbare Ritzlinien- bzw. Kammstrichverzierung. Zum keramischen Fundmaterial, das unter Vorbehalt in die Eisenzeit datiert werden kann, gehören noch zwei kleine Randscherben. Daneben fand sich auf dem Fundplatz eine kleinere Anzahl Silices: Neben einigen Trümmern und Abschlägen wurden drei Kernsteine, drei Klingen (davon eine mit Lateralretusche), zwei retuschierte Abschläge und ein Dreieck aufgesammelt.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

219 Vesbeck FStNr. 18,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die bekannte Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2019, 143 Kat.Nr. 195) wurde zwischen 2020 und 2022 wiederholt begangen und in dem Zuge über 2.300 Silices aufgelesen. Das Fundmaterial ist noch nicht komplett erfasst, aber bislang konnten neben rund 1.700 Abschlägen, Trümmern und Absplissen u.a. über 100 Klingen bzw. Klingenfragmente (davon gut 20 mit Lateral- oder Endretusche), fast 200 Lamellen, 160 Kernsteine, mehrere Mikrolithenfragmente, zehn Kratzer, acht einfache Spitzen, drei Dreiecke, zwei Trapeze, vier Stichel, ein Bohrer, 19 Kerreste, vier Dreieckspitzen und 22 retuschierte Abschläge bestimmt werden. Zwei ebenfalls aufgelesene Stücke Knochenbrand scheinen wieder vom benachbarten Urnengräberfeld Vesbeck FStNr. 1 zu stammen.

F: K. Gerken/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

220 Vesbeck FStNr. 21,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Zwischen 2019 und 2022 wurde nördlich von Vesbeck eine bis dato unbekannte Fundstelle begangen. Der weitläufige Fundplatz liegt auf einem Plateau oberhalb der Großen Beeke. Das bislang aufgelesene Fundmaterial ist noch nicht abschließend erfasst. Es umfasst fast ausschließlich Silices. Daneben wurden lediglich fünf kalzinierte Knochenfragmente und sieben Wandscherben grobkeramischer, teils sehr dickwandiger Gebrauchsgeramik gefunden, die sich zeitlich nicht näher als vorgeschichtlich einordnen lassen. Unter dem bislang bestimmten lithischen Fundmaterial finden sich neben gut 600 teils gebrannten Abschlägen, Trümmern und Absplissen u.a. 53 Kernsteine, über 50 Lamellen (davon zwei retuschiert), drei Dutzend Klingen / Klingenfragmente, sieben Kratzer, zehn retuschierte Klingen (davon fünf mit Endretusche), mehrere Mikrolithenfragmente, drei Kerreste, zwei Dreiecke, ein Bohrer, eine Kerbklinge, eine Kernkantenklinge, eine Dreieckspitze, eine Stichellamelle, eine Trapezspitze, eine einfache Spalte und ein Kernbeil.

F: K. Gerken/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

221 Wassel FStNr. 3,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Auf der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2020, 141 Kat.Nr. 195) und den umliegenden Flächen fanden im Berichtsjahr erneut Begehungen statt. Die Verteilung des dabei aufgelesenen Fundmaterials verweist darauf, dass sich die Fundstelle weiter nach Süden ausdehnt. Neben drei Wandscherben, von denen die eine Reste einer Kammstrichverzierung trägt, wurden drei römische Münzen (Bestimmung: U. Werz (†)) und eine frühmittelalterliche Kreuzemalscheibenfibel gefunden. Bei den römischen Münzen handelt es sich um zwei Denare (Abb. 127), die unter Antoninus Pius (Dm. 16,5–17,92 mm, D. 2,1 mm, Gew. 2,43 g; RIC III 54B) und Severus Alexander (Dm. 16,65–18,72 mm, D. 2,4 mm, Gew. 2,47 g; RIC IV 50, 55 o. 81) geprägt wurden, sowie um ein halbiertes As (Dm. 28,43 mm, D. 3,38 mm), der 46/45 v.Chr. in Spanien unter Sex-



Abb. 127 Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 221). Römische Münzen. **1** Denar des Antoninus Pius (RIC III 54B), **2** Denar des Alexander Severus (RIC IV 50, 55 o. 81). M. 1,5:1. (Fotos: A. Matthes)

tus Pompeius herausgegeben wurde. Die Kreuz-emailscheibenfibel (Dm. 16–17 mm) findet Vergleiche in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. und im 10. Jh. Lit.: RIC III. – RIC IV.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover / D. Zielinski, Sehnde

U. Bartelt / D. Zielinski

Landkreis Harburg

222 Appel FStNr. 141, Gde. Appel, Ldkr. Harburg

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:
Anlässlich der Aufstellung eines neuen Bebauungsplans im Außenbereich südlich des Ortes führte das AMH im Plangebiet eine Voruntersuchung durch. In sechs Suchschnitten kam dabei lediglich ein großer, offenbar isoliert liegender Grubenkomplex von ca. 6×6 m Durchmesser zutage. Der Komplex besteht aus insgesamt zehn, nahe der Oberfläche verbundenen Gruben unterschiedlicher Größe und Form (Abb. 128). Da die Gruben in extrem verdichteten mergeligen Lehm eingegraben wurden, dürfte der Fundplatz der Rohstoffgewinnung gedient haben. Vermutlich wurde hier nach Lehm oder Kalklinsen gegraben. Unter den wenigen geborgenen Scherben lassen sich einzelne Stücke der jüngeren römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit zuweisen.

F, FM, FV: AMH

W. Müller

223 Brackel FStNr. 32, Gde. Brackel, Ldkr. Harburg

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorbegehung fand M. Mildner auf einer Ackerfläche nahe der Ortschaft Brackel in einer Tiefe von ca. 5 cm das Fragment einer Silbermünze. Die Münze ist vermutlich infolge der landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung zerbrochen und nur noch



Abb. 128 Appel FStNr. 141, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 222). Grubenkomplex während der Bearbeitung. In Planum 2 sind die zuvor miteinander verbundenen Gruben bereits deutlich voneinander getrennt. (Foto W. Müller)

zu etwa einem Drittel erhalten. Es handelt sich um einen Braunschweiger Groschen aus dem Jahre 1631, der der Amtszeit des Bischofs Christian von Braunschweig zuzurechnen ist. Der Untergrund des Ackers ist sandig.

F, FM, FV: M. Mildner, Eutin

J. Brandt

**224 Dibbersen FStNr. 45,
Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg**

Frühes Mittelalter:

Am 22. April 2022 entdeckte S. Harner bei einer Detektorprospektion eine emaillierte Scheibenfibel (Abb. 129). Es handelt sich um den Typ Kreuzemail-scheibenfibel mit sich verbreiternden Armen, halbrunden Zwischenfeldern, abgesetztem runden Zentrum und Zellenmail nach SPIONG (2000, 55), welcher sich in den Zeitraum vom zweiten Drittel des 9. Jhs. bis zum Ende des 10. Jhs. datieren lässt. Die Fibel wurde aus einer Tiefe von ca. 10 cm von einem Acker geborgen.

Lit.: SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: S. Harner, Buchholz i. d. Nordh.

M. Coillard



Abb. 129 Dibbersen FStNr. 45, Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 224). Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**225 Dibbersen FStNr. 78,
Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg**

Hohes Mittelalter:

Am 13. September 2022 wurde durch S. Harner bei einer Detektorprospektion eine Emailscheibenfibel mit einem konzentrischen Steg und einem erhöhten Randsteg nach SPIONG (2000, 76), alternativ auch Nabene-mail-scheibenfibel, gefunden (Abb. 130). Sie lässt sich typologisch in das 11. Jh. datieren und wurde in einer Tiefe von ca. 10 cm von einem Acker geborgen.

Lit.: SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: S. Harner, Buchholz i. d. Nordh.

M. Coillard



Abb. 130 Dibbersen FStNr. 78, Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 225). Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**226 Eyendorf FStNr. 25 und 50,
Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg**

Bronzezeit:

Im Jahr 2022 führte S. Haettich eine erneute Detektorprospektion auf der 2020 wiederentdeckten Fundstelle eines abgepflügten Grabhügels der Periode III durch (s. Fundchronik 2020, 147 f. Kat.Nr. 209 f.). Dabei fand er ein weiteres Mal ein Bruchstück eines Armbandes (Abb. 131). Trotz abweichender Patina scheint der Neufund an das kleinere der beiden Bruchstücke eines Uelzener Armbandes von 2020 zu passen. Die Bruchstelle liegt leider in einer alten Knickstelle und ist verwittert, sodass der Nachweis nicht zweifelsfrei erbracht werden kann. Der in Längsrichtung des Armbandes angebrachte Buckel weicht stark von demjenigen des größeren Bruchstückes aus 2020 ab, sodass davon auszugehen ist, dass es sich um mindestens zwei derartige Armbänder handelt.

Das AMH führte im November 2022 auf diesem



Abb. 131 Eyendorf FStNr. 25 und 50, Gde. Eyendorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 226). Bruchstück eines Uelzener Armbandes. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

Fundplatz und dem benachbarten, 2020 entdeckten Fundplatz (FStNr. 50) eine Baggersondage durch, die von ehrenamtlichen Detektorgängern begleitet wurde. In den kreuzförmigen Schnitten, deren Mittelpunkt jeweils im Bereich der Fundkoordinate von 2020 lag, konnten keinerlei Spuren festgestellt werden, die auf einen Grabhügel hindeuten. Es fanden sich weder Steine eines Steinkranzes oder einer Rollsteinpackung für einen Baumsarg noch Steinstandspuren oder sonstige archäologisch relevante Verfärbungen. Die beiden Grabhügel, die aufgrund der Detektorfunde und eines Eintrags in der Kurhannoverschen Landesaufnahme an dieser Stelle gelegen haben, sind offenbar in der Vergangenheit restlos zerstört worden und es verblieben nur einige der Grabbeigaben im Mutterboden.

Lit.: BRANDT 2021: J. Brandt, Zwei abgepflogte Grabhügel der mittleren Bronzezeit aus Eyendorf. AiN 24, 2021, 119–122.

F FM: S. Haettich, Eyendorf; FV: AMH J. Brandt

227 Handeloh FStNr. 112, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorbegehung fand A. Kirschbaum auf einer Ackerfläche ein bronzenes Petschaft (Abb. 132). Das Petschaft hat eine rundlich-ovale Stempelseite von 22 cm Durchmesser. Auf der Stempelseite sind mittig ein Stiefel, darüber eine Krone, rechts und vermutlich auch linksseitig des Stiefels Buchstaben und am Rand ein florales Muster (Kranz) zu erkennen. Die noch erhaltenen Buchstaben stellen vermutlich ein „S“ und ein „L“ oder „J“ dar. Es handelt sich wohl um ein Schuhmacherpetschaft, welches aufgrund seiner Machart zeitlich auf die frühe Neuzeit schließen lässt.

F FM: A. Kirschbaum, Königsmoor; FV: AMH

M. E. Stendler



Abb. 132 Handeloh FStNr. 112, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 227). Bronzenes Petschaft. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

228 Handeloh FStNr. 117, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg

Frühes und hohes Mittelalter:

Am 1. September entdeckte T. Hops bei einer Detektorprospektion das Fragment einer Scheibenfibel (Abb. 133). Die runde Form der Scheibe und eine Nadellöse sind noch erkennbar, die Oberfläche der Fibel ist durch die Bodenlagerung so stark angegriffen, dass nur festgestellt werden kann, dass es sich um eine Scheibenfibel des frühen bis hohen Mittelalters handelt. Sie wurde aus ca. 20 cm Tiefe von einem Acker geborgen.

F FM, FV: T. Hops, Otter

M. Coillard



Abb. 133 Handeloh FStNr. 117, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 228). Fragment einer Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

229 Handeloh FStNr. 118, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg

Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand T. Hops auf einer Ackerfläche eine Scheibenfibel (Abb. 134). Der Fund ist in schlechtem Zustand. Erhalten ist eine runde Trägerplatte aus Kupfer. Auf dieser befindet sich ein umlaufend randlicher Grat, der darauf hindeutet, dass auf der Schauseite ehemals eine Zierscheibe saß, mutmaßlich Zellen-Email, wie es typisch für Heiligenfibeln ist. Auf der Rückseite der Fibel sind noch der Nadelhalter und ein Teil der Nadelrast erhalten.

F FM, FV: T. Hops, Otter

M. E. Stendler



Abb. 134 Handeloh FStNr. 118, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 229). Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**230 Kampen FStNr. 11,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**

Jungsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung auf einem seit den 1970er Jahren bekannten Fundplatz konnte O. Uecker neben einigen Abschlägen das Fragment einer Pfeilspitze auflesen (Abb. 135). Das Fundstück ist flächig retuschiert und misst 16 mm in der Länge. Erhalten ist lediglich die gezähnte Geschossspitze, die zudem vollständig craqueliert ist. Der Fundplatz hat in der Vergangenheit rund 1.500 Artefakte des Mesolithikums und Neolithikums geliefert.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker



Abb. 135 Kampen FStNr. 11, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.-Nr. 230). Spitzfragment. Dorsal- und Ventralansicht. M. 2:3. (Fotos: T. Weise)

**231 Kampen FStNr. 83,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**

Bronzezeit:

Am 18. August 2022 fand S. Wist bei einer Detektorprospektion das Fragment eines Absatzbeiles (Abb. 136). Es ist nur das Blatt erhalten, da das Beil mittig, am Absatz gebrochen ist. Der Absatz selbst, Schaftbahn und Nacken sind nicht vorhanden. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Vertreter des Typs Osthannover, Variante Eyendorf oder Oldenstadt. Damit lässt sich das Beil in die beginnende ältere Bronzezeit, bzw. die Stufe Westendorf nach LAUX (2000, 150 f.; 162 f.) datieren.



Abb. 136 Kampen FStNr. 83, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 231). Fragment eines Absatzbeiles. M. 1:2. (Fotos: T. Weise)

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt

M. Coillard

**232 Luhdorf FStNr. 9,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Römische Kaiserzeit, Mittelalter und frühe Neuzeit:
Anlässlich der Errichtung eines Einfamilienhauses im historischen Ortskern von Luhdorf kontrollierte das AMH das Auskoffern der Baugruben, da auf dem Nachbargrundstück in den 1980er Jahren ein mittelalterlicher Münzschatz entdeckt worden war. Das jetzt begleitete Bauvorhaben brachte statt weiterer mittelalterlicher Funde eine große Überraschung. Auf der gerade einmal 15 × 15 m großen Grabungsfläche (Abb. 137) traten 180 archäologische Befunde zutage. Es handelte sich überwiegend um Pfostengruben und Gruben unbestimmter Funktion (Abb. 138). In der Fläche waren lineare Strukturen mit einem West–Ost ausgerichtetem Verlauf zu erkennen. Sie vermittelten den Eindruck, es könne sich um die Traufwände eines Pfostenhauses handeln. Da viele der Pfostengruben Dopplungen aufwiesen, scheint das hier liegende Haus wiederholt errichtet oder repariert worden zu sein. Wandgräbchenartige Strukturen im Westteil der Fläche, die im rechten Winkel zueinander lagen, deuten zudem auf eine Gehöftabgrenzung hin, die allerdings von den Pfostenreihen geschnitten wird. Im Nordosten der Fläche lag ein West–Ost verlaufender Graben von rund 1,25 m Breite. Er wirkte aufgrund seiner wesentlich blässeren Färbung deutlich älter als die übrigen Befunde und wurde auch von diesen geschnitten. Einige der Pfosten erreichten eine Tiefe von fast 80 cm und damit den Grundwasserspiegel zum Zeitpunkt der Grabung im November 2022. An ihrer Basis war Holzmulch erhalten, anhand dessen sich in allen Fällen Eiche als Baumaterial bestimmten ließ.

Zum Zeitpunkt der Berichtsfassung war weder die Grabungsdokumentation noch das Fundmaterial aufgearbeitet, die Struktur des Fundplatzes kann daher noch nicht näher bestimmt werden. Das in nur geringer Zahl vorliegende Fundmaterial umfasst Keramik der römischen Kaiserzeit sowie des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Der Fundplatz spiegelt in jedem Fall eine besondere Lagegunst wider, die sich trotz der Niederungslage aus der Nähe zur nur 100 m entfernten Luhe ergibt.

F, FM, FV: AMH

J. Brandt



Abb. 137 Luhdorf FStNr. 9,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr.
Harburg (Kat.Nr. 232). Drohnen-
foto nach dem Putzen des
Planums. (Foto: W. Müller)



Abb. 138 Luhdorf FStNr. 9,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr.
Harburg (Kat.Nr. 232). Schnitt
durch einige der Siedlungsbefun-
de. (Foto: O. Uecker)

233 Otter FStNr. 44, Gde. Otter, Ldkr. Harburg

Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker eine frühmittelalterliche Agnus Dei-Fibel (Abb. 139). Sie lag in einer Tiefe von ca. 10 cm auf einer Ackerfläche, die in Hanglage zu einem Bach liegt. Das Fundstück ist aus Bronze gegossen und weist großflächige Beschädigungen auf. Die Fibelplatte ist mit mehre-

ren Durchbrechungen versehen, die stilisiert ein zurückblickendes, vierbeiniges Tierwesen darstellen. Der ursprüngliche Durchmesser der Fibel liegt bei ca. 30 mm. Auf der Rückseite lassen sich Reste von Nadelrast und -halter erkennen.

In letzter Zeit wurden Vergleichsfunde dieser Fibeltypen im Ldkr. Lüneburg (s. Fundchronik 2020, 202 f. Kat.Nr. 273) und Ldkr. Cuxhaven (s. Fundchronik 2019, 46 f. Kat.Nr. 61) gefunden. Im Ldkr.



Abb. 139 Otter FStNr. 44, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 233). Vorder- und Rückseite der Agnus Dei-Fibel. M. 1:1. (Fotos: AMH)

Harburg ist dies die zweite Fibel dieses Typs (s. Fundchronik 2019, 155 f. Kat.Nr. 208).

F, FM, FV: AMH

O. Uecker

**234 Otter FStNr. 44,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Spätes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fanden S. Wist, O. Uecker und B. Uecker auf einer Ackerfläche nahe des

Ortes Otter auf engstem Raum und in einer Tiefe von 10–20 cm acht spätmittelalterliche Silbermünzen (Abb. 140). Die Fundsituation spricht für einen Hort oder zumindest doch für eine gemeinsame Ab Lagerung. Eine Nachgrabung des AMH im April 2022 erbrachte auf einer Fläche von ca. 5 × 5 m allerdings weder Befunde noch weitere Funde. Dem bisher von diesem Gelände detektierten Fundmaterial zufolge dürfte es sich um einen der Fäkalienäcker Otters handeln. Es ist daher nicht auszuschließen, dass die Münzen ursprünglich im Ort verborgen oder verloren worden waren, z.B. in einem Stoff- oder Lederbeutel.

Die Münzen entstammen alle dem wendischen Münzverein. Der Fundautopsie von R. Wiechmann (Museum für Hamburgische Geschichte) zufolge handelt es sich um zwei Hamburger Dreilinge, zwei Lüneburger Witten, einen Wismarer Dreiling sowie drei Lübecker Dreilinge mit Prägezeiten vom Ende des 14. bis Anfang des 15. Jhs. (in der Abbildung von links oben nach rechts unten). Die Datierung dürfte damit in etwa zwischen 1420 und 1430 liegen.



Abb. 140 Otter FStNr. 44, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 234). Spätmittelalterliche Silbermünzen. O. M. (Fotos: T. Weise)

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt / B. Uecker / O. Uecker,
Welle-Kampen
M. E. Stendler

**235 Pattensen FStNr. 59,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand T. Wochnik auf einer Ackerfläche eine mittelalterliche Silbermünze (Abb. 141). Die Münze hat einen Durchmesser von 22 mm, ein Teil des Randes ist ausgebrochen. Das Mittelfeld der VS ist durch ein Kreuz in vier mit Punkten gefüllte Felder geteilt, der umlaufende Schriftzug ist als ARNOLDVSRE+ zu lesen. Auf der RS ist ein Tempel abgebildet, die vollständige Umschrift ließe sich als MOCONCIAECIVIT lesen. Bei der Silbermünze handelt es sich um einen unter Arnulf von Kärnten (887–899 n. Chr.) in Mainz geprägten Denar.

F, FM: T. Wochnik, Winsen (Luhe); FV: AMH
M. E. Stendler



Abb. 141 Pattensen FStNr. 59, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 235). Denar. M. 1,5:1. (Fotos: T. Weise)



Abb. 142 Pattensen FStNr. 60, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 236). Verschlussanker eines Mantels. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

**236 Pattensen FStNr. 60,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorprospektion fand M. Meyn auf einem abgeernteten Maisfeld in ca. 30 cm Tiefe eine Hälfte eines Mantelhakens. Sie besteht aus einer runden Scheibe, die am hinteren Ende mit einer halbrunden Ausbuchtung versehen ist, am Verschlusssende mit einer Profilierung. Der lange Verschluss-haken wurde aufgenietet und besitzt kurz vor seinem zungenförmigen Ende eine Verzierung in Form zweier senkrechter Striche (Abb. 142).

Kurze Zeit nach diesem Fund entdeckte T. Wochnik 600 m südlich das Gegenstück eines solchen Hakens (Pattensen FStNr. 69, Kat.Nr. 244; Abb. 151). Es ähnelt dem ersten Fund so stark, dass man trotz der erheblichen Entfernung und feiner



Abb. 143 Pattensen FStNr. 60 und 69, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 236). Links Mantelhaken der FStNr. 60 und rechts das Gegenstück der FStNr. 69. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

Unterschiede in Form und Machart an die Zusammengenörigkeit der beiden Stücke glauben möchte (Abb. 143). Anstelle des Hakens weist diese Hälfte am Verschlussende eine rechteckige Öse auf.

Mantelhaken oder auch Mantelschließen dieser Ausprägung haben nach HOMANN (2015) ihren Ursprung Mitte des 17. Jhs. im militärisch-repräsentativen Gebrauch. Im vorliegenden Fall könnte es sich nach der bisherigen Recherche um den Mantelhaken einer schwedischen Uniform aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges oder kurz danach handeln. Schwedische Truppen waren in den 1630er Jahren in der Region aktiv und hielten u.a. die benachbarte Stadt Winsen (Luhe) besetzt. Am 14.06.1655 logierte das Leibregiment des schwedischen Grafen Königs-marck, Generalgouverneur der schwedischen Besitztümer Herzogtum Bremen und Fürstentum Verden, mit neun Kompanien in Pattensen.

Mit den beiden Neufunden liegen nunmehr fünf solcher Mantelschließen aus dem Landkreis Harburg vor. Es handelt sich in allen Fällen um Detektorfunde.

Lit.: HOMANN 2015: A. Homann, Kriegerische Symbole barocker Macht am Kragen. Mantelschließen der Zeit um 1700 aus Norddeutschland und Südskandinavien. Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein 21, 2015, 82–87.

F, FM, FV: M. Meyn, Winsen (Luhe) J. Brandt

237 Pattensen FStNr. 61, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg

Frühes Mittelalter:

Am 22. März 2022 fand M. Meyn bei einer Detektorprospektion eine stark verwitterte Heiligenfibel (Abb. 144). Sie lässt sich typologisch in das 9.–10. Jh. datieren und wurde aus einer Tiefe von ca. 5 cm von einem Acker geborgen.

F, FM, FV: M. Meyn, Winsen (Luhe) M. Coillard



Abb. 144 Pattensen FStNr. 61, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 237). Heiligenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

238 Pattensen FStNr. 62, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg

Bronzezeit:

Am 31. Juni 2022 entdeckte M. Meyn bei einer Detektorprospektion auf einem Acker das Fragment eines Absatzbeils aus Bronze (Abb. 145). Das 81 mm lange und 103 g schwere Fragment besteht überwiegend aus dem Blatt des Beils, das ca. 5 mm hinter dem Absatz gebrochen ist. Schaftbahn und Nacken sind somit nicht erhalten. Die Schneide ist ebenfalls abgebrochen. Es handelt sich vermutlich um ein Beil des Typs Nieder-Mockstadt nach LAUX (2000, 181 f.), welches er in die frühe ältere Bronzezeit bzw. die Stufe Westendorf datiert. Der Fund stammt aus ca. 20 cm Tiefe aus sandigem Ackerboden.

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM, FV: M. Meyn, Winsen (Luhe) M. Coillard



Abb. 145 Pattensen FStNr. 62, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 238). Fragment eines Absatzbeiles. M. 1:2. (Fotos: T. Weise)

239 Pattensen FStNr. 63, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg

Bronzezeit:

Am 28. August 2022 fand T. Wochnik das Fragment eines bronzenen Beils oder Meißels (Abb. 146). Das Bruchstück von 1,9 cm Länge umfasst nur die Schneide des Werkzeugs. Eine präzisere Datierung als in die Bronzezeit ist aufgrund der Erhaltung nicht möglich. Der Fund stammt aus einer Tiefe von ca. 11 cm von einem Acker.

F, FM, FV: T. Wochnik, Winsen (Luhe) M. Coillard



Abb. 146 Pattensen FStNr. 63, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 239). Fragment eines Bronzewerkzeugs. M. 1:2. (Fotos: T. Weise)



Abb. 147 Pattensen FStNr. 64, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 240). Bronzearmreif. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**240 Pattensen FStNr. 64,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Bronzezeit:

Am 30. August 2022 entdeckte M. Meyn bei einer Detektorprospektion einen bronzenen Armreif (Abb. 147). Das Schmuckstück ist zu einem Großteil erhalten und auf weiten Teilen mit einem senkrechten Leiterband verziert. Stellenweise ist die Verzierung durch Verwitterung nur im Ansatz zu erkennen. Das Muster und der D-förmige Querschnitt erlauben eine Zuordnung zum Lüneburger Typ, Variante Embesen, welcher in die mittlere Bronzezeit datiert wird (LAUX 2015, 190 f.) Der Fund stammt von der Oberfläche eines Ackers. Bei der Suche nach weiteren Funden im unmittelbaren Umfeld konnten mit 70 m Abstand zum Armreif drei weitere nicht näher identifizierbare Bronzefragmente gefunden werden.

Lit.: LAUX 2015: F. Laux, Der Arm- und Beinschmuck in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde Abteilung X, 8 (Stuttgart 2015).

F, FM, FV: M. Meyn, Winsen (Luhe) M. Coillard



Abb. 148 Pattensen FStNr. 65, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 241). Bronzezeitlicher Tutulus M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

148). Der Gürtelbuckel ist 21 mm hoch und hat eine maximale Breite von 22,7 mm. Er ist am Rand leicht lädiert, ansonsten aber sehr gut erhalten. Der Gürtelbuckel wurde am Gürtel durch einen 2,2 mm breiten Steg befestigt. Der profilierte Buckel ist mit einem 1 cm langen stangenförmigen Aufsatz versehen, an dessen Spitze eine 7 mm breite Scheibe sitzt. Der Tutulus datiert in die Periode III nach MONTELius (1885).

Lit.: MONTELius 1885: O. Montelius, Om tidsbestämning inom bronsålderen med särskildt afseende på Skandinavien. Kongl. Itterhets Hist. och Antikv. Akad Handlingar 30 (Stockholm 1885).

F, FM: M. Meyn, Winsen (Luhe); FV: AMH

M. E. Stendler

**241 Pattensen FStNr. 65,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Bronzezeit:

Bei einer Detektorprospektion fand M. Meyn auf einer Ackerfläche einen bronzenen Tutulus (Abb.

**242 Pattensen FStNr. 66,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Hohes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand T. Wochnik auf einer Ackerfläche eine bronzene Emailscheibenfibel (Abb. 149). Die Fibel besitzt einen Randfries aus zwei Wülsten, von denen der innere geperl ist sowie ein erhöhtes Mittelmedaillon. Dieses ist in vier Felder geteilt, die Abgrenzung erfolgt durch radial angelegte kreuzförmige Linien. In den vier Feldern und in der Mitte finden sich jeweils flache runde Mulden zur Aufnahme von Email, die mittlere ist mit einer umlaufenden Rille eingefasst. In drei der Mulden ist noch blaues Email erhalten. Auf der Unterseite der Fibel sind nur noch Reste des Nadelapparates zu erkennen. Es dürfte sich bei der Fibel um eine späte Variante einer Kreuzemailfibel handeln, was eine Datierung in das 10.–11. Jh. nahelegt.

F, FM, FV: T. Wochnik, Winsen (Luhe)

M. E. Stendler



Abb. 149 Pattensen FStNr. 66, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 242). Emailscheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**243 Pattensen FStNr. 68,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorbegehung fand T. Wochnik auf einer Ackerfläche einen Scherf (Abb. 150). Die nur 13 mm große Münze aus Kupfer lässt einen nur sehr schwach ausgebildeten, hohl geprägten, aufrecht stehenden Löwen erahnen, sodass als Prägestätte Lüne-



Abb. 150 Pattensen FStNr. 68, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 243). Scherf. M. 1,5:1. (Fotos: T. Weise)

burg anzunehmen ist. Die Münze dürfte in das späte Mittelalter oder die frühe Neuzeit datieren.

F, FM, FV: T. Wochnik, Winsen (Luhe) J. Brandt



Abb. 151 Pattensen FStNr. 69, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 244). Mantelhaken. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

**244 Pattensen FStNr. 69,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Frühe Neuzeit:

Wenige Monate nach der Entdeckung eines vermutlich barocken Mantelhakens durch M. Meyn (Pattensen FStNr. 60, Kat.Nr. 236) fand T. Wochnik nur 600 m südlich ein Gegenstück, das dem Fund von M. Meyn sehr stark ähnelt, ohne aber identisch zu sein (Abb. 151; vgl. Abb. 143).

Der Fund von T. Wochnik besteht ebenfalls aus einer runden Scheibe, die am hinteren Ende mit einer halbrunden Ausbuchtung versehen ist, am Verschlussende mit einer Profilierung. Anstelle des Schließhakens weist diese Hälfte am Verschlussende eine leicht abgewinkelte rechteckige Öse auf. Der Fund ähnelt der Hakenhälfte von M. Meyn Fund so stark, dass man trotz der erheblichen Entfernung und der kleinen Unterschiede an die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke glauben möchte.

Mantelhaken oder auch Mantelschließen dieser Ausprägung haben nach HOMANN (2015) ihren Ursprung Mitte des 17. Jhs. im militärisch-repräsentativen Gebrauch. Im vorliegenden Fall könnte es sich nach der bisherigen Recherche um den Mantelhaken einer schwedischen Uniform aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges oder kurz danach handeln. Schwedische Truppen waren in den 1630er Jahren in der Region aktiv und hielten unter anderem die benachbarte Stadt Winsen (Luhe) besetzt. Am

14.06.1655 logierte das Leibregiment des schwedischen Grafen Königsmarck, Generalgouverneur der schwedischen Besitztümer Herzogtum Bremen und Fürstentum Verden, mit neun Kompanien in Pattensen.

Mit diesen beiden Neufunden liegen nunmehr fünf solcher Mantelschließen aus dem Landkreis Harburg vor. Es handelt sich in allen Fällen um Detektorfunde.

Lit.: HOMANN 2015: A. Homann, Kriegerische Symbole barocker Macht am Kragen. Mantelschließen der Zeit um 1700 aus Norddeutschland und Südskandinavien. Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein 21, 2015, 82–87.

F, FM, FV: M. Meyn, Winsen (Luhe) J. Brandt

245 Putensen FStNr. 34, Gde. Salzhausen, Ldkr. Harburg

Bronzezeit:

Bei Detektorbegehung südwestlich von Putensen wurde ein bronzenes Randleistenbeil gefunden (Abb. 152). Das Beil ist eher schlank, 10,2 cm lang und maximal 3,5 cm breit. Die Schmalseiten sind facettiert und verlaufen weitgehend parallel in den Schneidenteil hinein bis zur Verbreiterung; der Nacken ist flach. Die relativ hohen Randleisten enden am Ansatz zur Verbreiterung während die Bahn gradlinig weiterverläuft und erst 2,5 cm oberhalb der Schneide rechteckig ausläuft. Der Querschnitt der Schaftbahn ist ebenfalls rechteckig; mittig ist eine schwach ausgeprägte Mittelrast angedeutet. Die Oberfläche des Beils weist eine grüne und teils schwärzliche Patina auf; Verzierungen sind nicht zu erkennen. Der Form nach ist das Exemplar dem Typ A der Norddeutschen Randleistenbeile zuzuordnen (LAUX 2000, 71–77) und datiert in die frühe Bronzezeit (Periode



Abb. 152 Putensen FStNr. 34,
Gde. Salzhausen, Ldkr. Harburg
(Kat.Nr. 245). Norddeutsches
Randleistenbeil der frühen Bronzezeit.
M. 1:2. (Foto: F. Offermann)

I). Der Fund schließt sich der bisher festgestellten Verbreitung dieses Typs mit einer vergleichsweise eher geringen Funddichte in Nordostniedersachsen an.

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM: J. Wahlgren, Hamburg; FV: Bodendenkmalpflege Ldkr. Harburg W. E. Lüdtke

246 Ramelsloh FStNr. 70, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Anlässlich des geplanten Neubaus eines Pfarrhauses führte das AMH im Bereich des Baufeldes eine Sondagegrabung durch. Auf dem im Zentrum des Ortes gelegenen Grundstück hatte bereits von 1798–1939 ein Pfarrhaus gestanden, es war aber von einer Bebauung seit dem frühen Mittelalter auszugehen, denn das Stift Ramelsloh bildete seit dem Mittelalter eine der wichtigsten kirchlichen Institutionen im Landkreis. Bei der Sondage wurde auf dem stark gestörten Areal ein 3 × 3 m großer Feldsteinkeller freigelegt, der über ein ebenfalls aus Feldsteinen gesetztes Bodenpflaster verfügte (Abb. 153). Die Wände waren maximal noch 60 cm hoch erhalten, darüber modern abgebrochen.



Abb. 153 Ramelsloh FStNr. 70, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg
(Kat.Nr. 246). Feldsteinkeller der späten Neuzeit. (Foto: W. Müller)

Abgesehen von dem Keller wurden lediglich noch zwei Pfostengruben und eine Grube unbestimmter Funktion dokumentiert. In einer vierten Grube fand sich das nahezu komplette Skelett eines größeren Haustieres. Lediglich der Schädel fehlte. Für den Grund der Niederlegung des Tieres konnten keine Anhaltspunkte gewonnen werden.

Das Fundmaterial besteht v.a. aus Keramik. Daneben traten als Beimengung Ofenkacheln, Fensterglas, Dachpfannen, das Bruchstück einer Tonpfeife und die bereits erwähnten Tierknochen auf. Die Bandbreite der Gefäßscherben ist groß und reicht über alle Epochen hinweg von spätneuzeitlicher Keramik bis zur weichen Grauware. Sogar einige Scherben spätsächsischer Keramik befinden sich darunter. Aufgrund der Fundkombination sind zwar alle Baubefunde als neuzeitlich anzusehen, auf dem Gelände ist aber durch die Funde eine offenbar bereits in spätsächsischer Zeit einsetzende Vorbesiedlung nachgewiesen. Laut der Vita Anskarii floh Bischof Ansgar 845 vor einem Wikingerüberfall aus Hamburg und fand zunächst Unterschlupf in Ramelsloh. Erstmals sind nun durch die hier vorgelegte Maßnahme archäologische Funde im Ortskern aufgetreten, die bis in die Zeit Ansgars zurückreichen.

Der Keller, in dem sich u.a. Steingut- und Porzellanscherben fanden, wurde offensichtlich erst in der späten Neuzeit verfüllt und dürfte daher dem von 1798–1939 bestehenden Pfarrhaus zuzuordnen sein.

F, FM, FV: AMH

J. Brandt

247 Regesbostel FStNr. 117, Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der archäologischen Baubegleitung eines Windparks wurde beim Oberbodenabtrag eine einzelne runde, durch Pflugspuren gestörte Feuerstelle angeschnitten. Der nur noch sehr flach erhaltene Befund wurde im Planum dokumentiert und anschließend überbaut. Aufgrund fehlender Funde kann lediglich von einer allgemein vorgeschichtlichen Datierung ausgegangen werden.

F, FM: J. Weishaupt (WHP-Archäologiebüro GbR)

J. Weishaupt

248 Regesbostel FStNr. 118, Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der archäologischen Baubegleitung eines Windparks wurden beim Oberbodenabtrag zwei rechteckige Feuerstellen angeschnitten (*Abb. 154*). Eine der Feuerstellen wurde geschnitten und war noch ca. 10 cm tief erhalten, die andere war nur noch in Form eingewaschener und durch Bioturbation nach unten verlagerter Holzkohleverfärbungen zu erkennen. Aus beiden Befunden konnten keine Funde geborgen werden, sodass keine eindeutige Datierung erfolgen kann. Auf Grund der rechteckigen Form beider Feuerstellen ist eine Einordnung in die Bronzezeit denkbar.

F, FM: J. Weishaupt (WHP-Archäologiebüro GbR)

J. Weishaupt



Abb. 154 Regesbostel FStNr. 118, Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 248). Freigelegte Feuerstelle. (Foto: J. Weishaupt)

**249 Regesbostel FStNr. 119,
Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zuge der archäologischen Baubegleitung eines Windparks konnte ein noch ca. 0,4m tief erhaltener runder Grubenrest mit ca. 2,4m Durchmesser dokumentiert werden. Zahlreiche, bis auf ein Stück mit Fingernagelindrücken auf dem Rand, unverzierte Keramikscherben lassen nur eine grobe Datierung von der vorrömischen Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit zu.

F, FM: J. Weishaupt (WHP-Archäologiebüro GbR);
FV: AMH

J. Weishaupt

**250 Regesbostel FStNr. 120,
Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Zuge der archäologischen Baubegleitung eines Windparks konnte nur ca. 100m östlich eines bekannten Grabhügels ein einzelner Befund festgestellt werden. Es handelte sich um eine durch Pflugspuren und Bioturbation gestörte, annähernd rechteckige und ca. 2,6 × 0,8m große sowie noch ca. 0,2m tief erhaltene Grube. In der Grube fanden sich Bruchstücke mehrerer teils verzierter Gefäße und wenige Stücke Leichenbrand. Die Keramik (Abb. 155) war über die ganze Grube verteilt, ohne dass sich einzelne zerdrückte Gefäße lokalisieren ließen. Anhand der Verzierung mit Sparren und Rosetten bzw. mit Fibelspiralabdrücken auf einer Kerbleiste lässt sich die Keramik in die späte römische Kaiserzeit bzw. frühe Völkerwanderungszeit datieren.

F, FM: J. Weishaupt (WHP-Archäologiebüro GbR);
FV: AMH

J. Weishaupt



Abb. 155 Regesbostel FStNr. 120, Gde. Regesbostel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 250). Keramik. M. 1:3. (Foto: J. Weishaupt)

**251 Scharmbeck FStNr. 100,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorprospektion fand S. Schreiber auf einem mit Grünfutter bestellten Feld einen Lüneburger Scherf (Abb. 156). Die stark beschädigte und verschliffene Münze hat einen Durchmesser von 13,3mm, ein Gewicht von 0,4g und besteht vermutlich aus Kupfer. Der Lüneburger Scherf wurde laut R. Wiechmann (Museum für Hamburgische Geschichte) zwischen 1522 und 1555 geprägt.

F, FM, FV: S. Schreiber, Winsen (Luhe)

M. E. Stendler



Abb. 156 Scharmbeck FStNr. 100, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 251). Lüneburger Scherf. M. 1,5:1. (Fotos: T. Weise)

**252 Stelle FStNr. 14 und 97,
Gde. Stelle, Ldkr. Harburg**

**Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit,
römische Kaiserzeit und frühe Neuzeit:**

Die Ansiedlung eines Zentrallagers für den Lebensmittelkonzern ALDI am westlichen Rand der Gemeinde Stelle sollte in einem archäologisch sensiblen Gebiet auf einem Geestrücken am Rande der Elbmarsch erfolgen und machte zunächst eine Voruntersuchung erforderlich, die das AMH im Frühjahr 2020 durchführte. Die systematische Anlage von Suchschnitten über eine Fläche von rund 9 ha führte zu der Aufdeckung von knapp 70 Befunden, überwiegend Siedlungsgruben und Pfostengruben sowie einem Urnengrab, die sich beinahe über das gesamte Areal verteilten. Das Fachbüro ArchON wurde daraufhin mit der Begleitung des flächigen Oberbodenabzugs und der Dokumentation aller Befunde beauftragt, womit aufgrund des bis dahin noch laufenden Genehmigungsverfahrens erst Mitte April 2021 begonnen wurde. Mitte Oktober 2021 konnten die Feldarbeiten abgeschlossen werden, in deren Verlauf über 400 archäologische Befunde freigelegt und dokumentiert wurden. Überwiegend handelte

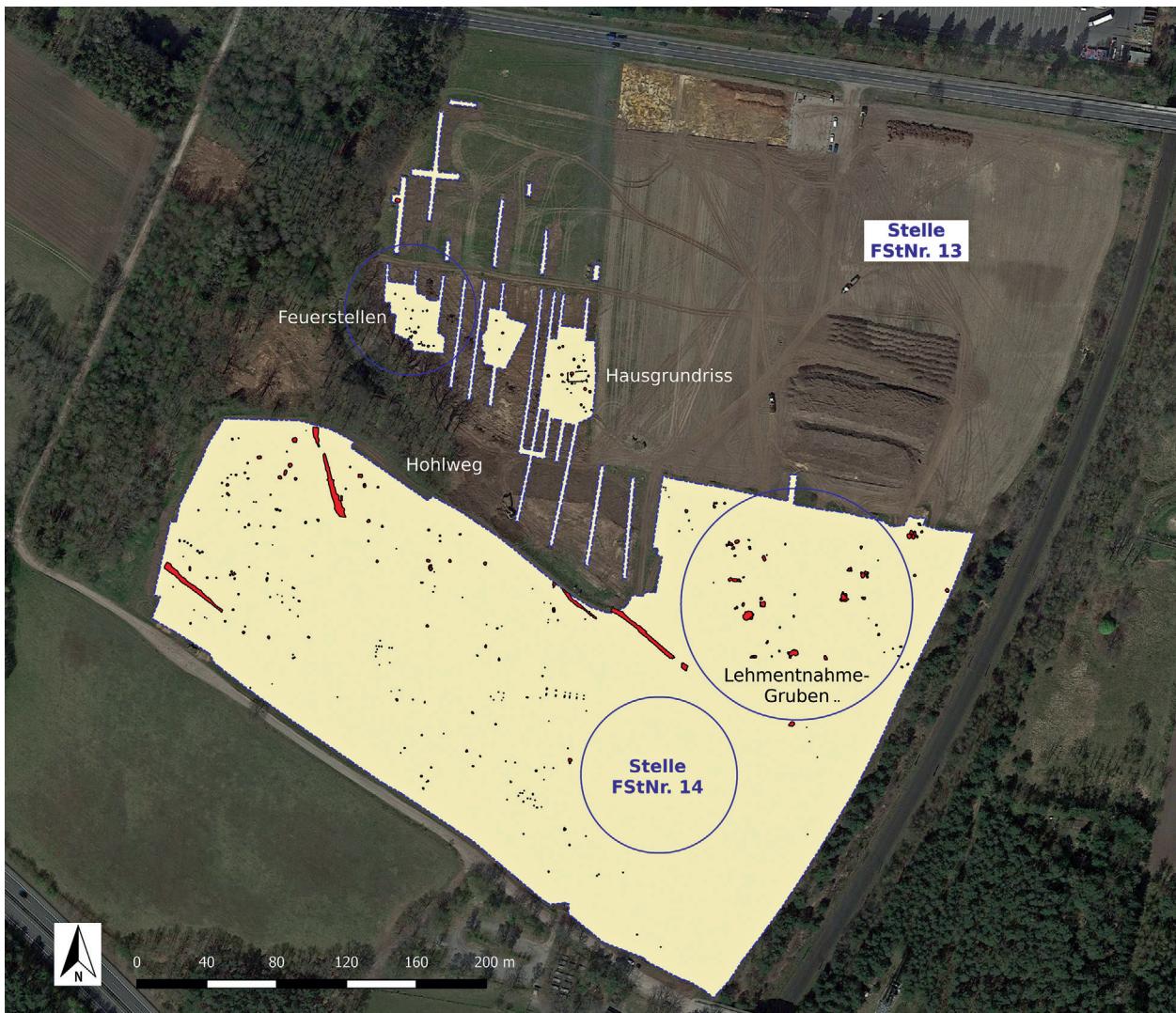


Abb. 157 Stelle FStNr. 14 und 97, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 252). Das Untersuchungsareal mit der Verteilung der Befunde, mit dem zerstörten Bereich der FStNr. 13 und dem Bereich des nicht mehr nachweisbaren Grabhügels FStNr. 14. (Grafik: J. Bock)

es sich dabei um 191 Gruben und um 155 Pfostensetzungen, daneben um 12 Öfen (möglicherweise Kalkbrennöfen), 41 Feuerstellen, zwei Gargruben und vier Gräbchen/Wandgräbchen sowie fünf Wegespuren. Schließlich belegten drei Urnengräber, eine sekundär in einer Grube deponierte Urne (s. u.) und ein Brandschüttungsgrab auch Bestattungsaktivitäten.

Die Gesamtheit der Befunde ergibt kein einheitliches Bild, zumal sie einen sehr weiten chronologischen Rahmen widerspiegeln. Sie zeugen von einer andauernden Nutzung des Geländes über mehrere Jahrtausende hinweg. So stammen aus mehreren Befunden neolithische Scherben, einige lassen sich der Trichterbecherkultur zuweisen, während das Frag-

ment eines Wellenleistenbechers („Riesenbechers“) der spätneolithischen Glockenbecherkultur oder der frühen Bronzezeit entstammt. An anderer Stelle konnte die Deponierung eines umgestülpten Glockenbechers (ohne erkennbaren Befund) freigelegt werden. Darüber hinaus deckt das reichhaltige keramische Inventar auch den Zeitraum von der jüngeren Bronzezeit bis zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit ab; eine Urne erweitert den Rahmen bis in die ältere römische Kaiserzeit. Für die Wegespuren, die teilweise ihre Fortsetzung in einem Hohlweg fanden, gibt es keine über die Neuzeit hinausgehenden chronologischen Belege.

Dennoch lassen sich zumindest zwei Bereiche mit Konzentrationen bestimmter Befunde feststellen



Abb. 158 Stelle FStNr. 97, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 252). Die eisenzeitliche Grube Befund 449 im Profil. (Foto: F. Kühle)



Abb. 159 Stelle FStNr. 97, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 252). Eine bronzezeitliche Urne auf der Sohle der eisenzeitlichen Grube Befund 449. (Foto: F. Kühle)

(Abb. 157): Am westlichen Rand der Untersuchungsfläche fanden sich 21 Feuerstellen und zwei mit Feldsteinen verfüllte Gar- oder Kochgruben. ¹⁴C-Analysen für diese Befunde liegen noch nicht vor. Im Nordosten der Fläche fand sich in einem begrenzten Bereich, in dem der sandige Untergrund durch einen festen Lehm überlagert wurde, eine Häufung besonders großer Gruben bzw. Grubenkomplexe. Sie erwiesen sich im Verhältnis zu ihrer Größe eher flach eingetieft, von stets homogener und fundleerer Füllung und dienten offenkundig der Lehmentnahmeme.

Bemerkenswert erscheint der Fund einer bronzezeitlichen Urne, die auf der Sohle einer Siedlungsgrube (Abb. 158) sekundär niedergelegt war (Abb. 159), die ausweislich ihres Keramikinventars in die jüngere vorrömische Eisenzeit datiert.

Trotz der hohen Zahl der Pfostengruben ließen sich aus deren Verteilung keine konstruktiven Zusammenhänge rekonstruieren, abgesehen von zwei annähernd parallelen Fluchten. So konnte als einzige Baustuktur nur ein rechteckiger Hausgrundriss auf einer Kuppe dokumentiert werden, der aus einem kaum noch erkennbaren Wandgräbchen gebil-

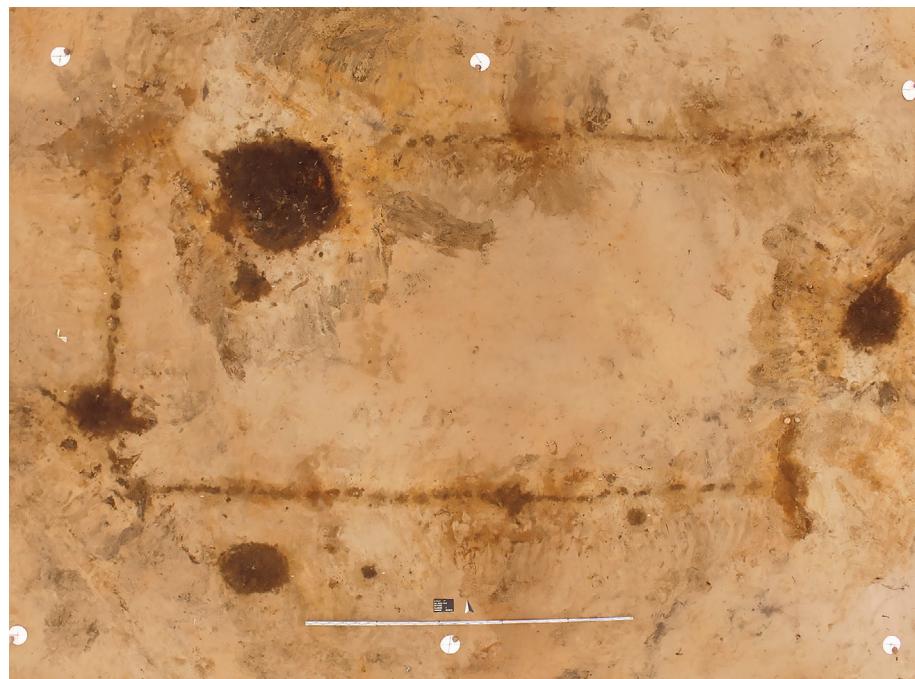


Abb. 160 Stelle FStNr. 97, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 252). Hausgrundriss mit erkennbaren Spaltbohlen im Wandgräbchen. (Foto: F. Schwenn)

det wurde. Es maß knapp 11×6 m. Zugehörige Pfostensetzungen ließen sich nicht nachweisen, aber in dem Wandgräbchen zeichneten sich deutlich die Eindrücke dicht gesetzter, senkrechter Spaltbohlen ab (Abb. 160). Direkte Datierungsmöglichkeiten für das Haus liegen nicht vor, es wird aber durch eine Siedlungsgrube mit Keramik der vorrömischen Eisenzeit überlagert. Da sich vergleichende Belege für Spaltbohlen in Wandgräbchen von Grundrissen fanden, die in die Bronzezeit datieren, z. B. in Handewitt (BOKELMANN 1977, 83 Abb. 5) oder Ochtmissen (GEBERS 1997, 69), bestünde die begründete Möglichkeit, den Steller Grundriss ebenfalls als bronzezeitlich einzuordnen.

Im Rahmen der Feldarbeiten wurde auch der als Bodendenkmal eingetragene Rest eines Grabhügels (Stelle FStNr. 14) ausgegraben, der bereits im Vorwege eine breite mediale Aufmerksamkeit erfahren hat, da er aus Sicht der Bodendenkmalpflege zunächst erhalten werden sollte und sich infolgedessen bei Gegnern des Bauprojekts geradezu zu einem Symbol der Hoffnung entwickelte, das gesamte Vorhaben verhindern zu können. Seine intensive Untersuchung erbrachte keinen erhofften Aufschluss und legt die Vermutung nahe, dass er in der Vergangenheit wesentlich stärker zerstört worden ist als bislang angenommen.

Lit.: BOKELMANN 1977: K. Bokelmann, Ein bronzezeitlicher Hausgrundriss bei Handewitt, Kreis Schleswig-Flensburg. Offa 34, 1977, 82–89. – GEBERS 1997: W. Gebers, Die jungbronzezeitlichen Häuser von Ochtmissen Fundstelle 33, Stadt Lüneburg. Bau- typ und funktionale Aspekte der Innengliederung der Häuser vom Typ Ochtmissen. In: J. J. Assendorp (Hrsg.), Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa. Internationale Archäologie 38 (Epelkamp 1997) 60–74.

F: W. Müller (AMH); FM: J. Bock (ArchON); FV: AMH J. Bock

253 Todtshorn FStNr. 20,

Gde. Otter, Ldkr. Harburg

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Bei mehreren Feldbegehungen auf dem seit den 1950er Jahren bekannten Fundplatz konnten M. Korupp und O. Uecker neben einigen Abschlägen auch zwei spätpaläolithische Pfeilspitzen auflesen. Bei dem einen Fund handelt es sich um eine Zonhovenspitze (Abb. 161), bei dem anderen um eine Stielspitze (Abb. 162). Beide Fundstücke weisen keine nen-

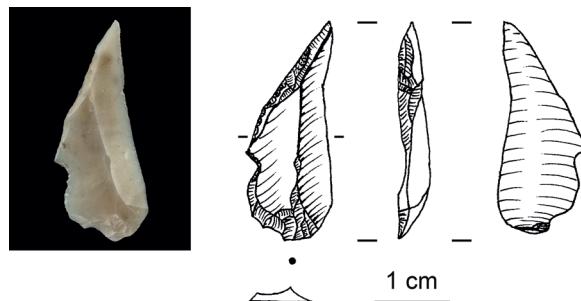


Abb. 161 Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 253). Dorsalansicht und Zeichnung der Zonhovenspitze. M. 1:1. (Foto: T. Weise; Zeichnungen: M. Korupp)

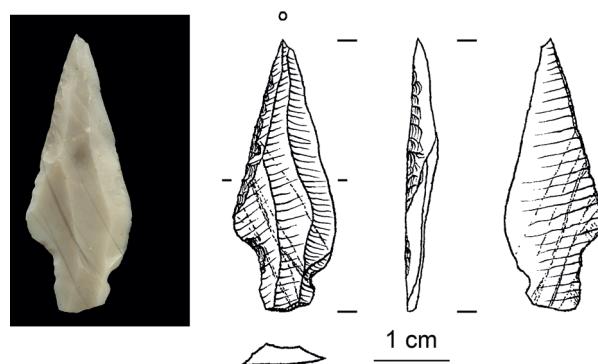


Abb. 162 Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 253). Dorsalansicht und Zeichnung der Stielspitze. M. 1:1. (Foto: T. Weise; Zeichnungen: O. Uecker)

nenswerten Beschädigungen auf. Die Stielspitze hat eine Länge von 36 mm und eine Breite von 13,5 mm, die Zonhovenspitze misst 29 mm Länge und 11 mm Breite. Der Bulbus ist bei der Zonhovenspitze an der ventralen Seite erhalten geblieben. Auf der Dorsalseite des proximalen Endes weist die Spitze mehrere Schlagmarken auf. Bei der Stielspitze ist der Bulbus komplett abgetrennt worden, anhand der Wallnerlinien lässt sich jedoch erkennen, dass das proximale Ende – wie üblich – an der Spitze lag.

Der Fundplatz hat in der Vergangenheit rund 20.000 Artefakte des Paläolithikums und Mesolithikums geliefert, wobei das Mesolithikum stark überwiegt.

F, FM, FV: M. Korupp, Seevetal-Fleestedt / O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker

**254 Todtshorn FStNr. 51,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Mittelsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung auf einem seit den 1980er Jahren bekannten Fundplatz konnte O. Uecker neben einigen Abschlägen auch einen Kernstein und zwei Mikroklingen auflesen. Die Fundstücke lagen am Rande eines kleinen Teiches. Der Fundplatz hat in der Vergangenheit über 570 Artefakte des Mesolithikums geliefert.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker



Abb. 163 Todtshorn FStNr. 81, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 256). Blümchenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

**255 Todtshorn FStNr. 62,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Mittelsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung auf einem seit den 1950er Jahren bekannten Fundplatz konnte O. Uecker einen Dreiecks-Mikrolithen auflesen. Das Fundstück aus hellem Flint misst 16 mm in der Länge, 6,5 mm in der Breite und ist leicht beschädigt. Der Fundplatz liegt am Rande eines verlandeten Moores. Der Fundplatz hat in der Vergangenheit hunderte Artefakte des Paläo- und Mesolithikums geliefert.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker

**256 Todtshorn FStNr. 81,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Hohes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand S. Wist auf einer Ackerfläche nahe des Ortes Groß Todtshorn eine Blümchenfibel (Abb. 163). Die Fibel besteht aus Bronze. Die sechs „Kronblätter“ der Fibel sind mit Kreisaugen verziert und umgeben ein erhaben liegendes Kreisaugenmotiv in der Mitte. In den Kreisaugen dürften ursprünglich jeweils Einlagen aus Glasmal gesessen haben, von denen aber keine erhalten geblieben ist. Auf der Rückseite der Fibel sind Nadelhalterung und Nadelrast zu erkennen.

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt M. E. Stendler

**257 Todtshorn FStNr. 83,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Bei einer Detektorprospektion fand S. Wist auf einer Ackerfläche nahe des Ortes Groß Todtshorn ein stark geschmolzenes Bronzeobjekt, bei dem es sich unter großem Vorbehalt um eine Stützarmfibelf handeln könnte. Der Fund ist stark angeschmolzen und

durch die Hitzeeinwirkung schwer bis gar nicht zu identifizieren. Das gefundene Fragment ist 28 mm lang, 12 mm breit, 11 mm hoch und lag in 25 cm Tiefe.

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt M. E. Stendler

**258 Todtshorn FStNr. 84,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorbegehung fand S. Wist auf einer Ackerfläche zwei 4 Grotten-Silbermünzen von 1512 (Abb. 164). Die Münzen wurden im Erzbistum Bremen für Erzbischof Christoph von Braunschweig-Wolfenbüttel (1511 – 1558) geprägt. Auf der VS der Münzen ist der heilige Petrus auf einem Thron sitzend mit einem Schlüssel in der Hand dargestellt. Darunter ist das erzbischöfliche Wappen zu sehen. Auf der Rückseite ist ein Schlüssel abgebildet, das Stadtwappen von Bremen.

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt M. E. Stendler

**259 Todtshorn FStNr. 85,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Spätes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand S. Wist auf einer Ackerfläche nahe der Siedlung Klein Todtshorn eine mittelalterliche Gürtelschnalle (Abb. 165). Es handelt sich um eine trapezförmige Rechteckschnalle mit einem festen Buntmetallbeschlag. Der Beschlag ist mit sich kreuzenden Doppellinien verziert und weist fünf Bohrungen zur Befestigung am Gürtel auf, in zwei der Bohrlöcher sind noch Nieten vorhanden. Auch der Schnallendorn ist erhalten. Eine ähnliche Schnalle ist aus Neubrandenburg bekannt (HEINDEL 1990, Taf. 5; 158).

Lit.: HEINDEL 1990: I. Heindel, Riemen und Gürtelteile im westslawischen Gebiet. Beiträge zur Ur- und



Abb. 164 Todtshorn FStNr. 84, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 258). 4 Groten-Münzen. M. 1,5:1. (Fotos: T. Weise)

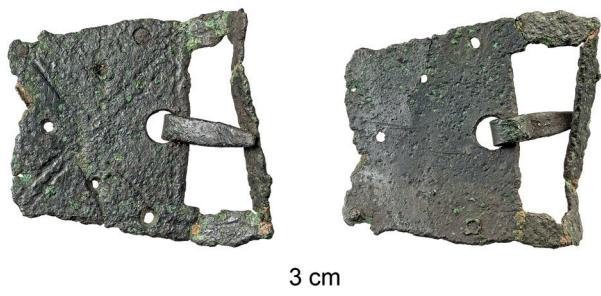


Abb. 165 Todtshorn FStNr. 85, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 259). Gürtelschnalle. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 23 (Berlin 1990).

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt

M. E. Stendler

260 Todtshorn FStNr. 86, Gde. Otter, Ldkr. Harburg

Frühes und hohes Mittelalter:

Am 4. Mai 2022 fand S. Wist bei einer Detektorprospektion das Fragment eines Ortbands aus Bronze (Abb. 166). Das Fragment lässt eine wappenförmige Form erkennen, ein Fußknopf ist angedeutet. An

den Seiten sind nach innen gerichtete Einbuchtungen erhalten. Unten im Winkel befinden sich Reste eines nach innen abgesetzten Schmuckfeldes. Aufgrund des Erhaltungszustands ist nur eine Datierung in das frühe bis hohe Mittelalter möglich. Der Fund stammt aus ca. 20 cm Tiefe von einem Acker.

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt

M. Coillard



Abb. 166 Todtshorn FStNr. 86, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 260). Fragment eines bronzenen Ortbands. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

261 Todtshorn FStNr. 87, Gde. Otter, Ldkr. Harburg

Frühes Mittelalter:

Am 3. Oktober 2022 fand S. Wist bei einer Detektor-

prospektion eine emaillierte Scheibenfibel. Nach SPIONG (2000, 57) lässt sie sich dem Typ Kreuzemail-scheibenfibel mit sich verbreiternden Armen, halbrunden Zwischenfeldern, Zellenemail und ohne abgesetztes rundes Zentrum zuordnen, deren Laufzeit in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. beginnt und in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. n. Chr. endet. Der Fund stammt von einem Acker aus 10 cm Tiefe.

Lit: SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: S. Wist, Tostedt

M. Coillard

262 Tostedt FStNr. 1,

Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg

Römische Kaiserzeit:

Nachdem bereits im Jahr 2021 dank des Einsatzes mehrerer ehrenamtlich tätiger Detektorgänger fast 160 neue Funde von dem altbekannten kaiserzeitlichen Gräberfeld geborgen werden konnten (s. Fundchronik 2021, 165 Kat.Nr. 270), ließ sich das bislang nur näherungsweise lokalisierbare Gräberfeld mittels der Fundkartierung auf wenige Meter genau eingrenzen. Das AMH führte im März 2022 eine Sondagegrabung in diesem Areal durch, denn angesichts der Masse an Funden stand die Frage im Raum, ob bei der Ausgrabung von 1938 tatsächlich alle Urnen erfasst worden waren. Bei dieser Maßnahme wurden zwei Sondageschnitte durch das Zentrum und den Randbereich des Gräberfeldes gelegt. Das Auskof-

fern der Schnitte erfolgte mittels Bagger und wurde engmaschig durch ehrenamtliche Detektorgänger des AMH begleitet (M. Glüsing, S. Harner, O. Möller, J. Sielaff, S. Wist; Abb. 167). Der lediglich 30 cm mächtige Mutterboden wurde in drei bis vier Zügen abgetragen, dabei wurden die Zwischenplana und der Abraum durchgängig detektiert. Die Mehrzahl der Funde wurde direkt nach der Entnahme aus dem Boden mittels D-GPS eingemessen, bei einigen Funden ist die Zuordnung nur auf einige Dezimeter genau. Die Detektorgänger suchten im Rahmen der Sondage außerdem ein weiteres Mal das Umfeld des Fundplatzes ab.

Der anstehende Boden besteht im Bereich des Gräberfeldes überwiegend aus gelbbraunem, stellenweise steinigem Sand. In einem Nord-Süd verlaufenden Schnitt entlang des westlichen Randes des Gräberfeldes war eine Podsolierung zu erkennen, am Nordrand des Schnitts in Form zahlreicher Wurzeltöpfe, Richtung Süden eher in Form größerer Flecken. In dem WNW-OSO verlaufenden Schnitt durch das Zentrum fehlte die Podsolierung auffälligerweise; ob dies auf die Grabungsarbeiten im Jahr 1938 zurückzuführen ist, erscheint denkbar, bleibt aber unsicher.

In den beiden Suchschnitten konnten keine Reste von Urnengräbern entdeckt werden. Es fanden sich auch keine Standspuren einiger in den 1920er Jahren noch vorhandener Grabhügel oder Gra-



Abb. 167 Tostedt FStNr. 1,
Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg
(Kat.Nr. 262). Anlegen des
Suchschnittes im Zentrum des
Gräberfeldes. (Foto: J. Brandt)



Abb. 168 Tostedt FStNr. 1, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.-Nr. 262). Schmuck-Depot *in situ*. (Foto: W. Müller)

bungsspuren der Grabung von 1938. Der anstehende Boden wirkte bis auf das Fehlen der Podsolierung in dem West-Ost-Schnitt durch das Zentrum des Gräberfeldes ungestört. Es fiel außerdem sehr deutlich ins Auge, dass während der Maßnahme eine einzige prähistorische Scherbe und keinerlei Leichenbrand entdeckt wurde. Dies spricht dafür, dass das Gräberfeld 1938 tatsächlich komplett und gründlich ausgegraben worden ist. Die in hoher Zahl auftretenden Streufunde sind daher auf die Zerstörungen zurückzuführen, die bereits in den 1920er Jahren beim Umbrechen des Heidelandes eingetreten waren.

Am 17.03.2022 konnten während der siebenstündigen Maßnahme fast 100 weitere Funde geborgen werden, die eindeutig dem Gräberfeld zuzuordnen sind. Die Funde lagen in unterschiedlichen Höhen im Mutterboden, vereinzelt aber auch in den oberen Zentimetern des anstehenden Bodens. An der ganz frisch gegrubberten Oberfläche lagen hingegen fast keine Funde.

Bei dem einzigen archäologischen Befund handelte es sich um ein Schmuck-Depot, von denen einige bereits 1938 entdeckt worden waren. Zunächst waren beim Detektieren in dem West-Ost verlaufenden Schnitt eine Fibel und eine bronzenen Perle entdeckt worden. Nach einem erneuten Abziehen mit dem Bagger fanden sich an derselben Stelle im anstehenden Boden weitere Funde. Der Bereich wurde

daraufhin mit der Kelle freigelegt, es konnte allerdings kein Erdbefund beobachtet werden. Die Funde lagen auf engstem Raum beieinander (*Abb. 168*), sodass davon auszugehen ist, dass sie gleichzeitig niedergelegt worden sind, womöglich in einem organischen Behältnis. Zu diesem Schmuck-Depot gehören vier weitere Bronzeperlen, ein bronzer bandförmiger Draht, eine silberne Fibel sowie zwei Anhänger aus bandförmigem Bronzedraht, die jeweils eine Glaskugel einfassen. Der eine der beiden Anhänger ist exzellent erhalten (*Abb. 169, 1*), bei dem zweiten (tiefer liegenden) war die Bronzefassung der Glaskugel kleinteilig zerbrochen. Es handelt sich bei diesen Objekten um „gebundene Anhänger“, deren Verbreitungsschwerpunkt in Polen und der Slowakei liegt und die nur mit einzelnen Exemplaren bis zur Schleswig-Holsteinischen Ostseeküste bzw. ins Wendland reichen. Sie datieren in den späten Teil der älteren römischen Kaiserzeit und in die jüngere römische Kaiserzeit (vgl. TEMPELMANN-MACZYNKA 1985).

Wie in 2021 handelt es sich bei den Funden aus 2022 um bronzenen und silbernen Fibeln, Tierkopfarmringe und Nadeln. Herausragend sind die beiden Anhänger des erwähnten Schmuck-Depots sowie zwei Schließhaken (*Abb. 169, 2*).

Obwohl bei der Probegrabung auch nach Eisen gesucht wurde, konnten keine zweifelsfrei der vorrömischen Eisenzeit zuzuweisenden Grabbeigaben geborgen werden. Es stellt sich die Frage, ob der Anteil an vorrömischen Bestattungen tatsächlich so gering ist oder ob die Eisenfunde dieser Epoche die Bodenlagerung nicht überdauert haben, nachdem sie aus den schützenden Urnen gerissen wurden.

Lit.: TEMPELMANN-MACZYNKA 1985: M. Tempelmann-Maczynska, Die Perlen der römischen Kaiser-



Abb. 169 Tostedt FStNr. 1, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.-Nr. 262). **1** Gebundener Anhänger aus dem Schmuckdepot unmittelbar nach der Bergung. **2** Silberner Schließhaken o. M. (Fotos: J. Brandt)

zeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen 43 (Mainz 1985). – WEGEWITZ 1944: W. Wegewitz, Der langobardische Urnenfriedhof von Tostedt-Wüstenhöfen im Kreise Hamburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen II, Heft 5–6 (Hildesheim / Leipzig 1944).

F, FM, FV: AMH

J. Brandt



Abb. 171 Meinholtz FStNr. 1, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 264). Bronzene Pfeilspitze. M. 1:1. (Foto: F. Offermann)

Landkreis Heidekreis

263 Bispingen FStNr. 52, Gde. Bispingen, Ldkr. Heidekreis

Frühes Mittelalter:

Auf einem Acker am südwestlichen Ortsausgang fand ein ehrenamtlicher Sondengänger im Sommer 2021 eine bronzenen Kreuzemalscheibenfibel (Abb. 170). Die Grundplatte hat einen Durchmesser von 21,5 mm und ist 1,8 mm dick. Nadelrast und Nadelhalter wurden mitgegossen und sind größtenteils noch erhalten, die Nadelachse steht diagonal zum Kreuzmotiv auf der Schauseite. In der Nadelrast sind noch Reste der festkorrodierten Eisennadel zu sehen. Das Grubenemail auf der Schauseite ist vollständig ausgefallen, doch die erhabenen Konturen der Kreuzarme und Zwickel sind noch überaus gut erhalten. Die Grundplatte hat in einem der Kreuzarme ein kleines Loch und die Fibel ist von einer braun-grünen Patina überzogen. Zeitlich können derartige Fibeln in die zweite Hälfte des 9. Jhs. datiert werden (LAUX 1998, 20).

Lit.: LAUX 1998: F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F, FM, FV: T. Ruh, Bispingen

F. Offermann



Abb. 170 Bispingen FStNr. 52, Gde. Bispingen, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 263). Kreuzemalscheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: F. Offermann)

264 Meinholtz FStNr. 1, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis

Bronzezeit:

Ein lizenziert Sondengänger hat nördlich von Wietzendorf eine bronzenen Pfeilspitze (Abb. 171) gefunden und somit für die erste registrierte Fundstelle der Gemarkung gesorgt. Es handelt es sich um einen zweiflügeligen, blattförmigen Tüllenpfeil von 42 mm Länge. Das Blatt des Pfeils erreicht seine maximale Breite von 20 mm im unteren Drittel des Flügels. Von hier aus verjüngt es sich gleichmäßig zur Spitze hin, während es an der Basis abgerundet ist. Die Tülle ist an der Basis des Blattes abgebrochen, weshalb keine Aussagen zum Längenverhältnis zwischen Blatt und Tülle getroffen werden können.

F, FM, FV: J. Kling, Soltau

F. Offermann

265 Riepe FStNr. 54, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis

Frühes Mittelalter:

Auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche wurde bereits im Frühjahr 2020 eine kleine Scheibenfibel (Abb. 172) gefunden. Die gesamte Fibel ist von einer bräunlichen Patina überzogen. Die wohl ursprünglich kreisrunde Grundplatte ist infolge der Korrosion leicht oval geworden, es lässt sich jedoch rekon-



Abb. 172 Riepe FStNr. 54, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 265). Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: F. Offermann)

struieren, dass sie einst einen Durchmesser von 2 cm hatte. Mittig auf der Grundplatte sitzt eine runde, plateauartig abgesetzte Erhöhung mit vier Vertiefungen, die zusammen ein Malteserkreuz bilden. Auf der Rückseite ist noch eine der zwei Ösen zur Nadelaufhängung oder Nadelhalterung erhalten, zudem sehen wir Feilspuren im Randbereich. Obwohl es zunächst naheliegend erscheint, diese Fibel als Kreuzemail Scheibenfibel anzusprechen, sind auch Merkmale gegeben, die eine Ansprache als Münzfibeln ermöglichen (LAUX 1998, 18 ff.). Sowohl das vom Rand abgesetzte Mittelfeld als auch das Fehlen von runden Vertiefungen in den Zwickeln zwischen den Kreuzarmen deuten darauf hin, dass sich bei der Gestaltung der Fibel an einer karolingischen Münze orientiert wurde. Kleine Scheibenfibeln mit abgesetztem Mittelfeld werden von LAUX (1998) in das beginnende 10. Jh. datiert.

Lit.: LAUX 1998: F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F, FM, FV: M. Dohmeier, Bad Fallingbostel
F. Offermann

266 Schneverdingen FStNr. 31, Gde. Stadt Schneverdingen, Ldkr. Heidekreis

Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Erschließungsarbeiten für das Gewerbegebiet Südring sollten die dafür erforderlichen Erdarbeiten durch eine archäologische Fachfirma begleitet werden. Dies betraf den Abtrag des Oberbodens innerhalb der Erschließungstrasse, welche vom Gallhorner Weg ca. 200 m Richtung Osten und dann ringförmig durch das gesamte Neubaugebiet führt. Die Breite dieser Trasse betrug im Schnitt 10 m. Hinzu kam die Erstellung eines Entwässerungskanals von der Südostecke der Erschließungstrasse zum geplanten Regenrückhaltebecken.

Die Begleitung des Entwässerungskanals, der mit einer Breite von 2 m zum künftigen Regenrückhaltebecken führt, ergab keine relevanten Befundstrukturen. Innerhalb der Erschließungstrassen konnten zehn Verfärbungen lokalisiert werden. Sie liegen recht konzentriert im nordwestlichen Bereich des Plangebietes, das leicht Richtung Süden abfällt. Unter den Verfärbungen fanden sich Gruben, die stark mit Holzkohle und Steinen durchsetzt waren und wahrscheinlich zur Kategorie der Gargruben zu zählen sind. Die restlichen Verfärbungen waren Pfosten- und Siedlungsgruben zuzurechnen.

Neben Holzkohleproben aus den Gargruben sind einige Silexartefakte als Lesefunde aufgesammelt worden; weitere Funde sind nicht gemacht worden.

F, FM: K. Jebens (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
K. Jebens / C. Kunze

267 Soltau FStNr. 43, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Heidekreis

Frühes Mittelalter:

Nordwestlich von Soltau wurden im Sommer 2021 mehrere Ackerflächen systematisch und unter Einsatz einer Metallsonde begangen. Dabei wurden in dem 6 ha großen Areal gleich drei frühmittelalterliche Scheibenfibeln gefunden (Abb. 173). Bei allen Fibeln handelt es sich um Kreuzemail Scheibenfibeln, die sich ins 9. und 10. Jh. datieren lassen. Die Fundstücke sind allesamt stark korrodiert und beschädigt, Nadelhalter und Nadelrasten sind nicht mehr vorhanden. Zwei der Fibeln sehen sich in der Größe (Dm. 22 mm) und Gestaltung der Grundplatte sehr ähnlich, während die dritte Fibel mit ihrem Durchmesser von 12 mm deutlich kleiner ist. Diese kleine Fibel ist am besten erhalten, auf ihr befinden sich noch deutliche Reste von blauer und grüner Email.

F, FM, FV: S. Böttcher, Walsrode
F. Offermann

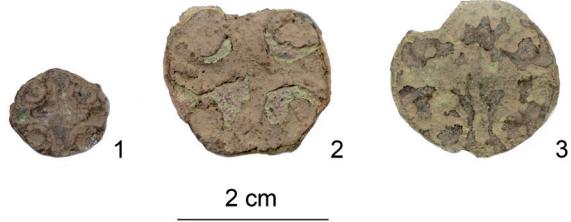


Abb. 173 Soltau FStNr. 43, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 267). Drei Scheibenfibeln. M. 1:1. (Fotos: F. Offermann)

268 Wietzendorf FStNr. 13, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis

Frühes und hohes Mittelalter:

Bei Detektorbegehung südlich von Wulmsrieth konnten am Hätseler Berg diverse Metallartefakte aufgelesen werden, darunter zwei Fibelfragmente (Abb. 174). Es handelt sich dabei um eine Rechteckfibel und eine Kreuzemail Scheibenfibel aus Bronze.

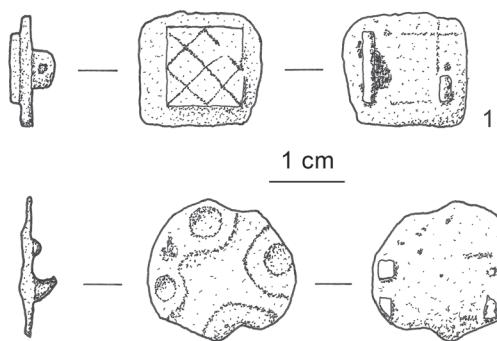


Abb. 174 Wietzendorf FStNr. 13, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 268). Zwei Scheibenfibeln. M. 1:1. (Zeichnungen: F. Offermann)

Die Rechteckfibel besitzt einen Durchmesser von 1,6 cm und hat einen abgesetzten Rand; die hervorstehende Grundplatte ist mittig durch ein eingeritztes Rautenmuster verziert. Nadelhalter und -rast sind noch vorhanden; die Nadel fehlt. Beide Fibeln sind bereits stark oxydiert. Die Kreuzemail-scheibenfibel ist zusätzlich am Rand beschädigt; an der breitesten Stelle beträgt ihr Durchmesser noch 1,9 cm. Auch hier sind Nadelhalter und -rast noch vorhanden; die Nadel fehlt jedoch genau wie etwaige Email-Einsätze auf der Vorderseite, welche durch die charakteristischen kreisförmigen Einkerbungen angedeutet werden.

F, FM, FV: M. Bargfrede, Wietzendorf W.E. Lüdtke

Landkreis Helmstedt

269 Beienrode FStNr. 5, Gde. Lehre, Ldkr. Helmstedt

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Der Heimatforscher H.-D. Freese hat im Spätsommer 2022 beim Durchsehen von Luftbildern nördlich von Beienrode unmittelbar südlich der Schunter, die die Grenze zum Stadtgebiet Wolfsburg bildet, eine nahezu quadratische Grabenstruktur entdeckt. Noch deutlicher ist sie im Airborne Laserscan (ALS) zu erkennen (Abb. 175).

Der Fundplatz liegt auf einem Schunterwerder etwa 140 m vom nördlichen Dorfrand entfernt und wird als Pferdeweide genutzt.

Es handelt sich um eine annähernd quadratische Anlage von ungefähr 40 × 40 m und einem inne-

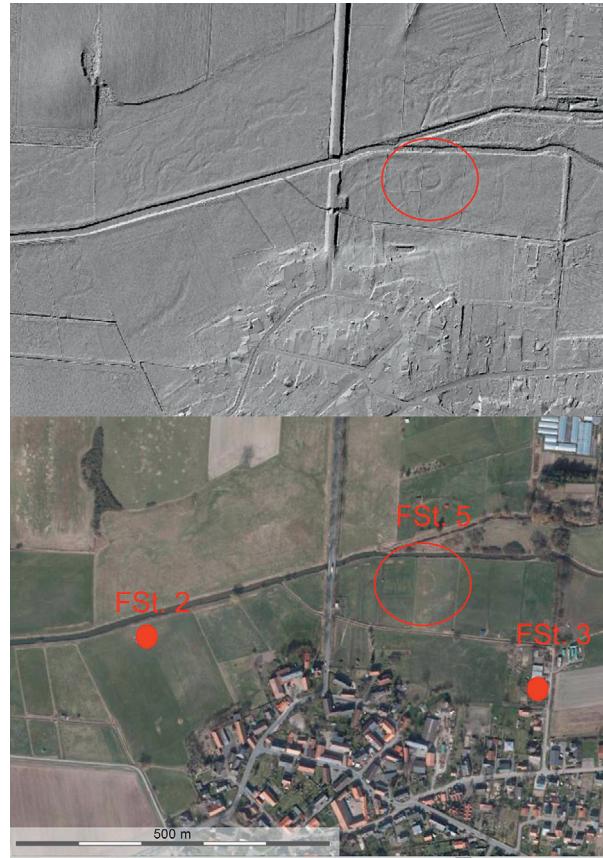


Abb. 175 Beienrode FStNr. 5, Gde. Lehre, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 269). Grabenstruktur im ALS. (Kartengrundlage: LGN; Grafik: A. Palka)

ren Maß von 27 × 27 m, wobei man einen ehemaligen Wall nur erahnen kann. Somit würde sich eine Grabenbreite von bis zu 13 m ergeben.

Bei einer Begehung im Januar 2023 waren keine Spuren im Gelände mehr zu erkennen.

Im Umfeld der Anlage sind mehrere Fundstellen bekannt, die dem Mittelalter oder der Neuzeit zugerechnet werden. Nördlich der Schunter am südlichen Rand von Hattorf befinden sich eine spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Wasserburg und weitere zeitgleiche Siedlungsreste.

In der direkten Umgebung auf der südlichen Seite der Schunter sind zwei ähnliche Fundstellen erfasst. 440 m gen Westen entlang des Schunterverlaufs sollen laut einer Skizze von 1950 Reste einer Wallanlage vorhanden gewesen sein (FStNr. 2). Östlich vom alten Dorfkern in etwa 170 m Entfernung ist ebenfalls eine Wallanlage überliefert, die heute überbaut ist (FStNr. 3). Schon nach 1900 (spätestens 1983) waren hier keine Hinweise mehr auf eine Wal-

lanlage vorhanden. Der Fundplatz befindet sich ca. 250 m südöstlich der neu entdeckten Anlage.

Historische Karten aus dem 18. Jh. (von 1726, 1740 und 1759) zeigen meist zwei Bauten südlich der Schunter, die der FStNr. 2 und 3 entsprechen. Die westliche Anlage (FStNr. 2) wird teilweise als „Ballwall“ oder „Redoute“ und die östliche, FStNr. 3, als „Kleiner Pallwall“ bezeichnet. Letztere wird entweder zwischen zwei Schunterarmen oder südlich der Schunter abgebildet und kommt der Position des Befundes auf dem Luftbild am nächsten. Teilweise soll diese um 1740 noch als rechteckige Wallaufschüttung erkennbar gewesen sein.

Der Vergleich mit den Karten zeigt, dass die FStNr. 3 vermutlich zu weit südlich kartiert wurde und die jetzt entdeckte FStNr. 5 der Lage des „Kleinen Pallwalles“ entspricht.

Die Interpretation der schriftlichen Überlieferung zu Beienrode ist problematisch, da sich ein weiterer Ort namens Beienrode am Dorm ebenfalls an der Schunter befindet, sodass es zu Verwechslungen kommen kann. Die erste Erwähnung stammt aus dem Jahre 980 und beschreibt die Übertragung des Ortes „Bodenrode“ an einen Grafen namens Mamecho in der Grafschaft Haldensleben. Weitere Lehnsvergaben ab dem 12. Jh. bezeugen den Ort als welfischen Besitz.

Ausgrabungen fanden bisher nicht statt. Die Fundstellen sind nur archivalisch und durch die Luftbilder erfasst. Die einzigen Geländeuntersuchungen stammen von 1950 und 1983, die mit Aus-

nahme „zahlreicher Steine“, die auf dem Acker lagen, keine weiteren Hinweise erbrachten. Der Lage, Form und Größe nach zu urteilen handelt es sich bei der Anlage in Beienrode (FStNr. 5) am wahrscheinlichsten um eine Motte.

Lit.: KRETZSCHMAR 1997: L. Kretzschmar, Die Schunterburgen. Ein Beitrag zur interdisziplinären Forschung zu Form, Funktion und Zeitstellung. Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 14 (Braunschweig 1997). – MEIER 1978: P. J. Meier, Die Kunstdenkmale des Kreises Braunschweig (Neudruck der Ausgabe von 1900). Kunstdenkmälerinventare Niedersachsens 7 (Osnabrück 1978) 3–4.

E FM: H.-D. Freese; FV: Kreisarch. Helmstedt

A. Palka

270 Schöningen FStNr. 13 II,
Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt

Altsteinzeit:

An der pleistozänen Fundstelle Schöningen 13 II wurden die Untersuchungen in den drei aktiven Grabungsschnitten „Speersockel“, „Obere Berme“ und „Untere Berme“ fortgesetzt. Dabei wurden ca. 250 m² ausgegraben.

Am Speersockel wurde ein Areal in den Verländungsfolgen 2 (ab), 3 (b1-b2) und 4 (e3-4i) bei den Koordinaten x 691 / Y 39-35 / Z 98-99, wo sowohl ein junger Auerochse (seit 2021; s. zuletzt Fundchronik 2021, 170-172, Kat.Nr. 279; SERANGELI 2022), ein Elefant (seit 2017; s. zuletzt Fundchronik 2017,

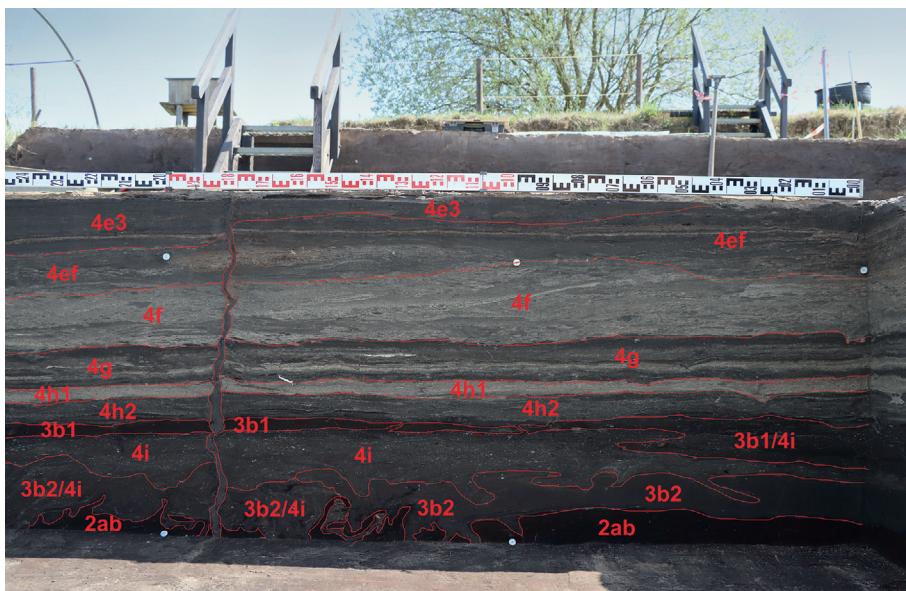


Abb. 176 Schöningen FStNr. 13 II,
Gde. Stadt Schöningen, Ldkr.
Helmstedt (Kat.Nr. 270).
Profilabfolge am Speersockel,
Schichten 2ab-4e3. (Grafik:
E Altamura)



Abb. 177 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 270). Planum in der Verlandungsfolge 4, Schichten 4ce-5d2, auf der Höhe von +101 m NN. (Grafik: F. Altamura)

135 – 139 Kat.Nr. 160; SERANGELI et al. 2020) als auch Teile eines Nashornes (seit 2017) bereits ausgegraben wurden, erweitert. Hier ist wichtig zu vermerken, dass die Torfschicht 3b1 an dieser Stelle (an anderen Stellen 3ab) teilweise oberhalb von der Schicht 4i liegt (Abb. 176 und Abb. 177). Dies zeigt, dass der Übergang Verlandungsfolge 3 zur Verlandungsfolge 4 an dieser Stelle fließend ist und durch sich wiederholende, alternierende und komplexe Fazies am Seeufer gekennzeichnet ist. Es wurden hier 224 Knochen (u.a. Rind, Pferd, Hirsch, Nashorn und Biber) dokumentiert und geborgen.

Die meisten dieser Knochen gehören zum Skelett eines einzelnen Großrindes (Auerochse oder Steppenbison), dass auf einer Fläche von ca. 30 m² verstreut gefunden wurde. Der Erhaltungszustand der Knochen ist im Vergleich zu dem im Vorjahr ausgegrabenen jungen Auerochsen relativ schlecht. Es wurden v.a. Wirbel und Rippen sowie einige Langknochen geborgen.

Weiter auf dem Speersockel wurde in der Verlandungsfolge 4 das Areal der Froststruktur mit Spaltenverfüllung (vgl. Fundchronik 2013, 120 Kat.-Nr. 158, Abb. 100 F) bis x 698, Z 100,00-Z 99,00 weiter abgebaut und dokumentiert.

Auf der **Oberen Berme** wurden ca. 50 m² ausgegraben. Diese Fläche ist durch eine Verwerfung gekennzeichnet (vgl. Fundchronik 2017, 135 Kat.-Nr. 160). Auch hier wurden zahlreiche Knochen, insgesamt 113 (u.a. Pferd und Hirsch, einige davon sind für die Entnahme von Knochenmark zerschlagen worden) und zehn Steinartefakte, darunter mehrere sorgfältig bearbeitete Steinwerkzeuge (Abb. 178) dokumentiert.



Abb. 178 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 270). Von beiden Seiten retuschiertes Steinwerkzeug *in situ*. (Foto: F. Altamura)

Auf der **Unteren Berme** wurde die Grabungsfläche mit Trittsiegel um weitere 25 m² ausgeweitet, sodass sie eine Gesamtfläche von 68 m² erreichte. Auf dieser Fläche sind archäologische Funde zwar vorhanden, aber äußerst selten.

Besonders relevant war die Entdeckung von drei länglichen Verfärbungen, die bereits im Jahr

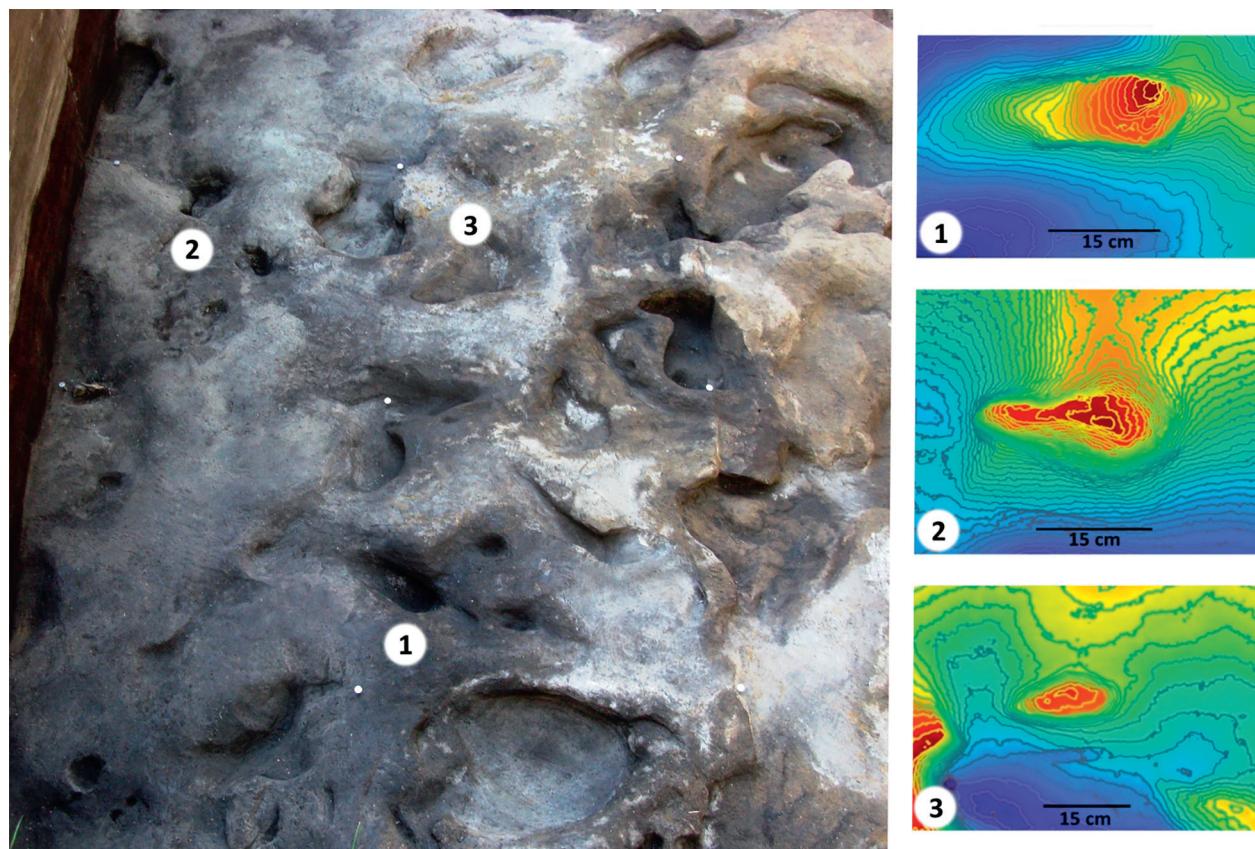


Abb. 179 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 270). Untere Berme, Stand 2020; Fläche mit den Potentiellen Elefanten- und Homininen-Fußabdrücken. Die Höhenlinien rechts entsprechen 5 mm. (Grafik: F. Altamura)

2020 entdeckt wurden, aber erst 2021 und 2022 vollständig untersucht und für eine Publikation vorbereitet werden konnten (ALTAMURA et al. 2023). Bei der Ausgrabung und nach der Auswertung der Höhenmessungen wurde klar, dass es sich hier um menschliche Fußspuren handelt (*Abb. 179*). Mit einer Länge von 17 cm, 21,1 cm und 23,5 cm – dies entspricht den heutigen Schuhgrößen 27, 33 und 37 – könnten die zwei kleineren von Jugendlichen, die größere von einem Erwachsenen sein. Sie liefen barfuß. Bei den zwei größeren Fußabdrücken handelt es sich um rechte Füße. Beim kleineren ist ein rechter Fuß wahrscheinlich, aber nicht eindeutig. Jede Spur für sich ist nicht ganz eindeutig, aber da es sich insgesamt um drei handelt und da Artefakte in nur wenigen Meter Entfernung in derselben Schicht entdeckt wurden, ist eine Interpretation der Spuren als älteste menschliche Fußabdrücke in Deutschland gerechtfertigt.

Die meisten der in diesem Gebiet gefundenen Abdrücke stammen von Elefantenfährten. Einige

Fußabdrücke stammen auch von Nashörnern, Pferdeartigen und Boviden.

Lit.: ALTAMURA et al. 2023: F. Altamura / J. Lehmann / B. Rodríguez Álvarez / B. Urban / T. van Kolfshoten / I. Verheijen / N.J. Conard / J. Serangeli, Fossil footprints at the late Lower Palaeolithic site of Schöningen (Germany): A new line of research to animal and hominin paleoecology. *Quaternary Science Reviews* 310, 108094, 2023. [DOI: <https://doi.org/10.1016/j.quascirev.2023.108094>]. – SERANGELI 2022: Unter den Speeren: ein Auerochse. *Archäologie in Deutschland* 6, 2022, 57–58. – SERANGELI et al. 2020: J. Serangeli / I. Verheijen / B. Rodríguez Álvarez / F. Altamura / J. Lehmann / N. J. Conard, Elefanten in Schöningen. *Archäologie in Deutschland* 3, 2020, 8–13.

F: Universität Tübingen / NLD, Regionalreferat Hannover; FM: D. Mennella / J. Serangeli (Universität Tübingen); FV: zzt. Forschungsmus. Schöningen, später BLM D. Mennella / F. Altamura / J. Serangeli / I. Verheijen / N.J. Conard

Landkreis Hildesheim

271 Ahrbergen FStNr. 9, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die von der SAS Rohstoffe und Entsorgung GmbH betriebene Kies- und Sandgrube im Osten der Ortschaft Ahrbergen ist in den Jahren 2016 und 2017 in rascher Folge im Nordosten und Osten und im Jahr 2018 im Südosten großflächig erweitert worden. Im Jahr 2021 erfolgte die überwiegende Erschließung des Flurstücks 54 in Flur 4 westlich des bisher betriebenen Kiesabbaus durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR und ergab eine ausgedehnte mittelneolithische Siedlung der Rössener Kultur. Eine Restfläche von ca. 8.000 m² blieb dabei unbearbeitet, deren Einbindung in das Betriebsgelände für das Jahr 2022 geplant war.

Im September 2022 dokumentierte ein Team der Arcontor Projekt GmbH auflagengemäß sechs archäologisch relevante Befunde, nur z.T. vollumfänglich, bevor SAS Rohstoffe und Entsorgung GmbH von einer wirtschaftlichen Nutzung des Großteils mit Suchschnitten prospektierten Fläche absah. Lediglich ein 1.850 m² großer Teilbereich im Süden wurde von der Denkmalbehörde zur Bearbeitung freigegeben.

Die Befunde zeigten sich in ihrer Deutlichkeit und Erhaltung mittelmäßig bis schwach ausgeprägt ca. 0,55 m unter der Geländeoberkante. Insgesamt wurden zwei Pfosten, drei Entnahmegruben sowie

eine weitere Grube erfasst. Nur einer der Pfosten stand in einem möglichen Zusammenhang mit einem bereits im Jahr 2021 ergrabenen Pfosten, da der Abstand zu diesem die Breite der benachbarten Hausgrundrisse der Rössener Siedlung von 5,5–8 m widerspiegelte. Durch die ausbleibende Erschließung des Gebietes durch den Auftraggeber war eine Verifizierung dahingehend jedoch nicht möglich.

Auffallend war das erneute Auftreten großer Entnahmegruben, deren Charakter bereits durch die Grabungen des Vorjahres geklärt werden konnte. Während ein Befund als Erweiterung einer bereits 2021 dokumentierten Grube eingestuft wurde, konnten zwei weitere ca. 4,8 m bzw. ca. 6,4 m große Entnahmegruben im Planum dokumentiert werden und verblieben in Absprache mit der Denkmalschutzbehörde im Boden (Abb. 180).

Alle geschnittenen Befunde blieben fundleer. Die Entnahmegruben wiesen jedoch vereinzelt stark fragmentierte Keramik und / oder Brandlehm auf. Aufgrund ihrer geringen Größe und der schlechten Erhaltung haben diese Funde jedoch keinen Eingang in die Grabungsdokumentation erhalten. Ausnahme hier ist eine kleine nicht verzierte, grob mineralisch gemagerte, recht dickwandige und schwarz bis rotbraun gefärbte Wandscherbe.

Trotz der stark begrenzen Aussagekraft dieses einen Artefakts und der ausschnitthaften Dokumentation der Befunde im Prospektionsgebiet lässt sich durch die räumliche Nähe der Rössener Siedlung davon ausgehen, dass die Befunde und Funde der



Abb. 180 Ahrbergen FStNr. 9,
Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim
(Kat.Nr. 271). Drohnenfoto einer
Entnahmegrube. (Foto: Arcontor
Projekt GmbH)



Abb. 181 Eime FStNr. 47,
Gde. Flecken Eime, Ldkr.
Hildesheim (Kat.Nr. 272).
Nordost-Profil der Grube
Befund 1. (Foto: A. Karst)

Grabung 2022 in den gleichen Kontext gestellt werden können.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Hannover

D. Kelm

272 Eime FStNr. 47, Gde. Flecken Eime, Ldkr. Hildesheim

Vorrömische Eisenzeit:

Am östlichen Ortsausgang soll eine bisher landwirtschaftlich genutzte Fläche teilweise zur Bebauung freigegeben werden. Eine vorangehende Sondierung des Areals wurde durch das NLD angeordnet. Dafür sind zwei Sondagen jeweils mit einer Breite von 4 m und einem Abstand von ca. 20 m zueinander in NW-SO-Richtung angelegt worden, die das Grundstück in seiner maximalen Ausdehnung erfassten. In beiden Sondagen konnte jeweils am südöstlichen Ende ein Befund dokumentiert werden. In Sondage 1 zeigte sich ein Befund als deutliche Grube mit den Ausmaßen 2,8 × 2 m und wies Einschlüsse an Holzkohle, Brandlehm und vorgeschichtlicher Keramik auf (Abb. 181). Befund 2 in der zweiten Sondage war maximal hälftig mit den Ausmaßen 0,9 × 0,42 m im Planum sichtbar. Eine weitere Flächenöffnung, um den Befund in seiner tatsächlichen Größe zu erfassen, unterblieb. Das Sediment dieses Befundes wies eine große Anreicherung an Brandlehm auf. Die sich anschließende Untersuchung im Profil zeigte für den Befund in Planum 1 eine große, symmetrische Sied-

lungssgrube, die noch über 70 cm in den Boden reichte; Befund 2 war flach und scheint hingegen nur in seinem Randbereich erfasst worden zu sein.

An Funden konnten einige Brandlehmfragmente mit Rutenabdrücken sowie einzelne vorgeschichtliche Wandungsscherben der Früheisenzeit geborgen werden.

Eine weitere Untersuchung der neuen Fundstelle erfolgte nicht.

F, FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

A. Karst / T. Poremba

273 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im historischen Zentrum der Stadt Elze wurden für einen Nahversorgermarkt mehrere Gebäude der straßenseitigen Bebauung sowie auch deren zurückgesetzte Nebengelasse abgerissen und die gesamte fragliche Fläche, die sich über mehrere Flurstücke ausdehnt, planiert bzw. auf Straßenniveau gebracht. Voran gingen Untersuchungen an den baulichen Strukturen der Hauptstraße Nr. 15 im sog. „Ringelingschen Haus“ wie auch eine Ausgrabung in Teilflächen des Areals.

Während der Abriss der obertägigen Strukturen ohne Dokumentation erfolgte, bestand für das „Ringelingsche Haus“ die Auflage, einen bekannten Ge-



Abb. 182 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 273). Lageplan der Gewölbestrukturen innerhalb des Ringelingschen Hauses. Straßenseitiger Keller (grün) / rückwärtiger Kellerraum (blau) / Steinwerk (rot). (Grafik: U. Buchert / K. Wedde)



Abb. 183 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 273). Ringelingsches Haus, straßenseitiger Kellerraum. (Foto: K. Kłosowicz)

wölbekeller zu dokumentieren. Erst als die Abbrucharbeiten bereits begonnen hatten, stellte sich heraus, dass neben dem beauftragten Gewölbekeller direkt hinter der Straßenfront des Hauses noch ein weiterer Keller sowie ein darüber liegender Gewölberaum im rückwärtigen Bereich des Gebäudes vorhanden waren (Abb. 182).

Der straßenseitige Kellerraum maß ca. $11,2 \times 4,70$ (Abb. 183). Er war mit einem halboffenen Segmentbogengewölbe im nördlichen Bereich (etwa 2/3) und mit einem sich eher als Korbbogen darstellenden und ebenfalls halboffenem Gewölbe

im südlichen Bereich versehen. Die Scheitellinie bei der Gewölbe verlief von Nord nach Süd und der Grundriss des Raumes knickte im Bereich des Gewölbeprofilwechsels um etwa 3° ab. Der Raum wurde durch einen Treppenaufgang in der Südwestecke erschlossen, in der Nordwestecke befand sich eine Nische, die offenbar ein weiterer, aber zugemauerter Zugang war. Die beiden Schildwände waren mit je einer Leuchttasche versehen. Alle aufgehenden Bauteile, Wände und Gewölbe waren, soweit erkennbar, aus Sandstein als Hausteine hergestellt.

Der rückwärtige Kellerraum von annähernd

quadratischem Grundriss lag an der Süd- und Westgrenze des Gebäudes, unmittelbar unter einem darüber liegenden Gewölbe im Erdgeschoss und maß etwa $3,7 \times 4$ m. Der Raum war mit einem halboffenen Segmentbogengewölbe versehen, dessen Scheitellinie in Nord-Süd-Richtung verlief. Der Kellerraum wurde durch einen Treppenaufgang, neben einer Wandvorlage in den Raum ragend, von Osten erschlossen, der auf etwa halber Strecke nach Norden schwenkte und den Hausflur im Erdgeschoss erreichte. Alle aufgehenden Bauteile waren aus Sandstein gefertigt. Die Schild- und Widerlagerwände ließen klein- bis mittelformatige Hausteine, regellos und nicht lagenhaft verbaut, erkennen, im Gewölbe waren sie in ungleichmäßigen Lagen verbaut.

Unmittelbar über diesem Keller fand sich ein weiterer Gewölberaum von rechteckigem Grundriss mit einem Außenmaß von $6,45 \times 4,46$ m. Der Raum war mit einem halboffenen Tonnengewölbe versehen, dessen Scheitellinie von Ost nach West ausgerichtet war. Die nördliche Widerlagerwand grenzte an den Hausflur. Die westliche Schildwand und die südliche Widerlagerwand bildete einen Teil der Außenfassaden des Haupthauses. In der nördlichen Widerlagerwand befanden sich zwei Öffnungen zum Hausflur, eine bauzeitliche Türöffnung und eine zu einer Tür heruntergebrochene Fensteröffnung. Die bauzeitliche Türöffnung war zum Rauminneren mit Vouten versehen, an der heruntergebrochenen Fensteröffnung waren ebenfalls Reste einer Voute zu erkennen. Eine weitere bauzeitliche Fensteröffnung befand sich in der westlichen Schildwand. Alle Wand- und Gewölbeflächen waren vollflächig und wo erkennbar offenbar mehrlagig mit einem Kalk-Sand-Putz und Kalkanstrichen versehen. Die Mauerwerkskonstruktion war nur an wenigen Schadstellen im Putz zu erkennen. Diese Flächen bestanden aus Sandsteinen als mittel- bis großformatige Hausteine, die unregelmäßig und nicht lagenhaft gesetzt waren. Die Laibungssteine der Öffnungen waren als jeweils ganzer Stein in Werksteinqualität hergestellt. Alle senkrechten Steine und die Stürze waren nach außen mit Anschlagfälzen versehen.

Die Ausführung dieses Baukörpers sowie die Lage im Gebäude legen die Vermutung nahe, dass es sich um ein mittelalterliches oder frühneuzeitliches Steinwerk handelt, das vom direkten, straßenseitigen Zugang abgewandt und im hinteren, hofseitigen Teil des Gebäudes platziert worden war. Es handelt sich um ein Beispiel für ein Steinwerk mit Vorderhaus, wie es im städtischen Milieu des südlichen



Abb. 184 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 273). Ringelingsches Haus. Steinwerk, Inschrift über dem Türsturz. (Foto: K. Kłosowicz)

Niedersachsens seit etwa 1100 anzutreffen ist (vgl. HESSE 2008, 65 ff.). Meist wurden diese Gebäudeteile als geschützte Lagergebäude von Kaufleuten errichtet.

Es handelte sich also um ein herausragendes Baudenkmal, das einer tiefergehenden Untersuchung bedurfte hätte. Insbesondere sind keinerlei Aussagen zur Datierung möglich, da bei der hier beschriebenen Bauaufnahme der Innenräume weder in das Mauerwerk eingegriffen noch der Fundamentbereich aufgegraben wurde und somit kein chronologisch relevantes Fundmaterial geborgen werden konnte. Im Falle des Steinwerkes im Ringelingschen Hauses kommt als seltene Besonderheit hinzu, dass dieser Bau über einen Keller verfügt, der damit chronologisch gleichzeitig oder sogar älter zu datieren ist. Eine Untersuchung der strukturellen Beziehungen zwischen beiden Baukörpern war im Rahmen des vorgegebenen Untersuchungsauftrages nicht möglich. Es bleibt lediglich eine Inschrift auf dem Türsturz: „Arendt Sievers et Clara Catharina Bokelmans Conjuges Anno 1698“, die von der Eheschließung der Hausbesitzer kündet (Abb. 184). Ob die Inschrift allerdings bauzeitlich ist oder später angebracht wurde, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

Nach Abschluss dieser Dokumentation wurden alle Baukörper ohne weitere archäologische Begleitung abgebrochen.

Der weitgehend unbebaute und als Gartenland genutzte Bereich des rückwärtigen Teils der Hausnummern 15–20 wurde nach Abtrag des Oberbodens archäologisch untersucht. Hier konnten insgesamt 165 Befunde dokumentiert werden (Abb. 185).



Abb. 185 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 273). Ausgrabung im rückwärtigen Grundstücksbereich. Drohnenfoto der südlichen Teilfläche. (Foto: S. Agostinetto)

Sie verteilten sich nicht gleichmäßig über das Ausgrabungsgelände; deutlich ist eine Verdichtung zur Straße hin, also nach Osten zu beobachten, wohingegen einige Flächen im Westen nahezu befundleer blieben, weil dort offensichtlich die alte Stadt- bzw. Flurgrenze erreicht wurde. An Befundkategorien konnten vorzugsweise verschiedene Grubenformen erfasst werden, hinzu treten Pfosten, Planierschichten, Mauerreste bzw. Fundamentgräben und ein Graben. Darunter befanden sich großflächige Lehmentnahmegruben, Abfall- und Siedlungsgruben mit verklappten Tierkadavern, Sumpfkalkgruben und grubenartige Eintiefungen unbekannter Bestimmung. Neben einzelnen ausgebrochenen Fundamentgruben bezeugen Planierschichten – die mächtigste vom großen Stadtbrand 1824 – von einer begrenzten Bebauung dieser zurückgesetzten Bereiche.

Das Fundgut liefert das in einer Stadtgrabung zu erwartende Spektrum. So dominieren in erster Linie frühneuzeitliche Scherben das Bild. Hinzu treten Scherben älterer Zeitstellung aber auch moderne

Formen und Porzellan, Tierknochen, Baumaterialien wie Ziegel und Steine, Holzkohle oder halbvergangene Hölzer, Glas, Metall und Schrott. Singulär ist ein Spielstein aus Knochen. Die ausschließlich zerscherbte Gebrauchskeramik, bleiglasierte Irdeware, Weserware, Steinzeug, deckt einen Zeitraum vom 15./16.–19. Jh. ab. Zeitlich voran gehen Scherben der gelbtonigen Irdeware und der Harten Grauware, darunter eine Kleeblattkanne, die uns unter Umständen bis in das 12. Jh. führen.

Insgesamt spiegeln die Befunde eine rückwärtige, das heißt hier unmittelbar hinter der eigentlichen Bebauung liegende Raumnutzung über verschiedene Zeiten hinweg wider und bestätigen damit überlieferte Stadtpläne, die immer eine eng begrenzte straßenbegleitende Bebauung abbilden. Das Ausgreifen der Besiedlung gen Westen auf die dortige Anhöhe ist jüngeren Datums. Bekräftigt wird dies mit der Befundsituation am westlichen Grabungsrand. Hier wurde eine schräg über die Fläche verlaufende große Verfärbung von mindestens 10m Breite erfasst, die



Abb. 186 Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 273). Schnitt des Stadtgrabens, Blick gen Süden. (Foto: S. Agostinetto)

sich als Abschnitt des Stadtgrabens herausstellen sollte (Abb. 186). Auf der knapp 5 m tiefen Sohle fanden sich eine Bleikugel und eine Münze der Hansestadt Danzig des Jahres 1585(?). Der Graben ist heute im Gelände nicht mehr auszumachen und in Vergessenheit geraten, lediglich eine Flurkarte, vermutlich des Jahres 1765 (Haarstick-Plan), berichtet von seiner Existenz.

Lit.: HESSE 2008: S. Hesse, Ländliche Steinwerke in Niedersachsen. In: M. J. Huest / B. Switala / B. Zehm (Hrsg.), Steinwerke – Ein Bautyp des Mittelalters? Vorträge des Kolloquiums Steinwerke vom 2. bis 4. März 2006 in Osnabrück. Kurregion Osnabrück 28. Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes 6 (Bramsche 2008) 65–80.

F, FM: S. Agostinetto / K. Wedde (ArchaeoFirm Porembsa & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Porembsa & Kunze GbR

S. Agostinetto / U. Buchert / K. Wedde

274 Gödringen FStNr. 6, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bei einer Begehung im Oktober 2022 auf einer Ackerfläche 500 m südlich des Baches „Bruchgraben“ wurden durch den Sammler D. Grohens 55 Artefakte aufgefunden. Die Fundstreuung erstreckte sich auf einer Fläche von 700 × 300 m. Das verwen-

dete Rohmaterial setzt sich aus nordischem Silex (54 Objekte) und einer Klinge aus Kieselschiefer zusammen. 21 der Artefakte können als Werkzeuge angesprochen werden. Hinzu kommen einfache Klingen und Abschläge. Die dominierende Werkzeugform bilden die Kratzer (7), gefolgt von Kombinationsgeräten (3), wobei es sich hier um zwei kurze Klingenkratzer mit Kantenretusche und um einen Stichel mit Kantenretusche handelt. Weiterhin vertreten sind Bohrer (2), Stichel (1), Mikrolithen (1), Pfeilspitzen (1) und Klingen mit partieller Kantenretusche (2). Die Kratzerformen gliedern sich in Abschlagskratzer (3), Mikrokratzer (1), kurze Klingenkratzer (2) und Kernkratzer (1). Bei einem der Bohrer ist die Spitze leicht gekrümmmt, sodass man auch eventuell von einem kleinen aus einem Abschlag gefertigten Zinken sprechen könnte. Bei allen Werkzeugen befindet sich das Arbeitsende im distalen Bereich der Grundform. Als Grundformen der Werkzeuge dienten Klingen (9), gefolgt von Abschlägen (7), Lamellen (4) und einem Kern. 17 der insgesamt 39 aufgefundenen Klingen sind vollständig erhalten. Von zehn Klingen ist nur der proximale, von sechs der mediale und von weiteren sechs Klingen der distale Teil erhalten. Von den vier Lamellen sind drei vollständig und ein proximales Fragment überliefert. Zum Inventar gehören zudem noch vier Kerne, davon ein Abschlagskern und drei „Lamellenkerne“. Die aufgefundene trapezförmige Pfeilschneide kann

in einen neolithischen Kontext gestellt werden. Des Weiteren befindet sich unter den Objekten ein mesolithischer Mikrolith mit Endretusche.

F, FM: D. Grohens, Hannover; FV: NLD, Regionalreferat Hannover
N. Lüdemann

**275 Hildesheim FStNr. 231,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Nach dem Abriss der Vorgängerbauten an der Ecke Herderstraße – Einumer Straße in der Hildesheimer Oststadt sollte der Neubau mehrerer Appartementgebäude archäologisch begleitet werden. Im Vorfeld war bekannt, dass in diesem Areal ein Friedhof bestanden hatte, welcher über mehrere Jahrhunderte genutzt worden war.

Die Tiefbauarbeiten waren im Südosten des Bereiches bereits ohne archäologische Begleitung begonnen worden. Menschliche Knochenfragmente sowie Sargreste und weitere Funde lagen auf Halde, der archäologische Fundzusammenhang war großflächig zerstört worden. Darüber hinaus waren am östlichen und südlichen Rand Stahlträger etwa 7 m tief in den Boden gerammt worden. Nach Aufnahme der Grabungsarbeiten auf der Fläche erfolgte im erwähnten Abschnitt oft nur „Schadensbegrenzung“. Viele Funde, hauptsächlich menschliche Knochen, konnten nur als Lesefunde geborgen werden, da der

ursächliche Grabkontext nicht mehr zu rekonstruieren war. Zudem war eine quer über etwa die Hälfte der Fläche verlaufende Mauer abgebrochen worden.

Im Jahr 1270 wurde das Hospital St. Katharina, das vor der Stadtmauer errichtet worden war, erstmalig urkundlich erwähnt. Einige Zeit später muss der Friedhof errichtet worden sein, denn ab dem 14. Jh. wird er in den Quellen erwähnt. 1892 wurde der Katharinenfriedhof aufgegeben, da die städtischen Kollegien beschlossen hatten eine Straße über den Friedhof zu errichten. Die auf dem Untersuchungsgelände erfassten Funde und Befunde zeugen von der über 600-jährigen Bestattungstätigkeit auf diesem Katharinenfriedhof.

Insgesamt wurden 597 Befunde aufgenommen. Den quantitativ höchsten Anteil haben die Bestattungen. Es kamen min. 302 Bestattungen zum Vorschein, die jedoch in vielen Fällen nicht im Verbund erhalten waren. Es handelte sich durchweg um Körperbestattungen, die, sofern zu erkennen, in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden waren. In der Regel lagen die Toten West-Ost ausgerichtet, nur ein Individuum wurde mit dem Kopf im Osten bestattet. Auf dem Friedhof sind sowohl Säuglinge und Kinder als auch Erwachsene bestattet worden. In 38 Fällen waren Holzreste unterhalb der Skelette erhalten, die auf die Verwendung von Särgen oder Holzbrettern hinweisen. Oft war die Form des Sarges noch zu erkennen, zweimal war auch der Deckel erhalten. Viele Sarggriffe sowie Sargnägel konnten



Abb. 187 Hildesheim FStNr. 231,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr.
Hildesheim (Kat.Nr. 275).
Hockerbestattung, Befund 364.
(Foto: G. Brose)

ebenfalls dokumentiert werden. Da die Gräber im christlichen Kontext eingebettet sind, wurden keine Grabbeigaben im engeren Sinne gefunden.

Aufgrund der Haltung mancher Individuen kann die Verwendung von Tüchern angenommen werden, allerdings liegen keine textilen Reste vor. Grabgruben waren nicht in allen Fällen zu erkennen. Wenige Bestattungen fielen durch eine aufwändig gestaltete Grabbauweise auf. Zu nennen sind hier ein Sarkophag sowie eine Gruft. Diese Grabmale lassen auf die Bestattung sozial höher gestellter Personen (Kleriker) schließen.

Ein Individuum war in Hockerlage bestattet worden und weist somit auf einen urgeschichtlichen Kontext (Abb. 187).

Aus den Gräbern liegen einige Funde vor, wobei es sich hauptsächlich um Gebrauchsgegenstände wie Pfeifenstielfragmente, eine Zange, ein Messerfragment, Knöpfe sowie Ohr- und Fingerringe handelt. Auffällig war der Fund einer Totenkronen. Münzen wurden in über 20 Gräbern entdeckt. Bis dato wurden nur wenige Stücke untersucht, diese datieren hauptsächlich in das 18. Jh., verweisen also auf die letzte Phase der Belegung. Keramik wurde sporadisch im Grabzusammenhang erkannt und liefert einen wichtigen Beitrag zur Datierung der Bestattungen. Auf einen sakralen Kontext verweisen Anhänger in Kreuzform, die möglicherweise zu einem Rosenkranz gehört haben. Außerhalb der Bestattungen gemachte Funde traten seltener auf, hauptsächlich handelt es sich um Keramik- und Ofenkachelfrag-

mente sowie einige Münzen. Am Grund einer ebenfalls dokumentierten Kloake wurden drei nahezu vollständige Kugeltöpfe geborgen, die in das ausgehende 12., beginnende 13. Jh. datiert werden können.

Darüber hinaus wurde eine Anzahl von Mauerresten dokumentiert. Unklar bleibt, ob es sich bei den Mauerbefunden um eine ehemalige Friedhofsmauer gehandelt haben könnte. Etwas deutlicher zeigte sich hingegen ein größerer Befundkomplex: ein aus unterbrochenen Mauerresten bestehendes Gebäude, bei welchem es sich entweder um eine Kapelle oder eine in den spätmittelalterlichen Quellen bezeugte Klause handelte (Abb. 188).

Weiterhin wurden einige Gruben, ein vergrabenes Holzfass sowie ein Brunnen bzw. eine Wasserentnahmestelle archäologisch untersucht.

Der Großteil der Befunde verweist auf die kontinuierliche Nutzung des Areals als Begräbnisstätte vom 13.–19. Jh. Anschließend wurde die Fläche mit Wohnhäusern bebaut und im Nordostbereich unterkellert.

Durch die Ausgrabungen auf dem jahrhunderte lang belegten Katharinenfriedhof konnten verschiedene Aspekte der Bestattungskultur (Grablege, Umgang mit den Verstorbenen, etc.) in Hildesheim erhellt werden. Zudem konnte archäologisch der Nachweis eines größeren Gebäudes innerhalb der sakralen Stätte erbracht werden, bei dem es sich wahrscheinlich um eine Kapelle oder eine Einsiedlerklaue gehandelt hat.



Abb. 188 Hildesheim FStNr. 231, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 275). Katharinenfriedhof, Fundament einer Kapelle und Bestattung. (Foto: G. Brose)

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Stadtarch. Hildesheim

C. Brose / G. Brose

**276 Hildesheim FStNr. 286,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:
2020 plante die Stadt Hildesheim die Gebietsentwicklung „Nordöstlich des Berliner Kreisels“. Die Voruntersuchung der Fläche wurde von der Firma Streichardt & Wedekind Archäologie GbR durchgeführt. Die anschließende Untersuchung der von der Stadtarch. Hildesheim ausgewiesenen befundbezogenen Erweiterungsflächen wurde durch die Arcontor Projekt GmbH vom 01.09.2021 bis zum 29.09.2021 durchgeführt.

Mit den während der Folgemaßnahme aufgedeckten 59 Befunden erhöhte sich die Gesamtzahl untersuchter Befunde auf 102. Darunter konnte eine bereits in den Suchschnitten partiell erfasste Baustruktur bestätigt und ergänzt werden. Es handelte sich um einen leicht NNO-SSW ausgerichteten Pfostenbau aus 14 erhaltenen Pfostengruben mit einer Größe von ca. 8 × 3,5 m (Abb. 189). Die Erhaltungstiefen der Pfostenbefunde lagen teilweise bei unter 10 cm.

Eine weitere Baustuktur fand sich in Form von vier Pfostenbefunden und eines Wandgräbchens. Letzteres zeigte nach der Profilanlage fünf Staken mit Erhaltungstiefen von 10–24 cm (Abb. 190). In

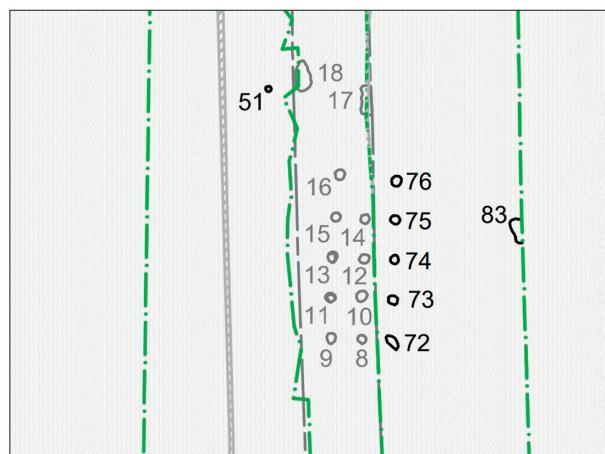


Abb. 189 Hildesheim FStNr. 286, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 276). Pfostenbefunde der Vormaßnahme (grau) und der Erweiterungsflächen (schwarz). (Grafik: Arcontor Projekt GmbH)

direkter Nähe lag eine Siedlungsgrube, die zahlreiche Funde erbrachte, v.a. Keramik, Stein und Silex. Die Keramik lässt sich in die vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit datieren. Entsprechende Keramik fand sich ebenso in einem möglichen Brunnenbefund, der bis zu ca. 0,74 m unter Planum reichte und neben einem zylindrischen, oben trichterförmigen Schacht keine weiteren baulichen Hinweise lieferte.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Stadtarch. Hildesheim
K. Nedelko / D. Behrens

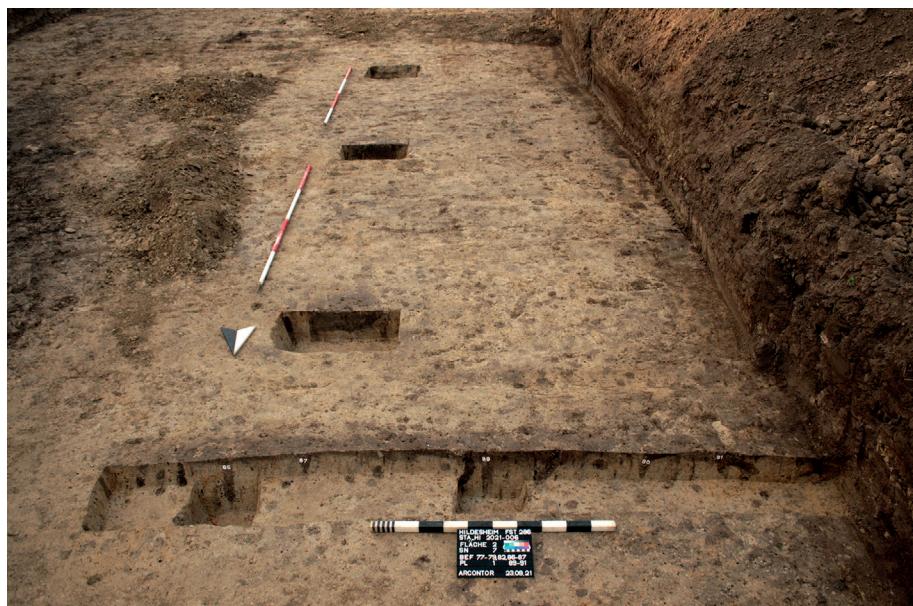


Abb. 190 Hildesheim FStNr. 286, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 276). Wandgräbchen mit Staken im Vordergrund. Südlich anschließend sind drei geschnittene Pfostengruben zu sehen. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



Abb. 191 Hildesheim FStNr. 297, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 277). Überblick Pflasterbefund 12. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

**277 Hildesheim FStNr. 297,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim**
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:
In unmittelbarer Nähe zur Kirche Sankt Magdalenen und dem daran anschließenden Nonnenkloster vom Orden der Büßenden Schwestern zur Hl. Magdalena in Hildesheim wurde der Bau eines neuen Wohnhauses mit zwölf Wohneinheiten und einer Tiefgarage geplant. Die archäologische Baubegleitung des Grundstücks fand von Mai bis Juli 2021 statt und wurde von der Arcontor Projekt GmbH durchgeführt.

Bereits vor Beginn der Maßnahme zeigten sich im Gelände die Reste einer früheren Bebauung. Diese sind bei den Erdarbeiten aufgedeckt und dokumentiert worden. Es handelte sich in erster Linie um Mauerbefunde, darunter Bruchsteinmauern mit einer Stärke von ca. 0,5 m und anliegenden Strukturen wie ein Fußboden oder eine Treppe. Teils ließen sich Baubefunde mit Vorbehalt einem erst 2019 abgerissenen Wohnhaus zuordnen. Eine konkrete Zuordnung bestimmter Strukturen zum Kloster St. Magdalena kann beim derzeitigen Stand nicht festgestellt werden.

Auffällig waren jedoch Pflasterstrukturen im Untersuchungsareal, die sich v.a. in Form einer ca. 36 m² großen Fläche darstellten (*Abb. 191*). Die quaderförmigen Pflastersteine waren in eine frühneuzeitliche Aufschüttung gesetzt, teilweise war das Pflaster durch eine Einfassung mit länglich gesetzten Steinen begrenzt. Es könnte sich hierbei um den Bereich einer Hofsituation gehandelt haben. Zwischen

den Pflastersteinen fand sich ein Scheidepfennig aus den 1760er Jahren.

Ein weiterer Münzfund bestand aus einem Witten, einer Silbermünze des 14. Jhs. Eine Seite zeigt die Stadtburg Hamburgs, die andere Seite präsentiert ein Kreuz (*Abb. 192*). Der Fund stammt jedoch aus einer Schicht mit Fundmaterial, das vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit datiert.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Stadtarch. Hildesheim K. Nedelko / D. Behrens

Abb. 192 Hildesheim FStNr. 297, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 277). Witten des 14. Jhs. M. 1:1. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



2 cm

**278 Klein Himstedt FStNr. 7,
Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim**

Frühe Neuzeit:

In Klein Himstedt wurden die Erdarbeiten für den Bau eines Einfamilienhauses archäologisch überwacht. Das knapp 1.600 m² große Grundstück war zuvor bereits bebaut gewesen. Der Abriss der alten Wohn- und Stallgebäude dieser landwirtschaftlich geprägten Hofstelle erfolgte bereits vor einigen Jahren, sodass sich nunmehr nur Brache oder Wiese

gebildet hatten. Dementsprechend war der Oberboden auch tiefgründig gestört.

Begleitet wurde der Erdaushub für den Bau eines Einfamilienhauses von knapp 20 × 15 m Fundamentfläche sowie ein straßenseitig gelegener Garagenkomplex von 11 × 9 m Grundfläche. Ein Großteil des Areals war mit einer Planierschicht von 10–30 cm Stärke, auf der sich Wildwuchs gebildete hatte, bedeckt. Darunter setzte sich der ursprüngliche Oberboden aus Schwarzerde ab, welcher an den zu den Grundstücksrändern gelegenen Bereichen, so bei der geplanten Garage, auch den modernen Oberböden bildete. Insgesamt wurden zwischen 50 cm und 100 cm Oberboden abgetragen.

Elf archäologische Befunde konnten in der Fundamentgrube des Hauses beobachtet und dokumentiert werden. Es handelt sich mehrheitlich um runde Verfärbungen zwischen 0,75 m und 3,2 m Durchmesser, die größte Ausdehnung wies mit 4,1 × 3,2 m ein eher amorpher Komplex zeitlich unterschiedlicher Eintiefungen auf. Die Verfüllungen variierten in Grautönen und wiesen kaum signifikante Einschlüsse auf. Neben einzelnen Steinen, Brandlehm- bzw. Ziegelsplittern, Kalkbruch und Holzkohlepakeln fand sich vereinzelt Keramik frühneuzeitlicher Zeitstellung. Grundsätzlich unterblieben bei allen Verfärbungen weiterführende Untersuchungen. Nach Abschluss der Planumsaufnahme wurden die Befunde mit Geovlies abgedeckt und vom Rande her die Fundamentsohle eingebracht. So kann man nur generell die Zeitstellung der alten Hofstelle anhand der spätestens renaissancezeitlichen Siedlungsgruben einordnen.

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

S. Agostinetto

279 Nordstemmen FStNr. 19, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und Mittelalter:

In der Brunnenstraße sollte der Neubau eines Doppelhauses entstehen. Da sich in unmittelbarer Umgebung des Grundstücks mehrere bekannte Fundstellen (Nordstemmen FStNr. 15–17) befinden, wurde das Baugelände vom NLD, Regionalreferat Hannover beauftragt.

Der Oberbodenabtrag erfolgte unter archäologischer Begleitung und vollflächig. Es wurden über die gesamte Fläche verteilt insgesamt 27 Befunde doku-

mentiert, wovon 24 als deutliche Siedlungsspuren archäologisch relevant waren. Es handelte sich hauptsächlich um Pfosten und Gruben, darunter die teilweise erfassten Überreste eines linienbandkeramischen Hauses, wie es bereits auf den angrenzenden Grundstücken nachgewiesen worden war, zwei eisenzeitliche und drei mittelalterliche Gruben. Weiterhin fand sich ein Teil eines neuzeitlichen Gebäudes, welches aus einer rechteckigen Baugrube und drei Pfosten bestand. Die Fläche war z.T. durch die Fundamente der vorherigen Nutzung, einer modernen Gärtnerei sowie durch einen Kanal gestört. Nach Rücksprache mit dem NLD wurden die archäologisch relevanten Befunde nicht mehr als 50 cm abgetieft. Die Sohle war bei einigen Gruben damit noch nicht erreicht und die Befunde wurden somit auch nicht vollständig ausgegraben.

Der Fundumfang beinhaltete eine große Menge an teilweise verziertem Hüttenlehm, neolithische, eisenzeitliche und mittelalterliche Keramik, Tierknochen und bearbeitete Silexobjekte.

F, FM: F. Baack, (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

F Baack

280 Söhre FStNr. 3, Gde. Diekholzen, Ldkr. Hildesheim Vorrömische Eisenzeit:

Am nördlichen Rand der Ortschaft Söhre soll ein Neubaugebiet entstehen. Dabei handelt es sich um eine ehemals ackerbaulich genutzte Fläche, welche zum Zeitpunkt des Untersuchungsbeginns bereits einige Zeit brachlag. Das Areal (Abb. 193) befindet sich auf einem Hang, welcher sich von der westlich des Untersuchungsgebietes gelegenen Geländekuppe (ca. + 130 m NN) in östlicher Richtung in eine Niederung (ca. + 95 m NN) hinein erstreckt. Im Süden verläuft die Beuster, ein Zufluss der Innerste in etwa Ost-West-Richtung durch den Ort. Aufgrund der räumlichen Nähe des geplanten Baugebietes zu bekannten Fundstellen sowie der siedlungsgünstigen Standortfaktoren wurde durch die Denkmalschutzbehörde verfügt, dass im Vorfeld der Baumaßnahme die archäologische Befundlage des Areals durch die Anlage von Sondagen zu klären ist. Die Sondagen wurden grob in NO-SW-Ausrichtung auf 4 m Breite und ca. 280 m Länge im Abstand von 20 m zueinander angelegt. Nachdem innerhalb der Sondagen mehrere Erdverfärbungen als archäologische Befunde identifiziert werden konnten, wurde in Abspra-



Abb. 193 Söhre FStNr. 3,
Gde. Diekholzen, Ldkr. Hildesheim
(Kat.Nr. 280). Luftbild der
Grabungsfläche in Söhre. (Foto:
F. Loeser)

che mit dem NLD und dem Auftraggeber die Untersuchungsfläche um die Befunde erweitert. Somit konnten größere, zusammenhängende Areale erschlossen werden.

Bereits in den Sondagen wurden 39 archäologische Befunde freigelegt. Mit der sukzessiven Erweiterung der Grabungsfläche konnten im Laufe der archäologischen Untersuchungen 212 Befunde definiert werden, wobei es sich zumeist um Siedlungsgruben mit unbestimmter Funktion sowie Pfostengruben, zwei mögliche Wasserentnahmegruben und zwei Öfen handelte. In drei Fällen ließen sich die Pfostengruben zu möglichen Hausgrundrisse zusammenfassen. Insgesamt lassen sich die Befunde von Söhre als typisches Siedlungensemble ansprechen, wenngleich hervorzuheben ist, dass es sich v. a. um Gruben handelte. Die Größe der Gruben variierte meist zwischen ca. 0,5 m und 1,5 m, selten wurden Eintiefungen mit einem Durchmesser von bis zu ca. 9 m dokumentiert.

Das Fundmaterial besteht zum größten Teil aus Keramikscherben größerer Vorratsgefäße (wohl Töpfe und tonnenartige Gefäße, z. T. mit Schlickbewurf) sowie großer Schalen. Höherwertige, geglättete Keramik macht nur einen kleinen Anteil des Keramikensembles aus. Es wurden lediglich zwei ansprechbare Metallfunde geborgen; ein stark korrodiertes Eisenmesser und der Kopf einer bronzenen

Gewandnadel. Ferner enthielten einige Gruben Eisenschlacke. Knochenreste sind sehr selten im Fundensemble vertreten, es liegen nur Kleinfragmente von Tierknochen aus einigen Gruben vor. Die erste Durchsicht des Fundmaterials erlaubt eine zeitliche Einordnung des Fundplatzes in die vorrömische Eisenzeit.

F, FM: F. Loeser (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
F. Loeser

Landkreis Holzminden

281 Boffzen FStNr. 2, Gde. Boffzen, Ldkr. Holzminden Hohes und spätes Mittelalter

Die Glashütte Noelle + von Campe GmbH & Co. KG plante ihr Werk II im Norden der Ortslage Boffzen in nordöstlicher Richtung zu erweitern. Bereits in den Jahren 1992 und 2008 waren in Teilflächen des Baufelds sowie in unmittelbarer Nähe Befunde und Funde aufgedeckt worden, die mit der u.a. durch Urkunden des Klosters Corvey bezeugten und Mitte des 14. Jhs. wüst gefallenen Siedlung Esezzen (Boffzen FStNr. 2) assoziiert wurden.

Aufgrund seiner Lage und Ausdehnung war bei



Abb. 194 Boffzen FStNr. 2, Gde. Boffzen, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 281). Planumsputz in Corona-Zeiten mit entsprechenden Schutzmaßnahmen. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

der Realisierung des aktuellen Bauprojektes von einer substanziellem Betroffenheit des Bodendenkmals auszugehen. Das Vorhaben wurde daher von der zuständigen Denkmalschutzbehörde nur in Verbindung mit der Auflage einer bauvorbereitenden archäologischen Maßnahme genehmigt.

Zwischen Oktober 2019 und August 2020 dokumentierte ein Team der Arcontor Projekt GmbH auflagegemäß auf rund 16.500 m² Untersuchungsfläche insgesamt 915 archäologisch relevante Befunde innerhalb des Baufelds. Als Ausnahmesituation erwies sich während der Arbeiten die seit Anfang 2020 aufflammende Corona-Pandemie. Durch strenge interne Vorsichtsmaßnahmen und Regeln gelang es, den Grabungsbetrieb lückenlos und ohne Covid-19 Krankheitsfälle aufrechtzuerhalten (Abb. 194).

Im Verlauf der verursacherfinanzierten Maßnahme erfolgte eine stetig fortgesetzte Abstimmung zwischen Grabungsfirma, beauftragender Behörde, NLD, Auftraggeber sowie Baubetrieb. So war es beispielsweise möglich, einen Teil der Befunde im Bereich einer temporären Baustelleneinrichtungsfläche unter einer bauseitigen Überdeckung zu erhalten. Sie wurden nach Absprache nur im Planum aufgenommen und konservatorisch überdeckt. Im Südwesten der Fläche blieb ein Streifen nach Absprache mit den Denkmalschutzbehörden ohne weiterführende Untersuchung. Hier hatten Prospektionen und Baubegleitungen 1992/1993 sowie 2008 keine weitere Bodendenkmalsubstanz erbracht.

Im archäologischen Planum unmittelbar unterhalb des Flughorizonts zeichneten sich die Befunde mäßig bis deutlich als Verfärbungen im anstehenden Boden ab. In hoher Dichte verteilten sie sich über das gesamte Vorhabenareal, lediglich im Nordwesten und im Südosten dünnte der Befundniederschlag aus (Abb. 195). Zentral im Baufeld fiel zudem ein befundfreier Streifen von 12–14 m Breite in Nord-Süd-Ausrichtung auf, der als ehemaliger Bachlauf identifiziert wurde. Beidseits des Wasserlaufs fand sich ein umfassendes Spektrum an Siedlungsbefunden, die sich über das enthaltene Fundmaterial mehrheitlich dem hohen und späten Mittelalter zuweisen ließen und damit einen Zusammenhang mit der schriftlich überlieferten Ortswüstung Esezzen wahrscheinlich machen. Neben Pfostenstandspuren und Wandgräbchen als Erdbefunde traten auch einzelne in Stein gesetzte Strukturen in Erscheinung, die mutmaßlich aus der Spätphase der erfassten Siedlung stammten. Begleitend zu den Baubefunden kamen verschiedenste Grubenbefunde vor.

Im Spektrum der Baubefunde stachen einzelne Befundkomplexe hervor: Zu nennen sind vier Pfostenbauten, wenigstens zehn Grubenhäuser – zumeist in Sechs-Pfosten-Bauweise (Abb. 196) –, ein Wandgräbchenhaus, zwei Brunnen, drei Ofenanlagen bzw. Darren, zwei Steinkeller sowie eine historische Wegetrasse mit begleitenden Gräben. Die erfassten Gebäude waren in ihren Grundrisse mehrheitlich Ost-West orientiert, einige Grubenhäuser zeigten

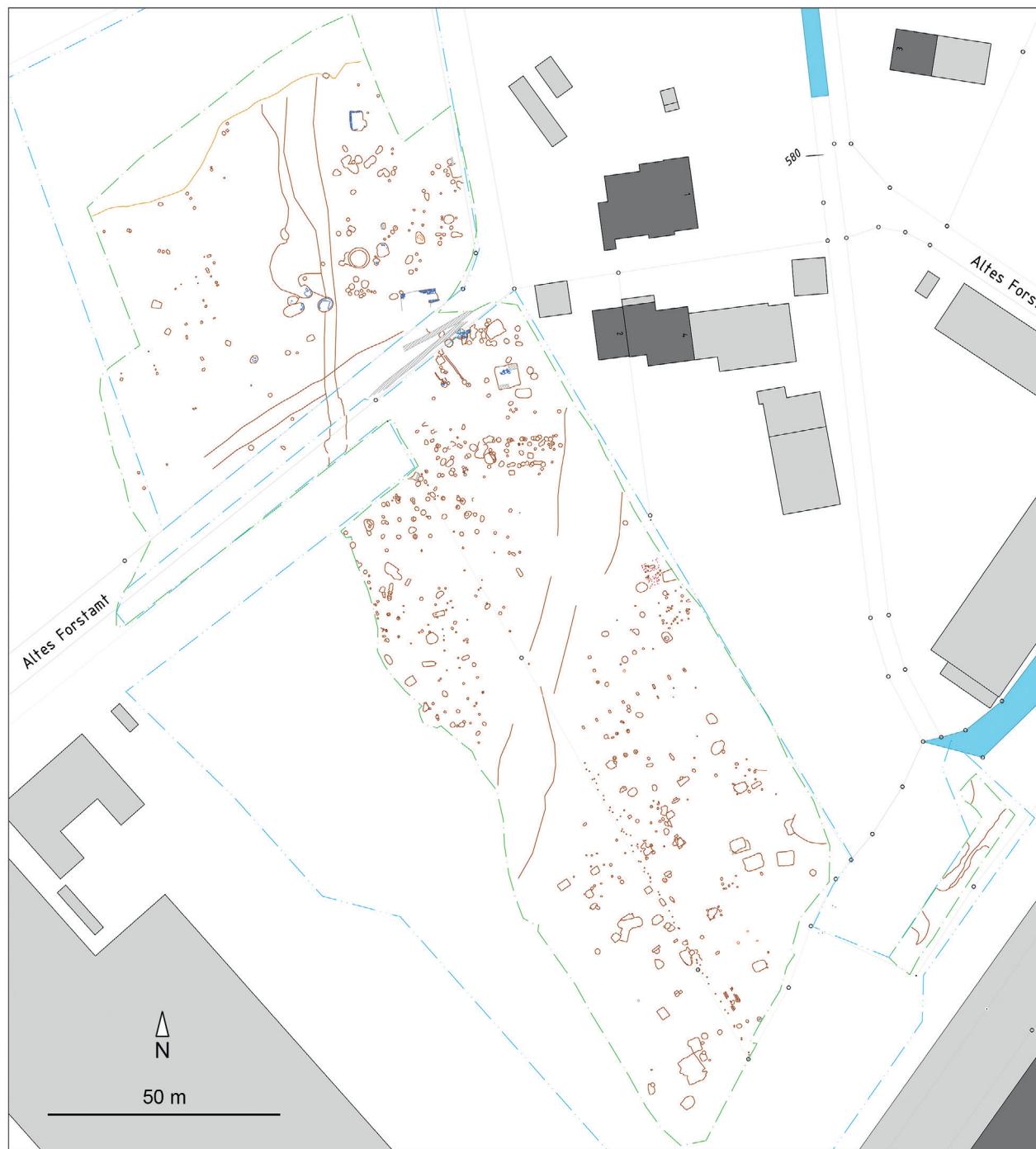


Abb. 195 Boffzen FStNr. 2, Gde. Boffzen, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 281). Gesamtplan. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH)

eine leicht in Richtung Nordost–Südwest verschobene Längsausrichtung. Einzig das Wandgräbchenhaus war Nord–Süd gerichtet.

Eine Phasengliederung der erfassten Befunde war nicht Gegenstand der verursacherfinanzierten Aufbereitung der Grabungsdokumentation. Ersten Eindrücken nach scheinen sich jedoch zwei Sied-

lungsphasen anzudeuten, die im Untersuchungsareal Niederschlag fanden: einer hochmittelalterlichen Siedlungsphase des ca. 9./10.–12. Jhs. dürfte der Großteil der erfassten Grubenhäuser zuzuschlagen sein, während Erd- und Steinkeller zur Spätphase der Wüstung Esezzen im 13. und frühen 14. Jh. gehört haben dürften.



Abb. 196 Boffzen FStNr. 2,
Gde. Boffzen, Ldkr. Holzminden
(Kat.Nr. 281). Dokumentation
eines Grubenhauses. (Foto:
Arcontor Projekt GmbH)

Im geborgenen Fundinventar überwogen Keramikfragmente, die mehrheitlich Gebrauchsgeschirr lokaler oder regionaler Produktion zuzuordnen sind und das übliche keramische Inventar einer Siedlung im ländlichen Raum des 9./10.–14. Jhs. widerspiegeln. Das weitgehende Fehlen bleiglasierter Keramikfragmente im Fundbestand belegt ein wüst fallen der Siedlung Esezzen bereits vor dem flächendekkenden Aufkommen dieser Warenarten im 14./15. Jh. Organische Funde wurden aufgrund der Bodenbeschaffenheit nicht überliefert. Metallfunde liegen nur vereinzelt vor, herauszuheben ist hier eine durchbrochene Scheibenfibel mit Zierknopf aus Bronze. Wenige Einzelfunde von Schlacke lassen möglicherweise auf lokale Metallverarbeitung rückschließen, Standspuren von Webstühlen verweisen auf Textilhand- bzw. Hauswerk. 21 Holzkohleproben stehen für mögliche Kohlenstoffisotopendatierungen zur Verfügung. Weiterhin wurden zwei Bodenproben mit verkohltem Getreide zur weiterführenden makrobiologischen Analyse geborgen.

Im Ergebnis der Untersuchung bestätigte sich der behördliche Verdacht auf die flächige Ausdehnung des mittelalterlichen Bodendenkmals Boffzen FStNr. 2 innerhalb des Vorhabengebiets. Dokumentierte Befunde und geborgenes Fundmaterial stellen der historischen Überlieferung der wüst gefallenen Siedlung Esezzen nunmehr in breitem Umfang die Überlieferung des Bodenarchivs zur Seite. Eine weiterführende wissenschaftliche Auswertung der Gra-

bungsergebnisse verspricht Erkenntnisse zu Feinchronologie, Aufbau und Entwicklung der Wüstung.

Für zukünftige Maßnahmen im gleichen Gebiet empfiehlt sich zudem eine Luftbildprospektion des Areals: Schon während der abgelaufenen Maßnahme ergaben Drohnenbefliegungen Bewuchsanhäufungen, die im anschließenden Planumsaufzug mit aufgedeckten Befundstrukturen korrespondierten.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Ldkr. Holzminden
K. Gößner

282 Kemnade FStNr. 44,

Gde. Stadt Bodenwerder, Ldkr. Holzminden

Vorrömische Eisenzeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

In der Gemarkung soll die Abbaufläche eines Kieswerkes erweitert werden. Die Denkmalschutzbehörde beauftragte den Oberbodenabtrag und ordnete die Anlage von drei Suchschnitten an. Neben der herausragenden topografischen Situation der Fluren sprachen sowohl deren Nähe zum Wasserschloss Hehlen als auch bereits dokumentierte Fundstellen im unmittelbaren Umkreis für den denkmalrechtlichen Vorbehalt.

Bei Flächenabtrag dieser drei Suchschnitte wurde ein diffuser Fundschatz an einzelnen Scherben vorwiegend spätmittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Zeitstellung beobachtet, wie er bereits bei einer unweit gelegenen Maßnahme aufgetreten ist. In den

aktuellen Suchschnitten konnten darüber hinaus zwei Keramikkonzentrationen auch mit größeren Scherben erkannt werden, die ohne sichtbare Befundgrenzen im Auelehm lagen.

In den Profilschnitten ließen sich undeutliche, eher flache Eintiefungen erkennen. Bei einem der Befunde ließ sich die beckenförmige Grube anhand von eingelagerten, durch Hitzeeinwirkung gezeichneten Steinen wie auch durch zahlreiche Scherben umreißen, die mitunter als Scherbenpackung im Boden lagerten. Vereinzelte Brandlehmstücke, einige mit Rutenabdrücken und ein Mahlsteinfragment bezeugen den archäologischen Befund, der vorerst als Siedlungs- oder Gargrube, vielleicht auch als Ofenrest angesprochen werden kann.

Das keramische Fundmaterial ist ausschließlich handgemacht und von relativ weichem Brand. Es handelt sich um größere, eher weitmündige Töpfe mit Standboden, kurzer, kaum abgesetzter Halspartie und mit senkrechttem oder nach außen gelegtem Rand, deren Oberfläche z.T. eine Schlickrauung aufweist. Einige Stücke sind sekundär gebrannt. Die Keramik ist der Eisenzeit zuzuweisen.

Weiterhin erfolgte eine Intensivbegehung unter Einsatz eines Metalldetektors.

Die Signalpunkte wurden eingemessen und erst anschließend die Funde geborgen. Die Metallfunde sind ausschließlich aus Eisen und fragmentiert.

Ungeachtet der dürftigen Befundlage lässt sich feststellen, dass das Schwemmland beim Weserbo gen von Kemnade Raum für einen vorgeschichtlichen Siedlungsplatz gab, dessen Größe und Ausdehnung nicht erfasst werden konnte.

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

S. Agostinetto

– zu der Zeit illegal tätige Detektorgänger – ergab erste Hinweise auf ein Fundareal bei Filsum im Landkreis Leer. Die Vermutung, die Münzen seien Bestandteil des historisch überlieferten Münzschatzes (FStNr. 4, s. Fundchronik 2021, 197–198 Kat.-Nr. 302) bestätigte sich nicht. Es handelt sich um Antoniniane und Folles aus dem späten 3. bis Ende des 4. Jhs. mit den Bildnissen der spätromischen Kaiser Aurelian, Constantius II, Gallienus (?), Valentian (?) und Constans. Diese gehören weder anhand des Nominals noch anhand der Datierung in den Kontext des Filsumer Münzschatzes, dessen Münzen im 1. und 2. Jh. geschlagen wurden. Daher muss die Fundortangabe der Detektorgänger stark in Zweifel gezogen werden. – OL-Nr. 2711/5:108.

F, FM: Kreisarch. Stade; FV: OL

J. F. Kegler

284 Filsum FStNr. 29,

Gde. Filsum, Ldkr. Leer

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge des Ausbaus erneuerbarer Energien – besonders durch die Errichtung von Windparks in der Nordsee – wird durch die ostfriesische Halbinsel die Offshore-Stromkabelleitung BorWin 5 von der Nordseeküste bei Hilgenriedersiel zum Umspannwerk Garrel / Ost im Landkreis Cloppenburg verlegt. Die Bauarbeiten werden kontinuierlich durch ein Team des Archäologischen Dienstes der OL betreut. Hierbei wurden nordöstlich der Ortschaft Filsum auf einer bereits aus der Landesaufnahme bekannten Fundstelle auf einer Länge von ca. 180m mehrere Gruben im Kabelgraben dokumentiert, die in den anstehenden pleistozänen, gelblich-beigen Feinsand eingetieft waren (Abb. 197). Dabei handelte es sich in der Aufsicht um runde, in der Profilansicht um sackförmige bis rechteckige Gruben. Einige waren durch Flugsandlagen bedeckt, sodass sie erst bei Anlage des Kabelgrabens erkannt wurden. Aus allen Befunden konnten kleinere Feuersteinartefakte, meist einfache Abschläge geborgen werden. Zwei Befunde enthielten Keramikscherben. Hierbei handelt es sich um eine Bodenscherbe eines flachbodigen Gefäßes von ca. 16mm Dicke, das aus einem stark mit grobkörnigem Granitgrus gemagerten Ton besteht. Zudem stammen eine Anzahl an Wand- scherben aus dem Befund, die vergleichbare Magerungsbestandteile aufweisen und vermutlich zu demselben Gefäß wie die Bodenscherbe gehören. Die einzige Randscherbe zeigt eine leicht ausgestellte Randlippe und eine Verzierung aus Fingertupfen auf

Landkreis Leer

283 Filsum FStNr. 28,

Gde. Filsum, Ldkr. Leer

Römische Kaiserzeit:

Bei der Revision des archäologischen Magazins des Landkreises Stade wurden 14 römische Münzen wiedergefunden, die nach Auskunft der beiliegenden Dokumentation aus dem ostfriesischen Raum stammen sollten und in den 1980er Jahren gefunden und Jahre später bei der Kreisarchäologie in Stade abgegeben wurden. Eine spätere Befragung der Sammler



Abb. 197 Filsum FStNr. 29, Gde. Filsum, Ldkr. Leer (Kat.-Nr. 284). Siedlungsgrube der Bronzezeit / älteren Eisenzeit. (Foto: A. Prussat)

dem Rand. Die Oberflächen sind durchgehend gut geglättet. Funde vergleichbarer Machart werden in der Region in die Bronzezeit bzw. ältere Eisenzeit gestellt.

Durch die Untersuchungen wurde eine Siedlung angeschnitten. Aufgrund der Dokumentation ausschließlich in den Profilen des Kabelgrabens lässt sich kein Befundzusammenhang in der Fläche herstellen. Da jedoch weitere mit der BorWin 5-Kabelleitung parallel verlaufende Systeme in der Planung sind, ist an dieser Stelle vielleicht mit weiteren Befunden zu rechnen. – OL-Nr. 2711/6:17.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler / P. Connor

285 Großoldendorf FStNr. 14,

Gde. Uplengen, Ldkr. Leer

Frühes und hohes Mittelalter:

Im Jahr 2002 brachte die Ausgrabung eines kleinen Wohngebietes im Geestort einen Siedlungsplatz des 9.–12. Jhs. zutage (Fundchronik 2002, 97–98 Kat.-Nr. 197). Die Erweiterung dieses Wohngebietes nach Osten führte im Berichtsjahr mit Unterstützung der Gde. Uplengen zu einer neuerlichen Flächengrabung.

In dem knapp 2 ha großen Areal wurden vorab Baggernschritte angelegt, in denen gut 174 Verfärbungen aufgenommen wurden. Die befundführenden

Bereiche befanden sich in der südlichen Fläche des geplanten Neubaugebietes und hier insbesondere in der Nähe der bereits bekannten Ausdehnung der Fundstelle, sodass eine Untersuchungsfläche eingegrenzt werden konnte. Das Neubaugebiet liegt auf einer nach Osten zum Großoldendorfer Schloot abfallenden pleistozänen Geschiebemergelfläche, die in Teilen von Flugsandflächen bedeckt ist.

Im Anschluss an die Vorabuntersuchungen wurde eine mehrmonatige Ausgrabungskampagne durchgeführt, für die die Gemeinde die Ausgrabungshelfer gestellt hat. Insgesamt wurden etwa 1,2 ha vollständig untersucht, in denen etwas über 1.700 archäologische Befunde dokumentiert wurden. Bei den Befunden handelte es sich um Pfosten, Gruben, Gräben und Brunnen. In der nördlichen Fläche verlaufen hauptsächlich (Entwässerungs-)Gräben.

Freigelegt werden konnten mindestens drei in Teilen von Gräben umgebene Hofplätze des hohen Mittelalters. In den Hofarealen lagen mehrphasige Hausgrundrisse von Pfostenbauen sowie Nebengebäude in Form von Sechs- bis Zwölf-Pfosten-Speicherbauten, aber auch Rutenberge aus zumeist sechs Pfosten. Die Häuser waren ausnahmslos Ost-West orientiert und hatten Längen von 25 m bis zu 28 m und Breiten von 6 m bis zu 8 m. In Teilen waren die Pfostendichten so hoch, dass an dieser Stelle wohl mehrere Hausgenerationen nacheinander errichtet



Abb. 198 Großoldendorf
FStNr. 14, Gde. Uplengen, Ldkr.
Leer (Kat.Nr. 285). Drohnenbild
des vermutlich hochmittelalterlichen
Hausgrundrisses. (Foto:
A. Mohrs)

worden sind. Im südwestlichen Teil der Fläche lag ein Haus von ca. 28 m Länge und 8 m Breite mit einem leicht schiffsförmigen Umriss (Abb. 198). Das dreischiffige Gebäude war an den Außenseiten durch Doppelpfosten errichtet, an denen zusätzlich außen liegende, kleinere Stützpfeile angebracht waren. Damit entspricht das Gebäude dem Haustyp Odoorn C bzw. einem frühen Typ Gasselte A und ist demnach in das 9–11. Jh. zu datieren. Von hier stammt eine Bodenscherbe eines Gefäßes mit Wellenfuß in pingsdorffähnlicher Machart, die die Datierung in das 11. Jh. stützt. Nördlich davon lag eine Konzentration zahlreicher Pfostengruben, die sich in diesem aktuellen Bearbeitungsstadium nicht zu einem Hausgrundriss rekonstruieren lassen. Von hier stammt Keramik aus einer Funktionsgrube des 13. Jhs.

Die Siedlung ergab im Verhältnis zu ihrer Größe jedoch eher wenig Fundmaterial. Die vornehmlich keramischen Funde stammen aus den die Hofplätze umgebenden Gräben oder größeren Vorrats- oder Materialentnahmegruben, wobei keine besonderen Abfallgruben erkannt werden konnten. Es handelt sich um stark zerscherzte Siedlungskeramik, in erster Linie von Kugeltöpfen. Darunter befindet sich frühmittelalterliche mit Muschelgrus gemagerte Ware des 9. Jhs. ebenso wie hochmittelalterliche mit Gesteinsgrus gemagerte Ware des 13. Jhs. Zahlreiche Fragmente von Mahlsteinen aus Eifeler Basaltlava bezeugen die Verarbeitung von Getreide vor Ort. In geringeren Mengen konnten auch Eisenschlacken

geborgen werden, die eine Verhüttung an den Hofplätzen nahelegen.

Im Vergleich zum westlich benachbarten Siedlungsteil handelt es sich wohl um die Fortsetzung der Siedlung nach Osten. Die große zeitliche Tiefe lässt vermuten, dass die einzelnen Hof- und Hausplätze nacheinander zwischen dem 9. und 13. Jh. angelegt und bewirtschaftet worden sind. – OL-Nr. 2612/8:42.

Lit.: HUIJTS 1992: C. S. T. J. Huijts, De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Reconstructiemodellen van 1300 vóór tot 1300 na Chr. Proefschrift Rijksuniversiteit Groningen (Arnhem 1992). – WATERBOLK 2009: H. T. Waterbolt, Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems und IJssel. Groningen Archaeological Studies Volume 10 (Groningen 2009).

F FM, FV: OL

J. F. Kegler

286 Leer FStNr. 13, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Auf dem Gelände des heutigen Borromäus-Hospitals wird der Standort eines mittelalterlichen Steinhauers, der sogenannten Fockenburg aus dem frühen 15. Jh., vermutet. Bereits 2017 konnte beim Bau eines Parkhauses ein größeres Areal untersucht werden, in dem ein Doppelgrabensystem dokumentiert wurde, bei dem es sich um die Burggräben gehandelt hat (s.

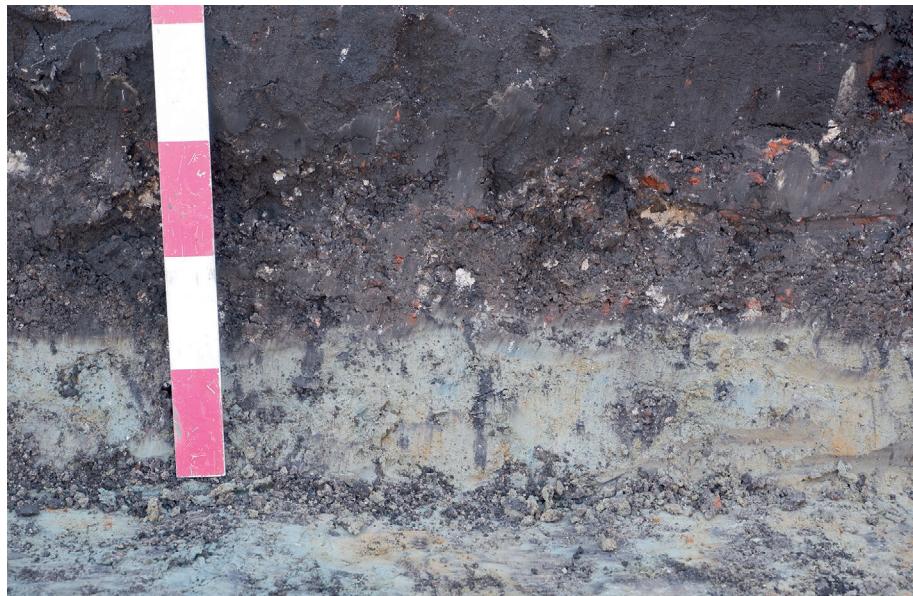


Abb. 199 Leer FStNr. 13,
Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer
(Kat.Nr. 286). Profil der Baugruben
mit der mittelalterlichen Schutt-
schicht auf dem pleistozänen
Sand. (Foto: A. Prussat)

Fundchronik 2017, 151–153 Kat.Nr. 178). Bauliche Überreste der Burg wurden jedoch nicht gefunden.

2022 wurde auf dem Gelände des Hospitals ein unterirdischer Sauerstofftank errichtet. Dafür wurde eine 10 × 4 m große Fläche in der Nähe des Untersuchungsareals von 2017 angelegt. Bereits in 0,85 m Tiefe wurde der anstehende pleistozäne Untergrund erreicht. Ihm liegt eine ca. 15–20 cm starke Schutt- schicht auf, die sich aus einem Gemenge aus Kalkmörtel und Backsteinbruch zusammensetzte (Abb. 199). Die Backsteine lassen sich als spätmittelalterliche Klosterformatsteine mit noch erhaltenen Breiten von 15–17 cm und Dicken von 8,5–10 cm bestimmen. Damit handelt es sich um die ältesten regional hergestellten Backsteinformen. Auf die Schutt- schicht folgte eine stark humose Auftragsschicht.

Die Schutt- schicht lässt sich vermutlich mit dem Abbruch der Fockenburg in Verbindung bringen. Sie enthielt über die Backsteine hinaus jedoch keine datierenden Fundstücke. Die aufliegende humose Auftragsschicht enthielt neben neuzeitlichen Keramikscherben und Pfeifenstielbruchstücken auch moderne Blumentopfbruchstücke und ein Kunststoffnäpfchen, die die historisch überlieferte Nutzung als Gartenland vor dem Bau des Hospitals bezeugen. – OL-Nr. 2710/9:36.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

**287 Remels FStNr. 20,
Gde. Uplengen, Ldkr. Leer**

Hohes Mittelalter:

Im Zentrum des ostfriesischen Geestortes, nur ca. 150 m nordöstlich der mittelalterlichen Kirche aus dem 12. Jh., soll auf einem etwa 2.000 m² großen Grundstück eine Seniorenwohnanlage errichtet werden. Das Gelände war bis Mitte der 1970er Jahre mit einem Gulhaus bebaut. Mittels vier Prospektions- schnitten wurde zunächst im Frühjahr dem Denk- malverdacht nachgegangen. Dabei wurden 0,5–1,3 m mächtige Auftragsschichten dokumentiert, unter denen eine historische Oberfläche mit zahlreichen Be- funden freigelegt wurde. In den anschließenden, von den Bauträgern finanzierten Ausgrabungen wurden 316 Befunde freigelegt und dokumentiert. Neben zahlreichen rezenten Pfosten-, Abfall- und Material- entnahmegruben war die Fläche sowohl durch moderne Keller- und Fundamentgruben als auch ehemalige Brunnen gestört.

Während der Bereich unmittelbar an der Straße durch die neuzeitlichen Bodeneingriffe und Fundamente gestört war, lassen sich anhand der Pfosten- spuren im rückwärtigen (nördlichen) Teil der Unter- suchungsfläche in zwei Bereichen zwei nicht mehr vollständige Hausgrundrisse in annähernd NW- SO-Ausrichtung erkennen (Abb. 200). Das kleinere, östlich gelegene Haus hatte eine Größe von ca. 8 × 4 m, das größere war ca. 13 × 7 m groß. In beiden Gebäuden waren paarweise Innenpfosten gesetzt,

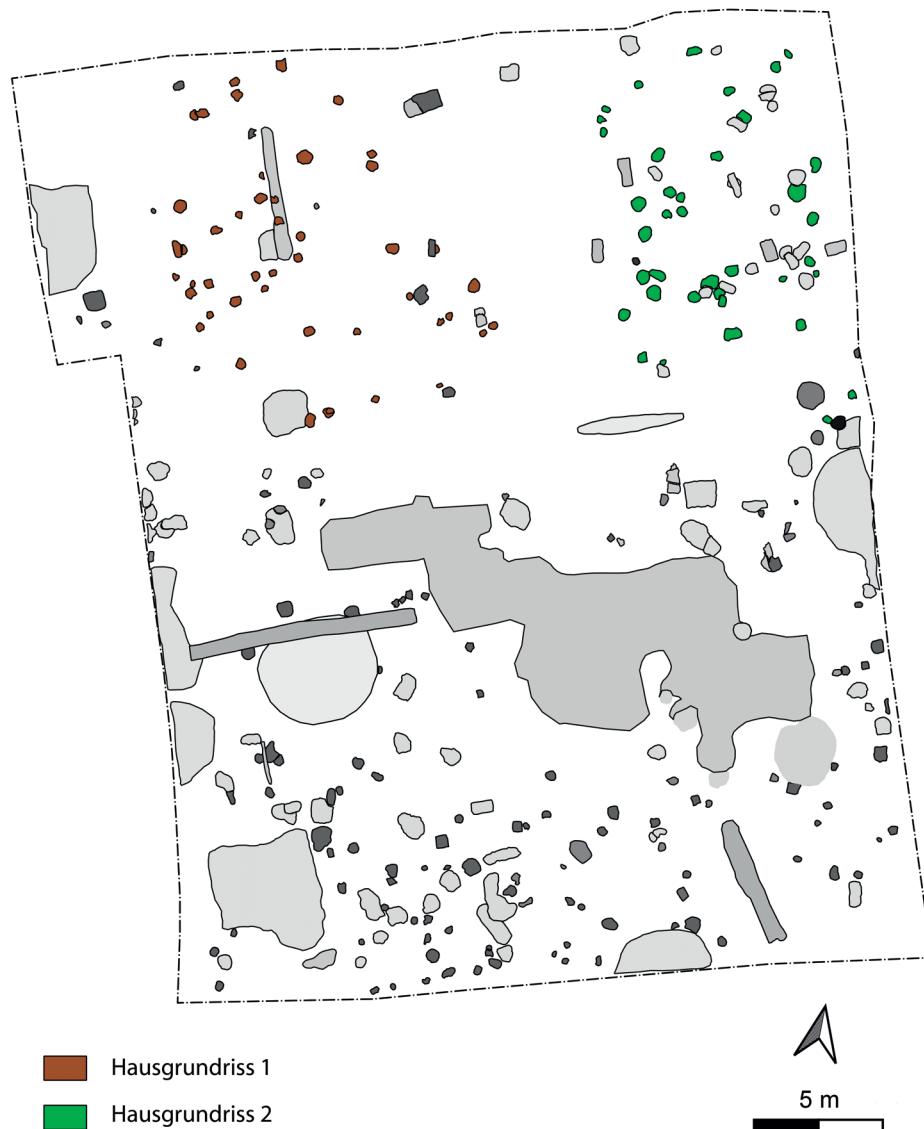


Abb. 200 Remels FStNr. 20, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 287). Gesamtplan der Grabungsfläche mit den mittelalterlichen Hausgrundrissen. (Grafik: J. Harms)

um die Dachlast abzufangen. Die wenigen mittelalterlichen Keramikscherben, zumeist mit Sand und Gesteinsgrus gemagerte Ware, deuten auf ein ehemaliges mittelalterliches Gehöft hin. Leider fehlen eindeutige diagnostische Stücke, sodass eine Datierung nur vage, tendenziell ins hohe Mittelalter, erfolgen kann. Vergleichbare Gebäudegrundrisse wurden bereits bei Untersuchungen eines kleinen Neubaugebietes in wenigen hundert Metern nördlicher Entfernung (s. Fundchronik 2010, 89–91 Kat.Nr. 182) bzw. beim Bau eines Lebensmittelmarktes östlich der Kirche (s. Fundchronik 2006 / 2007, 298–300 Kat.-Nr. 404; Fundchronik 2008 / 2009, 109–110 Kat.-

Nr. 195) freigelegt. Somit lässt sich der mittelalterliche Ortskern nun gut in einem Radius von etwa 250m nördlich und östlich der Kirche fassen. – OL-Nr. 2612 / 8:43.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler / J. Harms

288 Velde FStNr. 9, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer Hohes Mittelalter und Neuzeit:

Im Berichtsjahr wurde eine dritte Baufläche, ergänzend zu zwei schon 2021 untersuchten Bauplätzen Velde FStNr. 5 und 7 (s. Fundchronik 2021, 206 f.

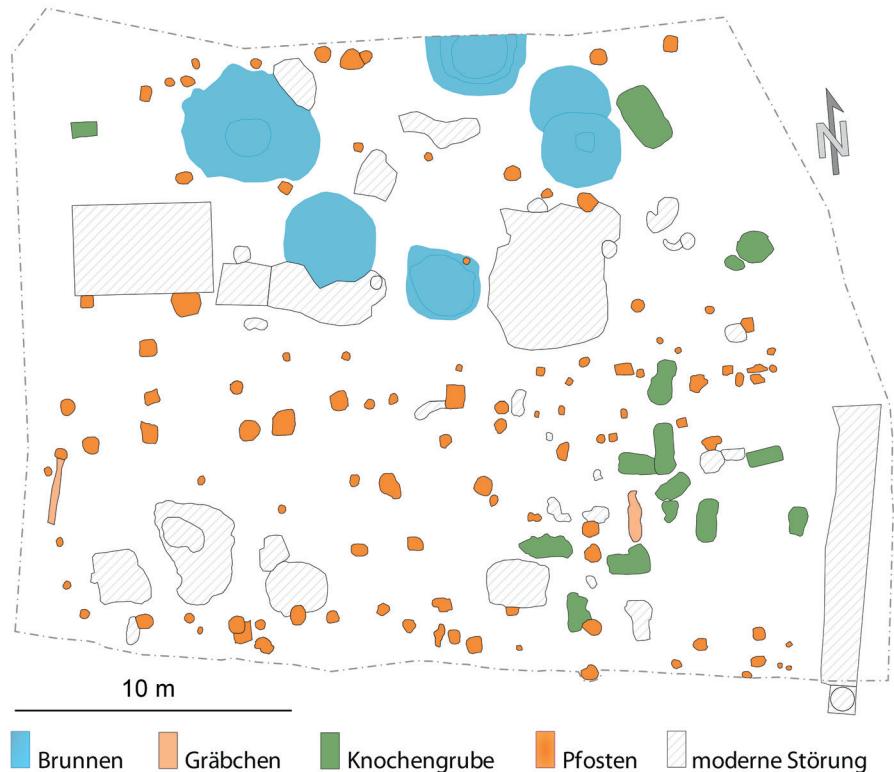


Abb. 201 Velde FStNr. 9,
Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer
(Kat.Nr. 288). Gesamtplan der
Ausgrabung. (Grafik: M. Oetken)

Kat.Nr. 311 f.), an der Alten Heerstraße in Velde untersucht. Die Untersuchungsfläche wies auf ca. 675 m² ca. 172 Befunde auf, vor allem Gräben, Gruben, Pfostengruben und mehrere Brunnen. Darunter befanden sich 14 Gruben, in denen Tierkadaver vergraben waren (Abb. 201).

Die Fläche lässt sich grob in zwei Hälften teilen: Im südlichen Teil befanden sich zahlreiche Pfostensspuren, darunter, wie schon bei der Fundstelle Velde FStNr. 5, rechteckige Spuren größerer Ständerpfosten. Hier lässt sich ein vermutlich dreischiffiges Haus von etwa 20 m Länge und 9 m Breite in genauer Ost-West-Ausrichtung rekonstruieren. Im östlichen Teil lässt die Anordnung der Innenpfosten eine Dreischiffigkeit des Gebäudes vermuten. Die Kadavergruben befanden sich unmittelbar östlich des Gebäudes. Hinweise aus der Bevölkerung zufolge sollen hier im Zweiten Weltkrieg bei einem Bomberangriff zu Tode gekommene Rinder begraben worden sein. In der nördlichen Flächenhälfte befanden sich sechs Brunnen mit Durchmessern zwischen ca. 2,5 m und 5 m. Teilweise zeichneten sich die Brunnenschächte deutlich ab.

Die Untersuchungsfläche befand sich vollständig im Grundwasserbereich, sodass eine sachgerechte Dokumentation und Ansprache der Befunde im

Profilschnitt kaum möglich waren. Weil geplant war, das Gelände mit einem Sandkoffer aufzufüllen, bestand dazu auch keine unmittelbare Notwendigkeit, da die Befunde unterhalb des Fundamentes erhalten bleiben.

Leider ließ sich weder aus der Fläche noch aus den exemplarisch geschnittenen Befunden Fundmaterial bergen. Damit bleibt eine genaue zeitliche Einordnung offen. Aus den benachbarten Flächen stammt sowohl neuzeitliches als auch hochmittelalterliches Fundmaterial. Da sich die Befunde weder in ihrer Textur noch im Erhaltungszustand unterscheiden, ist dies zumindest als Hinweis auf die zu erwartende Altersstellung des Hofplatzes zu werten.
– OL-Nr. 2711/9:21.

F FM, FV: OL

J. F. Kegler

289 Weener FStNr. 11, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer

Neuzeit:

Die ehemalige Synagoge wurde in den Jahren 1828 und 1829 gebaut. Leider sind keine Baupläne oder Skizzen erhalten. Ihr vorgelagert baute die jüdische Gemeinde 1837 ein Haus für den Lehrer, das 1853 durch eine angrenzende Schule erweitert wurde.

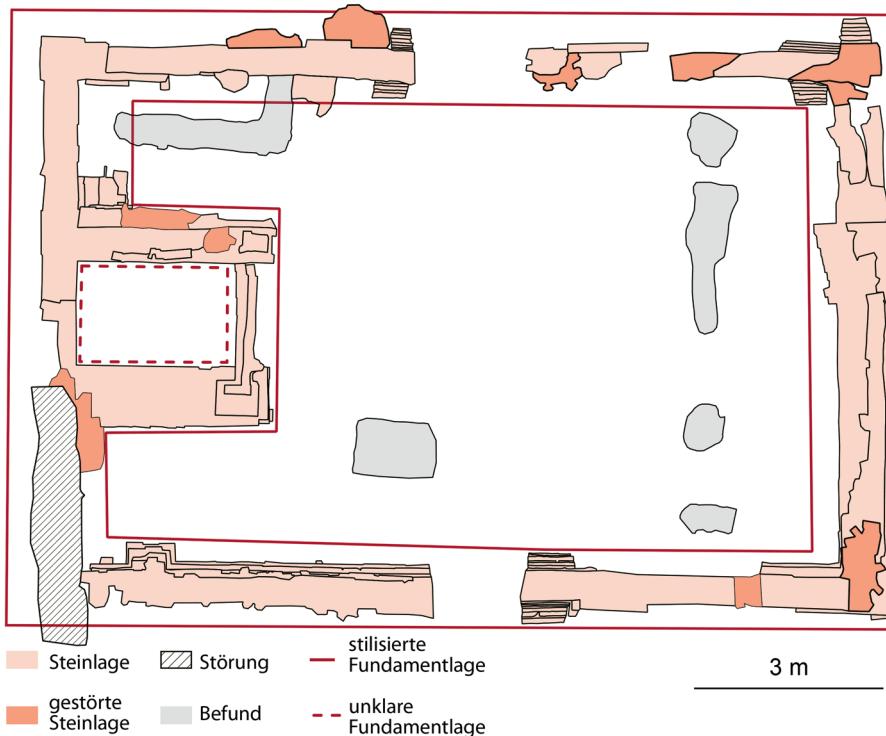


Abb. 202 Weener FStNr. 11, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 289). Die freigelegten Fundamente der Synagoge in der Übersicht. (Grafik: A. Mohrs)

1888 wurde das baufällige Lehrerhaus wieder abgerissen und an gleicher Stelle neu errichtet. Zum 100-jährigen Bestehen wurde die Synagoge 1929 vollständig renoviert. In den noch wenigen vorhandenen Unterlagen findet sich nur eine einzige Fotografie, die ihren Innenraum nach der Renovierung zeigt. Die Synagoge wurde – wie die meisten in der Region – in den Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 durch die SA in Brand gesteckt und kurz danach vollständig abgerissen. Der Standort der Synagoge lässt sich anhand noch vorliegender Lagepläne gut rekonstruieren. Auf der Reinkarte von 1872 ist hinter dem Lehrer- und Schulgebäude an der heutigen Westerstraße auf dem rückwärtigen Grundstück ein rechteckiges, alleine stehendes Gebäude von ca. 9 × 13 m Größe eingezeichnet, bei dem es sich um die Synagoge handelt. Bereits 1939 fehlte es auf der Fortführung des Katasters.

2021 plante die Stadt Weener die Neugestaltung des Geländes für den Neubau einer Stadtbibliothek mit einem integrierten Ort des Lernens und Begegnens. Zunächst erfolgte durch den Archäologischen Dienst der OL eine Prospektionsgrabung. Hierbei wurden die Grundmauern der Ostwand mit der anschließenden Südostecke und ebenso die nordwestliche Gebäudeecke unter den Betonsteinen und einer Lage Füllsand freigelegt. Damit konnte eindeutig

nachgewiesen werden, dass die Fundamente des Gebäudes vollständig im Boden erhalten geblieben sind (s. Fundchronik 2021, 208 f. Kat.Nr. 314). Im Jahr 2022 erfolgten die vollständige Freilegung des Fundamentes und die Überprüfung des Erhaltungszustandes. In Kooperation mit der Stadt Weener wurde eine dreiwöchige Lehrgrabung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen gemeinsam mit dem Archäologischen Dienst der OL durchgeführt. Im Zuge der Untersuchungen wurde der Grundriss vollständig freigelegt (Abb. 202).

Mit Ausnahme der Nordwestecke, die durch eine Rohrleitung zerstört wurde, ist das Fundament vollständig im Boden erhalten geblieben. Die Außenmaße des Gebäudes betragen ca. 13,4 m Länge zu ca. 9,2 m Breite, die Innenmaße ca. 12 × 8 m. Es war aus – vermutlich regional hergestellten – Handstrichziegeln mit den Maßen 26 × 12,5 – 13 × 6 cm gebaut worden. Erfasst werden konnten der Fundamentaufbau und die ersten beiden Mauerlagen. Die Fundamente waren pyramidal aufgebaut und hatten an der Basis eine Breite von 1,36 m. Mit jeder Lage wurde die Breite um ca. 6 cm verringert. Die Fundamentlagen waren in Feinsand gesetzt. Nach sechs Fundamentlagen setzte das aufgehende Mauerwerk in einem Blockverband von 40 cm Mauerstärke auf, das mit Muschelkalkmörtel als Bindemittel gesetzt war.

Reste eines Außen- oder Innenputzes konnten nicht festgestellt werden. Dafür waren die Gebäudecken und die Längswände durch zwei Lisenen von ca. 70 cm Breite gegliedert.

Spuren, die unmittelbar mit der Zerstörung der Synagoge in Zusammenhang stehen, waren nur spärlich vertreten. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Fundmaterial. Das wenige Fundgut stammt aus Bereichen der Grundmauern sowie aufliegenden Schuttsschichten. Neben zahlreichen Murmeln aus Ton umfasst das Fundmaterial ein Inventar aus Porzellan und Glas aus dem ersten Drittel des 20. Jhs., das typisch für Haushalte einer bürgerlichen, kleinstädtischen Kultur ist.

Mit der Zerstörung der Synagoge und der danach erfolgten Abtragung ist der Kern des jüdischen Lebens in Weener ausgelöscht worden. Die archäologische Ausgrabung der im Boden verbliebenen Ziegelsteine ist nun die Grundlage für den dauerhaften Erhalt dieser Befunde im Boden. – OL-Nr. 2810/1:48.

F; FM, FV: OL

J. F. Kegler / I. Heske

Im Profil zeigte der Befund einen muldenförmigen, bis zu 45 cm tiefen Verlauf mit einem Fortsatz einer kleineren Mulde im Westen, wo er einen älteren Baumwurf schnitt. Der helle Kern war auch im Profil als zweite Verfüllungsschicht deutlich erkennbar (Abb. 203). Vornehmlich entlang der Sohle des Befundes und im unteren Bereich der hellen Schicht fanden sich diverse Feldsteine. Aus der Verfüllung konnten insgesamt 86 Scherben geborgen werden. Eine einzelne Scherbe wies vermutlich eine Verzie rung mit einzeiligen Rollräderlinien auf; mehrere facettierte Randscherben bestätigen die sich damit abzeichnende Datierung in die ältere römische Kaiserzeit.

Auf dem östlich angrenzenden Grundstück konnten im Zuge eines kurz zuvor erfolgten Oberbodenabtrags keine archäologischen Befunde festgestellt werden. Auf einem weiter westlich liegenden Grundstück konnten dem mündlichen Bericht des Eigentümers zufolge zu einem späteren Zeitpunkt diverse Siedlungsbefunde gleicher Zeitstellung dokumentiert und eine gewaltige Menge keramischer Funde geborgen werden, sodass mit der hier entdeckten Grube offenbar die östliche Peripherie einer Siedlung der älteren römischen Kaiserzeit erfasst worden ist. Gleichzeitig passt diese Zeitstellung exakt zu einem Urnengräberfeld, das nur etwa 120 m nordöstlich lokalisiert werden kann (Bahrendorf FStNr. 3).

F; FM: J. Bock (ArchON); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
J. Bock

Landkreis Lüchow-Dannenberg

**290 Bahrendorf FStNr. 28,
Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg**

Römische Kaiserzeit:

Die archäologische Begleitung des Oberbodenabzugs für den Neubau eines Einfamilienhauses erbrachte eine einzelne Siedlungsgrube einer bislang unbekannten Fundstelle.



Abb. 203 Bahrendorf FStNr. 28, Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.-Nr. 290). Die Siedlungsgrube Befund 1 im Profil. (Foto: J. Bock)



Abb. 204 Breselenz FStNr. 5, Gde. Jameln, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 290). Die Siedlungsgruben Befunde 5, 4 und 6 im Profil. (Foto: J. Bock)

291 Breselenz FStNr. 5, Gde. Jameln, Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Unbestimmte Zeitstellung:

Die archäologische Begleitung des Oberbodenabzugs für den Bau eines Einfamilienhauses in einer Baulücke innerhalb der Bestandsbebauung erbrachte einige Befunde einer bislang unbekannten Fundstelle, die offenbar die (südliche) Peripherie einer urgeschichtlichen Siedlung anzeigen. Neben dem Restbefund einer Feuerstelle konnten sieben Gruben dokumentiert werden, die sich in der Nordostecke der Untersuchungsfläche konzentrieren. Auffällig ist die Fundarmut – insgesamt konnten aus drei Befunden nur sieben Wandscherben urgeschichtlicher Machart geborgen werden, die keine chronologische Einordnung erlauben.

Allen Gruben ist gemein, dass sie jeweils nur eine, recht homogene Verfüllungsschicht aufwiesen, kaum Funde, aber auch keine anderen archäologischen Beischläge enthielten (Brandlehm, Holzkohle, kalzinierte Knochensplitter, Feldsteine o.ä. fehlten durchweg) und Konturen wie Erscheinungsbild bereits merklich verblasst und verwaschen waren (Abb. 204).

Da eine direkte Datierung nicht möglich ist, mögen zwei nahe gelegene Fundstellen zumindest vage Hinweise liefern. Nur etwa 250 m nordöstlich entfernt ließen sich die ersten Befunde einer umfangreich freigelegten Siedlung der älteren (und ggf. jüngeren) römischen Kaiserzeit (Breselenz FStNr. 3) nachweisen (s. Fundchronik 2016, 155 f. Kat.Nr.

179). Diese Nähe sollte eine Gleichzeitigkeit beider Siedlungsplätze ausschließen können. Auf der anderen Seite lässt sich in rund 500 m Entfernung in nordwestlicher Richtung ein nur punktuell erfasstes Urnengräberfeld der vorrömischen Eisenzeit lokalisieren (Breselenz FStNr. 2), was ein zweites Indiz dafür sein mag, dass es sich bei der neuen Fundstelle um eine Vorgängersiedlung zu dem kaiserzeitlichen Dorf handeln könnte. Selbstredend muss dies derzeit hypothetisch bleiben.

F; FM: J. Bock (ArchON); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
J. Bock

292 Hitzacker FStNr. 143, Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Mittelsteinzeit:

Die archäologische Begleitung beim Bau eines Einfamilienhauses führte zu der Entdeckung einer bislang unbekannten Fundstelle. Dicht gruppiert, nur vereinzelt in Überlagerung, konnten 28 sehr einheitliche Befunde, kleine Gruben, dokumentiert werden (Abb. 205), die vermutlich als Herdstellen/Gargruben gedient haben. Im Planum von runder bis ovaler Form bei muldenförmigen Profilen wiesen sie auffällig verwaschene Konturen mit diffuser, teils verblasster Erscheinung auf. Ihre Durchmesser im Planum bewegten sich zwischen 45 cm und 104 cm und sie waren zwischen 6 cm und 35 cm tief erhalten. Im Kern waren sie von mittelgraubrauner bis dunkelgrauer/fast schwarzer Farbe bei jeweils nur einer,



Abb. 205 Hitzacker FStNr. 143, Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.-Nr. 292). Herdstellen und Gargruben in der Grabungsfläche. (Foto: J. Bock)

weitgehend homogenen Verfüllungsschicht, die gelegentlich noch mit Holzkohle, gelegentlich auch mit hitzerissigen Feldsteinen angereichert war. Die Befunde enthielten sehr wenig und nur grob datierendes Fundmaterial in Gestalt einiger Flintartefakte. Die Befunde erinnern an andere Fundstellen (z. B. FRIES 2010; GERKEN 2016), wo solche Gruben gesichert ins Mesolithikum datiert werden konnten. Aus mehreren Befunden geborgene Holzkohle ermöglicht im Nachgang auch für den Fundplatz ¹⁴C-Analysen.

Lit.: FRIES 2010: J. E. Fries, Gruben, Gruben und noch mehr Gruben. Die mesolithische Fundstelle Eversten 3, Stadt Oldenburg (Oldenburg). Die Kunde N. F. 61, 2010, 21–37. – GERKEN 2016: K. Gerken, Holtorf 9 – Einige Gedanken zu Fundstellen mit mesolithischen Feuergruben in Niedersachsen. In: K. Gerken/D. Groß/S. Hesse (Hrsg.), Neue Forschungen zum Mesolithikum. Beiträge zur Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Mesolithikum Rotenburg (Wümme), 19.–22. März 2015. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 20 (Oldenburg 2016) 107–142.

F, FM: J. Bock (ArchON); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
J. Bock

293 Lüchow FStNr. 48,
Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg
Frühes und hohes Mittelalter:
Nahe der Drawehner Jeetzel wurde bei einer Metall-

sonden-Begehung ein zunächst nicht weiter identifiziertes Bronzefragment gefunden. Der Fund wurde dem NLD, Regionalreferat Lüneburg gemeldet und zur Dokumentation und Identifikation übergeben. Das Fragment wurde schließlich als Waagebalken einer gleicharmigen mittelalterlichen Münzwaage angesprochen. Anders als bei den mittelalterlichen Klappwaagen wurden der gesamte Waagebalken sowie der Zeiger aus einem einzigen Guss gefertigt (Abb. 206). Die beiden Enden des Balkens und der Zeiger sind stark verbogen. Der Querschnitt des Zeigers ist zunächst rechteckig ($0,7 \times 0,5$ cm), wird zur Spitze hin jedoch zunehmend runder und dünner. Mit einer Länge von ca. 8,5 cm erscheint der Zeiger

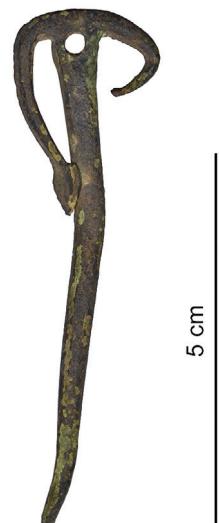


Abb. 206 Lüchow FStNr. 48, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 293). Waagebalken mit Zeiger. M. 1:1. (Foto: F. Offermann)

im Verhältnis zum Balken auffallend groß gefertigt worden zu sein.

Die Form des Waagebalkens ist ebenfalls rechteckig. Er wird an den Enden zunehmend flacher und endet schließlich in blattförmigen Ausformungen, von denen leider nur noch eine erhalten ist. Wenn wir davon ausgehen, dass es sich um eine gleicharmige Waage handelt und die Spitze der blattförmigen Ausformung das Ende des Balkens markiert, dann müsste der gesamte Balken in etwa dieselbe Länge gehabt haben wie der Zeiger. In der Mitte des Zeigers befindet sich eine Bohrung von 0,4 cm Durchmesser, welche dazu diente den Balken in der Gabel zu lagern.

Lit.: STEUER 1997: H. Steuer, Waagen und Gewichte aus dem mittelalterlichen Schleswig. Funde des 11. bis 13. Jahrhunderts aus Europa als Quellen zur Handels- und Währungsgeschichte. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft 10 (Bonn 1997). – JENEMANN 1995: H. R. Jenemann, Die Geschichte der Waage im Mittelalter. Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaften, Technik und Medizin 3 (Basel 1995) 145–166.

F, FM, FV: K. S. Schulz, Plate F Offermann

**294 Plate FStNr. 20 und 21,
Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg**
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, Völkerwanderungszeit, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Von einer Wiese in Plate werden in erstaunlicher Regelmäßigkeit interessante Detektorfunde gemeldet. Erst kürzlich hat der örtliche Sondengänger, der dort schon seit mehreren Jahren gewissenhaft mit dem NLD, Regionalreferat Lüneburg zusammenarbeitet, eine gemischte Fundkollektion zur Begutachtung und Dokumentation vorgelegt. Das Fundspektrum (FStNr. 20) erstreckt sich über diverse Epochen: Angefangen bei neuzeitlichen Funden wie gewöhnlichen Schnallen und Manschetten, über ein bislang nicht näher bestimmtes spatelförmiges Werkzeugfragment (Abb. 207, 1), eine Bügelfibel, die sich grob in die Völkerwanderungszeit datieren lässt, bis hin zu einer bronzezeitlichen Knopsichel, ist alles vertreten. Die Bügelfibel (Abb. 207, 2) hat einen flachen, mit Schrägrillen verzierten und trapezförmigen Bügel. Am Kopfende befindet sich ein gebrochener Haken zur Spiralaufhängung, das Fußende ist dünn und abgerundet. Die Fibel weist viele Merkmale einer Niemberger Fibel auf, ist jedoch massiver

gefertigt und hat einen ausgeprägten Nadelhalter. Dennoch ist eine Datierung wohl ebenfalls in die frührhe Völkerwanderungszeit anzusetzen. Die Bronzesichel (Abb. 207, 3) ist nur leicht gekrümmmt, hat einen ausgeprägten, kantigen Rücken und zwei parallel dazu verlaufende Blattrippen. Die Schneide ist 9 cm lang, leicht gedengelt und in zwei Teile zerbrochen. Durch die Stauchung des Metalls lässt sich erkennen, dass die Sichel in Richtung der Schauseite gebogen wurde, was schließlich zum Bruch führte. Kurz vor der Spitze ist eine weitere Verformung zu erkennen, diesmal jedoch in Richtung der entgegengesetzten unteren Seite. Auf dem Rücken der Sichel befindet ein Knopf, direkt daneben ist eine Gusskanne zu erkennen. Der Knopf diente zur Befestigung eines Griffes. Dies muss jedoch keineswegs bedeuten, dass mit dieser Sichel auch tatsächlich gearbeitet wurde, denn auch eine Verwendung als sogenanntes Gerätekugel scheint denkbar. Die Art der Verformung deutet jedenfalls auf eine vorsätzliche Zerstörung der Knopsichel hin.

Rund 500 m nordwestlich von Fundstelle 20 (FStNr. 21) konnte das Fragment eines bronzenen Schreibgriffels (Abb. 207, 4) geborgen werden. Das Prinzip solcher Griffel (Stilus) ist seit der Antike bekannt und unverändert: Eine harte Spitze wird dazu verwendet Zeichen in eine Wachstafel zu ritzen, während die entgegengesetzte flache Seite dazu genutzt werden kann, das Geschriebene wieder zu glätten. Der in Plate gefundene Griffel hat einen schaufelförmig gebogenen Glättkopf. Der Schaftübergang ist segmentiert und verjüngt sich in Richtung des Schafts, welcher leicht wellig gestaltet wurde. Die Schreibspitze und Teile des Schafts sind abgebrochen, die erhaltene Länge des Fragments beträgt 61,5 mm. Das Design dieses Griffels wurde scheinbar einer Libelle nachempfunden. Solch aufwendig verzierte Griffel aus Metall werden in das späte Mittelalter oder die frühe Neuzeit datiert.

F, FM, FV: K.-S. Schulz, Plate F Offermann

**295 Vietze FStNr. 3,
Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg**
Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Nach dem letzten großen Elbhochwasser im Sommer 2013 waren im niedersächsischen Elbabschnitt umfangreiche Hochwasserschutzmaßnahmen beschlossen worden. Dazu gehört auch der Bau eines

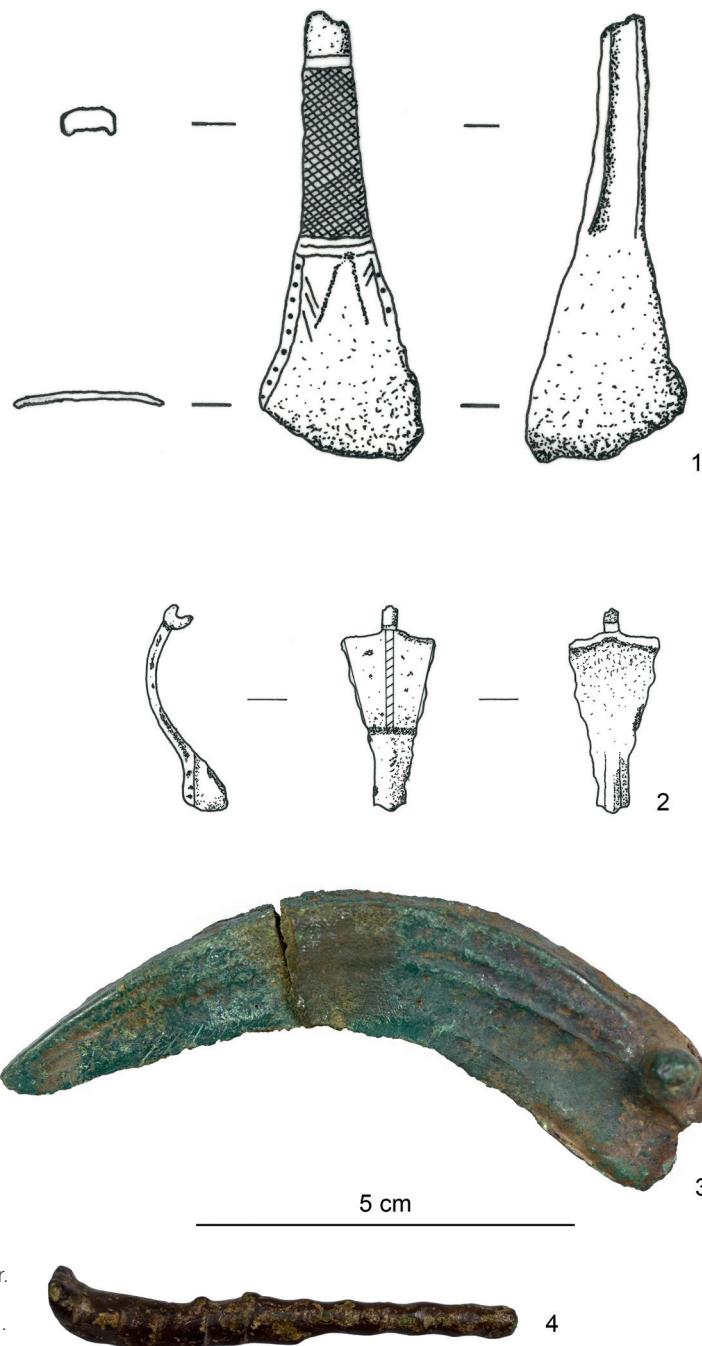


Abb. 207 Plate FStNr. 20 und 21, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 294). **1** Werkzeugfragment, **2** Bügelfibel, **3** Knopfsichel, **4** Griffel in Seitenansicht. M. 1:1. (Fotos; Zeichnungen: F. Offermann)

Deiches für das Dorf Vietze, das direkt an der Elbe liegt. Für 2022 stand der letzte Bauabschnitt an, der den archäologisch sensibelsten Bereich gegenüber der Vietzer Kapelle vor dem Ortseingang betraf. Hier war die Dorfwüstung von Klein Vietze zu vermuten, das 1360 als *lutteken Vitze* erwähnt wurde; außerdem waren seit den 1930er Jahren zahlreiche Oberflächenfunde geborgen worden, darunter zuletzt ein hochmittelalterlicher Münzschatz des 12. Jhs., der in

einer Notbergung geborgen wurde (SCHNEEWEISS 2020, 197–198; 253–258; 485–502). Im Vorfeld der Baumaßnahme fand im August 2022 eine zweiwöchige Voruntersuchung einer ca. 7.000 m² großen Teilfläche statt, die größtenteils ehrenamtlich durch Studentinnen und Studenten der Universitäten Kiel und Halle a. d. Saale durchgeführt wurde. Die untersuchte Fläche liegt am Niederungsrand zur Elbe, der in nahezu allen Epochen der Ur- und Frühgeschich-

te vom Menschen aufgesucht wurde und entsprechend umfangreiche Hinterlassenschaften aufweist. Einige Flintabschläge sowie der Nacken einer Felsgesteinaxt gehören in das ausgehende Neolithikum bzw. an den Beginn der Bronzezeit. Die Funde traten überwiegend als Streufunde auf und lassen sich chronologisch nicht näher eingrenzen. Die vorgeschichtlichen Befunde waren im oberen Bereich sehr stark ausgewaschen und erst in größerer Tiefe deutlich zu erkennen (vgl. SCHNEEWEISS / WITTORF 2012, bes. 287 Abb. 2). Das betraf in vergleichbarer Weise die meisten Befunde vormittelalterlicher Zeitstellung, sofern sie in ihrer Verfüllung nicht hohe Anteile gebrannten Lehms und / oder Holzkohle aufwiesen. Aufgrund der geringen geplanten Eingriffstiefe des Deichbaus wurde diese Tiefe jedoch nur in Ausnahmefällen erreicht. Im Zusammenhang mit extremen, trocken-heißen Witterungsbedingungen im August und einem erheblichen Zeitdruck muss daher davon ausgegangen werden, dass vermutlich nicht alle Befunde dieser Zeitstellung im Planum erkannt und dokumentiert werden konnten.

Es wurden keine eindeutig eisenzeitlichen Befunde entdeckt. In diese Epoche verweisen vor allem Streufunde von Keramik, darunter zahlreiche Scher-

ben von Rauwandgefäß, aber auch etwas frühkaiserzeitliche Feinkeramik. In der Zeitstellung unbestimmt bleibt bislang ein Brandschüttungsgrab mit einer Messerbeigabe, das am Nordende der Fläche kurz vor dem Ortseingang zu Vietze gefunden wurde. Weitere Gräber wurden nicht entdeckt, obwohl schon wegen der Nähe zu dem seit dem Mittelalter belegten Friedhof damit zu rechnen gewesen wäre.

Der Schwerpunkt lag auf den mittelalterlichen Befunden, die insgesamt deutlich überwogen. Trotz der genannten quellenkritischen Einschränkung in Bezug auf ältere Befunde dürfte das im Großen und Ganzen den realen Verhältnissen entsprechen. Dafür sprechen auch die Ergebnisse von geomagnetischen Prospektionen und mehrfachen systematischen Oberflächenbegehungen, die vor einigen Jahren von der Universität Göttingen durchgeführt wurden (SCHNEEWEISS 2020, 195–202). Die mittelalterlichen Befunde verteilten sich ungleich über die gesamte Fläche. Ein spätmittelalterlicher Siedlungsbereich wurde auf Höhe der Kapelle und des heutigen Friedhofs aufgedeckt, womit sicher die aus den Schriftquellen bekannte Wüstung erfasst wurde (Abb. 208). Keramik- und Münzfunde weisen sie etwa in den Zeitraum vom ausgehenden 12. bis



Abb. 208 Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 295). Übersicht über das Nordende der Grabungsfläche gegenüber vom Friedhof und der Steinkapelle des 15. Jh. Hier wurden vor allem spätmittelalterliche Siedlungsreste und ein zuvor unbekannter neuzeitlicher Graben entdeckt. (Foto: A. Bartrow)

ins 15. Jh. Von herausragender Bedeutung ist der Befund eines abgebrannten Gebäudes des 14./15. Jhs. Das Brandereignis markiert möglicherweise das Ende des Dorfes an dieser Stelle, insofern ist seine möglichst genaue Datierung von großem Interesse, denn es gehört ungefähr in den gleichen zeitlichen Zusammenhang wie die unmittelbar benachbarte Steinkapelle. Ihre Errichtung erfolgte wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 15. Jhs. (vgl. BARTROW / SCHNEEWEISS 2019, bes. 167–168). Das abgebrannte Gebäude bietet nun die konkrete Möglichkeit, die These zu prüfen, ob die Kapelle erst errichtet wurde, nachdem *lutteken Vitze* bereits wüst gefallen war (so BARTROW / SCHNEEWEISS 2019, 168) oder ob sie in ein bestehendes Dorf integriert wurde. Die aktuelle Grabung gibt erstmals detaillierte Einblicke in das unmittelbare Umfeld der Kapelle. Bei dem Gebäude handelte sich wahrscheinlich um einen Schwellbalkenbau, dessen Grenzen hauptsächlich anhand von Brandspuren ausgemacht werden konnten. Zugehörige Pfosten wurden nicht entdeckt. Teilweise hatten sich Reste eines Lehmostrichs erhalten. Von besonderer Bedeutung ist eine Grube, in der sich ein verkohelter Lebensmittelvorrat erhalten hat. Offenbar handelt es sich um eine Vorratsgrube, die unter dem Fußboden des Hauses angelegt worden war. Der Lebensmittelfund besteht überwiegend aus Erbsen, doch er enthält auch Bohnen, Linsen und verschiedene Getreide (Abb. 209). Er wurde von verkohlten Hölzern begrenzt, die vermutlich von Kisten stammen, in denen die Vorräte aufbewahrt worden waren. Das Bruchstück eines Mahlsteins, das im oberen Bereich der Grube lag, gehört

ebenfalls zu diesem Komplex. Dieser außergewöhnliche Fund ist eine besondere Zeitkapsel, die einen direkten Einblick in den Speiseplan der ländlichen Bewohner in der slawisch-deutschen Kontaktzone bietet, wie er nur selten für die Zeit vor der Entdeckung Amerikas zu bekommen ist.

Erschwerend für die Erfassung des Hausbefundes wirkte sich der Umstand aus, dass er großräumig von einem neuzeitlichen Graben gestört wurde (vgl. Abb. 208). Dieser ca. 1,3 m tiefe und mehr als 4 m breite Graben nimmt Bezug auf den aktuellen Friedhof und wurde wohl erst im 19. Jh. angelegt. Er lag nicht lange offen, sondern wurde zügig und zielgerichtet bald wieder verfüllt. Er ist auf einer nicht genau datierten Karte aus der Mitte des 19. Jhs. eingezeichnet (BARTROW / SCHNEEWEISS 2019, 145 Abb. 3). Zuvor war nicht klar, welche Struktur in dieser Karte gezeigt wird, ob sie einen realen Hintergrund hat und worauf sich dieser bezieht. Die Existenz des Grabens ist nun sicher nachgewiesen, seine intendierte Funktion bleibt jedoch unklar. Offenbar wurde sie nicht in dem Maße erfüllt, dass eine längere Erhaltung des Grabens notwendig gewesen wäre. Es ist naheliegend, dass auch die Verkoppelung in den 1850er Jahren, in deren Zusammenhang der heutige Straßenverlauf von Vietze nach Meetschow neu angelegt wurde (vgl. BARTROW / SCHNEEWEISS 2019, 146 Abb. 4), ausschlaggebend für die Verfüllung des vielleicht nur kurz zuvor angelegten Grabens war.

Vier quadratische neuzeitliche Gruben, die in regelmäßigen Abständen zueinander ein Rechteck bildeten, stehen möglicherweise im Zusammenhang mit Gaslagerstätten-Erkundungsbohrungen aus der ersten Hälfte des 20. Jhs.; das konnte jedoch nicht zweifelsfrei geklärt werden. Sie bilden die jüngsten Befunde der Fläche.

Ein kleiner Teil des Bauabschnitts lag 2022 noch unter Wald und war für die Voruntersuchungen nicht zugänglich. Dieser Teilabschnitt wird 2023 von der Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR im Zusammenhang mit den Deichbauarbeiten archäologisch betreut.

Lit.: BARTROW / SCHNEEWEISS 2019: A. Bartrow / J. Schneeweiss, Kirche von unten – Aktuelle Forschungsergebnisse zur Feldsteinkapelle von Vietze. Hannoversches Wendland 19 (2016–2019), 2019, 143–168. – SCHNEEWEISS / WITTORF 2012: J. Schneeweiss / D. Wittorf, Nur eine neolithische Scherbe aus Vietze? Hannoversches Wendland 16 / 17 (1998 / 2011), 2012, 285–294. – SCHNEEWEISS 2020: J.



Abb. 209 Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 295). Detailaufnahme des spätmittelalterlichen verkohlten Gemüsevorrats (Befund 19). (Foto: J. Schneeweiss)

Schneeweiß, Zwischen den Welten. Archäologie einer europäischen Grenzregion zwischen Sachsen, Slawen, Franken und Dänen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 36 (Hamburg-Neumünster 2020).

F, FM: J. Schneeweiß (Christian-Albrechts-Universität Kiel / Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie Schleswig / Georg-August-Universität Göttingen); FV: zzt. Christian-Albrechts-Universität Kiel; nach Aufarbeitung NLD, Regionalreferat Lüneburg
J. Schneeweiß / A. Bartrow

ihren Ansätzen jedoch noch deutlich zu erkennen. Die Breitseiten des Beils sind seitlich durch Facetten abgesetzt und schwingen an der Schneide bogenförmig nach außen, bis zu einer Schneiden-Länge von 5,7 cm. Alle Merkmale zusammengenommen, kann der Fund nach der Typologie von F. LAUX (2005, 70–74) als Tüllenbeil mit seitlich abgesetzter Breitseite, Öse und glattem Beilkörper angesprochen werden. Solche Beile sind in Niedersachsen relativ weit verbreitet und werden in die jüngere Bronzezeit datiert.

Lit.: LAUX 2005: F. Laux, Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IX Band 25. Die Äxte und Beile in Niedersachsen II (Stuttgart 2005).

F, FM, FV: M.-A. Hörseljau, Adendorf F. Offermann

Landkreis Lüneburg

**296 Adendorf FStNr. 43,
Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg**

Bronzezeit:

Im September 2022 wurde bei einer systematischen Metallsonden-Begehung nördlich von Adendorf ein bronzezeitliches Tüllenbeil gefunden (Abb. 210). Das Beil hat eine Länge von 7,5 cm und befindet sich, abgesehen von einer korrosionsbedingten Beschädigung am Tüllenmund, in einem ausgesprochen guten Erhaltungszustand. Der Tüllenmund ist rund-oval und hat einen Innendurchmesser von 2,3–2,5 cm. Im Inneren des Beilkörpers sind zwei Gussrippen zu sehen. Der Mündungswulst ist facettiert und geht auf einer der Schmalseiten direkt in eine vertikale Öse über. Die Öse ist gebrochen, in

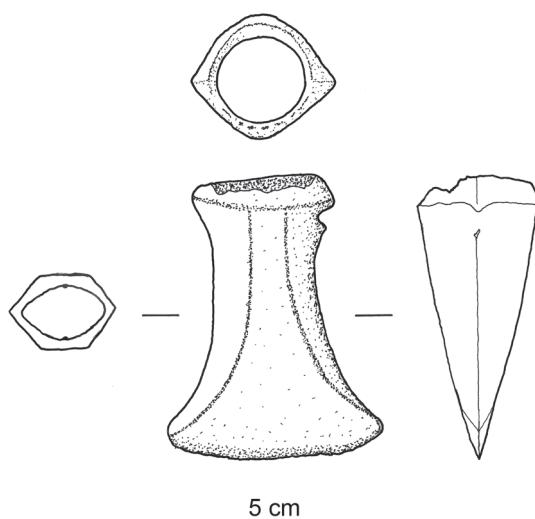


Abb. 210 Adendorf FStNr. 43, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 296). Tüllenbeil mit seitlich abgesetzten Breitseiten. M. 1:2. (Zeichnungen: F. Offermann)

**297 Embsen FStNr. 45,
Gde. Embsen, Ldkr. Lüneburg**

Bronzezeit:

Bei Detektorbegehungen südwestlich von Embsen wurde die Spitze eines bronzezeitlichen Rippendolches gefunden (Abb. 211). Das Fragment ist 5,6 cm lang und hat eine maximale Breite von 2 cm. Die Oberfläche ist – von kleineren Beschädigungen abgesehen – glatt und hat eine grüne Patina. Auf beiden Seiten der Klinge befinden sich drei Rippen, wobei die Mittelrippen stärker ausgeprägt sind als die äußeren. Eine Besonderheit dieses Dolches liegt darin, dass die Rippen der oberen und unteren Klingenseite etwas gegeneinander verschoben sind, wodurch ein wellenförmiger Klingquerschnitt entsteht. Bei LAUX (2011, 97 Taf. 22 Kat.Nr. 348) ist lediglich ein einziger Vergleichsfund mit eben jenem wellenförmigen Querschnitt aufgeführt. Besagter Vergleichsfund stammt aus einem Grabhügel aus dem unweit von Embsen gelegenen Uelzen und wird anhand der Beifunde in die Phase des Übergangs von der älteren zur mittleren Bronzezeit datiert.



Abb. 211 Embsen FStNr. 45, Gde. Embsen, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 297). Bronzenes Dolchfragment. M. 2:3. (Foto: F. Offermann)

Lit.: LAUX 2011: F. Laux, Die Dolche in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde. Abteilung VI 14. (Stuttgart 2011).

F, FM, FV: K. Baars, Hamburg

F Offermann

298 Heiligenthal FStNr. 66, Gde. Südergellersen, Ldkr. Lüneburg

Frühes und hohes Mittelalter:

Im Sommer 2021 wurde bei Metallsonden-Begehungen eine kleine, dunkelbraun patinierte Scheibenfibel gefunden (Abb. 212). Die kreisrunde Grundplatte hat einen Durchmesser von 18 mm, das Mittelfeld der Grundplatte ist erhöht abgesetzt und hat einen Durchmesser von ca. 15 mm. Die kreuzförmigen Vertiefungen auf der Grundplatte sind nur noch schwach ausgeprägt. Hinweise darauf, dass diese einst mit Email gefüllt waren, finden sich keine. Auf der Rückseite ist noch eine Nadelhalterung inklusive festgerosteter Nadel erhalten, zudem lassen sich Feilspuren erkennen. Diese Fibel entspricht der Scheibenfibel von Riepe FStNr. 54 (vgl. Kat.Nr. 265).

Lit.: LAUX 1998: F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F, FM, FV: M. Kiese, Lüneburg

F Offermann



2 cm

Abb. 212 Heiligenthal FStNr. 66, Gde. Südergellersen, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 298). Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: F. Offermann)

299 Heiligenthal FStNr. 67, Gde. Südergellersen, Ldkr. Lüneburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Prospektion mit dem Metalldetektor entdeckte J. Kiese im August 2021 auf einer bis dahin unbekannten Fundstelle ein auffälliges Bronzeobjekt (Abb. 213). Es handelt sich um ein 2 cm hohes Fragment, das aus einer annähernd kreisrunden Scheibe und einen an einem Rand angesetzten abgebrochenen Schaft besteht. Er ist in einem 45° Winkel aufgestellt und noch auf 1 cm Länge erhalten. Die durch Korrosion angegriffene Oberfläche zeigt

Abb. 213 Heiligenthal FStNr. 67, Gde. Südergellersen, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 299). Bronzefragment mit Kreisaugenzier. M. 1:1. (Fotos: F. Offermann)



2 cm

auf der gegenüberliegenden Seite zentral Reste einer Kreisaugenzier. Der Schaftansatz ist bis zum Bruch mit einem Bündel aus sieben leicht unregelmäßigen, horizontal umlaufenden Ritzlinien verziert. Diese sind nach innen – zur Unterseite der Schmuckscheibe hin – gut erkennbar. Auf der gegenüberliegenden Seite sind sie jedoch durch flächigen Abrieb – wahrscheinlich Gebrauchsspuren durch eine hier aufliegende, weitere Metallkomponente – komplett überprägt. Die dezentrale Lage des mutmaßlichen Kopfes spricht gegen das Fragment eines Nadelkopfes – mehr noch die Abriebspuren. So scheint, neben der möglichen Ansprache als Petschaft oder Nadel, möglicherweise ein Fibelfuß vorzuliegen.

F, FM: J. Kiese, Lüneburg; FV: T. Uhlig (NLD)

T. Uhlig

300 Heiligenthal FStNr. 68, Gde. Südergellersen, Ldkr. Lüneburg

Römische Kaiserzeit:

Bei einer Metalldetektorprospektion durch J. Kiese wurde im August 2021 auf einer bis dahin unbekannten Fundstelle ein ungewöhnliches Bronzefragment geborgen (Abb. 214). Es handelt sich um ein 3 cm hohes, massiv gegossenes Objekt, dass eine gerade Basis mit verrollter Bruchkante besitzt, sodass es wohl senkrecht z. B. auf dem Rand eines Bronzegefäßes zu rekonstruieren ist. Im Übergangsbereich zum Gefäßrand besitzt es eine geringe Materialstärke von ca. 0,2 cm, während der Aufsatz nach oben



Abb. 214 Heiligenthal FStNr. 68, Gde. Südergellersen, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 300). Abgebrochene massiv gegossene Attasche mit „kronenartiger“ Gestaltung. M. 1:1. (Foto: F. Offermann)

3 cm

bis zu 0,4 cm stark ist. Mittig trägt es eine birnenförmige Durchlochung, wobei sich diese Form den Abnutzungsspuren zufolge durch das Einbringen eines Bügelhenkels als Gebrauchsspur aus einer ehemals runden Durchlochung entwickelt hat. Die Oberseite ist kronenartig mit drei, leicht asymmetrisch gegossenen Zacken gestaltet. Die mutmaßliche Innenseite besitzt eine leicht zerklüftete Oberfläche, während an der Außenseite und den Zacken horizontal verlaufende Schleifspuren sichtbar sind.

Nach Position am Gefäß und der allgemeinen Formgebung lässt das Objekt an die Attaschen der sog. Hemmoorer Eimer denken, die als provinzialrömische Importe besonders im 3. Jh. in der *Germania magna* dokumentiert sind (vgl. EGGLERS 1951; ERDRICH 2002; LUIK 2013, 127, Abb. 3). Während sie in den römischen Provinzen als Siedlungsfunde auftreten, fanden sie im rechtsrheinischen Gebiet besonders als Urnen Verwendung. Die vorliegende Attaschen-Form findet jedoch keine Parallele in den bisher bekannten Funden obwohl eine ähnliche Dreigliederung beispielsweise an den Funden von Veltheim, Porta Westfalica oder Uenglingen, Lkr. Stendal sichtbar ist. Somit muss die Ansprache unsicher bleiben.

Lit.: EGGLERS 1951: H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien, Atlas der Urgeschichte 1 (Hamburg 1951). – ERDRICH 2002: M. Erdrich: Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum 4, Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen, mit einem Beitrag von W. Teegen (Bonn 2002). – LUIK 2013: M. Luik, Ein Hemmoorer Eimer von Rainau-Dalkingen, Ostalbkreis, Baden-Württemberg, Germania 91/2013, 2015, 115–154.

F; FV: J. Kiese, Lüneburg; FM: T. Uhlig (NLD)

T. Uhlig

301 Hohnstorf (Elbe) FStNr. 2, Gde. Hohnstorf (Elbe), Ldkr. Lüneburg Bronzezeit:

Die Fundstelle ist der niedersächsischen Landesarchäologie bereits seit 1936 bekannt. Auf einer kleinen Anhöhe in der Elbmarsch wurde damals Sand abgebaut. Dabei wurden eine halbe Steinaxt sowie Keramikscherben und Flintabschläge gefunden. Im Dezember 2021 wurde am Rande jener ehemaligen Sandgrube, die unlängst zu einem Teich geworden ist, eine Stachelscheibe gefunden (Abb. 215). Der Anhänger hat einen Durchmesser von 28 mm und wurde aus Bronze gegossen, auch wenn es auf den



Abb. 215 Hohnstorf (Elbe) FStNr. 2,
Gde. Hohnstorf (Elbe), Ldkr. Lüneburg
(Kat.Nr. 301). Stachelscheibe. M. 1:1.
(Foto: F. Offermann)

ersten Blick aussieht, als wäre er umgeformt worden. Die Schauseite hat einen sehr niedrigen Stachel und drei konzentrische Rippen, ansonsten ist sie unverziert. Als Öse dient ein zur Rückseite hin eingerollter Streifen.

F, FM, FV: Anonym

F. Offermann

302 Lüneburg FStNr. 372, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge einer Baumaßnahme wurde auf dem Grundstück „Neue Sülze Nr. 3a“ bauvorgreifend eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Die Fundstelle befindet sich unmittelbar an der östlichen Kante des Lüneburger Senkungsgebiets. In diesem Bereich war es durch das jahrhundertelange Abpumpen der Salzsohle in der Lüneburger Saline im Untergrund zu einem erheblichen Verlust an Volumen gekommen, sodass Erdabsenkungen und Erdfälle dafür sorgten, dass sich das Laufniveau deutlich nach unten verschob. Auch im Bereich der hier zu besprechenden Fundstelle war es in Richtung Senkungsgebiet zu mächtigen Erdaufschüttungen gekommen, um den Niveauunterschied im Gelände teilweise auszugleichen. In den Schichten fanden sich neben mittelalterlichen Keramikscherben auch barocke Keramik- und Kachelbruchstücke.

Am Rand des Baufeldes konnte in den letzten Ausgrabungstagen zudem eine Backsteinkloake erfasst werden (Abb. 216). Die Kloake war in jüngerer Zeit abgebrochen und Teile der oberen Backsteinrinne zur Wiederverwendung des Baumaterials entnommen worden. In die Baugrube der Backsteinkloake schnitt ein jüngerer Graben, der vermutlich zur Entwässerung des Geländes diente. Dieser war Teil eines Systems von mehreren mit Bauschutt verfüllten Drainage-Gräben, die vom straßenseitigen Bereich



Abb. 216 Lüneburg FStNr. 372, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 302). Neuzeitlich verfüllte Backsteinloake und in die Baugrube einschneidender Drainage-Graben. (Foto: G. Wilhelm-Kazman)

den Hang abwärts in den hinteren Teil der Parzelle geführt worden sind. Eine abschließende Auswertung der Funde und Befunde der Ausgrabung an der Neuen Sülze steht noch aus.

Lit: MELISCH/SCHOO 2022: C. Melisch/T. Schoo, Haus und Salz, Gott erhalt's. Archäologie in Deutschland 6, 2022, 58. – SCHOO 2022: T. Schoo, Lüneburg aus stadtarchäologischer Sicht. Eine Arbeitsskizze. Lüneburger Blätter 38, 2022, 255–280, bes. 271.

F, FM: C. Melisch/G. Wilhelm-Kazman, Berlin; FV: T. Schoo (Mus. Lüneburg) C. Melisch/T. Schoo

303 Volkstorf FStNr. 40, Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg

Bronzezeit und spätes Mittelalter:

Westlich der Ortschaft Volkstorf und südlich eines großen Sandabbaugebietes wird seit einigen Jahren das „Industriegebiet Volkstorf Südwest“ erschlossen. Da aus dem Umfeld archäologische Fundstellen bekannt sind, wird das Areal einhergehend mit der Erschließung archäologisch prospektiert und untersucht. Für die nunmehr anstehende Erweiterung des Industriegebietes in westliche und südwestliche Richtung war vor Baubeginn eine Prospektion durch



Abb. 217 Volkstorf FStNr. 40, Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 303). Drohnenfoto der Fundstelle während der Ausgrabungsarbeiten. (Foto: S. Agostinetto)

die Denkmalschutzbehörde angeordnet worden. Die Prospektion erfolgte mittels Anlage von Suchschnitten (Abb. 217).

Die aktuellen Untersuchungen erstreckten sich über den gesamten südwestlichen Teil des ausgewiesenen Gebietes, westlich der Straße „Gau Ort“, südlich von „Am Köstorfer Busch“ und im Süden bis an die begrenzende Bahnlinie. Hinzu kam ein Areal im Zentrum des Gebietes, direkt angrenzend an die bereits 2018 untersuchten Flächen und schließlich ein Bereich in der südöstlichen Ecke des Gewerbegebietes, eingegrenzt von der Bahn und der Kreisstraße K 28 (Abb. 218; s. Fundchronik 2018, 175–177 Kat.-Nr. 218).

Auf der großen südwestlichen Fläche wurden 37 Sondagen von jeweils 2m Breite aufgezogen. In der kleinen, zentralen Fläche waren es fünf und in der südöstlichen Fläche acht Prospektionsschnitte. Insofern Befunde erkannt wurden, sind die Such-

schnitte sukzessive erweitert worden, um gegebenenfalls angrenzende Befunde oder Strukturen in ihrem Zusammenhang vollständig dokumentieren zu können. Somit schritt eine streifenweise angelegte Flächenöffnung voran, die letztendlich nicht die gesamte Erschließungsfläche erfasste, sich jedoch auf insgesamt 28.265 m² erstreckte.

In allen Untersuchungsarealen wurden archäologische Befunde angetroffen, die sich, mehr oder weniger konzentriert, über den Süd- und Südwesthang der durch das Gewerbegebiet beanspruchten Anhöhe erstreckten. Insgesamt wurden 639 Bodenverfärbungen dokumentiert, die ausschließlich als Zeugnisse eines vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsgeschehens anzusehen sind. Es handelt sich dabei um Gruben (Abb. 219), Pfostenstellungen und Feuerstellen / Öfen, wobei Grubenbefunde unterschiedlichster Form deutlich überwogen.

Allgemein setzten sich die Befunde hinreichend



Abb. 218 Volkstorf FStNr. 40, Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 303). Übersichtsplan der gesamten Untersuchungsflächen. Im Süden die Erweiterungsflächen mit dem Kernbereich der bronzezeitlichen Siedlung. Im Südosten liegt das Areal der mittelalterlichen Wüstung. (Grafik: U. Buchert)



Abb. 219 Volkstorf FStNr. 40, Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 303). Vorratsgrube Befund 574. (Foto: S. Agostinetto)

gut vom zumeist hellen anstehenden Boden ab. Die Verfüllung variierte in Braun- und Grautönen, wies häufig Einschlüsse wie Steine, zerscherbte Keramik, gebrannten Lehm oder Holzkohle auf, sodass sie sich auch bei diffusen Grenzverläufen noch erkennen ließen. Im Vergleich zum anstehenden Substrat zeigte sich die Verfüllung häufig kompakter und verfestigt.

Die zentrale Fläche schloss direkt an die erwähnte Untersuchungsfläche des Jahres 2018 an, was sich auch in Gleichartigkeit der Befunde ausdrückte. Hier wurden 16 Befunde dokumentiert. Mit den bereits in der Grabungskampagne 2018 dokumentierten 17 Feuerstellen darf man also von mindestens 25 Befunden auf engerem Raum ausgehen, bei denen es sich wohl um Reste weitestgehend abgebauter Öfen handelt dürfte. Eine vergleichbare Situation begegnet auf der südöstlichsten Grabungsfläche (Befunde 21–76). In deren Nordteil wurden vier Feuerstellen / Öfen neben Gruben dokumentiert. Auch hier erreichten die Durchmesser kaum 1 m, die Tiefenausdehnung war gering und der Sand durch Holzkohle geschwärzt. Etwa 100 m in südöstlicher Richtung traten zwei weitere Feuerstellen / Öfen (Befunde 30, 31), diesmal jedoch begleitet von Pfostenstellungen, hinzu.

In der westlichen Fläche wurde das Gros der Befunde durch Gruben gebildet.

Betrachtet man nun ausschließlich den im Süden und Südwesten großflächig untersuchten Be-

reich und lässt das östliche gelegene Areal vorerst außen vor, dominierten Gruben ausschließlich das Bild und es ließen sich zwei Befundansammlungen erkennen, die etwa 50–60 m auseinanderlagen. Zahlreiche dieser Gruben waren kreisrund und hatten 1–2 m Durchmesser, dabei griffen sie mit senkrechtem Wandungsverlauf und gerader Sohle noch über 70 cm (max. 120–130 cm) in den anstehenden Boden und sind somit zweifellos als Vorrats- oder Kellergruben anzusehen. Die Verfüllung war stratifiziert und beinhaltete neben zerscherbter Keramik Gerölle und holzkohlehaltiges Substrat. Zwischen diesen Gruben lagern weitere gleicher Größe, die jedoch nur 40–60 cm in den anstehenden Boden reichten. Im Profil gleichfalls von symmetrischem Aufbau, mit senkrechter Wandung und gerader Basis ausgestattet, wird ihre Bestimmung den tiefen Gruben vergleichbar sein.

In den beiden Grubenkonzentrationen lagen auch einzelne Pfosten. Als Grundrisse von Pfostenbauten gaben sie sich aber nicht zu erkennen. Es fehlte eine Regelmäßigkeit in deren Anlage: überzeugende gleichmäßige Abstände, winkliger Versatz und / oder lineare Stellungen. Nichtsdestoweniger waren sie sowohl im Planum anhand ihrer rundlichen Form und ihres Durchmessers von kaum mehr als 50 cm als auch U-förmig im Profil als Pfosten zu erkennen. Einzelne Steine und Gerölle mögen der Stabilisierung und Verkeilung der Ständer gedient haben.

Im Osten dieser großen Südwestfläche begegneten gleichfalls Befunde mit Siedlungscharakter. Auch hier dominierten Gruben das Bild, es fehlte jedoch deren starke Verdichtung hin zu Arealen, in denen sich die Gruben eng beieinander drängten. Vielmehr wirkte das Gefüge aufgelockert und weitläufig. Ins Auge fiel bereits durch seine Größe der im Süden gelegene Befund 126. Mit seinen Abmessungen von $10 \times 6\text{ m}$ bei zwar diffuser aber ovaler bis rechteckiger Form gab er sich als großes Grubenhaus zu erkennen. Das graue bis grauschwarze Substrat enthielt neben Geröllen, Holzkohle und Keramik zahlreiche Einschlüsse an Brandlehm. In den angelegten Profilen ließ es sich kaum 20 cm in die Tiefe verfolgen, wies dann jedoch eine relativ ebene Sohle auf, was für ein flach eingetieftes Grubenhaus spricht. Nur vier einzelne Pfostenstellungen im Inneren mit einer Jochweite von etwa 3 m in Ost-West-Richtung und 5,6 m in Nord-Süd-Richtung kündeten noch von der aufgehenden Konstruktion. Deren beeindruckende Pfostengruben mit 0,7–0,9 cm Durchmesser erreichten noch etwa 30 cm Tiefe, sodass von vier lasttragenden Pfosten auszugehen ist.

Nördlich und nordöstlich an das Grubenhaus schlossen sich Siedlungsgruben und Pfostenstellungen an, während der südlich gelegene Bereich weitgehend befundfrei blieb.

Im Osten ergaben Pfostenansammlungen keinen fest umzeichneten Grundriss, dennoch schienen die gut ausgebildeten, weniger als 1 m im Durchmesser messenden und selten bis 50 cm tiefen Gruben tragenden Pfosten anzugehören, beanspruchten sie auch einen sonst freien Raum von ca. 108 m^2 bei an nähernder Nord-Süd-Ausrichtung.

Mit weiteren Befunden wurden hingegen die tragenden Pfosten eines etwa $11 \times 5,5\text{ m}$ messenden Baues umschrieben. Nördlich und südlich parallel im Abstand von 0,9 m vorgelagert waren nicht-tragende Pfostenreihen von geringerer Größe und Tiefe, mit denen sich ein dreischiffiger Bau im Stile eines Hallenhauses (Zweiständerhaus mit Diele und Hiehle) rekonstruieren ließ. In der Hausmitte ist als weiterer Befund eine kesselförmige Vorratsgrube von 80 cm Tiefe und deutlich über 1 m Durchmesser zu nennen. Lediglich aus fünf Pfosten ist datierbare Keramik überliefert, bei der es sich ausschließlich um Grauware handelt.

Mehrheitlich begegneten hier im Osten eher flachere Gruben, die bei durchaus großflächigen Abmessungen im Planum geringer eingetieft waren. So

ließen Befunde bereits im Planum mit über 2 m Durchmesser große Gruben erwarten, die sich im Profil jedoch als flache Schürfungen erwiesen. Bei rundlicher Ausbildung im Planum und Durchmessern um 0,8–1,5 m waren die meisten Gruben im Profil dann becken- oder kesselförmig ausgebildet, zuweilen waren die Wandungen abgeflacht, sodass auch wegen der geringeren Tiefe eher trichterförmige Eintiefungen vorlagen.

Bereits in der Kampagne 2018 wurde für die Fundstelle „Am Koistorfer Busch“ eine bronze- bis eisenzeitliche Datierung angenommen, wofür in erster Linie die charakteristischen Befunde und weniger die spärlichen Funde angeführt werden konnten. Nunmehr kann man an der Fundstelle auf eine umfangreichere Dokumentation mit reichhaltigem keramischen Inventar zurückgreifen. Zweifellos handelt es sich zumindest in dem nun untersuchten südwestlichen Teilbereich um Siedlungsstrukturen. Das Fundgut ist nach erster flüchtiger Durchsicht – gleichwohl es im Osten von einem jüngeren Fundstoff begleitet wird, der jedoch vorerst nicht interessieren soll – vergleichsweise homogen und einheitlich.

Überliefert ist vorrangig Keramik, die ohne Töpferscheibe von Hand aufgebaut ist. Die Herstellung erfolgte vor Ort, wovon Fehlbrände und Befunde selbst (Öfen) unterrichten. Die ausschließlich zerscherbten Gefäße sind z.T. groß und mehrheitlich dickwandig. Der im Bruch meist schwarze Scherben ist mit Quarzitgrus gemagert, pflanzliche Einschlüsse sind makroskopisch kaum auszumachen. Farblich variieren bei den Gefäßen Brauntöne. Einzelne reduzierend schwarz gebrannte Gefäße sind belegt, es handelt sich dann um Feinkeramik mit sorgfältig geglätteter oder polierter Oberfläche. Der Brand ist allgemein mäßig hart. Es lassen sich hohe und tonnenförmige sowie offene, schüsselförmige Formen erkennen, die über Standböden oder -ringe verfügen. Hinzu treten terrinen- und schalenförmige Typen mit z.T. kurzer einziehender Mündung und mit Fингertupfen/-kniff-Verzierung. Sowohl Feinkeramik und als auch Verzierungen sind selten. Hingegen kommen am Gefäßoberteil aufgesetzte Handhaben, durchlochte Knubben bzw. Zapfen vor. Zahlreich lassen sich im Inventar jungbronzezeitliche Lappen- oder Zipfelschalen nachweisen.

Mehrheitlich legt die skizzierte Tonware vorerst eine Datierung in die jüngere Bronzezeit (MONTELIS 1885 Periode IV/V bzw. HARCK 1972/1973, 1 und 2) nahe.

In der östlichen Teilfläche mit Grubenhäuschen und Pfostenbauten begegneten mittelalterliche Funde, dabei ebenfalls die Keramik. Es handelt sich mehrheitlich um graue Irdeware, vereinzelt aber auch um Steinzeugfragmente. Die überwiegend unverdickten Lippenränder, selten mit schwach ausgeprägter Kehlung, sind mit Laufzeiten vom 13. bis zum 15. Jh. chronologisch wenig sensibel, lassen aber eine grobe Einordnung der entsprechenden Befunde zu. Das Fehlen entwickelter Formen der Grauen Irdeware sowie der im 14./15. Jh. aufkommenden Warenarten mit metallisch glänzender Oberfläche sprechen aber gegen eine späte Datierung der Befunde.

Aus den erfassten mittelalterlichen Strukturen lässt sich hier eine vermutlich vor dem 15. Jh. wüst gefallene Hofstelle rekonstruieren.

Lit.: HARCK 1972 / 1973: O. Harck, Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 7 (Hildesheim 1972 / 1973). – MONTELius 1885: O. Montelius, Om tidsbestämning inom bronsålderen med särskildt afseende på Skandinavien. Kongl. Itterhets Hist. och Antikv. Akad Handlingar 30 (Stockholm 1885).
F, FM: S. Agostinetto / G. Brose (ArchaeoFirm Porembo & Kunze GbR; FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
S. Agostinetto / G. Brose

304 Wetzen FStNr. 169, Gde. Oldendorf (Luhe), Ldkr. Lüneburg

Jungsteinzeit:

Bei dem neu gemeldeten Fund handelt es sich um eine 16,5 cm lange Nackenkammäxte der Kugelamphorenkultur aus Felsgestein (Abb. 220).

Entdeckt wurde sie um 1980 von E. von Koppelow-Beder auf einem Lesesteinhaufen unterhalb der bronzezeitlichen Grabhügel auf dem Lerchenberg bei Wetzen. Dankenswerterweise übereignete sie diese vor einiger Zeit dem Lüneburger Museum. In Nordostniedersachsen sind bisher nur einige wenige Nackenkammäxte aus dem Gebiet des Landkreises Harburg und eine aus dem Lüneburger Stadtgebiet bekannt geworden (vgl. BRANDT 1980, 11).

Obwohl kaum geschlossene Funde mit derartigen Nackenkammäxten vorliegen, ist die kulturelle Zuordnung zur Kugelamphorenkultur heute weitgehend akzeptiert (BRANDT 1980).

Auch Keramik der Kugelamphorenkultur ist in Niedersachsen selten und mit wenigen Ausnahmen



Abb. 220 Wetzen FStNr. 169, Gde. Oldendorf (Luhe), Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 304). Nackenkammäxte, gefunden vor etwa 20 Jahren zu Füßen des sog. Lerchenberges in Richtung Südergellersen. O. M. (Foto: F. Dreger)

auf den östlichen Teil beschränkt (vgl. MAIER 1991). Neben Einzelfunden konnte sie bislang vor allem in Großsteingräbern nachgewiesen werden.

Ob die hier vorgestellte Axt vielleicht im Zuge einer maschinellen Kartoffelernte einem zerstörten Steingrab entnommen wurde, ist spekulativ.

Lit.: BRANDT 1980: K.-H. Brandt, Unbekannte Nackenkammäxte. In: Krüger, Th. / Stephan, H.-G.: Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 16 (Hildesheim 1980), 1–14. – GEHRKE 2022: D. Gehrke, Aus der Vorgeschichte: Neue Funde der Kugelamphorenkultur aus dem Landkreis Lüneburg. Lüneburger Blätter 38, 2022, 249–254. – MAIER 1991: R. Maier, Die Kugelamphore von Holzhausen, Stadt Bad Pyrmont, Ldkr. Hameln-Pyrmont. Zur Kugelamphorenkultur in Niedersachsen. NNU 60, 1991, 3–112.
F: E. von Koppelow-Beder (†); FM: D. Gehrke (Mus. Lüneburg); FV: Mus. Lüneburg
D. Gehrke

305 Wittorf FStNr. 7 und 8,

Gde. Wittorf, Ldkr. Lüneburg

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Ein ehrenamtlicher Sondengänger hat nördlich von Wittorf und unweit der Ilmenau das Fragment einer bronzenen Lanzenspitze (FStNr. 7; Abb. 221) als Oberflächenfund aufgelesen. Das Fragment hat eine Länge von 5,15 cm und an der Bruchstelle eine Blattbreite von 2,3 cm. Der Winkel des Blattes ist sehr spitz. Die Tülle ist unterschiedlich stark ausgeprägt und generell eher dünnwandig gearbeitet, auf der Innenseite befinden sich noch einige Gussperlen. An-



Abb. 221 Wittorf FStNr. 7, Gde. Wittorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 305). Fragmentierte Lanzenspitze. M. 1:2. (Foto: F. Offermann)

hand des kleinen Fragmentes lässt sich der Fund nicht zweifelsfrei einem speziellen Typ zuordnen. Die vorhandenen Merkmale (sehr schlankes Blatt, dünnwandige Ausführung, keine Rippen und Absätze) zusammengenommen und unter Berücksichtigung des Fundorts, wird es sich wahrscheinlich um eine Lüneburger Lanzenspitze handeln (JACOB-FRIESEN 1967, 177 ff.). Diese Lanzenspitzen datieren in die ältere bis mittlere Bronzezeit und haben ihr Hauptverbreitungsgebiet im Einzugsbereich der Ilmenau.

Ca. 320m südwestlich von FStNr. 7 wurde zudem eine bronzenen Armbrustfibel gefunden (FStNr. 8; Abb. 222). Der gesamte Bügel, die Hälfte des Nadelhalters und zwei Windungen der Spirale sind erhalten geblieben. Der Bügel ist S-förmig geschwungen; er beginnt mit einem breiten Fußende und verjüngt sich stark bis zu seiner konvexen Kurve. Darauf folgt ein profiliertes Knoten und schließlich eine konkave Kurve, nach welcher der Bügel steilschräg und leicht überkippt in die Spirale übergeht. Im Kopfbereich ist der Bügel gleichmäßig bandförmig. Nach HEYNOWSKI (2012, 72) handelt es sich demnach um eine eingliedrige Armbrustfibel mit breitem Fuß, die in die Übergangszeit von der vorrömischen Eisenzeit hin zur römischen Kaiserzeit datiert wird. Lit.: JACOB-FRIESEN 1967: G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 17 (Hildesheim 1967) 177 – 194. – HEYNOWSKI 2012: R. Heynowski, Fibeln erkennen bestimmen beschrei-



Abb. 222 Wittorf FStNr. 8, Gde. Wittorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 305). Armbrustfibel. M. 1:1. (Foto: F. Offermann)

ben. Bestimmungsbuch Archäologie 1 (München 2012) 72.

F, FM, FV: M. Böhme, Handorf

F. Offermann

Landkreis Nienburg (Weser)

306 Anemolter FStNr. 43, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Unbestimmte Zeitstellung:

Ein Mitarbeiter der Firma Henne Kies + Sand GmbH entdeckte auf dem Förderband einen aus Holz gefertigten Bogen (L. 87 cm; Abb. 223). Nach Aussage des Fundmelders, des leitenden Angestellten, stammt der Bogen aus bis zu 15 m Tiefe. Das Objekt wurde kurz nach Auffindung in die Restaurierung zur Konservierung gegeben. Eine genaue Analyse des Fundes steht noch aus.

Aus der näheren Umgebung der Fundstelle kamen wenige Tage später drei Tierknochen ebenfalls auf dem Förderband zum Vorschein. Bei der Abholung der gemeldeten Funde konnte die Komm. Arch. von der Überkornhalde einen weiteren Tierknochen, ein Stück bearbeitetes Holz und das Fragment einer Sandsteingussform für Zinnsteller(?) bergen.

F: M. Arndt, Stolzenau / Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FM: J. Hünert, Stolzenau / Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau

307 Binnen FStNr. 43, Gde. Binnen und Liebenau FStNr. 43, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Unbestimmte Zeitstellung:

Beiderseits der Gemarkungsgrenze zwischen Liebenau und Binnen soll auf einem etwa 9 ha großen Gebiet Sand abgebaut werden. Für den ersten Abbauabschnitt mit einer Größe von ca. 24.000 m² wurde die Firma Archäologische Dienstleistungen Blanck durch den Auftraggeber beauftragt, die vorbereiteten Erdarbeiten bis auf das archäologische Planum zu begleiten. Angrenzend an die Fläche und in näherer Umgebung sind mehrere Fundstellen nachgewiesen.

Im Zeitraum vom 14.03.–27.04.2022 wurden 77 Bodenverfärbungen im Planum dokumentiert und im Profil geschnitten. Auffällig war ein nahezu Nord–Süd orientierter Grabenverlauf, der in sich etwas unregelmäßig verlief. Zwei Unterbrechungen in



Abb. 223 Anemolter FStNr. 43, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 306). Kiesgrubenfund: ein Bogen aus Holz. (Foto: K. Kellner)

seinem Verlauf wurden dokumentiert (*Abb. 224*). Dieser Befund wurde an mehreren Stellen im Profil geschnitten. Es konnten unterschiedliche Tiefen dokumentiert werden. Der Befund war in der nördli-

chen Hälfte in bis zu 50 cm Tiefe erhalten und über 1 m breit, an der Ostflanke und im Südwesten war er sehr schmal und lediglich 20 cm tief. Seine Ausdehnung im Planum lag bei etwa 90 m Breite und über 165 m Länge (*Abb. 225*). Er erstreckte sich über das Untersuchungsareal hinaus. Innerhalb sowie außerhalb fanden sich viele Feuerstellen und Gruben.

Als datierendes Material konnte während der Grabung aus wenigen Befunden Keramik geborgen werden. Aus dem Graben konnten mittels Detektor Metallfunde (Nägel), eine Bleikugel und ein Stiefelbeschlag entnommen werden.

F: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FM: D. Lau (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft); FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
O. Knof

308 Binnen FStNr. 58,

Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit und spätes Mittelalter:

Für den geplanten Neubau eines Einfamilienhauses wurde die Firma Archäologische Dienstleistungen Blanck durch den Auftraggeber damit betraut, die Bodenbefunde, die bei den durch die Komm.Arch. Schaumburger Landschaft begleiteten Erdarbeiten auftraten, zu bearbeiten.

Der Oberboden der etwa 490 m² großen, in Hanglage befindlichen Untersuchungsfläche wurde auf drei unterschiedliche Höhenlagen abgetragen. Dabei traten mindestens 20 Bodenbefunde auf, die zunächst alle im Planum dokumentiert wurden. In Rücksprache mit den Bauplanern sowie der Komm. Arch. Schaumburger Landschaft wurden im Anschluss die Befunde im Profil untersucht, die durch einen zukünftigen Bodenabtrag auf die für das Bauvorhaben notwendige Eingriffstiefe zerstört werden würden.

Im Zeitraum vom 03.11.–10.11.2022 wurden insgesamt 35 archäologische Befunde im Planum erfasst, einer davon im Planum 2. Es handelte sich überwiegend um Siedlungsgruben und Pfostengruben mit sandiger, leicht lehmiger Verfüllung und vielen Eisenausfällungen, die sich in einem farblichen Spektrum von braungrau bis grau und dunkelgrau-schwarzgrau bewegten. Die Befunde konzentrierten sich v.a. im Südwesten der Fläche. Auf der westlichsten und mittleren Fläche wurden fünf Befunde im Profil untersucht.

Als datierendes Material konnte während der Grabung hauptsächlich Keramik geborgen werden.

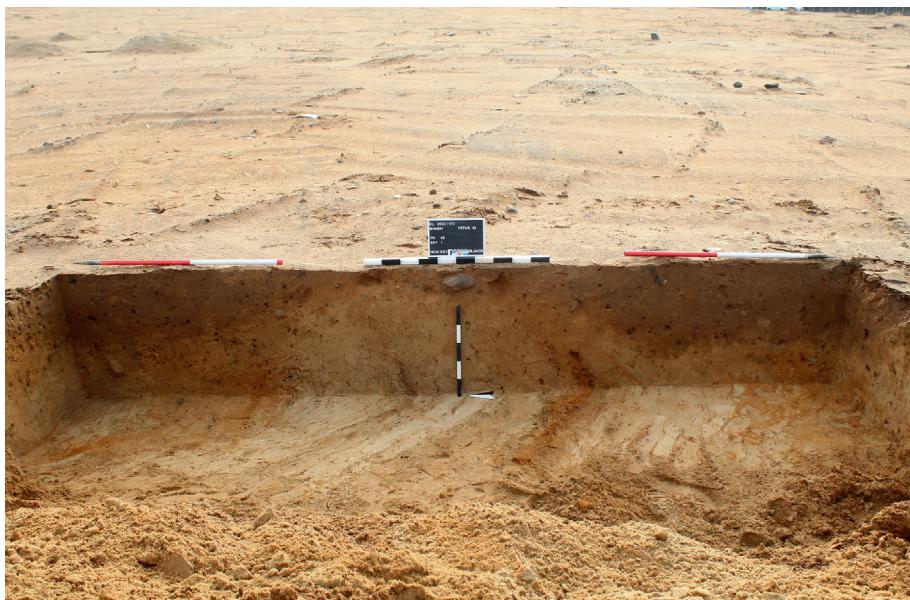


Abb. 224 Binnen FStNr. 43, Gde. Binnen und Liebenau FStNr. 43, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 307). Profilschnitt durch den Graben. (Foto: O. Knof)



Abb. 225 Binnen FStNr. 43, Gde. Binnen und Liebenau FStNr. 43, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 307). Ausschnitt des Untersuchungsareals. (Grafik: M. Fischer)

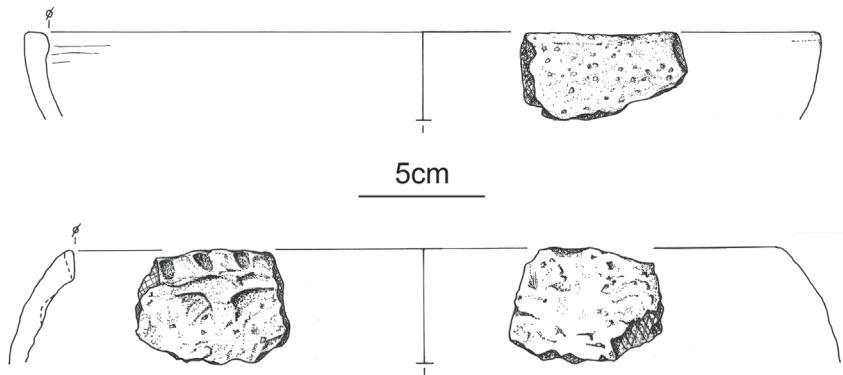


Abb. 226 Binnen FStNr. 58,
Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser)
(Kat.Nr. 308). Handzeichnungen
hervorzuhebender Keramikfunde aus
den Befunden 5 und 31. M. 1:3.
(Zeichnungen: R. Reimann)

Es handelt sich überwiegend um rote / dunkle Irdennenwaren in Form von mehrheitlich größer gemagerten, unverzierten Wandungsscherben. Im Zusammenhang mit den wenigen Randscherben, eine davon mit innenliegender Fingertupfenleiste, ergibt sich eine vorläufige Datierung in die vorrömische Eisenzeit (Abb. 226). Einige wenige Scherben Harter Grauware belegen eine jüngere Nutzung des Geländes im späten Mittelalter.

F FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
R. Reimann

309 Drakenburg FStNr. 44,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Bei einer Kontrolle der Erdarbeiten für den Neubau einer gewerblichen Lagerhalle im Gewerbegebiet Sauerkamp, östlich der Bundesstraße B 215, konnten neben neuzeitlicher Irdennenware mehrere Fragmente einer handaufgebauten, grobgemagerten Keramik festgestellt werden. 2014 waren in dem Plangebiet bei einer Metallsondenbegehung neben neuzeitlichen Funden mehrere Silices, darunter ein Kern und ein Stichel, sowie ein auffälliges Buntmetallobjekt geborgen worden, bei dem es sich aufgrund der Muschelform um ein Pilgerzeichen gehandelt haben könnte (s. Fundchronik 2014, 121 Kat.-Nr. 171 Abb. 124). Bodenbefunde waren nicht festzustellen.

F FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
K. Kellner

310 Drakenburg FStNr. 56,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Bronzezeit:

Erstfund bei der Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche mit der Metallsonde ist ein vollständig erhaltenes Randleistenbeil mit gleichmäßig geschwungenen Seiten (Abb. 227). Das Beil hat eine Länge von 74,6 mm, misst an der ausgestellten Schneide eine Breite von 30,9 mm und ist an der weitesten Stelle 8,4 mm dick. Die ursprüngliche Oberfläche des Beils ist weitgehend intakt. Einen guten Vergleich zu dem Fund bietet das Randleistenbeil vom Typ Ankum (nach LAUX 2000, Nr. 160), das zu den „norddeutschen Randleistenbeilen“ zählt und in die Frühbronzezeit datiert.

Der Fund stammt von einer Ackerfläche nördlich der Drakenburger Flur Sandberge, östlich der Verdener Landstraße. Die Verortung des Fundes ist leider nur flurstücksgenau, da der Finder das Objekt nicht als relevant erkannt hat. In der näheren Umgebung, südlich und südwestlich der Fundstelle, werden zahlreiche zerstörte Hügelgräber vermutet und auch das vorliegende Fundstück könnte in Zusammenhang mit einer zerstörten Grabanlage stehen.
Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F FM, FV: W. Weise, Rohrsen D. Lau

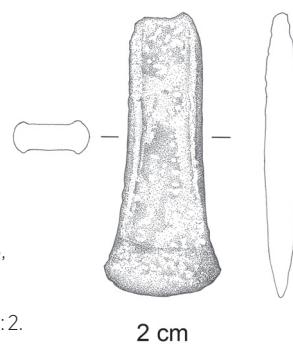


Abb. 227 Drakenburg FStNr. 56,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr.
Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 310).
Randleistenbeil, Typ Ankum. M. 1:2.
(Zeichnungen: K. Benseler)

**311 Erichshagen FStNr. 111,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Begehung einer Ackerfläche mit der Metallsonde wurde als Lesefund eine Klinge aus grauem Feuerstein entdeckt (Abb. 228). Eine Langseite weist eine feine Gebrauchsretusche auf, die gegenüberliegende Seite der Klinge (L. 26,7 mm, Br. 13,2 mm, D. 3,9 mm) ist steil gestumpft. Die Klinge ist distal abgebrochen.

Die Fundstelle liegt nördlich von Erichshagen-Wölpe und östlich von Holtorf im nordöstlichen Teil der Flur „Bei der Lehmkuhlen-Riethe“. Aus der näheren Umgebung sind bislang keine weiteren Fundstellen bekannt.

F, FM, FV: W. Weise, Rohrsen

D. Lau



Abb. 228 Erichshagen FStNr. 111, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 311). Silexmesser. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

**312 Gandesbergen FStNr. 31,
Gde. Gandesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**
**Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Bei der Begleitung des Oberbodenabtrags für ein Einfamilienhaus im Neubaugebiet „Hopmanns Kamp“ durch die Komm.Arch., konnten keine archäologischen Befunde festgestellt werden. Allerdings fand sich eine Reihe von Lesefunden keramischer Wandscherben einer vorgeschichtlichen Machart sowie einige Trümmer und Abschläge aus Feuerstein.

Damit ähnelt die Fundstelle der Situation bei einer baubegleitenden Maßnahme, ca. 100 m nordwestlich, am Volleschweg, die bereits 2020 durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR begleitet wurde (Gandesbergen FStNr. 29). Hier konnten ebenfalls nur Keramikfragmente, aber auch ein Spinnwirbel, festgestellt werden, ohne jedoch Befundzusammenhänge zu beobachten.

F, FM ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR / Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

**313 Haßbergen FStNr. 127,
Gde. Haßbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der archäologischen Begleitung der Erschließungsstraßen für das Neubaugebiet „Am Ziegenberg/Hinter der Schule“ durch die Grabungsfirma Archäologische Dienstleistungen Blanck, konnten bereits im Oktober 2021 auf einer Fläche von rund 4.560 m² neben Keramikscherben, einem Spinnwirbel und Metallfragmenten auch 13 archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. Eine Befundkonzentration trat im östlichen Bereich der Erschließungsstraßen auf. Westlich davon bzw. im zentralen Plangebiet begleitete die Komm. Arch. im Berichtsjahr den Oberbodenabtrag für zwei Einfamilienhäuser. Es zeigten sich Nord-Süd orientierte tiefe Pflugsuren, die von der ehemaligen Bewirtschaftung als Spargelplantage stammen. Auf den Planflächen konnten Splitter und kleinste Fragmente Keramik ur- und frühgeschichtlicher Machart festgestellt werden. Aus der unmittelbaren Umgebung konnten auch Lesefunde in Form ur- und frühgeschichtlicher Keramik und Schlacke gemacht werden. Mit dem Metalldetektor entdeckte Funde datieren vorrangig in das 18.–20. Jh. Archäologisch relevante Befunde waren nicht festzustellen.

F, FM, FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau / K. Kellner

**314 Hassel FStNr. 14,
Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Begehung mit der Metallsonde entdeckte der Finder auf einer Ackerfläche östlich von Hassel und nördlich der Heidhäuser Straße u.a. eine Kreuzscheibenfibel in Zellentechnik (Abb. 229). Reste der Emaileinlage sind vorhanden, die Nadel fehlt, Nadelrast und Nadelhalterung hingegen sind noch erhalten. Die Fibel hat einen Durchmesser von 23 mm und lässt sich ganz allgemein in das 9. / 10. Jh. datieren. Sie entspricht Bos (2007/2008) Typ 2.5.1.1.

Die Fundstelle ist bereits vor Mitte der 1990er Jahre durch Geländebegehungen bekannt geworden, dabei konnten deutlich ältere Funde aus dem Übergang von der Stein- zur Bronzezeit festgestellt wer-

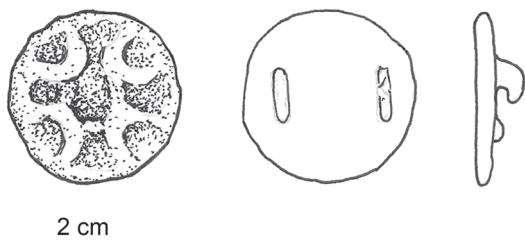


Abb. 229 Hassel FStNr. 14, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 314). Kreuzscheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

den: zwei geflügelte Silexpfeilspitzen und das Fragment eines Feuersteindolches. Zusammen mit weiteren aktuellen Funden östlich von Hassel (s. Hassel FStNr. 46, 47 und 48) scheint sich östlich des heutigen Ortsausgangs eine frühmittelalterliche Nutzung abzuzeichnen.

Lit.: Bos, Brooches 2007/2008, 709–793.

F, FM, FV: A. Zinn, Eystrup

D. Lau

315 Hassel FStNr. 44,

Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Frühjahr des Berichtsjahres wurde bauvorbereitend das Plangebiet für das Umspannwerk Hülsen,

westlich des Meesegrabens und etwa 2,5 km östlich von Hassel, von der Komm.Arch. Schaumburger Landschaft prospektiert. Anlass der Prospektion war die Nähe zu der Fundstelle Hassel FStNr. 18 nördlich des Plangebietes. Dort fanden sich 1993 bei einer Begehung auf landwirtschaftlicher Nutzfläche drei Flintklingen. Bei der aktuellen Prospektion wurden Lesefunde im Plangebiet gemacht: fünf Keramikfragmente urgeschichtlicher Machart und sechs Silices, darunter zwei Kratzer. Auf Grundlage der gemachten Funde wurde baubegleitend der Oberbo denabtrag durch die Komm.Arch. begleitet. Es konnten zwölf schwach vom sandigen C-Horizont abgrenzbare Gruben festgestellt werden (Abb. 230), die nur geringfügige Funde in Form weiterer kleiner Keramikfragmente und Silices enthielten. Eine genauere Datierung der Fundstelle ist anhand der vorliegenden Funde vorläufig nicht möglich.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau / K. Kellner

316 Hassel FStNr. 45,

Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit:

Nördlich der Biogasanlage an der Heidhäuser Straße (Kreisstraße K 151) entdeckte der Finder bereits im Herbst 2021 ein vollständig erhaltenes geschliffenes Feuersteinbeil (L. 10 cm, Br. 5,2, H. 3,3, Gew. 251,6 g;



Abb. 230 Hassel FStNr. 44,

Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 315). Drohnenaufnahme der Planfläche.
(Foto: B. Noldes)

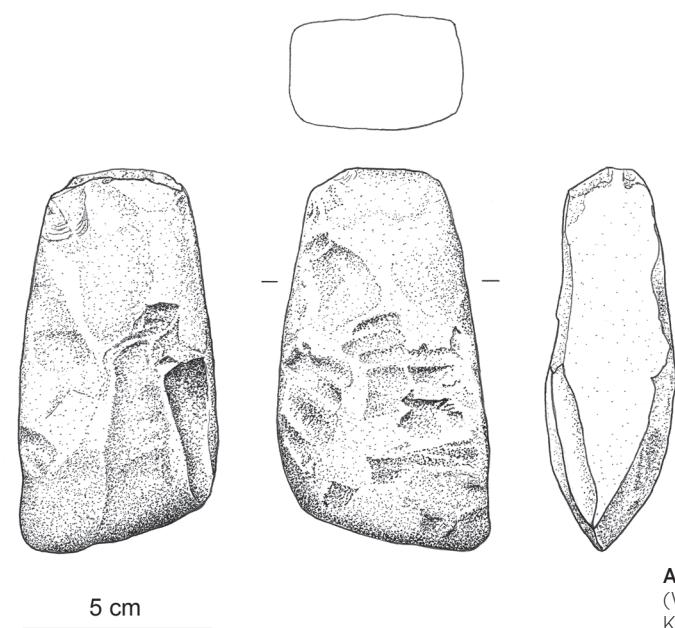


Abb. 231 Hassel FStNr. 45, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 316). Feuersteinbeil. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Benseler)

Abb. 231). Der Fund bildet derzeit den östlichen Abschluss einer Reihe von Fundstellen, von der Steinzeit bis ins Mittelalter, die östlich von Hassel und nördlich dieser Straße liegen.

F, FM, FV: A. Zinn, Eystrup

D. Lau

317 Hassel FStNr. 46,
Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühes und hohes Mittelalter und unbestimmte
Zeitstellung:

Westlich der Biogasanlage an der Heidhäuser Straße (Kreisstraße K 151) entdeckte der Finder im Herbst des Berichtsjahres eine Kreuzemailscheibenfibel (Dm. 2 cm; *Abb. 232, 1*). Sie entspricht Bos (2007/2008) Typ 2.5.1.1 und lässt sich in das 9./10. Jh. datieren. Eine vergleichbare Fibel entdeckte der Finder im selben Jahr an Fundstelle Hassel FStNr. 14 (vgl. Kat.Nr. 314).

Wenig weiter nördlich der Fundstelle der Scheibenfibel wurde ein silberner Schmelzrest unbestimmter Zeitstellung geborgen. Unweit von diesem fand sich eine ebenfalls zeitlich nicht näher fassbare, aus ikonographischen Gründen vielleicht mittelalterliche Gussform aus Blei ($4,6 \times 4,6 \times 1,2$ cm, *Abb. 232, 2*) für die Herstellung einer kleinen Tierfigur (Löwe?).

Aus dem südlichen Teil der Fundstelle stammt eine Nabefibel mit einem Durchmesser von 1,8 cm

ohne erhaltene Emaileinlage (*Abb. 232, 3*). Der Typ lässt sich nach SPIONG (2000, 77 Taf. 9, 2) in das 11. Jh. datieren. Eine zeitlich nicht näher bestimmbar, aber vermutlich mittelalterliche Aufhängevorrichtung eines (Pferdegeschirr-)Anhängers (*Abb. 232, 4*) ist 2,5 cm lang und komplettiert das aktuelle Fundensemble dieser neuen Fundstelle.

Lit.: Bos, Brooches 2007 / 2008, 709 – 793. – SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: A. Zinn, Eystrup

D. Lau

318 Hassel FStNr. 47,
Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühes Mittelalter:

Im Sommer des Berichtsjahres entdeckte der Finder nordöstlich von Hassel auf einer Ackerfläche eine Heiligenfibel mit Basislinie und mit Resten einer roten Glasmasse (Dm. 2,2 cm; *Abb. 233*). Die Fibel entspricht dem Typ Bos (2007 / 2008) 2.7.1.6. (vgl. auch SPIONG 2000, Taf. 3,10) und lässt sich allgemein in das 9. Jh. datieren.

Lit.: Bos, Brooches 2007 / 2008 – SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: A. Zinn, Eystrup

D. Lau



Abb. 232 Hassel FStNr. 46, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 317). **1** Kreuzemalscheibenfibel, **2** Gussform für Tierfigur, **3** Nabengfibel, **4** Aufhängung für Anhänger. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler / Foto: K. Kellner)



Abb. 233 Hassel FStNr. 47, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 318). Heiligenfibel. M. 1:1. (Foto: D. Lau)

319 Hassel FStNr. 48,
Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühes Mittelalter:

Eine erstmalige Geländebegehung eines Ackers östlich von Hassel förderte zwei mittelalterliche Scheibenfibeln zutage: Das Fragment einer rosettenförmigen Scheibenfibel (Abb. 234, 1) mit zentraler Glasemail, umgeben von sechs abgerundeten Zacken (davon noch drei vollständig erhalten) hat einen Durchmesser von 22 mm und lässt sich in das 9./10. Jh. datieren (Bos 2007/2008, Typ 2.3.2.1). Die zweite Fibel datiert etwas jünger in das 10./11. Jh. und ist eine Kreuzscheibenfibel in Grubentechnik (Abb. 234, 2) mit tiefen halbkugelförmigen Vertiefungen in den Zwickeln eines sehr flachen Kreuzes, auf kleinem Plateau (SPIONG 2000 Taf. 7,1; Bos 2007/2008, Typ 2.5.1.3).

Lit Bos, Brooches 2007/2008 – SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: A. Zinn, Eystrup

D. Lau

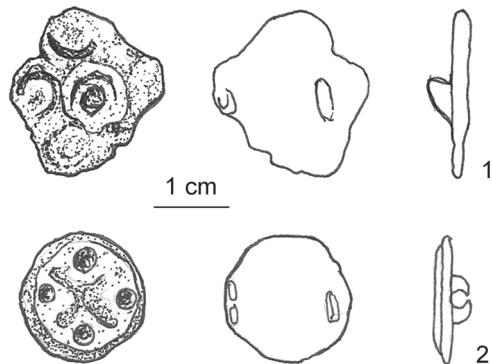


Abb. 234 Hassel FStNr. 48, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 319). **1** Rosettenförmige Scheibenfibel, **2** Kreuzscheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

320 Heemsen FStNr. 51,
Gde. Heemsen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Für eine geplante Neubausiedlung, welche sich aufgrund von Urnenfunden benachbarter Fundstellen in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde bereits im Februar 2021, in der Flur 21, am nordöstlichen Ortsrand von Heemsen vorab eine archäologische Prospektion durch die UDSchB des Ldkr. Nienburg beauftragt. Dafür wurden insgesamt vier Suchgräben angelegt. Aufgrund der 110kv-Über-



Abb. 235 Heemsen FStNr. 51, Gde. Heemsen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 320). Mit der Mündung nach unten stehendes Tongefäß. (Foto: O. Knof)

landleitung sowie der fehlenden Leitungsunterlagen ist der Oberbodenabtrag von vier schmaleren, 3 m breiten Suchgräben und der Oberbodenabtrag der geplanten Baustraße mit Wendehammer begleitet worden.

Im Zeitraum vom 22.–26.02.2021 sind somit insgesamt 2.500 m² Fläche von der Grabungsfirma Archäologische Dienstleistungen Blanck untersucht worden. Die archäologischen Befunde zeichneten sich beige-hellgrau bis dunkelbraun vom beige-braunen Umgebungsgrund ab. Es handelt sich um fünf Pfostengruben und um zwei Siedlungsgruben, welche in keinem Befundkontext zueinander stehen.

Als datierendes Material konnte während der Grabung eine Vielzahl an Keramik geborgen werden. U.a. auch ein auf dem Kopf stehendes Gefäß (Abb. 235). Diese positive Befundlage lässt auf eine Siedlung schließen.

F, FM: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

O. Knof

321 Höfen FStNr. 6–8,
Gde. Flecken Uchte, Ldkr. Nienburg (Weser)
Vorrömische Eisenzeit:
 Die wpd infrastruktur GmbH plante den Bau von vier neuen Windkraftanlagen im Windpark Höfen.

Da es sich aufgrund der topografischen Lage um ein Areal mit Verdacht auf Vorkommen von Bodendenkmälern handelte, wurde die Baumaßnahme von den zuständigen Denkmalfachbehörden mit einer archäologischen Baubegleitung beauftragt. Die Arconator Projekt GmbH führte die entsprechenden Arbeiten im Zeitraum von September bis November 2021 durch (Abb. 236).

Der Flächenaufzug an allen vier Standorten der Windenergieanlagen zeigte tiefgreifende Störungen im Boden durch die landwirtschaftliche Nutzung (Mais, Spargel, Erdbeeren). Dennoch konnten in drei der vier neuen Standorte archäologische Befunde ausgemacht werden. Diese wurden während der Feldarbeit separat dokumentiert und führten im Nachgang zur Vergabe der FStNr. 6–8.

Der Großteil der Befunde sowie der Funde wurde im Bereich der FStNr. 6 aufgedeckt. Hier wurden insgesamt 88 Befundnummern vergeben mit denen v.a. Siedlungsgruben und Pfostenspuren beschrieben wurden. Bauliche Strukturen waren nicht zweifelsfrei zu erkennen. Größere Mengen an geborgener Keramik zeigen jedoch Verzierungen und Beschriftungseinheiten eisenzeitlicher Keramik. Dazu gehören Fingertupfen-, Fingernagel- und Ritzverzierungen. Besonders auffällig sind mehrere Fragmente bis hin zu einem größeren Gefäßteil, die in Form und Verzierung (schraffierte Dreiecke) den Nienburger Tassen



Abb. 236 Höfen FStNr. 6,
Gde. Flecken Uchte, Ldkr.
Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 321).
Überblick / Arbeitsfoto der
Fundstelle. (Foto: Arcontor
Projekt GmbH)

entsprechen (Abb. 237). Fragmente von Rauhtöpfen finden sich ebenso im Fundspektrum.

Die FStNr. 7 und 8 waren weitaus weniger ergiebig. Neben wenigen anthropogenen Befunden und Funden fanden sich hier mögliche Spuren einer Brandrodung. Eventuell bezeichnen diese beiden Fundstellen den äußeren Rand einer Siedlung, deren Kern im Areal um die FStNr. 6 herum zu vermuten ist.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Kühnholz/D. Behrens



10 cm

Abb. 237 Höfen FStNr. 6, Gde. Flecken Uchte, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 321). Teil einer Nienburger Tasse aus Befund 80. M. 1:3. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

**322 Holtorf FStNr. 9,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)
Unbestimmte Zeitstellung:**

Die Komm.Arch. begleitete Erddarbeiten anlässlich der Erweiterung einer Kindertagesstätte östlich der Fundstelle Holtorf FStNr. 9, wo 2014 etwa 600 mehrperiodische Befunde untersucht worden waren (s. Fundchronik 2014, 123–127 Kat.Nr. 174). Im Plangebiet konnten lediglich Pflugspuren im Süden sowie zahlreiche moderne Abfallgruben aus der zweiten Hälfte des 20. Jhs. im Nordwesten festgestellt werden. Ein Verdachtsfall, der geschnitten wurde, stellte sich ebenfalls als modern heraus, da er Reste von Leder und einem Kunststofftextil enthielt.

Lediglich bei einem Lesefund handelt es sich um ein handaufgebautes Wandstück granitgrusmagerter uneinheitlich gebrannter Irdeware, das darauf schließen lassen könnte, dass sich die Fundstelle Holtorf FStNr. 9 nordöstlich fortsetzt, bzw. dass hier die östlichen Ausläufer der Fundstelle erreicht sind.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
K. Kellner



Abb. 238 Hoya FStNr. 21, Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 323). Übersichtsfoto der Befunde. (Foto: J. Blanck)

**323 Hoya FStNr. 21,
Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge des Neubaus einer Rettungswache und einer Tagespflegeeinrichtung wurden während der archäologischen Erdarbeiten zwei Mühlenstandorte aufgedeckt.

Während der Maßnahme wurden insgesamt 134 archäologische Befunde im Planum erfasst. Es handelt sich überwiegend um Baubefunde (vorwiegend Mauern und Fundamente), welche in direktem Zusammenhang mit der Nutzung des Geländes als Mühlenstandort stehen (Abb. 238). Die Erdbefunde bestanden hauptsächlich aus Gruben unklarer Nutzung sowie aus den Baugruben der Baubefunde. In beiden Fällen wiesen die Erdbefunde eine sandige, teils lehmige Verfüllung auf, die sich in einem farblichen Spektrum von hellgrau und dunkelbraun bis dunkelgraubraun bewegten. Die Befunde waren wei-

testgehend gut erkennbar und deutlich vom umgebenden Boden abgrenzbar. Erwähnenswert ist zudem das äußerst geringe Fundaufkommen in den Erdbefunden. Eine eindeutige Befundkonzentration ist im südlichen Bereich der Untersuchungsfläche zu erkennen (Abb. 239). Hier fand sich beim Oberboedenabzug zunächst ein mächtiges (ca. 6 × 5 m), etwa NNO–SSW ausgerichtetes kreuzförmiges Fundament einer Bockwindmühle, welches aus Ziegeln (hauptsächlich im Klosterformat gelegt) und Feldsteinen bestand. Das Fundament war teilweise als Füllmauerwerk ausgeführt. Besonderes Augenmerk verdient die Gründung des Kreuzfundamentes (Abb. 240), welches aus 22 senkrecht in die Erde gerammten, etwa 2,5 m langen Eichenpfosten bestand. Die für eine dendrochronologische Untersuchung aus den Pfosten entnommenen Proben ergaben ein Fälldatum zwischen 1563 und 1619. Über diesen Pfosten ließ sich eine ebenfalls hölzerne Läuferschicht

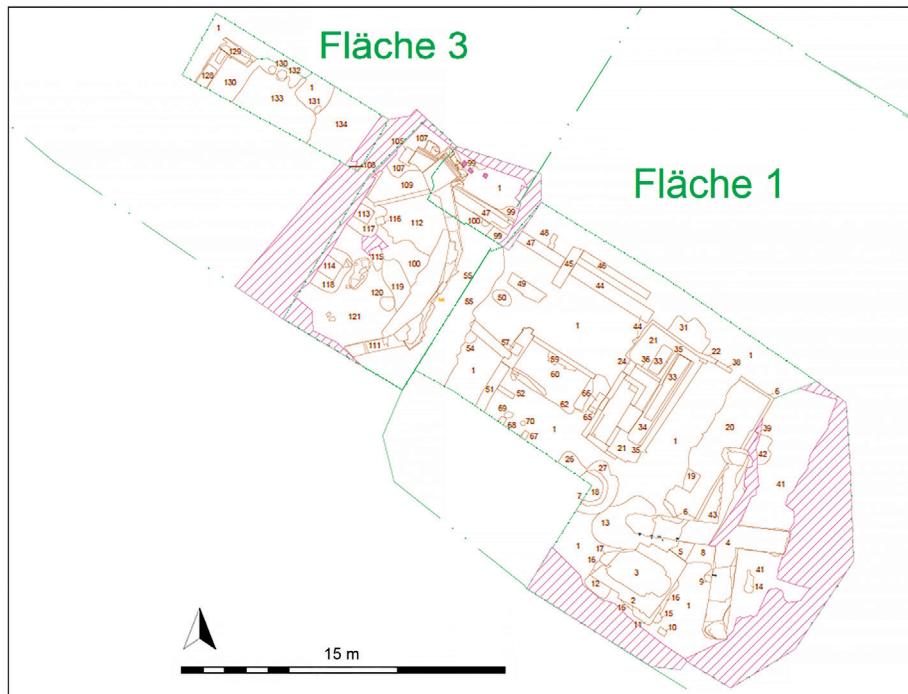


Abb. 239 Hoya FStNr. 21,
Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg
(Weser) (Kat.Nr. 323). Plan der
Flächen 1 und 3. (Grafik:
U. Pfahlbusch)

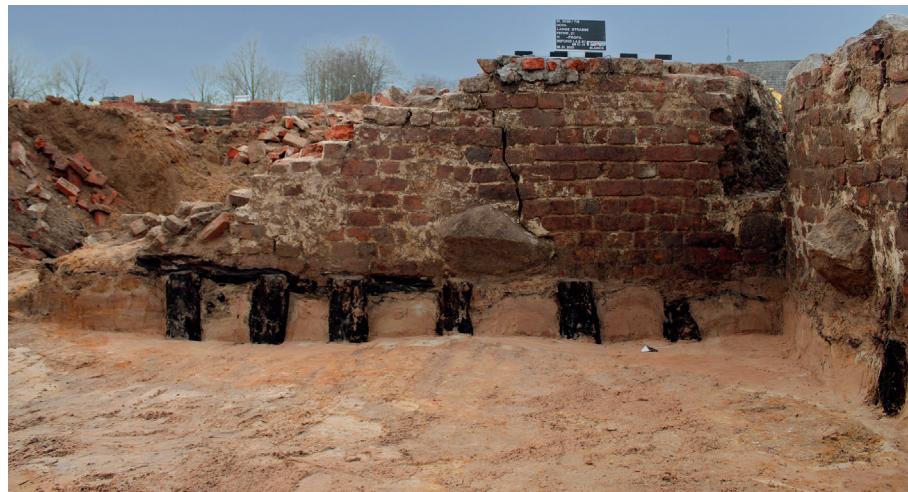


Abb. 240 Hoya FStNr. 21,
Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg
(Weser) (Kat.Nr. 323). Nordprofil
des Kreuzfundamentes. (Foto:
R. Reimann)

nachweisen. Hier war das Holz jedoch so vergangen, dass es nicht möglich war, eine Dendro-Probe zu entnehmen. Südwestlich des Kreuzfundamentes fand sich ein getreppter Ziegelbau, welcher eindeutig jüngeren Ursprungs als das Kreuzfundament selbst war. Innerhalb dieses Ziegelbaus fand sich eine stark mit Holzkohle und Ziegelbruch durchsetzte Verfüllung. Aufgrund der Lage des Ziegelbaus im Bereich eines Funktionsbaus (Krafthaus) war eine Zugehörigkeit zu vermuten. Denkbar ist hier ein Schornsteinfundament. Der Funktionsbau wies mehrere Maschinen-

sockel auf, die allesamt, ebenso wie das sie umgebende Ziegelpflaster, stark verrußt waren. Ein zwischen den Maschinensockeln und dem Kreuzfundament liegender Betonfußboden scheint erst später (nach der Nutzung als Krafthaus) angelegt worden zu sein. Die einreihige Ziegelmauer des Funktionsbaus war im Süden und Osten teilweise auf das bestehende Kreuzfundament auf- bzw. angesetzt. Erwähnenswert ist zudem ein Hausbrunnen aus trapezförmigen Ziegeln, welche lose als Binder gesetzt waren. Der Brunnen mit seiner aus Ziegelbruch bestehenden



Abb. 241 Hoya FStNr. 21, Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 323). Luftaufnahme der Fläche 3. (Foto: J. Blanck)

Verfüllung konnte nicht vollständig erfasst werden, da er im Südwesten und Westen in die Grabungsgrenze lief. Westlich an den Funktionsbau grenzte ein weiteres, jedoch wesentlich massiver ausgeführtes Nutzgebäude an, welches zumindest teilweise mit dem Krafthaus in Zusammenhang zu stehen scheint. Im Gegensatz zum Krafthaus waren die Mauern größtenteils zweireihig ausgeführt. Auch in diesem Nutzgebäude fanden sich technische Gebäudemodifikationen wie Mauerdurchführungen und Halterungen von Laufrollen. Es ist davon auszugehen, dass zur Aufrechterhaltung des Mahlbetriebes bei Windstille ein Transmissionsantrieb genutzt wurde. Nordwestlich angrenzend konnte zumindest teilweise der charakteristische oktagonale Mühlenrumpf einer Holländer-Windmühle erfasst werden (Abb. 241). Im Gegensatz zu den übrigen Baubefunden war dieser besonders stark zerstört. Zudem konnte, wie auch bei den südöstlich angrenzenden Funktionsgebäu-

den, nicht alles dokumentiert werden, da der Mühlenrumpf südlich, westlich und nordwestlich in die Grabungsgrenze lief. In einem kleinen Teilbereich nordwestlich an den Mühlenrumpf angrenzend konnten zudem die Reste eines weiteren Anbaus nachgewiesen werden. Die fehlenden Befunde im Norden, Osten und Westen der Untersuchungsfläche lassen sich mit dem Bau und der späteren Niederlegung des Kreiskrankenhauses Hoya erklären, welches bereits Anfang des 20. Jhs. in direkter Nachbarschaft der Mühle bestand, jedoch ab den 1950er Jahren massiv erweitert wurde. Dies passt zeitlich zur Aufgabe der Mühle, die Mitte der 1950 Jahre nach einem Schadfeuer nicht wieder aufgebaut wurde. Es ist davon auszugehen, dass die Grundmauern der Mühlengebäude überlagernden Bauten des Kreiskrankenhauses nicht unterkellert waren. Das Kreiskrankenhaus wurde 2007 abgerissen.

F: R. Reimann / J. Blanck (Archäologische Dienst-

leistungen Blanck); FM: F. Reimann (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft R. Reimann / J. Blanck

**324 Huddestorf FStNr. 34,
Gde. Raddestorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Geländebegehung östlich von Dierstorf erbrachte die Identifizierung einer neuen Fundstelle mit Keramik urgeschichtlicher Machart und einer größeren Anzahl von Schlackestücken. Die damit indizierte Siedlungsstelle lässt sich mangels diagnostischer Keramik nur grob als vor- und frühgeschichtlich ansprechen. Unmittelbar südlich der neuen Fundstelle reiht sich, südlich einer von Dierstorf Richtung Osten abzweigenden Straße, eine größere Anzahl Fundstellen aneinander, deren zeitliche Tiefe von den Steinzeiten bis in die römische Kaiserzeit reicht.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

**325 Landesbergen FStNr. 185,
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund eines geplanten Baugebietes, von dem bereits Lesefunde bekannt waren, wurde eine archäologische Baubegleitung für die Erschließungsstraßen beauftragt. Der Oberboden wurde im Vorfeld ohne archäologische Begleitung abgetragen. Die darauf folgenden Erdarbeiten auf das archäologische Platum sind unter Aufsicht durchgeführt worden. Dabei wurde der Boden bis maximal 0,7 m von der GOK abgetragen.

Im Zeitraum vom 25.08.2021 wurde die 410 m² große Fläche von der Grabungsfirma Archäologische Dienstleistungen Blanck untersucht. Die archäologischen Befunde zeichneten sich schwach bis teils deutlich vom braunen Umgebungs Boden ab. Es handelte sich in zwei Fällen um Gruben.

Als datierendes Material konnte während der Grabung Keramik der vorrömischen Eisenzeit geborgen werden. Die Funde lassen auf eine Siedlung schließen.

F, FM: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

O. Knof

**326 Landesbergen FStNr. 187,
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Begleitung von Erdarbeiten für den Neubau eines Umspannwerkes durch die Komm.Arch. wurde neben wenigen neuzeitlichen Lesefunden ein Kratzer mit einseitiger Retusche aus einem graubraunen Feuerstein gefunden. Die Planfläche gehört zu dem Kraftwerk Robert Frank und wies zahlreiche moderne Störungen auf.

Die Fundstelle befindet sich in Sichtweite der Fundstelle Landesbergen FStNr. 186, wo die archäologische Fachfirma denkmal3D GmbH & Co.KG im Berichtsjahr Erdarbeiten für eine Zuwegungsstraße begleitete.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
K. Kellner

**327 Lemke FStNr. 2,
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Vorrömische Eisenzeit, spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Begleitung des Oberbodenabtrags für eine gewerbliche Halle im Gewerbering in Marklohe-Lemke durch die Komm.Arch. konnten bei einer bauseitigen Tiefe von 55 – 75 cm unter GOK lediglich moderne Störungen und Pflugspuren, jedoch keine archäologischen Befunde festgestellt werden. Allerdings fanden sich zahlreiche Lesefunde in Form keramischer Wandscherben vorgeschichtlicher Machart und der vorrömischen Eisenzeit (Rauh-topffragmente) sowie Schlacke, Abschläge aus Feuerstein, eine lateral retuschierte grobe Klinge und ein Mahl- oder Reibsteinfragment. Es wurden ebenfalls Fragmente spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik festgestellt.

Ein Teil des Plangebietes war bereits im Zuge einer Sondagegrabung 2013 von der Komm.Arch. untersucht worden. Im Schnitt 22, der das Plangebiet von Westen nach Osten kreuzte, konnten in einer Tiefe von 1,1 m unter GOK Befunde festgestellt werden, die ebenfalls Funde vorgeschichtlicher Machart enthielten. Eine Feldbegehung und mehrere Grabungen Ende des 20. Jhs. und im Jahr 2001 brachten Siedlungsfunde aus dem Neolithikum, der Trichterbecherkultur und der vorrömischen Eisenzeit / römischen Kaiserzeit zutage.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
K. Kellner

**328 Nienburg FStNr. 207,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge einer Baubegleitung in der Bruchstraße konnten mehrere Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart geborgen werden. Bedingt durch die Niederlegung der Vorbebauung sowie durch die intensive gärtnerische Nutzung der Außenflächen, war der Boden bis in größere Tiefe gestört, sodass bei Erreichen der Baueingriffstiefe der anstehende Boden noch nicht erreicht war. Bei den Keramikscherben (dunkle- und rote Irdware) handelt es sich ausschließlich um Lesefunde. Befunde konnten nicht festgestellt werden.

F, FM: J. Blanck (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Blanck

**329 Nienburg FStNr. 210,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bis März 2021 befanden sich in der Langen Straße Nr. 47 und Nr. 49 zwei Fachwerkhäuser, die beide aufgrund von bei Renovierungsarbeiten erfolgten Schäden an der Bausubstanz abgerissen werden mussten. Das ursprünglich zu renovierende Fachwerkhaus mit Wohn- und Ladenfläche wurde im Jahr 1568 errichtet, weswegen die Begleitung des Oberbodenabtrags für die jeweiligen Neubauten erforderlich wurde, da mit Funden aus der Gründungszeit oder mit Befunden von Vorgängerbauten zu rechnen war.

2021 war der zu diesem Zeitpunkt als solcher formulierte Oberbodenabtrag von der Fachfirma Archäologische Dienstleistungen Blanck bis in eine Tiefe von 30 cm unterhalb der GOK begleitet worden, wobei im Bereich der Hausnummer 47 keine archäologisch relevanten Funde oder Befunde festgestellt wurden. Beim Oberbodenabtrag der Hausnummer 49 wurde, neben modernen Störungen, an der ehemaligen Grenze zwischen den Häusern Nr. 49 und Nr. 51 eine sandsteingesetzte Gosse gefunden. Die Wandungen und der Boden des zum vorherigen Haus gehörigen Kellerraums sollten bestehen bleiben, verfüllt und überbaut werden.

Die Komm. Arch. begleitete zunächst als weitere Erdarbeiten. Dabei konnten neben zwei neuzeitlichen Abfallgruben Reste einer Pflasterung (Abb.



Abb. 242 Nienburg FStNr. 210, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Kat.Nr. 329). Blick nach Osten auf die Backsteinpflasterung und die östlich davon liegende Brandschuttschicht. (Foto: K. Kellner)

242) aus quadratischen 21 cm langen und breiten und 7 cm hohen Backsteinen, die z.T. an der Oberfläche Brandspuren aufwiesen und unter der eine Holzkohleprobe entnommen werden konnte, festgestellt werden. Funde, die direkt oberhalb sowie unterhalb des Befundes gemacht wurden, datieren in das späte Mittelalter / die frühe Neuzeit. Östlich davon wurde eine Brandschuttschicht dokumentiert, der ebenfalls eine Holzkohleprobe entnommen werden konnte und die u.a. verkohlte Fragmente Siegburger Steinzeugs bzw. einer südniedersächsischen Variante enthielt.

Im Westen des Plangebietes konnte zudem in einer Tiefe von 1,3 m unter GOK eine potentielle

Pfostengrube festgestellt werden, die Holzkohle und Brandlehm enthielt.

Eine der untersten Schichten eines bis in eine Tiefe von 1,6 m dokumentierten Nordprofils enthielt ein Wandstück aus Grauware, das in den Zeitraum von 1250 – 1500 datiert.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
K. Kellner / D. Lau

**330 Nienburg FStNr. 211,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Südlich des Berliner Rings wurden bei einer Kontrolle archäologisch unbegleiteter Erdarbeiten für eine Rigole nördlich einer Tankstelle auf dem Abraumhaufen neben modernen Funden, (früh-)neuzeitliche Keramik, ein Pfennig des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel von 1760, Schlacke, Hüttenlehm und drei Silexabschläge, einer davon calziniert, gefunden. Befunde konnten auch an den Grabungsgrenzen der Rigole nicht mehr festgestellt werden.

Nördlich des Berliner Rings liegt die Fundstelle Nienburg FStNr. 135. Dort wurden in der ersten Hälfte des 20. Jhs. Funde gemacht. Die datierbaren Scherben gehören sowohl der Einzelgrabkultur bzw. dem Neolithikum als auch der Bronzezeit/vorrömischen Eisenzeit an. Bei Letzteren scheint es sich um Relikte von Urnengräbern zu handeln.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
K. Kellner

**331 Rehburg FStNr. 123,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Auswertung britischer Luftbilder aus dem Zweiten Weltkrieg erkannte der Finder ein Wölbackerfeld, das sich bei der Überprüfung der LiDAR-Daten heute in Resten in einem kleinen Waldstück erhalten darstellt. Die Teilstücke von vier oder fünf Nordwest-Südost ausgerichteten Wölbackern sind im LiDAR-Bild zu erkennen. Die Fundstelle befindet sich etwa auf halber Strecke zwischen Rehburg und Vehrenheide auf einer Geländeerhebung am Ostrand des Alten Moores.

F, FM: R. Reimann, Haste
D. Lau

**332 Rehburg FStNr. 124,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Finder meldete der Komm.Arch. Schaumburger Landschaft drei parallele, in einem Satellitenbild bei Google Earth erkannte pfostenreihenartige Bewuchsmerkmale in West-Ost-Ausrichtung. Die Fundstelle befindet sich 500 m südlich von Vehrenheide und etwa 500 m östlich der neu entdeckten Wölbacker Fundstelle Rehburg FStNr. 123 (s. Kat.-Nr. 331). Eine Feldbegehung im Bereich der Fundstelle führte zu zwei Silexfunden: ein calzinerter Trümmer und ein Abschlag. Ein Zusammenhang mit den Bewuchsmerkmalen, die auch modernen Ursprungs sein könnten, ist unklar.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: Komm.Arch Schaumburger Landschaft
D. Lau

**333 Rohrsen FStNr. 52,
Gde. Rohrsen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit und Neuzeit:

Aufgrund einer geplanten Neubausiedlung wurde am südwestlichen Ortsrand zunächst eine archäologische Baubegleitung im Bereich der Erschließungs- und Stichstraßen beauftragt.

Im Zeitraum vom 22.11.–25.11.2021 wurden somit 2.100 m² von der etwa 10.500 m² großen Gesamtfläche von der Grabungsfirma Archäologische Dienstleistungen Blanck untersucht. Die archäologischen Befunde zeichneten sich zerfasert bis deutlich abgrenzbar in einem Farbspektrum von braungrau bis dunkelbraun vom beigebrunnen Umgebungsbo den ab. Es sind vier Befunde, zwei Gräben und zwei Gruben, im Bereich der Planstraßen dokumentiert worden.

Als datierendes Material konnte während der Grabung Keramik und Brandlehm geborgen werden. Einige Metallobjekte traten als Detektorfunde zutage, darunter eine Messerklinge aus Eisen, eine Münze und weitere unbestimmte Objekte.

F, FM: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
O. Knof

**334 Schinna FStNr. 34,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit:

Bereits vor rund 30 Jahren entdeckte der Finder auf

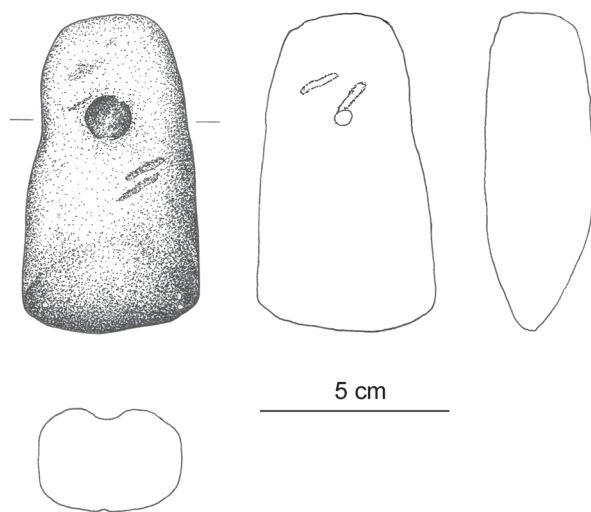


Abb. 243 Schinna FStNr. 34, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 334). Felsovalbeil mit Anbohrung. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Benseler)

der Überkornhalde des alten, heute stillgelegten Kieswerks Schinna, südlich von Schinna und nördlich von Stolzenau, ein vollständiges Felsovalbeil (Abb. 243). Das Beil hat eine Länge von 8,2 cm, eine Breite von 4,8 cm, eine Dicke von 2,8 cm und wiegt 186,6 g. Es besteht aus einem dunkelgrauen bis anthrazitfarbenen, sehr dichtgefügtem und nicht näher bestimmten Felsgestein aus nordischem Geschiebe. Breit- und Schmalseiten sind im Querschnitt konvex gewölbt und der Umriss des Beils erscheint leicht glockenförmig, während der Nacken stumpf ist. Damit entspricht das Beil der Variante 2a nach BRANDT (1967, 133–139). Die Schneide weist kleine Beschädigungen auf, ist jedoch sorgsam geschliffen und erscheint poliert. Als Besonderheit weist das Beil eine kleine ca. 1 cm durchmessende Anbohrung in der Mitte einer Breitseite nahe am Nacken auf und auf gleicher Höhe befindet sich auch an einer Schmalseite eine kleine Mulde ähnlicher Breite. Felsovalbeile lassen sich mit der Michelsberger Kultur oder der älteren Trichterbecherkultur in Verbindung bringen. Die Michelsberger Kultur ist im Raum Stolzenau durch die Erdwerke von Müsleringen FStNr. 2, Gde. Stolzenau und Wellie FStNr. 26, Gde. Steyerberg belegt. Funde der Trichterbecherkultur stammen u. a. vom gegenüberliegenden Weserufer (Leese FStNr. 193).

Lit. BRANDT, Studien 1967.

F: FV: H. Bockisch, Nienburg (Weser); FM: R. Reimann, Haste
D. Lau

**335 Sebbenhausen FStNr. 16,
Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser)
Vorrömische Eisenzeit, spätes Mittelalter und
unbestimmte Zeitstellung:**

Für die Erschließung eines Neubaugebietes auf den Grundstücken südlich des Eichenrings wurde die Firma Archäologische Dienstleistungen Blanck durch den Auftraggeber damit betraut, im Vorfeld jeglicher Bauarbeiten eine archäologische Prospektion in dem Gebiet durchzuführen. Die Arbeiten begannen am 14.03.2022 mit der Besichtigung der Fläche und dem Anlegen der drei jeweils 2,5 m breiten Suchgräben. Unter fachlicher Aufsicht wurde der Oberboden bis auf das archäologische Planum abgetragen und Verdachtsstellen im Planum dokumentiert und vermessen.

Nachdem die archäologischen Sondagen positive Befund- und Fundergebnisse zutage brachten, wurde die Firma Archäologische Dienstleistungen Blanck anschließend beauftragt, die archäologische Ausgrabung wie auch die von der Komm. Arch. Schaumburger Landschaft beauftragte flächige Untersuchung durchzuführen.

Das Untersuchungsgebiet umfasste ca. 9.460 m² und wurde bis dahin als landwirtschaftliches Nutzland bewirtschaftet. Nach den drei Suchgräben der Prospektion wurden in der Erweiterungsmaßnahme noch sechs weitere Sondagen aufgezogen. Zeitgleich



Abb. 244 Sebbenhausen FStNr. 16, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 335). Befund 21 im Planum 1 (Feuerstelle), Blickrichtung OSO. (Foto: F. Ohlrogge)

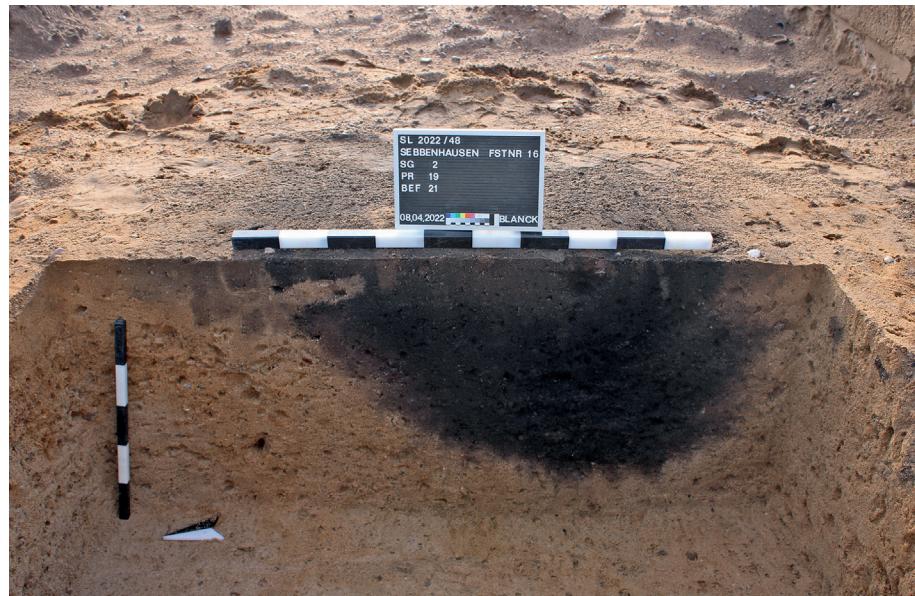


Abb. 245 Sebbensen FStNr. 16, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 335). Befund 21 im OSO-Profil (Feuerstelle). (Foto: R. Reimann)



Abb. 246 Sebbensen FStNr. 16, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 335). Übersichtsfoto der Befunde 73–87 im Planum 1 (Gruben und Feuerstellen), Blickrichtung gen Norden. (Foto: F. Ohlrogge)

erfolgte die archäologische Befunddokumentation in Planum und Profil (ausgenommen Pfostengruben) mit nachfolgender Befundentnahme.

Im Zeitraum vom 14.03.–01.07.2022 wurden insgesamt 146 archäologisch relevante Befunde dokumentiert, bei denen es sich überwiegend um Pfostengruben, Gruben und Feuerstellen (*Abb. 244*, *Abb. 245* und *Abb. 246*) mit sandiger, teilweise kiesiger Verfüllung handelte, die sich in einem farblichen Spektrum von hellbraungrau bis grau und dunkelgrau bis schwarzgrau bewegen. Befundkomplexe,

welche auf einen Hausgrundriss oder eine Siedlungsstruktur hindeuten, konnten bei der Untersuchung nicht erkannt werden. Die Pfostengruben standen in keinem eindeutigen Zusammenhang. Die Befunde traten vermehrt in den Randbereichen und nur sporadisch im Mittelfeld des Untersuchungsgebietes auf. Die Feuerstellen konzentrierten sich, bis auf wenige Ausnahmen, im westlichen Teil des Areals. Die archäologisch relevanten Befunde untergliedern sich in 40 Pfostengruben, 53 Gruben, 62 Feuerstellen und eine zweifach verfüllte Grube.

Das während der Maßnahme zutage gekommene Fundmaterial ist sehr gering und wenig aussagekräftig bezüglich einer eindeutigen Datierung der Fundstelle. Es gibt wenig Keramik vorgeschichtlicher bis neuzeitlicher Machart sowie eine kleine Randscherbe eines frühmittelalterlichen Kugeltopfes.

Die Fundstelle an sich zeigt jedoch große Ähnlichkeit zu einem Feuerstellenplatz der frühen vorrömischen Eisenzeit im Landkreis Helmstedt. Dieser wurde von 2017–2018 durch die Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH ausgegraben und anschließend durch die Kreisarch. Helmstedt publiziert (vgl. Fundchronik 2018, 156–158 Kat.Nr. 204). Der Fundplatz bezeugte erstmals die Befundkategorie „Feuerstellenplatz“ für das Braunschweiger Land, welche bisher hauptsächlich ein norddeutsch-skandinavisches Phänomen mit Schwerpunkt im westlichen Ostseeküstenbereich zu sein schien (vgl. SCHMIDT 2014).

Eine ähnliche historische Einordnung für den Fundplatz in Sebbenhäusen wäre denkbar.

Lit.: SCHMIDT 2014: J.-P. Schmidt, Garküchen auf freiem Feld? Feuerstellenplätze im Trassenverlauf von OPAL und NEL. In: D. Jantzen / L. Saalow / J.-P.

Schmidt (Hrsg.). Pipeline-Archäologie. Ausgrabungen auf den großen Ferngastrassen in Mecklenburg-Vorpommern (Schwerin 2014) 145–156.

F: R. Reimann (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FM: Archäologische Dienstleistungen Blanck; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
R. Reimann

336 Steimbke FStNr. 30, Gde. Steimbke, Ldkr. Nienburg (Weser)

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund der Erweiterung des Neubaugebietes in der Lichtenhorster Straße, dritter Bauabschnitt, welches sich im Bereich der bekannten Fundstelle befindet, wurde zunächst eine archäologische Prospektion beauftragt. Dabei wurde der zukünftige Straßenverlauf mit den Stichwegen und dem Wendehammer und einer 4m breiten Sondage im Süden archäologisch prospektiert. Mittig in der Gesamtfläche kam ein Kreisgraben zum Vorschein, welcher abschnittsweise untersucht wurde. Im Südwesten kamen unter dem Mutterboden parallel liegende Gräben hervor, welche als Eschgräben interpretiert wurden. In einem fand sich eine stark fragmentierte

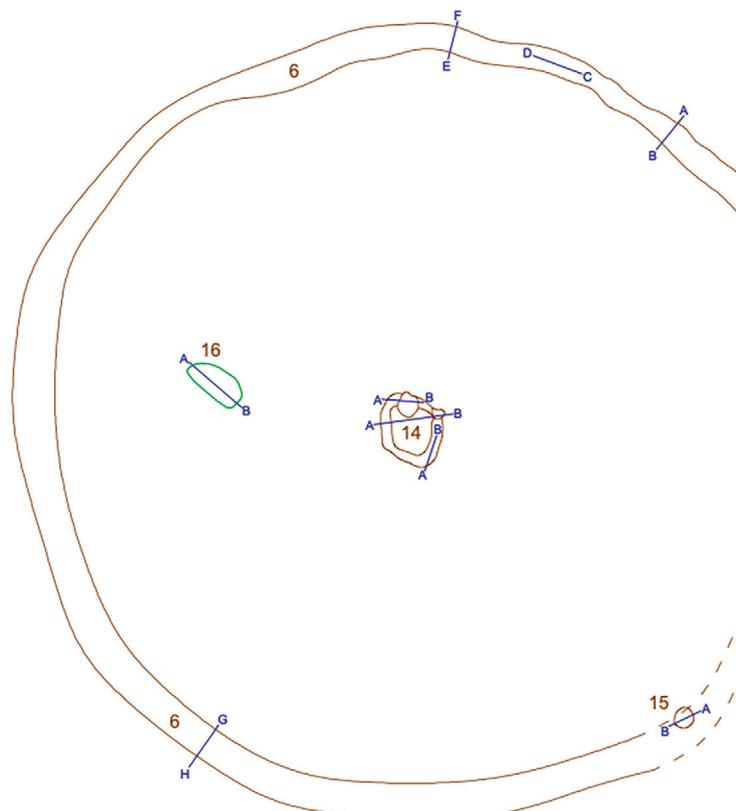


Abb. 247 Steimbke FStNr. 30, Gde. Steimbke, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 336). Plan der Grabungsfläche mit dem Kreisgraben und weiteren Befunden. (Grafik: U. Pfahlbusch)



Abb. 248 Steimbke FStNr. 30, Gde. Steimbke, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 336). Profilschnitt durch den Kreisgraben (Befund 6). (Foto: O. Knof)

Urne mit Leichenbrand. Aufgrund der positiven Befundlage wurden die Bereiche um die archäologischen Befunde flächig erweitert.

Im Zeitraum vom 16.08.–27.09.2021 wurden in drei kleinen Kampagnen etwa 4.678 m² der rund 25.000 m² großen Gesamtfläche von der Grabungsfirma Archäologische Dienstleistungen Blanck untersucht. Die archäologischen Befunde zeichneten sich teils scharf dunkelgraubraun, teils fließend bis verwaschen, braun und graubraun vom beigebräunen Umgebungs Boden ab.

Der Kreisgraben hatte einen Außendurchmesser von 18 m und einen muldenförmigen Grabenquerschnitt mit einer erhaltenen Tiefe von 0,3–0,56 m (Abb. 247 und 248). Zentral befand sich die Grabgrube mit insgesamt drei Urnenbestattungen: eine Doppelbestattung und eine Nachbestattung weiter oberhalb (Abb. 249 und 250).

Als datierendes Material dienten die Urnen. In der beschriebenen Machart entspricht die Ware dem typischen keramischen Fundgut der jüngeren Bronzezeit im Übergang zur älteren Eisenzeit. Ferner konnten Eisennägel (vermutlich neuzeitlich) geborgen werden. Eine Urne (FNr. 18) wurde im Block geborgen. Zwei weitere Urnen (FNr. 19 und 20) waren fragmentiert und wurden dokumentarisch geborgen. Die Urne (FNr. 20) enthielt drei Beigabengefäße (FNr. 21–23; Abb. 251), welche vollständig erhalten waren.

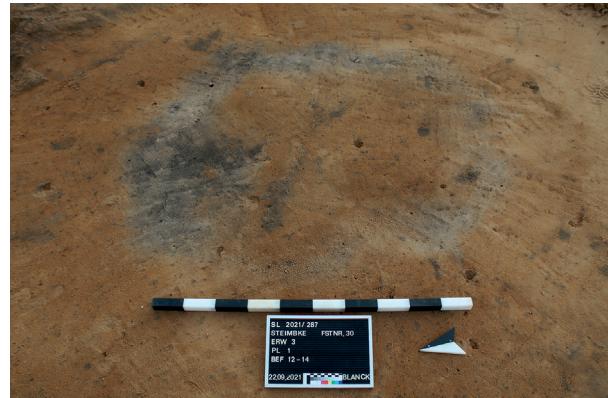


Abb. 249 Steimbke FStNr. 30, Gde. Steimbke, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 336). Die Befunde 12–14 im Planum. (Foto: O. Knof)

Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung lassen auf ein Gräberfeld schließen.
F: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FM: D. Lau (Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
O. Knof

337 Steyerberg FStNr. 42, Gde. Fecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer archäologischen Baubegleitung für ein Einfamilienhaus am Dornkamp konnte eine Mahlkugel



Abb. 250 Steimbke FStNr. 30, Gde. Steimbke, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 336). Gefäße in Fundlage. (Foto: O. Knof).



Abb. 251 Steimbke FStNr. 30, Gde. Steimbke, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 336). Urne mit Beigefäß und Leichenbrand. (Foto: O. Knof).

gefunden werden. Die einseitig stark beriebene Kugel aus Granit fand sich im stark gestörten Oberboden. Weitere Funde oder Befunde konnten nicht festgestellt werden.

F, FM: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
O. Knof

338 Steyerberg FStNr. 77,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Im Rahmen des geplanten Neubaus einer Kin-

derkrippe wurden bei einer bauvorbereitenden / baubegleitenden archäologischen Untersuchung im Zeitraum vom 13.01.2021 – 18.01.2022 archäologisch relevante Befunde aufgedeckt und dokumentiert. Die Untersuchungen wurden von der Arcontor Projekt GmbH durchgeführt. Insgesamt wurde eine Fläche von ca. 2.465 m² archäologisch erschlossen.

Es wurden 91 Befundnummern vergeben und dokumentiert. Es handelte sich dabei u.a. um 24 Gruben, 41 Pfostengruben und eine Abfallgrube. Allgemein beinhalteten die Befunde keine bis sehr wenige Funde. Vereinzelt wurden kleine Silexabschläge und -splitter geborgen, darunter ein Abschlag mit Gebrauchsretusche.



Abb. 252 Steyerberg FStNr. 77, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 338). Teilweise freigelegte Urne vor der Blockbergung. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

Allerdings wurden zudem zwei Urnenbestattungen vermutlich der älteren vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Bereich der Untersuchungsfläche entdeckt. Zugehörige Grabgruben konnten nur erahnt werden, da sich die Bestattungen im Mischboden befanden (ca. 0,35 m unter GOK). Im Verlauf der archäologischen Arbeiten wurden die Urnen zu einem Viertel freigelegt und im Profil dokumentiert (Abb. 252). Anschließend wurden sie gesichert und mithilfe einer Holzkiste und einer Metallplatte im Block geborgen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

S. Enders

339 Wenden FStNr. 5,

Gde. Stöckse, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Auf einem durch zwei Ausgrabungen in den Jahren 1924 und 1925 bekannt gewordenen Urnenfriedhof (TACKENBERG 1934, 148–153) auf dem sog. Rehberg, westlich von Wenden, ließen sich bei Begehungen auf der heute landwirtschaftlich genutzten Fläche mit der Metallsonde neue Funde machen.

Es liegt ein leicht gewölbter Lochgürtelhaken (L. 69 mm, Br. 19 mm) vor, dessen Mittelteil wie bei der Variante Jössen aus drei Ringen gebildet wird, die jedoch im vorliegenden Fall nicht durchbrochen sind. Zum Hakenarm hin ist das Mittelteil abgesetzt. Das Hakenende hat sich nicht erhalten und die Ab-

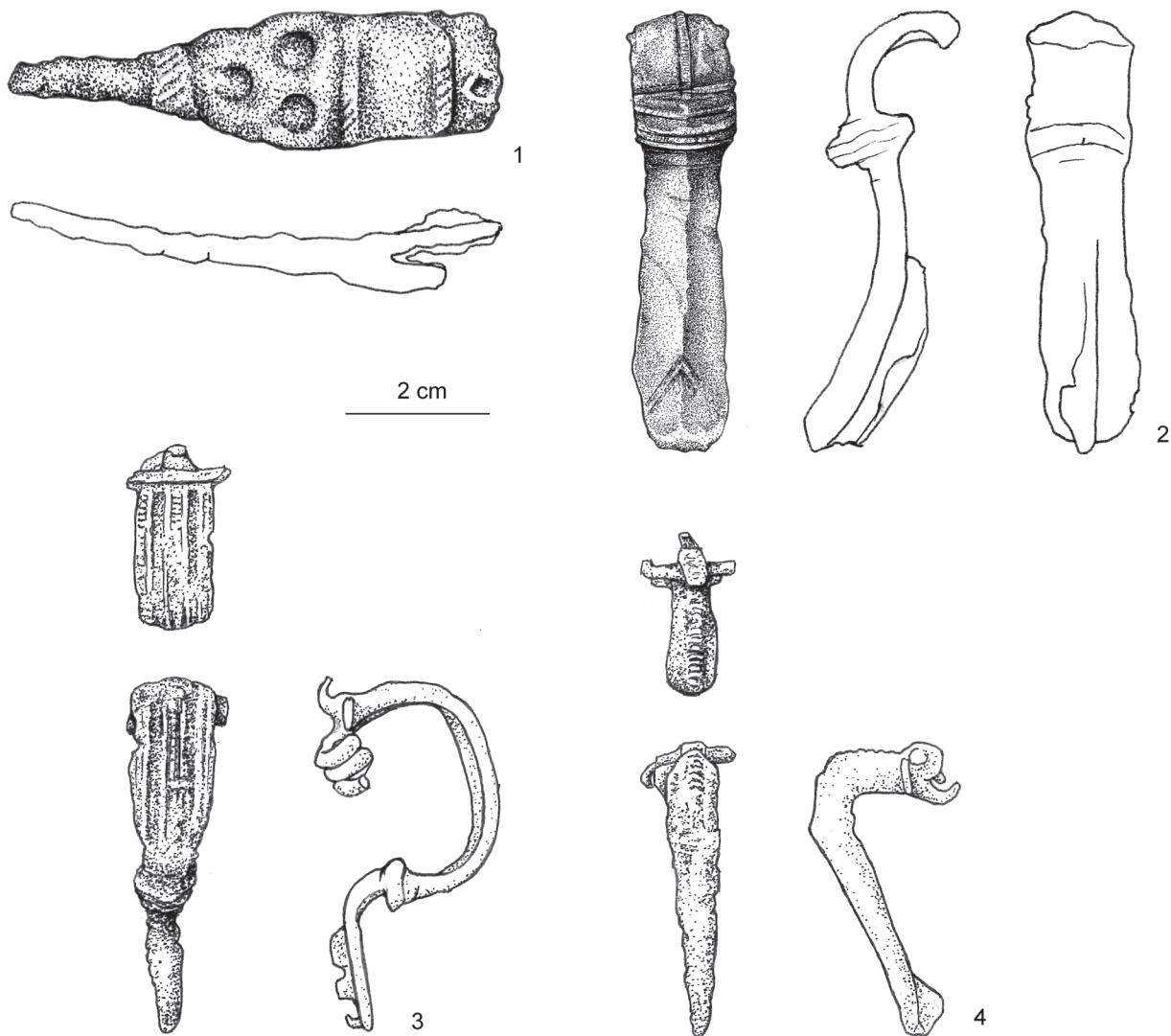


Abb. 253 Wenden FStNr. 5, Gde. Stöckse, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 339). **1** Gürtelhaken Variante Jössen, **2** Fragment einer älteren Augenfibel, **3** Fibel Typ Almgren 22 Variante b, **4** Fibel Typ Almgren 19. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

schlussplatte liegt nur fragmentarisch vor (Abb. 253, 1). Der Gürtelhaken dürfte in das 1. Jh. v.Chr. datieren.

Außerdem fanden sich drei Fibeln, die einen zeitlichen Anschluss zu dem Gürtelhaken bieten: Zum einen der Bügel einer Augenfibel (Abb. 253, 2) der älteren römischen Kaiserzeit mit erhaltenem Fuß und Nadelhalter, jedoch mit abgebrochenem Kopf (L. 62 mm, Br. 13 mm). Zum anderen und von besonderer Bedeutung ist der relativ seltene Fund einer Fibel vom Typ Almgren 22, Variante b (nach VÖLLING 1998) mit hochgewölbtem und bandförmigem Bügel, der zum Fibelfuß hin mit einer rundplastischen Scheibe abgesetzt ist (Abb. 253, 3). Am Kopf sind Reste der Spiralkonstruktion und eines oberen Sehnenhakens erhalten geblieben. Fibeln dieser Variante lassen sich in spätaugusteische-frühtiberische Zeit datieren. Die dritte Fibel lässt sich dem Typ 19 nach ALMGREN (1923) zuordnen, einer Knickfibel mit oberer Sehne (Abb. 253, 4). Der deutliche Knick vor dem Bügelknoten und der wenig ausgeprägte Schwung des oberen Bügelteils lassen diese Fibel zu den jüngeren Varianten zählen, die sich frühestens in die tiberische Zeit, bis zur Mitte des 1. Jhs. einordnen lassen.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923. – TACKENBERG 1934: K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit (750 vor Christi Geburt bis Christi Geburt) in Mittel- und Westhannover. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1, 3 / 4: Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (Hildesheim und Leipzig 1934). – VÖLLING 1998: T. Völling, Die Fibeln Almgren Fig. 2, 18, 19 und 22. In: J. Kunow (Hrsg.), 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Internationale Arbeitstagung 25.–28. Mai 1997 Kleinmachnow, Land Brandenburg. Forsch. Arch. Land Brandenburg 5 (Wünsdorf 1998) 39–51.

F, FM, FV: A. Bachmann, Hagenburg / D. Quambusch, Neustadt a. Rbge. D. Lau

340 Wenden FStNr. 18,

Gde. Stöckse, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Jahr 2021 wurde auf der landwirtschaftlich genutzten Fläche bereits ein bronzezeitlicher Tüllenmeißel entdeckt (s. Fundchronik 2021, 232 Kat.-Nr. 346). Am Jahresende 2021 sind durch eine erneute Begehung mit dem Metalldetektor weitere, jedoch deutlich jüngere Funde hinzugekommen, die

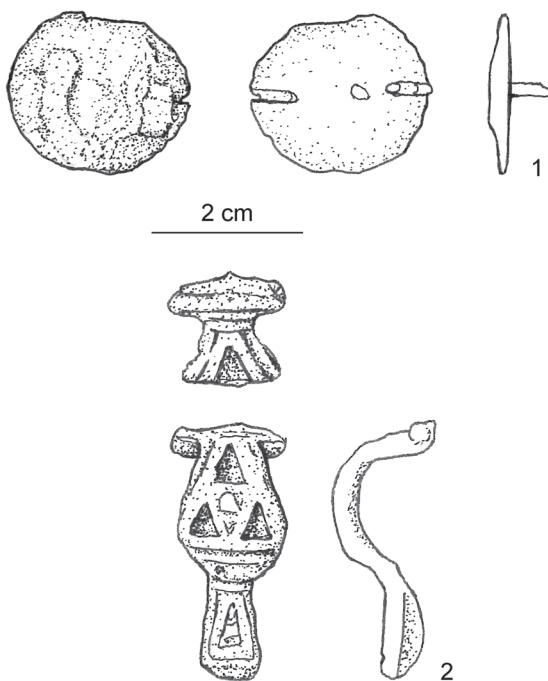


Abb. 254 Wenden FStNr. 18, Gde. Stöckse, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 340). **1** elliptische Scheibenfibel, **2** Bügelfibel mit Zellenemailverzierung. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

im Frühjahr 2022 der Komm. Arch. Schaumburger Landschaft gemeldet wurden. Unter den aufgesammelten 15 Keramikfragmenten vorgeschichtlicher Machart befanden sich vier Randstücke. Zwei Wandstücke weisen Verzierungen in Form von Bürsten- bzw. Reisigstrichen und Eindrücken an der Außenseite auf.

Eine elliptische Scheibenfibel ($23,7 \times 20,6$ mm) ist mit einem langen Nadelhalter, aber ohne Nadel erhalten (Abb. 254, 1). Die Schauseite ist stark korrodiert und zeigt keinerlei ursprüngliche Zierde. Sie datiert vermutlich in die römische Kaiserzeit. Eine Bügelfibel mit resterhaltener Emaileinlage in Zellentechnik ($33,6 \times 13,6$ mm) datiert in die Völkerwanderungszeit (Abb. 254, 2). Der jüngste Fund ist 1 Centieme von 1907, Königreich Belgien, Leopold II. 1865–1909, Münzstätte Brüssel.

F, FM, FV: D. Quambusch, Neustadt a. Rbge.

D. Lau

341 Wietzen FStNr. 10,

Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Wiederholte Begehungen des zerstörten Hügelgräberfeldes (s. zuletzt Fundchronik 2021, 232–233

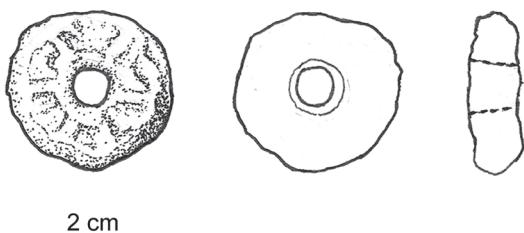


Abb. 255 Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 341). Spinnwirbelartige, durchlochte Scheibe mit stilisierter segmentartiger Verzierung. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

Kat.Nr. 347; s. auch Wietzen FStNr. 30, Kat.Nr. 245), förderten eine durchlochte Bleischeibe zutage (Abb. 255). Das ca. 2,2 cm durchmessende und 14 g schwere Objekt weist an der einen Seite eine stilisierte segmentartige Verzierung auf. Vergleichsfunde stammen beispielsweise aus Elsfleth-Hogenkamp (MÜCKENBERGER 2013, 172 f., Nr. 227–1 und 227–2) und werden als Spinnwirbel, Gewichte, Spielsteine oder Amulette gedeutet, die anhand weiterführender Vergleiche in die römische Kaiserzeit oder in das frühe Mittelalter (9. Jh.) datiert werden.

Lit.: MÜCKENBERGER 2013: K. Mückenberger, Elsfleth-Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends n. Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 4 (Rahden/Westf. 2013).

F, FM: H. Benecke, Syke; FV: Heimatmus. Wietzen
D. Lau



o. M.

Abb. 256 Wietzen FStNr. 26, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 342). Asymmetrischer Messerscheidenbeschlag. O. M. (Foto: R. Steudte)

Landkreis Nienburg / Weser. Schriften des Museums Nienburg 41 (Nienburg / Weser 2022) Kat.Nr. 61.
F, FM: H. Beneke, Syke; FV: Heimatmus. Wietzen
D. Lau

342 Wietzen FStNr. 26, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes Mittelalter:

Ein weiterer Fund, der durch den Einsatz des Metalldetektors geborgen werden konnte, ist ein durchbrochen gearbeiteter, asymmetrischer Messerscheidenbeschlag (L. 3,5 cm, Br. 2,4 cm; Abb. 256). Die annähernd dreieckige Form stellt stark stilisiert ein liegendes Tier mit zurückgewendetem Kopf dar. Vergleichbare Messerscheidenbeschläge lassen sich in das 11.–13. Jh. datieren. Die Fundstelle liegt etwa 1 km nordöstlich der Kirche in Wietzen, am Nordhang der Waghörster Höhe auf landwirtschaftlicher Nutzfläche nördlich des Waghörster Weges.

Lit.: LAU 2022: D. Lau, 100 Funde – 100 Geschichten. Archäologische Bodenfunde aus Stadt und

343 Wietzen FStNr. 27, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Südlich des heute zerstörten bronzezeitlichen Grabhügelfeldes (Wietzen FStNr. 10; s. zuletzt Fundchronik 2021, 232–233 Kat.Nr. 347) kam bei erneuten Begehungen mit dem Metalldetektor ein figürlich verzierter Besteckgriff zutage (L. 70 mm). Der Griff ist in Gestalt eines stehenden Greifen gearbeitet (Abb. 257, 1) und erinnert an den Fund eines Messergriffs in Form eines Sackpfeifenspielers aus niederrädischer Werkstatt, wie er bereits 2020 in Wietzen (FStNr. 22) entdeckt wurde (s. Fundchronik 2020, 221 Kat.Nr. 299). Allerdings weist der aktuelle Fund keine Einlegearbeiten mit Glasemail auf. Ein vergleichbarer Besteckgriff in Greifenform fand sich in Eissel bei Verden (s. Fundchronik 2015, 265 Kat.Nr. 398), allerdings unterscheidet sich das Stück gestalterisch von dem aktuellen Fund aus Wietzen. Eine Datierung um 1600 wird analog zu den bereits gemachten Funden vorgeschlagen. Aus dem näheren Umfeld des greifenförmigen Besteckgriffs stammen das Randstück eines Gefäßes der Harten Grauware sowie ein langer, schlanker Grapenfuß aus Bronze. Jünger datieren Münzfunde zwischen dem frühen 18. Jh. und der ersten Hälfte des 20. Jhs.

Bei einer wiederholten Begehung der Fläche im

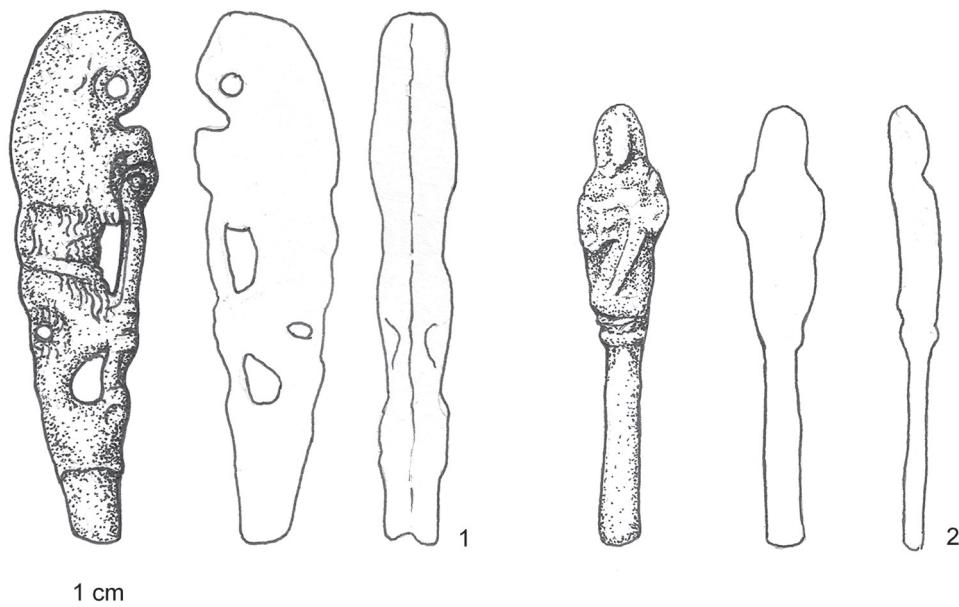


Abb. 257 Wietzen FStNr. 27, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 343). **1** Besteckgriff in Greifenform, **2** Fragment eines Apostellöffels M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

Mai des Berichtsjahres entdeckte der Finder einen zweiten Besteckgriff mit einer erhaltenen Länge von 58 mm und einer Breite von 11,5 mm. Das figürlich gestaltete Ende des Griffes zeigt einen Apostel (Abb. 257, 2). Aufgrund der schlechten Erhaltung ist eine Identifizierung des Apostels nicht eindeutig möglich. Der Fund kann grob in das 16./17. Jh. datiert werden.

F, FM: H. Beneke, Syke; FV: Heimatmus. Wietzen
D. Lau

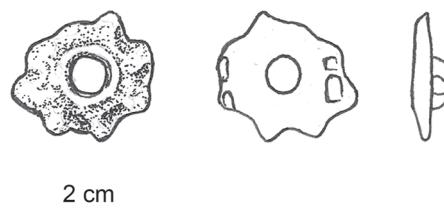


Abb. 258 Wietzen FStNr. 28, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 344). Rosetten- bzw. Sternfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

344 Wietzen FStNr. 28, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes Mittelalter:

Bei einer Begehung mit dem Metalldetektor entdeckte der Finder auf landwirtschaftlicher Nutzfläche, auf halbem Weg zwischen dem historischen Ortskern von Wietzen und der Ortschaft Bredenbeck, westlich der Straße „Am Sünden“, eine sternförmige Scheibenfibel (L. 19 mm, Br. 16 mm). Die Fibel weist einen stern- oder blütenförmigen Umriss auf und ist in der Mitte kreisrund durchbrochen (Abb. 258), dort befand sich einst eine Glasflusseinlage. Auf der Rückseite haben sich nur Teile der Nadelrast und des Nadelhalters erhalten. Die Rosetten- bzw. Sternfibeln zählen nach SPIONG (2000, 75–77 Taf. 9,3) zu den typischen Fibelformen des 11. Jhs.

Eine zweite und besser erhaltene sternförmige Fibel aus dem Arbeitsgebiet der Komm. Arch. der Schaumburger Landschaft fand sich im Berichtsjahr in Rinteln FStNr. 78 (s. Kat.Nr. 481).

Lit.: SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM: H. Beneke, Syke; FV: Heimatmus. Wietzen
D. Lau

345 Wietzen FStNr. 30, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Bronzezeit:

Bei wiederholten Begehungen mit der Metallsonde auf landwirtschaftlicher Nutzfläche im Bereich einer Fundstelle mit obertägig zerstörten Grabhügeln

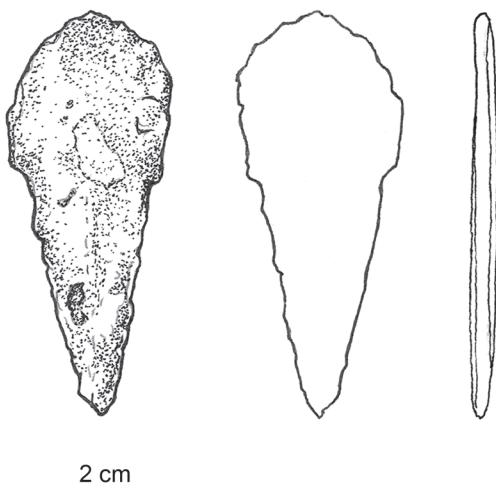


Abb. 259 Wietzen FStNr. 30, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 345). Spitze einer Bronzeklinge mit konkav-rautenförmigem Querschnitt. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

(Wietzen FStNr. 10; s. zuletzt Fundchronik 2021, 232–233 Kat.Nr. 347) entdeckte der Finder im Herbst des Berichtsjahres, etwa 500 m östlich der bekannten Fundstelle die Spitze eines aus Bronze gegossenen Klingenfragments (Abb. 259). Der Fund ist im Querschnitt konkav-rautenförmig, 5,3 cm lang erhalten und misst an der breitesten Stelle 2,2 cm, bei einer Dicke von maximal 0,35 cm. Vergleichsfunde datieren nach LAUX (2011, 96) von der späten Frühbronzezeit bis in die mittlere Bronzezeit.

Lit.: LAUX 2011: F. Laux, Die Dolche in Niedersachsen. PBF VI, 14 (Stuttgart 2011).

F, FM: H. Benecke, Syke; FV: Heimatmus. Wietzen
D. Lau

**346 Winzlar FStNr. 20,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Die urkundliche Ersterwähnung des Ortes Winzlar, als *Wincheslere*, datiert in das Jahr 1196. Für den Bau eines neuen Gerätehauses der Feuerwehr fanden im Frühjahr 2022 – ohne Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Beauflagung in der Baugenehmigung – archäologisch unbegleitete Erdarbeiten im Südwesten des historischen Ortskerns statt. Da die Baugrube bei Eintreffen der Komm.Arch. bereits vollständig wiederverfüllt war, konnten lediglich die Oberflächen der verbliebenen Abraummieten nach

Funden abgesucht werden. Neben einer Reihe neuzeitlicher Keramikfunde, v.a. roter, glasierter und teilweise bemalter Irdeware und braunglasiertem Steinzeug, fanden sich bis zu 9 cm lange Wandscherben hell- und dunkelgrauer spätmittelalterlicher Keramik. Ein Wandfragment sandgemagerter und uneinheitlich gebrannter Irdeware datiert als ältester Fund wohl in das hohe Mittelalter.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau

**347 Winzlar FStNr. 21,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Bronzezeit:

Bei einer Metallsondenbegehung auf landwirtschaftlicher Nutzfläche entdeckte der Finder im Herbst des Berichtsjahres ein Randleistenbeil (L. 9,6 cm, Br. 2,9 cm, D. 1,3 cm; Abb. 260). Insbesondere zwischen den Randleisten und ein wenig an der Schneide weist der Fund noch die ursprünglich erhaltene Oberfläche auf. Auf den Randleisten, den Schmalseiten und der Schneide ist die Oberfläche durch Umwelteinflüsse hingegen zerstört. Das Beil lässt sich entweder den norddeutschen Randleistenbeilen Typ A nach LAUX (2000) zuordnen oder der etwas älteren Gruppe der Randleistenbeile mit nahezu parallelen Seiten vom Typ Findorf.

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM: C. Valasek, Wunstorf; FV: Heimatmus. Rehburg
D. Lau

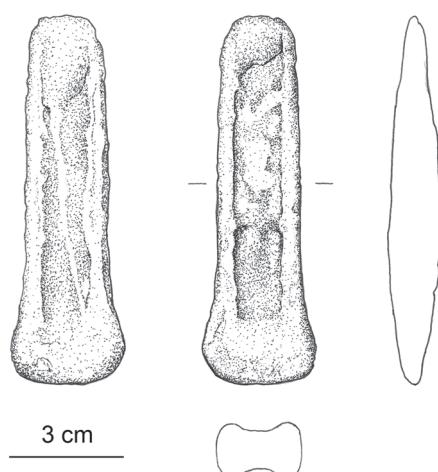


Abb. 260 Winzlar FStNr. 21, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 347). Randleistenbeil. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Benseler)

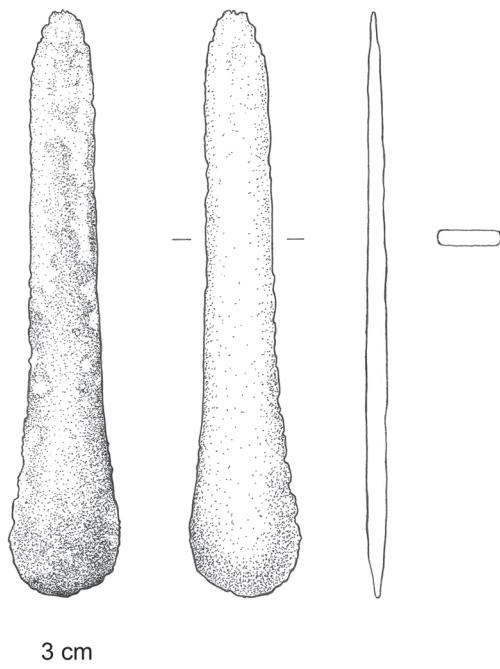


Abb. 261 Winzlar FStNr. 23, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 348). Bronzebeil. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Benseler)

**348 Winzlar FStNr. 23,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg
(Weser)**

Bronzezeit:

Bei einer Metallsondenbegehung auf landwirtschaftlicher Nutzfläche unmittelbar nördlich des Winzlarer Grenzgrabens entdeckte der Finder im Herbst des Berichtsjahres ein weiteres Bronzebeil (s. auch Winzlar FStNr. 21, Kat.Nr. 347). Das Bronzebeil ist in der Umrisslinie sehr ähnlich zu einer bronzezeitlichen Klinge vom Typ Sögel mit runder Griffplatte (L. 15,4 cm, Br. 3 cm, D. 0,5 cm; Abb. 261). In der Tat ist die Schneide löffelförmig ausgestaltet, die Seiten ziehen leicht zur Mitte hin ein, der Nacken ist einziehend und gerundet. Insgesamt ist das Beil sehr flach gearbeitet. Die Seiten werden durch eine feine Rille von der Bahn abgesetzt, sodass der Fund zu den Randleistenbeilen zu zählen ist. Aufgrund seines rechteckigen Querschnitts und der Länge könnte der Fund möglicherweise auch zu den Beilen mit mehr oder weniger stark eingezogener Mitte der Variante Lüneburg (LAUX 2000) gehören.

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM: C. Valasek, Wunstorf, FV: Heimatmus. Rehburg
D. Lau

Landkreis Northeim

**349 Einbeck FStNr. 306,
Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim**

**Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:**

Im Zentrum der Neustadt von Einbeck sollte der Neustädter Kirchplatz aufwendig zu einem multifunktionalen Platz umgestaltet werden. Dafür war eine Bautiefe von 0,6 m gefordert, im Bereich der geplanten Baumallee 1,6 m. Die Arbeiten sind von der Stadtarch. Einbeck beauftragt worden.

Die auf dem Neustädter Kirchplatz 1963 wegen Bauschäden abgerissene Kirche St. Marien besaß eine wechselvolle Geschichte. Im Zuge der planmäßigen Anlage der Einbecker Neustadt um 1230, die schon 1264 in die im Bau befindliche Gesamtbefestigung einbezogen (<https://kirchengemeindelexikon.de/einzelgemeinde/einbeck-marien/>; letzter Zugriff: 15.12.2023) war, dürfte ihr erster spätromanischer Vorgängerbau errichtet worden sein. Ein Pfarrer *Ludolphus plebanus Novae civitatis* ist in den Schriftquellen 1264, die Kirche erstmalig 1318 explizit erwähnt worden (PLÜMER 1966, 29). Neben der Kirche befand sich seit 1316 das erste Einbecker Nonnenkloster, welches den Bau als Konventskirche nutzen konnte. Während der Blütezeit Einbecks im 15. Jh. trat ein neuer, längerer, nun spätgotischer Bau an die Stelle der sukzessiv abgebrochenen spätromanischen Kirche. Der Schwerpunkt der Arbeiten lag in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. Das Langhaus soll 1463, der Chor hingegen erst 1525 vollendet worden sein (KELLMANN 2017, 315–316). 1540 brannte die Kirche beim großen Stadtbrand bis auf die Grundmauern nieder, der Wiederaufbau dauerte in Gänze bis in die 1570er / 1580er Jahre. Der eingestürzte Westturm wurde in diesem Zusammenhang durch einen einfachen Dachreiter ersetzt (KELLMANN 2017, 317). Ein zweites Mal wurde die Kirche 1826 beim Neustadtbrand zerstört. Ein Stich aus dem Jahre 1840 zeigt sie immer noch als Ruine, bis zu diesem Zeitpunkt war sie der Witterung ausgesetzt. Die Gewölbe waren eingestürzt und das Maßwerk im Langhaus nicht mehr vorhanden. 1846 war die Kirche wiederhergerichtet, nun in einem frühen, vom Klassizismus beeinflussten neogotischen Stil. Die Westfassade ist neu aufgeführt und der Chor zu einem Hochchor aufgeschüttet worden, zu dem eine Freitreppe mit 14 Stufen hinaufführte. Das übrige Mauerwerk blieb erhalten (PLÜMER 1966, 30). Schon ab 1861 zeigten sich weitreichende Schäden am Bau

(PLÜMER 1966, 32–33), sodass 1874, 1876/1877 und 1897 Restaurierungsarbeiten notwendig wurden. Die Fundamente wurden teilweise verstärkt und die Holzgewölbe durch eine Flachdecke ersetzt. Dazu sollte 1954, ohne Rücksicht auf die statischen Probleme zu nehmen, ein größerer Dachreiter aufgesetzt und zusätzliche Glocken aufgehängt werden (KELLMANN 2017, 319).

Die bauvorbereitende archäologische Untersuchung erfolgte in den Jahren 2019 und 2020 auf einer Fläche von ca. 1.000 m². Der südöstliche Bereich des Platzes ist 1965 für den Bau einer Toilettenanlage und eines Tresorkellers für den Sparkassenpavillon tiefgründig gestört worden. Dabei traten bereits Fundamente der Kirche zutage. Im gleichen Jahr wurden bei Rohrverlegungen von Abwasserkanälen nördlich des Turmes auch Bestattungen angeschnitten. 1994 konnte nachgewiesen werden, dass der Friedhof mit einer Mauer eingefasst war (HEEGE 2000, 29).

Diese Friedhofsmauer wurde bei den jüngsten Ausgrabungen im Nordwesten der Fläche erneut erfasst. Im nördlichen und westlichen Bereich sind zudem Fundamentstrukturen der verschiedenen Bauphasen der Kirche sowie Bestattungen des angrenzenden Friedhofs freigelegt worden (Abb. 262). Von der spätromanischen Kirche wurde der Eingangsbe reich in zwei Bauphasen aufgedeckt: In der älteren Phase besaß dieser einen Doppelbogen zur verbreiterten Haupthalle, in der jüngeren wurde der Vor

raum mit weiteren Säulen stabilisiert. Für die spätgotische Kirche ist eine Vergrößerung der Haupthalle mit Säulen zur Unterteilung in Mittelschiff und Seitenschiffe nachgewiesen, im Westen wurde ein Turm errichtet. Der dritte neogotische Kirchenbau nutzte dann die Fundamente des zweiten spätgotischen Baus, zeigt jedoch weitere kleinere Stützsäulen in den Seitenschiffen wie auch Mauern von geringem Ausmaß.

Es wurden über 400 Skelette nördlich und nordwestlich der Kirche geborgen. Bestattet wurde auf dem Neustädter Friedhof bis 1783. Dieser zeigt eine recht dichte Belegung in bis zu sechs Lagen. Weitere Gräber unter Bautiefe verblieben *in situ*. Die Bestattungen waren alle West–Ost ausgerichtet und die Skelette meist in Rückenlage gebettet. Als Ausnahme wäre ein Skelett mit angewinkelten Beinen zu nennen. Die Armhaltung variierte zwischen überkreuzten Armen zur Brust und verschränkten Händen im Beckenbereich. Die Beine ließen zusammen, sodass die Fersen dicht beieinanderlagen. Die frühneuzeitlichen Bestattungen störten einander stark. Im Falle von sekundären Grabstörungen bei der Anlage von Grabgruben wurden die Langknochen der älteren Skelette oftmals als Unterlage für die neuen Bestattungen genutzt. Die Särge haben sich zumeist als humose, dunkelbraune Verfärbung erhalten, überliefert sind zudem auch einige Sarggriffe aus Eisen. Ein Schädel weist eine Hiebverletzung auf. Die mittelalterlichen Bestattungen erfolgten sehr sorgfäl-



Abb. 262 Einbeck FStNr. 306, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 349). Grabungsplan mit den Bauphasen der drei Kirchen. (Grafik: Streichardt & Wedekind Archäologie GbR)



Abb. 263 Einbeck FStNr. 306,
Gde. Stadt Einbeck, Ldkr.
Northeim (Kat.Nr. 349). Bestat-
tung einer schwangeren Frau mit
Totenkronen. (Foto: S. Nöcker)

tig neben- oder übereinander. Bestattet wurde in einem Leichtentuch. Viele Grablegen wurden bei der Überprüfung der Fundamente zum Bau der neogotischen Kirche gestört, die menschlichen Überreste sind infolgedessen in einem Ossuarium wiederbestattet worden. Zeitgleich mit dem Bau der zweiten Kirche erfolgte eine Auffüllung des Friedhofs, sodass dieser weiterhin genutzt werden konnte.

Das Beigabenspektrum umfasst lediglich wenige Münzen. Einigen Skeletten wurden Totenkronen beigelegt. Als besondere Bestattung aus dem Barock ist eine junge schwangere Frau mit Totenkronen aus Kupfer- und Bleichgeflecht mit Glasperlen an Schnüren zu erwähnen (Abb. 263). Der zugehörige Sarg ist mit 50 Nägeln verschlossen worden.

Lit.: HEEGE 2000: A. Heege, Einbecks Kirchengebäude und Kapellen im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Historische Nachrichten – archäologische Befunde – Bildquellen. Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 98, 2000, 7–53. – KELLMANN 2017: T. Kellmann, Baudenkmale in Niedersachsen 7,3: Stadt Einbeck. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland (Petersberg 2017). – Kirchengemeindelexikon Einbeck 2023. Einbeck, Marien. URL: <https://kirchengemeindelexikon.de/einzelgemeinde/einbeck-marien/> [letzter Zugriff: 15.12.2023]. – PLÜMER 1966: E. Plümer, Zur älteren Geschichte der Neustädter Kirche in Einbeck. Einbecker Jahrbuch 27, 1966, 27–42.

F, FM: Streichardt & Wedekind Archäologie GbR;

FV: zzt. Streichardt & Wedekind Archäologie GbR/später Komm.Arch. Einbeck S. Nöcker

350 Einbeck FStNr. 313, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:
Im Rahmen von Leitungsarbeiten in der Wolperstraße im Einbecker Stadtkern wurden im Juni 2022 innerhalb eines etwa 60 m langen, maximal 1,8 m breiten und bis zu 1,2 m tiefen Untersuchungsschnittes insgesamt 18 Befunde erfasst. Die archäologisch dokumentierte Fläche erstreckte sich vom südlichen Abschluss der Straße Petersilienwasser bis in den nördlichen Bereich der Judenstraße und querte dabei die Wolperstraße. Die freigelegten Befunde lagen somit unmittelbar außerhalb der äußeren Peripherie der hochmittelalterlichen Marktsiedlung, die seit etwa 1150 / 1160 Bestand hatte, und im Übergangsbereich des bis ca. 1230 aufgesiedelten Zwischenraumes zum Stift St. Alexandri. Die dokumentierten Befunde umfassen im Wesentlichen wenige Fundamentreste aus rotem Sandstein, Auffüllungen sowie eine Pfostenstandspur und eine Brandschuttschicht. Die Fundamentreste konnten im kleinräumigen Untersuchungsschnitt nur vereinzelt und ausschnitthaft erfasst werden. Teilweise sind diese der östlichen Häuserzeile der um die Mitte des 14. Jhs. angelegten Judenstraße zuzuordnen. Nach der Trockenlegung des Auengebietes zwischen Marktsiedlung und Stift

wurde diese als geschotterter Weg angelegt. Entsprechende Auenlehmhorizonte und Auffüllungen konnten während der archäologischen Untersuchungen im Profil dokumentiert werden. Weitere Fundamentreste sind im südlichen Bereich des archäologisch bereits umfangreich untersuchten „Petersilienwassers“ (Einbeck FStNr. 185; s. Fundchronik 1997, 155 ff. Kat.Nr. 224; Fundchronik 2005, 96 f. Kat.Nr. 131) unweit der Querung zu Wolperstraße aufgefunden worden. Erste Häuserzeilen sind in der Nord-Süd-Straße des Petersilienwassers bereits ab 1268 belegt (HEEGE 2002, 34). Die im Bereich der Judenstraße zutage getretene Brandschuttsschicht beinhaltete eine Vielzahl mittelalterlicher Dachziegel. Möglicherweise ist hier ein Zusammenhang mit dem Stadtbrand von 1540 zu sehen. Das weitere geborgene Fundgut ist insgesamt als recht übersichtlich zu werten und umfasst vorrangig Keramikfragmente, darunter glasierte gelbe Irdeware des 13./14. Jhs.

Lit.: HEEGE 2002: A. Heege, Einbeck im Mittelalter. Eine archäologisch-historische Spurensuche. Studien zur Einbecker Geschichte 17 (Einbeck 2002).

F, FM: Streichardt & Wedekind Archäologie GbR; FV: zzt. Streichardt & Wedekind Archäologie GbR / später Komm. Arch. Einbeck

S. Busch-Hellwig / A. Wesemann

351 Hevensen FStNr. 14, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim

Römische Kaiserzeit:

Auf einer intensiv genutzten Ackerfläche, ca. 1,5 km westlich von Behrensen konnte M. Kliewe bei einer Begehung mit Metallsuchgerät einen Denar des Kaisers Trajan erfassen (Abb. 264). VS: IMP TRAIANO AVG GER DAC P M TR P COS VI P P. Büste des Trajan, nach rechts blickend mit Lorbeerkrone. RS: SPQR OPTIMO PRINCIPI. Mars, nach rechts laufend, Speer und Trophäe haltend. Datierung:



Abb. 264 Hevensen FStNr. 14, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 351). Denar des Kaisers Trajan. M. 1,5:1. (Fotos: H. Gilhaus)

112–114; Münzstätte: Rom; Durchmesser: 19,06 mm; Gewicht: 2,79 g. Entspricht RIC II 269 und 270.

Lit.: RIC II.

F, FM: M. Kliewe, Langelsheim; FV: Kreisarch. Northeim
P. Lönne

352 Kalefeld FStNr. 117, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim

Bronzezeit:

Im Kaledfelder Genossenschaftsforst im südwestlichen Hangbereich des Kahlberg, ca. + 230 m NN erfasste H.-J. Wolf bei der Begehung mit einem Metalldetektor als Einzelfund ein Randleistenbeil (L. 12 cm, Schneiden-Br. 3,5 cm, Nacken-Br. 1,5 cm; Abb. 265). Es handelt sich um ein schlankes Randleistenbeil mit leichter Einziehung in der Beilmitte und ausschwingender Schneide, welches der Variante Lüneburg nach LAUX (2000, 61f.) gleicht und in die frühe Bronzezeit datiert werden kann.

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM: H.-J. Wolf, Seboldshausen; FV: Kreisarch. Northeim
P. Lönne



Abb. 265 Kalefeld FStNr. 117, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 352). Schlankes Randleistenbeil der frühen Bronzezeit. M. 1:2. (Foto: H. Gilhaus)

353 Markoldendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim

Frühes Mittelalter:

Im Südosten der bekannten Siedlung erfasste M. Kliewe bei einer Begehung mit Metallsonde eine Brezefibel aus Bronze mit stark stilisierter Darstellung von zwei Tierköpfen (L. 1,5 cm, H. 1,2 cm, D. 0,2 cm; Abb. 266). Auf der Zierfläche befinden sich drei runde Vertiefungen, die ursprünglich vermutlich



Abb. 266 Markoldendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 353). Brezelfibel aus Bronze. M. 1:1. (Fotos: H. Gilhaus)

mit Email oder Ziersteinen ausgefüllt waren. Die Anordnung dieser Vertiefungen verleihen der Fibel den Eindruck einer Brezel. Die mittlere Vertiefung wird von einer auf der Seite liegenden Raute umschlossen. Der mitgegossene Nadelhalter ist noch vorhanden, die Nadelaufhängung ist abgebrochen. Derartige Fibeln lassen sich in den Zeitraum vom späten 9. bis zum frühen 11. Jh. datieren (SPIONG 2000, 75). Darüber hinaus konnten wie bereits in den Vorjahren auf der gesamten Fläche mit einem Schwerpunkt im nordöstlichen Hangbereich zahlreiche Eisen-schlacken und Holzkohle beobachtet werden.

Lit.: SPIONG, Fibeln 2000.

F FM: M. Kliewe, Langelsheim; FV: Kreisarch. Northeim
P. Lönne

354 Markoldendorf FStNr. 3, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim

Römische Kaiserzeit:

Auf einer bekannten Fundstelle nördlich von Markoldendorf wurden durch M. Kliewe zwei nicht zertifizierte Sondengänger beobachtet, die nach Ansprache den Fund einer Kleinbronze (Münze) des Constantinus I. (306–337) übergaben (Dm. 18mm, Gew. 2g; Abb. 267). VS: VRBS-ROMA, drapierte Büste der Roma mit Helm nach links. RS: Wölfin mit Kopf nach links, stehend, säugt Zwillinge. Münzstättenzeichen nicht sicher erkennbar.



Abb. 267 Markoldendorf FStNr. 3, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 354). Kleinbronze des Constantinus I. M. 1,5:1. (Fotos: H. Gilhaus)

F: unbekannt; FM: M. Kliewe, Langelsheim; FV: Kreisarch. Northeim
P. Lönne

355 Sebexen FStNr. 22, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim

Hohes Mittelalter:

Im Zuge einer Metallsonden-Prospektion auf dem westlich von Kalefeld gelegenen Höhenzug Westerberg erfasste H.-J. Wolf im Waldboden, in ca. 30 cm Tiefe, einen gut erhaltenen Reitersporn aus Bronze.

Es handelt sich um einen Stachelsporn mit Nietplatten (Abb. 268). Der aufwendig gestaltete Stachelabschluss besteht aus einem menschen- oder tierähnlichen Kopf, aus dessen Mund oder Maul die eigentliche Spitze in Form eines Barts oder einer Zunge hervorragt.

Der Bügel ist gerade, die Schenkel sind in der Aufsicht U-förmig und zeigen einen steil D-förmigen Querschnitt von 0,7 cm. An den Enden der Schenkel schließt jeweils eine rechteckige Platte mit zwei Nietlöchern an. Vier Niete sind noch vorhanden, davon einer vollständig.

Der Reitersporn ist insgesamt sehr gut erhalten, nur ein Schenkel weist eine kleine rezente Beschädigung auf. Sporn: L. 13 cm; Bügel-H. 9 cm; max. Weite der Bügelenden 7,6 cm. Stachel: L. 4 cm, davon nimmt die Dornspitze 1,5 cm ein; max. Br. 1,5 cm; H. 1,4 cm. Nietplatten: Br. 1,5 cm; H 0,9 cm.

Der Sporn scheint eine Sonderform zu sein, da bisher nur wenige annähernde Formparallelen gefunden worden sind. Am ehesten kann das Stück der Formengruppe Dlm nach GOSSLER (1998, 542) zugeordnet werden, für die eine Datierung in das 11. Jh. wahrscheinlich gemacht werden kann. Allerdings ist der Stachel mit 4 cm Länge etwas länger als die



Abb. 268 Sebexen FStNr. 22, Gde. Kalefeld, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 355). Reitersporn mit tier- oder menschenkopfartiger Maske aus Bronze. O. M. (Foto: H. Gilhaus)

bei GOSSLER (1998, 542) beschriebenen Exemplare dieser Gruppe.

Lit.: GOSSLER 1998: N. GOSSLER, Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.14. Jh.). Ber. RGK 79, 1998 (1999), 479–664.

F, FM: H.-J. Wolf, Seboldshausen; FV: Kreisarch. Northeim
P. Lönne

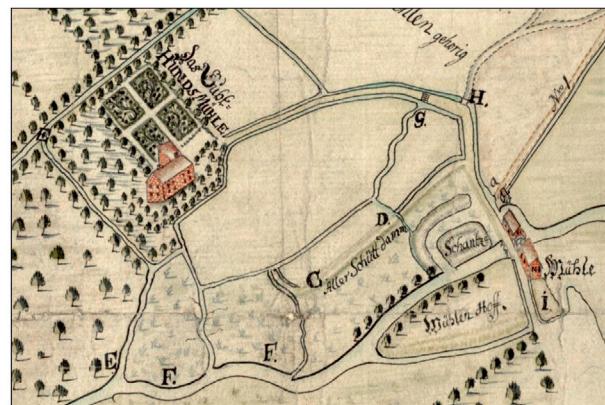


Abb. 269 Wardenburg FStNr. 38, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 356). Die Hundsmühler Schanze auf der Karte von 1741. (Karte: NLA Oldenburg)

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

356 Wardenburg FStNr. 38, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die fast vollständig abgegangene Hundsmühler Schanze lässt sich mithilfe einer Karte von 1741 (NLA Oldenburg Best. 298 C1 No. 19) sowie der Oldenburgischen Vogteikarte von 1793 recht gut an einem alten Übergang über die Lethe verorten (Abb. 269). Da die Wallanlage mit dem bloßen Auge nicht mehr sichtbar ist, konnte sie bislang aber nicht sicher lokalisiert werden, was jetzt durch ihre letzten im Digitalen Geländemodell noch erkennbaren 0,1–0,2 m hohen Reste möglich war. Direkt am Nordufer der Lethe befindet sich die ca. 25 × 15 m messende rechteckige, ehemals von einem Wall umgebene Aufschüttung der Schanze, der nach Nordwesten und Südwesten im Abstand von ca. 10 m ein L-förmiger Wall von 10 m Breite vorgelagert ist, der im Norden 50 m und im Westen 40 m lang ist. Nach Nordwesten ist diesem Wall ein zweiter bis zu 8 m breiter Graben vorgelagert. Im Nordosten bildet der Mühlen- bzw. Straßendamm der historischen und modernen Kreisstraße K 124 den Vorwall. Die Anlage lag im Stauteich der am Südende des Damms gelegenen vollständig abgegangenen namengebenden Hundsmühle. Erbaut worden ist die Schanze nachdem die 1401 errichtete gräflich oldenburgische Hundsmühler Burg (FStNr. 39), die als „*domum tamquam castrum*“ (ein Haus wie eine Burg) beschrieben wird (SELLO 1917, 126f), was auf ein Steinhaus mit Ringgraben schließen lässt, 1454 und 1538 in den Fehden mit Münster zerstört wurde. Die militärische Funktion übernahm die 1623 beim Herannahen Tillys erneut ausgebaute Schanze (REINBOLD 2010, 16 f.), die repräsentative und landwirtschaftliche Funktion das 200 m westlich auf dem Uferwall anstelle der Burg gelegene Gut. Da aber der L-förmige Vorwall sonst bei Feldschanzen der Frühneuzeit

nicht vorkommt, genauso wenig die Lage in einem Stauteich und es wenig wahrscheinlich ist, dass das Steinhaus von 1401 auf einem Uferwall, statt wie sonst in der Region üblich in einer feuchten Niederung (oder eben in einem Stauteich) zu lokalisieren und die Schanze problemlos Platz bieten würde für die 11 × 7–8 m großen typischen Steinhäuser von Bunderhee und der Hardewykenburg in Leer, ließe sich das gräfliche Steinhaus auch im Bereich der Schanze verorten. Das würde erklären, warum der dreiseitige Vorwall dieser dann recht typischen Gräftenburg zur Landseite hin zeigt, obwohl die Schanze gegen Angriffe von Süden errichtet worden ist: Der Angriff auf die Burg wäre im 15. Jh. noch von der Landseite her erfolgt, die daher besser befestigt werden musste als die durch die Lethe genügend geschützte Südseite – eine Rücksicht, die bei einem Angriff mit weitreichenden Feuerwaffen auf eine Schanze nicht mehr vonnöten war. Mit einiger Vorsicht lässt sich also die Schanze als Standort der gräflichen Burg deuten. Erstere entstand dadurch, dass die Ruine des Steinhauses abgebrochen und der Standort durch Umwallung in eine Feldschanze verwandelt wurde, was eine bislang einmalige Umnutzung eines Burgenstandorts wäre.

Lit.: REINBOLD 2010: M. Reinbold (Hrsg.), Ortsverein Hundsmühlen 1310–2010. Dorfchronik (Oldenburg 2010). – SELLO 1917: G. Sello, Die territoriale Entwicklung des Herzogthums Oldenburg (Göttingen 1917).

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

U. Kinder

Kreisfreie Stadt Osnabrück

357 Darum FStNr. 11, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Frühes und hohes Mittelalter:

Im Juni 2022 erbrachte eine Begehung mit Metallsonde südlich des Halter Bergs eine mittelalterliche Scheibenfibel aus einer Kupferlegierung. Die Oberfläche des Fundes war nahezu gänzlich zerstört, so dass der ursprüngliche Dekor unbekannt bleibt.

F, FM, FV: M. Plutka, Georgsmarienhütte

S. Snowadsky / U. Haug

358 Haste FStNr. 92, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Neuzeit:

Auf dem 2009 aufgelassenen Kasernengelände der ehemaligen Mercer- und Imphal-Barracks der britischen Rheinarmee am Limberg im Stadtteil Dodesheide werden seit 2019 Abriss- und Erschließungsarbeiten durchgeführt, um die Nutzung als „Smart Business- und Servicepark“ vorzubereiten. Während des Zweiten Weltkriegs befand sich hier die Teuto-Metallwerke GmbH, die zu den damaligen Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerken (OKD) gehörte. Zwischen 1935 und 1945 wurde am Limberg hauptsächlich Infanteriemunition für Gewehre und Pistolen hergestellt. Etwa ein Drittel der Beschäftigten waren Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie Kriegsgefangene. Für die Zeit nach der Flächen-

konversion ist ein Informationsort angedacht, der insbesondere an die Zwangsarbeitskräfte erinnern soll. Hierfür böte sich die ehemalige Zufahrt zum Werksgelände am Ickerweg an, an der noch eine durch Kriegsereignisse stark in Mitleidenschaft gezogene Splitterschutzzelle aus Beton (sog. „Einmannbunker“) und Teile der alten Zaunanlage erhalten sind. Im März 2022 konnte die Stadt- und Kreisarch. Osnabrück in diesem Bereich kleinräumig graben und weitere Informationen zum oberirdisch nicht mehr erkennbaren Zustand der Betriebseinfahrt und verschiedener Fundamente erschließen (Abb. 270).

F, FM: Büro für Friedenskultur / Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs

359 Osnabrück FStNr. 357, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Rahmen einer baubegleitenden Untersuchung wurden im Jahr 2022 die archäologischen Ausgrabungen des Vorjahres im Bereich hinter dem Land- und dem Amtsgericht Osnabrück fortgesetzt (s. zuletzt Fundchronik 2021, 235–237 Kat.Nr. 354). Der Aushub innerhalb der Baugrube auf eine Zieltiefe von + 60,1 m NN umfasste die Entfernung aller möglichen historischen und anstehenden Auffüll- und Torfschichten, sodass eine Sicherung möglicher relevanter Befunde notwendig war. Bei dieser tiefen Baumaßnahme konnte die bisherige Stratigrafie ergänzt werden. Auf der gesamten Fläche 1 wurde als



Abb. 270 Haste FStNr. 92, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 358). Einmannbunker und Zaunfundamente an der ehemaligen Zufahrt der Teuto-Werke. (Foto: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück)

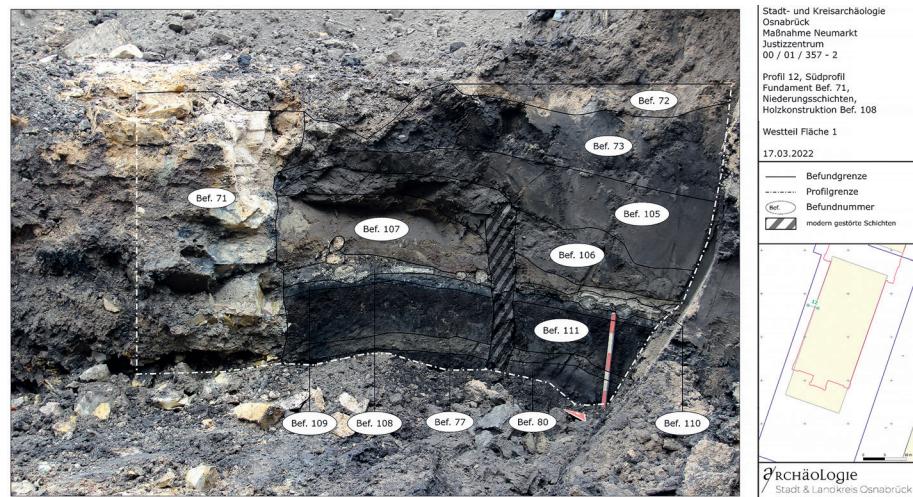


Abb. 271 Osnabrück FStNr. 357, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 359). Südprofil mit der Holzkonstruktion Befund 108. (Grafik: K. Ostrowski)

unterste Schicht grauer Sand entdeckt, der von einer unterschiedlich stark ausgeprägten Torfschicht bedeckt war. Weiterhin wurden historische Auffüllschichten festgestellt, die mit den Geländeerhöhungs- und -gewinnungsmaßnahmen des 17.–18. Jhs. im Bereich der Neustadt entlang der Hase zusammenhängen. Bereits im Vorjahr dokumentierte Mauerbefunde aus der Zeit des Zucht- und Strafarbeitshauses (1755–1872) konnten zudem mit neuen Informationen ergänzt werden. So wurde unterhalb der südlichen Abschlussmauer des Gefangenewärter-Gartens (Befund 32) eine massive Holzsubstruktion aus waagerecht verlegten Kanthölzern auf einer Pfostenreihe dokumentiert, die sich auch in Archivquellen des 19. Jhs. wiederfindet. Die Mauer lässt sich anhand der Pfähle in Süd-West-Richtung bis zur Westgrenze der Fläche 1 nachweisen und belegt ihre Interpretation von 2021. Dieser Bauphase lassen sich zudem mehrere Pfostenreihen zuordnen, die bisher anhand von Archivalien und historischen Quellen unbekannt waren und auf weitere Bebauung im ehemaligen Gartenbereich des Zuchthauses hindeuten. Aus der Bauphase des in den 1870er Jahren errichteten und 2021 abgerissenen Gefangenenhauses stammen massive Sandsteinfundamentblöcke, die regelhaft auf der bebauten Fläche angetroffen wurden. Im Südosten der Fläche konnte die südliche Abschlussmauer des zugehörigen Wirtschaftshofes sowie im Südwesten Mauern verschiedener Wirtschaftsgebäude erfasst werden. Weitere Befunde stammen aus den 1960er Jahren, als das Gefängnis im Norden gekappt und im Süden durch einen Anbau erweitert wurde. Befunde aus der Zeit

des Augustiner-Klosters, der vermuteten Bischofsresidenz oder des Jesuitenkollegs konnten auch in dieser Untersuchung nicht nachgewiesen werden, sodass ihre Erhaltung im Areal des zukünftigen Justizzentrums unwahrscheinlich bleiben muss. Eine mehrlagige Holzrostkonstruktion im Westen der Fläche stellt den ältesten Befund der Untersuchung dar (Abb. 271). Sie besteht aus mehreren rechtwinklig zueinander verlegten Rundhölzern und steht als mögliche (Weg-)Bebauung im Zusammenhang mit der Nutzung des Areals als Garten vor der Geländeerhöhung im 17.–18. Jh.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

K. Ostrowski

360 Osnabrück FStNr. 365, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Oktober 2022 führten erste Planungsschritte des Bistums Osnabrück für einen Erweiterungsbau auf dem Grundstück „Große Domsfreiheit“ Nr. 5–6 zu einer viermonatigen Ausgrabung der Stadt- und Kreisarch. auf dem betreffenden Areal. Dieses liegt im Garten des ehemaligen Priesterseminars, ca. 40 m von der Hase entfernt (Abb. 272). Im Mittelalter gehörte der Bereich zu einem weiträumigen Grundstück nordöstlich des Doms, das im Besitz des Bischofs war. Auf dem höher gelegenen, hochwasserfreien Teil erstreckte sich die bischöfliche Residenz. Ab dem 13. Jh. verkaufte das geistliche Oberhaupt dieses Grundstück sukzessive, aufgeteilt in kleine Parzellen und zog sich aus der Osnabrücker Altstadt



Abb. 272 Osnabrück FStNr. 365, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 360). Die Drohnenaufnahme zeigt zentral die Ausgrabung, links die Große Domsfreiheit und das ehem. Priesterseminar, rechts die Hase. Unten die neue Turnhalle des Carolinums, deren Fläche 2012/2013 untersucht wurde. (Foto: S. Stamer)

zurück. Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt entstand auf dem untersuchten Grundstück eine Domherrenkurie, dessen letzter Bewohner der Domherr von Stael war. 1890 wurde die Kurie abgerissen und das heute bestehende Gebäude errichtet, das in den 1950er Jahren noch einen Anbau erhielt.

Die durchgeführten Untersuchungen sollten u.a. die topografische Situation an der Ostseite der „Domburg“ klären: Wo verlief ursprünglich die Geländegrenze zwischen Hase-Niederung und sandiger Niederterrasse? Ab wann wurde auch der hintere, zur Hase gelegene Teil des Grundstücks genutzt (durch Aufschüttung angehoben)? Und natürlich stellte sich auch die Frage der Nutzungsart über die Jahrhunderte hinweg. Dabei konnten bereits 2012/2013 gewonnene Erkenntnisse der großflächigen Grabung am Gymnasium Carolinum, die nur etwa 30 m weiter südlich lag, überprüft und ergänzt werden.

Während der Ausgrabungsarbeiten wurden zahlreiche Holzbefunde freigelegt, die sich im feuchten Niederungsmilieu gut erhalten hatten. Neben einer aus Bohlen und Pfosten gebildeten, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Uferrandbefestigung kamen flächig ausgelegte Stämme und Äste zutage, auf die flechtwerkartig Zweige und Äste gebettet worden waren (Abb. 273), außerdem ein Abschnitt eines Flechtwerkzaunes. Möglicherweise handelt es sich hier um eine erste Maßnahme zur Trockenlegung und Stabilisierung des Untergrundes. Nicht auszuschließen ist aber auch ein Zusammenhang mit einem teichartigen Gewässer, da die Schichten nach Nordwesten hin deutlich abfallen. Derartige Anlagen könnten in Zusammenhang mit Fischzucht stehen, aber auch in Verbindung mit den beiden Mühlen von Bischof und Domkapitel, die an der Ostseite der „Domburg“ lagen. In den Schriftquellen wird ein sog. Hellingsbach erwähnt, der bisher nicht genau



Abb. 273 Osnabrück FStNr. 365, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 360). Blick von Süden auf Pfosten und einen Baumstamm. Auf letzterem wurden Zweige und Äste ausgelegt. Rechts ein Brett der Uferrandbefestigung. (Foto: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück)

lokalisierbar ist, aber wohl an der Hellingsmauer gelegen war, die zwischen der untersuchten Fläche und der Hase verlief. Als künstlich von der Hase abgeleiteter Gewässerlauf könnte er die Mühlen mit Wasser versorgt haben. Eine Staumöglichkeit in Form eines Teiches wäre zur Regulierung unabdingbar gewesen. Die beiden Mühlen hätten dann zunächst nicht direkt an der Hase gestanden, sondern stadteinwärts, geschützt vor dem Hochwasser der Hase, am Hellingsbach. Nachdem auch an der Hase Möglichkeiten zur Regulierung der Wassermengen entstanden waren, konnten die Mühlen gefahrlos am Hauptarm betrieben werden. Diese wasserbaulichen Maßnahmen bilden die erste dokumentierte Nutzungsphase und sind nach bisherigem Stand im Spätmittelalter anzusiedeln, wobei Teile der Uferrandbefestigung auch älter sein können (die dendrochronologische Untersuchung der Hölzer steht noch aus). Die nächste fassbare Phase ist die flächige Anhebung des Geländes. Sie erfolgte durch das Aufbringen von bis zu 1,5 m starken Auffüllschichten, die aus unterschiedlichen Materialien bestanden. Der große Fundreichtum dieser Horizonte weist in einen Zeitraum von kurz vor 1600 bis um 1700 für diese aufwändigen und sicherlich als organisierte Gemeinschaftsleistung erbrachten Arbeitsmaßnahmen. Zwischen Schuttmaterial abgerissener Häuser und Füllungen von Abfallgruben fanden sich u.a. Gefäßscherben, Ofenkachelfragmente, zwei Münzen (Osnabrücker Pfennige von 1599 und 1676), Tei-

le von Holzgeschirr und sehr viele lederne Schuhbe standteile. Letztere haben sich im Feuchtboden sehr gut erhalten.

Die Auswertung der Ausgrabung ist noch nicht abgeschlossen. Es wird aber bereits deutlich, dass die Maßnahmen zur Landgewinnung in der Stadt überaus aufwändig und komplex waren. Ein übergeordneter Plan und eine zentrale Steuerung sind anzunehmen, da zeitgleich auch im Bereich der Neustadt (s. Fundchronik 2019, 223 f. Kat. Nr. 354) sowie etwas später zwischen Altstadt und Neustadt (s. Fundchronik 2021, 235–237 Kat. Nr. 292) größere Areale entwässert und aufgefüllt wurden. Diese Zusammenhänge genauer zu untersuchen und in einen größeren Kontext zu setzen, wird in den nächsten Jahren Gegenstand weiterer Forschungen sein.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Snowadsky / E. Fischer

Landkreis Osnabrück

361 Achmer FStNr. 59, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück

Mittelalter und frühe Neuzeit

Eine Begehung mit Metallsuchgerät östlich von Bramsche erbrachte ein Beschlagfragment mit Kreis augenverzierung und Nieten sowie eine Schmuckscheibe (Abb. 274), beide aus einer Kupferlegierung



Abb. 274 Achmer FStNr. 59, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 361). Zierscheibe, Rundbeschlag oder Knopf? M. 1:1. (Fotos: U. Haug)

bestehend. Die Scheibe weist ebenfalls kreisförmige Verzierungen auf. Zudem gehen vom äußeren Kreis kleine Strahlen in Richtung äußerem Rand ab. Auf der Rückseite ist mittig der Rest einer Befestigungsmöglichkeit erhalten. Die Zeitstellung beider Objekte ist derzeit nicht näher einzugrenzen als Mittelalter oder frühe Neuzeit.

E, FM, FV: R.-D. Giermann, Bramsche
S. Snowadsky / U. Haug

362 Belm FStNr. 53 und Vehrte FStNr. 41, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Karte von Müller (1842, NLA OS K 72 Astrup Nr. 4 H) lässt vermuten, dass im Belmer Ortsteil Astrup eine mittelalterliche Burganlage gestanden ha-

ben könnte (WULF / SCHLÜTER 2000, 255 Kat.Nr. 411; 270 Kat.Nr. 488).

Die betreffende Fläche wird derzeit als Pferdekoppel genutzt. Anwohner berichten, dass auf der Fläche in der Vergangenheit Bodenmaterial / Bauschutt abgelagert wurde.

Um den Burgstandort zu verifizieren wurde der Bereich mithilfe eines dronengestützten Laserscanning-Systems (RIEGL miniVUX-1UAV montiert unter einer DJI Matrice 600 Trägerdrohne) beflogen. Das aus den LiDAR-Daten generierte digitale Geländemodell zeigt an der Oberfläche Teile kreisrunder Strukturen.

Aus den Daten des LiDAR-Beflugs können zwei ineinander liegende, kreisförmige Befunde A (Dm. ca. 75 m) und B (Dm. ca. 35 m), die wenige Zentimeter in das Gelände eingetieft als leichte Geländesenken vorliegen, detektiert werden (Abb. 275). Die Befunde A und B treten auf der nord- bis südwestlichen Seite des Untersuchungsgebietes deutlich hervor. Im Osten und Nordosten sind Befunde gar nicht bis kaum zu erkennen. Für eine weitere Untersuchung der identifizierten Anomalien wurde ein RTK-gestütztes magnetisches Gradiometer (Bartington GRAD601 Dual Sensor, Sondenabstand: 1 m, Range: ± 100 nT/m) genutzt.

Die Ergebnisse der Gradiometer-Messung zeigen im östlichen Bereich einen magnetisch stark unruhigen Bereich (Befund C). Wahrscheinlich handelt es sich um eine anthropogene Ablagerung aus der jüngeren Vergangenheit, die starke magnetische Anomalien verursacht (Abb. 276).

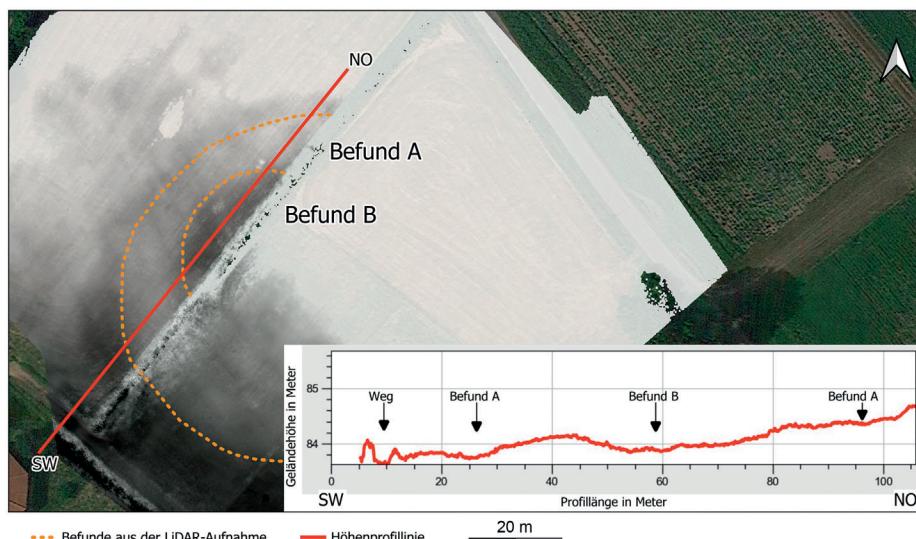


Abb. 275 Belm FStNr. 53 und Vehrte FStNr. 41, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 362). Geländemodell und Höhenprofil aus dem UAV-LiDAR Scan. (Grafik: A. Jepsen / M. Storch)

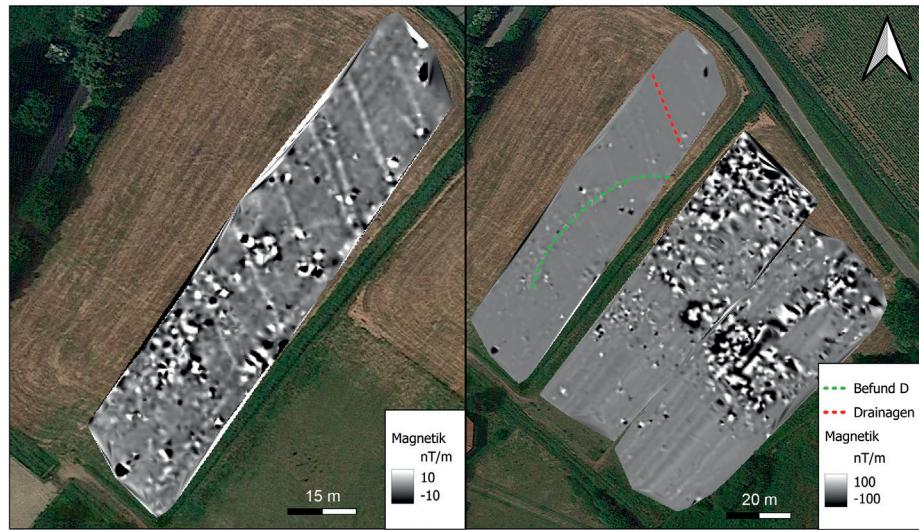


Abb. 276 Belm FStNr. 53 und Vehrte FStNr. 41, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 362). Magnetische Gradiometer-Messung. (Grafik: A. Jepsen / M. Storch)

Im Bereich des LiDAR-Befundes B zeichnet sich im Magnetogramm die kreisrunde Struktur nicht eindeutig ab. Durch Änderung der Grauwertdynamik wird zusätzlich Befund D als schwach positive Anomalie besser erkennbar. Im Vergleich zu den linearen schwach positiv magnetischen hangparallelen Anomalien, die in einer NW-SO-Orientierung im nordwestlichen Teilbereich der Messfläche auftreten (möglicherweise Drainagen), verläuft Befund D als schwachmagnetische Linie in einer leicht gerundeten O-W-Richtung, wobei diese teilweise die hangparallelen linearen Anomalien kreuzt (s. Abb. 276). Die Verschneidung des LiDAR-Scans mit den Magnetik-Daten verweist auf eine starke räumliche Korrelation der mit beiden Messmethoden identifizierten Anomalien (Abb. 277).

Möglicherweise handelt es sich bei Befund A um die baulichen Überreste einer Wall-Grabenanlage, die den ehemaligen Burgplatz (Befund B) umschließt und auf der (nord-) östlichen Seite von der modernen anthropogenen Ablagerung überlagert wird.

Lit.: WULF / SCHLÜTER 2000: F.-W. Wulf / W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B Heft 2 (Hannover 2000).

F: A. Jepsen / M. Reese / M. Storch (Universität Osnabrück); FM: A. Jepsen (Universität Osnabrück)

A. Jepsen / M. Storch

363 Bennien FStNr. 17,

Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit und Neuzeit:

Auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche zwischen Bennien und Ascherbruch konnten bei mehreren Begehungen auch im Berichtsjahr Fundstücke geborgen werden (s. zuletzt Fundchronik 2021, 240 Kat.Nr. 366). Neben einem vermutlich neuzeitlichen rundlichen Objekt unbekannter Funktion fand sich ein Denar der römischen Kaiserzeit. Der schlechte Erhaltungszustand erlaubt leider keine weitere Einordnung.

F, FM, FV: A. Schulz / P. Schulz, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

364 Bennien FStNr. 18,

Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit:

Mehrere Begehungen mit einem Metallsuchgerät im Sommer 2022 erbrachten auf der bereits vielfach begangenen Fläche (s. zuletzt Fundchronik 2021, 240 Kat.Nr. 367) erneut römische Funde. Es handelt sich um mehrere Asses, einen Sesterz und einen Denar. F, FM, FV: A. Schulz / P. Schulz, Melle

S. Snowadsky / U. Haug



Abb. 277 Belm FStNr. 53 und Vehrte FStNr. 41, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 362). Verschneidung von LiDAR-Geländemodell mit Magnetik-Daten. (Grafik: A. Jepsen / M. Storch)

365 Bennien FStNr. 20,

Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit, hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Westlich von Bennien führten mehrere Begehungen mit Metalldetektor auf der bereits bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2021, 241 Kat.Nr. 369) zu neuen Fundobjekten aus der römischen Kaiserzeit. Zutage kamen zwei Denare. Ein Exemplar wurde unter Kaiser Titus (79–81) posthum für seinen Vater und Vorgänger *Divus Vespasianus* herausgegeben. Ein weiterer wurde unter Kaiser Antoninus Pius (138–161) geprägt. Nicht sicher der römischen Epoche zuzuordnen sind ein Bleigewicht, ein möglicher Gürtelbeschlag, eine Schnalle sowie Schmelze und ein Ring (alle Kupferlegierung). Aus dem Mittelalter stammt ein silberner Colonia-Pfennig. Zahlreiche

weitere Funde aus dem Berichtsjahr, darunter wiederum römische Münzen und eine kleine Fibel, konnten noch nicht dokumentiert und bestimmt werden.

F, FM, FV: A. Schulz / P. Schulz, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

366 Bennien FStNr. 21,

Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei erneuten Detektor-Begehungen der ergiebigen Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2021, 241 Kat.-Nr. 370) westlich der Ortslage Bennien wurden zahlreiche neue Funde geborgen. Darunter befanden sich Fragmente von drei Fibeln. Sie können einer Knickfibel der frühen Kaiserzeit und einer jüngeren Fibel mit Knopfenden zugeordnet werden. Beim drit-

ten Exemplar, von dem nur ein geringer Rest erhalten ist, kann nur allgemein von einer Scharnierfibel gesprochen werden.

F, FM, FV: A. Schulz / P. Schulz, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

**367 Bennien FStNr. 22,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit und spätes Mittelalter:

Bei der Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche am nordwestlichen Ortsrand von Bruchmühlen-Sandhorst mit einem Metallsuchgerät gelang die Bergung eines besonderen Fundstückes, eines zweinietigen Stuhlsporns aus einer Kupferlegierung (Abb. 278). Er weist auf der Oberseite Verzierungen in Form von Kreisaugen und einem Zickzack-Band auf. Die ursprünglich eiserne Spitze ist fast vollständig wegkorrodiert. Mit zwei Nieten, die unten abgeplattet waren, war der Sporn am Schuh oder einem Schuhriemen befestigt. Auf der Oberfläche des Stuhls sind die Austrittsstellen der Niete sorgfältig abgeschliffen worden. Aus Westfalen sind bisher einige wenige Exemplare bekannt, z. B. aus Soest (vgl. <https://westfalen.museum-digital.de/object/26233>; letzter Zugriff: 21.09.2023) oder Castrop-Rauxel. Sporen dieser Art gehörten offenbar zur Ausrüstung germanischer Reiterkrieger. Sie finden sich auf elbgermanischen Fundplätzen ebenso wie in Österreich, Ungarn, Tschechien oder der Slowakei, v.a. im Grabkontext. Die zweinietigen Sporen treten ab dem Beginn der römischen Kaiserzeit auf. Die geringe Höhe des Stuhls weist ins 1. Jh. n. Chr. (SCHLOTFELDT 2013, 44–46).

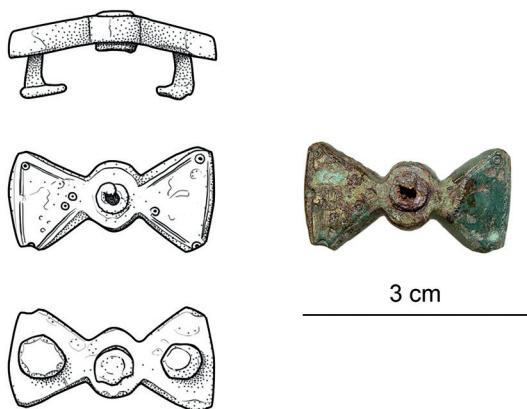


Abb. 278 Bennien FStNr. 22, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 367). Basis eines Stuhlsporns mit Verzierungen. M. 1:1. (Foto: U. Haug; Zeichnungen: J. Forsmann)

Außerdem wurde auf der Untersuchungsfläche eine mittelalterliche Ringfibel/Fürspan geborgen.

Lit.: Stadtarchäologie Soest, Stuhlsporn (2023). URL: <https://westfalen.museum-digital.de/object/26233> [letzter Zugriff: 21.09.2023]. – SCHLOTFELDT 2013: S. Schlotfeldt, Eine besondere Bestattung. Grab 23 in Neuwittenbek, Kr. Rendsburg-Eckernförde. Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein 19, 2013, 44–46.

F, FM, FV: F. Fiolka, Melle S. Snowadsky / U. Haug

**368 Bockraden FStNr. 29,
Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ende Januar 2022 wurde nördlich und nordwestlich des Friedhofs von Eggermühlen, östlich der Bockradener Straße, eine Sondagegrabung durchgeführt (FRIEDERICH / STAMER 2022). Hier, auf landwirtschaftlichen Nutzflächen, wird ein Neubaugebiet großzügig erweitert. Aus dem Umfeld sind verschiedene archäologische Fundstellen bekannt und die Bodenkarte weist für das Areal Eschboden aus. Dieser ist durch jahrhundertlange Plaggendüngung mit Auftragshöhen von schließlich etwa 4–10 dm entstanden. Im Osnabrücker Land setzte die Entstehung in Einzelfällen im 11., vornehmlich aber erst im 12. oder gar 13. Jh. ein und endete zu Beginn des 20. Jhs. mit dem Aufkommen des Mineraldüngers (ZEHM 2013, 155). Unter solchen mittelalterlichen bis neuzeitlichen Auftragsböden können ältere archäologische Fundstellen wie Siedlungen und Gräber(-felder) gut konserviert erhalten sein.

Derartige Bodendenkmale zeigten sich in Bockraden allerdings nicht, vielmehr wurden unterhalb bzw. im unteren Bereich des Eschauftags Spuren der frühen landwirtschaftlichen Nutzung der Flächen aufgedeckt. Diese Eschgräben (Abb. 279) konnten im Norden und Westen des ehemaligen Regierungsbezirks Weser-Ems (FRIES 2010, 26 f.) und in den benachbarten Niederlanden (SPEK 2004, 848) bereits häufiger von der Bodendenkmalpflege dokumentiert werden, im Osnabrücker Land allerdings zuvor lediglich einmal auf der Nöschenheide in Bersenbrück-Hertmann (SOETEBEER 2018, 148–151) und in Westfalen Ende 2020 überhaupt zum ersten Mal. In Bockraden zogen sich mehrere Reihen von 3–5 m langen, etwa 30–50 cm breiten, parallel verlaufenden Gräben in Ost-West-Richtung durch die Untersuchungsfläche. Sie bildeten ein regelrechtes Eschgrabensystem und hoben sich dunkel-humos



Abb. 279 Bockraden FStNr. 29,
Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 368). Suchschnitt 1 mit den Bodenverfärbungen von Eschgräben. Norden ist oben.
(Foto: G. Geers)

vom sandigen anstehenden Boden ab. Teils lagen sie unmittelbar unter dem Esch, waren also direkt vor dem ersten Eschaufrag angelegt worden, teils durchschnitten sie den untersten Bereich des Esches, waren somit in diesen Fällen kurz nach den ersten Plaggenaufrägen eingetieft worden. Ursprünglich verfüllt mit humosen Abfällen wie Mist, Dung oder Rödungsgut (dieses ggf. von der Vorbereitung der Fläche für einen ersten Eschaufrag) und dann mit einer Eschlage bedeckt, dienten sie zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit, wobei die von unten wirkende Verrottungswärme ihren Anteil dazu beigetragen haben mag. Man möchte die Bockradener Gräben trotz fehlender eindeutiger archäologischer oder naturwissenschaftlicher Belege am ehesten als hoch- bis spätmittelalterlich, allenfalls als frühneuzeitlich ansprechen.

Lit.: FRIEDERICHS / STAMER 2022: A. Friederichs / S. Stamer, Spuren frühen Ackerbaus in Eggermühlen-Bockraden. Heimat-Hefte für Dorf und Kirchspiel Ankum 26, 2023 (2022), 29–32. – FRIES 2010: J. Fries, Gruben, Gruben und noch mehr Gruben. Die mesolithische Fundstelle Eversten 3, Stadt Oldenburg (Oldenburg). Die Kunde N.F. 61, 2010, 21–37. – SOETEBEER 2018: F. Soetebeer, Gräber der späten Bronze- und frühen Eisenzeit auf der „Nöschenheide“ in Bersenbrück-Hertmann(-Lohbeck), Ldkr. Osnabrück. Neue Ausgrabungen und For-

schungen in Niedersachsen 28, 2018, 145–220. – SPEK 2004: T. Spek, Het Drentse esdorpenlandschap. Een historisch-geografische Studie (Utrecht 2004). – ZEHM 2013: B. Zehm, Der Plaggengesch – ein archäologischer Archivboden wird „Boden des Jahres 2013“. Archäologie in Niedersachsen 16, 2013, 154–159.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

369 Bockraden FStNr. 30, Gde. Eggermühlen, Ldkr. Osnabrück

Unbestimmte Zeitstellung:

Am 1. August 2022 begann westlich der Bockradener Straße eine archäologische Prospektion (FRIEDERICHS / STAMER 2022). Unmittelbar gegenüber der Grabungsstelle Bockraden FStNr. 29 (s. Kat.Nr. 368) wurde ein Sondageschnitt in Nord-Süd-Ausrichtung parallel zur Bockradener Straße mitten durch das dort geplante Gewerbegebiet aufgezogen. Auf diese Weise entstand auf etwa 260 m Länge eine 4 m breite Untersuchungsfläche.

Im Gegensatz zum im Januar 2022 aufgedeckten Areal ist die Befund- und Fundlage westlich der Bockradener Straße jedoch als spärlich zu umschreiben, da insgesamt nur vier archäologisch relevante Befunde erfasst werden konnten. Dabei handelte es

sich um zwei Gruben unbestimmter Art, einen möglichen Doppelpfostenrest und einen kleinen Grabenrest in Ost-West-Ausrichtung (Befunde 1–4). In einem Fall (Befund 4) konnten eine Handvoll Keramikfragmente vor-/frühgeschichtlicher Machart geborgen werden, ansonsten war die gesammelte Fundmenge gering. Lediglich aus der Füllschicht von Befund 1 konnten noch wenige weitere kleine Keramikstückchen derselben Machart entnommen werden. Die restlichen Keramikfunde sind als Streufunde während der Baggerarbeiten aufgetreten und stammen vermutlich aus den höher gelegenen Erdschichten. Da sie ohne Befundkontext im Boden vorkamen, wurden die kleinfragmentarischen Keramikstückchen offenbar durch Ackernutzung und Tiergänge verlagert. Die Erhaltungstiefen der Befunde bzw. der ehemaligen Bodeneingriffe sind als flach zu bezeichnen. Am ehesten kann man sie im weitesten Sinne als Siedlungsgruben beschreiben, weil aufgrund des vollständigen Ausbleibens von Knochen oder Leichenbrand ein Bestattungskontext ausgeschlossen werden kann. Da die unverzierte Keramik vor- bzw. frühgeschichtlicher Machart zu unspezifisch ist, um genauer zeitlich eingegrenzt zu werden, kann keine eindeutige Datierung der archäologischen Funde und Befunde erfolgen. Im Anschluss an die Bearbeitung und Dokumentation der Befunde konnte die Untersuchungsfläche daher nach nur zwei Grabungstagen wieder verfüllt und zur Bebauung freigegeben werden.

Lit.: FRIEDERICH / STAMER 2022: A. Friederichs / S. Stamer, Spuren frühen Ackerbaus in Eggermühlen-Bockraden. Heimat-Hefte für Dorf und Kirchspiel Ankum 26, 2023 (2022), 29–32.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
S. Stamer

370 Borgloh-Wellendorf FStNr. 23, Gde. Hilter a. T.W., Ldkr. Osnabrück

Spätes Mittelalter:

Eine Detektorbegehung am nördlichen Ortsrand von Wellendorf brachte einen Silberpfennig des Bistums Münster zutage. Er wurde unter Bischof Everhard von Diest (1275–1301) ab ca. 1280 geprägt (ILISCH 1994, XIII.5).

Lit.: ILISCH 1994: P. Ilisch, Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster (Münster 1994).
F, FM, FV: C. Mathar, Hilter a. T.W.

S. Snowadsky / U. Haug

371 Düingdorf FStNr. 6,

Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit:

Am Waldrand westlich von Düingdorf führte eine Begehung mit Metalldetektor zur Auffindung eines römischen Denars (RIC II 217). Er wurde 103–111 unter Kaiser Trajan (98–117) in Rom geprägt. Neben dem Porträt des Kaisers zeigt er auf der RS die Personifikation der trauernden Dacia auf einem Schild sitzend, das Schwert zu Füßen. Der Erhaltungszustand der Münze ist auffallend gut.

Lit.: RIC II.

F, FM, FV: F. Fiolka, Melle S. Snowadsky / U. Haug

372 Düingdorf FStNr. 7,

Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Spätes Mittelalter:

Eine Detektor-Begehung zwischen Osteresch und Ostermühle im Juni 2022 erbrachte einen Goldgulden Rainalds von Geldern-Jülich (1401–1423; Noss 1931, 183a). Die gut erhaltene Münze (Abb. 280) zeigt den Heiligen Petrus mit Schlüssel und Buch, zu Füßen das Wappen Gelderns. Auf der RS sind im gespitzten Vierpass mittig der Schild von Jülich, in den Winkeln die Schilde von Mainz, Köln, Trier und Bayern wiedergegeben. Die Münze wurde im Zeitraum 1420–1423 geprägt

Lit.: Noss 1931: A. Noss, Die Münzen von Jülich, Kleve, Berg und Moers (München 1931).

F, FM, FV: F. Fiolka, Melle S. Snowadsky / U. Haug



2 cm

Abb. 280 Düingdorf FStNr. 7, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 372). Goldgulden Rainalds von Geldern-Jülich. M. 1,5:1.
(Foto: U. Haug)

373 Eielstäd FStNr. 14,

Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Eine Begehung mit Metallsuchgerät in der Eielstäd-

ter Schlucht im September 2022 führte zur Auffindung einer Pfeilspitze aus (Wiehengebirgs-)Lydit (Abb. 281). Die Spitze stammt vermutlich aus dem Endneolithikum oder der frühen Bronzezeit. Ungewöhnlich ist die Ausprägung als Pfeilspitze. Bisher sind aus diesem Raum v.a. Beile aus dem schwarzen Kieselgestein bekannt (s. STAPEL 1991).

Lit.: STAPEL 1991: B. Stapel, Halbfertigfabrikate für Beile und eine Planke aus Wiehengebirgslydit. *Germania* 69, 1991, 1–23.

F, FM, FV: R. Hollmann, Bad Essen

S. Snowadsky / U. Haug

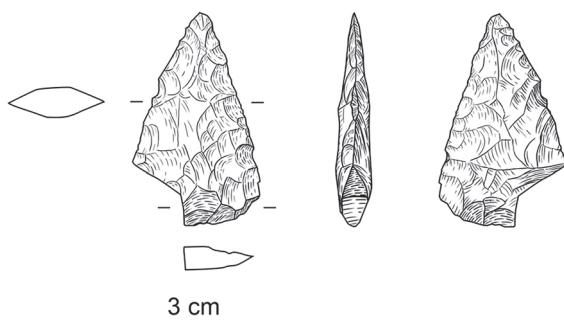


Abb. 281 Eielstädte FStNr. 14, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 373). Pfeilspitze aus Lydit. M. 2:3. (Zeichnungen: J. Forsmann)

374 Föckinghausen FStNr. 3, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück Frühes Mittelalter:

Auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche östlich von Oldendorf konnte bei einer Begehung mit dem Metallendetektor erneut eine Scheibenfibel (Abb. 282) geborgen werden (s. zuletzt Fundchronik 2021, 243 Kat.Nr. 376). Sie weist sechs kleine, um einen zentralen Mittelbuckel angeordnete Gruben auf (vgl. TREUDE 1997, 256 Kat.Nr. 21). Drei davon wurden nachträglich beschädigt. Ob sie ursprünglich Grubenschmelz enthielten, ist nicht mehr nachvollziehbar. Auf der Rückseite sind Reste des Nadelhalters und der Nadelrast erhalten, die Nadel fehlt. Die Fibel datiert vermutlich ins 9.–10. Jh.

Lit.: TREUDE 1997: E. Treude, Karolinger- und ottonenzeitliche Scheibenfibeln aus Schlangen-Oesterholz, Kreis Lippe. In: D. Bérenger (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift Klaus Günther (Rhaden / Westf. 1997) 249–258.

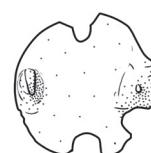
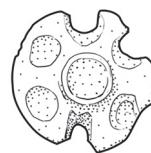


Abb. 282 Föckinghausen FStNr. 3, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 374). Scheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)

3 cm

F, FM, FV: B. Brettschneider, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

375 Föckinghausen FStNr. 6, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Frühes Mittelalter:

Nur wenig westlich der Fundstelle Föckinghausen FStNr. 3 (s. Kat.Nr. 374) wurde mittels Detektor eine weitere Scheibenfibel (Abb. 283) gefunden. Es handelt sich um eine Kreuzemailfibel (Grubenschmelz), nach WAMERS (1994, 54–61) dem Typ 3 zugehörig, nach SPIONG (2000, 56–58) Kreuzemailfibel Variante ohne abgesetzten Mittelteil mit Grubenemail. Vier rundliche Zwickel rahmen ein Kreuz mit leicht aus-

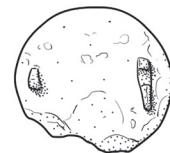
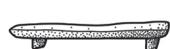
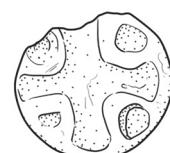


Abb. 283 Föckinghausen FStNr. 6, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 375). Kreuzemailfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)

3 cm

schweifenden Enden. Auf der Rückseite sind Reste des Nadelhalters und der Nadelrast erhalten, die Nadel fehlt. Die Fibel datiert vermutlich in die zweite Hälfte des 9. Jhs. oder die erste Hälfte des 10. Jhs. Lit.: WAMERS 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainzer Archäologische Schriften 1 (Mainz 1994). – SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: B. Brettschneider, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

**376 Fürstenau FStNr. 44,
Gde. Stadt Fürstenau, Ldkr. Osnabrück**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Gut 50 m südöstlich der Fürstenauer St. Georgs-Kirche, im Übergangsbereich des Marktes zur Großen Straße, traten bei Erdbauarbeiten, die im Zuge der Innenstadtsanierung durchgeführt wurden, mehrere Teilstücke einer hölzernen Wasserleitung zutage. In einem Fall handelt sich um ein mehr als 3 m langes längsdurchbohrtes Vierkantholz mit Anschlussmuffe aus Holz / Blei, andere Teilstücke weisen eine Eisenringeinfassung auf. Nach dem dendrochronologischen Gutachten der Pressler GmbH, Gerten / Emsland, liegt das Fälldatum der jeweils zur Herstellung der einzelnen Teilstücke verwendeten Eichen teils im letzten Drittel des 18. Jhs., teils in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jhs. Die vorgefundene Leitung versorgte offenbar den Brunnen auf dem Marktplatz über die Große Straße aus Richtung des Hohen Tores weiter im Osten.

F: ausführende Baufirma; FM: J. Schwietert, Fürstenau; FV: Stadtverwaltung Fürstenau

A. Friederichs

**377 Gellenbeck FStNr. 30,
Gde. Hagen a.T.W., Ldkr. Osnabrück**

Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Bereits 1995 / 1996 und 1998 konnte die Stadt- und Kreisarch. während der Erschließungsmaßnahmen für ein neues Wohngebiet Ausschnitte eines Brandgräberfriedhofs aus der vorrömischen Eisenzeit freilegen (FStNr. 23; FRIEDERICH 2000, 52–55). Die damals beidseits der heutigen Antonius-Tappenhorn-Straße vorgefundenen Brandbestattungen stammen im Wesentlichen aus der frühen bis mittleren Eisenzeit zwischen 700 und 300 / 200 v. Chr. Im April 1996 wurde zudem beim Ausbaggern eines Regenwasserrückhalts unmittelbar nördlich der Sport-

halle an der Grundschule Gellenbeck ein Holzkettenbrunnen entdeckt (FStNr. 10; s. Fundchronik 1996, 530 Kat.Nr. 344). Die Analyse der Jahresringe der verwendeten Bäume ergab ein Fälldatum von 671 (+7/-5) (s. Fundchronik 1998, 182 Kat.Nr. 299). Noch etwas weiter nördlich, am Spellbrink, erfolgten 2008 archäologische Ausgrabungen auf einer ebenfalls frühmittelalterlichen Siedlungsstelle. Dabei wurden hauptsächlich Grubenhäuser des 7./8. Jhs. untersucht (FStNr. 11; s. Fundchronik Niedersachsen 2008 / 2009, 148 f. Kat.Nr. 274).

Ab Mitte 2023 sollte unmittelbar westlich der Görsmannstraße südlich der Grundschule Gellenbeck eine Kindertagesstätte errichtet werden. Da das Areal nur wenig westlich der 1995 / 1996 und 1998 aufgedeckten Brandgräber liegt, wurden auf dem geplanten Baufeld und den nördlich angrenzenden Grundstücken zwischen Ende September und Jahresende 2022 nach Westen fortschreitend vier aneinander anschließende Grabungsflächen angelegt (FRIEDERICH 2022).

Insgesamt fanden sich bis Dezember 2022 u. a. acht mehr oder weniger vollständige Urnen aus der vorrömischen Eisenzeit, teils zeittypisch mit je einer Deckschale abgedeckt. Zudem wurden fünf Kreis- und ein Quadratgraben freigelegt (Abb. 284), die allerdings keine eindeutigen Brandbestattungen (mehr?) umhügeln. Mit der Auffindung der Brandgräber bestätigte sich die vorab aufgestellte archäologische Prognose für das Baugelände, hier den westlichen (Rand-)Bereich des eisenzeitlichen Gräberfeldes erfassen zu können.

Eher unerwartet zeigte sich bei den Grabungen noch ein zweiter Bestattungshorizont. Auf den Untersuchungsflächen, teils zwischen und neben den Brandgräbern, hoben sich im Anstehenden acht rechteckige Gruben ab, deren Ausmaße im Mittel 1,8 m in der Länge und 0,8 m in der Breite betragen. Von den Dimensionen her konnte noch während der ersten Freilegungsarbeiten angenommen werden, dass es sich um Grabgruben von Körperbestattungen handelte. Allerdings fanden sich bei der weiteren Bearbeitung keine menschlichen Knochen. Dieser Umstand verwundert bei dem hier vorherrschenden Bodenmilieu mit niedrigem pH-Wert allerdings nicht, da in saurem Boden unverbrannte Knochen nur wenige Jahrhunderte überdauern. Grabbeigaben in Form von eisernen Gegenständen (u. a. Messerklingen und eine dreiteilige Gürtelgarnitur), einem Keramikgefäß sowie zahlreichen Perlen, zumeist aus Glas (Abb. 285), belegen letztlich eindeutig den Grabcha-



Abb. 284 Gellenbeck FStNr. 30, Gde. Hagen a. T.W., Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 377). Grabungsfläche 3 mit teils kaum zu erkennenden Kreisgräben von einer Drohne aus gesehen. Norden ist links. (Foto: S. Stamer)

rakter der Gruben. Über die Beigaben lässt sich eine Datierung in das frühe Mittelalter, in das 6.–8. Jh., vornehmen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass diese Bestattungen einen Teil des Friedhofs der frühmittelalterlichen Siedlung am Spellbrink, die 2008 nur etwas mehr als 300 m nordöstlich entdeckt worden war, darstellen. In denselben Kontext wird auch der 1996 freigelegte Brunnen gehören.



Abb. 285 Gellenbeck FStNr. 30, Gde. Hagen a. T.W., Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 377). Glasperlen aus einem Körpergrab. Die gelbrote Perle unten links misst in der Länge 1,98 cm. O. M. (Foto: U. Haug)

Die Grabungen konnten 2023 fortgesetzt werden.

Lit.: FRIEDERICH 2000: A. Friederichs, Die vorrömischen Metallzeiten. In: F.-W. Wulf / W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B: Inventare, Heft 2 (Hannover 2000) 30–61. – FRIEDERICH 2022: A. Friederichs, Archäologische Quadratmeile Gellenbeck. Neue Ausgrabungen 2022. Varus-Kurier 24, 28. Jahrgang – 1 / Dezember, 2022, 20–22.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

**378 Gellenbeck FStNr. 31,
Gde. Hagen a. T.W., Ldkr. Osnabrück
Unbestimmte Zeitstellung:**

Zwischen Gellenbecker Straße und Lotter Weg wurde bei einer Begehung mit dem Metalldetektor eine bronzenen Spirale (Abb. 286) entdeckt. Funktion und Zeitstellung des Objekts sind noch nicht geklärt. Vielleicht war die Spirale Teil einer bronzezeitlichen Fibel-Konstruktion? Mit einem Durchmesser von 2 cm ist sie verhältnismäßig groß.

F, FM, FV: D. Gopp, Hagen a. T.W.

S. Snowadsky / U. Haug

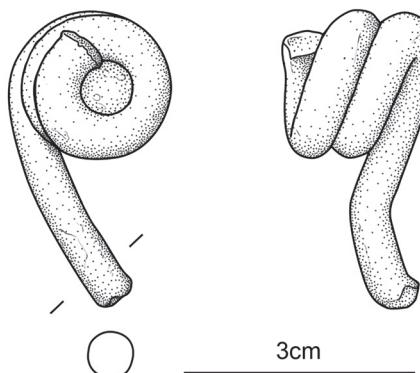


Abb. 286 Gellenbeck FStNr. 31, Gde. Hagen a. T.W., Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 378). Bronze-Spirale unbekannter Funktion. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)

**379 Hesepe FStNr. 18,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Frühes und hohes Mittelalter:

Bei mehreren Detektorbegehungungen nördlich von Bramsche konnten zwei Objekte aus einer Kupferlegierung aufgelesen werden: eine ursprünglich emailierte Scheibenfibel des 9.–11. Jhs. und ein hochmittelalterlicher Steigbügelriemenbeschlag (Abb. 287). Letzterer zeigt vielleicht das Motiv des über die Schulter blickenden Lamm Gottes. Neben einem Loch an der Spitze weist der Beschlag zwei Befestigungsmöglichkeiten am unteren Abschluss auf. Ob sich an den beiden Ecken rechts und links, wie bei Vergleichsbeispielen erkennbar, ebenfalls Löcher befanden, ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht zu klären.

F, FM, FV: F. Schoone, Elisabethfeln / D. Surendorf, Bramsche S. Snowadsky / U. Haug

**380 Kalkriese FStNr. 83,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Bei der Begehung mit der Metallsonde auf bekannter Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2021, 245 Kat. Nr. 386) fanden sich bei drei Sondengänger-Praxiskursen u.a. insgesamt vier Denare sowie ein As.
F: W. Schrader, Weyhe / D. Kramer, Klein Berßen / S. Zeisler (MuPK); FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK
S. Zeisler

**381 Kalkriese FStNr. 110,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Bei der Erstbegehung eines Feldes wurde ein Denar, welcher vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden kann, gefunden.
F, FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK
S. Zeisler

**382 Kalkriese FStNr. 139,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Vorrömische Eisenzeit:

Bei der Begehung mit der Metallsonde auf einem Feld, nach der Vorbereitung für die Einsaat, fand sich bei zwei Sondengänger-Praxiskursen u.a. ein Denar des C. Vibius Pansa (90 v.Chr.) in einer bereits bekannten Fundstreuung.
F: S. Sindermann, Elsfleth; FM: S. Zeisler (MuPK);
FV: MuPK
S. Zeisler

**383 Kalkriese FStNr. 140,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Bei der erneuten Nachsuche (s. Fundchronik 2021, 245 Kat.Nr. 390) im Streubereich einer vermuteten,

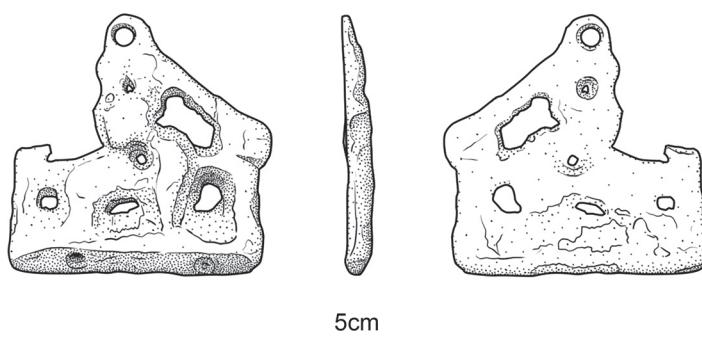


Abb. 287 Hesepe FStNr. 18, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 379). Steigbügelriemenbeschlag. M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)

zerpflügten Barschaft auf der Fundstelle wurden weitere neun z.T. fragmentierte Denare geborgen.
F, FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

**384 Lintorf FStNr. 27,
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche östlich von Linnermarsch und südlich von Rabber erbrachte eine Begehung mit Metallsuchgerät im August 2022 einen Denar des römischen Kaisers Hadrian (117–138). Der Fundort liegt unweit der Fundstelle Lintorf FStNr. 28 (s. Kat.Nr. 385).

F, FM, FV: J. Reinecke, Bad Essen

S. Snowadsky / U. Haug

**385 Lintorf FStNr. 28,
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Im August 2022 wurde auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche unweit Lintorf FStNr. 27 (Kat.-Nr. 384) zwischen Linnermarsch und Lintorf ein Denar des Kaisers Antoninus Pius (138–161) geborgen. Die im Rahmen einer Begehung mit Metalldetektor gefundene Münze wurde vermutlich in den Jahren 153–154 geprägt.

F, FM, FV: S. Steinmeier, Bad Essen

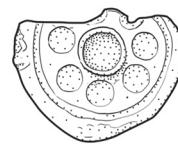
S. Snowadsky / U. Haug

**386 Oldendorf FStNr. 16,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Frühes Mittelalter:

Auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche in Ostentalde, nördlich der Osnabrücker Straße, kam bei einer Begehung mit Metallsuchgerät eine Scheibenfibel (Abb. 288) zutage. Sie weist sieben um einen runden, erhöhten Mittelteil gruppierte Gruben auf, die vermutlich einst mit Email gefüllt waren (vgl. TREUDE 1997, 256 Kat.Nr. 21). Auf der Rückseite sind Reste von Nadelhalter und Nadelrast erhalten. Das Exemplar entstand vermutlich Ende des 9. oder im Verlauf des 10. Jhs.

Lit.: TREUDE 1997: E. Treude, Karolinger- und ottonenzeitliche Scheibenfibeln aus Schlangen-Oesterholz, Kreis Lippe. In: D. Bérenger (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift Klaus Günther (Rhaden / Westf. 1997) 249–258.



**Abb. 288 Oldendorf FStNr. 16,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 386). Scheibenfibel. M. 1:1.
(Zeichnungen: J. Forsmann)**

3 cm

F, FM, FV: B. Brettschneider, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

**387 Oldendorf FStNr. 18,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der erneuten Begehung der Fundstelle mit einem Metallsuchgerät fanden sich zahlreiche Buntmetallobjekte unterschiedlicher Zeitstellung. Hervorzuheben ist ein Fragment einer vermutlich frühneuzeitlichen Buchschließe (Kupferlegierung) mit eingekerbten Verzierungen. Als neuzeitlich anzusprechen ist ein Fragment einer kleinen Glocke (H. ca. 80 mm), auf deren Außenseite, direkt an der Bruchkante die Zahl „8“ eingeprägt wurde. Weitere Zahlen oder Buchstaben sind leider verloren. Darüber hinaus wurden zwei bleierne Spinnwirbel (oder Gewichte?), eine kleine Schnalle, mehrere Gefäßfragmente sowie u.a. eine neuzeitliche Münze (3 Osnabrücker Pfennige) geborgen.

F, FM, FV: B. Brettschneider, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

**388 Ost- und Westeroden FStNr. 122,
Gde. Merzen, Ldkr. Osnabrück**

Frühes Mittelalter:

Die Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südwestlich von Westeroden mit einem Metallsuchgerät erbrachte eine Scheibenfibel. Sie weist einen zentralen Mittelbuckel und eine umlaufende Borte mit acht trapezförmigen Segmenten auf (ähnlich

SPIONG 2000, 63, Taf. 5.28). Vermutlich datiert sie ins 10. Jh.

Lit.: SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: D. Dworschak, Bramsche

S. Snowadsky / U. Haug

**389 Powe FStNr. 73,
Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück**

Bronzezeit:

Bei Feldbegehungen zwischen März und Juni 2022 wurden zwei bronzenen Absatzbeile gefunden (Abb. 289). Eines ist komplett erhalten, bei dem zweiten Objekt ist der Nacken abgebrochen und verloren. Beide Beile wurden der Stadt- und Kreisarch. übergeben.

F, FM: M. Milo / A. V. Milo, Osnabrück; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück S. Snowadsky / U. Haug



Abb. 289 Powe FStNr. 73, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat. Nr. 389). Bronzene Absatzbeile. M. 1:2. (Foto: U. Haug)

**390 Quakenbrück FStNr. 5,
Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund eines für 2023 geplanten Anbaus an die Kindertagesstätte Familienzentrum St. Marien in der

Altstadt begleitete ein Team der Stadt- und Kreisarch. Osnabrück im Mai 2022 den Baggeraushub der Erweiterungsfläche im Norden des KiTa-Gebäudes. Bereits 1971 fand im Bereich der Burgstraße Nr. 6 (bzw. Nr. 7) wenige Meter südöstlich eine Grabung in Zusammenhang mit der mittelalterlichen Stiftsburg Quakenbrücks (1277? bis um 1500) und eines neuzeitlichen Burgmannshofes statt. Dabei wurde die Burg in Form eines Spitzgrabens des späten 14. Jhs. identifiziert, der vermutlich ein Steinwerk umschloss. Zudem wurde ein Fachwerk-Wehrbau mit Palisade als Vorgängerbau erkannt (SCHLÜTER 1985; WULF / SCHLÜTER 2000, 480 Kat.Nr. 1328; ZOLLER 1972). Die Rekonstruktion der Anlage legte den ungefähren Verlauf des Burggrabens durch die nun bearbeitete Baufläche oder einen mit der Burg zusammenhängenden Siedlungsbereich an dieser Stelle nahe. Die Ergebnisse der archäologischen Baubeobachtung konnten diese Vermutungen nun widerlegen. Neben zahlreichen neuzeitlichen Lesefunden sowie der modernen Spielplatzbebauung der KiTa ließen sich im grauen sandigen Niederungsboden mittelalterliche oder neuzeitliche Baustrukturen nicht nachweisen. Das Fundspektrum zeigt erwartungsgemäß eine intensive neuzeitliche Besiedlung in der Umgebung an, deren Überreste vermutlich in der Hase bzw. dem in einem Plan des 18. Jhs. an dieser Stelle überlieferten Teich („Dränke“) entsorgt und im Lauf der Zeit verlagert wurden. Den ältesten Fund stellt ein Wellenfußfragment eines Steinzeug-Gefäßes Siegburger oder Waldenburger Machart dar. Insgesamt überwiegen barockzeitliche Keramikfragmente und jüngeres Steingut. Hervorzuheben sind ein frühes bikonisches Tonpfeifenkopffragment und ein weiteres mit Fersenmarke, die ein Pfeilbündel zeigt und auf frühestens 1683 datiert (VAN DER MEULEN 2003, 12–13; 54), ein Fragment vermutlich asiatischen Porzellans sowie ein Metallbeschlag einer Kanne oder Flasche.

Lit.: SCHLÜTER 1985: W. Schlüter, Die Vor- und Frühgeschichte des Artlandes und seiner Umgebung. In: H.-R. Jarck (Hrsg.), Quakenbrück: Von der Grenzfestung zum Gewerbezentrum. Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen 25 (Quakenbrück 1985) 57–68, bes. 60–62. – VAN DER MEULEN 2003: J. Van der Meulen: Goudse pijpenmakers en hun merken (Leiden 2003). – WULF / SCHLÜTER 2000: F.-W. Wulf / W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B Heft 2 (Hannover 2000). – ZOLLER



Abb. 290 Rieste FStNr. 32, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 391). Patagon aus Silber, Anfang 17. Jh. M. 1,5:1. (Fotos: U. Haug)

1972: D. Zoller, Ausgrabungen in Quakenbrück. Heimat-Jahrbuch des Kreises Bersenbrück, 1972, 176–178.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
K. Ostrowski

391 Rieste FStNr. 32, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche westlich der Ortslage Neuenkirchen wurden bei einer Begehung mit einem Metallsuchgerät eine Tuchplombe aus Blei, ein Münzgewicht (Kupferlegierung) für 1/2 Pistole (spanische Goldmünze, die ab 1537–1847 geprägt wurde) und mehrere frühneuzeitliche Münzen gefunden. Unter den Münzen befindet sich eine Silbermünze aus Spanien, ein Patagon (auch Alberthusthaler genannt; DELMONTE 1967, Nr. 259; Abb. 290) aus den Spanischen Niederlanden, geprägt im Zeitraum 1598–1621 unter den Statthaltern Albrecht VII. und Isabella.

Lit.: DELMONTE 1967: A. Delmonte, The Silver Benelux Crowns, Half-Crowns, Quarter-Crowns and Siege Coins struck in the Territories of the former Northern and Southern Netherlands (Amsterdam 1967).

F, FM, FV: M. Strzelczyk, Rieste
S. Snowadsky / U. Haug

392 Rieste FStNr. 34, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Bei einer Begehung mit Metallsuchgerät südlich des Klosters Lage kam neben zwei neuzeitlichen Münzen ein weiterer interessanter Fund zutage: ein klei-

ner, schildförmiger Siegelstempel (Abb. 291), auch Typar genannt, aus einer Kupferlegierung mit vertieftem Wappen, gerahmt von einer Umschrift. Auf der Rückseite ist ein kleiner Steg angebracht, der im oberen, breiteren Bereich eine Öse aufweist. Dieser diente als Handhabe beim Herauslösen des Stempels aus dem Siegelwachs. Vergleichbare Siegel sind aus dem 13./14. Jh. bekannt (z. B. LAGERS 2022, 176–178). Die Herkunft und der Besitzer des Wappens lassen sich leider nicht identifizieren.

Lit.: LAGERS 2022: M. Lagers, Ein toller Fang – der Siegelstempel Ritter Conrads von Vernede aus Salzkotten. Archäologie in Westfalen-Lippe 2021, 2022, 176–178.

F, FM, FV: D. Surendorf, Bramsche
S. Snowadsky / U. Haug



Abb. 291 Rieste FStNr. 34, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 392). Siegelstempel mit Wappen. M. 1:1. (Foto: U. Haug)

**393 Rieste FStNr. 35,
Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Die erneute Detektor-Begehung (s. zuletzt Fundchronik 2021, 249 Kat.Nr. 402) einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen Rieste und Haus Rieste erbrachte einen kerbschnittverzierten Schwertgurtbeschlag (?) aus einer Kupferlegierung (Abb. 292). Eine genaue Einordnung des Objektes steht noch aus.

F, FM, FV: M. Strzelczyk, Rieste

S. Snowadsky / U. Haug

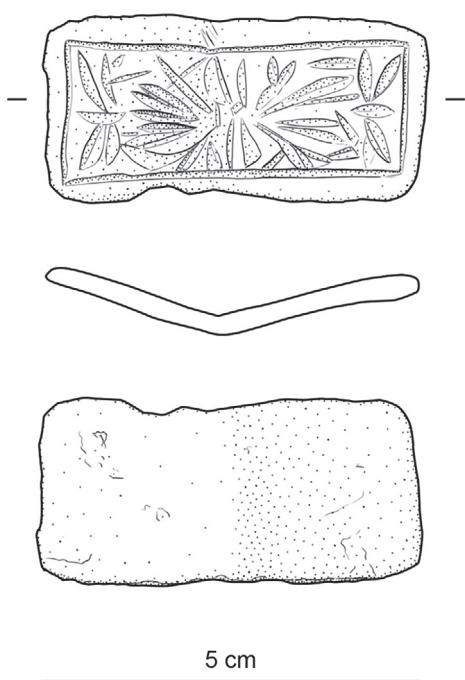


Abb. 292 Rieste FStNr. 35, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 393). Kerbschnittverzierter Schwertgurtbeschlag(?). M. 1:1. (Zeichnungen: J. Forsmann)

**394 Rieste FStNr. 37,
Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück**

Frühes und hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Eine Detektor-Begehung südlich des Friedhofes von Kloster Lage erbrachte im August 2022 eine frühneuzeitliche 3 Pfennig-Münze aus Rheda und eine Kreuzemail Scheibenfibel aus einer Kupferlegierung mit Resten von rotem Email (Abb. 293; nach WAMERS 1994 Kreuzemail Scheibenfibel Typ 6). Von der Nadelhalterung ist nur wenig erhalten, die Nadel fehlt. Eine Datierung kann nur grob ins 9.–11. Jh. vorgenommen werden.



Abb. 293 Rieste FStNr. 37, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück (Kat.-Nr. 394). Kreuzemail Scheibenfibel mit Resten von Grubenschmelz. M. 1:1. (Fotos: U. Haug)

Lit.: WAMERS 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz (München 1994).

F, FM, FV: M. Strzelczyk, Rieste

S. Snowadsky / U. Haug

**395 Rulle FStNr. 69,
Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück**

Vorrömische Eisenzeit:

Im Jahr 2000 wurden im Vorfeld der Erschließung eines Baugebietes archäologische Verursachergrabungen durchgeführt. Rund 175 m nordöstlich des jungneolithischen Großsteingrabes Helmichsteine (FStNr. 6) konnte ein Steinpflaster, das offenbar als Unterlage für eine völlig vergangene Körperbestattung der Trichterbecher- oder Einzelgrabkultur gedient hatte, freigelegt werden (FStNr. 69; WULF 2011, 585 Kat.Nr. 2891; FRANZEN / FRIEDERICHS 2020). In demselben Sondageschnitt, nur knapp 40 m östlich, fanden sich außerdem Reste der Grube eines Brandgrabes mit Leichenbrand, etwas Holzkohle und Stein, die unter derselben FStNr. erfasst wurden.

Im Berichtsjahr konnte eine Probe des seinerzeit geborgenen Leichenbrandes nachträglich ¹⁴C untersucht werden (Beta – 632268). Das Ergebnis (789–544 cal BC [95,5%]; 2520 ± 30 BP) legt eine Datierung am ehesten in die beginnende vorrömische Eisenzeit nahe.

Lit.: FRANZEN / FRIEDERICHS 2020: J. Franzen / A. Friederichs, Ein Pflaster für den Toten 2.0. AiN 23, 2020, 110–113. – WULF 2011: F-W. Wulf, Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück, Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43 (Rahden/Westf. 2011).

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

**396 Schledehausen FStNr. 17,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Neuzeit:

Im Oktober 2022 erbrachte eine Detektor-Begehung einer landwirtschaftlich genutzten Fläche am südwestlichen Ortsrand ein Petschaft, das sich möglicherweise einem Mitglied der Freimaurer zuordnen lässt. Die Siegelfläche zeigt ein Winkelmaß und darunter einen Zirkel. Unterhalb eines massiven waagerechten Balkens, der auch nachträglich eingefügt worden sein könnte, befindet sich ein Monogramm B R.

F, FM, FV: J. Haunert, Osnabrück

S. Snowadsky / U. Haug

**397 Schledehausen FStNr. 21,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Frühes Mittelalter:

Eine Begehung mit Metallsuchgerät südöstlich der Ortslage von Schledehausen erbrachte das Fragment einer Kreuzscheibenfibel aus einer Kupferlegierung. Ob die runden Vertiefungen in den Zwickeln des Kreuzes einst mit Email ausgefüllt waren, ist nicht mehr feststellbar. Auf der Rückseite ist ein Rest des Nadelhalters erhalten. Die Fibel stammt aus dem 9./10. Jh.

F, FM, FV: J. Haunert, Osnabrück

S. Snowadsky / U. Haug

**398 Schledehausen FStNr. 23,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

Auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche östlich von Schledehausen und südlich von Westrup wurde bei einer Begehung mit Suchgerät ein silberner Pfennig des Bistums Osnabrück gefunden. Er wurde vermutlich unter Bischof Johann Hoet (1350–1366) geprägt.

F, FM, FV: J. Haunert, Osnabrück

S. Snowadsky / U. Haug

**399 Ueffeln FStNr. 93,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

Im März 2022 erbrachte die Detektor-Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südlich von Ueffeln eine spätmittelalterliche Ringfibel bzw. einen Fürspan aus einer Kupferlegierung. Im Querschnitt

weist das Objekt auf der Oberseite eine Rundung auf, während die Unterseite flach gestaltet ist.

F, FM, FV: D. Dworschak, Bramsche

S. Snowadsky / U. Haug

**400 Vehrte FStNr. 85,
Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück**

Bronzezeit und Neuzeit:

Eine Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche zwischen Vehrte und Icker südlich der Landstraße L 109 erbrachte neben einem neuzeitlichen vermeintlichen Knopf als weiteren Fund: ein Nackenfragment eines bronzenen Randleistenbeils (Abb. 294). Es könnte zur Gruppe der norddeutschen Randleistenbeile gehören (vgl. LAUX 2000, 71–79) und damit in die frühe bis mittlere Bronzezeit datieren.

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM, FV: T. Casprowitz, Belm-Vehrte

S. Snowadsky / U. Haug

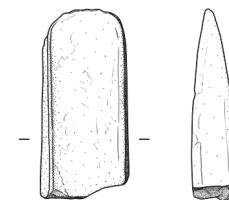


Abb. 294 Vehrte FStNr. 85, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 400). Nackenfragment eines Randleistenbeils. M.1:2. (Zeichnungen: J. Forsmann)

**401 Vehrte FStNr. 87,
Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit und Neuzeit:

Bei einer Begehung mit Metallsuchgerät südwestlich von Vehrte und südlich der Landstraße L 109 kamen im April des Berichtsjahres diverse neuzeitliche Funde wie Knöpfe und Bleischmelze zutage. Außerdem wurde ein Denar des römischen Kaisers Antoninus Pius (138–161; RIC III 424A) aus der Zeit zwischen 140 und 144 geborgen.

Lit.: RIC III.

F, FM, FV: T. Casprowitz, Belm-Vehrte

S. Snowadsky / U. Haug

**402 Venne FStNr. 160,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Auf dem Kalkrieser Berg wurden im August 2022 bei einer Detektorprospektion drei miteinander verbackene Münzen gefunden. Der Erhaltungszustand ist so schlecht, dass eine Datierung schwerfällt. Möglicherweise handelt es sich um (spät-)römische Münzen.

F, FM, FV: S. Rose, Ostercappeln-Venne

S. Snowadsky / U. Haug

**403 Venne FStNr. 169,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

Bronzezeit:

Südwestlich der Ortslage Venne konnte bei einer Detektorprospektion ein Fragment einer bronzezeitlichen (Vasenkopf(?)-Nadel (Abb. 295) aus einer Kupferlegierung geborgen werden. Der obere Abschluss ist verloren. Darunter befinden sich Querrillen und eine kugelförmige Verdickung, die nach unten mit einer Kehle abschließt. Es folgen weitere Verzierungen, anschließend wird die Nadel breiter.

F, FM, FV: S. Rose, Ostercappeln-Venne

S. Snowadsky / U. Haug

2 cm



Abb. 295 Venne FStNr. 169, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 403). Detail der (Vasenkopf(?)-)Nadel. M. 1:1. (Foto: U. Haug)

**404 Venne FStNr. 182,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Südlich und östlich der Firma Häcker Küchen GmbH & Co. KG wurde 2022 ein weiteres Gewerbegebiet ausgewiesen. Es umfasst eine Fläche von insgesamt etwa 20 ha und liegt nur wenige Kilometer östlich vom MuPK. Es fällt infolgedessen in den Muttungsbereich der Varusschlacht (9 n. Chr.).

Die ebenso große Häcker-Fläche (FStNr. 156)

war bereits im November 2016 vor Baubeginn mit fünf Suchschnitten prospektiert worden, ohne dass sich dabei nennenswerte archäologische Funde oder Befunde ergeben hätten. Ende 2018 wurden die dortigen Erschließungs- und Tiefbauarbeiten dann von Mitarbeitern des MuPK mit Unterstützung von ehrenamtlichen Sondengängern begleitet. Dabei konnten zahlreiche Metallfunde, u. a. verschiedene Fibeln v. a. aus dem ersten Jahrtausend nach Christi Geburt, ein bronzenes Absatzbeil aus der älteren Bronzezeit um 1500 v. Chr. sowie Keramik allgemein vor- bzw. frühgeschichtlicher Machart geborgen werden. Diese Funde können als Hinweise auf einen zerstörten bronzezeitlichen Grabhügel sowie als Anzeiger für vor- und frühgeschichtliche Siedlungstätigkeit gewertet werden. Insgesamt ergaben sich bei dieser zweiten archäologischen Maßnahme also deutliche Verdachtsmomente, dass das Areal archäologisch wesentlich bedeutsamer einzuschätzen war, als 2016 nach den relativ wenigen Suchschnitten zunächst vermutet.

Für das neue Gewerbegebiet wurde daher ein archäologisches Konzept erstellt, dass zahlreiche 5 m breite Sondageschnitte von zusammengekommen annähernd 4 km Länge umfasste. Projektbeteiligte auf Seiten der Archäologie waren die Stadt- und Kreisarch. im Osnabrücker Land, MuPK sowie Minerva x – Institut für historische Kulturlandschafts- und Bodendenkmalpflege, Pulheim. Diese umfangreichste bislang im Osnabrücker Land durchgeföhrte „harte Prospektion“ begann im Oktober 2022 und war zum Ende des Berichtsjahres noch nicht abgeschlossen. Ab dem Frühjahr 2023 wurden die Grabungen in die erkannten Verdachtsflächen erweitert, u. a. in einen 4–5 ha umfassenden Siedlungsbereich des 1. Jhs. v. Chr. bis 1. Jhs. n. Chr.

F, FM, FV: MuPK / Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs / M. Rappe

**405 Venne FStNr. 202,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

Auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche nordwestlich von Venne wurden mithilfe eines Metallsuchgerätes elf weitere Münzen eines kleinen Münzhortes gefunden. 2019 waren bereits sieben Osnabrücker Silberpfennige zutage gekommen (s. Fundchronik 2019, 244 Kat.Nr. 350). Die hinzugekommenen Silberpfennige weisen unterschiedliche Erhaltungszustände auf, z. T. sind nur Fragmente vorhanden. Min-

destens drei Münzen stammen aus dem Bistum Münster. Zwei davon wurden vermutlich unter Everhard von Diest ((1272) / 1275–1301; ILISCH 1994, 89–95) geprägt. Insgesamt kann der Münzhort in das beginnende Spätmittelalter datiert werden, wobei eine Bestimmung einiger Münzen noch aussteht.
Lit.: ILISCH 1994: P. Ilisch, Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster (Münster 1994).
F, FM, FV: S. Rose, Ostercappeln-Venne

S. Snowadsky / U. Haug

**406 Venne FStNr. 209,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Bei einer Begehung mit Metallsuchgerät am Vorwald der Berg konnten im September 2022 eine vermutlich spätmittelalterliche Ringfibel (Kupferlegierung, Dm. 23 mm) und eine neuzeitliche Schnalle mit Verzierung (Kupferlegierung, Dorn aus Eisen) geborgen werden.

F, FM, FV: S. Rose, Ostercappeln-Venne

S. Snowadsky / U. Haug

**407 Vinte FStNr. 22,
Gde. Neuenkirchen [Ldkr. Osnabrück],
Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge einer Detektorbegehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche wurden u. a. frühneuzeitliche Münzen (Kupfer), mehrere Warenplomben und Vorderladerkugeln (Blei) sowie Knöpfe und Schnallen (Kupferlegierung) gefunden. Hervorzuheben ist ein kleines Fragment eines mittelalterlichen Goldguldens, das bisher nicht bestimmbar ist.

F, FM, FV: R.-D. Giermann, Bramsche

S. Snowadsky / U. Haug

**408 Vinte FStNr. 23,
Gde. Neuenkirchen [Ldkr. Osnabrück],
Ldkr. Osnabrück**

Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Dem Fundmelder wurde im Berichtsjahr ein mehrere Jahre zuvor gefundenes Fundobjekt überlassen. Es handelt sich um einen Glättstein aus Glas (Dm. 75,6 mm, H. 40,4 mm, Gew. 335 g). An der Unterseite ist noch ein Rest der Heftmarke (Dm. 13 mm) vorhanden. Die massiven gewölbten Glasobjekte wur-

den auch als Gnittel, Gniedel- oder Gniddelstein bezeichnet und zum Glätten von Textilien (vor allem Borten und Säume), möglicherweise auch von Leder und Papier verwendet. Eine Datierung ist nur allgemein in das Mittelalter oder die frühe Neuzeit möglich.

F: unbekannt; FM, FV: R.-D. Giermann, Bramsche
S. Snowadsky / U. Haug

409 Wellingholzhausen FStNr. 26,

Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Unbestimmte Zeitstellung:

Die bereits vielfach begangene Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2021, 254 Kat.Nr. 420) erbrachte auch im Berichtsjahr wieder einen urgeschichtlichen Fund: einen steil und grob kantenretuschierten Abschlag aus Flint. Eine Datierung ist bisher nicht erfolgt. Die Fundobjekte der vergangenen Jahre stammen aus dem Mesolithikum und dem Neolithikum.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

410 Wellingholzhausen FStNr. 34,

Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Jungsteinzeit:

Auf der vielfach begangenen Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2021, 254 Kat.Nr. 423) südlich des Beutling wurde bei einer Feldbegehung im April ein Fragment eines wohl jung- oder spätneolithischen Beils, vermutlich aus Kieselgeoden, gefunden (Abb. 296).

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

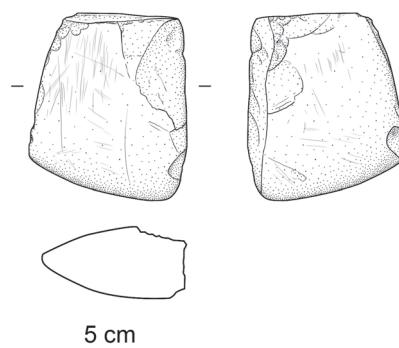


Abb. 296 Wellingholzhausen FStNr. 34, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 410). Kieselgeodenbeil. M. 1:2. (Zeichnungen: J. Forsmann)

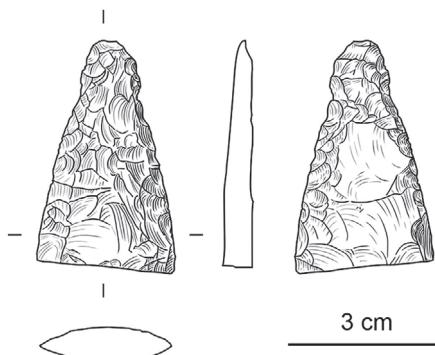


Abb. 297 Wellingholzhausen FStNr. 41, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 411). Flintdolch. M. 2:3. (Zeichnungen: J. Forsmann)

411 Wellingholzhausen FStNr. 41, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Unweit der Fundstelle Wellingholzhausen FStNr. 34 kamen bei erneuten Feldbegehungen (s. zuletzt Fundchronik 2021, 255 Kat.Nr. 427) weitere steinzeitliche Funde zutage. Es handelt sich um ein Fragment eines vermutlich aus dem späten Neolithikum stammenden Flintdolches (Abb. 297) und um drei Kernstücke sowie zwei Lamellen (alle aus Flint).

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

412 Westerhausen FStNr. 2, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter, frühe
Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Nördlich von Föckinghausen wurden bei mehreren Begehungen mit Metallsuchgeräten ein Denar Kaiser Trajans (98 – 117; RIC II 119) und eine Kreuzfibel des 8./9. Jhs. (Kupferlegierung, Abb. 298) gefunden. Einer der vier Kreuzarme war offenbar schon zur Nutzungszeit abgebrochen oder beschädigt und wurde durch Abfeilen geglättet, sodass die Fibel weiter-



Abb. 298 Westerhausen FStNr. 2, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 412). Karolingische Kreuzfibel. M. 1:1. (Fotos: U. Haug)

hin getragen werden konnte. Nadelhalter und Nadelrast sind gut erhalten, die Nadel fehlt. Das mit rechteckigen Buckeln verzierte Exemplar ist die erste Fibel dieser Art, die im Osnabrücker Raum auftracht.

Des Weiteren wurden u. a. ein kleeblattförmiges Beschlagfragment, diverse frühneuzeitliche Münzen, Fragmente von Gefäßen, kleine Stichplatten (alles Kupferlegierung) geborgen.

Lit.: RIC II.

F, FV: B. Brettschneider, Melle / M. Ortner, Bramsche-Achmer; FM: B. Brettschneider, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

413 Westerhausen FStNr. 4, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Frühes Mittelalter:

Auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche östlich der Bauerschaft Westerhausen kam bei einer Begehung mit Suchgerät eine Emailscheibenfibel aus einer Kupferlegierung zutage (Abb. 299). Die Vorderseite zeigt ein vierbeiniges Tier nach rechts laufend. Auf seinem Rücken ist ein Stabkreuz dargestellt. Es kann daher als Lamm Gottes (*agnus dei*) angesprochen werden. Das Objekt weist einen abgesetzten flachen Rand und ein plateauartiges Zierfeld auf, Reste von Grubenschmelz haben sich nicht erhalten. Fibeln dieser Art kommen in der zweiten Hälfte des 10. und ersten Hälfte des 11. Jhs. vor (ähnlich SPIONG 2000, 68 f., Taf. 7.17 – 7.23; WAMERS 1994, 77 – 79). Häufig blicken die Lämmer, anders als bei dem Westerhausener Exemplar, nach hinten über ihren Rücken.

Lit.: SPIONG, Fibeln 2000. – WAMERS 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Lörhrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz (Mainz 1994).

F, FM, FV: B. Brettschneider, Melle

S. Snowadsky / U. Haug



Abb. 299 Westerhausen FStNr. 4, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 413). Scheibenfibel mit Lamm Gottes. M. 1:1. (Foto: U. Haug)

**414 Westerhausen FStNr. 5,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Frühes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche östlich von Westerhausen, die im Berichtsjahr mehrfach mit Metallsuchgeräten begangen wurde, kamen eine Kreuzemail Scheibenfibel des 9./10. Jhs. und fünf frühneuzeitliche Kupfermünzen der Stadt Osnabrück zutage.

F, FM, FV: B. Brettschneider, Melle / C. Schimmel, Melle / S. Steinmeier, Bad Essen

S. Snowadsky / U. Haug

**415 Westerholte FStNr. 15,
Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück**

Bronzezeit:

Anfang der 1970er Jahre wurde am „Steingräberweg Giersfeld“ ein Grabhügel untersucht (TEMPEL 1979, 182–188; WULF/SCHLUETER 2000, 224 f. Kat.Nr. 288). Außer einer bereits alt zerstörten frühbronzezeitlichen Steinkiste fand sich eine durch ältere Eingriffe ebenfalls stark auseinandergerissene Nachbestattung in Form einer Leichenbrandbestattung ohne Urne mit zwei kleinen Beigefäß. Der Ausgräber datierte sie in den Übergang von der älteren zur jüngeren Bronzezeit.

Im Berichtsjahr wurde eine Probe des seinerzeit geborgenen Leichenbrandes nachträglich ¹⁴C-unter sucht (Beta – 632267). Das Ergebnis (1505–1396 cal BC [95,4%]; 3170 ± 30 BP) legt eine sogar noch etwas ältere Datierung nahe.

Lit.: TEMPEL 1979: W.-D. Tempel, Vorgeschichtliche Grabanlagen im „Giersfeld“ bei Westerholte, Gde. Ankum. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 44, Das Osnabrücker Land III: Exkursionen (Mainz 1979) 176–194. – WULF/SCHLUETER 2000: F.-W. Wulf/W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B Heft 2 (Hannover 2000). F, FM: W.-D. Tempel; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

**416 Wimmer FStNr. 32,
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

Im März 2022 wurde auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südlich des Ortsrandes von Wimmer bei einer Begehung mit Suchgerät ein silberner Pfennig

des Bistums Münster geborgen. Er wurde vermutlich unter Bischof Otto II. von Lippe (1248–1259) geprägt. Eine Begehung im Jahr 2018 hatte bereits einen Silberpfennig des Osnabrücker Bischofs Konrad II. von Rietberg (1270–1297) erbracht (s. Fundchronik 2018, 237 f. Kat.Nr. 317).

F, FM, FV: J. Reinecke, Bad Essen

S. Snowadsky / U. Haug

**417 Wimmer FStNr. 33,
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei mehreren Begehungen mit Metallsuchgerät am südlichen Ortsrand von Wimmer kamen im April des Berichtsjahres drei miteinander verbundene Münzen zutage. Es handelt sich um einen 1/10 Philippstaler aus dem Jahr 1571, geprägt unter Philipp II. König von Spanien (1556–1598) in den Spanischen Niederlanden, Herrschaft Utrecht. Die beiden anderen sind vermutlich sog. Kipper, minderwertige Prägungen, die zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges ausgegeben wurden. Beide zeigen einen Doppeladler auf der Rückseite, die Vorderseiten sind stark zerstört, sodass eine genaue Bestimmung noch nicht gelungen ist. Außerdem wurde ein Fingerhut aus einer Kupferlegierung geborgen. Bei einer weiteren Begehung im August fand sich eine kleine Bleischeibe mit einer beidseitigen (?) Prägung, deren Motiv nicht mehr erkennbar ist.

F, FM, FV: J. Reinecke, Bad Essen / U. Westerhold, Krüzen

S. Snowadsky / U. Haug

418 Wittlage FStNr. 4,

Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Stiftsburg Wittlage wurde um 1309 unter Bischof Engelbert II. von Osnabrück (1309–1321) erbaut, um die nordöstliche Landesgrenze gegen Ravensberg, Minden und Diepholz zu sichern (WULF/SCHLUETER 2000, 238 f. Kat.Nr. 353). Bischof Gottfried Graf von Arnsberg (1321–1349) ließ die Burg mit Mauern befestigen und vergrößern. Unter Bischof Otto Graf von Hoya (1410–1424) wurde das Herrenhaus (Aula) erbaut. Bischof Konrad IV. Graf von Rietberg (1482–1508) legte die Außenburg an. Mit dem Bau des Amtshauses durch Fürstbischof Ernst August II. (1716–1728) zwischen 1726 und 1728 verlor die Burg ihre Verteidigungsfunktion und wandelte sich in einen Amtssitz. Als Zugang zur

Hauptburg wurde eine steinerne Brücke errichtet. In der Vorburg entstand um 1750 ein Wirtschaftsgebäude aus Fachwerk, ein Gefangenengehaus wurde 1860 an die Westseite des Turms angesetzt. Heute wird die Burg von einer sozialen Einrichtung genutzt.

Im März 2022 wurden im Innenbereich neue Nahwärmeleitungen verlegt. Die Schachtarbeiten für den großen Teile des Burggeländes durchschneidenden Leitungsgraben wurden archäologisch begleitet. Die dabei angetroffenen baulichen Reste und Steinfundamente eines Brunnens und von Hofmauern des ehemaligen Gefängnisses finden sich auf einer Handzeichnung von 1864 wieder (NLA OS, K 81 Wittlage Nr. 1 H: „Brunnen“, „Spazierhof der Gefangenen“), andere Steinbefunde konnten bislang noch nicht sicher historisch überlieferten ehemaligen baulichen Anlagen zugeordnet werden.
Lit.: WULF / SCHLÜTER 2000: F.-W. Wulf / W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B Heft 2 (Hannover 2000).

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs

Landkreis Osterholz

**419 Neuenkirchen FStNr. 6,
Gde. Schwanewede, Ldkr. Osterholz**

Römische Kaiserzeit und Neuzeit:

Auf einem frisch gepflügten Acker unweit der Weser in Stellerbruch konnten S. Brahms und U. Merkel einige Scherben der älteren und mittleren römischen Kaiserzeit auflesen. Die Fundstelle liegt auf einer NNO-SSW ausgerichteten Bodenwelle und ist bereits seit einer Begehung durch H.-J. Killmann 1968 bekannt. Sie liegt nahe dem rechten Weserufer gegenüber der an Handels- und Handwerksrelikten reichen Fundstelle von Elsfleth-Hogenkamp (Elsfleth FStNr. 4; SCHESCHKEWITZ 2006; MÜCKENBERGER 2013) am Zusammenfluss von Weser und Hunte.

An einheimischer Keramik sind u.a. eine grobgemagerte Randscherbe mit kolbenförmig verdicktem, ausbiegendem Rand, eine weitere mit nahezu T-förmigem, facettiertem Rand sowie eine Wand-scherbe mit Kammstrichverzierung zu nennen (Abb. 300). Herausstechend ist jedoch eine leuchtend rote reliefverzierte Scherbe, die als Fragment einer *terra sigillata*-Bilderschüssel aus der 2. Hälfte des 2. Jh.

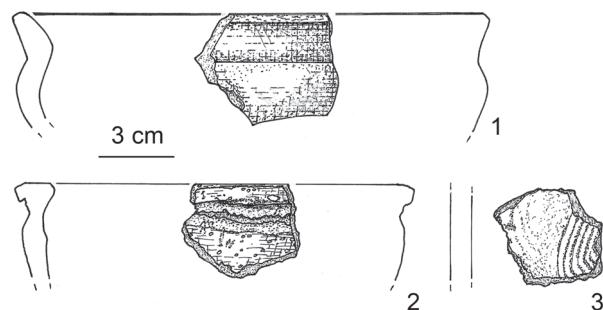


Abb. 300 Neuenkirchen FStNr. 6, Gde. Schwanewede, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 419). Einheimische Keramik der älteren römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnungen: M. Redetzky)

n. Chr. identifiziert werden konnte (Abb. 301). Ein Terrakottafragment mit einem Puttengesicht dürfte am ehesten neuzeitlich, möglicherweise noch in das 18. Jh. datieren (BRAHMS / MERKEL 2023).

Durch die erhaltenen Reliefbilderreste mit den Darstellungen von Blättern, Blüten, Seefabelwesen und Perlstab konnte die Bilderschüssel, ohne dass eine Töpfersignatur vorhanden ist, dem Töpfer Doeccus zugewiesen werden (freundliche Mitteilung B. Liesen APX, Xanten). Der mittelgallische Sigillatöpfer des 2. Jhs. n. Chr. verfertigte im Gebiet des heutigen Lezoux in der Region Auvergne-Rhône-Alpes neben unverzielter *terra sigillata* besonders Reliefgefäß. Der Stil ihrer Verzierungen weist ihn der dritten Periode der Töpfer von Lezoux zu. Doeccus lieferte vermutlich um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. bis vielleicht 180 / 190 n. Chr., nach Gallien, Germanien und Britannien. Seine Produkte sind besonders am Limes häufig. Mittelgallische *terra sigillata* ist wahrscheinlich über die Maas oder Schelde und sodann über die Nordseeroute an die Wesermündung gelangt. Sie kommt dementsprechend auch in den friesischen Küstensiedlungen bzw. Terpen vor. Die aus Mittelgallien stammende Bilderschüssel mag mit den Importen der Fundstelle Elsfleth-Hogenkamp zusammenhängen. Der relativ hochgelegene Siedlungsbereich am Stellerbruch war sicher Bestandteil des dichten Siedlungs- und Verkehrsnetzes in der Weserflussmarsch.

Lit.: BISCHOP 2023: D. Bisshop, Roter und blauer Luxus an der Weser, AiN 26, 2023, 47–50. – BRAHMS / MERKEL 2023: S. Brahms / U. Merkel, Ein Puttenköpfchen vom Acker. FAN Post 2023, 46–47. – JÖNS 2009: H. Jöns, Organisation of communication and exchange between the coastal area and the hinterland in Northern Germany during the 1st mil-



Abb. 301 Neuenkirchen FStNr. 6, Gde. Schwane-wede, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 419). Fragment einer mittelgallischen *terra sigillata*-Bilderschüssel aus Stellerbruch. In ihrer Lage rekonstruiert. O.M. (Foto: S. Brahms; Zeichnung: J. Schmidt)

lennium AD. C. J. C. Reuven'slezing 21 (Amsterdam 2009). – MÜCKENBERGER 2013: K. Mückenberger, Elsfleth-Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends n.Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 4 (Rahden / Westf. 2013) – SCHESCHKEWITZ 2006: J. Scheschkevitz, Ein Zentrum an der Huntemündung. AiN 9, 2006, 104–107. – TILHARD 2004: J.-L. Tilhard, Les céramiques sigillées du Haut-Empire à Poitiers – D'après les estampilles et les décors moulés. Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule Supplément 2 (Marseille 2004). F, FM: S. Brahms / U. Merkel, Bremen; FV: zzt. Landesarch. Bremen
D. Bischoff

420 Sankt Jürgen FStNr. 36, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz

Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

St. Jürgen zählt zu den Marschhufensiedlungen, die im Zuge der Hollerkolonisation im 12. Jh. angelegt wurden. Die heutige Straße Mittelbauer wurde auf den dazugehörigen Deich und Damm gebaut, der die einzelnen Wurten (FStNr. 32–43) mit den darauf errichteten Hofstellen verbindet. Die Wurten weisen Höhen zwischen +2 m NN (FStNr. 32) und +4,23 m NN (FStNr. 36) auf. Nur zwei Wurten sind über +4 m NN hoch. Auf einer davon, der Wurt FStNr. 36, steht das Baudenkmal Mittelbauer Nr. 13, das saniert und energetisch ertüchtigt werden sollte. Dafür musste der Boden im Innenbereich um ca. 0,6 m

ausgehoben werden, was archäologische Untersuchungen erforderte. Neben den archäologischen Grabungen im Inneren des Hauses wurde auch das Baugefüge detailliert untersucht, zudem fanden Bohrungen zur Erforschung des Wurtenkörpers statt. Ergebnisse einer dendrochronologischen Untersuchung durch H. Tisje lagen vor.

Mittelbauer Nr. 13 ist ein Zweiständer-Hallenhaus, also ein für Norddeutschland typisches Wohn- und Wirtschaftsgebäude, in dessen Wirtschaftsteil sich Ställe befanden. Dahinter lag der Wohnpart mit Flett und Herdstelle sowie das Kammerfach mit Stube und Kammern (Abb. 302). Die Aufteilung in Wohn- und Wirtschaftsteil blieb bis etwas über die Mitte des 20. Jhs. bestehen. Im Flett sind die mächtigen Luchtbalken erhalten, die durch barocke Kopfbänder gestützt werden. Das Dach ist mit Reet gedeckt; beide Giebel sind heute Steilgiebel. Der Kammerfachgiebel ist mit Ziegelsteinen aufgemauert und schlicht gehalten. Der Wirtschaftsteil wird von Norden durch die „Groot Dör“ im Fachwerkgiebel verschlossen. Die dendrochronologischen Bohrproben wurden von Ständern und Deckenbalken im ältesten Teil des Hauses genommen. Da die beprobteten Hölzer keine hohe Sicherheit aufweisen, konnte das Baudatum nur auf ungefähr 1750 angenähert werden. Das bauzeitliche Bauernhaus bestand aus lehmverputztem Fachwerk und war deutlich kleiner als das heutige Gebäude. Es umfasste ein kürzeres Kammerfach, zugleich befand sich der Wirtschaftsgiebel, vermutlich mit Walmdach, bereits hinter dem fünften Ständer. Nach 1800 wurde das Gebäude um drei



Abb. 302 Sankt Jürgen FStNr. 36, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 420). Raumaufteilung. (Grafik: H. Blumenstein / D. Nordholz)

Ständer verlängert, der Wirtschaftsgiebel wurde also vorgesetzt. Diese Änderungen lassen sich an den Sparren im Dach ablesen. Ab ca. 1850 wurden die Wände der repräsentativen Wohnräume farbig gestaltet, z. B. in Bremer Blau. Verschiedene fragmen-

tierte Schichten von Schablonenmalereien sind an der Herd- und Stubenwand erhalten. 1887 wurde der heutige Wirtschaftsgiebel errichtet. Dieses Datum wurde auf dem Torbalken festgehalten. Der Wohnteil wurde nun weiter umgestaltet und eine

Scherwand zwischen Flett und Wirtschaftsteil eingezogen sowie das Kammerfach vergrößert und Wände in den Luchten eingezogen. Eine Teilunterkellerung und der Einbau einer ersten Küche fallen vermutlich ebenfalls in diese Zeit, ferner der Einbau eines Schornsteins, der durch den Dachfirst reichte. Im 20. Jh. wurde die östliche Ständerreihe nach innen versetzt, um Platz für größere Ställe zu gewinnen. Dies ist an den alten Zapflöchern in den Deckenbalken zu erkennen. Das Fachwerk der östlichen Traufwand wurde entfernt und mit Ziegelsteinen aufgemauert. Auch der Kammerfachgiebel wurde verlängert und ein massiver Steilgiebel erbaut. Über das Flett wurde der Rauch eines Ofens durch die Scherwand auf die Diele des Wirtschaftsteils geleitet. Die Wand ist in diesem Bereich sehr versottet und Verschwärzungen können bis an die Sparren erkannt werden. Das Wohnhaus wurde jetzt durch die östliche Lucht erschlossen und der Wirtschaftsteil musste nicht mehr betreten werden, um in den Wohnteil zu gelangen.

Die archäologischen Grabungen innerhalb des Hauses mussten auf die Statik des bestehenden Gebäudes Rücksicht nehmen und konnten deshalb nicht so umfangreich durchgeführt werden, wie eigentlich erforderlich.

Im östlichen Kammerfach, der „Guten Stube“, befanden sich unter dem modernen Fußboden, wahrscheinlich aus Holz, mehrere Auffüllungsschichten aus lockerem, fließendem Sand. In Planum 3 konnten Holzschwellen in grober Ost-West-Ausrichtung dokumentiert werden; wahrscheinlich für einen älteren Holzfußboden. Unter zwei weiteren sandigen Auffüllschichten folgten mehrere Laufhorizonte aus Lehmostrich, die von dünnen Sandschichten getrennt waren und im Bereich der neu aufgeschütteten Wurt nach Süden stark abfielen. Eine Stärkung des Fußbodens erfolgte zunächst mit Ziegelbruch. Erst als im Zuge der Anlage eines weiteren Fußbodens, diesmal aus Holz, massive Auffüllungen getätigten wurden, scheint sich das Niveau stabilisiert zu haben. Das Ende des Kammerfachs bzw. des Hauses aus dem 18. Jh. ist ebenfalls im Profil dokumentiert.

Im mittleren Kammerfach befand sich die moderne Küche. Das Fundament des Schornsteins ist vorhanden. Ein weiterer Ziegelunterbau zeigt den Standort eines Waschbeckens, inklusive der modernen Iteration. Insgesamt ist dieser Ort stark gestört durch moderne Leitungstrassen und Einbauten. Auch die Anlage des Kriechkellers als Vorgänger des

jetzigen Kellers, der von hier aus zugänglich war, stellt eine Störung dar. Eine Abfolge von gebrannten Lehmschichten mit Ziegelbruch, abgewechselt mit Ascheschichten, und eine tiefere Ziegellage sind eventuell die Reste eines Backofens.

Direkt unter dem modernen Fußboden im Flett fand sich nicht ganz mittig eine ringförmige, durch Hitzeinwirkung verfestigte Verfärbung: der letzte Rest einer Feuerstelle im Flett, bevor diese z. B. durch einen Stangenofen (Küchenhexe) ersetzt wurde. Unter mehreren mächtigen Auffüllschichten liegt der Flett-Laufhorizont, wahrscheinlich aus dem 18. Jh., mit Feuerstelle und komplett verrußtem Fußboden. Im Osten ist der Fußboden stark abgerutscht und musste repariert werden. Darunter folgen mehrere Auffüllschichten aus Torf und Sand.

Im Bereich der westlichen Lucht und der Ställe ist eine massive, durchaus als zerwühlt anzusehende Schicht festgestellt worden. Im nördlichen Bereich war der Übergang des Originalhauses zur Wurt mit den anschließenden Auffüllungen gut zu erkennen.

Im östlichen Stallbereich waren Ständer versetzt worden. Sowohl hier als auch im westlichen Stallbereich konnten die Ständersteine eines älteren Gebäudes in Profilen dokumentiert werden. Die so erfasste Länge des Hauses aus dem 18. Jh. stimmt mit den Erkenntnissen aus dem Gefüge überein.

In der Diele wurden in zwei Quadranten eine Abfolge einer Torfschicht über einem Lehmostrich dokumentiert (Abb. 303). Die Diele ist nach Norden abschüssig; sie war es auch früher schon. Zur Stabilisierung war der Laufhorizont mit Ziegelbruch gestärkt worden.

Insgesamt ergeben die stichprobenartig geführten Ausgrabungen in den Räumen folgendes Ergebnis: Das bestehende Gebäude wurde etwa Mitte des 18. Jhs. errichtet, direkt auf einen Vorgängerbau der frühneuzeitlichen Bauphase. Hinweise auf diesen Vorgängerbau sind die leicht versetzten Ständer der Diele, die im Winkel etwas weiter nach Nord-Osten ausgerichtet waren, Reste tiefer liegender Laufhorizonte aus gestampftem Lehm im Kammerfach und dem Flett sowie Reste eines Backofens im mittleren Kammerfach, der nach gesetzlichen Vorschriften des späten 17. bzw. frühen 18. Jhs. dort nicht mehr sein durfte und außerhalb des Hauses als Backhaus neu anzulegen war (RIEPSHOFF 2016, 32–34). Das neuzeitliche Vorgängerhaus stammt den wenigen Keramikfunden nach aus dem frühen 17. Jh.

Um den Aufbau der Wurt zu erkunden und einen möglichen mittelalterlichen Vorgängerbau zu



Abb. 303 Sankt Jürgen FStNr. 36, Gde. Lilienthal, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 420). Auftragshorizonte unter dem Dielenboden (Foto: D. Nordholz)

lokalisieren, wurden auf der Wurt und im Innenraum des Gebäudes systematische Pürckhauer-Bohrungen durchgeführt. Es konnte festgestellt werden, dass eine ältere Wurt um bis zu 1,65 m erhöht worden war. Ein glasiertes Henkelfragment aus Keramik aus den unteren neuen Auftragslagen weist diese Erhöhung als neuzeitlich aus.

Innerhalb des Hauses konnte im Bereich der bestehenden Diele und des Fletts ein bis zu 6 cm mächtiger Lehmstampfboden ca. 1,6 m unter dem modernen Fußboden nachgewiesen werden. Die Diele des bestehenden Hauses liegt bei + 4,30 m NN auf dem höchsten Punkt der Wurt. Die Straße, die auf dem alten Deich und Damm entlangläuft, hat eine Höhe von + 2,65 m NN. Der ältere Lehmstampfboden, der in der Bohrung zu erkennen war, liegt bei + 2,7–2,85 m NN, während die hinter dem Haus befindlichen landwirtschaftlich genutzten Flächen heute eine Höhe von + 1,6–2 m NN aufweisen. Die Oberfläche des in der Bohrung nachgewiesenen Fußbodens war also 0,85–1,1 m höher als das umgebende Gelände. Die Wurtenhöhe zur Zeit dieses älteren Gebäudes liegt bei 0,8 m über dem Gelände. Die Wurten der mittelalterlichen Hollerkolonisation waren meist nicht mehr als 0,5–0,8 m aufgehöht worden (FLIEDNER 1970, 32). Auch ohne datierende Funde kann davon ausgegangen werden, dass der in den Bohrproben erfasste Lehmfußboden zu der hier zu erwartenden mittelalterlichen Hofstelle gehört.

Lit.: FLIEDNER 1970: D. Fliedner, Die Kulturland-

schaft der Hamme-Wümme-Niederung. Gestalt und Entwicklung des Siedlungsraumes nördlich von Bremen. Göttinger Geographische Abhandlungen 55 (Göttingen 1970). – RIEPSHOFF 2016: H. Riephoff, Das Bauernhaus vom 16. Jahrhundert bis 1955 in den Grafschaften Hoya und Diepholz. Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. (Wackernheim 2016).

F, FM: D. Nordholz (ARCHAEOlogiebüro NORDHOLZ); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

S. Böker / S. Leithäuser / D. Nordholz

Landkreis Peine

421 Bründeln FStNr. 17, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Westlich des Ortes ist das kleine Wohngebiet „Klappfeld“ geplant. Die ausgewiesene Fläche schließt unmittelbar an eine bestehende moderne Bebauung an und befindet sich südlich eines den Ort in Süd-West-Richtung verlassenden Feldweges. Bisher wird das in mittlerer Hanglage nach Süden orientierte Areal landwirtschaftlich genutzt. Das sogenannte Klappfeld nimmt hier Höhen von + 75–78 m NN ein, gen Norden steigt das Gelände auf + 88 m NN an und im Süden wird mit + 68 m NN die Aue der Riethe, ein im Ort entspringender Bach, des Bruchgrabens erreicht.

Aus der unmittelbaren Umgebung sind bereits archäologische Funde unterschiedlicher Zeitstellungen durch Ausgrabungen dokumentiert worden. So ist z.B. in der ersten Hälfte des 20. Jhs. hangaufwärts eine bandkeramische Siedlungsstelle unbekannter Ausdehnung untersucht worden (FStNr. 2). Aus dem Ort selbst bzw. dem nordöstlichen Randgebiet konnten darüber hinaus in jüngster Vergangenheit auch ältereisenzeitliche Siedlungsfunde dokumentiert werden (FStNr. 8). Von archäologischen Funden und Befunden war somit im „Klappfeld“ mit einiger Sicherheit auszugehen.

Um sich der Angelegenheit zu nähern, wurden seitens der Denkmalschutzbehörde Voruntersuchungen angewiesen. Das etwa 75 × 80 m große Feldstück sollte mittels zwei Suchschnitten von 2 m Breite sondiert werden.

Die zwei Suchschnitte wurden mit 35 m Abstand zueinander in Nord-Süd-Richtung angelegt und bis auf den anstehenden Lösslehm geführt. Der Oberboden wurde durch eine Tschernosem-Parabraunerde gebildet, die eine Mächtigkeit von etwa 50 cm besaß. Der nördliche Bereich der beiden so offenliegenden Sondagen erwies sich befundfrei, hingegen kamen insgesamt 13 Befunde in der südlicheren, zur Niederung hinführenden Hälfte zutage. Im östlichen Schnitt 1 konnten vier und im westlichen Schnitt 2 neun Befunde erkannt werden. Da eine Flächenerweiterung unterblieb, erfolgte die Befunderfassung ausschließlich innerhalb der Sondagegrenzen und musste somit unvollständig bleiben. Nur ausgewählte Befunde wurden anschließend durch einen Profilschnitt untersucht.

Die Befunde an der nun neu aufgedeckten Fundstelle waren ebenfalls Siedlungsbefunde. Es wurden Gruben und Pfostenstellungen aufgedeckt, die sich am flacheren unteren Hangabschnitt konzentrierten. Im Schnitt 1 wurden neben zwei rundlichen Siedlungsgruben mit etwa 2 m Durchmesser noch eine grabenartige, etwa Nord-Süd ausgerichtete Struktur und eine langgestreckte Verfärbung angetroffen. Hingegen kamen im Schnitt 2 mehrheitlich Pfostenstellungen zutage, Siedlungsgruben traten zurück. Verbietet allein der begrenzte Ausschnitt genauere Aussagen, so ist doch bereits durch die räumliche Aufteilung von zwei Hausgrundrissen etwa in Ost-West-Orientierung auszugehen. Diese dürften auf unterschiedliche Zeitstellungen fallen. Die Befunde im Osten erreichten kaum 30 cm Durchmesser. Ihr Substrat war eher gräulich und mit Anstehendem durchmischt. Im Profil waren sie kaum

10 cm in den Löss eingetieft. Völlig verschieden waren hingegen die Pfostenstellungen im Westen. In ihrer Form eher oval-rundlich erreichten sie mehr als die doppelte Größe der vorangegangenen drei Pfosten. Das Substrat war ausgesprochen homogen und schwarz. Die beckenförmigen Eintiefungen waren deutlich in den anstehenden Boden abgeteuft. Analogien legen für diese eine neolithische, sprich bandkeramische Zeitstellung nahe. Aus dem östlichen Bereich liegen Scherbenfunde der Eisenzeit vor. Die Datierung des jüngeren Zeithorizontes wird darüber hinaus durch Scherbenmaterial aus einer Grube gestützt.

Eine abschließende Bewertung der Fundstelle ist aufgrund der begrenzten Datenbasis schwierig. Die beiden Suchschnitte bezeugten jedoch im Untersuchungsfeld die bereits bekannte vorgeschichtliche Besiedlung des Ortes. Ob sich die Befundleere im nördlichen Teil auch künftig bestätigen wird, möchte man in Hinblick auf die bereits bekannte bandkeramische Siedlung jenseits des Feldweges bezweifeln.
F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
S. Agostinetto

422 Eickenrode FStNr. 5, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Frühes und hohes Mittelalter:

Bei einer Veranstaltung des Heimat- und Archivvereins Edemissen e. V. im März 2022 wurde die Wüstungsstelle „Im Holze“ (Abb. 304) am Westrand der Gemarkung nach mehr als fünf Jahrzehnten erstmals wieder begangen. Aufgrund der vergleichsweise frühen Gesamtdatierung, des gut erkennbaren Grundrisses als Reihensiedlung bzw. Hufendorf entlang des Flusstals der Erse und des Nachweises von Metallverarbeitung besitzt die Wüstung eine Sonderstellung, weshalb sie in das Verzeichnis der Kulturdenkmale aufgenommen worden ist. Früher war noch nicht bekannt, dass das Dorf aufgrund des östlich auf dem Gifhorner Gebiet auftretenden Flurnamens („Stölpser Heide“) „Stölpse“ geheißen haben könnte, wobei urkundliche Nennungen jedoch fehlen. Die erneut begangene Fläche reichte im Norden noch gut 120 m weiter als bisher bekannt und am Nordwestrand in die umgebrochenen Ersewiesen hinein, wo sich die Fundstreuung allerdings nicht fortsetzte. Ein angeweihter Sandfilm erschwerte die von interessierten Laien durchgeföhrte Begehung. Am Ende lagen neben viel Ausschuss 81 Keramikscher-

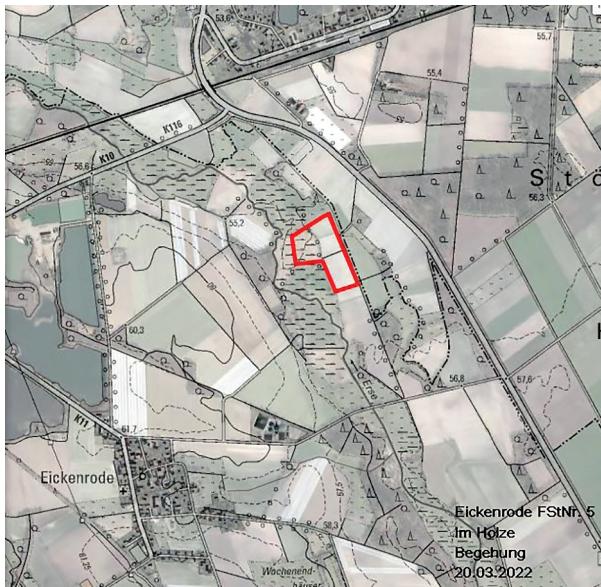


Abb. 304 Eickenrode FStNr. 5, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 422). Wüstungsstelle „Im Holze“. (Kartengrundlage LGLN, Grafik: T. Budde)

ben vor. Wie Feldbegehungen im Edemisser Gebiet in den Jahren zuvor schon zeigten, waren die Stücke deutlich kleiner als noch vor Jahrzehnten. Da sich keine spätmittelalterlichen Scherben der Harten Grauware darunter befanden, konnte die alte Vermutung bestätigt werden, dass das Dorf schon vor 1200 untergegangen sein muss. Hinzu kamen ein paar Reib- und Glättsteine, zahlreiche Herd- und Pflastersteinbrocken sowie Ziegelstücke. Wie schon damals fanden sich wieder Eisenverhüttungsreste, die mit dem Dorf in Zusammenhang stehen müssen sowie einige kantige Schleif- und Wetzsteine aus feinem Quarzit, die offenbar für die Metallverarbeitung verwendet worden sind. Hinzu kommt ein Bruchstück eines Probiersteins aus Lydit mit typischen Kratz- bzw. Ritzspuren. Aufgrund von 31 Feuersteinartefakten von den früheren Begehungen war eine mittel- bis jungsteinzeitliche Komponente bekannt. Es kamen noch einmal sechs Stücke hinzu, darunter eine Klinge, ein Doppelbohrer und eine Spitz. F: T. Budde (Archäologie Peiner Land) / Veranstaltungsteilnehmer; FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Rathausarchiv Edemissen / Heimat- und Archivverein Edemissen e. V.

T. Budde

423 Peine FStNr. 92,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Wie schon im letzten Jahr (s. Fundchronik 2021, 261–264 Kat.Nr. 435) wurden im Zuge des Lindenquartier-Projekts abermals Untersuchungen im Bereich des Töpfervorortes Gröpern südlich der Altstadt durchgeführt. Zum einen wurde im Frühjahr bei Leitungsverlegungen die nördliche Hälfte der Lindenstraße im Einmündungsbereich zum Gröpern intensiv stratigrafisch untersucht (Gröpern Stelle 9–11 A-C). Stelle 11A reichte dabei leicht in die Straße Gröpern hinein. Im Wesentlichen konnten dabei die stratigraphischen Beobachtungen von 2021 bestätigt und teils vertieft werden. An Stelle 11A wurde ein Teil der ältesten Kulturschicht vor Bestehen der Gröpernvorstadt erfasst, etwa in gleicher Tiefe wie der 1974 von F. Rehbein in 1,7 m Tiefe unter der Straße erfasste Bohlenweg (Peine FStNr. 33), der aber 2022 nicht erreicht wurde. Feldsteine und kleine Schlacken könnten auf ein ältestes Pflaster hindeuten. Fragmente eines Gefäßes aus gelber Idenware mit roter Engobe-Bemalung deuten eine entsprechend frühe Zeitstellung an. In 1,1–1,3 m Tiefe folgten Reste jüngerer Wegpflasterungen, die bereits mit der Gröpernvorstadt in Verbindung zu bringen sind. An allen Stellen wurde erneut der westliche Straßengraben der ehemaligen südlichen Ausfallstraße Peines erfasst, ein bis in 2,55 m Tiefe reichender Spitzgraben. In der Grabenfüllung fand sich abermals sehr viel Fundmaterial der Gröperntöpferreien aus der Zeit um 1300. Abgedeckt war der Graben überall mit dem schon bekannten Eisenschlackenpflaster, das mit der eigentlichen Gründung der Gröpernvorstadt in Verbindung zu bringen ist. Darauf folgte nach einer Auffüllschicht ein zweites Pflaster hauptsächlich aus Bruchsteinen. Nach weiteren Füllschichten folgte als nächster wichtiger stratigrafischer Befund eine dicke Packung mit Scherben aus glasierter Idenware von den frühneuzeitlichen Töpfereien (16. Jh.). Zu diesem Horizont gehörte ein mächtiger Eichenständer, der wie auch verschiedene Schichtbefunde zeigt, dass die heutige Lindenstraße damals noch nicht vorhanden gewesen sein kann. Alle Befunde ab dem fortgeschrittenen 17. Jh. waren durch moderne Störungen beseitigt. – Noch umfangreicher als der Lindenstraßenbereich konnte im Herbst schließlich die nördlich anschließende Fläche des 2020 abgerissenen Gebäudes Gröpern Nr. 19, das durch einen Neubau ersetzt wird, untersucht werden (Gröpern Stelle 12). Dies geschah nicht am

Stück, sondern, bedingt durch den Bauablauf und den gestörten Untergrund, in insgesamt neun Teilflächen. In fünf Flächen konnte die stratigraphische Methode angewendet werden. Die Fundamentunterfangungen zum nördlichen Nachbargebäude Gröpern Nr. 18 ermöglichten weitere Profilaufnahmen. Abermals konnte am Ostrand parallel zur Straße Gröpern der fundhaltige frühstädtische Straßen graben mit dem abdeckenden Eisenschlackenpflaster erfasst werden. Die Unterfangungen zu Gröpern Nr. 18 erbrachten eine relativ klare Stratigraphie mit einer unteren spätmittelalterlichen Kulturschicht, die z.T. zweifach ausgebildet war, teils auch stärker holzkohlehaltig war. Darüber folgte eine kiesige Auffüllung, in die an einer Stelle ein Grubenfund des 16. Jhs. mit Brandschutt hineinreichte, während der zugehörige Begehungshorizont durch das Hausfundament beseitigt war. In der Kulturschicht fanden sich als Bronzefunde eine Pinzette und ein profilierter Riemenverteiler. Die Stratigraphie unter dem abgebrochenen Gebäude Nr. 19 erwies sich zur Hälfte als modern gestört, in dem erhaltenen Bereich (Gröpern Stelle 12, Flächen 1–6) aber waren zahlreiche Beobachtungen und Erkenntnisse möglich (Abb. 305). Die mittelalterliche Kulturschicht war meist mindestens zweiphasig und deutlich durch Brandspuren mit viel Holzkohle sowie teils größeren Mengen verziegeltem Gefachelehms erkennbar. Sie zeugt von mindestens zwei mittelalterlichen Brän-

den. Von der unteren Kulturschicht ausgehend waren kleine bis mittelgroße Gruben in den anstehenden Sand eingetieft, von denen einige als Pfostengruben zu deuten waren. Eine größere, runde Grube ist sicher als Vorratsgrube zu interpretieren, andere ließen sich nicht genauer ansprechen. Die ebenfalls durch Brände gezeichneten frühneuzeitlichen Schichten waren ursprünglich von den spätmittelalterlichen durch eine Kiessand-Anfüllung getrennt, die aber durch komplexe frühneuzeitliche Erdbewegungen bis auf Reste beseitigt waren. Ein abwinkeln des Streifenfundament aus Muschelkalk-Bruchsteinen in Fläche 2, das vermutlich zu dem Vor-Vorgängerbau Gröpern Nr. 18 gehört, war in das 18. Jh. zu datieren. Es enthielt einige Sandstein- Spolien, darunter einen ganzen Schleifstein aus gelbem Sandstein.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV:
Stadt Peine
T. Budde

424 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

**Vorrömische Eisenzeit, frühes Mittelalter und
unbestimmte Zeitstellung:**

Bei der Erschließung des Baugebietes an der „Simonstiftung“ wurden 2018 / 2019 und 2021 mehrperiodige Siedlungsspuren mit Schwerpunkt in der vorrömischen Eisenzeit erfasst (s. zuletzt Fundchronik



Abb. 305 Peine FStNr. 92,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
(Kat.Nr. 423). Unter dem 2020
abgerissenen Altstadtgebäude
Gröpern Nr. 19 war eine vollständige
stratigraphische Untersuchung
möglich, die sich aber baubedingt
auf sechs Einzelflächen und drei Gräben verteilte. Auf
dem Foto mit Blick von NO ist in
drei Streifen schon das unterste
Planum mit mehreren ausgegrabenen Gruben erreicht, links vorne
in dem vierten Streifen ist erst
eines der oberen Plana mit frühneuzeitlicher Kiesanfüllung und
darunter bereits hervortretender
brandgeschwärzter spätmittelalterlicher Kulturschicht freigelegt.
(Foto: T. Budde)

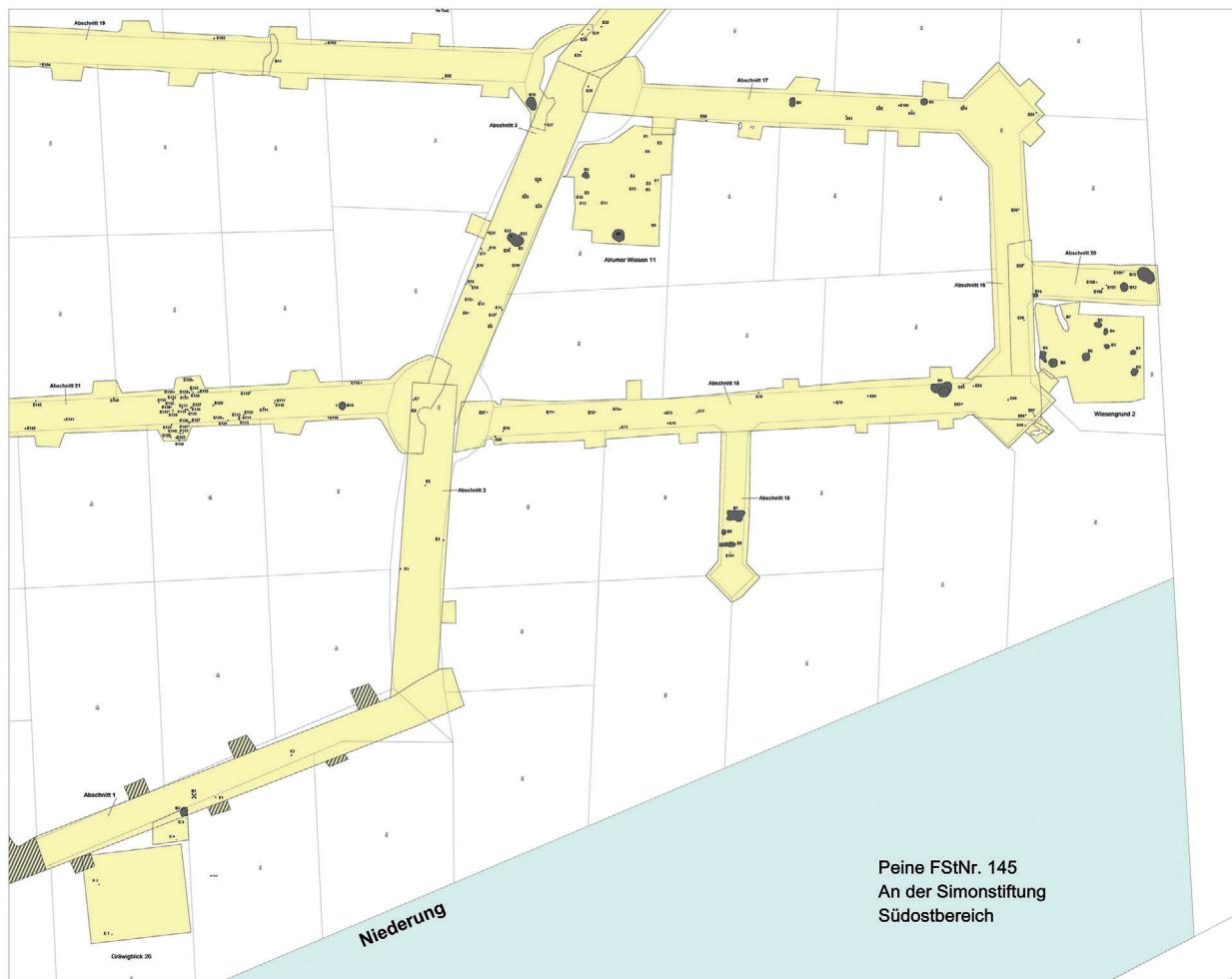


Abb. 306 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 424). Plan der Untersuchungsflächen mit Befunden. (Grafik: T. Budde)

2021, 264 f. Kat.Nr. 436). Der Grund für die Besiedlung ist zweifellos die südlich anschließende Niederrung des Pisserbaches. Die Befunde und Funde wiesen eine weite Streuung auf, mit tendenzieller Zunahme nach Südosten (Abb. 306). Die Stadt Peine beauftragte daher in diesem Bereich des Neubaugebietes zehn Einzelbauvorhaben und beauftragte den Verfasser mit den erforderlichen Baubegleitungen. Im zweiten Halbjahr 2022 wurden die drei ersten Begleitungen durchgeführt. Alle Bauvorhaben waren ohne Keller. Ganz im Südosten wurde die Baugrube des Grundstücks Wiesenanger Nr. 2 aufgenommen. Es zeigten sich im Planum insgesamt neun Grubenbefunde, von denen der größte als moderne Störung zu deuten war. Die übrigen, meist runden, je einmal nieren- und herzförmigen Grubenverfärbungen gehörten zweifellos zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung, wobei sie aber nur drei datierende

Funde erbrachten. Befund 2 enthielt eine hart gebrannte schwarze Scherbe mit einer Art Besenstrichverzierung. Aufgrund der Machart dürfte sie der frühmittelalterlichen Besiedlung zuzuweisen sein. Befund 3 war durch gebrannte Wandungs- und Sohlreste eines wohl insgesamt runden Tonofens gekennzeichnet, von dem zahlreiche Fragmente geborgen worden sind. Eine darin gefundene große, kräftig geraute und eine kleine glatte Keramikscherbe dürften eisenzeitlich sein. Bei dem nierenförmigen Befund 9 dürfte es sich um die stark beschädigte Sohle eines Rennfeueroftes handeln. Es wurde drei Eisenverhüttungsreste mit anhaftenden Spuren einer Tonwandung gefunden sowie ein Stück von der Wandung selbst. Eine zugehörige schwarze, geglättete Tonscherbe könnte sowohl eisenzeitlich als auch kaiserzeitlich bis frühmittelalterlich sein. Grube Befund 2 enthielt eine kleine schwarze Eisenschlacke.

Bei der 1,4 m breiten, stark holzkohlehaltigen runden Grube Befund 6 könnte es sich um einen Grubenmeiler handeln. Das weiter zur Mitte des Baugebietes hin gelegene Grundstück Alrumer Wiesen Nr. 11 erbrachte neben 13 vor- und frühgeschichtlichen Einzelfunden zwei Siedlungsgruben, die aufgrund ihrer Lage im Bereich späterer Wohnhausfundamente ganz ausgegraben werden mussten. Die 2,3 m breite, runde, holzkohlhaltige Grube Befund 1 war im Profil muldenförmig. Sie enthielt 15 Keramikscherben, wobei raue oder geraute von glatten schwarzgrauen Stücken zu unterscheiden waren. Die Scherben sind allgemein als eisenzeitlich einzuordnen. Hinzu kommen acht Stücke Hüttenlehm, ein Klopstein und ein Tierknochen sowie geborstene Herdsteine. Die mit 1,1 – 1,2 m Durchmesser deutlich kleinere, flache, runde Grube Befund 2 erbrachte viel Keramik von mehreren Gefäßen: insgesamt 88 Gefäßfragmente, wobei wiederum eine rauere bzw. geraute Ware von feintonigen schwarzgrauen Stücken zu unterscheiden ist. Unter den Letzteren befindet sich ein größeres Wandungsstück mit Umbruch, das aufgrund des Profils wohl in die jüngere vorrömische Eisenzeit gehört. Fünf ausbiegende Randstücke von großen Vorratsgefäßen, ein Schalenrand und ein Wandungsstück mit waagerechter Griffleiste dürften entsprechend zu datieren sein. Hinzu kommen ein Klopstein und geborstene Herdsteinfragmente. Das dritte untersuchte Grundstück (Gräwigblick Nr. 26), gelegen am Südrand des Baubegriebes nahe der Bachniederung, erbrachte dagegen nur vier vor- und frühgeschichtliche Einzelfunde, aber keine Siedlungsreste.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV:
Stadt Peine

T. Budde

425 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Vorrömische Eisenzeit, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Seit 2021 werden im Zuge des Großbauprojektes „Lindenquartier“ große Teile der südwestlichen Vorstadt („Gröpernvorstadt“) archäologisch untersucht. Die Gesamtfläche erhielt die FStNr. 158, die eigentlichen Grundstücke der bebauten Gröpernvorstadt im Osten – der eigentliche „Gröpern“ – laufen unter FStNr. 92 (Kat.Nr. 423). 2022 tauchten auch die beiden die südwestliche Vorstadt einfassenden, vorher nur kartografisch bekannten Gräben auf, nämlich

der äußere Stadtgraben (hier FStNr. 165, Kat.-Nr. 428) und der südliche Altstadt-Stadtgraben (hier FStNr. 163, Kat.Nr. 426). Eine eigene Fundstellennummer erhielt als Sonderbereich ein 2022 innerhalb der Fläche überraschend entdeckter Körpergräberfriedhof (s. FStNr. 164, Kat.Nr. 427). Die Gesamtfläche FStNr. 158 hat eine Gesamtlänge von 170 m bis maximal 240 m (O-W) und 130 m (S-N). Der Lindenquartier-Bereich südlich des äußeren Stadtgrabens bis zur Luisenstraße konnte ausgeschlossen werden, weil er trotz flächigen Planums im Februar 2022 keine archäologisch relevanten Befunde oder Funde erbrachte. In dem somit immer noch sehr großen Bereich wurden 2022 wie im Vorjahr noch weitere Leitungstrassen angelegt und auch großflächig mit dem Tiefbau für den Hochbau begonnen: im Süden das nur teilunterkellerte EDE-KA-Kaufhaus (Baufläche BF 5) und im Norden der große Tiefgaragenkomplex der Nordbebauung (Baufläche BF 6). Insgesamt wurden dabei gut 100 Befunde erfasst, die meisten davon Siedlungsgruben unterschiedlicher Funktion, zwei weitere Brunnen, ein Entwässerungsgraben und ein Teilstück eines weiteren tiefen Grabens, das noch Rätsel aufgibt. Die Befunddichte nahm nach Osten in Richtung des altbebauten Gröpern-Viertels zu. Ansonsten waren die Befunde locker verteilt. Zwei der Gruben – gelegen im nördlichen Bereich – waren vorgeschichtlich, wobei die eine sehr große Scherbenmengen von mindestens zwei zerscherbten Vorratsgefäßen enthielt. Aufgrund der Verzierungen (Randtupfen und Ritzliniendekor) dürfte die Keramik frührömischem Alter sein. Entsprechendes gilt für die weniger fundreiche zweite Grube. Hinzu kommen ein paar vorgeschichtliche Einzelscherben im Planum sowie in jüngeren Gräben. Die meisten Gruben waren spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich, darunter auch zwei größere Komplexe aus dem 14. Jh. mit enthaltenen Pfostengräben und einem Gräbchen. Die spätmittelalterlichen Grubeninhalt waren oft durchsetzt mit Überresten der Töpferei und der Eisenverarbeitung. Besondere Funde blieben selten. Zu nennen ist eine polyedrische gelbe Glasperle aus einer kleinen neuzeitlichen Grube im Bereich des Friedhofes (umgelagerte Grabbeigabe?) und eine stark korrodierte eiserne Welle mit Zahnkranz, die frühindustriell wirkt, aber aufgrund der Beifunde älter sein müsste. Im Süden, am Innenrand des äußeren Stadtgrabens (FStNr. 165) wurde ein zweiter Baumstammbrunnen erfasst, der auf einem quadratischen Schling ruhte, dessen Hölzer verblattet und verzapft waren (Abb.



Abb. 307 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 425). Freigelegter Baumstammbrunnen von 1222 (± 1). Blick von Norden. Ein sehr früher Nachweis für die Nutzung des Geländes südwestlich der vor 1213 (*terminus ante*) gegründeten Altstadt. (Foto: T. Budde)

307 und Abb. 308). Eine dendrochronologische Untersuchung ergab die überraschend frühe Datierung 1222 ± 1 (Labor A. Best, Schifferstadt). Einzelne Scherbenfunde aus den Gruben reichen ähnlich weit zurück, wenngleich die meisten in das 14. Jh. bis 16. Jh. gehören. Die ältesten Funde aber zeigen, dass das Gelände bereits zur Stadtgründungszeit Peines, wohl hauptsächlich als Gartenland (?) genutzt worden sein muss. Ein weiterer, kleinerer Brunnen, bestehend aus Dauben, wurde im Norden unter dem frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgraben (FStNr. 163) entdeckt (Abb. 309). Da er frühneuzeitliche, glasierte Scherben und Dachziegelfragmente enthielt, ist er wichtig für die bisher unklare Datierung des Stadtgrabens. Schließlich ist noch der auf langer Strecke erfasste und ausgegrabene Entwässerungsgraben zu erwähnen, der das Gelände von Ost nach West durchzog. Wie sich im Gröpernbereich (FStNr. 92) zeigte, ging er vom Straßengraben des Gröpern aus und mündete mehr als 250 m westlich in die Fuhse niederung. Hier wurde er bereits im Sommer 2021 untersucht (s. Fundchronik 2021, 268 f. Kat.Nr. 441). Der Graben enthielt zahlreiche Töpfereiabfälle aus dem 14. Jh. und abermals Eisenverhüttungs- sowie weitere Produktionsreste, so offenbar auch von der Knochenverarbeitung. Das andere erwähnte Grabenteilstück wurde im Westteil der Fläche nur in einem einzigen kurzen Grabenprofil erfasst. Es verlief etwa in Nord-Süd-Richtung und gehörte aufgrund der Funde wie der neuzeitliche Altstadt-Stadtgraben



Abb. 308 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 425). Der ebenfalls aus Eichenholz bestehende Brunnenschlinge, auf dem der Baumstammbrunnen Abb. 307 ruhte, unmittelbar nach der Bergung. (Foto: T. Budde)

FStNr. 163 und der Vorstadtgraben FStNr. 165 in das späte 16. Jh.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV:
Stadt Peine T. Budde



Abb. 309 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 425). In der äußeren Böschung des frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgrabens (s. Peine FStNr. 163) wurden einige Befunde der Vorbefestigung erfasst, wie z. B. ein bis fast zur Sohle gekappter kleiner Daubenbrunnen. Die Füllung enthielt u. a. Scherben glasierter Irdnenware, die frühestens in das 16. Jh. datieren. (Foto: T. Budde)

426 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der Fortsetzung des Bauprojekts Lindenquartier (s. zuletzt Fundchronik 2021, 261–264 Kat.Nr. 435; 268–270 Kat.Nr. 441; 272 Kat.Nr. 444) wurde am Nordrand der nördlichen Baufläche, bei den Vorarbeiten für die Anlegung der Tiefgarage der Nordbebauung (Baufeld BF 6), der südliche Stadtgraben der Peiner Altstadt im Berichtszeitraum auf einer Länge von gut 82 m erfasst. Im Berichtszeitraum 2023 wird nach Osten eine weitere Strecke hinzukommen. Es handelt sich hierbei um den (früh-)neuzeitlichen Stadtgraben, der nach Erkenntnissen aus den späten 1980er Jahren von dem parallel weiter stadteinwärts gelegenen Stadtgraben des mittelalterlichen Stadtberings zu unterscheiden ist. Im Unterschied zum mittelalterlichen ist der (früh-)neuzeitliche Altstadt-Stadtgraben auf historischen Stadtplänen des 18. Jhs. verzeichnet, jedoch nicht sehr detailgetreu. Im ausgehenden 19. Jh. ist er nachweislich komplett verfüllt und bald überbaut worden. Er war bisher – abgesehen von Aushubbergungen – noch nicht archäologisch untersucht worden. Aufgrund des Großbauprojektes Lindenquartier ergab sich hier erstmals eine umfangreiche Gelegenheit. Aus Gründen der Baustatik musste der Graben vollständig ausgekoffert werden (Abb. 310). Die Untersuchungen beinhalteten die Planumsaufnahme, die Aufnahme eines



Abb. 310 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 426). Die Dimension des ausgekofferten frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgrabens im Baufeld 6 an der Grenze zur Wallstraßen-Bebauung. Blick von Osten. Der Aushub der unteren Grabenfüllung bis 1,65 m Stärke wurde nahezu vollständig untersucht. (Foto: T. Budde)

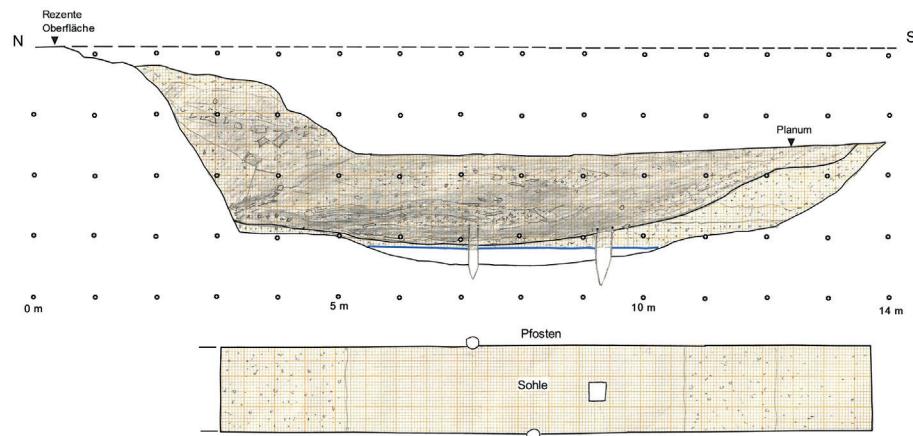


Abb. 311 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 426). Profilschnitt durch den frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgraben. Der Nordrand blieb unerfasst, weil er teils unter dem Nachbargrundstück (Hinterhöfe der Wallstraße) liegt. Die blaue Linie markiert den Pegel des trotz begonnener Absenkung schnell nachsickernden Grundwassers. (Grafik: T. Budde)

Grabenprofilen und die Ausbaggerung des Grabens in zwei Abschnitten. Das Ausbaggern des Grabens wurde fortlaufend archäologisch begleitet. Danach wurde der ab Planumtiefe (OK anstehender Sandboden) angefallene Grabenaushub in Erdmieten gelagert und mithilfe eines Minibaggers sorgfältig nach Funden untersucht. Es resultierte die bisher größte in Peine aus einem einzelnen Fundkomplex geborgene Fundmenge. Da der Graben bis unter die nördlichen Nachbargrundstücke der Wallstraße reichte, blieben der Grabengrundriss und Querschnitt am Nordrand leicht unvollständig (Abb. 311). Die Gesamtbreite dürfte 15 – 16 m betragen haben. Das Grabenprofil war muldenförmig mit recht steiler Böschung. Die maximale Tiefe betrug 3,1 m, gemessen von der rezenten Geländeoberfläche, die sich aber nicht wesentlich von der frühneuzeitlichen unterscheidet. Beim Auskoffern wurden zahlreiche geköpfte Pfahlgründungen vornehmlich in der Außenböschung, aber auch an der tiefsten Stelle des Grabens festgestellt und soweit wie möglich eingemessen. Die stärkeren Pfähle waren aus Eiche, die schmaleren, stets runden aus Nadelholz. Es zeigte sich eine regelmäßige Pfahlreihe mit Zwischenabständen von ca. 1,2 m ab, eine zweite deutete sich an. Die Pfähle dürften ehemals oben angespitzt gewesen sein, um ein Überwinden des Grabens zu erschweren, der ein ehemals wohl gut gefüllter Wassergraben gewesen ist. Trotz starker Grundwasserabsenkung strömte im Sohlbereich schnell das Wasser nach. In etwa halber Tiefe wurden beim Abbaggern Überreste befestigter Brücken bzw. Erdbrücken mit bearbeiteten Eichenbrettern und Knüppeldämmen festgestellt. Nach den Beifunden zu urteilen, dürften diese noch im 17. Jh. oder spätestens um 1700 angelegt

worden sein, um den Übergang über den fortifikatorisch weitgehend nutzlos gewordenen Graben auch außerhalb der Stadttore zu ermöglichen. Aufgrund der Funde im Sohlbereich ist mit einer Anlegung des Grabens und somit auch des innen ehemals anschließenden Stadtwalles, im letzten Drittel des 16. Jhs. oder um 1600 zu rechnen. Eine dendrochronologische Untersuchung der geborgenen Eichenpfäh-



Abb. 312 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 426). Grün glasierte Kachelofen-Gesimskachel von der Sohle des frühneuzeitlichen Stadtgrabens. Engelsfigur, einen Wappenschild haltend (16. Jh.). (Foto: T. Budde)



Abb. 313 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 426). Kleine Fundkollektion aus dem Sohlbereich des frühneuzeitlichen Stadtgrabens: Teller nach Art der Weserware, drei braune Steinzeugfläschchen bzw. Salbtöpfchen sowie ein unglasiertes Halbfabrikat einer reliefverzierten Kachelofen-Leistenkachel. Das Halbfabrikat und gewisse Fehlbrandmerkmale an der Keramik deuten auf entsorgten Ausschuss von den Gröpern-Töpfereien (ca. erstes Drittel des 17. Jhs.). O. M. (Foto: T. Budde)

le könnte noch genauere Daten erbringen. Unter der großen Menge an Funden fallen Töpfereiabfälle aus der 2021 bereits nachgewiesenen frühneuzeitlichen Produktionsphase der Gröperntöpfereien auf. Neben unglasierter später Grauware und glasierter Irdentware gehörten Renaissancekacheln dazu, auch solche mit aufwändiger Reliefzier, Stücke bemalter Irdentware nach Art der Weserware, seltener Werra-ware, und einfache braune Steinzeugflaschen und Salbtöpfchen (Abb. 312 – 314). Manche waren als Fehlbrände erkennbar. Ansonsten waren im Fund-

gut alle möglichen zu erwartenden Materialgruppen vertreten: Fayence und frühes Porzellan, Baukeramik, Gebrauchsglas, Lederreste, Muscheln und Austern, große Mengen gut erhaltener Tierknochen, Schlacken und Gegenstände aus Eisen und Buntmetall mit einigen Sonderfunden wie Werkzeugen, Zinnlöffeln oder Schlüsseln.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde



Abb. 314 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 426). Kleines stark korrodiertes bronzenes Seepferdchen aus dem Sohlbereich des frühneuzeitlichen Stadtgrabens (16. / 17. Jh.). M. 1:1. (Fotos: T. Budde)

427 Peine FStNr. 164, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine Spätes Mittelalter:

Im Zuge des Großbauprojekts „Lindenquartier“ wurde innerhalb der durch den südlichen Altstadt-Stadtgraben (FStNr. 163, Kat.Nr. 426) und den äußeren Stadtgraben (FStNr. 165, Kat.Nr. 428) eingefassten Fläche der südöstlichen Vorstadt (FStNr. 158, Kat.Nr. 425) als Sonderbereich ein kleiner Körpergräberfriedhof entdeckt und mit Unterstützung des NLD, Regionalreferat Braunschweig, detailliert untersucht (Abb. 315 und Abb. 316). Der Friedhof schloss im Norden direkt an den frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgraben an und wurde von diesem geschnitten, wie Skelettreste in der äußeren Grabenfüllung zeigten. Theoretisch könnte er nach Norden bis zum mittelalterlichen Altstadt-Stadtgraben gereicht

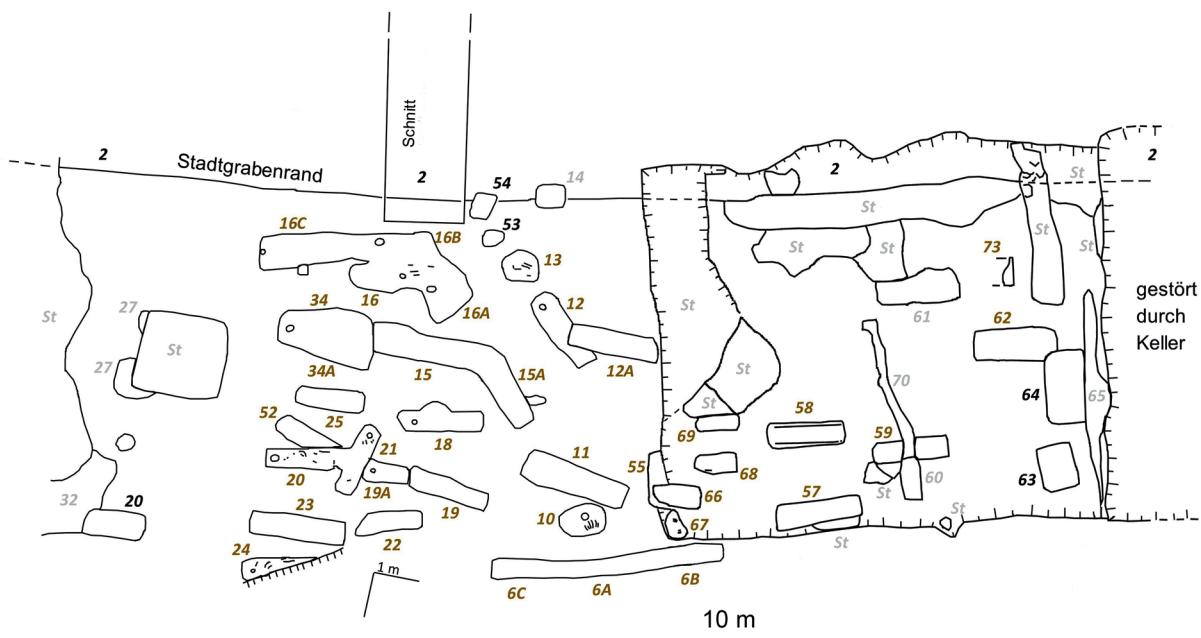


Abb. 315 Peine FStNr. 164, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 427). Planum des neu entdeckten Friedhofs am Südrand des frühneuzeitlichen Altstadt-Stadtgrabens (Befund 2). Die erfassten Gräber sind durch eine braune Befundnummer gekennzeichnet. Der östliche Teil ist durch den Abbruch eines Gebäudes der Vorbebauung z. T. gestört. Weiter östlich schloss ein ausgekofferter moderner Keller an. St = moderner Befund (Störung). (Grafik: T. Budde)

haben, der auf Höhe der Wallstraße und deren innerer Südbebauung zu erwarten wäre. Der Friedhof lag in jedem Fall außerhalb der mittelalterlichen Altstadt. Im Süden endete er an einem von der Gröpern-Vorstadt bis zur Fuhseniederung reichen Entwässerungsgraben aus der Zeit um 1300 (vgl. FStNr. 92, Kat.Nr. 423 u. FStNr. 158, Kat.Nr. 425). Nach Osten war er durch den Abbruchhorizont eines Gebäudes aus der Zeit um 1900 zunächst gestört und dann durch dessen Keller ganz beseitigt. Wie sich inzwischen gezeigt hat, setzte er sich östlich dieses Kellers nicht weiter fort. Im Westen endete der Friedhof regelmäßig, aber ohne erkennbare Abgrenzung, die freilich in Form eines Zaunes oder einer Hecke vorhanden gewesen sein könnte. Die Ost-West-Erstreckung der erfassten Friedhofsfläche betrug gut 20 m, die Nord-Süd-Erstreckung nur knapp 10 m. Wenn der Friedhof ehemals bis zum mittelalterlichen Stadtgraben gereicht haben sollte, könnten im Norden noch maximal 30 m hinzukommen. Eher ist jedoch mit einer sehr kleinen Nekropole zu rechnen. Der Friedhof ist weder archivalisch bezeugt, noch lässt er sich einer bestimmten Kirche oder Kapelle zuordnen. Ein Zusammenhang mit der Gröpern-Vorstadt erscheint zumindest denkbar. Insgesamt wurden 36 ganz oder teilweise erhaltene



Abb. 316 Peine FStNr. 164, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 427). Arbeitsfoto vom Westteil des neu entdeckten Friedhofs während der Ausgrabungen. (Foto: T. Budde)

Gräber nachgewiesen. Wohl aufgrund des ursprünglich gut 1 m starken Oberbodens (ehemaliges Gartenland) war das Skelettmaterial gut erhalten. Die teilweise sich überschneidenden Gräber waren meist grob Ost-West orientiert, doch gab es Abweichungen (3 × NW-SO, 1 × SW-NO). Zweimal lagen Skelettreste in rundlich-ovalen Gruben, einmal drei Bestattungen hintereinander in einem Ost-West orientierten Graben. Die Skelette waren nicht immer vollständig. Es waren alle Geschlechter und Altersgruppen, besonders auch Kinder vertreten. Als Beigaben sind lediglich zwei kleine bronzen Drahtringe, die eventuell als Schläfenringe zu deuten sind (aus Grab 11) und ein einzelner kleiner, flacher Bronzering (aus Grab 16A) zu nennen. Neben Sargnägeln zeichneten sich beim Freilegen auch Spuren einfacher Holzsärge ab. Einziger Datierungsansatz sind Grauware-Scherben aus der Zeit um 1300 / 14. Jh., die im Umfeld sowie vereinzelt auch unter den Särgen gefunden worden sind. Aufgrund des vollkommenen Fehlens glasierter Scherben dürfte der Friedhof aller spätestens in der frühen Neuzeit angelegt worden sein. Zur Klärung der Datierung und weiterer Fragen wurden neben dem Skelettmaterial zahlreiche Bodenproben aus dem direkten Umfeld der Skelette genommen.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: zzt. NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Brangs/T. Budde

428 Peine FStNr. 165, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der Fortsetzung des 2021 begonnenen Großbauprojektes „Lindenquartier“ am Südostrand der Peiner Altstadt (s. Fundchronik 2021, 261–264 Kat.-Nr. 435; 268–270 Kat.Nr. 441; 272 Kat.Nr. 444) wurde im Zuge der weiteren Erschließungsarbeiten, v.a. aber der im Winter und Frühjahr durchgeföhrten Fundamentierungsarbeiten für das große Kaufhausgebäude (EDEKA) erstmals der auf Stadtplänen des 18. Jhs. verzeichnete breite Graben untersucht, der die südwestliche Vorstadt einfasste und in einem weiten östlichen Bogen in die Südwestecke des Altstadt-Stadtgrabens einmündete. An der Südseite, unter dem geplanten Kaufhaus, konnte er in mehreren Abschnitten mit Unterbrechungen im Berichtszeitraum über eine Länge von fast 70 m verfolgt werden (Abb. 317), wobei westlich des Kaufhauses 2023 noch etwas mehr hinzukommen wird. Anschließend, im Südwesten, blieb der Graben unter den Grundstücken der beiden Hochhäuser Luisenstraße Nr. 27 und Nr. 29 verborgen. Der auf den Karten verzeichnete westliche Einmündungsbogen in den Altstadt-Stadtgraben liegt schließlich ganz westlich außerhalb des Lindenquartiers. Südlich des archäologisch erfassten Grabens, im Bereich bis zur Luisenstraße, fanden sich mit Ausnahme eines von Süden einmündenden schmalen Entwässerungsgrabens



Abb. 317 Peine FStNr. 165, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 428). Ein gut erkennbares Teilstück des äußeren Stadtgrabes im Bereich des teils schon fundierter EDEKA-Neubaus. Blick von Nordwesten, aufgenommen vom Baukran. (Foto: T. Budde)

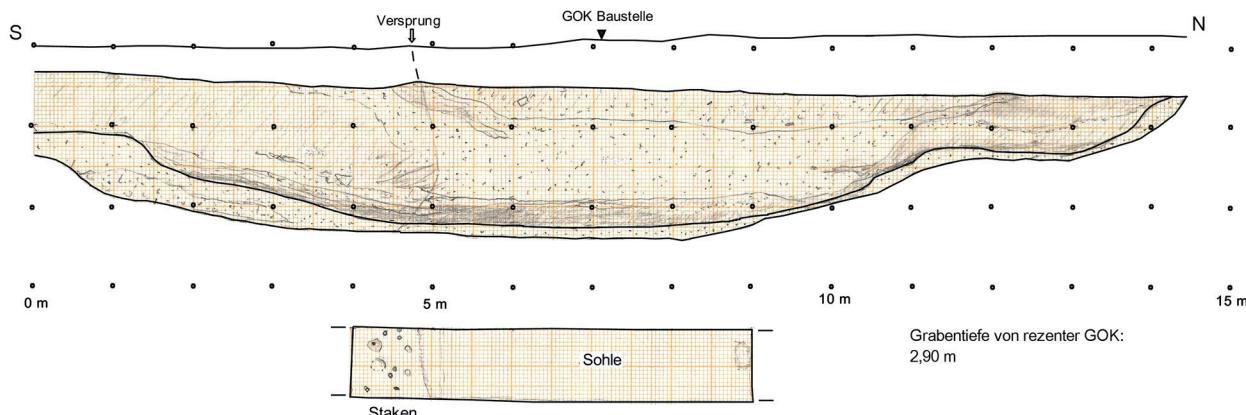


Abb. 318 Peine FStNr. 165, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 428). Im Bereich des EDEKA-Neubaus aufgenommenes Profil des äußeren Stadtgrabens, der gemessen von der rezenten Oberfläche noch deutlich tiefer war (2,9 m). In der unteren Füllung ist die umfangreich beprobt Muddeschicht dunkel hervorgehoben, die zahlreiche gut erhaltene organische Reste enthielt. (Grafik: T. Budde)

keine archäologisch relevanten Befunde mehr (vgl. FStNr. 158, Kat.Nr. 425). Somit kann festgestellt werden, dass der Graben tatsächlich die historische Besiedlungsgrenze der südwestlichen Vorstadt darstellte. Aufgrund des im Osten (unter Altbebauung) von demselben Graben eingeschlossenen Töpferviertels Gröpern, können wir insgesamt von dem Außen graben der „Gröpern-Vorstadt“ sprechen. Im Bereich der zahlreichen großen Punkt-Fundamente des Kaufhauses und zweier großer Bauflächen (Kollektorgang und Sprinkleranlage) wurde der Graben vollständig ausgekoffert (Baufeld BF 5). Im Bereich der Sprinkleranlage wurde ein Profilschnitt zur Klärung der Grabenkonstruktion angelegt (Abb. 318). Möglich war dies nur aufgrund einer laufenden Grundwasserabsenkung. Der ehemalige Wassergraben zeigte ein muldenförmiges Profil mit mäßig steiler Innen- und Außenböschung. Er war ursprünglich ca. 15 m breit und 2,7 m tief, gemessen von der bereits etwas reduzierten Geländeoberkante des Bau geländes. Bis auf kleinere Pfosten und Staken besaß er keine Einbauten. Die Struktur der Füllung ließ erkennen, dass er offenbar zur Nutzungszeit niemals ausgeräumt worden ist. Im unteren Bereich war eine dicke Muddeschicht ausgebildet, die zahlreiche gut erhaltene organische Makroreste enthielt. Diese Schicht wurde für spätere Untersuchungen umfangreich beprobt (aktueller Verbleib Universität Hildesheim, Institut für Geographie). Aufgrund eingelagerter Keramikscherben gehört sie hauptsächlich in das 17. Jh. mit Schwerpunkt erste Jahrhunderthälfte. Die ältesten Funde im Sohlbereich sprechen für eine Anlegung des Grabens im letzten Drittel des 16. Jhs.

Im 17.–18. Jh. ist er weiter verfüllt worden, muss aber im 19. Jh. noch als ausgeprägte Senke vorhanden gewesen sein. Aus dieser Zeit stammen u.a. zahlreiche Abfälle von Austern, von den damals ausbeuteten Austernbänken in der Nordsee. Große Teile des unteren Grabenaushubs wurden auf Aushubmieten gelagert und nach Funden durchgesehen, die somit in größerer Menge vorliegen. Naturgemäß dominieren Keramik und Knochen. Auch Glasfunde sind in größerer Menge vertreten, qualitätsvolle Metallfunde dagegen nur selten. Aufgrund der archäologischen Datierung könnte der Graben konkret angelegt worden sein, um den „Schwicheldtschen Hof“ zu schützen, der nach dem Stadtbrand von 1557 in diesem Bereich südöstlich der Altstadt neu angelegt worden ist. Im Osten fasste er aber wie gesagt auch die Töpfer-Vorstadt Gröpern ein.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

429 Peine FStNr. 166, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Bereich der Theodor-Heuss-Str. Nr. 4, südlich der Peiner Altstadt, wurden in den letzten Jahren die Fabrikgebäude der traditionsreichen Mälzerei „Malz-Heine“ abgerissen. Im Zuge eines mehrjährigen Projektes sollen diese an der Straßenfront durch Mehrfamilienhäuser und im hinteren Bereich durch Stadtvillen ersetzt werden. Im Berichtszeitraum wurde das Projekt an der westlichen Straßenfront mit der Vorbereitung eines Tiefgaragenbaues begonnen.



Abb. 319 Peine FStNr. 166, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 429). Ein Teilstück des bis zur Sohle bei 6 m Tiefe unter der rezenten Oberfläche untersuchten neuzeitlichen Backsteinbrunnens. Blick von SSO. (Foto: T. Budde)

Von diesem erwies sich der Ostteil als tiefgreifend durch die Mälzereianlagen gestört. Am Westrand stand auf zwei Parzellen eine geringer gestörte Fläche zur Bebauung an, von der ein rechteckiger Bereich von $27,5 \times 35$ m Größe relativ gut zu untersuchen war. Der größte Teil der Fläche bestand aus dem lockeren anstehenden Sand der Anhöhe, auf welcher das Gelände liegt, mit nur wenigen Befunden. Diese befindet sich im Einzugsbereich des „Dorfes Peine“, von dem in den vorangegangenen Jahren Überreste an der Südseite der Theodor-Heuss-Straße und am Nachigallenweg in nur 40 m Entfernung gefunden worden sind. Sicher mit dem Dorf in Verbindung zu bringen war jedoch nur eine rundliche Grube, in der sich spätmittelalterliche Scherben fanden. Eine zweite große, rechteckige Grube am westlichen Baugrubenrand von 3,7 m Länge könnte ebenfalls dazu gehören, zumal ein kleiner Suchgaben Harte Grauware und Ziegelfragmente enthielt, jedoch auch einen wesentlich jüngeren Tonpfeifenstiel, der sekundär hineingelangt sein könnte. Dieser Befund ist leider beim Einbringen einer Bau-

gruben-Spundwand noch während der Untersuchungen weggebaggert worden. Zwei weitere untersuchte Gruben erwiesen sich als modern. Im Mittelpunkt des Interesses stand ein maximal 200 Jahre alter Backsteinbrunnen aus Formziegeln (Br. 1,2 m; Segment-Formziegel $25 \times 13 \times 6$ cm; Abb. 319). Dank der Grundwassersenkung konnte er bis zur Sohle bei 6 m unter der rezenten Oberfläche untersucht werden. Er enthielt zahlreiches Fundmaterial der Alltagskultur mit Schwerpunkt aus den 1920er Jahren. Dazu gehörten alle gebräuchlichen Arten von Keramikgeschirr, einschließlich motivisch bemaltem Porzellan, Fliesen und Kacheln, Gegenstände aus Eisen- und Buntmetall, darunter Werkzeuge und Armaturen, ein Waffeisen, ein Schild mit Firmenemblem (NSU), Emailgeschirr, Alabastergegenstände, Perlmuttknöpfe, Ledergegenstände und frühes Plastik bis hin zu einem entsorgten Kinderwagen. Als geschlossener Komplex der Alltagskultur aus der Zeit vor 100 Jahren schien es sinnvoll, den Brunneninhalt zu bergen.

F FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV:
Stadt Peine
T. Budde

430 Peine FStNr. 167, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:
Vor etwa zehn Jahren musste das Fachwerkgebäude „Rosenhagen“ Nr. 48 in der Peiner Rosenhagen-Vorstadt nach einem Brand abgerissen werden. Ab April 2022 wurde die $6,25 \times 18,7$ m große Baulücke neu bebaut. Dabei musste für die neue Bodenplatte ein Aushub bis 0,5 m Tiefe vorgenommen werden. Das entstandene Planum von $16,5 \times 6$ m wurde freigelegt und archäologisch dokumentiert. Dabei zeigten sich dunkelhumose und gelbsandige Auffüllungen, in der Westhälfte mit einigen älteren, stehen gebliebenen holzkohlehaltigen, durch einen Brand gezeichneten Stellen. Im hinteren Bereich, dem ehemaligen Hinterhof, traten Ziegelfundamente, Backstein- und Steinpflaster sowie ein mit Backsteinmauerwerk eingefasster Abortschacht auf. Der ehemals bebaute Bereich war geprägt durch 55–70 cm starke Fundamente mit Muschelkalk- und Sandsteinquadern, die einen winkligen, in keinster Weise an das vormalige Fachwerkhaus angepassten Verlauf zeigten, im Süden sogar einen Innenraum von 2×3 m Größe bildeten. Da sich in einem 80 cm breiten Suchschnitt direkt unter dem rätselhaften Fundament eine Fayence-Scherbe aus dem 18./19. Jh. fand, wurde jedoch

klar, dass dieses nicht alt sein konnte. Eventuell wurden Spolien vom abgerissenen Peiner Schloss verwendet. Der Suchschnitt wurde noch bis 1,6m unter der heutigen Geländeoberkante abgegraben. Es zeigte sich die für den Rosenhagen (bzw. früheren Katzhagen) typische sandige bis sandig-humose Anfüllung auf dem zugrunde liegenden Niedermoor. Es konnten zwei Anfüllschichten unterschieden werden, die Funde aus dem 17. bis spätestens 18. Jh. enthielten. Als an der Suchschnittsohle eine dunkle, holzkohlehaltige Stelle mit organischer Substanz auftrat, war klar, dass der untere Rand der Anfüllung erreicht war. Es konnte somit ermittelt werden, dass die Besiedlung des Katzhagens an dieser relativ nah zur Altstadt gelegene Stelle der Vorstadt auch erst um 1600 begonnen worden sein dürfte. Beim Auskoffern fanden sich als Kuriosum mehrere durch Wappen und Inschriften verzierte Platten der 1873 gegründeten „Deutschen Asphalt“ in Hannover mit Inschriftenbezug zum Stadtteil Limmer, von denen zwei gut erhaltene Stücke geborgen werden konnten. Im Oktober fielen Erdarbeiten für die Hausanschlüsse auf, die von den Stadtwerken nicht gemeldet worden waren. Obwohl die Gräben schon ausgehoben waren und die Absandung der neuen Rohre begonnen hatte, konnte inmitten der Straße noch ein aussagekräftiges Erdprofil aufgenommen werden. In 1,1 – 1,2m Tiefe, wo eigentlich der Bohlenweg des 13. Jhs. der Ausfallstraße (späteren Heerstraße) nach Celle zu erwarten gewesen wäre, fanden sich eine große Eisenschlacke, ein Rinderknochen und eine Keramik-Wandungsscherbe aus Harter Grauware sowie ein Dachziegelfragment vom Typ Mönche-Nonne. Die Fundtiefen würde zu dem weiter östlich mehrfach erfassten spätmittelalterlichen Bohlenweg passen, der hier aber offenbar beseitigt worden ist, zumal kleine Holzreste auffielen.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV:
Stadt Peine

T. Budde

431 Peine FStNr. 168,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Spätes Mittelalter:

Innerhalb der westlichen Peiner Altstadt erneuerten die Stadtwerke im September unter der Straße „Winkel“, vor dem Gebäude Breite Straße Nr. 38 eine Trafostation. Dafür musste die Oberfläche bis zur Sohle der alten Station in 0,95 m Tiefe abgetragen werden. Bis in diese Tiefe zeigten sich erwartungsgemäß keine archäologischen Befunde. Unter der alten Station

musste jedoch ein kleiner 1 × 0,3 m breiter Schacht angelegt werden, der dann sorgfältiger ausgegraben wurde. In diesem Bereich des Winkel-Quartiers war es weithin die erste archäologische Untersuchung nach der stratigraphischen Methode. Die Arbeiten waren durch ein mittig in bis zu 1,4m Tiefe verlegtes altes Eisenrohr und dessen Leitungsgraben beeinträchtigt. Es handelte sich dabei um eine 1888 verlegte Koksgasleitung für Laternen. Am Rande jedoch konnte die alte Stratigraphie von 1,1 m Tiefe bis zum anstehenden Sandboden in 1,74 m Tiefe verfolgt werden. Im Wesentlichen zeigten sich drei Befunde: zuoberst bis in 1,3m Tiefe eine harte Schicht eisen-schüssigen marmorierten Sandes, in der sich lediglich Tierknochen und ein Zahn fanden. Darunter folgte bis 1,45m Tiefe eine sehr harte, steinige, holzkohlehaltige Schicht, die oben mit einer Lage kleiner Bruch- und Feldsteine abschloss (Befund c). In dieser fanden sich ein Randstück und eine gewellter Standfuß aus Harter Grauware des 13.–14. Jhs., drei Dachziegelfragmente, darunter eines vom Typ Mönch-Nonne, mehrere Tierknochen und ein Eberzahn; außerdem kleine Eisenschlacken, die wohl zu dem Pflaster gehörten und Holzreste mit Birkenrinde, die von einer Knüppellage stammen könnten. Zweifellos ist mit Befund c ein spätmittelalterlicher Weghorizont des Winkels erfasst, der hier als Steinweg ausgebildet war. Unter dem Weg folgte jedoch nicht der anstehende Sandboden, wie meist üblich, sondern nochmals eine dunkle sandig-schluffige Schicht (Befund d), bis zum anstehenden Sand in 1,73m Tiefe. Die Schicht, von der neben dem alten Rohr nur ein sehr kleiner Ausschnitt untersucht werden konnte, enthielt ein paar spätmittelalterliche Scherben der Harten Grauware, Tierknochen, einen Eberzahn, einen Schmiederest und Daubenschalenfragmente. Im anstehenden Boden darunter steckte ein kleiner Holzpfosten. Die interessante Frage, ob der Winkel in diesem Bereich schon zur Stadtgründungszeit ein befestigter Weg gewesen ist, lässt die kleine Untersuchung leider offen. Spätestens im 14. Jh. aber war ein Steinweg (Befund c) vorhanden.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV:
Stadt Peine

T. Budde

432 Peine FStNr. 169,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Spätes Mittelalter:

Auf dem Grundstück Wallplatz Nr. 1 erneuerten die Stadtwerke ab Ende Juni eine Trafostation. Der Be-

reich entspricht einem früheren Altstadtgrundstück am Nordrand der Gasse „Winkel“. Der Wallplatz in jetziger Form entstand erst Ende der 1980er Jahre nach dem Abriss der Altbebauung. Da die historische Bebauung in diesem Quartier der Peiner Altstadt bisher so gut wie unerforscht ist – im Unterschied zur Straße „Winkel“ – bot sich eine willkommene Gelegenheit, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Ein kleiner Bereich von nur $2,2 \times 2$ m Größe unter der Gründungsohle der alten Trafostation, ab 1 m Tiefe, stand zur Untersuchung an. Überraschend war bereits nach 20 cm der anstehende Sandboden erreicht. An der Nordseite war ein kompakter Begehungshorizont mit dünner aufliegender Holzkohleschicht vorhanden. Am Südrand wurde eine brandzerstörte Lehmwand erfasst, deren Versturz, vermengt mit Brandschutt, den größten Teil der Gesamtfläche einnahm. Auch der erwähnte, offenbar dazugehörige Begehungshorizont, war hier zerstört. Im Brandschutt fanden sich viel Keramik der Harten Grauware, Dachziegelfragmente, einige Knochen sowie stark korrodierte Eisengegenstände. Wandstücke aus gebranntem Lehm mit Flechtwerkabdrücken sowie Holzkohlestücke wurden als Proben genommen. Hinzu kommt eine am Südrand bei der Mauer entdeckte Scherbenkonzentration, die zu einem geriffelten Kugeltopf der Harten Grauware mit kurzem Kragenrand gehört (14.–15. Jh.). In dem Begehungshorizont wurde neben kleinen Schlacken und Tierknochen ein breiter Henkel aus Harter Grauware mit Fingerkniffzier gefunden, der frühestens um 1300 datiert, also nicht viel älter als der Brandschutt ist. Der Gesamtbefund bezeugt somit einen Brand im 14./15. Jh., dem ein Gebäude zum Opfer fiel, von dem hier offenbar eher eine zerstörte Innenwand mit dem zugehörigen Fußboden erfasst worden ist. Diese untersten Befunde reichen hier nicht, wie es sonst in Peine meist der Fall ist, in die Stadtgründungszeit (13. Jh.) zurück. Es kann nur vermutet werden, dass die ältesten Siedlungsschichten hier nach den für das 13. Jh. in Peine typischen Stadtbränden abgetragen worden sind, statt auf ihnen neu aufzubauen. Es erscheint unwahrscheinlich, dass die Besiedlung bzw. Bebauung hier erst im 14. Jh. begonnen hat, muss aber in Erwägung gezogen werden.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine

T. Budde

433 Peine FStNr. 170,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Vor dem Eingang des Geschäftshauses Echternplatz Nr. 8–9 legten die Stadtwerke im August eine Reparaturgrube für eine Versorgungsleitung an. Zwischen Störungen war in einem Streifen von $0,95 \times 1,4$ m (max.) die Aufnahme eines aussagekräftigen archäologischen Planums und Profils möglich. Die Grube reichte bis in 1,4 m Tiefe. Hier war der anstehende Sandboden noch nicht erreicht, wohl aber der stadtründungszeitliche älteste Nutzungshorizont bzw. der obere Teil davon. Es handelte sich um eine Brandschicht mit viel Holzkohle. In ca. 0,5 m, 0,65 m und 0,86 m Tiefe wurden weitere von Bränden zeugende holzkohlehaltige Begehungshorizonte bzw. Fußbodenreste erfasst. Obwohl der Beobachtungsbereich heute unter dem Bürgersteig liegt, sind die Befunde der mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Bebauung zuzuweisen und zwar der Ostbebauung der früheren Echternstraße. Wie zahlreiche frühere Untersuchungen bereits gezeigt haben, sind die Straßenbereiche der mittelalterlichen Stadt nach den verheerenden Stadtbränden des 16. Jhs. beim Neuaufbau erheblich verbreitert worden, weshalb sich immer wieder mittelalterliche bis frühneuzeitliche Siedlungsbefunde unter den Straßen oder Bürgersteigen der Altstadt finden. Da die Stadtwerke die Reparaturgrube bereits ausgehoben hatten, konnte bis auf eine frühe Grauwarescherbe im untersten Horizont, die in das 13. Jh. passen würde, kein datierendes Fundmaterial mehr geborgen werden. Aufgrund von Vergleichen lässt sich sagen, dass zumindest die beiden oberen Brandhorizonte Stadtbränden des 16. Jh. zuzuordnen sind.

F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: Stadt Peine

T. Budde

434 Rietze FStNr. 27,

Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Jungsteinzeit:

Beim Kartoffelroden in ebenem Gelände östlich der Erse südlich von Rietze (Flur-Name: Vor den Wiesen) fand ein Landwirt auf dem Förderband ein vollkommen unbeschädigtes dünnblattiges Flint-Rechteckbeil aus der späten Jungsteinzeit (L. 12,3 cm; Schneiden-Br. 4,3 cm; Nacken-Br. 1,8 cm; max. D. 1,6 cm; Abb. 320). Die Schneidenpartien sind glatt geschliffen, Schmalseiten und Nacken gemuschelt. Die Fundstelle lässt sich auf einen Bereich von



Abb. 320 Rietze FStNr. 27, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 434). Dünlblattiges Flint-Rechteckbeil aus der späten Jungsteinzeit. M. 1:2. (Fotos: T. Budde)

± 150 m eingrenzen. Der Fundplatz ist durch Feldbegutachtungen in den 1960er bis 1970er Jahren als möglicher Wüstungsbereich bekannt. Daneben wurden einige Flintartefakte aufgelesen, darunter ein mesolithisches Scheibenbeil. Das Neolithikum war bisher nicht sicher vertreten. Daher ist das Flintbeil als Einzelfund zu werten.

F: H. Brennecke, Rietze; FM: H. W. Fricke, Rietze; FV: Rathausarchiv Edemissen (Heimat- und Archivverein Edemissen e. V.)
T. Budde

war, um sie besser transportieren zu können oder sie vor Verlust zu schützen.

In der Nähe befinden sich zahlreiche Wegespuren, sodass anscheinend auch die Sicherung der Münze an einem Band o. ä. sie nicht davor bewahrt hat, verloren zu gehen.

F, FM, FV: O. Mahnken, Ahausen S. Hesse

**436 Ahausen FStNr. 88,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes und hohes Mittelalter:

B. Allermann fand bei einer Suche mit Metallsonde eine Scheibenfibel (Dm. 2,5 cm; D. 0,2 cm; Gew. 4,4 g; Abb. 321) aus Buntmetall. Die Schauseite ist mit einem dominanten zentralen Kreisauge verziert, das radial von neun Kreisaugen umgeben ist. Der Rand ist durch kleine Kerben perlschnurartig gestaltet. Reste des Nadelhalters sind auf der Rückseite erhalten. Das Stück datiert wohl in das 10.–12. Jh. Es sind derzeit keine Fundstellen gleicher Zeitstellung aus dem Umfeld bekannt. Es befinden sich jedoch zahlreiche Wegespuren in einer Entfernung von 200 m, die auf die FStNr. 88 zuziehen, sodass hier möglicherweise von einem Verlustfund im Bereich alter Wegeverbindungen ausgegangen werden kann.

F, FM, FV: B. Allermann, Ahausen S. Hesse



Abb. 321 Ahausen FStNr. 88,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg
(Wümme) (Kat.Nr. 436). Scheibenfibel
mit Kreisaugen. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

Landkreis Rotenburg (Wümme)

**435 Ahausen FStNr. 87,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Metallsondenprospektion fand O. Mahnken eine stark korrodierte, gelochte, schwedische 1 Øre-Münze. Das Exemplar wurde 1677 unter Karl XI. geprägt. Auffällig ist die Durchlochung, die vermuten lässt, dass die Münze ehemals aufgefädelt

**437 Ahausen FStNr. 89,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühe Neuzeit:

Ein frühneuzeitliches Münzgewicht (L. 1,5 cm; Br. 1,5 cm; D. 0,45 cm; Gew. 6,2 g) wurde von O. Mahnken bei einer Suche mit Metalldetektor entdeckt. Aufgrund der starken Korrosion kann das Prägemotiv nicht eindeutig erkannt werden.

F, FM, FV: O. Mahnken, Ahausen S. Hesse

**438 Ahausen FStNr. 90,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Mithilfe der Metallsonde konnte O. Mahnken ein Petschaft mit gläserner Siegelplatte bergen (H. 2cm; Dm. 2cm; Dm. Siegelplatte 1,7 cm; Gew. 4,4g; Abb. 322). Die Glasplatte war von einem Ring aus Buntmetall umgeben, der vier Stege besaß, die in eine zentrale Öse mündeten. Das Petschaft hing vermutlich an einem Band. Auf der Siegelplatte ist ein Dreimaster abgebildet. Vermutlich ist der Fund in das 18./19. Jh. einzuordnen.

F, FM, FV: O. Mahnken, Ahausen

S. Hesse



Abb. 322 Ahausen FStNr. 90, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 438). Petschaft mit gläserner Siegelplatte. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse)

**439 Ahausen FStNr. 91,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Spätes Mittelalter:

Unter Zuhilfenahme einer Metallsonde fand O. Mahnken eine Lüneburger Witte (Dm. 1,8 cm; D. 0,1 cm; Gew. 1g; Abb. 323) aus der Zeit nach 1379, als sich der Wendische Münzverein bildete. Die Prägung erfolgte unter Albrecht von Lüneburg (1370–1385). Im näheren Umfeld befindet sich keine Fundstelle dieser Zeitstellung.

F, FM, FV: O. Mahnken, Ahausen

S. Hesse



Abb. 323 Ahausen FStNr. 91, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 439). Lüneburger Witte aus der Zeit zwischen 1379 und 1385. M. 1,5:1. (Fotos: S. Hesse)

**440 Bremervörde FStNr. 369, 370 und 373,
Gde. Stadt Bremervörde,**

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf dem ergiebigen Fundstellenkomplex FStNr. 369, 370 und 373 (s. zuletzt Fundchronik 2021, 277–279 Kat.Nr. 451 und 452) fanden erneut Begehungen von M. Glüsing mit der Metallsonde statt. Dabei wurden folgende Funde entdeckt:

FStNr. 369

Ein henkelförmiges Metallobjekt (L. 4,2 cm, Br. 3,1 cm, Gew. 13,4g) und ein kleinformatiger Zirkel aus Buntmetall (L. 6,2 cm, Br. 0,8 cm, Gew. 8,4g).

FStNr. 370

Ein Anstecker / Fibel aus Silber in der Form einer geflügelten Gestalt mit tunikaartigem Gewand, die einen Kessel trägt (L. 2,24 cm, Br. 1,24 cm, D. 0,34 cm; Abb. 324, 1) sowie ein rundes Siegel mit stegförmiger Handhabe auf der Rückseite (Dm. 3,18 cm, D. 0,46 cm, Gew. 19,9g; Abb. 324, 2). Siegelbild und Umschrift sind nicht lesbar. Offensichtlich handelt es sich im Siegelbild jedoch nicht um ein Wappen, sondern eher um eine Hausmarke.

FStNr. 373

Ein Beschlag / Abzeichen (L. 5,85 cm, Br. 3,27 cm, D. 0,8 cm, Gew. 36,9g; Abb. 324, 3) mit dem Wappen der Familie von der Decken und eine Buchschließe vom Typ 5200 nach KRABATH 2001 (L. 4,6 cm, Br. 1,37 cm, D. 0,13 cm, Gew. 4,6g; Abb. 324, 5). Auf der Schließe sind waffelförmige und kreisförmige Muster angebracht. Eine weitere Buchschließe vom Typ 5200 nach KRABATH 2001 (L. 3,9 cm, Br. 1,17 cm, D. 0,22 cm, Gew. 2,6g; Abb. 324, 6) und das Fragment eines Siegels (L. 4,11 cm, Br. 2,83 cm, D. 0,58 cm, Gew. 36,3g; Abb. 324, 4). Die Siegelumschrift ist nicht mehr lesbar, das Siegelbild scheint geometrische Muster zu zeigen, sodass es sich wohl um eine Hausmarke und kein Wappen handelt. Auf der Rückseite ist eine massive Handhabe mit Öse angebracht. Zudem fanden sich ein Grapenfuß mit dreieckigem Querschnitt; das Fragment einer Bleiplombe (L. 2,5 cm, Br. 2 cm, Gew. 7,9g), bei der die Prägung ist nur in kleinen Teilen erkennbar ist; ein abgegriffener Meißen Groschen (Dm. 2,8 cm; Gew. 3 g; Abb. 324, 7) mit steigendem Löwen Avers und einem Lilienkreuz Revers. Vermutlich zwischen 1390 und 1406/1407 in Freiberg geprägt. Des Weiteren kamen ein 1/16 Reichstaler aus Silber von 1624 (Dm.



Abb. 324 Bremervörde FStNr. 370 und 373, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 440).
1 figürlich gestalteter Anstecker, **2** Siegel mit Hausmarke, **3** Abzeichen mit dem Wappen der Familie von der Decken,
4 Siegel mit Hausmarke, **5 – 6** Buchschließen, **7** Meiśner Groschen, **8** Reichstaler aus Silber von 1624, **9** französischer Écu d'or.
M. 1:1. (Fotos: S. Hesse)

1,95 cm, Gew. 1,5 g; *Abb. 324, 8*), geprägt unter Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf mit Durchlochung (möglicherweise wurde die Münze auf ein Band gefädelt, um sie vor Verlust zu schützen) sowie eine französische Goldmünze (Écu d'or; Dm. 2,6 cm, Gew. 3,2 g; *Abb. 324, 9*) unter Louis XII. zwischen 1498 und 1514 geprägt, zutage.

Bei diesem Komplex kann es sich unter Umständen um ein ehemaliges Militärlager handeln. Ob die Trennung der Fundstellen auch zukünftig sinnvoll ist, oder neu definiert werden muss, kann erst eine spätere Kartierung zeigen.

Lit.: KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen

und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63 (Rhaden / Westf. 2001)

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse

441 Bremervörde FStNr. 405,

Gde. Stadt Bremervörde,

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Bronzezeit:

Bei einer Prospektion mit der Metallsonde fand M. Glüsing eine bronzezeitliche Knopfsichel aus Buntmetall (L. 5,58 cm, Br. 3,22 cm, D. 0,17 cm, Gew. 25,2 g; *Abb. 325*). Das Objekt zeigt den typischen Griffdorn, mit dem der Schaft (vermutlich aus Holz) befestigt wurde. Randlich verlaufen zwei schmale Rippen.

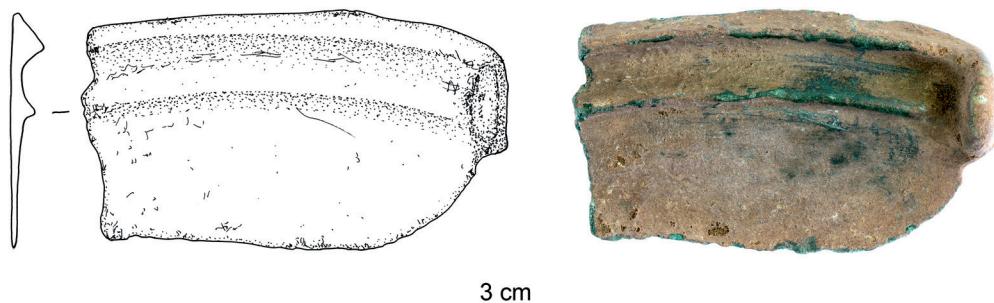


Abb. 325 Bremervörde FStNr. 405, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat. Nr. 441). Fragment einer bronzezeitlichen Knopfsichel. M. 1:1. (Foto: S. Hesse; Zeichnung: M. Riebau-Horeis).

Knopfsicheln werden in der Regel im Zusammenhang mit Deponierungen gefunden. Auffällig ist die Lage auf einer erhöhten Kuppe in etwa 600 m Entfernung zu den nächsten bekannten Grabhügeln.
F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt

S. Hesse

**442 Bremervörde FStNr. oF 35,
Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Völkerwanderungszeit:

Bei einer illegalen Suche mit dem Metalldetektor wurde das Fragment einer Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte und vier Knöpfen gefunden (L. 2,2 cm, Br. 2,6 cm, D. 0,2 cm, Gew. 5,1 g; Abb. 326). Die Kopfplatte ist mit Kerbschnitt verziert. Die Nadel bestand aus Eisen und ist noch ansatzweise vorhanden. Der genaue Typ ist nicht mehr zu bestimmen. Die Fibel datiert in das 5./6. Jh. Der genaue Fundplatz konnte nicht mehr ermittelt werden. Fibeln mit vier Knöpfen und ähnlichem Kerbschnittmuster auf der Kopfplatte, jedoch aus Silber, sind aus Ketzendorf bei Buxtehude bekannt.

F, FM: illegaler Detektorgänger; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse



Abb. 326 Bremervörde FStNr. oF 35, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat. Nr. 442). Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

443 Ebersdorf FStNr. 78,

Gde. Ebersdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Bei bauvorbereitenden Grabungen konnten 21 Befunde dokumentiert werden. Dabei handelte es sich überwiegend um Siedlungsgruben, die vermutlich in die römische Kaiserzeit datieren. Sie wurden entweder zur Entsorgung von Abfällen oder im Zusammenhang mit der Nutzung von Feuerstellen angelegt.

Eine Ausnahme bildete ein Urnenfund, der in deutlicher räumlicher Distanz zu den Siedlungsbefunden deponiert wurde. Die Eintiefungen wiesen so gut wie keine innere Gliederung auf, sodass von einer kurzzeitigen Nutzung als Siedlungsplatz auszugehen ist. Auch Befundüberschneidungen konnten nur einmal nachgewiesen werden. Da die Lokalisierung eines Hausgrundrisses entgegen der ursprünglichen Hoffnung nicht möglich war, erschien die Siedlungsstruktur der Fundstelle eher ungeordnet und peripher zum anzunehmenden Siedlungskern.

Es konnten zahlreiche Keramikfunde geborgen werden. Die geborgenen Metallfunde konnten bisher weder einer Nutzung noch einer Zeitstellung zugeordnet werden.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg

I. Neumann

444 Elsdorf FStNr. 116,

Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei archäologischen Untersuchungen in einem Gewerbegebiet konnten zehn Befunde erfasst werden. Dabei handelt es sich um schwache Reste einer prähistorischen Besiedlung auf einer sandigen, vermutlich geschliffenen Kuppe. Südlich der Kuppe befindet sich eine Niederung.

Die Befunde zeigten nur noch eine geringe Tiefe und eine sehr schwache Farbausprägung. Eine Struktur war nicht erkennbar. Zwei Befunde enthielten geringe Mengen Keramik.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**445 Elsdorf FStNr. 118,
Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen von Voruntersuchungen zur Erweiterung eines Gewerbegebietes wurde im Bereich des Schnittes 1 eine isoliert liegende Siedlungsgrube angetroffen. Die Grube enthielt geringe Mengen vorgeschichtlicher Siedlungskeramik.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**446 Elsdorf FStNr. 120,
Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Römische Kaiserzeit:

Südwestlich von Elsdorf sollen neue Gewerbefflächen erschlossen werden. Das Areal liegt auf einem langgezogenen Streifen zwischen der Bundesautobahn BAB 1 und der Kreisstraße K 126 und wird durch eine Nord-Süd verlaufende Bahntrasse geteilt. Bei einer vorangegangenen Prospektion waren auf den Ackerflächen nordöstlich dieser Bahntrasse in fünf von zehn Sondagen vereinzelte Befunde frei-

gelegt worden. Im Anschluss wurden die Sondagen im Umkreis dieser Befunde erweitert, bis ein Bereich von ca. 10 m befundfrei blieb.

Bei der Ausgrabung wurde eine Gesamtfläche von 4.778 m² geöffnet und untersucht. Darin wurden 24 Befunde im Planum aufgenommen. Nach Anlage der Profilschnitte sind sie als zwölf Pfosten und zehn Gruben anzusehen. Die im Planum ovalen oder langovalen, teilweise annähernd rechteckigen Gruben wiesen Abmessungen von 0,59 × 0,35 m bzw. zwischen 0,65 m und 2,63 m auf; im Profil waren sie flach bis wannenförmig mit Tiefen zwischen 0,10 m und 0,44 m. Eine Besonderheit stellte die Grube Befund 21 mit kesselförmigem Querschnitt dar (Abb. 327). Sie enthielt verbrannten Lehm, Keramik, Granite und Feldgerölle, die teilweise durch Hitze beeinflusst waren sowie verbrannte Tierknochen. Die obere Hälfte der Grube bestand aus dunkelbraunem, leicht humosem Sand mit zersprungenem Granitgestein; darunter setzte sich rot verziegelter Lehm ab.

Weiterhin wurden zwölf Pfosten dokumentiert, die Durchmesser zwischen 0,16 m und maximal 0,66 m aufwiesen. Im Planum waren sie kreisförmig bis leicht oval, im Profil erreichten sie Tiefen bis 0,3 m. Allerdings ließen sich keine baulichen Strukturen erkennen.

Lediglich drei Befunde erbrachten Keramikfunde. Die Keramik war mehrheitlich dickwandig, von grober Machart, mineralisch gemagert und wies keine datierungsrelevanten Merkmale auf. Wenige Scherben von dünnwandigen Gefäßen zeigten hin-



Abb. 327 Elsdorf FStNr. 120,
Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg
(Wümme) (Kat.Nr. 446). Planum
der Grube Befund 21. (Foto: M. D.
Gonzalez Yamuza)

gegen eine schwarze, sorgfältig geglättete und verzierte Oberfläche. Die Randscherben sind weitmündigen Gefäßen zuzuordnen, das Dekor von teilweise umlaufenden, teils schräg gestellten Rillen lässt eine Datierung des Siedlungsplatzes in die späte römische Kaiserzeit zu.

F, FM: M. D. Gonzalez Yamuza (ArchaeoFirm Porembera & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Porembera & Kunze GbR

M. D. Gonzalez Yamuza

447 Elsdorf FStNr. 121, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen einer Sondage, aus der bereits die FSt-Nr. 120 (Kat.Nr. 446) hervorgegangen war, wurde auch die hier vorgestellte Fundstelle entdeckt. Sie liegt südwestlich der FStNr. 120 sowie einer Bahnlinie. Ein vollkommen befundleerer Raum von ca. 240 m trennt beide Areale, womit es sich bei den beiden Fundstellen wohl um zwei unterschiedliche Siedlungsbereiche handelt.

Aufgrund der verhältnismäßig großen Befunddichte innerhalb der Suchschnitte wurde in diesem Fall die gesamte Fläche von 11.684 m² archäologisch untersucht.

Die Befunde lagen dicht beieinander, dennoch sind keine eindeutigen Befundzusammenhänge bzw. architektonischen Strukturen erkennbar. Am östlichen Rand der Fundstelle zeigten sich zwei parallele Grabenläufe im Abstand von ca. 4 m, die über eine Strecke von 37 m verfolgt werden konnten. Das dichte Befundkonglomerat nahm einen Bereich mit ca. 70 m Durchmesser ein, wurde im Osten von der beschriebenen Grabenstruktur begrenzt und zog nach Nord und Süd in die Grabungsgrenze, sodass dort der Rand der Siedlung noch nicht erreicht wurde. Östlich der Gräben fanden sich nur noch vereinzelte Befunde. Zum südwestlichen Ende der Grabungsfläche hin dünnten die Befunde ebenfalls aus, wiesen größere Lücken auf, reichten aber dennoch bis in die Grabungsgrenze hinein, sodass eine gesamte NO-SW-Ausdehnung des befundführenden Areals von annähernd 200 m zu beobachten war.

Insgesamt wurden auf der Fläche 174 Befunde aufgenommen. Dabei handelte es sich um 35 Pfostengruben, 108 Gruben, 15 Gräben / Grabenabschnitte und sechs Feuerstellen.

Da sich die Ausgrabung bis in das Frühjahr des laufenden Jahres hinzog, steht die Bearbeitung noch aus. Auch die Frage, inwieweit die beiden Fundstel-

len 120 und 121 chronologisch differieren, wird erst eine detaillierte Sichtung des Fundmaterials klären können.

F, FM: M. D. Gonzalez Yamuza (ArchaeoFirm Porembera & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Porembera & Kunze GbR

M. D. Gonzalez Yamuza

448 Eversen FStNr. 48,

Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Frühes Mittelalter:

Bei einer Suche mit einem Metalldetektor fand O. Mahnken eine kleinformative Kreuzemalscheibenfibel (Durchm. 1,2 cm, D. 0,2 cm, Gew. 1,2 g; Abb. 328). Nadelhalter und Nadelrast sind noch vorhanden. Auffällig ist der geringe Durchmesser der Fibel, die sicherlich nicht die Funktion einer Gewandschließe hatte, sondern eher emblematische Bedeutung. Sie datiert in das 9.–11. Jh. Zeitgleiche Funde in der Umgebung sind nicht bekannt. Möglicherweise steht die Fibel im Zusammenhang mit der frühen Besiedlung des Ortes Eversen.

F, FM, FV: O. Mahnken, Ahausen

S. Hesse



1 cm

Abb. 328 Eversen FStNr. 48, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 448). Kleiformative Kreuzemalscheibenfibel. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)



1 cm

449 Eversen FStNr. 49, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Frühe Neuzeit:

O. Mahnken konnte bei Metallsondenprospektionen einen Kipper des Bistums Verden (Dm. 1,8 cm, D. 0,05 cm, Gew. 0,9 g; Abb. 329) von 1621 bergen. Die

Abb. 329 Eversen FStNr. 49, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 449). Kipper des Bistums Verden von 1621. M. 1,5:1. (Fotos: S. Hesse)

Münze wurde unter Philipp Sigismund von Braunschweig-Wolfenbüttel (1586–1623) geprägt. Sie trägt einen nicht mehr eindeutig erkennbaren Gegenstempel. Die minderwertigen Kipper hatten ihre Blütezeit zwischen 1620 und 1622.

F, FM, FV: O. Mahnken, Ahausen

S. Hesse

450 Groß Meckelsen FStNr. 28,
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
Völkerwanderungszeit:

Bei der systematischen Prospektion der bekannten und teilweise ausgegrabenen Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bis Völkerwanderungszeit konnte B. Gössling mehrere Funde bergen.

Regional selten ist ein Gürtelhaken mit Ringknopf aus Buntmetall (Dm. 2,4 cm, H. 2 cm, Gew. 12,9 g; Abb. 330, 1). Solche Objekte waren im 2. und 1. Jh. v. Chr. fast im gesamten keltischen und angrenzenden Gebiet verbreitet (SPEHR 2021, 21 f.). Das vorliegende Exemplar entspricht der Form III nach KOSTREWESKI (1919, 63) bzw. dem Typ 3.2 nach HEYNOWSKI (2017) als Ring mit direkt aufgesetztem Knopf. Damit würde der Fund in die frühe Phase der Siedlung gehören. Ringknopfgürtelhaken werden häufig mit der Ausrüstung von Kriegern in Verbindung gebracht und als Teil von Schwertgurten gedeutet. Im Bereich der Jastorfkultur sind gerade solche der Form III nur mit wenigen Exemplaren bekannt, bei denen es sich vermutlich um Importe aus der Latènekultur handelt (BRANDT 2001, 113).

Der jüngeren Eisenzeit oder älteren römischen Kaiserzeit gehört eine eingliedrige Armbrustfibel mit breitem Fuß (ALMGREN (1923) Gruppe I; L. 3,47 cm, Br. 1,11 cm, D. 0,2 cm, Gew. 4,1 g; Abb. 330, 3) an. Vor dem typischen Knoten befinden sich zwei kreisförmige Punzverzierungen. Die Spirale besitzt vier Windungen.

Der römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit ist ein weiteres, nicht näher anzusprechendes Fibelfragment (L. 1,43 cm, Br. 2,17 cm, D. 0,1 cm, Gew. 2 g; Abb. 330, 2) zuzuordnen.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923. – BRANDT 2001: J. Brandt, Jastorf und Latène. Kultureller Austausch und seine Auswirkungen auf soziopolitische Entwicklungen in der vorrömischen Eisenzeit. Internationale Archäologie 66 (Rahden / Westf. 2001). – HEYNOWSKI 2017: R. Heynowski, Gürtel. Bestimmungsbuch Archäologie 5 (Berlin 2017). – SPEHR 2021: R. Spehr, Waffen, Werkzeuge und Geräte der Latène-

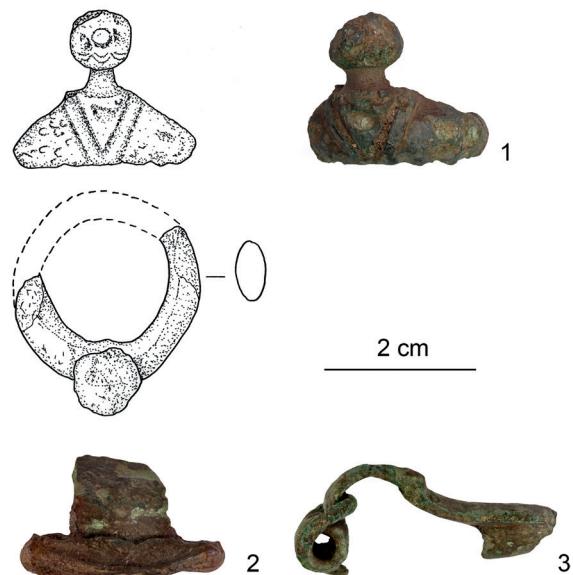


Abb. 330 Groß Meckelsen FStNr. 28, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 450). Fibeln der jüngeren Eisenzeit / älteren römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse; Zeichnungen: M. Riebau-Horeis)

zeit und des Mittelalters vom Kleinen Gleichberg. Sonderveröffentlichung des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie 3 (Langenweißbach 2021).

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse

451 Groß Meckelsen FStNr. 117,
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Frühe Neuzeit:

B. Gössling konnte bei einer Metallsonden-Prospektion einer kaiserzeitlichen Siedlung (FStNr. 28, vgl. Kat.Nr. 450) und deren Umfeld eine Buchschließe (L. 3,48 cm; Br. 1 cm, Gew. 2,7 g; Abb. 331) der frühen Neuzeit bergen. Es handelt sich um einen langrechteckigen, planen Beschlag der Form 5200 nach KRABATH 2001. Der Beschlag weist eiserne Nieten auf, die einen Lederriemen mit der Buchschließe verband. Zur Hälfte besitzt die Schließe eine gitterartige Verzierung mit Punkten in den Feldern. Sie datiert wohl in das 16. oder 17. Jh.

Die Buchschließe weist eine auffällige Ähnlichkeit zu der in 185 m Entfernung aufgefundenen Buchschließe FStNr. 109 auf. Möglicherweise gehörten sie zu einem Buch.

Lit.: KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Al-



Abb. 331 Groß Meckelsen
FStNr. 117, Gde. Groß Meckelsen,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 451). Buchschließe der
frühen Neuzeit. M. 1:1. (Fotos:
S. Hesse)

pen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63 (Rahden / Westf., 2001).

F, FM: Bernd Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

452 Groß Meckelsen FStNr. 118,
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Völkerwanderungszeit:

Bei der Prospektion der Siedlung FStNr. 28 (s. Kat.-Nr. 450) und deren Umfeld entdeckte B. Gössling eine kreuzförmige Fibel vom Typ Witmarsum nach REICHSTEIN (1975) (L. 10,38 cm, Br. 1,33 cm, D. 1,16 cm, Gew. 24,9 g; Abb. 332). Bügel und Fuß sind mit einem Winkelband verziert. Das Fußende ist als stilisierter Tierkopf geformt. Auf der schmalen Kopfplatte sind drei Rillen zu erkennen. Die seitlichen Arme fehlen, ebenso wie die Nadel.

Das Exemplar datiert in die erste Hälfte des 5. Jhs. Auffällig ist der Fundort der Fibel, der sich zwischen der Siedlung und mehreren inzwischen zerstörten Grabhügeln befindet. Möglicherweise befand sich hier ein Bestattungsareal (aus der Spätphase?) der Siedlung.

Lit.: REICHSTEIN 1975: J. Reichstein, Die kreuzförmige Fibel. Zur Chronologie der späten römischen Kai-

serzeit und der Völkerwanderungszeit in Skandinavien, auf dem Kontinent und in England. Offa-Bücher 37 (Neumünster 1975).

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

453 Groß Meckelsen FStNr. 119,
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Frühes Mittelalter:

Bei einer systematischen Prospektion im Umfeld der Siedlung FStNr. 28 (s. Kat.Nr. 450) fand B. Gössling mit der Metallsonde einen Ösen- oder Schlaufensporn (L. 11,1 cm, Br. 9,9 cm, Dm. 0,4 cm, Gew. 17,2 g; Abb. 333). Die Bügel des Sporns aus Buntmetall sind gerade, der eiserne Dorn ist kurz und in den Sporn genietet. Dies spricht für eine Datierung in das 8./9. Jh. Es handelt sich um den ersten Sporn dieser Zeitstellung im Kreisgebiet.

Mehrere Einzelfunde des 9.–10. Jhs. deuten auf eine alte Wegeverbindung über die Siedlung FStNr. 28 mit einer Furt durch die Ramme hin, die auch im Frühmittelalter genutzt wurde.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

454 Heeslingen FStNr. 275,
Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Auf einer etwa 2 ha großen Gesamtfläche wird von der Wilhelm Fricke SE die Erweiterung eines Betriebssitzes geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion durch die Kreisarch. eine archäologische Ausgrabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 28. März bis zum 31. Mai wurde die 19.599 m² große Fläche von der Vechtaer



Abb. 332 Groß Meckelsen FStNr. 118,
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg
(Wümme) (Kat.Nr. 452). Kreuzförmige Fibel
der Völkerwanderungszeit. M. 1:1. (Foto:
S. Hesse)



Abb. 333 Groß Meckelsen FStNr. 119, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.-Nr. 453). Frühmittelalterlicher Schlaufensporn. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 84 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Dabei handelte es sich um vereinzelte, über das Areal verstreute Koch-, Abfall-, Schutt- und Pfostengruben sowie Feuerstellen und weitere unspezifische Gruben.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 41 Fundgebinde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, daneben konnten vereinzelt kalzinierte Knochen, Silex, Eisen, Schlacke und verziegelter Lehm geborgen werden. Es wurden 21 Holzkohleproben entnommen, um weitere Analysen durchführen zu können. Die Ergebnisse lassen auf eine jungbronze- bis früh-eisenzeitliche Aktivitätszone schließen, die möglicherweise im zeremoniellen Zusammenhang mit einem Feuerkult und/oder Opfermahlzeiten in der Nähe eines Grabhügels gesehen werden kann. Möglicherweise wurde am nördlichen Rand im Osten des Untersuchungsgebiets der Randbereich einer zeitgleichen Siedlung erfasst.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) A. Thümmel

**455 Hipstedt FStNr. 76,
Gde. Hipstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Nach Untersuchungen 2021 wurde auch 2022 eine archäologische Baubegleitung notwendig. Dabei konnten südlich des Grabhügels FStNr. 48 zwei auffällige Holzkohleanreicherungen dokumentiert werden. Hierbei handelte es sich um Grubenfragmente von denen Befund 19 vier vorgeschichtliche Keramikreste enthielt.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**456 Jeddingen FStNr. 36,
Gde. Stadt Visselhövede,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei Gartenarbeiten konnte M. Kregel auf seinem Grundstück einen Siegelring mit Hausmarke (Br. 3,07 cm, H. 1,98 cm, D. 1,33 cm, Gew. 9 g; Abb. 334) entdecken. Das Objekt wurde wohl absichtlich beschädigt, indem der Ring aufgebrochen wurde. Vermutlich datiert der Fund in das 18. oder 19. Jh.



Abb. 334 Jeddingen FStNr. 36, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 456). (Früh-)Neuzeitlicher Siegelring mit nachgezeichneter Hausmarke. M. 1:1. (Fotos, Grafik: S. Hesse)

F: M. Kregel, Jeddingen; FM: C. Schwarz, Jeddingen;
FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**457 Klein Meckelsen FStNr. 94,
Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes Mittelalter:

Im Bereich des Ortes konnten im Zuge der Errichtung eines Einfamilienhauses mehrere Befunde ergraben werden (Abb. 335), die Keramik des 10./11. Jhs. beinhalteten (unverzierte Kugeltöpfe mit langen Rändern). Damit wird archäologisch der zeitliche Horizont gefasst, in den die Ersterwähnung des Ortes als *Aquilonari Mikilanstidi* (1026) fällt. Die Befunde lassen sich nicht näher funktional als allgemeine Siedlungsgruben ansprechen.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse

**458 Klein Meckelsen FStNr. 95,
Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Mittelalter:

Im Rahmen von Prospektionsarbeiten fand B. Gössling einen Spinnwirbel aus Speckstein (Dm. 2,6 cm, H. 1,1 cm, Gew. 11,7 g; Abb. 336). Auf allen Seiten ist er mit umlaufenden Rillen verziert. Auf einer Seite besitzt er eine quer verlaufende Rille. Vermutlich ist der Spinnwirbel der mittelalterlichen Besiedlung in Klein oder Groß Meckelsen zuzuordnen. Ungewöhnlich ist das Material des Wirtels. Vermutlich wurde der Spinnwirbel selbst oder das Material aus Skandinavien über die norddeutsche Küstenregion importiert.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse



Abb. 336 Klein Meckelsen FStNr. 95, Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 458). Spinnwirbel aus Speckstein. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

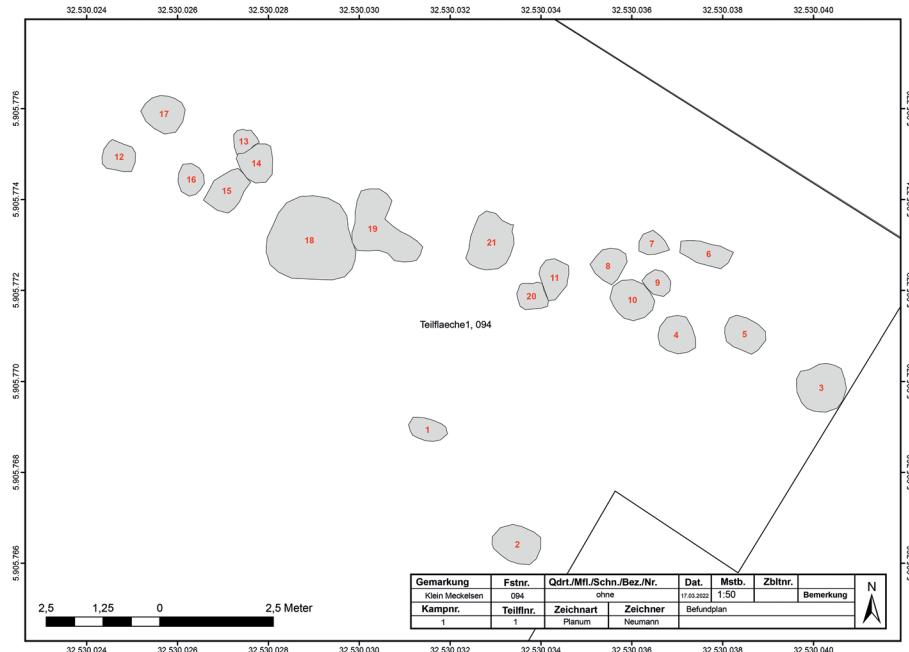


Abb. 335 Klein Meckelsen FStNr. 94, Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat. Nr. 457). Gesamtplan der mittelalterlichen Befunde. (Grafik: I. Neumann)



Abb. 337 Rotenburg FStNr. 202, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 459). Dachziegel und Backsteine aus der Ziegeleiwüstung Linteln. O. M. (Foto: S. Hesse)

**459 Rotenburg FStNr. 202,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Bereich der Ziegeleiwüstung Linteln konnte nach einem Sturm in einem Wurzelsteller eines Baumes Baukeramik aus der Produktion geborgen werden. Dabei handelt es sich um Dachziegel vom Typ Mönch und Nonne sowie Backsteine im Klosterformat (Abb. 337). Vermutlich wurde hier ein Ofenrest freigelegt. In unmittelbarer Umgebung finden sich Spuren großflächiger Eingrabungen, wo der Rohstoff abgebaut wurde. Die Ziegelei Linteln ist bis in das ausgehende Spätmittelalter belegt. Sie produzierte u.a. für die Rotenburg Baukeramik.

F, FM: A. Hoppe, Kirchwalsede; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**460 Sassenholz FStNr. 169,
Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Errichtung eines Einfamilienhauses erbrachte die archäologische Untersuchung des Baugrundstückes 13 Befunde mit unklarer Anlagefunktion und aufgelöster Struktur. Aufgrund starker Störungen im saalezeitlichen Geschiebelehm war eine Differenzierung zwischen Befunden und fossilen Bodenbildungen nur schwer möglich. Zudem war kein Fundmaterial vorhanden, was eine vorläufige Datierung erschwerte.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) I. Neumann

**461 Sittensen FStNr. 148,
Gde. Sittensen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Sondierung des Baugebietes „Zum Fahnenholz“ wurde auf einer Fläche von 3,6 ha ein Befund durch Prospektion festgestellt. Es handelte sich um eine vereinzelte Grube mit einem Durchmesser von ca. 50–80 cm. Der Befund war mit feinen Holzkohleanteilen verfüllt. Eine zeitliche Einordnung ist nicht möglich.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) I. Neumann

**462 Unterstedt FStNr. 84,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes Mittelalter:

Gut 200 m von der Ahauser Fibel FStNr. 88 (s. Kat.-Nr. 436) entfernt konnte O. Mahnken mit der Metallsonde eine weitere Fibel (Dm. 1,8 cm, D. 0,2 cm, Gew. 1,8 g; Abb. 338) entdecken. Es handelt sich um eine Pseudomünzfibel. Die Oberfläche ist sehr stark verwittert. Man kann noch schwach den Reliefkopf eines Menschen in einem ebenso stark verwittertem Perlland erkennen. Die Fibel weist große Ähnlichkeit mit einem wesentlich besser erhaltenen Exemplar aus Lemförden FStNr. 31, Ldkr. Diepholz, auf (s. Fundchronik 2014, 37 Kat.Nr. 31, Abb. 34). Der Fund datiert vermutlich in das 9. Jh.

F, FM, FV: O. Mahnken, Ahhausen S. Hesse



1 cm

Abb. 338 Unterstedt FStNr. 84, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 462). Frühmittelalterliche Pseudomünzfibel. M:1:1. (Foto: S. Hesse)

**463 Volkensen FStNr. 109,
Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Bronzezeit:

In der unmittelbaren Nähe eines im Wald erhaltenen Grabhügelfeldes (FStNr. 48) konnte B. Gössling mit Hilfe einer Metallsonde den Schneidenbereich eines Bronzebeils (L. 6,2 cm, Br. 5,4 cm, D. 1,3 cm, Gew.



Abb. 339 Volkensen FStNr. 109, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr.463). Schneidenfragment eines Bronzebeils. M. 1:1. (Foto: S. Hesse).

139,1 g; *Abb. 339*) bergen. An der Schneide sind Spuren der Nachschärfung erkennbar. Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung kann nicht entschieden werden, ob es sich ehemals um ein Randleisten- oder Absatzbeil gehandelt hat. Es datiert in die ältere Bronzezeit und ist sicherlich als Beigabe in einem heute oberflächig zerstörten Grabhügel niedergelegt worden.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse

**464 Waffensen FStNr. 88,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Errichtung einer Betriebshalle im Gewerbegebiet Rotenburg Hohenesch wurde im Zuge des Bodenabtrags ein Befund gesichtet. Hierbei handelte es sich um die Reste einer langovalen Grube mit den Maßen von ca. $1,2 \times 0,5$ m. Die Grube war komplett mit faustgroßen Steinen gefüllt, die deutliche Hitzeeinwirkungen zeigten. Der Befund ist vermutlich in die Bronze- oder Eisenzeit zu datieren.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) I. Neumann

**465 Westertimke FStNr. 71,
Gde. Westertimke, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Begehung mit Metalldetektor konnte T. Kirscht eine Heiligenfibel bergen (D. 0,2 cm, Dm. 2,44 cm, Gew. 5,7 g; *Abb. 340*). Haare und Gewand sind mit rotem Email verdeutlicht, das sich noch in Teilen erhalten hat. Gesicht und Arme waren vermutlich mit einem andersfarbigen Email gestaltet. Im Bereich der linken Körperhälfte befinden sich zwei Durchlochungen, die nachträglich angebracht wurden und z. T. das Email beschädigten. In einem dieser Löcher befindet sich ein eiserner Niet. Vermutlich handelt es sich dabei um eine Reparatur, nachdem die Nadel und der Nadelhalter beschädigt wurden. Möglicherweise dienten die Löcher und die darin befestigte Vorrichtung aber auch zur Weiternutzung der Fibel als Anhänger. Heiligenfibeln werden vorwiegend in die zweite Hälfte des 9. Jhs. datiert.

F, FM: T. Kirscht, Zeven; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse



Abb. 340 Westertimke FStNr. 71, Gde. Westertimke, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 465). Frühmittelalterliche Heiligenfibel mit Durchlochung. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

2 cm

**466 Wittorf FStNr. 37,
Gde. Stadt Visselhövede,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Bronzezeit:

Bei einer Metallsonden-Prospektion fand B. Gössling eine Wange einer bronzezeitlichen Pinzette (D. 0,2 cm; Dm. 2,44 cm; Gew. 5,7 g). Ähnliche Funde wurden mehrfach im benachbarten Urnengräberfeld FStNr. 26 beobachtet. Dieses liegt jedoch mit seinen bislang bekannt gewordenen Ausläufern knapp 300 m entfernt, sodass unklar ist, ob sich das Gräberfeld bis zu dieser Fundstelle erstreckt, hier ein Teilfriedhof erfasst wurde, oder diese Pinzette an seinen jetzigen Fundort modern verschleppt wurde.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse

Kreisfreie Stadt Salzgitter

467 Gebhardshagen FStNr. 19,

Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld eines geplanten REWE-Neubaus am Weddemweg wurden ab Anfang Dezember 2021 archäologische Voruntersuchungen anberaumt. Zur Überprüfung der Befunddichte und -erhaltung waren zunächst zwei etwa 4 m breite Sondageschnitte unterschiedlicher Länge angesetzt, die insgesamt eine Fläche von etwa 1.022 m² umfassten.

Lediglich im nördlichen Bereich des Untersuchungsareals wurden Befunde dokumentiert. Insgesamt 53 Pfosten- und Grubenbefunde konnten hier erfasst werden. Die übrigen Befunde in der aufgezogenen Fläche blieben schließlich unbearbeitet, da der Investor sein Vorhaben neu plante und von weiteren, tieferen Bodeneingriffen absah. Nur eine Grube konnte im Rahmen der Maßnahme geschnitten und im Profil erfasst werden. Aufeinander Bezug nehmende Pfosten bzw. solche, die funktional zusammengehörig sein könnten, sind nur unter Vorbehalt in einigen Fällen zu postulieren, jedoch lag das Befundbild hier zu kleinräumig und fragmentarisch vor, als dass eine Zuweisung zu einzelnen, gesicherten Gebäudegrundrisse eindeutig möglich war. Ebenso wenig gelangen weiterführende Schlussfolgerungen zu deutlichen chronologisch-typologischen Eingrenzungen. Die übrigen Siedlungsgruben lagen

in überwiegend loser Streuung ohne offensichtlichen Bezug zueinander und verdichteten sich im Befundbild nach Nordwesten leicht (Abb. 341). Ein Grubenkomplex ließ sich im Planum stratigrafisch kaum differenzieren. Die archäologischen Arbeiten im untersuchten Bereich deuteten an, dass sich das Befundbild in den nicht mehr untersuchten Arealen deutlich verdichteter darstellen dürfte, als es nach Abzug des Oberbodens zunächst schien.

Das geborgene Fundmaterial ist quantitativ als übersichtlich zu werten. Wenige Tierknochen- und Brandlehmfragmente sowie einige Werksteine werden ergänzt von kleinteiligen Keramikfragmenten, die das Gros des Fundensembles bilden. Nur wenige Gefäßfragmente sind chronologisch ansprechbar und weisen auf eine jüngereisen-/älterkaiserzeitliche Zeitstellung hin. In der untersuchten Fläche dürfte nach erster Bewertung eine Verbindung zu einer in den 2000er Jahren erschlossenen Fundstelle (Gebhardshagen FStNr. 14) in einem 100–150 m entfernten Neubaugebiet gesehen werden. Hier wurde aller Wahrscheinlichkeit nach die Peripherie einer weitläufig strukturierten spätlatènezeitlichen Siedlung erfasst (s. Fundchronik 2002, 76–77 Kat.-Nr. 162; Fundchronik 2003, 68–69 Kat.-Nr. 129).

F FM: Streichardt & Wedekind Archäologie GbR;
FV: zzt. Streichardt & Wedekind Archäologie GbR;
später NLD, Regionalreferat Braunschweig

A. Wesemann



Abb. 341 Gebhardshagen FStNr. 19, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 467). Nordwestliches Planumsareal mit Siedlungsgrubenkomplex. (Foto: S. Ritter)

Landkreis Schaumburg

468 Bergdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Begleitung von Erdarbeiten für den Neubau eines Autohauses im Gewerbegebiet „Am Eichholz“ konnten keine archäologisch relevanten Befunde festgestellt werden, da bei einem Großteil der Planfläche der anstehende Boden nicht erreicht wurde. Es wurden jedoch zahlreiche Funde neuzeitlicher Irdware, Schlacke sowie vereinzelt Fragmente nicht genauer datierbarer vor- und frühgeschichtlicher Keramik und ein Silexabschlag festgestellt.

Etwa 200m westlich des Plangebietes befindet sich die Fundstelle Bergdorf FStNr. 3, wo bei Feldbegehungen in den letzten Jahren urgeschichtliche Keramik, Grauware sowie neuzeitliche Scherben gefunden wurden.

F, FM, FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
K. Kellner

469 Bückeburg FStNr. 62, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen eines Praxiskurses für die Prospektion mit der Metallsonde wurde eine landwirtschaftliche Nutzfläche an der Memelstraße westlich von Bückeburg begangen. Eine kleine Wandungsscherbe uneinheitlich gebrannter, grobgemagerter Irdware verweist auf die Nutzung der Fläche in vor- oder frühgeschichtlicher Zeit. Weitere Funde, wie beispielsweise Eisennägel, Schmelzreste oder eine auf beiden Seiten vollständig erodierte Münze sowie ein Henkelfragment einer Zweihenkelschale der glasierten roten Irdware, sind nur grob in die Neuzeit datierbar. Von besonderem Interesse ist ein Münzgewicht für $\frac{1}{2}$ Pistole (zu 3,38g) mit den Maßen $15,2 \times 14,7 \times 2,1$ mm und einem erhaltenen Gewicht von 2,54g. Dargestellt ist ein gleichschenkliges Krü-



1 cm

Abb. 342 Bückeburg FStNr. 62, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 469). Münzgewicht für $\frac{1}{2}$ Pistole. M. 1:1. (Foto: D. Lau)

ckenkreuz in einem doppelten Vierpass mit Kringeln in den äußeren Zwickeln des Vierpasses, umgeben von einem Perlkranz (Abb. 342). Ein vergleichbares Münzgewicht findet sich bei LAUFKOETTER (2020, PI-131) und stammt von Erasmus Schmid, einem Meister aus Nürnberg (gest. 1707), sodass das Bückeburger Exemplar an die Wende vom 17. zum 18. Jh. datiert wird.

Lit.: LAUFKOETTER 2020: R. Laufkoetter, Münzgewichte und Münzwaagen aus drei Jahrhunderten von 1580 bis 1880. 6. Aufl. (o. O. 2020).

F, FM, FV: A. Greguhn / J. Ihloff / T. Kuhlmann, Bückeburg; Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

470 Escher FStNr. 5, Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg

Frühes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Etwa 100m westlich der Fundstelle einer spätmittelalterlichen Silbermünze (s. Fundchronik 2019, 278 Kat.Nr. 415) kam bei erneuter Prospektion der Ackerfläche mit dem Metalldetektor eine schlecht erhaltene Scheibenfibel zutage (Abb. 343, 1). Bei der 1,5cm durchmessenden Fibel mit Kreuzdarstellung in Zellentechnik ist die Emaileinlage ausgebrochen. In der Mitte der Fibel klafft durch Beschädigung ein Loch und eine der vier randständigen, U-förmigen Zellen ist zerstört. An der Unterseite sind Nadelhalter und -rast in Teilen erhalten. Die Fibeldarstellung entspricht dem Typ 2.5.1.1 nach Bos (2007 / 2008) und lässt sich allgemein in das 9./10. Jh. datieren.

Weitere rund 100m westlich von der Fibel entdeckte der Finder einen einseitigen Pfennig (Abb. 343, 2), Fürstentum Braunschweig-Lüneburg; 1664, LW (Celle Lippold Weber); Christian Ludwig 1648–1665 (WELTER 1971 / 1973, Nr. 1540). Der Pfennig hat einen Durchmesser von 11,3mm und ein Gewicht von 0,28g.



1 cm

1 cm

Abb. 343 Escher FStNr. 5, Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg (Kat.-Nr. 470). Detektorfunde. **1** frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel, **2** einseitiger Pfennig von 1664. 1 M. 1:1; 2. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau / K. Kellner)

Lit.: Bos, Brooches 2007 / 2008 – WELTER 1971 / 1973: G. Welter, Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen (Braunschweig 1971 / 1973).
 F, FM, FV: M. Hothan, Auetal D. Lau / K. Kellner

kundliche Ersterwähnung 1181 als *Petisse*) stammen, festgestellt werden.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
 K. Kellner

471 Evesen FStNr. 26,

Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Begleitung des Oberbodenabtrags durch die Komm.Arch. für den Neubau eines Einfamilienhauses im historischen Ortskern von Petzen in Sichtweite der romanischen Kirche St. Cosmas und Damian, die im späten 12. Jh. errichtet wurde, konnten keine archäologischen Befunde festgestellt werden. Allerdings fand sich eine Reihe von Lesefunden in Form hochmittelalterlicher bzw. frühneuzeitlicher Keramik (grobgemagerte unregelmäßig gebrannte Irdengeschirre sowie dunkle Grauware). Somit konnten archäologische Funde, die aus der frühesten urkundlich belegbaren Besiedlung des Ortes Petzen (ur-

472 Exten FStNr. 6,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Feststellung archäologischer Befunde bei der Begleitung des Mutterbodenabtrages für die Errichtung einer sog. Fahrsiloanlage auf einer zuvor landwirtschaftlich genutzten Fläche von ca. 2.500 m² am Ostrand des Hofes Strüvensiek Nr. 1 machte bereits im Sommer 2020 eine archäologische Untersuchung notwendig. Die Dokumentation wurde gegen Ende durch extremen Starkregen behindert und so weit eingeschränkt, dass auf ein vollständiges Schneiden aller im Planum sichtbar gewordenen mutmaßlichen Pfostenspuren und einer Grube verzichtet werden



Abb. 344 Exten FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 472). Strüvensiek Nr. 1. Übersichts- und Befundplan. Untersuchungsfläche rot gestrichelt, Befunde siehe Kasten. Streufunde: Flintartefakte = blaue Punkte, prähistorische Tongefäßscherben = rote Punkte, früh- bis spätmittelalterliche Tongefäßscherben = schwarze Punkte. (Grafik: J. Schween)

musste. Die ausschließlich am Westrand des Baufeldes auf ca. 35 m² Fläche festgestellten Befunde reichten bis unmittelbar an einen an das Hofgelände grenzenden Gehölzstreifen, sodass davon auszugehen ist, dass sich weitere noch intakte Befunde unter dieser von der laufenden Baumaßnahme nicht tangierten Vegetation erhalten haben. Das Baugelände liegt ca. 2 km südsüdwestlich einer Weserschleife und etwa 15 m über der Flussaue auf ca. + 71–73 m NN in leichter nach Nordnordwesten abfallender Hanglage. Der vorherrschende Bodentyp ist eine flache Parabraunerde aus Löss.

Insgesamt konnten 19 annähernd kreisrunde Strukturen im Planum festgestellt werden, bei denen es sich zumindest z.T. um Spuren ehemaliger Pfostensetzungen oder Staken handeln dürfte (Abb. 344). Die Durchmesser auf Planumsniveau lagen zwischen 12 cm und ca. 45 cm, der überwiegende Teil bewegte sich zwischen 20 cm und 30 cm. Die maximale Tiefe unter Planum betrug noch 60–70 cm, die geringste noch ca. 6 cm. Von der letzten Geländeoberfläche gerechnet waren die mutmaßlichen Pfosten demnach ca. 0,62 m bis maximal ca. 1,2 m eingetieft. Die Schnitte zeigten unregelmäßige Profile, teils schlank trichterförmig, teils „wurmförmig“, bei geringerer Eintiefung auch kesselförmig. Ein u.a. sanduhrähnliches Profil dürfte sich erst durch spätere Verformungen des Bodens ergeben haben. Die Konturen der überwiegend schwach grauen Verfärbungen sind mehrfach durch einen braunen Rand (Eisenausfällung?) deutlich gegenüber dem anstehenden beigefarbenen Lehm abgesetzt. Eine Ordnung lässt sich aus der Position der mutmaßlichen Pfostenspuren nur unsicher ablesen. Denkbar sind

Reihungen in Nord–Süd-Richtung. Einige Spuren lagen so eng beieinander, dass hier von (Pfosten-)Paaren gesprochen werden kann (Abb. 345). Generell könnte es sich bei den Strukturen um die Pfostensspuren einer etwa Nord–Süd orientierten gebäudefähigen Konstruktion handeln.

Nordnordöstlich der mutmaßlichen Pfostensspuren zeichnete sich im Planum eine Grubenverfärbung mit unregelmäßigem langovalen Grundriss von ca. 5 m Länge und etwas mehr als 2 m Breite ab. Die Grube verhinderte entweder eine nördliche Fortsetzung der Pfosten oder ihre spätere Anlage überschnitt sie und damit das Nordende der möglichen Pfostenkonstruktion. Letztes ist vermutlich der Fall, da sich im Planum der Grube eine hartgebrannte sandgemagerte graue Wandscherbe (früh-)mittelalterlichen Charakters fand, die auf ein nicht mehr prähistorisches Alter des Befundes hindeutet.

In der Verfüllung von drei mutmaßlichen Pfostenspuren fanden sich insgesamt vier Keramikscherben. Die Scherben sind von prähistorischer Machart, eine nähere Datierung fällt jedoch schwer. Eine mit Grus (feiner) gemagerte hellbraune Randscherbe besitzt eine gewölbte Schulter und einen kurzen ausschwingenden, dünn auslaufenden Rand und somit ein Profil, das sowohl auf ein noch neolithisches als auch auf ein frühmittelalterliches Alter hindeuten könnte (Abb. 346). Eine dickwandige grusgemagerte Wandscherbe aus St. 8 dürfte eindeutig prähistorischer Zeitstellung sein, zwei härter gebrannt erscheinende Wandscherben (wohl Sandmagerung) könnten wiederum auch nachprähistorisch sein. Aus vier mutmaßlichen Pfostenspuren stammen fünf Flintobjekte, darunter vier chronologisch unspezifische Trümmerstücke (eins geglättet) und ein kleiner schmaler klingenartiger Abschlag. Unter den Funden, die während des Mutterbodenabtrages ohne Befundzusammenhang an verschiedenen Stellen auf der Fläche angetroffen wurden, finden sich zehn prähistori-



Abb. 345 Extern FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 472). Strüvensiek Nr. 1. Mutmaßliches Pfostenpaar im Profil. (Foto: J. Schween)

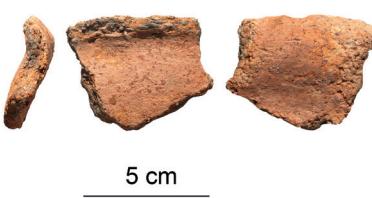


Abb. 346 Extern FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 472). Strüvensiek Nr. 1. Randscherbe eines Tongefäßes prähistorischer Machart aus der Füllung einer mutmaßlichen Pfostenspur. Links Profil, Mitte Außen- und rechts Innenseite. M. 1:3. (Fotos: J. Schween)

sche Flintartefakte, 33 prähistorische Tongefäßscherben feinerer geglätteter bis grober schlickergeräuter Art und 21 früh- bis spätmittelalterliche Scherben. Unter den Flintartefakten sind ein beige-farbener Halbrundkratzer und ein kleines schlankes Klingenfragment hervorzuheben. Unter den prähistorischen Keramikscherben findet sich eine grusge-magerte Wandscherbe mit Fingernageleindruck (Verzierung). Die mittelalterliche Keramik umfasst un-einheitlich gebranntes früh- bis hochmittelalterliches Material sowie Harte, z. T. gerieft spätmittelalterliche Grauware. Darüber hinaus wurden einige wenige neuzeitliche Scherben (Steinzeug, Irdeware) auf-gelesen.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln (vorge-sehen)

J. Schween

473 Hagenburg FStNr. 11, Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Für den geplanten Neubau einer Halle wurde die Firma Archäologische Dienstleistungen Blanck durch die Auftraggeberin damit betraut, die Erdarbeiten in dem archäologisch sensiblen Gebiet, welches sich in unmittelbarer Nähe zu den Fundstellen Hagenburg FStNr. 9 und 11 befindet, zu begleiten.

Im Zeitraum vom 28.03.–30.03.2022 wurde die ca. 2.235 m² große Fläche untersucht. Ein neuzeitlicher Graben, der das Gelände von NNW nach SSO durchlief, wurde fotodokumentiert und vermessen. Während der Maßnahme wurden insgesamt zwölf potenzielle Befunde erfasst, von denen sich nach Anlage der Profile noch acht als archäologisch relevant ansprechen ließen. Es handelte sich überwiegend um Siedlungs- und Pfostengruben mit sandiger bis lehmig/toniger Verfüllung, die sich in einem farblichen Spektrum von hellgrau/hellgraubraun bis dunkelgraubraun-schwärzlich bewegten.

Es traten keine archäologisch relevanten Funde auf, was eine zeitliche Einordnung erschwert. Allerdings konnte beim Bau einer Halle auf dem Nachbargrundstück des Plangebietes während des Mutterbodenabtrags eine Grube der vorrömischen Eisenzeit dokumentiert werden (Hagenburg FStNr. 11). Aufgrund dessen bewegen wir uns auch auf der hier untersuchten Fläche vermutlich in diesem Zeitabschnitt. Aufgrund fehlender Funde lässt sich dies jedoch nicht abschließend bewerten. Nördlich des Plangebietes kam eine Grube mit einem für den Landkreis Schaumburg bislang einzigartigen Fun-

densemble (erstmals Vergesellschaftung von Keramik und Feuersteinartefakten) des Neolithikums zum Vorschein (Hagenburg FStNr. 9; s. Fundchronik 2016, 210–212 Kat.Nr. 275).

F, FM: R. Reimann (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

R. Reimann

474 Krankenhagen FStNr. 29, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Bei erstmaliger Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen den Fundstellen Rinteln FStNr. 108 (Kat.Nr. 483) und Krankenhagen FStNr. 30 (Kat. Nr. 475) kamen neben ur- und frühgeschichtlichen Keramikfragmenten und Schlacke auch zwei römi-sche Münzen zum Vorschein: ein Sesterz des Com-modus (180–192), Rom; VS: Kopf des Kaisers m. Lorbeerkrone nach rechts, Legende: [...]COMMOD [...] NTONINV [...]; RS: Jupiter, bis auf Tuch um Hüfte und Schulter nackt, nach links sitzend, in der rechten ausgestreckten Hand Viktoria, in der Linken Szepter, Legende: TRP VIII [...], im Feld S – C (Dm. 3,2 cm, Gew. 16,1 g), datiert auf das Jahr 183 (RIC III 367c).

Ein Denar des Commodus (180–192), Rom; VS: Kopf des Kaisers m. Lorbeerkrone nach rechts, Legende: M COMM ANT [P FEL AVG] BRIT; RS: Genius, nackt, nach links stehend, in der Rechten Patera, in der Linken Kornähren, Legende: P M TR P XIII IM-P VIII (187/188 n. Chr.; RIC III 167). Lit.: RIC III.

F, FM: V. Efstratiadis, Obernkirchen / K. C. Kentsch / M. Mackenstein, Rinteln; FV: Komm. Arch. Schaum-burger Landschaft / K. C. Kentsch / M. Mackenstein, Rinteln

D. Lau / K. Kellner

475 Krankenhagen FStNr. 32, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Römische Kaiserzeit:

Bei einer Metallsondenprospektion auf landwirt-schaftlicher Nutzfläche wurde ein Denar des Mark Aurel (Abb. 347) gefunden: Denar, Römisches Reich, Mark Aurel; VS: Kopf des Kaisers mit Lorbeerkrone nach rechts, umlaufend Legende: M ANTONINVS AVG; RS: Salus, sitzend nach links, in der erhobenen Rechten zwei Kornähren, eine sich vor Salus empor-schlängelnde Schlange; Legende: COS III P P (176–180 n. Chr.; RIC III 425A)



Abb. 347 Krankenhagen FStNr. 32, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 475). Denar des Mark Aurel. M. 1,5:1. (Fotos: K. Kellner)

Lit.: RIC III.

F, FM, FV: K. C. Kentsch, Rinteln

D. Lau / K. Kellner

**476 Möllenbeck FStNr. 64,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Metallsondenbegehung eines Teilabschnitts der Wüstung Ottbergen wurde eine Kreuzscheibenfibel (Dm. 20 mm) in Grubentechnik entdeckt. Das Stück ist beschädigt und weist in der Mitte ein Loch auf. In den Zwickeln befinden sich peltaförmige Symbole, flankiert von Punkten (Typ 2.5.1.5(?) nach Bos 2007 / 2008). Die Fibel kann ganz allgemein in das 9. / 10. Jh. datiert werden.

Lit.: Bos, Brooches 2007 / 2008.

F, FM: V. Efstratiadis, Obernkirchen; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

**477 Poggenhagen FStNr. 3,
Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg**

Spätes Mittelalter:

Bei der Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche mit der Metallsonde förderte T. Kuhlmann ein mittelalterliches Pilgerzeichen zutage (Abb. 348). Die kleine, aus einer Blei-Zinn-Legierung gegossene Plakette ist 54,5 mm hoch, 29,7 mm breit (Br. mit Ösen: 40,2 mm) und weist eine Dicke von 1,82 mm auf. Das Gewicht des Pilgerzeichens beträgt 18,85 g. Auf der Vorderseite ist der Heilige Servatius dargestellt. Er ist im Profil mit Heiligenschein nach links blickend als Bischof mit Bischofsstab und Schlüssel abgebildet. Vier Ösen, von denen drei noch vollständig erhalten sind, dienten der Befestigung an Kopfbedeckung oder Kleidung.

Die Darstellung der Figuren im Profil ist bei den Pilgerzeichen ungewöhnlich und bei erster Sichtung der publizierten Funde ist die aus Poggenhagen stammende Form der Darstellung für den Hl. Servatius bislang einzigartig, wird er doch immer frontal dargestellt, teilweise nur als Büste. Die Büstendarstellung geht sicherlich zurück auf das real existierende Gnadenbild der Reliquarbüste, die in Maastricht zu sehen ist und 1403 durch Herzog Heinrich von Bayern gestiftet wurde. Die Büstendarstellungen auf den Servatius-Pilgerzeichen könnten sich demnach konkret auf das im frühen 15. Jh. existierende Bildnis beziehen, die abstrakte Darstellung Servatius' auf dem Zeichen aus Poggenhagen ist demnach vermutlich älter. Wenngleich ein Wandel in der Servatius-Darstellung von einem abstrakten Bild zur konkreten Büstendarstellung sicherlich nicht direkt nach 1403 mit Stiftung des Büstenreli-



Abb. 348 Poggenhagen FStNr. 3, Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 477). Detektorfund: Ein Pilgerzeichen mit Darstellung des Hl. Servatius aus Maastricht. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

quars vollzogen wurde, sondern sich erst später im Laufe der Zeit entwickelt haben dürfte (vgl. auch LAMBACHER 2011, 69–70). Das Pilgerzeichen aus Poggenhagen wird vermutlich um 1300 entstanden sein.

Die Rückseite des Pilgerzeichens zeigt ein Waffelmuster (Abb. 348). Bei der Herstellung wurden die Zeichen in einer zweischaligen Gussform zu Tausenden hergestellt. So ist alleine für den Wallfahrtsort Einsiedeln in der Schweiz der Verkauf von 130.000 Pilgerzeichen in nur zwei Wochen des Jahres 1466 belegt (LUNGERSHAUSEN 2004, 67 Anm. 293). Die Blei-Zinnlegierung (bei untersuchten Pilgerzeichen aus Braunschweig bestand diese im Verhältnis 1:2) wird bereits bei einer Temperatur von nur 183°C leicht fließend. Die feinkörnige Gießmasse konnte in die mit dem Motiv eingeschnittenen Vorderseite der Gussform gefüllt und dann mit einer glatten, gerieften oder gewaffelten Platte abgedeckt werden (LUNGERSHAUSEN 2004, 67).

Lit.: LAMBACHER 2011: L. Lambacher, Stand und Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung. In: M. Untermaier (Hrsg.), Religiosität in Mittelalter und Neuzeit. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 23, 2011, 63–74. – LUNGERSHAUSEN 2004: A. Lungershausen, Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 34 (Rahden / Westf. 2004). F, FM: T. Kuhlmann, Auetal; FV: Heimatmus. Auetal-Hattendorf

D. Lau

478 Rinteln FStNr. 4, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Komm. Arch. begleitete die Erdarbeiten für den Bau eines Einfamilienhauses mit Keller in der Ost-Contrescarpe. Das Plangebiet befindet sich im Randbereich des frühneuzeitlichen östlichen Verteidigungswerkes der Stadt Rinteln. Der Straßenname *Ost-Contrescarpe* weist auf die äußere Böschung eines Festungsgrabens hin.

Der Rintelner Graben wurde um 1900 verfüllt. Vor Ort ist immer noch der Abfall des Geländes nach Westen zu einem heutigen Gehweg, dem ehemaligen Graben, bemerkbar.

Bei der Entfernung der Grasnarbe wurden ein moderner Gartenweg und das Fundament einer we-

nige Wochen zuvor abgerissenen Gartenlaube festgestellt, die dokumentiert wurde. Laut Aussage des Bauherrn kaufte sein Urgroßvater um 1938 das Grundstück und errichtete besagte Gartenlaube.

Neben zahlreichen Keramik-Lesefunden der Neuzeit wurden keine archäologisch relevanten Befunde festgestellt. Die begleitete Eingriffstiefe betrug 45 cm unter der Grasnarbe. Unterhalb des 33 cm starken Oberbodens folgte eine Schicht voller Holzkohleflitter und neuzeitlicher Keramik. Im Westen der Planfläche wurde zudem eine vermehrte Konzentration modernen Bauschutts festgestellt. Laut Aussage des Bauherrn habe sein Großvater etwa 1,5 m stark Erde aufgetragen. Tatsächlich lässt sich v.a. im Westen der Planfläche in Richtung des ehemaligen Grabens ein höheres Bodenniveau im Vergleich mit den südlich und nördlich gelegenen Grundstücken feststellen. Bei dem Aushub des Kellers konnten noch in 50 cm Tiefe neuzeitliche Keramik festgestellt werden.

Im Zuge weiterer Erdarbeiten sollte die mutmaßliche Aufschüttung aus dem 20. Jh. zum Graben hin entfernt werden. Mit dem Verweis auf die Fundmeldepflicht wurde die Fläche von der Komm. Arch. freigegeben.

Das involvierte Tiefbauunternehmen unterrichtete die Komm. Arch. wenig später darüber, dass nach erneuter Absprache mit dem Bauherren besprochen worden sei, die Böschung westlich des begleiteten Plangebietes vollständig zu entfernen und auf das Niveau des vormaligen Grabens / des heutigen Gehweges anzupassen.

Bei einer Baustellenkontrolle konnte festgestellt werden, dass in der südlichen Hälfte des Bereichs zwischen Grabungsgrenzen der Hausfläche und des Gehwegs / des ehemaligen Grabens die Erde bereits auf 60 cm Tiefe unter dem Bodenniveau des Gehweges abgekoffert worden war. Im Westen ist dabei noch nicht anstehender Boden erreicht worden. Die Sohle des Erdaushubs zeigte eine Schuttsschicht aus dem späten 19./frühen 20. Jh. Dazwischen fand sich dennoch z.T. frühneuzeitliche Keramik. Aus dem Geoprofil nach Süden erschlossen sich bei einer Eingriffstiefe von 1,3 m unter der GOK unter dem 30 cm starken Oberboden zwei aufeinanderfolgende Schichten: Eine 30–40 cm starke hellbraun-beige und darunter eine hellbraun-graue Schicht voller Schutt sowie neuzeitlicher Keramik. Bei der dokumentierten Schicht 1 könnte es sich um die Auffüllung aus der Mitte des 20. Jhs. durch den Vorfahren des Bauherrn handeln, bei Schicht 2 möglicherweise

um die Verfüllung des Grabens aus der Zeit um 1900. Eine dunkelgraue Tonpackung, wie sie von J. Schween bei der Begleitung von Erdarbeiten in der Seetorstraße 2008 festgestellt wurde und bei der es sich mutmaßlich um den Kern des Unter- oder Niederwalls selbst oder um dessen Ummantelung gehandelt haben könnte, wurde nicht festgestellt.

F, FM, FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
K. Kellner

**479 Rinteln FStNr. 7,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg**

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Bei einer Begehung mit der Metallsonde kamen im Bereich der Wüstung Hatteln, südwestlich des Doktorsees, (vgl. Fundchronik 2003, 214 Kat.Nr. 335) zwei Denare der römischen Kaiserzeit zutage, die beide einen schlechten Erhaltungszustand aufweisen.

Der eine Denar zeigt Avers mutmaßlich die Büste der Salonina Matidia, Nichte des Kaisers Trajan und Schwiegermutter Hadrians und Revers eine stehende Darstellung selbiger, die ihre Hände auf die Köpfe ihrer links und rechts stehenden Töchter legt. Die Münze datiert in den Zeitraum 98–117 n. Chr. (vgl. RIC II 759).

Der zweite an seiner Oberfläche stark zerstörte Denar kann nicht genau datiert werden, zeigt aber möglicherweise auf der Vorderseite die Büste eines Kaisers und auf der Rückseite eine nach links gewandte stehende oder sitzende Person.

Ebenfalls in die römische Kaiserzeit kann ein fragmentierter Beschlag mit einer möglicherweise ehemals sechseckigen Grundplatte mit aufgesetztem Dekor in Form einer Vulva datiert werden.

Undatiert verbleibt ein aus Silber gefertigter zylindrischer Stab (L. 36 mm, Dm. 5,7 mm, Gew. 6,75 g). Ob es sich dabei um ein sogenanntes Orakelstäbchen, einen kleinen Silberbarren oder um ein Objekt ganz anderer Funktion handelt, bleibt ohne Fundzusammenhänge unklar.

Lit.: RIC II.

F, FM: V. Belikov / V. Efstratiadis, Obernkirchen; FV:
Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

K. Kellner / D. Lau

480 Rinteln FStNr. 73,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

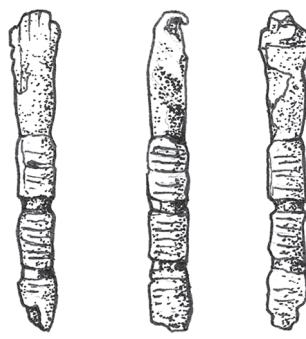
Römische Kaiserzeit, hohes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Anlässlich des Erweiterungsbau für eine Industriehalle der Firma Hubert Stüken GmbH & Co. KG wurde bauvorbereitend das Plangebiet westlich der Bestandshalle intensiv mit der Metallsonde prospektiert. Zuletzt fanden sich Reste von Brandbestattungen beim Bau der aktuell genutzten Halle im Jahr 2011. Eine Wandscherbe ur- und frühgeschichtlicher Keramik konnte zudem 2017 bei einer baubegleitenden Untersuchung am Südrand des Werksgeländes festgestellt werden.

Der hauptsächliche Fundniederschlag der aktuellen Geländebegehung datiert in das 18.–20. Jh. Einige Fragmente einer handaufgebauten, gesteinigrusgemagerten und uneinheitlich gebrannten Irdeware lassen sich nur allgemein in die Vor- und Frühgeschichte datieren, ebenso eine Reihe von Abschlägen und Klingen aus Feuerstein. Ein Denarfragment (etwa 1/4 erhalten) hat im Feuer gelegen. Auf der Vorderseite ist noch ein Hinterkopf erkennbar, die Rückseite zeigt Beine einer stehenden Person, sodass der Denar allgemein in die römische Kaiserzeit datiert werden kann.

Von einem hochmittelalterlichen Schreibgriffel (Abb. 349) der Harzer Gruppe stammt das Kopffragment (L. 4,2 cm) mit geballter Faust und dreifacher, querstreifenverzierter kubischer Profilierung.

F, FM, FV: W. Köster, Ahnsen / Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau



1 cm

Abb. 349 Rinteln FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 480). Griffelfragment „Harzer Gruppe“ M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

481 Rinteln FStNr. 78,**Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg****Frühes und hohes Mittelalter:**

Eine wiederholte Geländebegehung eines Teilstücks der Wüstung Hatteln (s. zuletzt Fundchronik 2020, 292 f. Kat.Nr. 435) erbrachte drei neue mittelalterliche Scheibenfibeln: Eine Fibel weist einen stern- oder blütenförmigen Umriss (Dm. 19,8 mm) und in der Mitte eine kreisrunde Fassung für eine Glasflusseinlage auf (Abb. 350, 1). Auf der Rückseite haben sich nur Teile der Nadelrast und des Nadelhalters erhalten. SPIONG (2000, 75–77 Taf. 9,3) zählt die rosetten- oder sternförmigen Fibeln zu den typischen Fibelformen des 11. Jhs. Eine ähnliche aber schlechter erhaltene sternförmige Fibel aus dem Arbeitsgebiet der Komm.Arch. der Schaumburger Landschaft fand sich im Berichtsjahr in Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) FStNr. 28 (vgl. Kat.Nr. 344). Die zweite Fibel (Abb. 350, 2) ist eine Christushauptfibel (Dm. 21,2 mm) vom Typ 2.5.1.14 nach Bos (2007/2008). Ein vergleichbares Stück wurde im Arbeitsgebiet der Komm.Arch. Schaumburger Landschaft zuletzt in Anemolter FStNr. 42 entdeckt (s. Fundchronik 2021, 217 Kat.Nr. 322). Sie lässt sich in das 9./10. Jh. datieren.

In die gleiche Zeit datiert die dritte Fibel (Abb. 350, 3). Bei dem Stück handelt es sich um eine Kreuzemail scheibenfibel mit Resten der Emaileinlage (Dm. 20 mm). Sie wurde in Grubenemail ausgeführt und weist pilzförmige Zwischenfelder auf (vgl. SPIONG 2000, Taf. 5,10).

Lit.: Bos, Brooches 2007/2008 – SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM, FV: T. Kuhlmann, Auetal

D. Lau

482 Rinteln FStNr. 97,**Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg****Jungsteinzeit, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Der Neubau der Integrierten Gesamtschule (IGS) Hildburgschule auf einer Fläche nördlich des bestehenden Gymnasiums Ernestinum (Paul-Erdniß-Str. Nr. 1a) sowie die Umgestaltung des zugehörigen Außengeländes machte ab 2019 über längere Zeit eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten nötig. Vom insgesamt ca. 40.000 m² großen Terrain wurde ein Flächenanteil von ca. 13.000 m² archäologisch betreut, d.h. abgezogene Flächen und die zugehörigen Bodenprofile auf Befunde und Funde hin kontrolliert bzw. die Baggerarbeiten des Flächenabtrages

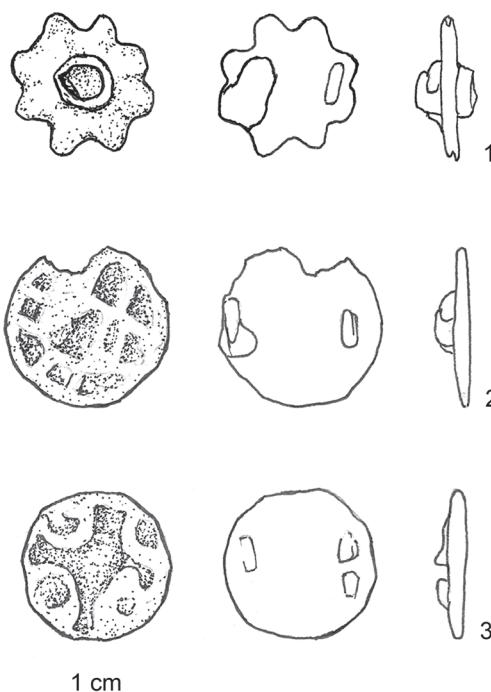


Abb. 350 Rinteln FStNr. 78, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 481). Mittelalterliche Scheibenfibeln. **1** Fibel mit stern- oder blütenförmigem Umriss, **2** Christushauptfibel, **3** Kreuz-emailscheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

und der Anlage von Leitungsgräben im laufenden Prozess begleitet. Der untersuchte Bereich verteilte sich im Laufe der Monate auf zehn Einzelflächen unterschiedlicher Größe und Abtragstiefe und einen Leitungsgarten. Die Abtragstiefen lagen zwischen 50–60 cm und mehr als 1,25 m. Während des Bodenabtrages stellte sich heraus, dass das Gelände großflächig mit Fremdboden aufgefüllt und die ehemalige Ackeroberfläche z.T. mehr als 90 cm mächtig überdeckt wurde. Sowohl in als auch unter der Auffüllung fand sich prähistorisches und neuzeitliches Fundmaterial. Die Funde im Auffüllboden waren eingeschleppt, die Funde vom Niveau der ursprünglichen Geländeoberfläche als Relikte von Siedlungstätigkeit an Ort und Stelle bzw. aus der unmittelbaren Nähe zu betrachten. Den in Originallage festgestellten Flintartefakten (ein Kratzer, mehrere Abschläge, ein Kernstein) zufolge ist das innerhalb der Weseraue gelegene, leicht kuppenförmig hervortretende Gelände für den Schulneubau bereits in der Steinzeit, wohl im Neolithikum besiedelt gewesen (Abb. 351); die Tongefäßscherben prähistorischer Machart machen einen eisen- bis kaiserzeitlichen

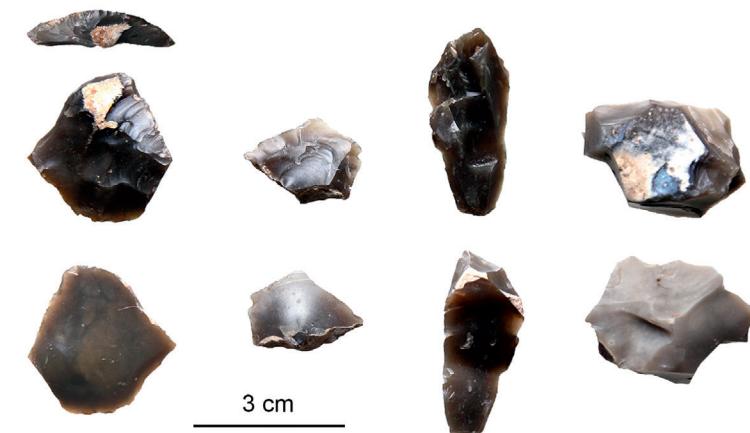


Abb. 351 Rinteln FStNr. 97, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 482). Paul-Erdniß-Str. Nr. 1a. Prähistorische Flintartefakte unter einer neuzeitlichen Geländeauflistung. M. 2:3. (Fotos: J. Schween)

Eindruck, eine genauere zeitliche Einordnung ist aufgrund der geringen Größe der Fragmente derzeit nicht möglich. Zeugnisse der neuzeitlichen Geländenutzung vor dem nachgewiesenen Bodenauftrag sind die Reste eines möglicherweise abgebrannten Gebäudes sowie landwirtschaftliche Pflugspuren.

Bemerkenswert sind 26 offensichtlich sekundär verwendete Sandsteinplatten, die unmittelbar nordöstlich des bereits bestehenden Schulgebäudes in ca. 80 cm Tiefe unter einer Sandauflistung ange troffen und ausgebaggert wurden. Sie sollen sich in angeblich waagerechter, gereihter Anordnung befunden haben. Die Platten haben eine Stärke von ca. 19 cm und eine Fläche bis maximal 1,35 m × 0,8 m,

überwiegend ist eine Längskante viertelkreisförmig abgerundet. In einem Fall ließ sich an der Längskante eine Taustabverzierung feststellen, die an ähnliche Motive im renaissancezeitlichen Fachwerkbau erinnert (Abb. 352). Die Platten stammen möglicherweise ursprünglich von der ehemaligen Rintelner Stadtbefestigung, die die Altstadt einst umgab. Mittlerweile wurden sie im neugestalteten Außengelände unweit der Fundstelle als Trittsteine verlegt.

F FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln (vorgesehen) / Ernestinum (Steinplatten) J. Schween



Abb. 352 Rinteln FStNr. 97, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 482). Verzierte Kante einer wohl renaissance- bis barockzeitlichen Sandsteinplatte. (Foto: J. Schween)

483 Rinteln FStNr. 108,**Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg****Römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Bei Geländebegehungen in der Flur „Unter Hilkensbusch“ südwestlich des Rintelner Gewerbegebiets und südlich der Fundstelle Rinteln FStNr. 73 (Kat.Nr. 480) kamen zahlreiche Funde zum Vorschein: unverzierte Wandfragmente einer ur- und frühgeschichtlichen Keramik und bislang nicht näher untersuchte Silices, darunter ein lamellenförmiger Klingenabschlag aus nordischem Feuerstein (L. 1,75 cm; Br. 0,95 cm). Eine rundliche blaue Glasperle (L. 0,96 cm; Dm. 1,15 cm), eine blaue facettierte, prismatische Glasperle (L. 0,63 cm; Dm. 0,69 cm) und eine zylindrische blaue Glasperle (L. 0,54 cm; Dm. 0,59 cm) datieren vermutlich in die römische Kaiserzeit, ebenso auch ein stark zerstörter Denar des Hadrianus? VS: Kopf nach rechts; RS: zentrale Mondsichel, nach oben offen, darin großer achtzackiger Stern, Legende: rechts II oder III, unter Sichel? (RIC II,3² 865–866/924–926). Auch eine zweite römische Münze hat im Boden sehr gelitten und lässt sich als Denar vermutlich Kaiser Hadrianus zuordnen; VS: bäriger Kopf mit Lorbeerkrone nach rechts, Legende: [HAD]RIANVS AVGVS|TVS; RS: stehende Person mit Helm in kurzer Tunika nach links, den linken Arm auf Speer stützend (Roma? Victoria in der Rechten nicht erkennbar).

In das späte Mittelalter oder in die frühe Neuzeit datieren zwei bronzenen Grapenfüße und diverse Keramikfragmente der Harten Grauware sowie glasierte und malhornverzierte rote Irdeware.

Lit.: RIC II,3².

F, FM: V. Belikov / V. Efstratiadis, Obernkirchen / M. Weber, Herford; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau / K. Kellner

484 Rinteln FStNr. 113,**Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg****Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Die Komm. Arch. begleitete Erdarbeiten für die Pfostensetzung eines Hinweisschildes auf dem Grünstreifen nördlich der Jakobi-Kirche, die 1238 als Kirche des Jakobsklosters errichtet wurde und seit dem 17. Jh. als Pfarrkirche einer protestantischen Gemeinde fungierte. Im Jahr 2000 wurden im Zuge einer Neuanpflanzung menschliche Knochen nördlich der Kirche und westlich des Plangebietes entdeckt,

die auf den historischen Friedhof der Kirche (Rinteln FStNr. 59) deuten, der 1775 aufgelöst wurde.

Der Erdaushub, dessen maximale Eingriffstiefe 60 cm unter GOK betrug, förderte Keramik aus dem 17.–19. Jh., Knochenfragmente sowie in einer Tiefe von 25 cm unter der Grasnarbe mehrere Sandsteine unterschiedlicher Form und Größe zutage, von denen mehrere Bearbeitungsspuren aufwiesen.

Infolge eines Hochwassers 1754 soll das Gelände rund um die Kirche um 1 m aufgeschüttet worden sein.

F, FM, FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

K. Kellner

485 Rodenberg FStNr. 9,**Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg****Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Rahmen des Neubaus des Inselfoyers mit Telekomleitung und Entwässerung in der Burganlage Rodenberg wurden bei einer bauvorbereitenden/baubegleitenden archäologischen Untersuchung im Zeitraum vom 12.09.2022 bis zum 21.09.2022 archäologisch relevante Befunde entdeckt und dokumentiert. Die Untersuchungen wurden von der Arcontor Projekt GmbH durchgeführt. Insgesamt wurde eine Fläche von ca. 122 m² archäologisch untersucht. Während der Arbeiten wurden 31 Befundnummern vergeben. U.a. wurden ein Pflaster, Mauerreste / Fundamentreste, Brandschichten und andere Schichten, Baugruben sowie einige moderne Störungen entdeckt. Eine Brandschicht konnte während der Grabungstätigkeiten dem Brand der Anlage in der Mitte des 19. Jhs. zugeordnet werden. Bereits bei den Untersuchungen 2018 (s. Fundchronik 2018, 224–226 Kat.Nr. 287) konnte eine Ost-West verlaufende Mauer aufgedeckt werden, diese wurde 2022 weiterverfolgt (Abb. 353). Die Mauer wurde 2018 in das 15. Jh. datiert und als Nordwand eines Gebäudes, welches sich nach Süden hin erstreckte, identifiziert.

Die Funde lassen eine genaue Datierung der einzelnen Befunde nicht zu. Die Menge an Flaschen mit Korken könnten ein Hinweis auf die 1859 abgebrannte Brennerei auf dem Gelände sein. Fast alle geborgenen Funde stammen als Lese funde vom Bodenabtrag oberhalb der aufgedeckten Befunde.

Das bereits vor der Untersuchung an dieser Stelle vermutete Pflaster (s. Abb. 353) aus dem 18. Jh. konnte bei den Untersuchungen wiederentdeckt und dokumentiert werden. Unter dem Pflaster befand



Abb. 353 Rodenberg FStNr. 9, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 485). Freigelegtes Pflaster und Mauerverlauf.
(Foto: Arcontor Projekt GmbH)

den sich Fundamentreste aus Kalksandstein, die aufgrund von fehlendem Fundmaterial lediglich chronologisch vor das 18. Jh. datiert werden können.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

M. Pollok

**486 Sachsenhagen FStNr. 27,
Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg**

Jungsteinzeit:

Bei einem Spaziergang auf landwirtschaftlicher Nutzfläche entdeckte der Finder im Herbst des Berichtsjahres das Schneidenfragment eines Fels-Recht-

eckbeils (erh. L. ca. 8 cm, Br. 4,9 cm, H. 3,5 cm, Gew. 248,4 g; Abb. 354). Das nicht näher bestimmte Ge-stein aus nordischem Geschiebe ist sehr feinkörnig und weist einen grünlichen Anteil auf, wie es für diesen Fundtyp üblich ist. Die Schneidenpartie ist bis auf winzige Ausbruchstellen bemerkenswert gut er-halten und sorgsam geschliffen und poliert. Zum Na-cken hin wird die Oberfläche rauer und weist kleine-re Kratzer auf. Der Querschnitt ist annähernd rech-t-eckig mit fast geraden Schmal- und leicht konvexen Breitseiten. Die Beilseiten verlaufen parallel und ge-radlinig auf die Schneide zu, sodass es der Form 3 (Rechteckform) nach BRANDT (1967, 140 ff.) zuge-

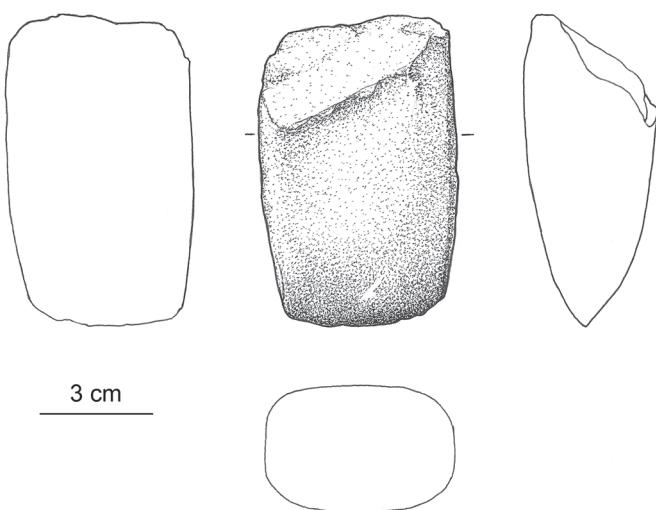


Abb. 354 Sachsenhagen FStNr. 27, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 486). Schneidenfragment eines Fels-Rechteckbeils. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Benseler)

ordnet werden kann. Da die Nackenpartie abgebrochen ist, kann es sich sowohl um die schlanke als auch um die breite Form der Fels-Rechteckbeile nach BRANDT (1967; Gruppe A oder B) handeln. Die Fundstelle liegt im üblichen Verbreitungsgebiet beider Gruppen. Ein vergleichbares vollständiges Beil wurde zuletzt 2020 aus der Gemarkung gemeldet (Sachsenhagen FStNr. 32; s. Fundchronik 2020, 293 Kat.Nr. 437).

Lit.: BRANDT 1967: K.-H. Brandt, Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2 (Hildesheim 1967).

F, FM, FV: J. Schaper, Lindhorst D. Lau

487 Schaumburg FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter:

Ein Zufallsfund bei einem Waldspaziergang stellt ein unvollständig erhaltener eiserner Radsporn dar (Abb. 355), der nach Auskunft des Finders in einer Felsspalte unterhalb der Schaumburg gesteckt haben soll. Ein Ende des U-förmigen Bogens ist abgebrochen, das andere zeigt einen achterförmigen Abschluss für die Aufhängevorrichtung. Das eigentliche Spornende mit dem ehemals montierten Rädchen ist abgebrochen. Ein zweiter Dornfortsatz im Scheitelpunkt des Sporns und der nicht so stark ausgeprägte Schwung der Bügel verweisen auf eine Zeitstellung

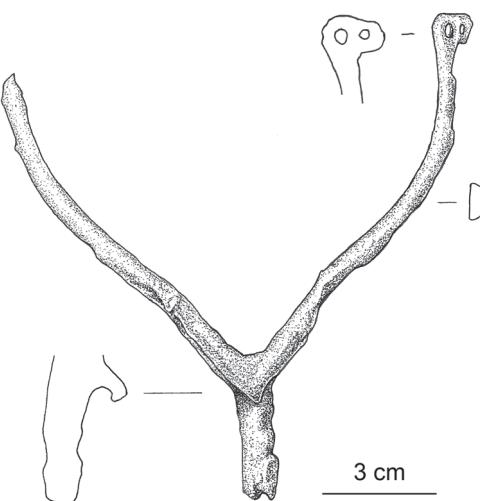


Abb. 355 Schaumburg FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 487). Rahmenfragment eines Rädchen-sporns. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Benseler)

in das späte Mittelalter (14. Jh., vgl. CLARK 2004 [1995], Nrn. 335, 341).

Lit.: CLARK 2004 [1995]: J. Clark, The Medieval Horse and its Equipment. Medieval Finds from Excavations in London 5. Neuauflage von 1995 (Woodbridge 2004).

F, FM, FV: A. Greguhn, Bückeburg D. Lau

488 Warber FStNr. 6,

Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung: Von der neuerdings wiederholt mit der Metallsonde begangenen Fundstelle (s. Fundchronik 2019, 296 f. Kat.Nr. 443 und Fundchronik 2020, 294 Kat.Nr. 439) konnten neue Funde geborgen werden:

Das Fragment einer möglicherweise älterkaiserzeitlichen Armbrustfibel ist flach gearbeitet und weist einen sich leicht verjüngenden Fuß auf. Fibelfuß und -bogen werden durch Querrillen voneinander abgesetzt, der Bogen erweitert sich zum Kopf hin leicht und ist an den Seiten mit Rillen abgesetzt (Abb. 356).

Etwas jünger ist ein Denar des Antoninus Pius; VS: Büste nach rechts; Legende: [...]INVS AVG PIV[.]; RS: Liberalitas stehend nach rechts, Cornucopia in der Linken, in der Rechten [Abakus], Legende: TR P[OT C]OS IIII, unten LIB IIII (vgl. RIC III 155). Die Münze lässt sich auf die Jahre 145–161 datieren.

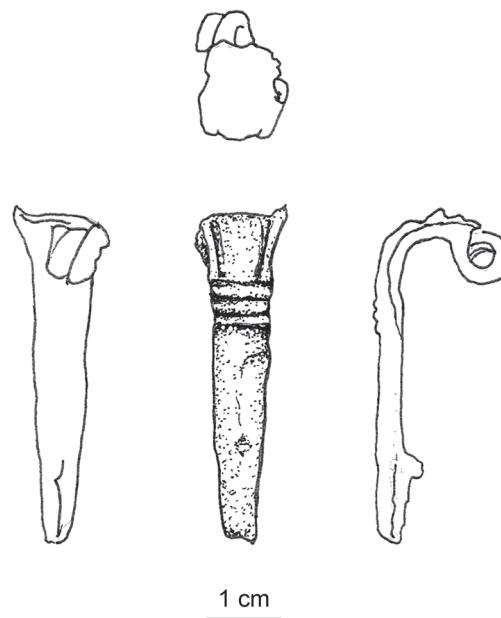


Abb. 356 Warber FStNr. 6, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 488). Fibelfragment. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

Vier kleine unförmige Bleifragmente, ein kurzes vierkantiges und zu einem Ring gebogenes Stück Blei (L. 18 mm, Br. 15 mm, H. 10 mm) und ein Stück Bronzeschmelz mit einem Gewicht von 18,82 g lassen sich nicht datieren, es spricht aber auch nichts gegen eine Datierung in die römische Kaiserzeit.

Lit.: RIC III.

F, FM: V. Efstratiadis, Obernkirchen; FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

489 Wölpinghausen FStNr. 7,

Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg

Bronzezeit, spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer langgestreckten Kuppe südöstlich von Wölpinghausen in der Flur „Kurze Lindenbreite“ machte der Finder bei wiederholten Begehungen der Fläche Funde, die eine mehrphasige Fundstelle anzeigen. Zwei Wandscherben der Harten Grauware sind in das späte Mittelalter zu datieren, ebenso ein kleines Metallfüßchen von einem Bronzegefäß, das zu einer Tatze stilisiert ist.

Deutlich älter sind eine abgerollte Randscherbe einer gesteinsgrusgemagerten uneinheitlich gebrannten Irdeware, ein Kernstein aus Feuerstein sowie zwei Klingen.

Von Bedeutung ist zudem das Fragment einer Bronzeklinge, die zu einem bronzezeitlichen Dolch gehört haben mag.

F, FM, FV: A. Bachmann, Hagenburg

D. Lau

490 Wölpinghausen FStNr. 8,

Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter:

Erstfund bei einer Begehung mit der Metallsonde ist eine vollständig erhaltene spätmittelalterliche, dreiecksschildförmige Siegelplatte mit Legende und Wappen: [+ S'] ALBERNI POST („Siegel des Albernum Post“). Ein Wachsabdruck zu diesem Siegel ist im Niedersächsischen Landesarchiv Bückeburg auf einer Möllenbecker Urkunde zu finden (NLA BU Orig. 21 Nr. 39) und datiert auf den 11.11.1361 (Abb. 357). Die Post waren ein niederadliges Geschlecht, das den Grafen von Schaumburg in vielfältiger Form (Droste, Truchseß, Berater, Ritter, ...) diente. Sie hatten umfangreiche Besitztümer im Weserbergland und ihr Stammsitz war einer der Burgmannshöfe in Hessisch Oldendorf (KÖNIG 2002, 79–81).

Die Fundstelle des Siegels liegt in der Flur „Bruchhöfe“ an einer Geländestufe unterhalb der Bergkirchener Straße. Wenig weiter westlich und östlich fanden sich bei Feldbegehungen 2002 bzw. 2018 mittelalterliche Funde (Bergkirchen FStNr. 2 und Wölpinghausen FStNr. 3), die möglicherweise auf eine bei Wölpinghausen gelegene Wüstung Helßendorpe verweisen könnten (s. Fundchronik 2002, 114 Kat.Nr. 218; 131 Kat.Nr. 238 und Fundchronik 2018, 277 Kat.Nr. 372). Wie der Fund aus dem Besitz der Post in den Norden Schaumburgs, also entfernt ihrer eigentlichen Besitztümer, geraten ist, lässt sich derzeit nicht erklären.

Lit.: KÖNIG 2002: S. König, Die mittelalterliche Kera-

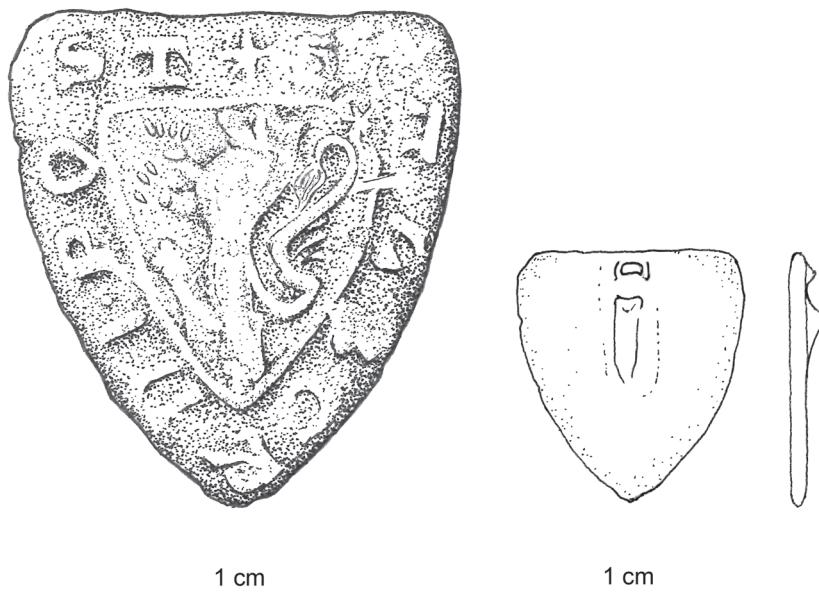


Abb. 357 Wölpinghausen FStNr. 8,
Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg
(Kat.Nr. 490). Spätmittelalterliches Siegeltypar des Albernum Post (um 1361) Vorderseite M. 2:1; Rückseite M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

mik der Posteburg bei Schmarrie, Ldkr. Schaumburg. NNU 71, 2002, 77–138.

F, FM, FV: D. Quambusch, Neustadt a. Rbge.

D. Lau / K. Kellner

491 Wölpinghausen FStNr. 10,

Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Südlich von Wölpinghausen in der Flur „Beim langen Lande“ entdeckte der Finder an einem langgestreckten Osthang eine kleine hellbraun-weiß patinierte Silexklinge (L. 23 mm, Br. 10 mm, H. 4 mm; Abb. 358).

F, FM, FV: A. Bachmann, Hagenburg

D. Lau



1 cm

Abb. 358 Wölpinghausen FStNr. 10, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 491). Silexklinge. M. 2:3. (Fotos: D. Lau)

Landkreis Stade

492 Hagen FStNr. 98,

Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Fundstelle wurde im Zuge von Sondierungsmaßnahmen für einen geplanten Surfspark an der Gemarkungsgrenze zwischen Stade und Hagen entdeckt (vgl. auch Hagen FStNr. 99, Kat.Nr. 493 und Stade FStNr. 522, Kat.Nr. 494). Die archäologischen Befunde waren auf zwei Suchschnitte verteilt, die im äußersten Südwesten des Areals nahe einem Weg angelegt wurden. Es handelte sich um zwei kleinere Gruben mit einzelnen Steinen darin und um eine 1,3 m runde und flache Steinsetzung. Diese enthielt viel Keramik der jüngeren Bronzezeit bzw. vorrömischen älteren Eisenzeit. Auffällig war die plane schwarze Holzkohleschicht unter den Steinen (Abb. 359).

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

493 Hagen FStNr. 99,

Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Bronzezeit:

Ebenso wie Hagen FStNr. 98 (vgl. Kat.Nr. 492) wurde auch Hagen FStNr. 99 im Zuge von Sondierungs-



Abb. 359 Hagen FStNr. 98, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 492). Blick auf das Profil Süd der Steinsetzung Befund 1 im Suchschnitt 16. (Foto: A. Finck)



Abb. 360 Hagen FStNr. 99, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 493). Blick auf die Steinsetzung Befund 2 im Suchschnitt 22. (Foto: A. Finck)



Abb. 361 Stade FStNr. 522, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 494). Blick auf die Steinsetzung Befund 1 im Suchschnitt 2. (Foto: A. Finck)

maßnahmen entdeckt. Hier wurden fünf archäologische Befunde in zwei Suchschnitten nahe der Kreisstraße K 30 angetroffen. Neben drei Feuerstellen und einer größeren Grube mit viel Keramik (Befund 4) konnte eine interessante 2 × 1,8 m große Steinsetzung (Befund 2; Abb. 360) dokumentiert werden, die in den anstehenden Lehmboden 0,8 m eingetieft war. Beim Profilanlegen entstand der Eindruck, die kompakten Steine seien in „Schnecken- bzw. Nautilusform“ verlegt worden. Es wurde Keramik und wenig Holzkohle geborgen. Hinweise auf einen Grabkontext konnten nicht festgestellt werden.

In dem nördlich parallel verlaufenden Suchschnitt befand sich die Grube Befund 4, deren Keramik in die jüngere Bronzezeit datierte.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade A. Finck

494 Stade FStNr. 522, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Bronzezeit:

Im Oktober 2022 wurde für den geplanten Bau eines Surf parkes ein größeres Gelände zwischen den Gemarkungen Stadt Stade und Hagen (vgl. Hagen FSt-Nr. 98, Kat.Nr. 492 und Hagen FStNr. 99, Kat.-Nr. 493) archäologisch sondiert. Innerhalb der Gemarkung Stade wurden insgesamt acht Suchschnitte angelegt, dabei konnten im Nordwesten vereinzelt archäologische Befunde und Funde entdeckt werden. Darunter beispielsweise die 1,4 m große rundliche und 0,6 m tiefe Steinsetzung (Abb. 361), die durch Keramikfunde in die jüngere Bronzezeit da-

tiert werden konnte. Daneben wurden einzelne kleinere Gruben dokumentiert, sowie Keramikscherben im Bereich von ehemaligen Baumwürfen. Eine Flächenerweiterung in diesem Bereich ergab keine weiteren archäologischen Befunde. Die Funktion der Steinsetzung ist nicht eindeutig geklärt. Hinweise auf einen Grabzusammenhang können ausgeschlossen werden.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

495 Stade FStNr. 1052, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Frühes Mittelalter:

Die Burgenlage „Schwedenschanze“ in Groß Thun ist ein wichtiger Zentralplatz aus dem frühen Mittelalter, das älteste dort bisher datierte Holz stammt aus dem Winter 673/674 (s. Fundchronik 2006/2007, 116 f. Kat.Nr. 206 A). Durch das Hochwasser im Frühjahr 2021 wurden an der Schwedenschanze Holzkonstruktionen freigeschwemmt und durch die Stadtarch. dokumentiert. Die dendrochronologischen Untersuchungen des Deutschen Archäologischen Instituts (Berlin) zweier Eichenpfähle datieren die Hölzer um das Jahr 820. Im Frühjahr 2022 legte das Hochwasser der Schwinge einen direkt anschließenden größeren Bereich frei. Dabei wurden die Hölzer eines ehemaligen Steges mit Eichenpfählen dokumentiert (Abb. 362). Diese Hölzer wurden nach den dendrochronologischen Untersuchungen 920/922 geschlagen und sind zusammen mit den Eichenpfählen als bauliche Einheit zu sehen.



Abb. 362 Stade FStNr. 1052, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 495). Blick auf die Ausgrabungen am Schwingeufufer.
(Foto: A. Finck)

Der jetzt dokumentierte, vermutlich mehrfach reparierte Steg hatte eine Nutzungsdauer von mindestens 100 Jahren. Er liegt vor einer ebenfalls frühmittelalterlichen Uferrandbefestigung, die bei den Grabungen 2009/2010 auf einer Länge von 25 m ausgegraben werden konnte (s. Fundchronik 2010, 143 f. Kat. Nr. 313). Die damalige Annahme, dass es sich um die Hafenanlage der Schwedenschanze handelt, wird durch die jetzt ergrabenen Holzstrukturen nachhaltig untermauert.

Auffallend ist die sehr große Dichte an frühmittelalterlichen Fundplätzen in einem kleinräumigen Gebiet. Eindeutig ist, dass die Schwedenschanze nicht singulär gesehen werden kann, sondern das Zentrum einer übergeordneten Struktur war. Es liegt nahe, dass diese Fundplatzdichte für ein ehemaliges Machtzentrum spricht, das an der Schwinge bestanden hat. Die Fundplätze brechen nach dem derzeitigen Forschungsstand im 10. Jh. ab, im zeitlichen Anschluss setzt die intensive Besiedlung in der Stader Altstadt ein.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Schäfer

496 Wiepenkathen FStNr. 117, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade

Bronzezeit:

Im Spätsommer und Herbst 2022 wurden nahe der Bundesstraße B 74 im Vorfeld von Erweiterungsarbeiten auf einem Sandabbaugebiet archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Dabei konnten auf einer Fläche von 4.200 m² zahlreiche Befunde und Funde der jüngeren Bronzezeit aufgenommen werden. Bei einem ersten Baggerplanum waren die Befunde nur sehr schwach sichtbar.

Lediglich Keramikfundstreuungen und leichte Bodenverfärbungen zeichneten sich im Gelände ab. Erst durch tiefer gehende Planumsarbeiten per Hand waren die Umrisse der einzelnen Befunde im anstehenden Sand gut erkennbar.

Mehrere Feuerstellen und einzelne Gruben unterschiedlicher Größe und Beschaffenheit konzentrierten sich auf ein bestimmtes Areal in der Fläche. Die Ofengrube Befund 11 (Abb. 363) zeigte deutliche Spuren von hoher Hitze durch Verziegelung bzw. Rottfärbung des anstehenden Sandes. Im unteren Bereich konnten Reste verkohlter Holzscheite geborgen werden. Außer gebranntem Flint und Holzkohle lagen bis auf die oben erwähnte Keramikstreuung im Baggerplanum 1 keine weiteren Funde vor. Von einer ehemaligen Überkuppelung waren keine Spuren nachweisbar. In einem benachbarten Areal lag die runde Feuergrube Befund 4 mit einem Durchmesser von 2,3–2,4 m (Abb. 364).

Im äußeren Kreis der Grube fanden sich auffallend viele Keramikscherben der jüngeren Bronzezeit, Holzkohle und z.T. kleinere Feldsteine. Viel aussagekräftiges Keramikmaterial fand sich auch in den beiden kleineren Feuerstellen Befund 5 und 6 sowie in verschiedenen Abfallgruben. Eine spätere Erweiterung der Fläche Richtung Westen blieb bisher befundleer. Eine darauffolgende Suchschnittsondierung ergab ebenfalls keine weiteren archäologischen Befunde. Die Sondierungsarbeiten auf dem Sandabbaugelände werden im Frühjahr 2023 weiter fortgeführt.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Finck



Abb. 363 Wiepenkathen FStNr. 117, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 496). Ofengrubenrest Befund 11 im Profil Nord. (Foto: A. Finck)



Abb. 364 Wiepenkathen FStNr. 117, Gde. Hansestadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 496). Befund 4 im Planum 3. (Foto: A. Finck)

Landkreis Uelzen

**497 Arendorf FStNr. 26,
Gde. Wriedel, Ldkr. Uelzen**

Frühes Mittelalter:

Westlich von Arendorf wurden bei einer Begehung mit einem Metalldetektor drei Münzen geborgen,

die im Raum Uelzen Seltenheitswert besitzen. Die Fundstelle liegt etwa 450 m westlich des Dorfkerns in der Flur „Unter dem Mühlenberge“ an der wahrscheinlich spätestens in frühmittelalterlicher Zeit bestehenden Wegeverbindung von Arendorf nach Wriedel. Die Kurhannoversche Karte von 1775, die älteste Landesaufnahme Niedersachsens, verzeich-

net hier den Flurnamen „Kreutz Feld“. Etwa 200 m östlich entspringt am Nordrand des ehemaligen Arendorfer Moores ein kleiner Bachlauf, der ursprünglich durch das Moor nach Süden entwässerte und etwa 900 m südöstlich der Quellmulde in die Schwienau mündete.

Bei den Münzfunden handelt sich um zwei merowingerzeitliche Tremisses (Abb. 365, 1 und Abb. 365, 2; max. Dm. 1,3 cm) und einen spätmerowingerzeitlichen friesischen Sceat (Abb. 365, 3; Dm. max. 1,2 cm). Die prägegleichen Tremisses wurden im Zeitraum von 585–675 unter dem Prägeherr Madealinus geschlagen. Ein Münzherr dieses Namens tritt u.a. in Dorestad in Erscheinung. Der friesische Sceat wurde dagegen im Zeitraum von 695–740 geprägt, Münzmeister und Prägestätte bleiben hier unbekannt.

Alle drei Münzen sind im Randbereich gelocht, was zeigt, dass sie, bevor sie in den Boden gelangten, Bestandteil eines Schmuckensembles, wahrschein-

lich einer (Perlen-)Kette waren. Münzen wurde dabei offenbar ein besonderer Amulett-, also Schutzcharakter beigegeben. Aufgrund der dichten Lage der Funde zueinander ist ein Kontext als ehemalige Grabbeigabe nicht unwahrscheinlich.

Die Arendorfer Münzen sind die ersten, bislang bekannten merowingerzeitlichen Münzfunde aus dem Landkreis Uelzen und sind somit nicht allein für die Münzgeschichte Nordostniedersachsens, sondern auch für die frühmittelalterliche Siedlungsgeschichte des Raums von Bedeutung.

Lit.: HENSCH 2023: M. Hensch, Aus Franken und Friesland an die Schwienau. Heimatkalender für die Stadt und Kreis Uelzen 2024 91, 2023, 83–87.

F, FM: N. Istomin, Lüchow / R. Hennnigs, Oetzen; FV: zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M. Hensch



Abb. 365 Arendorf, FStNr. 26, Gde. Wriedel, Ldkr. Uelzen (Kat.-Nr. 497). 1–2 merowingerzeitliche Tremissis (geprägt 585–675), 3 Friesischer Sceat der Zeit von 695–740. O. M. (Fotos: U. Werz (†))

498 Barnsen FStNr. 60, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen

Frühes Mittelalter:

Mithilfe eines Metalldetektors wurden auf Ackerflächen der Flur „Kuhlendahlsfeld“ von D. Schlichtenhorst zwei Scheibenfibeln geborgen. Beide Fibeln gehören zum Typ der runden Scheibenfibeln mit zentraler Glasflusseinlage. Das größere Exemplar besaß eine Verzierung aus sieben kleinen Gruben, die sich konzentrisch um die zentrale Glaseinlage anordnen (Abb. 366, 1; Dm. 2,2 cm). Zwischen den kleinen Gruben teilen spitzovale Vertiefungen die Trägerplatte in acht Segmente, die ursprünglich mit Emaileinlagen belegt waren, die durch Farbwechsel wohl eine Kreuzdarstellung zeigten. Die zentrale Glaseinlage wurde von einem leicht erhöhten Kreissteg eingefasst, hat sich auf der Trägerplatte jedoch nicht erhalten. Der Rand der Fibel ist leicht gewulstet.

Die zweite Fibel ist etwas kleiner und besaß ur-



Abb. 366 Barnsen FStNr. 60, Gde. Gerdau. Ldkr. Uelzen (Kat.-Nr. 498). Scheibenfibeln des 9./10. Jhs. von der Flur „Kuhlendahlsfeld“. M. 1:1. (Fotos: H.-J. Lepel)

sprünghlich ebenfalls eine zentrale Emaileinlage aus Glasfluss (Abb. 366, 2; Dm. 2 cm). Die Glaseinlage wurde nach außen durch einen verhältnismäßig breiten Steg begrenzt, an den sich ehemals weitere Emaileinlagen in Grubenschmelztechnik anschlossen, die nur in wenigen Resten erhalten sind. Die Fibel wurde durch einen verdickten, wulstartigen Rand abgeschlossen, der zugleich die flächigen Emaileinlagen auf der Trägerplatte hielt. Auf der Rückseite beider Fibeln haben sich Reste der mitgegossenen Nadelhalter und Nadelrasten erhalten.

Beide Fibeln lassen sich anhand von Vergleichsfunden in spätkarolingisch-ottonische Zeit datieren. F, FM: D. Schlichtenhorst, Bohlsen; FV: zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M. Hensch

499 Böddenstedt FStNr. 82, Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen

Frühes Mittelalter:

Bei einer Sondenbegehung durch H. Löbert und B. Hoormann in der Flur „Brügwiesen“ kam eine karolingierzeitliche Kreuzemailscheibenfibel zutage (Abb. 367; Dm. 2,9 cm). Sie besteht aus einer gegossenen, ca. 3 mm starken Trägerplatte aus Bronze, auf der Rückseite haben sich Reste der mitgegossenen Nadelrast und des Nadelhalters erhalten. Die Vorderseite besitzt eine „geperlte“ Randzone und ein Zierfeld aus kreuzförmig angeordneten Glasflusseinlagen in Grubenschmelztechnik (Weiß, Blau, Grün und Rot), die zwischen zwei konzentrischen Stegen auf der Trägerplatte angebracht wurden. Die weißen Glasflusseinlagen bilden dabei ein gleicharmiges Kreuz mit sich verbreiternden Armen.

Obwohl kleine Emailscheibenfibeln der Karolingier- und Ottonenzeit eine große Fundgruppe darstellen, gehört die Böddenstedter Fibel zu den recht seltenen frühen Kreuzemailscheibenfibeln, die sich aufgrund der charakteristischen Verzierungselemente wie dem geperlten Rand und dem kreuzförmig angeordneten Grubenschmelz dem Typ Goddelsheim zuweisen lassen. Dieser Typ wird in das ausge-



2 cm

Abb. 367 Böddenstedt FStNr. 82,
Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen (Kat.
Nr. 499). Scheibenfibel vom Typ Goddels-
heimer aus der Bachniederung südlich des
Dorfes. M. 1:1. (Foto: M. Hensch)

hende 8. und das beginnende 9. Jh. datiert. Namengebend für diesen Fibeltyp wurde ein Fund in einem Grab des Gräberfelds von Goddelsheim bei Korbach in Hessen.

Lit.: HENSCH 2022: M. Hensch, *Ec gelôbo in got alamehtigan fadaer, ec gelôbo in Crist, gotes suno*. Eine Emailscheibenfibel des späten 8. Jahrhunderts vom Ortsrand Böddenstedts mit einer vorangestellten Diskussion des Siedlungsnamens Budenstide. Der Heidewanderer 47, 2022, 185–188.

F: B. Hoormann, Lüneburg / H. Löbert, Böddenstedt; FM: H. Löbert, Böddenstedt; FV: zzt. NLD, Regionalreferat Hannover

M. Hensch



2 cm

Abb. 368 Böddenstedt, FStNr. 84,
Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 500).
Schlecht erhaltene Kreuzemailscheibenfi-
bel aus der Flur „Wehrfeld“. M. 1:1. (Foto:
M. Hensch)

500 Böddenstedt FStNr. 84, Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen

Frühes Mittelalter:

In der Flur „Wehrfeld“ wurde im Zuge einer Detektorsuche eine Kreuzemalscheibenfibel des 9./10. Jhs. gefunden (Dm. ca. 2,3 cm; D ca. 0,12 cm; Abb. 368). Die Fibel ist stark korrodiert, die Emaileinlagen in Grubenschmelztechnik sind schlecht erhalten. Die mitgegossenen Nadelhalter und Nadelrast haben sich auf der Rückseite in Resten erhalten. Unter Vorbehalt gehört die Fibel zum Typ 2.5.1.15 nach J. M. Bos (2007/2008) der großen Gruppe der Emailscheibenfibeln in Grubenschmelztechnik. Weitere Funde der karolingisch-ottonischen Zeit sind aus dem näheren Umfeld bislang nicht bekannt. Von der nahegelegenen FStNr. 94 (vgl. Kat.Nr. 502) stammt jedoch eine Bügelfibel des 5. Jhs.

Lit.: Bos, Brooches 2007/2008.

F: B. Hoormann, Lüneburg; FM: H. Löbert, Böddenstedt; FV: Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M. Hensch

**501 Böddenstedt FStNr. 90,
Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen**

Spätes Mittelalter:

Bei einer Sondenbegehung durch H. Löbert und B. Hoormann wurde im Bereich der Flur „Wehrfeld“ ein bronzenes Petschaft geborgen (Dm. Stempelfeld 2 cm; Abb. 369). Es trägt die in gotischen Minuskeln spiegelverkehrt eingearbeitete Inschrift *S.HANS Bodenstedte* und zeigt eine sog. Hausmarke im Mittelkreis.

Eine niederadlige Familie, die sich nach Böddenstedt *de Bodenstede* nannte, lässt sich im Zeitraum zwischen 1321 und 1403 am Ort nachweisen. *Johannes de Bodenstede* ist 1398–1443 als Vikar in Uelzen und Pfarrer in Gerdau urkundlich belegt. Der Hof der Herren von Böddenstedt befand sich nach W. MEIBEYER/W. WESTERMANN (2021) am Westrand des mittelalterlichen Dorfes und geht wohl auf einen frühmittelalterlichen Herrenhof zurück, zu dem zumindest im Laufe des Mittelalters auch eine Mühle gehörte und von dem Keramikfunde des 9.–14. Jhs. sowie ein vermutliches, frühmittelalterliches Grubenhäuschen bekannt sind (FStNr. 44). Der Fundort des Petschafts gehörte vor der Verkopplung zur Ackerflur des dem Herrenhof nördlich benachbarten Hofes in Böddenstedt.

Lit.: MEIBEYER/WESTERMANN 2021: W. Meibeyer/W. Westermann, Flurgenese und Agrarreform in der Lüneburger Heide am Beispiel des Dorfes Böddenstedt im Landkreis Uelzen. Beiträge zur Kulturgeschichte der Lüneburger Heide 11, 2021.

F: B. Hoormann, Lüneburg; FM: H. Löbert, Böddenstedt; FV: zzt. Museumsverein Uelzen, Uelzen Mus.

M. Hensch



2 cm



Abb. 369 Böddenstedt FStNr. 90, Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 501). Petschaft des Johannes de Bodenstedte aus der ersten Hälfte des 15. Jhs. M. 1:1. (Fotos: H.-J. Lepel)

**502 Böddenstedt FStNr. 94,
Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen**

Völkerwanderungszeit:

Unweit von FStNr. 84 (vgl. Kat.Nr. 500) konnte von B. Hoormann bei einer Detektorsuche in der Flur „Wehrfeld“ eine Dreiknopffibel des 5. Jhs. geborgen werden (erh. L. ca. 4,1 cm; Abb. 370). Die Fibel besitzt eine halbrunde Kopfplatte, der Knopf an ihrem Scheitel ist verloren gegangen, die beiden seitlichen Knöpfe sind fragmentarisch erhalten. Der lanzettförmige Fuß verbreitert sich zur Mitte leicht. Der Bügel besitzt einen D-förmigen Querschnitt und ist in seiner unteren Hälfte mit horizontalen Rillen verziert. Auf der Rückseite sind im nicht restaurierten Zustand Reste der Spirale und der Nadel aus Eisen zu erkennen. Der mitgenossene Nadelhalter hat sich dagegen nur in wenigen Resten auf der Rückseite des Fußes erhalten.

Dreiknopffibeln dieses Typs sind aus Niedersachsen mehrfach überliefert; der Böddenstedt räumlich am nächsten liegende Fund stammt bislang aus Amelinghausen im Ldkr. Lüneburg (s. Fundchronik 2021, 213 Kat.Nr. 317). Weitere Funde des späten 4. bis frühen 6. Jhs. sind aus der Gemarkung bislang nicht bekannt.

F: B. Hoormann, Lüneburg; FM: H. Löbert, Böddenstedt; FV: Komm.Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M. Hensch



2 cm

Abb. 370 Böddenstedt FStNr. 94, Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen (Kat.-Nr. 502). Dreiknopffibel des. 5. Jhs. vom „Wehrfeld“. M. 1:1. (Foto: H.-J. Lepel)

**503 Böddenstedt FStNr. 95,
Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen**

Frühes Mittelalter:

Auf dem Grundstück „Am Dorfkrug Nr. 2“ im Ortskern wurden bei der Gartenarbeit einige frühmittelalterliche Keramikscherben aufgelesen. Neben unscheinbaren Wandungsscherben liegt auch eine grü-



Abb. 371 Böddenstedt FStNr. 95, Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 503). Verzierte Randscherbe eines frühmittelalterlichen, schüssel- oder terrinenartigen Gefäßes. M. 1:3. (Foto: H.-J. Lepel)

ßere Randscherbe vor (Abb. 371), die sich formal und chronologisch näher einordnen lässt. Sie gehörte zu einem handaufgebauten, schüsselartigen Gefäß mit hoch liegender Schulter und einem Randdurchmesser von 46 cm. Der einfache, wulstartige Rand ist nach außen umgelegt und innen grob abgestrichen. Auf der Innenseite zeigen sich annähernd parallel zueinander verlaufende, feine Glätttriften. Die Außenseite weist eine unregelmäßige Oberflächenbeschaffenheit auf. Unterhalb der Schulterzone hat sich der Rest eines fünfzeiligen, unregelmäßig aufgebrachten Wellenbands erhalten. Die Keramik wurde in uneinheitlicher Brandatmosphäre hart gebrannt und mit kantigen, kleinen bis mittelgroßen Granit- und Quarzkörnern gemagert, die z.T. an der Innen- und der Außenseite die Oberfläche durchstoßen. Die Bruchstruktur ist stark geklüftet.

Aufgrund der Machart und formaler Aspekte lässt sich die Keramik in spätsächsische Zusammenhänge, also wohl in das 8. Jh. datieren. Sie repräsentiert somit für den Ortskern Böddenstedts einen bemerkenswert frühen Siedlungsniederschlag, der wahrscheinlich bereits mit dem 1198 als *villa Budenstide in parrochia Gherdou* erstmals schriftlich genannten Dorf in Verbindung zu bringen ist. Mittlerweile liegt eine Reihe von Hinweisen auf bis in das Frühmittelalter zurückreichende Siedlungskontinuität im Altortbereich von Böddenstedt vor, denen bei zukünftigen Baumaßnahmen besonderes Augenmerk zukommen muss.

F: H. Warnecke, Böddenstedt; FM: H. Löbert, Böddenstedt; FV: Komm.Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M. Hensch

504 Bohlsen FStNr. 36, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:
Teile der Flur „Bobensieck“ werden seit einigen Jahren intensiv durch A. Schlichtenhorst mit dem Me-

talldetektor begangen. Dabei konnten Metallfunde der Bronze- und Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters geborgen werden.

Unter den der Kreisarchäologie Uelzen von dieser Fundstelle zur Bearbeitung vorgelegten mittelalterlichen Funden befinden sich vier frühmittelalterliche Scheibenfibeln. Die Fibeln gehören zu den runden Scheibenfibeln karolingisch-ottonischer Zeit. Während sich ein Exemplar (erh. Dm. max. 1,8 cm, D. 0,2 cm) aufgrund seines schlechten Erhaltungszustands keiner bestimmten Gruppe dieser Fibeln mehr zuordnen lässt, gehört die Fibel mit an den Enden ausschwingenden Kreuzarmen, die von peltaförmigen Stegen gebildet werden, zur großen Gruppe der Kreuzemailscheibenfibeln (Dm. ca. 2,1 cm, D. ca. 0,12 cm; Abb. 372, 1). Auf der Rückseite sind der mitgegossene Nadelhalter und die Nadelrast in Resten erhalten. Die Fibel repräsentiert den von J.M. Bos (2007/2008) definierten Typ 2.5.1.6, der dem Typs 2b nach HASELOFF (1990) entspricht. Die ursprünglichen Emaileinlagen in Grubenschmelztechnik sind nicht erhalten. Ebenfalls zu den Kreuzemailscheibenfibeln gehört ein weiteres Exemplar vom „Bobensieck“ (Dm. 2,4 cm, D. 0,2 cm; Abb. 372, 2). Sie besitzt rote Emaileinlagen in Grubenschmelztechnik. Nadelrast und Nadelhalter sind in Resten auf der Rückseite erhalten. Wie eine Fibel von der unmittelbar benachbarten FStNr. 41 gehört diese Fibel zum Typ 2.5.1.2 nach J. M. Bos (2007/2008) und ist in das 9. Jh. zu datieren. Das vierte Exemplar von dieser Fundstelle ist nur fragmentiert überliefert (max. Dm. 1,6 cm; Abb. 372, 3). Es handelt sich um eine kleine, rund-ovale Scheibenfibel, die ursprünglich eine zentrale Glaseinlage besaß. Bei dem Fund ist lediglich das Mittelfeld mit der runden Vertiefung zur Aufnahme dieser Glaseinlage erhalten geblieben. Auf der Rückseite sind Reste von Nadelhalter und Nadelrast erkennbar. Die Fibel gehört zu den Fibeltypen mit zentralem Buckel oder Einlage, die nach SPIONG (2000) schwerpunktmäßig ebenfalls in das 9./10. Jh. datiert werden. Zahlreiche weitere Scheibenfibeln stammen von benachbarten Fundstellen innerhalb der Gemarkung (vgl. FStNr. 39 und 41, Kat.Nr. 507 und 509).

Frühmittelalterlich ist auch das Bruchstück einer unverzierten, lanzettförmigen Riemenzunge aus Bronze oder Messing (erh. L. 3,6 cm, max. Br. 1,2 cm; Abb. 372, 4). Sie dürfte am ehesten in die ausgehende Merowinger- oder frühe Karolingerzeit zu stellen sein.

Unter den Funden von der Flur „Bobensieck“



Abb. 372 Bohlsen FStNr. 36, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 504). **1–2** Kreuzemaille Scheibenfibeln des 9./10. Jhs., **3** Rest einer kleinen Scheibenfibel des 9./10. Jhs. mit zentraler Glaseinlage (nicht erhalten), **4** Fragment einer lanzettförmigen Riemenzunge des 8. Jhs., **5** Bruchstücke eines sog. Sachsenpfennigs der ottonischen Zeit. 1–4 M. 1:1; 5 M. 1,5:1. (Fotos: H.-J. Lepel)

ist weiterhin ein fragmentierter Denar, der zur Gruppe der sog. Sachsenpfennige gehört und unter diesen den Typ Dbg. 1325 (nach DANNENBERG 1876–1905) repräsentiert (erh. Dm. 1,7 cm; Abb. 372, 5). Die VS zierte ein Kreuz mit jeweils einer Kugel in den Winkeln in einem Perlenkranz und ebenfalls eine umlaufende Trugschrift; die RS zeigt die Giebelseite einer Kirche mit vier Balken und Kreuz auf dem First sowie mit umlaufender Trugschrift. Denare dieses Typs wurden unter den Ottonen gegen Ende des 10. Jhs. in Magdeburg geschlagen.

Lit.: Bos, Brooches 2007/2008. – DANNENBERG 1876: H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit (Berlin 1876–1905). – HASELOFF 1990: G. Haseloff, Email im frühen Mittelalter. Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern (Marburg/Hitzeroth 1990). – SPIONG, Fibeln 2000.

F, FM: A. Schlichtenhorst, Bohlsen; FV: zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M. Hensch

**505 Bohlsen FStNr. 37,
Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen**

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Unmittelbar südlich der Bundesstraße B 71 wurden im Zuge von Sondenbegehungen mehrere bemerkenswerte Buntmetallfunde gemacht. Das Fragment des Rahmenbügels einer Bronzeschnalle gehört zu einer spätromischen, punzverzierten (Militär-)Gürtelgarnitur, die in das späte 4. bis in das erste Drittel des 5. Jhs. datiert werden kann (erh. L. ca. 3,8 cm, max. Br. ca. 1 cm, D. 0,2 cm; Abb. 373, 1). Das Stück ist qualitätsvoll gearbeitet und reich verziert. Charakteristisch für Schnallen dieser Form sind nebeneinanderliegende Dreiecke, die mithilfe einer Punze eingebracht wurden. Der Rahmen endet immer in Tierköpfen. Auch bei dem Bohlsener Fund ist der Tierkopf mit Ohr und Nase kunstvoll ausgeführt, das Auge wird von einem größeren Kreisauge gebildet, um das konzentrisch kleine Kreisaugen eingepunzt wurden. Für den Uelzener Raum muss der Fund bislang als Seltenheit gelten.

Jünger ist das Fragment einer Dreiknopffibel mit unverzielter, rechteckiger Kopfplatte (erh. L. 3,9 cm; Abb. 373, 2). Die Knöpfe mit Einschnürung zur Kopfplatte hin sind vollständig erhalten, der Bügel ist jedoch etwa zur Hälfte abgebrochen, wodurch auch die Fußplatte vollständig fehlt. Mit einer Datierung in das 6. Jh. gehört diese Fibel zu den bislang raren Funden der älteren Merowingerzeit im Raum Uelzen, was jedoch zumindest teilweise auch forschungsgeschichtlich zu erklären sein dürfte.

Ein äußerst bemerkenswerter Fund ist die Schwertknaufkrone eines Schwerts, die die Anwesenheit bewaffneter Krieger der Karolingerzeit belegt (L. 6,2 cm, max. Br. 1,5 cm, max. H. ca. 2,3 cm, Gew. 65,9 g; Abb. 373, 3). Sie besteht der materialkundlichen Analyse am Institut für Recycling der Ostfalia Hochschule Wolfsburg für angewandte Wissenschaften aus einer sehr schwach zinkhaltigen Kupferlegierung. Die Materialanalyse legt eine recht ungleichmäßige Verteilung des Zinks im Kupfer mit einem sehr niedrigen Zinkanteil nahe. Die Knaufkrone weist eine markante Profilierung durch zwölf mitgegossene Rillen auf, durch die sich mehrere schmale „Höcker“ ausbilden. Die Rillen wurden nach dem Guss von Hand mit einer Feile oder einem Messer nachgearbeitet und vertieft, um sie somit schärfer auszubilden. Weitere Zierelemente, wie sie etwa in Form von Tauschierungen bei Schwertern vergleichbarer Zeitstellung häufiger vorkommen, sind nicht vorhanden. Unmittelbare Vergleiche zur

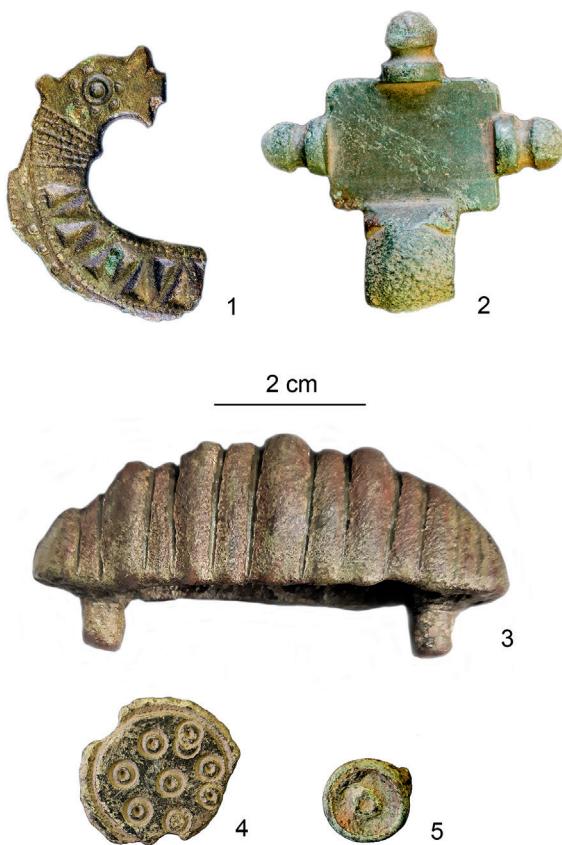


Abb. 373 Bohlsen FStNr. 37, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen (Kat.-Nr. 505). **1** Fragment des spätromischen Schnallenbügels, **2** merowingerzeitliche Dreiknopffibel, **3** karolingierzeitliche Schwertknaufkrone, **4** frühmittelalterliche Scheibenfibel mit Kreisaugenzierr., **5** frühmittelalterliche Nabenscheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: H.-J. Lepel)

Bohsener Schwertknaufkrone sind schwer beizubringen, am ehesten entsprechen Knaufkronen von Schwertern des Kombinationstyps 6 nach GEIBIG (1991) bzw. des Typs K nach PETERSEN (1919) dem Fund. Mit dem Aufkommen von Schwertern dieses Typs wird im Allgemeinen ab dem ausgehenden 8. Jh. gerechnet, jedoch waren diese offenbar recht langlebig und wurden sicher bis zum Ende des 9. Jhs., vielleicht sogar noch im frühen 10. Jh. gefertigt. Im nach einem kroatischen Fundplatz benannten Horizont Biskupija-Crkvina, der im Wesentlichen in die erste Hälfte des 9. Jhs. datiert wird, sind Schwerter der genannten Typen bereits gut vertreten. Man wird daher nicht fehlgehen, den Herstellungszeitraum der Spatha, zu der die Bohsener Knaufkrone einst gehörte, in das 9. Jh. einzugrenzen. Sehr ungewöhnlich ist das Material der Krone. Zwar sind Tauschierungen und Plattierungen der Gefäßteile aus Buntmetall – vorzugsweise Messing – und Silber bei

karolingierzeitlichen Schwertern häufig, doch wurden die Gefäßteile selbst offenbar so gut wie ausnahmslos aus Eisen gefertigt. Auch vor diesem Hintergrund stellt diese also eine Besonderheit dar.

In einen ähnlichen chronologischen Kontext gehören schließlich zwei runde Scheibenfibeln. Das größere Exemplar (Dm. 2,2 cm; Abb. 373, 4) besitzt eine Verzierung der Schauseite aus Kreisaugen, die konzentrisch um ein zentral eingepunztes Kreisauge angeordnet sind. Zum Rand hin ist das Kreisaugenfeld durch eine umlaufende Rille abgegrenzt. Die mitgegossenen Nadelhalter und Nadelrast sind in Teilen an der Rückseite erhalten. Vorbehaltlich der recht großen Anzahl an Neufunden in den letzten Jahren, scheinen Fibeln dieses Typs nicht zu den häufigen Formen innerhalb der großen Fundgruppe frühmittelalterlicher Scheibenfibeln zu gehören. Die Bohsener Fibel entspricht Typ 2.1.1.3 nach Bos (2007/2008), von dem dieser in seiner Studie zu Funden aus dem niederländischen Teil Frieslands lediglich ein Exemplar vorstellt.

Weitaus häufiger sind dagegen Fibeln des Typs 2.1.2.1 nach Bos (2007/2008), zu denen der zweite Fibelfund von dieser Fundstelle gehört (Dm. 1,2 cm, D. 0,22 cm; Abb. 373, 5). Dieser Typ wird als Nabene-mailscheibenfibel bezeichnet und muss als eine der gebräuchlichsten Scheibenfibeln gelten. Die kleine Fibel besitzt zwei konzentrische Ringe auf der Schauseite, die ursprünglich Emaileinlagen besaßen. Obwohl in einigen Fällen eine späte Datierung dieser Fibeln in das 10./11. Jh. angenommen wurde, scheint sich mittlerweile die Datierung der Nabene-mailscheibenfibeln in das 9. Jh. durchzusetzen.

Lit.: Bos, Brooches 2007/2008. – GEIBIG 1991: A. Geibig, Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jahrhundert aus Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland. Offa-Bücher 71 (Neumünster 1991). – HENSCH 2023: M. Hensch, Eine karolingierzeitliche Schwertknaufkrone aus der Gemarkung Bohsener. Ein besonderer Fund mit siedlungsgeschichtlicher Relevanz. Der Heidewanderer 99/8, 2023, 29–34. – PETERSEN 1919: J. Petersen, De Norske Vikingesverd. En Typologisk-Kronologisk Studie Over Vikingetidens Vaaben. Videnskapsselskapets Skrifter II. Historisk-Filosofik Klasse 1 (Oslo 1919).

F, FM: A. Schlichtenhorst, Bohsener; FV: zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen M. Hensch

506 Bohlsen FStNr. 38,**Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen****Römische Kaiserzeit und frühes und hohes
Mittelalter:**

Von der Flur „Hirtengarten“ sind seit längerem Luftbildbefunde bekannt, die Hinweise auf Wüstungsstrukturen in diesem Bereich liefern. Bei Sondenbegutachtungen konnte A. Schlichtenhorst Funde der römischen Kaiserzeit und des Mittelalters bergen.

Drei Münzen stammen aus der römischen Kaiserzeit. Es handelt sich um einen römischen As (max. Dm. 1,8 cm, Gew. 1,26 g; Abb. 374, 1), der im Zeitraum von 7–3/2 v. Chr. unter Kaiser Augustus geprägt wurde und zwei Denare, die 114–117 unter Kaiser Traian (max. Dm. 1,6 cm, Gew. 1,11 g; Abb. 374, 2) bzw. 120/121 unter Kaiser Hadrian (max. Dm. 1,8 cm, Gew. 1,26 g; Abb. 374, 3) geschlagen wurden.

Zu den Münzfunden des 2. Jhs. passen drei Fragmente germanischer Kniefibeln (Abb. 374, 4–6) der Gruppe V, Serie 9 nach ALMGREN (1923). Alle drei Kniefibeln gehören in die Stufe B2 der älteren römischen Kaiserzeit, also grob ins 2. Jh. n. Chr. bis zu den Markomannenkriegen um 166. Sie gelten als

charakteristische Fibelform des elbgermanischen Raums. Ein weiteres Fragment eines Fibelfußes kann aufgrund der schlechten Erhaltung dagegen keiner bestimmter Form zugeordnet und nicht näher als „kaiserzeitlich“ bestimmt werden.

In das 3. Jh. gehört dagegen eine Riemenzunge (L. ca. 2,5 cm; Abb. 374, 7) der Form O nach RADDATZ (1957, 83; 85 ff. Abb. 1). Zwar lässt sich der genaue Typ nicht bestimmen, da hierfür die Form des nicht erhaltenen, riemenseitigen Abschlusses ausschlaggebend wäre, doch gehören solche Riemenzungen überwiegend in die erste Hälfte des 3. Jhs. und waren in der Regel an einem Schwertgurt oder am Pferdegeschirr befestigt.

Daneben liegen von dieser Fundstelle auch zwei mittelalterliche Fundstücke vor. Eine schlecht erhaltene Plateauscheibenfibel mit Trägerplatte aus Eisen kann in die karolingisch-ottonische Zeit datiert werden (Dm. 1,8 cm; Abb. 374, 8). Sie besaß ehemals Emaileinlagen in Grubenschmelztechnik, die wahrscheinlich ein Kreuzmotiv darstellten. Der silberne Fürspan (Dm. max. 2,4 cm; Abb. 374, 9) ist im Wesentlichen eine Form des 13. Jhs. und bildet den chronologischen Abschluss der bislang vom „Hirten-



Abb. 374 Bohlsen FStNr. 38, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 506). **1** römisches As der Zeit von 7–3/2 v. Chr., **2** römischer Denar geprägt 114–117, **3** römischer Denar geprägt 120/121, **4–6** Bruchstücke dreier Kniefibeln der Stufe B2 der älteren römischen Kaiserzeit, **7** Riemenzunge des 3. Jhs., **8** karolingisch-ottonische Plateauscheibenfibel, **9** hochmittelalterlicher Fürspan aus Silber. 1–3 M. 1,5:1; 4–9 M. 1:1. (Fotos: U. Werz (†) / A. Schlichtenhorst / H.-J. Lepel)

garten“ bekannten Metallsondenfunde. Die Funde der ersten nachchristlichen Jahrhunderte werfen in Verbindung mit den Luftbildbefunden und in Zusammenschau der zahlreichen Fundstellen aus dem unmittelbaren Umfeld die Frage auf, ob sich südlich des heutigen Ortes eine kaiserzeitlich-germanische Siedlung befand, die eine bis zum Beginn des Hochmittelalters reichende Siedlungskontinuität besessen haben könnte.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923. – RADDATZ 1957: K. Raddatz, Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. Offa-Bücher 13 (Neumünster 1957).

F, FM: A. Schlichtenhorst, Bohlsen; FV: A. Schlichtenhorst, zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M.-J. Brather / M. Hensch

507 Bohlsen FStNr. 39, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen

Frühes Mittelalter:

Durch A. Schlichtenhorst wurde auf einem Acker am westlichen Rand der Flur „Untersieck“ eine runde Kreuzemailscheibenfibel gefunden (Dm. ca. 2,1 cm, D ca. 0,12 cm; Abb. 375). Die Oberfläche der Fibel ist stark korrodiert, die ursprünglichen Email-einlagen in Grubenschmelztechnik sind nicht erhalten, die Grubenfelder jedoch noch erkennbar. Die Fibel gehört in das fortgeschrittene 9./10. Jh., die Zuweisung zu einem bestimmten Typ innerhalb der Grubenschmelz-verzierten Fibeln ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustands jedoch nicht eindeutig möglich. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Kreuzemalscheibenfibel in Grubenschmelztechnik, da sich in der Vergrößerung kreuzförmig angeordnete, kleine Gruben abzuzeichnen scheinen.

Aus der Ortsflur von Bohlsen, besonders von den benachbarten Flurstücken „Bobensiek“ (FStNr. 36, Kat.Nr. 504) und „Hirtengarten“ (FStNr. 41, Kat. Nr. 509) südlich des Dorfes liegen zahlreiche Scheibenfibeln sowie weitere Funde des frühen und hohen Mittelalters vor, die womöglich für eine mittelal-



2 cm

Abb. 375 Bohlsen FStNr. 39, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 507). Schlecht erhaltene Scheibenfibel (Kreuzemalscheibenfibel?) von der Flur „Untersieck“. M. 1:1. (Foto: H. J. Lepel)

terliche Wüstung im Bereich der hochwasserfreien Terrassenfläche westlich der Gerdau sprechen können.

F, FM: A. Schlichtenhorst, Bohlsen; FV: zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen M. Hensch

508 Bohlsen FStNr. 40, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen

Hohes Mittelalter:

Bei einer Detektorsuche konnte A. Schlichtenhorst unmittelbar östlich des Böddenstedter Wegs am westlichen Rand der Flur „Untersieck“ eine hochmittelalterliche Münze bergen. Es handelt sich dabei um einen gut erhaltenen Denar des Herzogs Bernhard I., dessen Regierungszeit in den Jahren 973–1011 lag (Dm. 2 cm, D. 0,1 cm; Typ Dannenberg 587 (DANNENBERG 1876–1905; Abb. 376). Die VS trägt um ein freischwebendes Kreuz die Umschrift BERNHARDVX, die RS zeigt die schwer leserliche, rückläufige Umschrift NOMIDNIAMIN. Als Münzstätte werden sowohl Lüneburg als auch Bardowick für möglich gehalten (BRAHME 1986; JAMMER 1952). FStNr. 40 liegt in Nachbarschaft zu zahlreichen weiteren mittelalterlichen Fundstellen im Umkreis des heutigen Dorfes, besonders in den südlich von Bohlsen liegenden Fluren „Untersieck“, „Bodensiek“ und „Hirtengarten“. Die Funde deuten auf vor- und frühgeschichtliche sowie mittelalterliche Siedlungsaktivitäten im Bereich der westlichen Hochterrasse über der Gerdau hin, die zukünftig einer genaueren bodendenkmalpflegerischen Beachtung bedürfen.

Lit.: BRAHME 1986: S. Brahme, Zum Beginn der Münzprägung in Lüneburg. Nordisk Numismatisk, Unions Medlemsblad 9, 1986, 167–196. – DANNENBERG 1876–1905: H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit (Berlin 1876–1905). – JAMMER 1952: V. Jammer, Die



2 cm

Abb. 376 Bohlsen FStNr. 40, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 508). Gut erhaltener Denar des Herzogs Bernhard I. (973–1011) von der Flur „Untersieck“. M. 1,5:1. (Fotos: H. J. Lepel)

Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jahrhundert). Numismatische Studien ¾ (Hamburg 1952.)

F, FM: A. Schlichtenhorst, Bohlsen; FV: zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M. Hensch

**509 Bohlsen FStNr. 41,
Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen**

Frühes Mittelalter:

In Nachbarschaft zu weiteren Fundstellen mit frühmittelalterlichem Material wurde von A. Schlichtenhorst am Totenweg am Rand der Flur „Hirtengarten“ mit dem Metalldetektor eine runde Scheibenfibel gefunden (Dm. 2,2 cm, D. 0,2 cm; Abb. 377). Die gut erhaltene Fibel gehört zur Gruppe der Kreuzemail-scheibenfibeln und besitzt rote Grubenschmelzeinlagen. Sie lässt sich zu den Scheibenfibeln des Typs 2.5.1.2 nach Bos (2007 / 2008) stellen, die überwiegend in das 9. Jh. datiert werden. Ein weiteres Exemplar dieses Typs stammt von der unmittelbar benachbarten FStNr. 36 (Kat.Nr. 504).

Lit.: Bos, Brooches 2007 / 2008.

F, FM: A. Schlichtenhorst, Bohlsen; FV: zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M. Hensch



2 cm

Abb. 377 Bohlsen FStNr. 41, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 509). Kreuzemail-scheibenfibel vom Totenweg in der Flur „Hirtengarten“. M. 1:1. (Foto: H.-J. Lepel)

**510 Bohlsen FStNr. 42,
Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen**

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im südlichen Randbereich der Flur „Hannovers Berg“ konnten bei einer Sondenbegehung auf einer Ackerfläche durch A. Schlichtenhorst drei interessante Metallfunde geborgen werden. Die Fundstelle liegt am „Kirchsteig“, einem Altweg von Bohlsen nach Gerdau, im äußersten nordwestlichen Winkel der Gemarkung Bohlsen an der Grenze zur Gemarkung Gerdau. Gerdau zählt aufgrund seines Toponyms zu den ältesten noch bestehenden Siedlungen im Ldkr. Uelzen und war bereits in karolingischer

Zeit Mittelpunkt eines bedeutenden Villikationsverbands am Westrand des Uelzener Beckens. FStNr. 42 liegt wenig südlich eines bereits 1873 in Teilen untersuchten frühmittelalterlichen Gräberfelds mit angeblich „weit über 400 Bestattungen“ (FStNr. 28). Bemerkenswert ist, dass die betreffende Flur im Bereich des Gräberfelds den Namen „Am Totenwege“ trägt.

Von der neuen Fundstelle liegt nun eine Fibel der Gruppe I, Form 19 nach ALMGREN (1923) vor, die in die frühe römische Kaiserzeit datiert werden kann (L. ca. 4,5 cm; Abb. 378, 1). Solche Fibeln sind v.a. im linksrheinischen Raum zwischen Köln und dem Rhein-Maas-Delta verbreitet. Bohlsen gehört bislang zu den (nord-)östlichsten Fundorten dieses Typs.

In das Frühmittelalter gehört eine kurze Riemenzunge mit spitz zulaufendem Ende, die aus einem dünnen Bronze- oder Messingblech besteht, das von einer Seite her umgelegt wurde, sodass zwei, fest zusammengefügte dünne Blechlagen entstanden (L. 5,1 cm; Abb. 378, 2). Die Schauseite besitzt an den Seiten eine Verzierung aus kleinen, gepunzten Dreiecken, die sich beiderseits eines feinen Grates anordnen, der sich durch zwei dünne Ritzlinien am Rand der Riemenzunge ergibt. Niete oder Nietlöcher zur Befestigung des Lederriemens am hinteren Ende sind nicht vorhanden, vielmehr sind hier die Bleche leicht auseinandergebogen, wohl um das Stück auf



4 cm



2



3

Abb. 378 Bohlsen FStNr. 42, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 510). **1** Fibel der Gruppe I, Form 19 nach ALMGREN (1923), **2** frühmittelalterliche Riemenzunge mit Randverzierung, **3** schlecht erhaltene Heiligenfibel aus der Flur „Hannovers Berg“. M. 1:1. (Fotos: A. Schlichtenhorst / H.-J. Lepel)

einen dünnen Lederstreifen aufschieben zu können. Die Riemenzunge könnte zu einer Sporengarnitur gehört haben, ihre Form und Größe sprechen für eine Datierung in das 7./frühe 8. Jh.

Bei dem zweiten Fibel-Fund handelt es sich um eine karolingerzeitliche Scheibenfibel aus der Gruppe der sog. Heiligenfibeln (Dm. 2,2 cm; Abb. 378, 3). Oberer und unterer Abschluss der Fibel sind durch Korrosion verloren gegangen und auch die ursprünglichen Emaileinlagen in Grubenschmelztechnik sind nicht erhalten. Auf der Schauseite lassen sich jedoch die ehemals in Grubenschmelz ausgeführten Vertiefungen des charakteristischen Y-förmigen Brustbilds der Heiligendarstellung noch gut erkennen, die die Zuordnung zu diesem Fibeltyp möglich machen. Reste von Nadelhalter und Nadelrast sind auf der Rückseite erhalten. Heiligenfibeln sind aus dem frühmittelalterlichen Bardengau, besonders auch aus dem wichtigen Zentralort Bardowick, mehrfach bekannt. Sie werden hier „noch in die Missionszeit“ (LAUX 1995), um 800 bzw. in die erste Hälfte des 9. Jhs. datiert.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923. – LAUX 1995: F. Laux, Karolingische „Heiligenfibeln“ aus Bardowick und Ochtmissen, Stadt Lüneburg, im Landkreis Lüneburg. Die Kunde N. F. 46, 1995, 123–136.

F, FM: A. Schlichtenhorst, Bohlsen; FV: zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen M. Hensch

511 Bohlsen FStNr. 43, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen

Frühes Mittelalter:

Westlich von Bohlsen wurde bei einer genehmigten Nachsuche mit der Metallsonde das Fragment einer kleinen Scheibenfibel karolingisch-ottonischer Zeit geborgen (ehem. Dm. ca. 2,1 cm; Abb. 379). Es handelt sich um eine Scheibenfibel mit zentraler Glasflusseinlage, die sich in Resten erhalten hat. Das durch einen kräftigen Kreissteg abgegrenzte zentrale Feld war ursprünglich von (wahrscheinlich) sieben kleinen Gruben konzentrisch umgeben, die einst ebenfalls Emaileinlagen trugen. Der leicht rundlich verdickte Rand der Fibel ist durch eine umlaufende



2 cm

Abb. 379 Bohlsen FStNr. 43, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 511). Fragmentierte Scheibenfibel mit in Resten erhaltenen Glasflusseinlage im Zentrum. M. 1:1. (Foto: H.-J. Lepel)

Rille von der Trägerplatte abgesetzt. Auf der Rückseite ist der Rest der mitgegossenen Nadelrast erhalten. F, FM: A. Schlichtenhorst, Bohlsen; FV: zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen M. Hensch

512 Bohlsen FStNr. 44, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen

Frühes Mittelalter:

Unweit von FStNr. 43 (Kat.Nr. 511) wurde bei einer Metallsondensuche eine weitere Scheibenfibel geborgen (ehem. Dm. ca. 2,2 cm; Abb. 380). Auf der Rückseite haben sich Reste der mitgegossenen Nadelrast und des Nadelhalters erhalten. Die Fibel war starker Hitzeinwirkung ausgesetzt, wodurch die Metalloberfläche stark geschädigt ist. Zwar lässt sich die Fibel daher keiner bestimmten Gruppe der Scheibenfibeln mehr zuordnen, ihre Form und Größe stellen sie aber eindeutig zu den Scheibenfibeln karolingisch-ottonischer Zeitstellung.

F, FM: A. Schlichtenhorst, Bohlsen; FV: zzt. Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen M. Hensch



Abb. 380 Bohlsen FStNr. 44, Gde. Gerdau, Ldkr. Uelzen (Kat.-Nr. 512). Verbrannte Scheibenfibel des frühen Mittelalters. M. 1:1. (Foto: H.-J. Lepel)

2 cm

513 Masendorf FStNr. 24, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Jahr 1244 belehnte Graf Gunzelin von Schwerin seinen Gefolgsmann Otto von Boizenburg mit Besitzungen u.a. in Masendorf. Aus der betreffenden Urkunde geht hervor, dass mit den genannten Gütern zuvor *Eichardis de Wipperowe* als Erbin ihres Gatten *Riquidus de Wipperowe* auf Lebenszeit belehnt war. Die namengebende Burg der Herren von Wipperau befand sich wahrscheinlich etwa 800 m süd-südwestlich von Masendorf in der Flur „Burgkamp“. Zwar sind hier obertägig keine Hinweise einer Befestigungsanlage erkennbar, doch überliefert der Flurname eindeutig eine mittelalterliche Befestigung. Ein Orthofoto des Jahres 2021 zeigt dann auch etwa 200 m nördlich der Wipperau im „Burkamp“ eine



Abb. 381 Masendorf FStNr. 24, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 513). Holzbalken der ehem. Burganlage in der Flur „Burgkamp“ in einer Scheune in Masendorf. (Foto: M. Hensch)

rundovale Struktur von ca. 77 × 50 m Ausdehnung, die die Lage der ehem. Burg anzugeben scheint. Die archäologische Landesaufnahme von F. C. Bath aus der Zeit um 1960 vermerkt, dass in diesem Bereich „vor Jahrzehnten“ Hölzer ausgebaggert wurden, die bislang als verschollen galten.

Im Oktober 2022 konnte nach Mitteilung eines Landwirts jedoch eine Anzahl anthropogen bearbeiteter, z. T. auffallend mächtiger Holzbalken (Abb. 381) in der Scheune eines Hofs in Masendorf gesichert werden. Nach Aussage des Hofbesitzers wurden diese bei Bodeneingriffen im Bereich des vermuteten Standorts der Burg geborgen und vor rund 70 Jahren hier eingelagert. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich somit um die bei Bath genannten Hölzer.

Eine im Januar 2023 von der Stadt- und Kreisarch. Uelzen in Auftrag gegebene dendrochronologische Datierung der Hölzer (durch E. Preßler, Gerten/Emsland) ergab bei sieben Proben eine Datierung an den Anfang des 13. Jhs. (um/nach 1184, um/nach 1197, 1198, 1200 ± 6, um/nach 1215,

1216 ± 6 und 1217 ± 6), eine ältere Datierung in die erste Hälfte des 12. Jhs. (1129 ± 6) sowie zwei frühneuzeitliche Datierungen um 1566 bzw. 1706 ± 6. Die genaue Herkunft der beiden neuzeitlichen Hölzer, die sich in ihrem Habitus deutlich von den übrigen Holzfunden unterschieden, ist unsicher.

Die Daten könnten andeuten, dass die Burg an der Wipperau zu Beginn des 12. Jhs. möglicherweise im Zuge der Neustrukturierung des Herrschaftsraums im Nahbereich des um 1133/1137 von einem Kanonissenstift in ein Benediktinerkloster umgewandelten Klosters *Ullishusen / Ullesen* (Oldenstadt) gegründet wurde und womöglich um das Jahr 1200 eine Aus- oder Umbauphase erfuhr, bevor sie nach dem Tode *Eichardis de Wipperowe* um 1244 aufgegeben wurde.

FM: M. Hensch (Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen); FV: W. Spangenberg, Masendorf M. Hensch

514 Oetzendorf FStNr. 13,

Gde. Weste, Ldkr. Uelzen

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Sondenbegehung wurden im Bereich der Flur „Schwarzer Acker“ mehrere Buntmetallfunde geborgen. Unter diesen ist ein bron泽ener Stuhlsporn mit erhaltenen Bronzenieten und Eisenstachel (Br. 2,5 cm; Abb. 382, 1). Er gehört zur zweinietigen Form mit abgesetztem Stachel, Wulst an der Stachelbasis und massiver Stuhlplatte, die in die Stufe B2 der römischen Kaiserzeit datiert wird. Eine lanzettförmige Riemenzunge mit einem Nietloch in der geschlitzten Befestigungsplatte kann an das Ende des 4. oder an den Anfang des 5. Jhs. datiert werden (L. 5,1 cm; Abb. 382, 2). Obwohl das Stück stark korrodiert ist, lassen sich auf der Schauseite neben tremolierstichartigen Punktreihen drei Mandel- bzw. Linsenpunzen erkennen, die offenbar von einigen Kreisaugen-Punzen bzw. Ring-Punkt-Punzen flankiert werden, wie sie charakteristisch für den sog. Sösdala-Untersiebenbrunn-Stil sind.

Römisch ist auch ein unvollständig erhaltener Knopfniel mit flacher Kopfplatte (H. 1 cm, erh. Dm. Kopfplatte 1,9 cm; Abb. 382, 3). Solche Knopfniete waren charakteristische Beschläge des römischen Pferdegeschirrs und kommen beispielsweise häufig in Limeskastellen des 2. und 3. Jhs. vor.

In das 5./6. Jh. ist das Bruchstück einer kleinen Bügelfibel mit Dreipass-förmiger Kopfplatte zu datie-

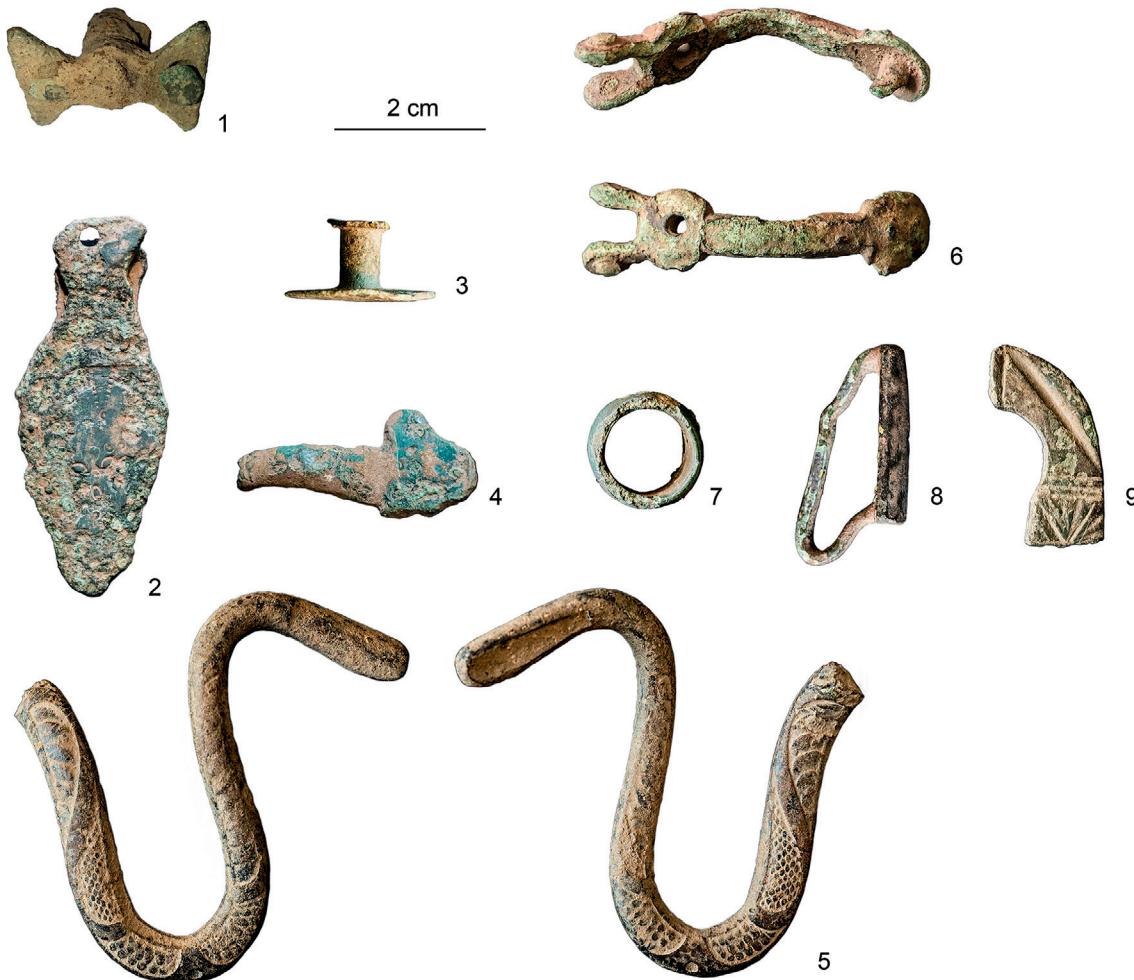


Abb. 382 Oetzendorf FStNr. 13, Gde. Weste, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 514). **1** Stuhlsporn des 1. / frühen 2. Jhs., **2** lanzettförmige Riemenzunge des späten 4. / frühen 5. Jhs., **3** römischer Knopfniel mit flacher Kopfplatte, **4** kleine Bügelfibel mit Dreipass-förmiger Kopfplatte, **5** Bronzene Handhabe(?) / Klappbügel(?) in Schlangenform unbekannter Zeitstellung, **6** bügelförmiger Beschlag unbestimmter Funktion und Zeitstellung, **7** Bronzering, **8** Riemenschieber einer Sporengarnitur des 9. Jhs., **9** Bruchstück eines spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen, ritz- und kerbschnittverzierten Schnallenbügels. M. 1:1. (Fotos: M. Hensch / H.-J. Lepel)

ren, eine einfache Ausführung einer Dreiknopffibel der älteren Merowingerzeit (erh. L. 3,3 cm, Br. Kopfplatte urspr. ca. 2 cm; Abb. 382, 4). Sie besitzt einen schmalen Bügel mit D-förmigem Querschnitt, der Fuß fehlt. Auf der Rückseite der Kopfplatte hat sich der mitgegossene Nadelhalter erhalten.

Bemerkenswert ist ein bronzenes Bruchstück in Form einer Schlange, das vielleicht zu einer Handhabe(?) gehörte (max. Br. 5,4 cm, D. 0,4 cm; Abb. 382, 5). Es zeigt beidseitig abwechslungsreiche Verzierungselemente, die an eine Schlangenhaut erinnern. Während das erhaltene Ende löffelartig rund abschließt, ist das gegenüberliegende Ende, an dem sich eventuell der Kopf der Schlange befunden hat, verlorengegangen. Funktional könnte man das Ob-

jekt als bewegliche Handhabe bzw. Klappgriff ansprechen: Es wäre dann mit seiner scharfen Biegung in Halterungen etwa am Rand eines Gefäßes eingeschoben gewesen und ließe sich somit nach oben und unten, bzw. nach innen und außen klappen. So erinnert der Fund dann auch entfernt an Handhaben römischer Schüsseln mit beweglichen Bügeln und Klappgriffschüsseln, die z.T. ebenfalls als Schlangen gestaltet sein können. Jedoch erscheint die Verzierung des Objekts für römisches Material sehr ungewöhnlich.

Gleichfalls zum Pferdezaumzeug könnte ein bügelförmiger Beschlag aus Buntmetall gehört haben (L. 4,5 cm; Abb. 382, 6). Der Bügel ist im Querschnitt D-förmig und besitzt zwei runde Nietplatten. An ei-

ner dieser Nietplatten befinden sich zwei Ösenstege zur Aufnahme eines Scharnierstiftes. Entfernt vergleichbare Beschläge in qualitätvollerer Ausführung waren auf dem Riemenzeug des Kopfgeschirrs römischer Pferde angebracht. Die genaue Funktion und Zeitstellung des Objekts bleiben jedoch unklar. Ein kleiner Bronzering könnte womöglich ebenfalls als Bestandteil des Pferdezaumzeugs gedeutet werden und vielleicht als Glied einer Zügelkette gedient haben (Dm. 1,3 cm, Br. 1 cm, D. ca. 0,12 cm; Abb. 382, 7).

Karolingerzeitlich dürfte dagegen der unverzierte Riemenschieber einer Sporengarnitur mit schmal-rechteckiger Platte sein (L. 2,3 cm, Br. 0,9 cm; Abb. 382, 8). Die Platte besitzt einen annähernd D-förmigen Querschnitt mit abgerundeten Kanten, der Bügel weist dagegen einen rechteckigen Querschnitt ebenfalls mit leicht abgerundeten Kanten auf.

Aufgrund seiner Ritz- und Kerbschnittdekor ist das Bruchstück des Rahmens einer Gürtel- oder Riemenschnalle in das Spätmittelalter oder in die beginnende frühe Neuzeit zu datieren (erh. max. L. 2,9 cm, D. 0,35 cm; Abb. 382, 9).

F FM: F Mahler, Höver; FV: Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M.-J. Brather / M. Hensch

515 Oldenstadt FStNr. 67, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Winter 2022/2023 wurden im Bereich der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung *Ullishusun*, der Vorgängersiedlung der heutigen Stadt Uelzen, archäologische Untersuchungen durchgeführt, die Aufschluss über die stratigrafische Situation und Erhaltungsbedingungen für archäologische Befunde in diesem Areal der Siedlung erbringen sollten. Der Bereich liegt im Zentrum der ehemaligen Siedlung, in dem in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. durch Bischof Brun von Verden ein Kanonissenstift gegründet wurde, das Bischof Thietmar II. um 1133/1137 in ein Benediktinerkloster umwandeln ließ.

Das Untersuchungsareal lag an der südlichen Uferzone der Wipperau zwischen der heutigen Klosterstraße im Osten bis zur Einmündung des Klein Liederner Bachs (*Taternbeke*) in die Wipperau im Westen. Bei der archäologischen Voruntersuchung wurden im Verlauf eines für die Baumaßnahme geplanten, ca. 160 m langen und 8 m breiten Umfluters sieben Sondageflächen im Abstand von ca. 15–20 m zueinander angelegt (Abb. 383). Ein achter Sondageschnitt lag unmittelbar an der Uferlinie der Wipperau. In allen Untersuchungsbereichen wurden archäologische Befunde angetroffen, die von der frühen Neuzeit bis mindestens in das Hochmittelalter



Abb. 383 Oldenstadt FStNr. 67, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 515). Blick auf die Sondageschnitte am Südufer der Wipperau nördlich der ehem. Klosterkirche von Westen. (Foto: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR).



Abb. 384 Oldenstadt FStNr. 67, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 515). Reste mittelalterlicher Holzkonstruktionen (Brücke? Stege?) an der Oldenstädter Klosterstraße am Südufer der Wipperau. (Foto: M. Hensch)

zurückreichen, wobei unterhalb des bei der Voruntersuchung erreichten Niveaus weitere archäologische Strukturen erhalten sind, die bei der Maßnahme jedoch unangetastet blieben.

Unmittelbar an der heutigen Klosterstraße wurden im Osten des Untersuchungsareals Reste von Pfosten- und Uferrand-Konstruktionen mit z. T. guter Holzerhaltung erfasst. Hier konnten mehr als 20, gut erhaltene z. T. sehr mächtige Pfostensetzungen und Bohlenlagen auf engstem Raum dokumentiert werden, die vielleicht zu über einen langen Zeitraum immer wieder erneuerten Brücken- oder Stegkonstruktionen am Südufer der Wipperau gehört haben könnten (Abb. 384). Ein Teil der Hölzer wurde offenbar in sekundärer Verwendung verbaut und gehörte ursprünglich womöglich zu Hauskonstruktionen. Die dendrochronologischen Datierungen (Durchführung: E. Preßler), ergeben kein einheitliches Bild und überliefern zahlreiche Schlag- bzw. Bauphasen, wobei lediglich für drei Proben eine absolute Datierung für die Herbst-/Wintermonate der Jahre 1257, 1322 und 1326 anhand der Waldkante möglich war. Die weiteren Daten liegen in einem breiten Zeitrahmen von der zweiten Hälfte des 12. Jhs. über das 13. und 14. Jh. bis in das 15.–17. Jh. Im westlichsten Sondageschnitt wurde im Bereich der Einmündung der von Süden kommenden Taternbeke in die Wipperau eine Pfosten-Schwellbalken-Konstruktion aus der Zeit um 1216 dokumentiert. Hier wurden zudem zahlreiche Stakensetzungen von

Flechtwerkeinbauten und weitere Holzkonstruktionen beobachtet. Eine genauere funktionale Deutung dieser Baustrukturen ist aufgrund der kleinen Untersuchungsfläche nicht möglich.

Neben Holzbaubefunden lagen auch umfangreiche Befunde zu steinernen Baustrukturen, Nutzungsschichten sowie Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten vor. Diese dürften vornehmlich mit der hoch- und spätmittelalterlichen Klosternutzung und dem ab dem 16. Jh. errichteten Amtshof als Sitz des Amtes Oldenstadt in Verbindung stehen. Hierzu gehören u. a. Hinweise auf Hausfußböden, Ofenstellen, Kultur-, Planier- und Brandschichten, Haushorizonte und mittelalterliche Planierschichten. Von historisch herausragender Bedeutung ist der Befund einer mächtigen Feldsteinmauer, dessen Fundament von bis zu 1,8 m Breite im westlichen Untersuchungsbereich erfasst wurde (Abb. 385). Diese Mauer verlief im Westen des Areals von Süden nach Norden, etwa parallel zur Taternbeke und bog kurz vor dem Erreichen des Südufers der Wipperau nach Osten um. Ihr weiterer Verlauf dürfte parallel zum Südufer der Wipperau bis etwa zur heutigen Klosterstraße zu suchen sein. Lage, Verlauf und Bauweise dieser Mauer sprechen dafür, dass es sich hier um die Reste der ehem. Umfassungsmauer des Benediktinerklosters Ullessen aus dem 12. Jh. handelt, die die sog. *saepta*, den abgetrennten, eigentlichen Rechtsbezirk des Klosters ursprünglich vollständig umgab. Eine weitere massive Feldsteinmauer von rund 1,6 m Breite



Abb. 385 Oldenstadt FStNr. 67, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 515). Massives Feldsteinfundament des Hochmittelalters mit von Westen anziehendem jüngeren Fundament östlich der Taternbecke. Möglicherweise handelt es sich bei der älteren Mauer um die hochmittelalterliche Umfassung des Klosterareals. (Foto: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)

westlich dieser Klostermauer könnte eine Erweiterung des umfriedeten bzw. befestigten Klosterbereichs während des späten Mittelalters anzeigen.

Etwa auf Höhe des heutigen Wipperauwehres wurden zudem Reste eines rechteckigen oder quadratischen Bauwerks angeschnitten, das ebenfalls ein bis zu 1,8 m starkes Fundament aus Feldsteinen besaß. Hierbei könnte es sich um einen Turm gehandelt haben, der der vermutlichen Umfassungsmauer des Klosters angefügt war und einen Übergang über die Wipperau zum nördlich liegenden Fronhof des Verdener Bischofs flankierte.

Die angetroffenen Befunde zeigen die guten Erhaltungsbedingungen für archäologische Strukturen im Zentrum der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung sowie deren herausragende Bedeutung für die mittelalterliche Geschichte Uelzens und der mit ihr verbundenen mittelalterlichen Siedlungskammer. Aufgrund der Ergebnisse der Sondage-Untersuchungen erfolgte eine grundlegende Umplanung der anstehenden Baumaßnahmen durch die Hansestadt Uelzen, die die Erhaltung der archäologischen Befunde im Boden auch für zukünftige Generationen sicherstellen wird.

F: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / M. Hensch (Komm.Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen); FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR / Komm.Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen

M. Hensch / M. Brückner

516 Rätzlingen FStNr. 34, Gde. Rätzlingen, Ldkr. Uelzen

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit: Südlich von Rätzlingen wurde in der Flur „Molbather Feld“ unmittelbar am Molbather Weg mit der Metallsonde eine bronzenen Buchschließe gefunden (max. L. 5,2 cm, Br. 1,6–2,6 cm; Abb. 386). Die Buchschließe besteht aus einem oberen Bronzeblech (D. 0,12 cm) und einem an dessen Unterseite aufgenieteten Gegenblech (D. ca. 0,12 cm), zwischen denen ursprünglich ein Lederriemen zum Verschluss des Buchdeckels vernietet war. Das obere Blech besitzt schwach abgefaste Seiten, das untere Ende eine umgebogene „Kralle“ zum Einhaken am Gegenbeschlag des unteren Buchdeckels. Am unteren Ende befindet sich eine Verzierung aus feinen, senkrecht eingeritzten Linien, die nach unten auf dem zu beiden Seiten leicht verbreiterten Feld von horizontal verlaufenden breiteren Rillen begrenzt werden. Hier befinden sich zudem jeweils zwei kurze, schräg gestellte Ritzlinien. Den mittleren Teil des Deckblechs ziert ein Kreisauge. Das an den Seiten rund ausgestanzte obere Ende der Schließe besitzt mittig einen krönchen- bzw. blattartigen Abschluss. Die Befestigung am Lederriemen erfolgte durch vier Nieten, von denen die drei oberen durch das Deckblech gestanzt wurden, während der vierte Niet lediglich durch das untere Blech gedrückt wurde.

Der Fund gehört zu einem gängigen Typ von Buchschließern mit Kralle, der von zahlreichen Fund-



3 cm

Abb. 386 Rätzlingen FStNr. 34, Gde. Rätzlingen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 516). Bronzene Buchschließe von der Flur „Molbather Feld“. M. 1:1. (Foto: H.-J. Lepel)

orten Nord- und Mitteleuropas bekannt ist und von dem vielfältigen Variationen in Verzierung und Form bekannt sind (LAUX 1998, 35 f.). Die Datierungsvorschläge reichen vom Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit, wobei auch eine hochmittelalterliche Zeitstellung dieser Buchschließen, die sicher lange in Benutzung standen, nicht auszuschließen ist.

Lit.: LAUX 1998: F Laux, Zu einigen ausgewählten

Funden des Hoch- und Spätmittelalters aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg: NNU 67, 1998, 35–46.

F, FM: M. Ernst, Rätzlingen; FV: Komm.Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen
M. Hensch

**517 Suderburg FStNr. 51,
Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge aktueller Forschungen zur frühmittelalterlichen Raumerfassung im südlichen Bardengau wurde in LiDAR- und Luftbildern der Gemarkung an der Altstraße nach Hösseringen eine auffällige Grabenstruktur neu entdeckt. Sowohl in der LiDAR-Aufnahme als auch in Luftbildern von 2021 zeichnet sich etwa 100 m südöstlich der Suderburger Remigiuskirche eine rundovale Grabenstruktur mit einer Flächenausdehnung von ca. 90 × 60 m ab (Abb. 387). Das betreffende Areal trägt den auffallenden Flurnamen „Im alten Hofe“. Archäologisches Fundmaterial ist von dieser Stelle bislang nicht bekannt geworden. Zumindest der LiDAR-Befund lässt an eine Ringgraben- oder ringförmige Wall-Graben-Anlage denken, deren Zeitstellung, Funktion und siedlungsgeschichtlicher Kontext ohne weitere Untersuchungen unklar bleiben müssen. Auf dem Gelände sind zeitnah geophysikalische Untersuchungen zur genaueren Einordnung der Struktur geplant.

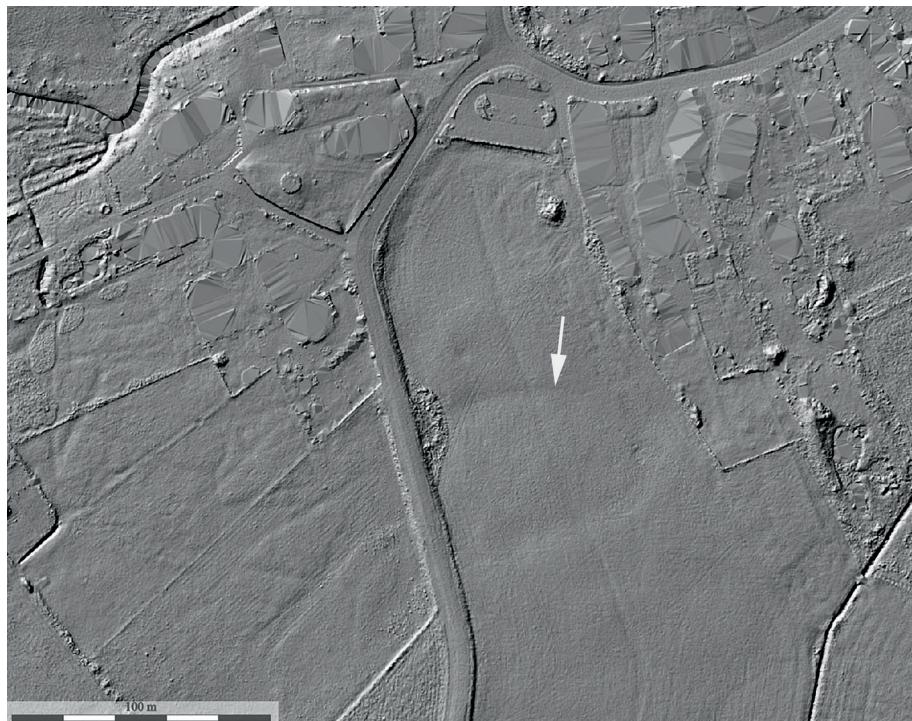


Abb. 387 Suderburg FStNr. 51, Gde. Suderburg, Ldkr. Uelzen (Kat. Nr. 517). LiDAR-Aufnahme der Flur „Im alten Hofe“ südlich der Suderburger Remigiuskirche mit rundovaler Grabenstruktur östlich der Straße nach Hösseringen. (Grafik: M. Hensch / DGM: LGN)

Lit.: HENSCH 2021: M. Hensch, Lag der *locus Holdunsteti* im Bardengau? – Überlegungen zu fränkisch-karolingischer Präsenz im Raum Uelzen während des ausgehenden 8. und beginnenden 9. Jahrhunderts. NNU 92, 2023, 171–207.

E, FM: Komm.Arch. Stadt u. Landkreis Uelzen

M. Hensch

**518 Uelzen FStNr. 121,
Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Grabungen im Bereich des ehemaligen Gudestores an der Ostseite der Uelzener Stadtbefestigung kamen bereits 2016 nach Abschluss einer regulären Grabung beim anschließenden Aushub der Baugruben zahlreiche Eichenpfosten zutage, deren genaue Lage und baulicher Kontext damals unklar blieben (s. Fundchronik 2016, 242 f. Kat.Nr. 315).

Bislang wurde vermutet, dass es sich bei diesen um eine Pfahlsubstruktion der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung von Uelzen handelt. Die Hölzer wurden seit 2016 auf dem Gelände des Historischen Zentrums Oldenstadt gelagert, auf dem auch die Stadt- und Kreisarch. Uelzen ihren Sitz hat (Abb. 388). Dank der Kostenübernahme durch die Hansestadt Uelzen konnten nun 14 dieser Eichenpfähle durch E. Preßler dendrochronologisch datiert werden (Abb. 389). Überraschend war, dass mit einer Datierung „um/nach 1469“ lediglich eine Probe in dem erwarteten Zeitraum des Spätmittelalters lag.

Alle übrigen Hölzer datieren dagegen in die frühe Neuzeit, wobei wiederum lediglich ein Waldkantendatum für das Jahr 1694 vorliegt. Dem fortgeschrittenen 17. Jh. dürften darüber hinaus aber auch fünf weitere Proben zuzuordnen sein, die Datierungen „um/nach 1645“, „1672 ±8“, „um/nach 1640“, „1683 ±6“ und „um/nach 1677“ ergaben. Vielleicht standen die beiden Datierungen in den 1640er Jahren mit Baumaßnahmen nach dem verheerenden Stadtbrand von 1646 in Verbindung, der die Altstadt zu über 80% zerstörte. Infolge der fehlenden Dokumentation sind belastbare historische Zuweisungen jedoch nicht möglich. Daneben scheinen sich zwei weitere Bauphasen für das 18. Jh. abzuzeichnen, von denen die ältere in die Jahre 1747–1759 zu datieren ist. Für die jüngere Bauphase liegen sechs Datierungen vor, die auf Bauaktivitäten in den Jahren 1773–1789 hinweisen.

Ob die datierten Eichenpfähle mit den 2016 dokumentierten Fundamentresten im Bereich des Grundstücks Gudesstraße Nr. 33 in Zusammenhang zu bringen sind, muss aufgrund der schlechten Überlieferungslage unklar bleiben. Eher unwahrscheinlich ist allerdings, dass die Hölzer, wie zunächst vermutet, im Kontext der Stadtbefestigung Uelzens zu sehen sind, da diese um 1700 ihre Bedeutung bereits weitgehend eingebüßt hatte. Somit dürften keine Baumaßnahmen größeren Umfangs an der spätmittelalterlichen Stadtmauer erfolgt sein, es sei denn, man will das Einbringen der mächtigen Eichenpfähle als eine reine Sicherungsmaßnahme deuten, durch



Abb. 388 Uelzen FStNr. 121, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 518). Dendrochronologisch beprobte Hölzer der Grabung Gudesstraße Nr. 33. (Foto: M. Hensch)



Abb. 389 Uelzen FStNr. 121, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.-Nr. 518). Dendrochronologische Probenentnahme durch E. Preßler im September 2022. (Foto: M. Hensch)

die womöglich ein Einsturz baufälliger Mauerbereiche während des 17. und 18. Jhs. verhindert werden sollte.

F, FM, FV: Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen
M. Hensch

**519 Uelzen FStNr. 306,
Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen**
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:

Im Vorfeld der Neubebauung des an die Stadtmauer angrenzenden Grundstücks Ringstraße Nr. 6 wurde

im Winter 2022 / 2023 durch die Grabungsfirma Arcontor Projekt GmbH eine Untersuchung des Standorts des übergeplanten Grundstücksbereichs durchgeführt. Der Kupferstich Matthäus Merians *Ultzen*, wie solche vor dem Brand ausgesehen (id est vor 1646), der die Stadt im Wesentlichen in ihrem spätmittelalterlichen Erscheinungsbild zeigt, lässt in diesem Bereich drei, der Stadtmauer vorgelagerte Gräben erkennen, wobei der innere Graben unmittelbar vor der Stadtmauer liegt. Am stadtseitigen Rand des mittleren Grabens verläuft eine Baumreihe, zwischen dem mittleren und äußeren Graben ist zudem eine hölzerne Palisade als zusätzliches Annährungshindernis zu erkennen. Die Befestigung der *nova civitas Ullessen* wird in einer Urkunde des Jahres 1269 erstmalig als *fossata et plancas* („Gräben und Palisaden“) genannt.

Die Ausgrabungen an der Ringstraße erbrachten wesentliche neue Erkenntnisse zu Konzeption, Struktur und Alter der Stadtgräben an dieser Stelle. Wie sich herausstellte, lag die Untersuchungsfläche im Bereich des mittleren der drei bei Merian dargestellten spätmittelalterlichen Gräben. Erstmals gelang dabei aber auch der archäologische Nachweis der frühesten Grabenbefestigung der neuen Stadtanlage aus der Zeit um 1250 / 1260. Demnach wurde die neue Stadtgründung um die Mitte des 13. Jhs. An dieser Stelle durch einen gut 10m breiten und wahrscheinlich mehr als 2m tiefen Sohlgraben geschützt (Abb. 390). Dieser war ohne erkennbare Versteifungen der Grabenwände in den anstehenden Podsol



Abb. 390 Uelzen FStNr. 306, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 519). Blick auf den verfüllten Graben des mittleren 13. Jhs. und den mittleren Stadtgraben der jüngeren Befestigungsphase mit Resten von Holzeinbauten der feldseitigen Grabenwand. (Foto: D. Kelm)



Abb. 391 Uelzen FStNr. 306, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 519). Schräg eingeschlagene Pfostenreihe an der feldseitigen Grabenwand des mittleren Stadtgrabens der jüngeren Befestigungsphase. (Foto: D. Kelm)

gegraben worden. Der Graben könnte zeitweise Wasser geführt haben, was sich mit dem hohen Grundwassersiegel in Nachbarschaft zur Ilmenau erklären ließe.

Im Laufe der Zeit scheint der Graben allmählich verlandet zu sein und wurde schließlich ganz verfüllt. Von seiner inneren Grabenwand aus wurde anschließend ein neuer, nur 5 m breiter und etwa 1,8 m tiefer Sohlgraben ausgehoben, dessen feldseitige Wand ursprünglich durch eine Holzkonstruktion versteift war, um ein Nachrutschen des Sandes zu verhindern. Hierzu rammte man mit einem Abstand von ca. 60 cm Holzpfosten entlang der Innenseite der Grabenwand in einem Winkel von etwa 30° in den Boden (Abb. 391). Mit einiger Wahrscheinlichkeit hielten die Pfosten horizontal verlegte Bohlen in Position, mit denen die Grabenwand verbaut wurde, die jedoch nicht erhalten waren. Bei dem erfassten Graben handelt es sich mit Sicherheit um den mittleren der drei spätmittelalterlichen Gräben. Seine Anlage dürfte im 15. Jh. erfolgt sein. Im Bereich der Berme, zwischen dem mittleren und dem äußeren Stadtgraben, wurden mehrere Stubben etwa 200-jähriger Eichen geborgen, von denen eine dendrochronologisch auf das Jahr 1639 datiert werden konnte. Dieses Datum lässt sich mit der schriftlichen Über-

lieferung aus der Zeit um 1640 verbinden, dass zu dieser Zeit die „auf dem Wall stehenden Eichenbäume“ zum Bau einer Palisade gefällt wurden.

Nach Aussage des Fundmaterials wurde der mittlere Graben im Laufe des 18. Jhs. aufgegeben und vollständig zugeschüttet. Mit einiger Wahrscheinlichkeit dürfte dies auch für die beiden anderen Gräben gelten. Das Areal vor der Stadtmauer wurde anschließend wohl als Gartenland genutzt, wie einige neuzeitliche Grubenbefunde dokumentieren.

F FM: D. Kelm (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. Arcontor Projekt GmbH / Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen M. Hensch / D. Kelm

520 Veerßen FStNr. 9,

Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld eines Grabungsprojekts der Stadt- und Kreisarch. Uelzen wurde im Bereich der „Römerschanze“ an der Gerdau zwischen Holdenstedt und Veerßen eine kleinräumige Detektorprospektion durchgeführt. Diese erbrachte neben nicht datierbaren Eisenobjekten auch eine kleine frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel in Zellenschmelztech-



1 cm

Abb. 392 Veerßen FStNr. 9, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 520). Frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel in unrestauriertem Zustand. M. 1:1. (Foto: M. Hensch)

nik (Dm. 1,7 cm; *Abb. 392*). Im Vergleich zu anderen Fibeln dieses Typs fallen bei dem Fund von der Römerschanze die sehr schmalen, geschwungenen Kreuzarme auf, die sich durch die sich berührenden, fast filigran wirkenden peltaförmigen Stege ergeben. Die Schauseite ist nicht flach, sondern deutlich konvex gerundet. Auf der Rückseite haben sich der mit gegossene Nadelhalter mit Resten der eisernen Nadel und die Nadelrast erhalten. Insgesamt wirkt die Fibel im Vergleich mit anderen Kreuzemailscheibenfibeln sehr qualitätsvoll. Die Kommunalarch. Uelzen plant die weitere Erforschung der „Römerschanze“ und deren Umfeld, um konkrete Hinweise auf Alter und Funktion der Befestigung zu erhalten.

Lit.: HENSCH 2023: M. HENSCH, Lag der *locus Holdunsteti* im Bardengau? – Überlegungen zu fränkisch-karolingischer Präsenz im Raum Uelzen während des ausgehenden 8. und beginnenden 9. Jahrhunderts. NNU 92, 2023, 171–207.

F, FM, FV: Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen
M. Hensch



Abb. 393 Wichmannsburg FStNr. 22, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 521). Probenentnahme an den um 1960 aus der Ilmenauniederung geborgenen Holzbalken durch E. Preßler. (Foto: M. Hensch)

521 Wichmannsburg FStNr. 22, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen

Frühe Neuzeit:

Nach Fundmeldung durch H. Ehlers konnten im August 2022 zwei anthropogen bearbeitete Eichenpfosten dendrochronologisch datiert werden (*Abb. 393*). Die Finanzierung der Datierungen ermöglichte dankenswerterweise die Gde. Bienenbüttel.

Die beiden konstruktiven Hölzer wurden nach Aussage des Fundmelders bereits um 1960 aus der Ilmenauniederung, südlich der Billungstraße ausgebaggert. Die exakte Fundstelle ist unbekannt. Die Hölzer (L. 2,4 m bzw. 2 m) waren sehr gut erhalten, mit dem Beil bearbeitet, unten zugespitzt und wiesen z.T. Zapflöcher auf (*Abb. 394*). Eine erste Vermutung, die Funde würden mit der in diesem Bereich vielfach lokalisierten „Wichmannsburg“ (FStNr. 10) in Verbindung stehen, bestätigte sich nach der Auswertung der Proben nicht. Diese überliefern Fällda-



Abb. 394 Wichmannsburg FStNr. 22, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 521). Frühneuzeitliche Holzbalken aus der Ilmenauniederung. (Foto: M. Hensch)

ten (Datierung durch E. Preßler) von 1580 ± 8 für den größeren und 1729d (Waldkante) für den kleineren der beiden Pfosten. Mit diesen Datierungen lässt sich ausschließen, dass die Hölzer zu einer frühen Burganlage am Ostufer der Ilmenau gehörten. Ihr genauer konstruktiver Kontext (evtl. Brückenkonstruktion?) bleibt unklar. Immerhin überliefern die Funde die hervorragenden Erhaltungsbedingungen für Holzkonstruktionen im Bereich der Ilmenaunerwerbung, was somit auch für eine Beurteilung anderer hier bekannter Bodendenkmäler und Fundstellen von Belang ist.

FM: H. Ehlers, Wichmannsburg; FV: Gde. Bienenbüttel
M. Hensch

522 Wistedt FStNr. 20, Gde. Wistedt, Ldkr. Uelzen

Vorrömische Eisenzeit:

Auf dem Gelände des heutigen Friedhofs „Am Weinberg“ südwestlich von Wistedt wurde bei der Anlage eines Körpergrabs eine weitere Urnenbestattung des seit Anfang der 1990er Jahre bekannten Urnengräberfelds angeschnitten. Die Urne wurde bei Ausgrabung der Grabgrube in ca. 0,5 m Tiefe angetroffen und war nach Aussage des Finders „mit kleineren bis mittelgroßen plattigen Steinen abgedeckt und umstellt“. Genaue Aussagen sind nicht möglich, da die Fundmeldung nachträglich erfolgte und somit keine Dokumentation vorliegt. Das Fundmaterial wurde durch den Landschaftsgärtner H. Eilers geborgen. Bei der Fundeinlieferung lagen zwölf Wandungs-, eine Rand- und eine Bodenscherbe der Urne sowie zwei Leichenbrandbruchstücke vor. Die Funde passen in das bislang von dieser Fundstelle bekannte

Bild der Grabkeramik und sind in die ältere vorrömische Eisenzeit zu datieren.

F, FM: H. Eilers, Wistedt-Ostedt; FV: Komm. Arch. Stadt und Ldkr. Uelzen
M. Hensch

Landkreis Vechta

523 Damme FStNr. 228, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Von August 2021 bis zum Februar des folgenden Jahres führte die Grabungsfirma EggensteinExca GmbH am Westrand des Dammer Ortsteils Osterfeine eine Ausgrabung auf einer Fläche von insgesamt knapp 3 ha durch, um den Neubau eines Wohngebietes vorzubereiten. Die Fundstelle befindet sich auf einer langgestreckten Flugsandkuppe etwa auf halbem Weg zwischen den Dammer Bergen im Nordwesten und dem Niederungsgebiet des Dümmer im Osten. Auf der leicht nach Norden, zu einem Bachthal hin abfallenden Fläche kamen etwa 400 Befunde zutage, die eine wiederholte Nutzung des Geländes von der späten vorrömischen Eisenzeit bis zur frühen römischen Kaiserzeit belegen. Es handelt sich dabei mehrheitlich um Siedlungsgruben unterschiedlicher Form und Größe, die sich ohne besondere Schwerpunktbildung über die gesamte untersuchte Fläche verteilten. Hervorzuheben sind darunter vier langschmale Gruben, die sich im Profil durch sorgfältig ausgeformte senkrechte Wandungen und eine horizontale Sohle auszeichnen. Aus der stratigraphisch gegliederten Verfüllung einer dieser Gruben ließ sich zudem eine mehrfache Nutzung vermutlich



Abb. 395 Damme FStNr. 228, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 523). Vorratsgrube mit mehreren Verfüllungsphasen im Profil. (Foto: T. Evers)



Abb. 396 Damme FStNr. 228, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 523). Grube mit Verziegelung in rechter Bildhälfte. (Foto: T. Evers)

als Vorratsgrube (Abb. 395). In einer weiteren ähnlich geformten Grube zeigten sich Spuren einer Verziegelung im Sohlenbereich nebst ausgeprägter Holzkohlenschicht (Abb. 396), sodass hier mindestens eine offene Feuerstelle, eventuell auch ein Ofen vermutet werden muss. Der Fund von ca. 2kg Schlagke um eine allerdings schlecht erhaltene flache Grube herum könnte zudem den Standort eines Rennfeuerofens anzeigen.

Hausgrundrisse konnten trotz intensiver Nachforschung nicht nachgewiesen werden. Zwar fanden sich einige wenige große Pfostengruben von bis zu 80 cm Tiefe, die man üblicherweise als Firstpfostenstandorte deuten könnte, doch fehlten dazu passende Wandpfosten in der Umgebung. Da sich umgekehrt die Überreste von vier sehr viel leichter konstruierten Vierpfostenspeichern und selbst Stakenreihen ehemaliger Flechtwerkzäune nachwiesen lie-

ßen, kann ein erosionsbedingter Abgang von größeren Pfostengrubenbefunden wohl ausgeschlossen werden.

Der Nachweis einer Anlage zur Wasserversorgung liegt am ehesten in Form einer länglich-ovalen Grube vor, die mit steil abfallender Wandung bis 140 cm in den Boden eingetieft wurde. Zwar erreichte diese Grube keine offensichtlich wasserstauenden Tonschichten, doch die dicht beieinander befindlichen Eisenoxid-Ausfällungsschichten in der unteren Grubenhälfte deuteten häufig wiederkehrende Stauwasserstände an (Abb. 397).

Das keramische Fundmaterial umfasst mehrere hundert Scherben, die sich allerdings in einem knappen Dutzend Gruben konzentrierten. Es handelte sich um uneinheitlich gebrannte Keramik, in der Regel eher dickwandig, grob gemagert und geschlickert nach Art der Harpstedter Rauhtöpfe. Als Handha-

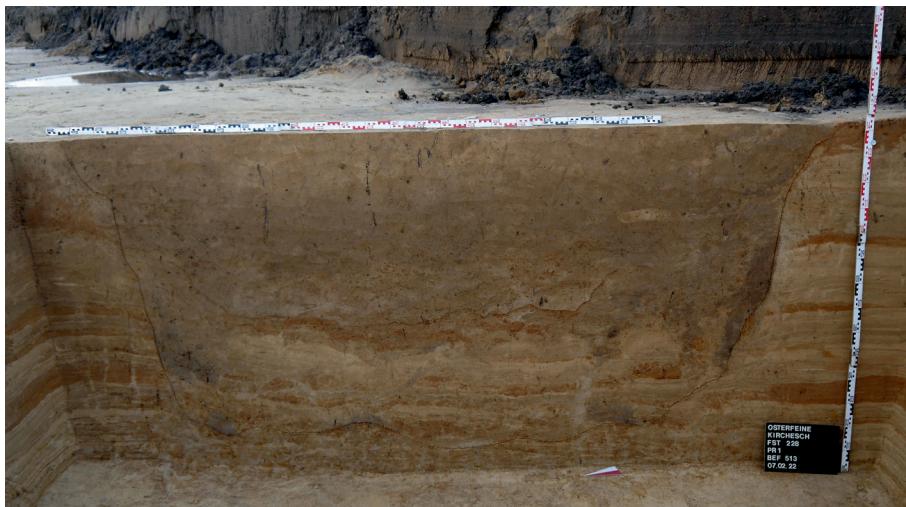


Abb. 397 Damme FStNr. 228, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 523). Mutmaßliche Wasserstelle im Profil. (Foto: T. Evers)

ben finden sich Henkel seltener als Griffknubben. Letztere sind z.T. gelocht, wohl um die Gefäße an Schnüren aufhängen zu können. Nur zwei Gruben lieferten auch qualitätvollere dünnwandige polierte Ware. An Dekorelementen fanden sich flächige Ringabrollverzierungen, Ritzlinien, Fingertupfen, Fingernageleindruck- und Fingerkniffverzierungen. Außer der Gefäßkeramik wurden vier Spinnwirtel geborgen, darunter einer in auffälliger Sternform, sowie zwei mögliche Webgewichtsfragmente, knapp zwei Dutzend Flintartefakte wie Klingen und Schaber aus baltischem Feuerstein sowie ein mutmaßlicher Mahlstein aus Granit.

Soweit sich die Keramik typologisch einordnen lässt, repräsentiert sie einen längeren Zeitraum von der Eisenzeit bis in die frühe römische Kaiserzeit hinein (ca. 300 v. Chr. bis Anfang 2. Jh. n. Chr.). Da sich datierbare Keramik jedoch auf relativ wenige Befunde konzentriert, ist kein zeitlicher oder räumlicher Schwerpunkt festzumachen.

Die Kombination aus Speicherbauten, Vorratsgruben, Einfriedungen und Überresten verarbeitenden Handwerks in Form von Schlacke, Spinnwirteln, Webgewichten und Mahlsteinen deutet auf einen längerfristig oder wiederkehrend genutzten Siedlungsstandort hin, auch wenn der Nachweis von Hausgrundrissen ausgeblieben ist. Befunde solcher Art sind für die Eisenzeit nicht ungewöhnlich; die Nutzungszone um einzelne Gehöfte herum kann durchaus mehrere Hektar umfassen und Speicherbauten und Vorratsgruben wurden in der Regel dezentral innerhalb dieser Zone angelegt. Zudem wurden die Grenzen des Fundplatzes keineswegs vollständig erfasst. Es ist davon auszugehen, dass der ursprüngliche Siedlungsplatz in jeder Himmelsrichtung über das untersuchte Flurstück hinausragt, sodass bei etwaigen Erweiterungen des Baugebiets auch in Zukunft mit aussagekräftigen Befunden gerechnet werden kann.

F; FM: T. Evers (EggensteinExca GmbH); FV: NLD,
Regionalreferat Oldenburg T. Evers

Damme FStNr. 230,

Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta

vgl. Lembruch FStNr. 3, Gde, Lembruch, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 75).

524 Neuenkirchen FStNr. 48,

Gde. Neuenkirchen-Vörden, Ldkr. Vechta

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge eines Leitungsneubaus, der in einem archäologisch sensiblen Gebiet geplant wurde, fand im Vorfeld des Baugeschehens eine archäologische Untersuchung auf einem durch die UDSchB beauftragten Trassenabschnitt statt.

Im Zeitraum vom 3. bis zum 21. November 2022 wurden die Arbeiten von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG begleitet. Hierbei kamen insgesamt 20 Befunde in einer einzigen Befundkonzentration zum Vorschein. Es handelte sich dabei um 18 Pfostengruben, die in einem Fall zu einem Grundriss eines Vier-Pfosten-Baus zusammengefasst werden konnten sowie um zwei unspezifische Gruben.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 17 Fundgebinde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, daneben konnten Schlagze und Bronze geborgen werden. In einem Fall wurde eine Holzkohleprobe für eine mögliche Radiocarbonatierung entnommen.

Die Ergebnisse lassen auf eine jungbronze- bis fr uhisenzeitliche Siedlung schließen, die mit der Untersuchung der Leitungstrasse lokalisiert werden konnte.

F: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: A. Thümmel / C. Otto (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

A. Thümmel

525 Vechta FStNr. 29,

Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei Bauarbeiten für eine Fischtreppe am Moorbach kamen auf Höhe des Friedhofes parallel zur Marienstraße Grabsteine zutage und die UDSchB stoppte daraufhin die Arbeiten. Leider wurden bis zum Eintreffen des NLD die Grabsteine und Kreuze durch die Baufirma aus dem Boden entfernt und säuberlich am Rand der Fläche aufgestapelt. Somit war es nicht mehr möglich, diese *in situ* zu dokumentieren. Der bemerkenswerteste Fund ist ein Grabstein mit der Jahreszahl „Anno 1640“ und weiteren klar erkennbaren Inschriften (Abb. 398). Dieser war leider gebrochen, das letzte Viertel rechts und ein unterer Teil fehlen. Erhalten ist er in etwa 75 cm Breite und etwa 120 cm Höhe. Bei einem weiteren Fund handelt es sich um ein Metallkreuz mit



Abb. 398 Vechta FStNr. 29, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 525). Die Grabplatte mit der Inschrift „Anno 1640“. (Foto: J. Schierenbeck)

dem Namen der bestatteten Person und der Jahreszahl November 1890. Des Weiteren fanden sich kleinere Grabsteine, Grabeinhegungssteine und Sockel. Das Baugelände war stark aufgewühlt und zerfahren. Vor Ort konnten keine weiteren Anhaltspunkte für Gräber oder weitere Grabsteine erkannt werden. Die weiteren Untersuchungen übernahm die Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
J. Schierenbeck

526 Visbek FStNr. 293, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Mittelalter und frühe Neuzeit:

Südlich des Weilers Schillmühle am Ostufer des Visbeker Bruchbachs zeichnet sich im LiDAR-Scan eine kleine Wallanlage von 48×72 m Größe ab, die bislang noch nicht aktenkundig war. Eine Ortsbegehung im Rahmen des Projekts Denkmalatlas konnte den Befund bestätigen: Ein sichelförmiger Wall von 63 m Länge, einer Breite an der Basis von 14 m bei einer Höhe von 1 m umgibt im Norden und Osten eine ebene Fläche von ca. 1.175 m^2 . Dem Wall vorgelagert verläuft ein 5 m breiter und 3 m tiefer Graben, der im Osten, wo er an einen Acker angrenzt, stark

verfüllt und zur Hälfte zugeschoben worden ist. Die Innenfläche grenzt im Westen und Süden an die 2 m tiefer liegende Bachniederung und wird von Nord nach Süd von einem Grenzwall des 18./19. Jh. durchquert, der die Geländekante im Süden entlang nach Osten zum Wall verläuft. In der Fläche befinden sich vier Gruben, von denen die südliche sicher modern ist und die nördliche auf einen zufälligen Bombenabwurf zurückgehen könnte. Die beiden Gruben im Westen sind flacher und daher älter. Ein Zugang in Form einer Wallücke befindet sich im Norden. Da der Wall stark auseinandergesunken wirkt, war er ursprünglich wohl schmäler und höher und überragte das im Osten anschließende Ackerland. Das und die geschützte Lage in einer Biegung der hier 40–50 m breiten Bachniederung sprechen für eine Wehranlage, die aufgrund ihrer Größe mittelalterlich datiert werden kann. Allerdings befindet sich 3,5 km nördlich in der Gde. Großenkneten (FSt-Nr. 385) an der Aue eine ganz ähnliche Anlage in der Bachniederung gelegen, die als Schafwäsche angesprochen wird und aufgrund ihrer Lage als Wehrbau nicht infrage kommt. Damit wird auch für die Visbeker Anlage eine solche Deutung möglich. Vor der Schur wurden die Schafe zweimal, einmal zum Einweichen, ein zweites Mal zum Waschen durch ein Fließgewässer getrieben. Um diesen Prozess zu vereinfachen, wurde an mindestens einem Ufer ein Gehege eingerichtet, um die Schafe nach der wenig geliebten Wäsche nicht erst wieder einfangen zu müssen und um sie von einem solchen Ort aus kontrolliert ins Wasser treiben zu können. Ein Gegenstück auf dem anderen Ufer hat sich bei beiden Anlagen nicht erhalten. Da die Großenknetener Anlage ins 18. Jh. datiert wird, wird eine ähnliche Datierung (und Deutung) für das Visbeker Objekt vorgeschlagen.

F, FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg U. Kinder

Landkreis Verden

527 Ahsen-Oetzen FStNr. 31, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden

Frühe Neuzeit:

Direkt am Ufer der Weser hat C. Hagemann eine Silbermünze gefunden. Es handelt sich um einen Vier-taltaler Friedrich Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel von 1615 (Abb. 399). Die Münze hat einen Durchmesser von 30 mm und ein Gewicht von



Abb. 399 Ahsen-Oetzen FStNr. 31, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 527). Vierteltaler Friedrich Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel von 1615. M. 1,5:1. (Fotos: K. Gerken)

6,95 g. Auf der VS befindet sich das elf-feldrige Wappen Friedrich Ulrichs mit der Umschrift FRIDERIC ULRIC D G DUX BRUNSVIC ET L. Auf der RS ist ein Wilder Mann mit einem Baum in der rechten Hand und der Umschrift DEO ET PATRIA ANNO 1615 (WELTER 1971, Nr. 1068) dargestellt. Auf der VS ist die Münze bei 6 Uhr ausgebrochen, dem entspricht 12 Uhr auf der RS. Hier saß wohl eine Öse, mit der die Münze als Anhänger an einer Kette befestigt war. Münzen dieser Zeit wurden häufig in Schmuckstücke integriert.

Lit.: WELTER 1971: G. Welter, Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen (Braunschweig 1971).
F, FM, FV: C. Hagemann, Bremen

J. Precht / S. Roth

528 Hohenaverbergen FStNr. 93,

Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden

Bronzezeit:

Bei der Suche mit der Metallsonde hat R. Wahlers ein im Ldkr. Verden äußerst seltenes Randleistenbeil der frühen Bronzezeit gefunden (Abb. 400). Das Beil ist 11,6 cm lang und an der Schneide 4,2 cm breit. Die Seiten verlaufen parallel, der Nacken ist gerundet und der Bahnquerschnitt konkav. Die schmalste Stelle der Bahn markiert eine angedeutete Rast, die Randleisten heben sich deutlich von der Bahn ab, die Schneide hat eine angedeutete Facette, die Seitenansicht ist weidenblattförmig. Das Beil weist Formmerkmale der Typen Suderburg-Oldenstadt (LAUX 2000, 43 f. Nr. 111–115), Ankum (LAUX 2000, 52 f. Nr. 158) und Schutschur (LAUX 2000, 41 f. Nr. 92–102) auf und datiert in den Sögel-Wohlde-Horizont. Die Gemarkung ist reich an Funden der frühen bzw. älteren und mittleren Bronzezeit (SCHÜNEMANN

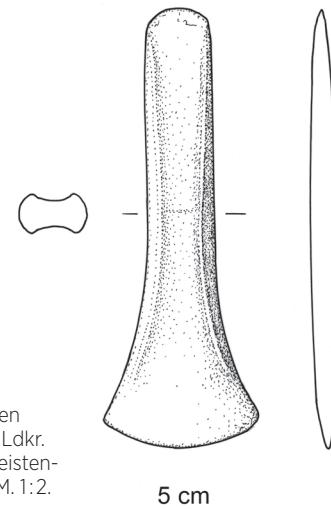


Abb. 400 Hohenaverbergen FStNr. 93, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 528). Randleistenbeil der frühen Bronzezeit. M. 1:2. (Zeichnungen: A. Boneff)

1975), die meisten Fundstellen können heute allerdings nicht mehr lokalisiert werden. Umso wichtiger sind Fundmeldungen von gut ausgebildeten Sondenländern, die ihre Funde sorgfältig einmessen.

Lit.: LAUX, Äxte 2000. – SCHÜNEMANN 1975: D. Schünemann, Die ältere und die mittlere Bronzezeit im Kreis Verden. NNU 44, 1975, 35–85.

F, FM, FV: R. Wahlers, Verden J. Precht / R. Wahlers

529 Oyten FStNr. 36,

Gde. Oyten, Ldkr. Verden

Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und hohes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Anschluss an die Prospektion der „Neuen Ortsmitte“ (s. Fundchronik 2020, 311 Kat.Nr. 456) wurde die Grabung vom 31.05.–19.11.2021 durch die Gra-

bungs firma ARCHAEOlogiebüro NORDholz mit einem Mitarbeiter und gelegentlich mehreren Ehrenamtlichen der Kreisarch. Verden durchgeführt. Untersucht wurden Flächen von insgesamt etwa 7.000 m².

Es konnten Grundrisse von vermutlich drei Haupt- und elf Nebengebäuden identifiziert werden, die fast alle annähernd West–Ost ausgerichtet waren. Einige Grundrisse lagen nur teilweise innerhalb der Grabungsfläche. Zudem wurden ein Sechs- und ein Vier-Pfosten-Speicher sowie zwei Rutenberge dokumentiert. Ein Hauptgebäude, das schon während der Prospektion erkannt worden war, wurde im Grabungsverlauf phosphatkartiert. Es wurde als Gebäude vom Typ Gasselte A dem 9.–10. Jh. zugeordnet (WATERBOLK 2009, 94 ff.). Teile eines Hausgrundrisses, der größtenteils unter einer nicht bearbeiteten Fläche lag, ähnelten den Typen Gasselte B oder Dalem (WATERBOLK 2009, 94 ff.; ZIMMERMANN 1992, 39 ff.), die ins 11.–14. Jh. datieren. Bei einem weiteren Hausgrundriss, der nur zu einem Teil innerhalb der Grabungsfläche lag, könnte es sich um den Typ Pesse 9 (WATERBOLK 2009, 101 ff.) handeln, der ebenfalls ins 11.–14. Jh. datiert. Die meisten als Nebengebäude angesprochenen Grundrisse datieren ins 8.–10. Jh. Nur ein Nebengebäude und ein Speicher können auch römisch-kaiserzeitlich bis frühmittelalterlich sein.

Des Weiteren wurden insgesamt 15 Grubenhäuser dokumentiert, die ebenfalls annähernd West–Ost ausgerichtet waren. Sie wiesen unterschiedliche Tiefen auf. Der häufige Fund von Webgewichten oder Spinnwirtern weisen sie als Webhäuser aus. Vier Grubenhäuser aus dem 4.–5. Jh. waren die ältesten. Sie hatten keine Feuerstellen und mit weniger als



Abb. 401 Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten, Ldkr. Verden (Kat.-Nr. 529). Unfertiges Webgewicht aus dem Ofen in einem Grubenhause. M. 1:2. (Foto: S. Leithäuser)



Abb. 402 Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten, Ldkr. Verden (Kat.-Nr. 529). Planum 3 eines Brunnens aus senkrechten Holzplatten. (Foto: S. Böker)

9 m² die kleinsten Innenflächen. Zwei Grubenhäuser sind nicht datierbar. In allen anderen mit 9,5–15 m² Innenfläche befanden sich Steinöfen und Scherben von Kugeltöpfen älterer Machart, die dem 8.–10. Jh. zuzuordnen sind. Es gab unterschiedliche Ofenbauweisen und verschiedene Webgewichtsformen, nämlich donutförmige (Abb. 401), flachkugelige und kugelförmige.

Im etwas tiefer gelegenen südlichen Grabungsareal wurden vier Brunnen in Holzbauweise dokumentiert. Ein Brunnenkasten aus Spaltbohlen in Blockbauweise wurde im 9.–10. Jh. gebaut und spätestens im 11. Jh. verfüllt. Zwei Brunnen bestanden aus senkrechten Holzplatten (Abb. 402). Einer der beiden wies Keramik des 9. Jhs. auf, der andere des 12.–13. Jhs. Allerdings stammen die Scherben aus der obersten Verfüllschicht, können somit erheblich jünger sein als der Brunnenkasten. Der vierte Brunnen hatte eine Röhre aus einem ausgehöhlten Baumstamm. Er war spätestens am Ende des 10. Jhs. verfüllt und mit einem großen Findling verschlossen worden.

Von zahlreichen Gruben auf der Grabungsfläche konnte die ursprüngliche Funktion nicht mehr ermittelt werden. Die ältesten wurden in der römischen Kaiserzeit angelegt, möglicherweise auch schon in der vorrömischen Eisenzeit. Weitere sind

mittelalterlich und neuzeitlich. Bei zwei der Gruben könnte es sich um Vorratsgruben handeln. Außerdem wurde eine Feuerstelle identifiziert, die sich außerhalb von Gebäuden befand.

Der Hauptbestandteil der Funde besteht aus Keramik. Dabei haben Scherben von frühmittelalterlichen Kugeltöpfen älterer Machart einen großen Anteil. Die älteren Keramikscherben stammen von Rautöpfen, die von der vorrömischen Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit als Vorratsgefäß gedient haben. Metall hat sich nur wenig erhalten, wie z. B. eine Messerklinge. Eisenhaltige Schlacken verweisen jedoch auf Metallverarbeitung vor Ort. Steinfunde sind u. a. Reste von Mahlsteinen aus Basaltlava, die Importe aus der Eifel waren. Weitere Steine dienten als Schleif-, Glätt- oder Spielsteine. Auch ein möglicher Silexmeißel und eine steinerne Arbeitsunterlage sind vorhanden sowie ein wahrscheinlich neolithischer Bohrer aus Silex.

Die Grabungsfläche wies eine ungewöhnlich hohe Konzentration von Findlingen auf. Viele der großen Steine waren neuzeitlich vergraben worden, vermutlich bei Anlage des Sportplatzes, der sich hier befand. Einige der Findlinge weisen Bearbeitungsspuren auf. Auf einem sind Meißelspuren zu erkennen, andere sind gespalten worden. Eine große Anzahl von Findlingen befand sich im Bereich des ersten Hausgrundrisses, auf einigen davon müssen Pfosten gestanden haben.

Ein weiterer Findling stand ohne benachbarte Befunde in einem Pflaster aus kleineren Steinen und ähnelte einer neolithischen Steinsetzung. Der Nachweis einer Megalithanlage konnte zwar nicht erbracht werden, vereinzelte neolithische Keramikscherben und eine Flintpfeilspitze weisen aber auf die Anwesenheit von Menschen im Neolithikum hin.

Befunde und Funde der Grabung legen nahe, dass es spätestens im 7. Jh. einen Hiatus der Besiedlung an dieser Stelle gegeben hat. Im späten 8. Jh. wurde die Siedlungstätigkeit wieder aufgenommen. Ein Fortbestehen der Siedlung im Hochmittelalter ist nur durch wenig Funde belegt. Sie deuten darauf hin, dass eine Verschiebung wahrscheinlich in Richtung Norden hin zur Hauptstraße stattgefunden hat.

Im Nordwesten der Grabungsfläche wurden überraschend, da in der Prospektion nicht entdeckt, 19 Brand- und zehn Körperbestattungen dokumentiert. Funde in angrenzenden mittelalterlichen Siedlungsbefunden verwiesen darauf, dass dort weitere Gräber zerstört worden waren. Die Siedlungsbefun-

Abb. 403 Oyten FStNr. 36,
Gde. Oyten, Ldkr. Verden
(Kat.Nr. 529). Gefäßbeigabe aus
Körpergrab Befund 389. M. 1:3.
(Foto: S. Leithäuser)



5 cm

de berührten das Gräberfeld aber nur am Rand. Keine der Brandbestattungen war vollständig und ungestört. Bei vier der Brandbestattungen war keine Urne vorhanden. Es könnte sich um Brandschüttungen handeln, wobei ein Leichenbranddepot den Eindruck einer Bestattung in organischer Hülle machte.

Die nur noch rudimentär erhaltenen Körperbestattungen waren annähernd Nord-Süd ausgerichtet. In fast allen identifizierten Körpergräbern befand sich ein Gefäß am nördlichen oder südlichen Rand der Grube (Abb. 403). Besondere Grabbeigaben aus Brand- und Körperbestattungen waren eine Bügelfibel mit anhaftendem Textil, Fragmente eines Dreilagenkamms, grünes geschmolzenes Glas eines Sturzbechers, eine blauweiße Glasperle und ein Spinnwirbel. Das kleine Gräberfeld wurde in der römischen Kaiserzeit mit Brandgräbern angelegt und mit Körperbestattungen bis in die Völkerwanderungszeit oder ins Frühmittelalter fortgeführt. Möglicherweise wurden die Gräber als Nachbestattungen in einem inzwischen abgetragenen älteren Grabhügel angelegt; dies würde ihre weitgehende Zerstörung erklären. Es gibt keine West-Ost ausgerichteten Gräber, weshalb angenommen werden kann, dass die Belegung vor der Christianisierung beendet wurde. Lit.: WATERBOLK 2009: H. T. Waterbolt, Getimmerd Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems en IJssel. Groningen Archaeological Studies 10 (Groningen 2009). – ZIMMERMANN 1992: W. H. Zimmermann, Die früh- bis hochmittelalterliche Wüstung Dalem, Gem. Langen-Neuenwalde, Kr. Cuxhaven. Archäologische Untersuchungen in einem Dorf des 7.–14. Jahrhunderts. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 1, (Sigmaringen 1992) 37–46.

F, FM, FV: Ldkr. Verden

S. Böker

**530 Uphusen FStNr. 49,
Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, hohes Mittelalter und Neuzeit:

Im November 2021 fand die Prospektion eines 34.000 m² messenden Neubaugebiets nördlich und östlich der Uphuser Dorfstraße durch die Grabungsfirma ARCHAEOlogiebüro NORDholz statt. Im Norden war die FStNr. 46 betroffen sowie der Randbereich der FStNr. 7 und 8. Dieser Bereich blieb befund- und fundleer. Im Süden wurden in zwei Teilbereichen Befunde und Funde entdeckt. Darauf folgte im April 2022 die Grabung einer Fläche von 1.100 m² ganz im Südosten und einer weiteren von 2.200 m² am westlichen Rand der zu bebauenden Fläche (Abb. 404). Das Neubaugebiet schließt ein Feuchtbiotop mit ein.

Im Untersuchungsgebiet gab es mehrere verfüllte Entwässerungsgräben. Bei einem unregelmäßig verlaufenden, 5 m breiten Graben könnte es sich auch um einen stillgelegten Wasserlauf handeln, der in der südöstlichen Grabungsfläche in eine dort angeschnittene ehemalige Wasserstelle, vielleicht einen Teich, mündete. Am Rand dieser Wasserstelle befanden sich in den oberen Verfüllschichten mittelalterliche Keramikscherben. Nord-Süd ausgerichtete neuzeitliche oder moderne Gräben verliefen über diese Wasserstelle hinweg. Wenige kleine Befunde westlich davon enthielten ebenfalls mittelalterliche Kera-

mik. Die Befunde bildeten keine Struktur. Aus tieferen Schichten der verfüllten Wasserstelle und in einem kleinen Grubenbefund südlich davon wurden Keramikscherben geborgen, die dem Horizont 3–4 nach H. NORTMANN (1983, 84 f.) zugeordnet werden können (Abb. 405), darunter auch Scherben eines Rauhtopfes und mit Fingertupfen verzierte Ränder. Die Wasserstelle und diese Grube verwiesen auf eine ältereisenzeitliche Fundstelle, die sich östlich an die Grabungsfläche anschließen muss.

In einem Abstand von 100 m nordwestlich lag die zweite Grabungsfläche. Auch dort wurde eine Wasserstelle angeschnitten, die ein kleiner Teich gewesen sein kann. Aus diesem Teich und einem weiteren kleinen Grubenbefund wurden Keramikscherben geborgen, die Verzierungen und Formen aufweisen, die aus der römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit bekannt sind (Abb. 406). Sie sind ein Hinweis auf eine in der Nähe liegende Fundstelle aus dieser Zeit.

In dieser westlichen Fläche befand sich ein Brunnen, der unten mit einem ausgehöhlten Baumstamm und oben mit einem Holzkasten in Blockbauweise konstruiert worden war. Nur 1 m südöstlich befand sich ein nicht ganz runder und nicht ganz geschlossener Kreisgraben, der in einem Fünfeck angeordnete Pfosten und andere Gruben im Inneren umschloss. Es handelt sich um einen Rutenberg mit einem Durchmesser von 5,7 m. Der Graben hatte ei-

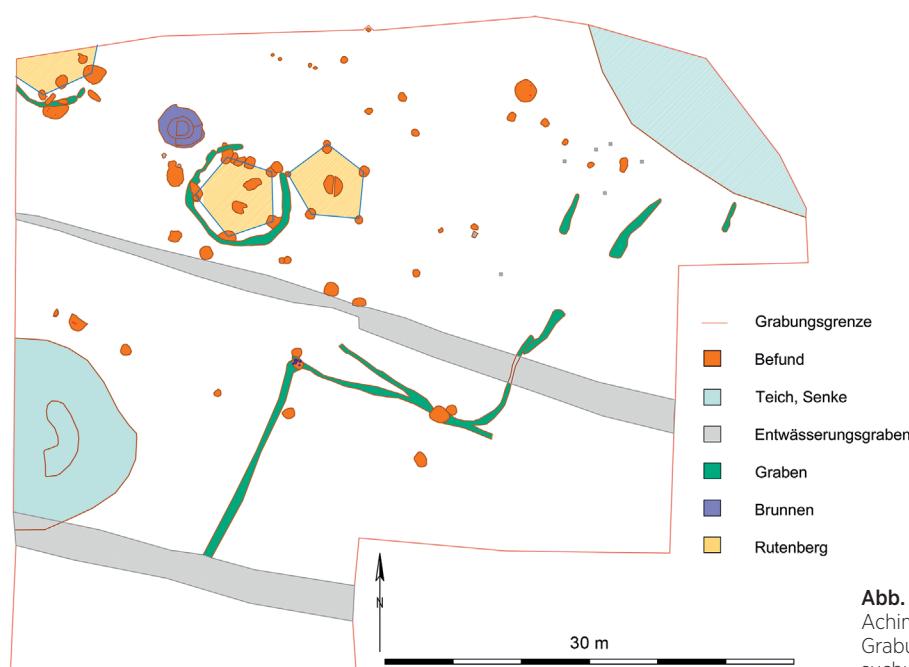


Abb. 404 Uphusen FStNr. 49, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 530). Grabungsfläche 2 im Westen des Untersuchungsgebietes. (Grafik: S. Böker)

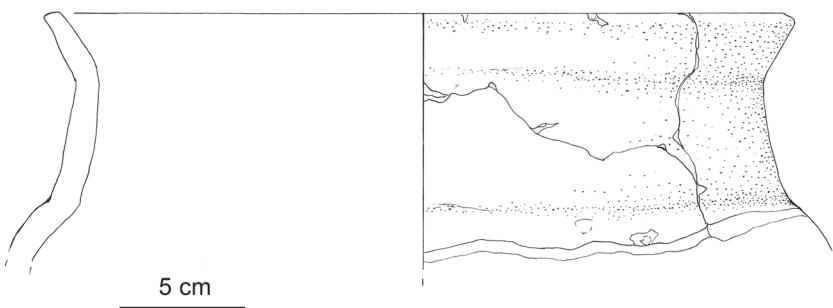


Abb. 405 Uphusen FStNr. 49,
Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden
(Kat.Nr. 530). Keramik der älteren
vorrömischen Eisenzeit. M. 1:3.
(Zeichnung: S. Leithäuser)

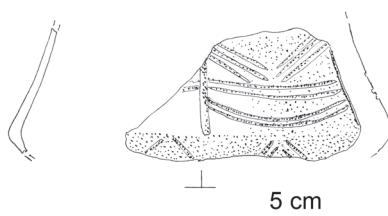


Abb. 406 Uphusen FStNr. 49, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden
(Kat.Nr. 530). Keramik der römischen Kaiser- bis Völkerwande-
rungszeit. M. 1:3. (Zeichnung: S. Leithäuser)

nen Durchmesser von 7 m. Es ist anzunehmen, dass der Graben um den Rutenberg herum als Traufgraben angelegt worden war, um die Plattform vor Staunässe zu schützen. Östlich schloss sich ein weiterer Rutenberg ohne umgebenden Graben an, der sicherlich nicht gleichzeitig betrieben wurde. Am nordwestlichen Grabungsrand wurden weitere Pfostengruben und ein kleiner Teil eines Kreisgrabens dokumentiert, die zu einem weiteren Rutenberg mit Traufgraben gehören könnten. In diesem Graben befand sich ein fast vollständiger Kugeltopf aus Harter Grauware. Die Keramikfunde aus den Befunden dieser Fläche entstammen dem hohen Mittelalter. Darunter ist uneinheitlich gebrannte Grauware in Form von Kugeltöpfen, Kugelkannen und einer Tüllenkanne sowie Pingsdorfer Ware. Die Keramik kann dem 12.–13. Jh. zugeordnet werden.

Weitere Gruben und Pfostenbefunde lassen keine übergeordneten Strukturen erkennen. Nach Süden und Osten bildeten schmale Gräben vermutlich die äußerste südöstliche Einfriedung einer Hofstelle der hochmittelalterlichen Siedlung von Uphusen.

Lit.: NORTMANN 1983: H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. (Mainz 1983).

F, FM: S. Böker (ARCHAEOlogiebüro NORDholz);
FV: Ldkr. Verden
S. Böker

531 Völkersen FStNr. 25, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Nach dem Fund einer Hammeraxt bei einer Prospektion im Vorfeld eines geplanten Sandabbaus im Umkreis des Hügelgrabes Völkersen FStNr. 25 (s. Fundchronik 2020, 316 Kat.Nr. 463) fand im September eine Nachuntersuchung statt. In Kooperation der Kreisarch. Verden und der Grabungsfirma ARCHAEOlogiebüro NORDholz wurde auf Grundlage der Preußischen Landesaufnahme die Lage des eingeebneten Grabes neu bestimmt und im Gelände lokalisiert. Dabei zeigte sich, dass die Hammeraxt aus dem Zentrum des Grabhügels stammt und wohl die Primärbestattung kennzeichnet. Der Oberboden im Teilbereich des ehemaligen Grabhügels, der auf der Fläche des Sandabbaus liegt, wurde mithilfe eines Baggers unter archäologischer Beobachtung abgetragen. Es stellte sich heraus, dass auf der Karten-darstellung der Preußischen Landesaufnahme die Lage exakt eingetragen war. Im Planum und Profil konnten nur noch die wohl durch langjährigen Ackerbau verschleppten und ausgewaschenen Reste des Grabhügels und einzelne verstreuete Keramikscherben dokumentiert werden. Im Randbereich wurde als Nachbestattung eine Urne mit unter dem Rand doppelt durchlochter Deckschale, Leichenbrand und einem kleinen Henkelgefäß geborgen (Abb. 407). Die Gefäße weisen die Bestattung in die ältere Eisenzeit.

F, FM, FV: Ldkr. Verden
S. Böker / J. Precht

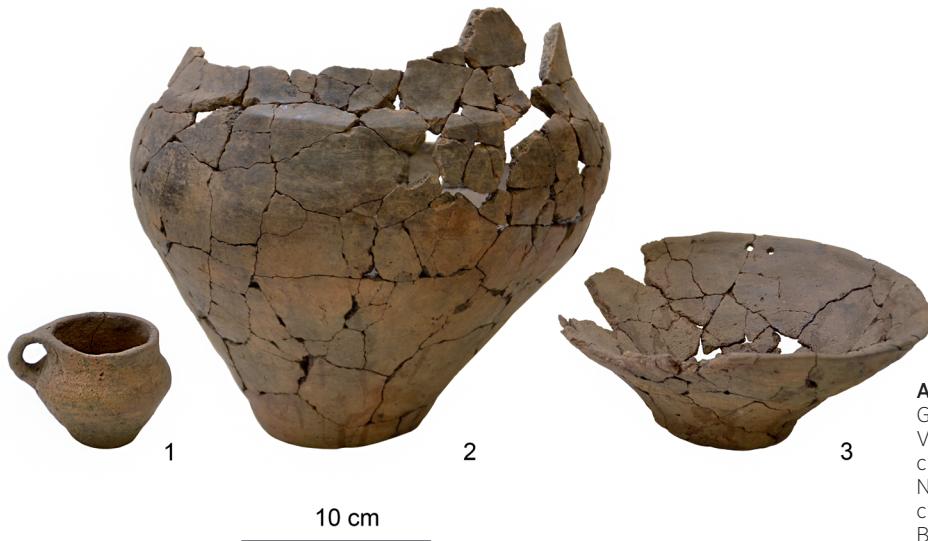


Abb. 407 Völkersen FStNr. 25, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 531). Ältereisenzeitliche Urne mit Beigefäß aus einer Nachbestattung im jungsteinzeitlichen Grabhügel. M 1:4. (Fotos: B. Steffens)

**532 Völkersen FStNr. 80 und 84,
Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Im Anschluss an die Prospektion im Herbst 2020 (s. Fundchronik 2020, 316–318 Kat.Nr. 464) wurde die Grabung der Sandabbaufäche auf der Geestkuppe vom 15.03.–28.06.2022 von der Grabungsfirma ARCHAEOlogiebüro NORDholz zusammen mit einem Mitarbeiter und gelegentlich mehreren Ehrenamtlichen der Kreisarch. Verden durchgeführt. Untersucht wurden die FStNr. 80 und 84, Teilflächen einer insgesamt fast 16.000 m² großen Abbaufäche. Dabei wurden Siedlungsbefunde und überraschenderweise auch mehrere Grabbefunde aufgedeckt. Der während der Prospektion vermutete Hausgrundriss (s. Fundchronik 2020, 317 Kat.Nr. 464 Abb. 351) musste leider verworfen werden. Die im Planum täuschen echt aussehenden Pfostenbefunde entpuppten sich als Pflanzlöcher. Aus Rücksicht auf eine spätere vollständige Dokumentation war auf einen Schnitt während der Prospektion verzichtet worden; der hätte den Irrtum aber sofort aufgedeckt.

Die Befunde auf dem sehr steinigen und festen Sandboden in Hanglage bestanden hauptsächlich aus Gruben unterschiedlicher Größe, die sich über die gesamte Fläche unregelmäßig verteilten. Eine Häufung der Befunde konnte an der südöstlichen Grabungsgrenze in Nähe der Abbruchkante des bestehenden Sandabbaus festgestellt werden. Hier befanden sich Pfostengruben, die teilweise kurze Reihen bildeten, aber keine Gebäudegrundrisse erkennen ließen. Bei einer Grube mit einem Durchmesser

von über 4 m könnte es sich um eine Art Zisterne gehandelt haben. Sie war in eine sehr harte Sperrschicht eingetieft.

Möglicherweise handelt es sich um den Randbereich einer Siedlung der jüngeren Bronze- bis älteren Eisenzeit, deren Kern auf der inzwischen abgebagerten Geestkuppe lag. Im Vorfeld des Sandabbaus dort fand 2005 eine Grabung statt (s. Fundchronik 2005, 48 f. Kat.Nr. 75), die nur noch wenige Grubenrelikte und vermutlich den Überrest eines Töpfersofens ergaben (FStNr. 83). Zahlreiche Keramikstreu-funde auf der aktuellen Fläche könnten von dieser Siedlung aus erodiert sein.

Hangabwärts am südwestlichen Grabungsrand wechselte der Untergrund von steinigem festen Feinsand zu reinem, lockerem Sand. Auf dieser Sandfläche gab es eine hohe Befundkonzentration (Abb. 408). In diesem Bereich traten die Bestattungen auf: Dort wurde der letzte erhaltene Rest eines Kreisgrabens dokumentiert. Eine Bestattung war nicht (mehr) vorhanden, der Kreisgraben kann deswegen nicht näher datiert werden, er dürfte aber am ehesten in die jüngere Bronzezeit bis frühe Eisenzeit gehören. In einer Entfernung von bis zu 45 m davon wurden eine Urne mit Leichenbrand aus der jüngeren Bronze- bis älteren Eisenzeit und drei beigabenlose Brandschüttungen geborgen. Kleinere Pfosten-gruben bildeten zwar den Grundriss von zwei Vier-Pfosten-Speichern, waren aber für ein Speicher-gebäude in diesem lockeren Sand zu klein.

Um den Kreisgraben herum, diesen z.T. schneidend, befand sich eine Grubenkonzentration mit

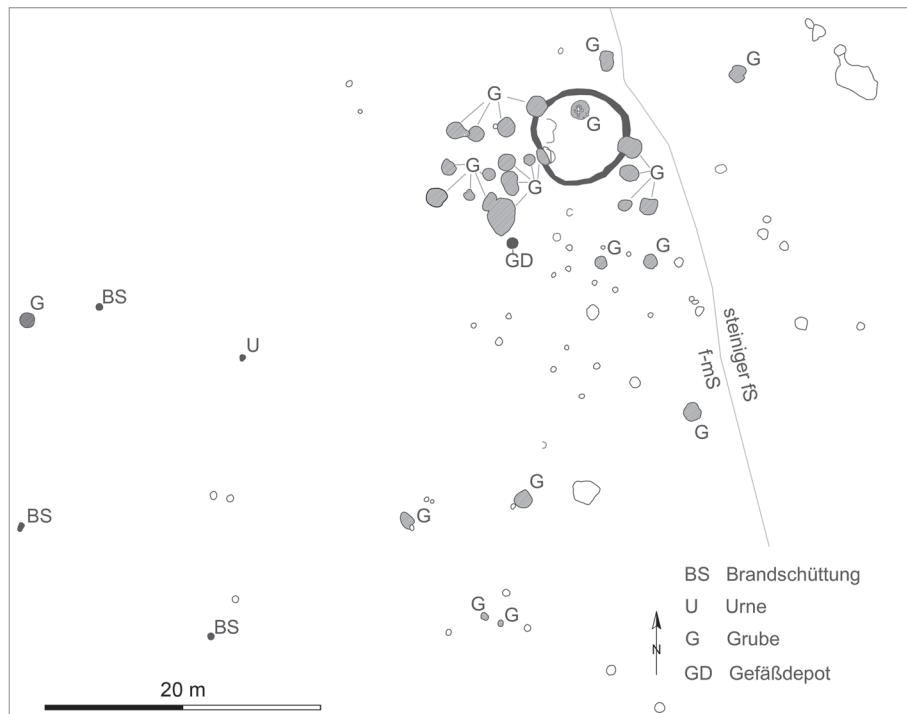


Abb. 408 Völkersen FStNr. 80, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 532). Südwestlicher Grabungsausschnitt, das Bestattungsareal. (Grafik: S. Böker)

über 20 großen, tiefen Gruben mit senkrechten Wänden und ebenen Sohlen. In die Verfüllungen der meisten Gruben waren flachere nachträglich eingeegraben. Viele sowohl der unteren als auch der oberen Gruben hatten durch Holzkohle dunkel gefärbte Verfüllungen. In einigen Verfüllungen lagen Steine, Keramikscherben oder fast vollständige Gefäße. Form und Verfüllung erinnern an Vorratsgruben, Befestigungen der Grubewände fehlten allerdings völlig. Flottierproben aus den Verfüllungen ergaben keinen Hinweis auf die Art des möglicherweise eingelagerten Gutes. Weitere solche Gruben wurden vereinzelt auf der gesamten Grabungsfläche ange troffen, auch in der Nähe des zweiten Bestattungs platzes auf diesem Areal, dem Grabhügel FStNr. 25 (vgl. Kat.Nr. 531). Es kann sich hier um ein Speicher areal außerhalb einer Siedlung handeln, wie von B. BIEDERER (2018, 183–187) beschrieben. Übereinstimmend ist die Wahl des lockeren Sandunter grunds, die Größe der Gruben und mögliche später verfüllte, fundreiche Sackungen der unteren Schichten. Dass es sich bei dem Hügel, an dem die Vorrats gruben angelegt wurden, um ein Grab handelte, mag in diesem Fall bedeutungslos gewesen sein. Möglicherweise waren nicht die Gräber, sondern der Sandboden ausschlaggebend für die Wahl des Stand ortes. Die physische Nähe zu den Gräbern und das

Vorkommen von mit Steinen gefüllten Gruben hier und an anderen Stellen der Grabungsfläche macht aber noch eine andere Interpretation bedenkens wert:

Einzelne Gruben wiesen nämlich eine große Ähnlichkeit zu den als sogenannte Kochgruben / Feuerstellen angesprochenen Befunden in Cuxhaven-Duhnen FStNr. 100 auf. Die Befunde in Völker sen lassen ebenfalls an solche Kochgruben denken (Abb. 409). Von den dort aufgestellten Kategorien der Kochgruben / Feuerstellen lassen sich in Völker sen die Kategorien FS Ib und Ic, FS II und FS IV nachweisen (s. Cuxhaven-Duhnen FStNr. 100, Kat. Nr. 23). Die Kategorien FS Ia und II fehlen komplett. Von den vier FS Ib Steinhäufungen liegen drei in einer Reihe, die vierte im rechten Winkel zur südlichsten Steinhäufung. Ansonsten sind keine Reihungen festzustellen.

Am Rand der Grubenkonzentration südlich des Kreisgrabens befand sich ein außergewöhnliches Gefäßdepot (Abb. 410). In einer etwas schmaleren, aber tiefen Grube befanden sich neun Töpfe, auf rechtstehend oder auf die Seite gelegt. Einige waren ineinander gestellt. Nur ein Gefäß war durch Druck zerscherbt, aber vollständig, alle anderen waren noch komplett intakt. Auf den Töpfen lag mit dem Boden nach oben zeigend eine längliche flache



Abb. 409 Völkersen FStNr. 80, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 532). Mögliche Kochgruben: FS Ib, Befund 280 und FS IV, Befund 205 oder Vorratsgrube. (Foto: J. Duchange)



Abb. 410 Völkersen FStNr. 80, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 532). Gefäßdepot mit beproberter Schale im Bestattungsareal. (Foto: S. Böker)

Schale mit zwei Henkeln. Die Gefäße wurden in der jüngeren Bronze- bis frühen vorrömischen Eisenzeit gefertigt.

Eine Probe des rußigen Rückstands, der an der Außenseite der Schale klebte, wurde dem Institut für Instrumentelle Analytische Chemie der Universität Duisburg-Essen zur Gaschromatographie-Massenpektrometrie (GC-MS) vorgelegt, um seine Zusammensetzung zu untersuchen (BAINES et al. 2023). Die Probe wurde mit einem Tellerbohrer von der Außenfläche in der Nähe des Gefäßrandes entnommen. Es wurden Spuren von zehn Fettsäuren nachgewiesen, die üblicherweise mit der Zubereitung oder Lagerung von Lebensmitteln in Verbindung gebracht werden. Zwei andere Substanzen waren jedoch etwas spezieller: Eine lässt auf einen Kontakt mit Fäkalien oder Urin schließen; Urin kann zum Sumpfen von Ton verwendet werden, die Spuren können aber auch auf fehlende Hygiene hinweisen. Die andere Substanz deutet darauf hin, dass das Gefäß mit Teer oder Harz von Nadelbäumen, vermutlich Kiefernholz (*Pinus sylvestris*), in Kontakt kam. Damit können die unglasierten Poren von Keramik versiegelt werden. Falls die längliche, flache Schale zum Auffangen von Bratenfett oder als Servierplatte für Fleisch verwendet wurde, kann die Imprägnierung das Fett vom Eindringen in den Scherben abhalten. Diese Imprägnierung wird zudem die Reinigung nach dem Gebrauch erleichtert haben. Die Rückstände können aber auch darauf hinweisen, dass die Platte zum Auffangen von Harz direkt aus einer Einkeerbung in einem Kiefernbaum verwendet wurde.

Das Gefäßdepot liegt wie die oben genannten Gruben innerhalb des Bestattungsareals und weit außerhalb der zeitgleichen Siedlung. Möglicherweise stehen Gefäße und Gruben im Zusammenhang mit rituellen Speisungen im Rahmen von Bestattungszeremonien. Die Auswertung der Grabung und die Analyse zur Beurteilung, ob es sich um Vorratsgruben, sogenannte Kochgruben oder beides handelt und ob es einen Zusammenhang mit den Bestattungen und dem Gefäßdepot gibt, ist noch nicht abgeschlossen.

Lit.: BAINES et al. 2023: dx.doi.org/10.2139/ssrn.4388573 (letzter Zugriff 20.04.2023) – BIEDERER 2018: B. Biederer, Verteilungsmuster spätbronzezeitlicher Speichergruben in Mitteleuropa. Archaeologia Austriaca 2, 2018, 169–199.

F, FM: S. Böker / N. Nordholz (ARCHAEOlogiebüro NORDholz); FV: Ldkr. Verden

J. Baines / S. Böker / D. Nordholz / J. Precht

Landkreis Wesermarsch

533 Bardewisch FStNr. 2, Gde. Lemwerder, Ldkr. Wesermarsch

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Am Rand der denkmalgeschützten Kirchwurt der mittelalterlichen Heilig-Kreuz-Kirche stand auf der benachbarten Hofwurt ein Heuerlingshaus aus Fachwerk, das 1640 erbaut worden war. Bei einer Erweiterung des Baus 1780 wurde es abgebaut und dann mitsamt der Erweiterung neu errichtet. Dieses inzwischen marode Gebäude wurde nun erneut abgebaut, um wiederum erweitert an Ort und Stelle neu aufgebaut zu werden. Die Ausbaggerungen für das neue Fundament fanden baubegleitend durch ARCHAEOlogiebüro NORDholz statt. Dabei wurden vier verschiedene Auffüllschichten der Wurt dokumentiert. Einzelbefunde in der Art von Pfostenlöchern oder andere Eingrabungen waren nicht festzustellen.

Eine hellere Verfüllschicht, in der sich viele Ziegelreste befanden, wurde wahrscheinlich anlässlich des Hausbaus um 1640 aufgefüllt. Es hat den Anschein, als wäre der Untergrund für den Wiederaufbau mit Erweiterung um 1780 eingeebnet worden, wobei eine Menge Müll mit eingearbeitet wurde. Der Boden war durch organische Reste dunkel, heterogen und voller Funde unterschiedlichster Art, die zeitlich in die zweite Bauphase passen würden.

Die Füllschicht außerhalb des ehemaligen Hauses war ebenfalls mit Ziegelbruch angereichert, war in sich aber homogener und humos. Sie unterschied sich in Farbe und Material deutlich von den anderen Schichten. Da die Ziegelbruchstücke nicht zu unterscheiden sind, ist eine zeitliche Abfolge der Schichten nicht zu ermitteln. Es handelt sich aber bei keiner der angetroffenen Schichten um mittelalterliche.

Die den Schichten zugeordneten Funde bestehen zum größten Teil aus Keramik, darunter klingend Harte Grauware, graues Faststeinzeug mit brauner Engobe, rot, gelb oder grün glasierte hellscherbige oder rote Irdeware, Malhornware und Weser-Werra-Keramik. Neben Rand-, Wand- und Bodenscherben gab es auch Grapenfüße, Hohlgriffe sowie Ofenkacheln. Dazu kommen stark korrodierte Gegenstände aus Metall und eine Scherbe aus grünem, sehr dünnem Glas sowie ein Torfziegel. Gebrannte Ziegel gab es in sieben verschiedenen Formaten, die größten hatte eine Länge von 30 cm. Die Funde datieren zwischen das 13.–18. Jh. und sind den überlieferten Bauzeiten zuzuordnen. Allerdings fanden sich auch ältere Keramikscherben, die bis ins

hohe oder späte Mittelalter zurückreichen. Da die nebenstehende Heilig-Kreuz-Kirche 1245 erstmalig erwähnt wurde und in der heutigen Form seit dem 15. Jh. besteht, sind mittelalterliche Funde zu erwarten. Ebenso ist zu erwarten, dass die Hofwurt seit der mittelalterlichen Binnenkolonisation des Stedinger Landes existiert und bewirtschaftet wird. Die Funde sind aber der einzige Hinweis auf eine mittelalterliche Besiedlung an dieser Stelle.

An der zur Kirche hin gelegenen westlichen Baugrundgrenze wurden zwei menschliche Oberschenkelknochen freigelegt, die offensichtlich im natürlichen Verbund lagen. Zwischen den Knochen konnte ein korrodiertes Stück Eisen geborgen werden, das wahrscheinlich ein Sargnagel war. Das Skelett lag bei 1,2 m unter GOK unter einer mit Ziegelbruch angefüllten Schicht. Sie verlief nach Norden schräg abfallend genau an diesem Skelett. Das Füllmaterial unter dem Skelett war ein grauer Lehm ohne Ziegelbruch, wobei die südliche Skeletthälfte z.T. auch noch von diesem Füllmaterial umgeben war. Es war kein Sargschatten vorhanden, kein Hinweis auf eine Grab- oder Sargverfüllung. Das Skelett lag Ost-West ausgerichtet mit dem Kopf im Westen. Die Ausrichtung spricht zwar für die Originallage, aufgrund der Auffüllschichten kann es sich aber nicht um ein ungestörtes Grab handeln.

Funde wie das dünne grüne Glas und Ofenkacheln sind nicht unbedingt in Heuerhäusern der frühen Neuzeit zu erwarten. Sie verweisen auf einen gewissen Wohlstand, der wohl eher zum Hauptgebäude der Hofwurt passt. Diese Funde und die verschiedenen Ziegelformate, die auch im neu errichteten Heuerhaus bereits wiederverwendet wurden, verweisen darauf, dass vielleicht auch das Hauptgebäude der Wurt zur gleichen Zeit erneuert wurde, sodass Abbruchreste dieses Gebäudes unter dem Heuerhaus mit einplaniert worden sind sowie deren geborgene Ziegel im neuen Heuerhaus wiederverwendung fanden. Möglicherweise befinden sich auch unter den konstruktiven Hölzern des Erweiterungsbau von 1780 wiederverwendete aus dem Haupthaus. Da die nicht maroden Hölzer in den Neubau integriert werden, bleiben sie erhalten.

F; FM: S. Böker (ARCHAEOlogiebüro NORDholz),
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg S. Böker

**534 Eckwarden FStNr. 25,
Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch**

Frühes und hohes Mittelalter:

Im April des Berichtsjahres konnte in der Südhälfte der Dorfwurt Hofwürden anlässlich des Einbaues einer Kleinkläranlage ein Profil aufgenommen werden. Die Untersuchung erfolgte baubegleitend. Aus bautechnischen Gründen war es allerdings nicht möglich, das Profil in einem einheitlich vertikalen Verlauf anzulegen. Daher wurde die obere Profilhälfte mit einem Versatz von ca. 1 m in nordöstlicher Richtung erstellt. Unter dem bis zu 0,6 m mächtigen, deutlich gestörten Oberboden waren in dem 2 m hohen Profil vier Auftragsschichten aus jeweils unterschiedlich humosem Klei erkennbar. Ein eindeutiger Siedlungs- bzw. Laufhorizont zeichnete sich in keiner der Schichten ab. Aufgrund des Vorkommens der Muschelgrusware in den unteren erfassten Hori-zonten dürften diese Wurtaufräge im Verlauf des 9./10. Jhs. erfolgt sein. Erwähnenswert aus diesen Kontexten ist ein Schmiedeschlackenfragment. Aus den oberen Siedlungsschichten konnten keramische Reste hochmittelalterlichen Charakters geborgen werden. Die Basis des Wurtkörpers und darunterliegende natürliche Ablagerungen wurden in dem Profil nicht erfasst.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schneider

Landkreis Wittmund

**535 Abickhafe FStNr. 13,
Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund**

Neuzeit:

Im Zuge der Neuverlegung der Trinkwasserleitung von Sandeler Möns nach Diekmannshausen wurde ein 460 m langes Teilstück beim Abziehen des Oberbodens genauer betrachtet. Das Areal war in den Fokus gerückt, da hier ein zerstörtes Großsteingrab vermutet wurde. In der 460 m langen und 15 m breiten Fläche südlich der Straße Doser Weg kamen aber keineswegs steinzeitliche Strukturen zutage. Vielmehr war die Fläche durchsetzt von 131 einander auch oft überlagernden langrechteckigen Gruben. Die Verteilung war nicht gleichmäßig, vielmehr gab es zwei Häufungen von Gruben (Abb. 411). Die auf den ersten Blick grabgrubenförmigen Befunde zeigen im Profil auf den Schmalseiten eine senkrechte und eine leicht abgetreppte Wand oder zwei senkrechte Wände, auf den Langseiten unten nach außen ausgestellte Wände und waren damit unten breiter als oben. Die Verfüllung erfolgte zügig in Schüttungen, es war weder eine Nutzungsebene noch eine Einfüllung von Fremdmaterial zu erkennen. Die Formen variierten zwischen schmalen langrechteckigen Gruben und „doppelten“ und damit breit rechteckigen Gruben (z.B. $1,6 \times 1,1$ m; $1,8 \times 1,2$ m; $2 \times 1,3$ m);



Abb. 411 Abickhafe FStNr. 13, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 535). Luftbild eines Bereichs mit rechteckigen Gruben. (Foto: M. Oetken)

$2 \times 1,9\text{ m}$; $2,2 \times 1,4\text{ m}$; $2,2 \times 1,6\text{ m}$; $2,2 \times 1,7\text{ m}$; $2,4 \times 1,3\text{ m}$; $2,6 \times 2,7\text{ m}$; $2,7 \times 1,8\text{ m}$; $2,7 \times 2,2\text{ m}$ oder $2,8 \times 1,5\text{ m}$). Es wurden keinerlei Funde geborgen. Aufgrund der scharf abgegrenzten Befundränder, des kompletten Fehlens von Funden sowie der Lage parallel in einem begrenzten Abstand zum Weg erfolgt bisher eine Ansprache als neuzeitliche Vorratsgruben. – OL-Nr. 2513 / 1:39.

F, FM, FV: OL

S. König / M. Oetken

**536 Dunum FStNr. 111,
Gde. Dunum, Ldkr. Wittmund**

Vorrömische Eisenzeit:

Im November 2022 wurde der Neubau eines Einfamilienhauses fachlich begleitet. Dazu wurde die gesamte Fläche des Bauteppichs von gut 370 m^2 nach Maßgabe eines Grabungstechnikers abgezogen. Das Areal liegt am östlichen Rande des Dorfes Dunum im Zwickel zwischen Hauptstraße und Kördelandsweg. Die durchschnittliche Höhe des flachen Areals liegt bei ca. + 4,45 m NN und damit gut 70 cm höher als die Straße (+ 3,80 m NN). Der ca. 60 cm mächtige Oberboden lag auf dem gelben, sandigen bis feinsandigen anstehenden pleistozänen Untergrund auf.

In der Fläche wurden 100 Befunde angesprochen, darunter zwei Hausgrundrisse (Abb. 412). Dominierend war ein rechteckiges, nahezu Nord-Süd

ausgerichtetes Gebäude von $7,5 \times 4,5\text{ m}$ Größe mit einem durchgehenden Wandgraben. Von diesem Gebäude gingen weitere, zum großen Teil außerhalb des Grabungsareals liegende Pfostenreihen und Gräbchen ab. Bei dem zweiten Gebäude handelte es sich um einen großen West-Ost ausgerichteten zweischiffigen Pfostenbau mit wandbegleitenden Gräben. Das Gebäude konnte in der Länge nicht gänzlich erfasst werden, die erhaltene Länge betrug 23,6 m bei einer Breite von 6,4 m. Das keramische Fundmaterial kann in die ältere vorrömische Eisenzeit datiert werden. – OL-Nr. 2411 / 3:147.

F, FM, FV: OL

S. König / M. Oetken

**537 Esens FStNr. 64,
Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund**

Spätes Mittelalter:

Im südlichen Bereich der Stadt Esens, innerhalb des spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Walles, wurden die Abbruch- und Aushubarbeiten für einen Neubau begleitet. Die Bodeneingriffe erfolgten partiell bis in 2,2 m Tiefe, die Untersuchungsfläche umfasste 125 m^2 . Auf der Sohle der Baugruben wurden mehrere Verfärbungen im pleistozänen Boden freigelegt, der in rund 1,7–1,8 m Tiefe von der heutigen Oberfläche erreicht worden ist. Es handelt sich um einen lehmigen bis feinsandigen Boden der z. T. gro-



Abb. 412 Dunum FStNr. 111,
Gde. Dunum, Ldkr. Wittmund
(Kat.Nr. 536). Zusammengefügtes
Luftbild der Grabungsfläche mit
beiden Gebäuden. (Grafik:
M. Oetken)

ße Naturgerölle (Findlinge) in lockerer Streuung einschließt. Die Verfärbungen erwiesen sich als Grabenverfüllungen, Gruben sowie wenige Pfostengruben und ein Brunnen. Dominierend war ein Nord–Süd verlaufender Graben von ca. 2,3 m Breite im westlichen Abschnitt der Baugrube und ein Ost–West verlaufender Graben von ca. 1,6 m Breite im südlichen Teil. Hinzu kam ein Brunnen am westlichen Ende. Die Brunnenbaugrube war mit einem Durchmesser von gut 3 m groß dimensioniert. Bei den Gruben handelte es sich um eine nicht näher anzusprechende langrechteckige ($2,5 \times 0,5$ m) und zwei runde Gruben von ca. 1 m Durchmesser. Aus den Gräben wurde mittelalterliche Kugeltopfware geborgen. Über den Befunden lag zunächst eine 15–18 cm dünne homogene schwarzgraue Schicht, bei der es sich wahrscheinlich um einen frühen Humusaufwuchs handelte. Darüber folgten noch drei Planier- bzw. Auftragsschichten, die jeweils mit Backsteinpartikeln durchsetzt waren. Der untersuchte Bereich liegt noch im südlichen Teil der umwallten Altstadt von Esens, jedoch direkt am Übergang zum Standort der ehemaligen Burg. Der Aufschluss war räumlich leider zu klein, um zu erkennen, ob durch die Gräben eine Abgrenzung der beiden Areale (Burg und Stadt) und eine Bebauung dieses Übergangsbereiches erst mit dem Aufkommen des Backsteinbaus und damit erst im Spätmittelalter erfolgte. – OL-Nr. 2311/6:174.

F, FM, FV: OL

S. König

538 Horsten FStNr. 14, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund

Unbestimmte Zeitstellung:

Beim Bau der LNG-Anbindungsleitung von Wilhelmshaven nach Etzel wurde im Bereich der Straße „Hohemey“ ein Altdeich gequert.

Der Trassenverlauf schneidet diesen Deich etwa 230 m südlich der Hofstelle, die direkt an der Bundesstraße B 436 liegt. Der Altdeich verläuft in NO–SW-Richtung parallel zum Friedeburger Tief und lässt sich südlich noch für mindestens 2,4 km fassen. Nördlich von Hofstelle und B 436 ist eine vergleichbare Struktur nicht zu sehen. Im Fachinformationsystem ADABweb wird unter „historischer Bezug“ von U. Kinder zusammengefasst: „Der Deich wurde 1578 im Randbereich des Schwarzen Bracks errichtet. Er verlief von Ellens im Osten über Horsten nach Gödens (Zetel FStNr. 1, 2, Gödens 88). Die Höhe des Deichs nimmt auf einer Distanz von 21 m von + 1,50 m NN auf + 0,98 m NN ab und geht dann

in den flachen Bereich der Wiese über. Die Gesamtbreite des Wallkörpers beträgt etwa 31 m. Strukturen innerhalb des Deiches wurden im Suchschnitt nicht festgestellt. Der Deichkörper ist sehr homogen und weist keine Schichtungen auf. Funde wurden nicht gemacht. Es könnte sich auch um einen Uferwall handeln, der in einigen Teilen anthropogen überformt wurde. – OL-Nr. 2513/6:4.

F, FM: OL

M. Oetken / H. Reimann

539 Marx FStNr. 60,

Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im Vorfeld der Erschließung eines Neubaugebietes östlich der Marxer Hauptstraße wurde die überplante Fläche von 4 ha prospektiert. Die Morphologie des Plangebietes ist deutlich als erhöhter Geländerücken erkennbar, er liegt an höchster Stelle bei rund + 8,5 m NN und hat die Flurbezeichnung „Warkamp“. In sämtlichen Prospektionsschnitten war eindeutig ein geologischer Untergrund aus Ablagerungen der Saaleeiszeit zu dokumentieren. Im östlichen Teil des Plangebietes ist der pleistozäne Boden von einem schluffigen Sand geprägt, der in lockerer Streuung mit kleinen und auch sehr großen Natursteingerölle durchlagert ist. Dagegen zeigt sich im westlichen Bereich ein fast homogener sandiger Lehmboden mit deutlicher Staunässe.

In allen Suchschnitten kamen Bodenverfärbungen zutage, v.a. größere Gruben bzw. Grubenkomplexe, die in dichter Streuung zueinander lagen, hinzu kamen wenige Pfostengruben. In vielen der größeren Gruben zeigten sich Einschlüsse von Holzkohlestücken und Anteile an verziegeltem Lehm. Darunter waren auch einige langgestreckte Gruben mit einem deutlicheren verziegelten Lehmannteil, die als Ofenanlagen angesprochen werden können. Auffällig ist die geringe Anzahl der Keramikfundstücke, die im extremen Gegensatz zur beträchtlichen Befunddichte steht. Die Keramik datiert in die römische Kaiserzeit und das frühe Mittelalter. Die besondere topographische und geologische Lage des Untersuchungsgebietes mit den augenscheinlichen Ofenanlagen und das auffällig geringe Vorkommen an Fundstücken lassen vermuten, dass es sich bei dem Gebiet um einen ehemaligen Handwerkerplatz handelt. Möglicherweise ist der Platz über einen längeren Zeitraum kontinuierlich oder sukzessive aufgesucht worden. – OL-Nr. 2513/4:26.

F, FM, FV: OL

S. König / A. Prussat

**540 Moorweg FStNr. 174,
Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund**

Römische Kaiserzeit und hohes Mittelalter:

Im Vorfeld eines geplanten Bodenabbaus im Umfeld des ehemaligen Klosters Schoo, heute Domäne Schoo, wurden auf einer Fläche von ca. 5 ha Sondageschnitte angelegt. Das Prämonstratenserkloster *Sconamora* wurde in der Mitte des 13. Jh. gegründet und am Beginn des 15. Jhs. verlassen. Bedeutend ist das durch das Kloster geprägte Umfeld, in dem sich noch heute zahlreiche Bauwerke im östlich angrenzenden heutigen Wald befinden, so z. B. Wälle, Teiche und Wege, aber auch eine Ofenanlage für den Backsteinbrand.

Das neu prospektierte Areal grenzt zum überwiegenden Teil westlich an die heutige Hofstelle an, lediglich ein verhältnismäßig kleiner Teil befindet sich nördlich von ihr. Bereits im August 2020 wurden Schnitte im Bereich des Hofgeländes angelegt. Dort wurden keine Befunde angetroffen. Bei der Sondage im Berichtsjahr jedoch wurden, bis auf einen Schnitt ganz im Westen der Untersuchungsfläche, auf der gesamten Fläche archäologische Befunde dokumentiert. Dabei handelte es sich um in lockerer Anordnung verteilte Gruben und Gräben sowie um einen Brunnen. Das keramische Fundmaterial datiert in die römische Kaiserzeit und in das hohe Mittelalter. Während die Keramik der römischen Kaiserzeit nach dem bisherigen Untersuchungsstand westlich der Hofstelle verbreitet ist,

konzentrieren sich die mittelalterlichen Befunde nördlich des Hofes. – OL-Nr. 2311/8:2.

F, FM, FV: OL

S. König

541 Nenndorf FStNr. 36,

Gde. Nenndorf, Ldkr. Wittmund

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und spätes Mittelalter:

Auf einer etwa 1,4 ha großen Fläche wagte sich 2021 die Gde. Nenndorf trotz ständig steigender Baukosten an die Planung eines Neubaugebietes heran. Die Wahl fiel auf eine Baulücke nahe am Ortskern. Eine für die Archäologie uninteressante Fläche wäre auch noch infrage gekommen, diese lag aber eher dezentral. Nenndorf liegt inmitten einer der schon zu ur- und frühgeschichtlichen Zeiten am dichtesten besiedelten Geestrandlagen Ostfrieslands mit guter Anbindung an die Wasserwege Richtung Nordsee. Die große kaiserzeitliche Siedlung von Westerholt „An der Mühle“ liegt nur etwa 750 m entfernt und auch die Nenndorfer Ortslage selbst brachte bedeutende Fundstellen hervor, wie z. B. die Siedlung „Lange Äcker“ (FStNr. 33) mit Hausgrundrissen der römischen Kaiserzeit und – ebenso wie in Westerholt – römischen Importfunden. Nach einer Prospektion im April 2021 (s. Fundchronik 2021, 323 Kat.-Nr. 540) war daher schnell klar, dass vor der Erschließung und der Entstehung der Neubauten eine archäologische Ausgrabung erfolgen musste (Abb.



Abb. 413 Nenndorf FStNr. 36, Gde. Nenndorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 541). Blick nach Nordosten über die zweite Grabungsfläche (im Norden der bereits verfüllte erste Abschnitt). Im Osten der geflutete Niederungsbereich. (Foto: M. Oetken)

413). Bisher war angenommen worden, dass die Siedlungsaktivitäten dort hauptsächlich im Frühmittelalter stattgefunden haben. Die flächige Ausgrabung erbrachte jetzt aber ebenso Funde der römischen Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit – z. B. die Fragmente eines Knickwandtopfes – wie des späten Mittelalters (Abb. 414). Ob es sich um eine kontinuierliche Besiedlung seit der späten römischen Kaiserzeit handelt, muss letztlich die systematische Auswertung der Funde und Befunde zeigen.

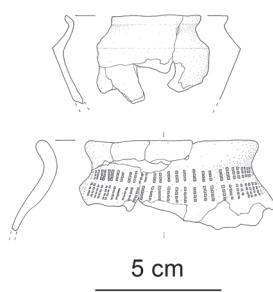


Abb. 414 Nenndorf FStNr. 36, Gde. Nenndorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 541). Keramik der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. M. 1:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)

Die Grabungen begannen im April 2022 unter widrigsten Wetterbedingungen und waren auf einer Teilfläche zunächst für vier Wochen angesetzt. Ein zweiter Abschnitt wurde dann von August bis November geplant. Die Grabungsmannschaft setzte sich u. a. aus Schülern und Studenten der Universitäten in Oldenburg, Bremen und Hamburg zusammen, sodass vornehmlich in der Ferienzeit geplant werden konnte. Daher wurden nicht alle Befunde geschnitten, sondern eine Vorauswahl getroffen, so dass die zukünftigen Bau- und Erschließungsarbeiten sicherlich noch engmaschige baubegleitende Tätigkeiten zur Folge haben werden.

Auf etwas über 5.000 m² der bisher ergrabenen Fläche wurden 646 Befunde unterschieden, hauptsächlich Pfostengruben, Gruben und insgesamt auch zwölf Brunnen oder brunnenähnliche Gruben. Die gesamte südliche Flächengrenze wird von einem breiten Schloot begleitet, der mehrphasig war und mindestens seit dem Mittelalter als Wasserweg genutzt werden konnte. Ganz im Osten der Fläche liegt ein ausgedehnter, daran anschließender Niederungsbereich, an dessen südlichem Ufer sich zahlreiche (spät-?)mittelalterliche Befunde befanden, die teilweise mit Torfsodenmaterial oder sogar einzeln erkennbaren Torfsoden verfüllt waren. Nördlich der Niederung zeigte sich ein deutlicher Schuttschleier

aus z. T. grob gebrannten Klosterformaten. Aufgrund des hoch anstehenden Grundwassers und der eigentlich dauernden Überflutung des östlichen Flächenbereiches konnten dort nur sehr sporadisch Befunde gefunden werden.

Die ältesten Siedlungsbereiche der römischen Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit lagen ganz im Westen der Fläche zur Nenndorfer Straße hin. Es handelte sich vornehmlich um Pfostengruben und an Wandgräbchen erinnernde Gruben, die überraschend viel Fundmaterial enthielten.

Sollten die Bauplätze wie geplant realisiert werden, setzen sich die archäologischen Ausgrabungen im Jahr 2023 auf einer Fläche von nochmals 5.000 m² fort. – OL-Nr. 2410/2:72.

F, FM, FV: OL

I. Reese

542 Reepsholt FStNr. 94, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

In Reepsholt soll ein neues Gemeindehaus gebaut werden. Das Areal liegt, lediglich durch einen schmalen rezenten Weg getrennt, unmittelbar östlich am Fuße des Kirchhügels der St.-Mauritius-Kirche. Der heutige Ort Reepsholt geht auf Schenkungen an das Bistum Bremen im 10. Jh. zurück, was zum einen zum Bau der Kirche und zum anderen zur Gründung des Stifts Reepsholt führte, dessen nur untertägig erhaltene Überreste sich im Süden des Ortes befinden. Der heutige Kirchenbau entstand um 1200, kennzeichnend ist der als Wehrturm genutzte Kirchturm, der 1474 bei einer Belagerung zerstört wurde und nur noch als Ruine erhalten ist.

Im Umfeld dieser beiden zentralen Komplexe wurden zahlreiche Ausgrabungen und Baubegleitungen durchgeführt, z. B. die Ausgrabung eines Ziegelbrennofens am Chor der Kirche. Über die nun zu bebauende Fläche ist hingegen nichts bekannt. Darauf wurde im Bereich des Neubaus in der gesamten 15 × 12 m messenden Baugrube der Oberbodenauftrag entfernt. Der anstehende gelbe Sand ist von 1,2–1,9 m schwarzgrauem, humosem, tonig-lehmigem Sand überlagert, bei dem es sich wohl um einen Eschboden handelt. Eine Schichtung war in den umlaufenden Profilen nicht zu erkennen, was vermutlich dem ehemaligen Bewuchs mit großen Bäumen und deren Rodung geschuldet ist. Nach Abtrag auf den gelben pleistozänen Sand waren 51 Befunde sichtbar, darunter Gruben bzw. Grubenkomplexe unterschiedlicher Größe, einige Pfostenstandspuren,



Abb. 415 Reepsholt FStNr. 94, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 542). Im durch Kloster- und Kirchengeschichte bedeutsamen Reepsholt wurden weitere Strukturen im direkten Umfeld der Kirche aufgenommen. (Foto: M. Oetken)

ein modernes Fundament, ein Brunnen und eine Schuttzentrale bestehend aus Backsteinbruch von Steinen mittelalterlichen Formats (Abb. 415). Keiner der Bruchsteine wies Anhaftungen von Mörtel auf. Aus einer Grube stammen die „Endkappen“ von Feldsteinen, möglicherweise sind hier Reste aus dem Bau des Kirchenfundaments entsorgt worden. Das geringe Fundmaterial datiert in das späte Mittelalter. Aufgrund des kleinräumigen Aufschlusses können die Befunde nicht in einen funktionalen Zusammenhang gestellt werden, bei der Begleitung zukünftiger Maßnahmen im Umfeld der Kirche soll das Bild ergänzt werden. – OL-Nr. 2513 / 1:37.

F, FM, FV: OL

S. König

Landkreis Wolfenbüttel

543 Fümmelse FStNr. 9, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel

Jungsteinzeit und frühes Mittelalter:

In Fümmelse wird ein neues Umspannwerk zur Verknüpfung bereits bestehender obertägiger Stromtrassen gebaut. In dem Bereich ist eine Wüstung lokalisiert, deren genauer Ort aber nicht archäologisch belegt ist. Weiter südlich befindet sich in der Autobahntrasse die Fundstelle einer größeren Siedlung der römischen Kaiserzeit. Generell handelt es sich um eine siedlungsgünstige Lage an einem Südhang und in Gewässernähe.

Auf einer Untersuchungsfläche von 7.903 m² konnten 198 Befunde dokumentiert werden. Die Befunde konzentrierten sich im Mittelfeld des Areals und griffen über die Grabungsgrenzen aus, eine vollständige Ausgrabung der Siedlungsstelle erfolgte nicht.

Insgesamt wurden 198 Befunde aufgenommen, wovon sich 40 als archäologisch irrelevant erwiesen. Die anderen Verfärbungen sind als eingetiefe Pfosten (84), Siedlungsgruben (58), Feuerstellen oder Öfen (8), Grubenhäuser (5; Abb. 416) und als ein Brunnen anzusprechen. Die Fundstelle erwies sich damit als Siedlungsplatz. Im Grabungsplan ließen sich drei Bereiche ausmachen, die sich durch befundleere Räume voneinander abgrenzten, in sich jedoch ein vergleichbares Bild abgaben. Die rechteckigen Strukturen von Bauten – Pfostenbauten oder Grubenhäuser – waren das prägende Element. Umgeben waren diese dann von Gruben unterschiedlicher Größe und Form. Die Grubenhäuser hatten Abmessungen von etwa 4 × 3,5 m bzw. 3,5 × 2,5 m und waren bis max. 70 cm eingetieft. In vier Fällen handelte es sich dabei um Eckpfostenhäuser, doch auch ein kleines Giebelpfostenhaus ist belegt. Hinweise auf ihre Nutzung geben Webgewichte und in einem Falle ein innenliegender Ofen. Leider nur unvollständig wurde der Pfostenbau dokumentiert. Es handelte sich um einen dreischiffigen Bau mit mindestens 60 m² Grundfläche. Die umliegenden Gruben waren z.T. deutlich in den Anstehenden getrieben und sorgfältig gearbeitet (Kellergruben), fielen aber mehrheitlich flacher aus und nahmen zuweilen unregelmäßige Formen an (Lehmentnahmegruben). Nur in Resten erhalten waren Feuerstellen oder Öfen, darunter mindestens ein Backofen und ein Rennofen. Nicht vollständig ausgegraben werden konnte der Brunnen.



Abb. 416 Fümmelse FStNr. 9,
Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr.
Wolfenbüttel (Kat.Nr. 543).
Grubenhaus, Planum 2. (Foto:
S. Agostinetto)

Der Fundplatz lieferte ein reiches Fundspektrum an Tonware, Tierknochen, Brandlehm, Holzkohle und Metallschrott. Im keramischen Inventar überwiegen kugelige Standbodenköpfe mit nach außen gelegtem Rand über einziehender Schulter, die dem Fundplatz eine frühmittelalterliche Zeitstellung (9./10. Jh.) zuweisen. Sachgut aus Metall besteht meist aus Eisen, darunter eine Pfeilspitze, Nägel, Haken und eine Lanzenspitze. Singulär sind eine Gürtelschnalle, eine Scheibenfibel und ein Fingerring aus Glas.

Neben diesem sehr einheitlichen Zeithorizont lagen über die Gesamtfläche verstreut einzelne vorgeschichtliche Befunde, die sich nach Ausweis der Keramik als jungsteinzeitliche (Mittelneolithikum / Trichterbecherkultur) Gruben zu erkennen geben.

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

S. Agostinetto

544 Salzdahlum FStNr. 1, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

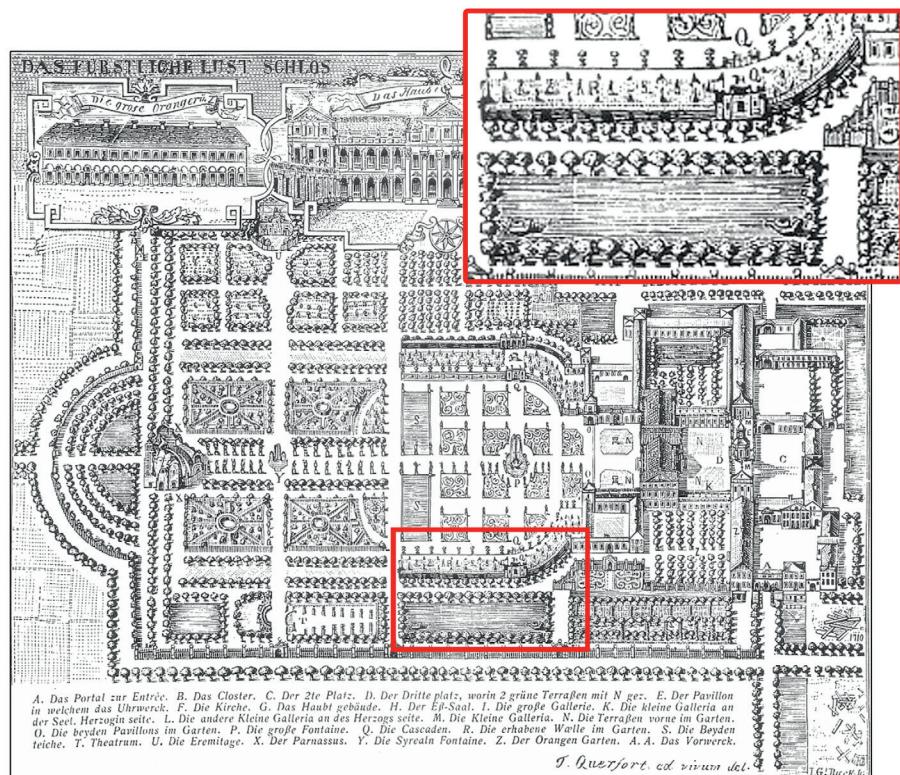
Von 1688–1694 ließ sich Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel östlich von Braunschweig im kleinen Ort Salzdahlum ein Lustschloss mit ausgedehntem Schlossgarten erbauen (UH, Graphische Sammlung Kassel). Sowohl der

Garten als auch das Schloss selbst waren weit über die Grenzen des Herzogtums hinaus bekannt. Der Garten zählte „zu den ersten Gärten im klassischen französischen Stil auf deutschem Boden“ (WITTIG 2004, 13). Das Schloss mit seinen Galerien und Kabinetten beeindruckte nicht nur durch die Architektur; sein Inventar wies auch die erste Bildergalerie auf, die später als Vorbild für andere Gemäldesammlungen diente (WITTIG 2004, 14).

Nach der Eroberung des Herzogtums durch Napoleon I. und der Einsetzung von dessen Bruder Jérôme als Regent 1806 wurden immense Summen für den Ausbau des Braunschweiger Stadtschlosses aufgebracht. Da das Lustschloss Salzdahlum die vorher beanspruchte Repräsentationsfunktion nicht mehr ausfüllte und zusehends verfiel, schenkte Jérôme von Westfalen den Bürgern Braunschweigs das Schloss zum Abbruch und damit auch zum Verkauf der Materialien. Dies galt ebenfalls für den Schlossgarten. Ende 1811 war der Abbruch beendet (WITTIG 2004, 11 f.).

Die archäologische Begleitung an der Fundstelle fand mit Unterbrechungen vom 08.08.–04.10.2022 statt. Im Zuge der Umbauarbeiten des B-Platzes der Sportanlage Salzdahlum mit erweiterten Leichtathletik-Anlagen und der Umgestaltung des Fußballfeldes zu einem Kunstrasenspielfeld erfassten die Baumaßnahmen den Bereich des abgerissenen Schlossgartens des ehemaligen Lustschlosses (Abb. 417).

Es wurden zum Schlossgarten gehörende Be-



funde sowohl in den flächigen Schnitten als auch in den Kanälen für die Leitungen gefunden. Aufgrund eines Abfallens der ursprünglichen Geländeoberkante von Nordwesten nach Südosten in Verbindung mit einer in den 1980er Jahren von der Denkmalbehörde aufgebrachten stark ausgleichenden Schutzschicht aus Feinkies konzentrierten sich die Befunde im nordwestlichen Teil der untersuchten Fläche. In anderen Bereichen erreichte die Bautiefe die befundführenden Schichten nicht mehr. Insbesondere im Bereich der Kanäle wurden die Befunde nur bis Bau tiefe und ausschnitthaft dokumentiert.

Fast flächendeckend konnte der sogenannte Gartenhorizont identifiziert werden. Eine 30–40 cm mächtige humose Schicht über dem anstehenden Löss jedoch unter dem Oberboden, in den ein Großteil der Befunde eingetieft war. Nur im nordöstlichen Bereich der Fläche, die stark gestört und anthropogen überprägt war, konnte diese Schicht nicht mehr festgestellt werden. Die Benennung dieser Schicht als Gartenhorizont erfolgte aufgrund ihrer flächigen Ausdehnung und der Annahme, dass sie entweder vor Anlage des Gartens künstlich aufgebracht oder der bestehende Oberboden stark mit organischem Dünger über einen längeren Zeitraum bearbeitet

wurde (vgl. Abb. 418). Dadurch konnte das optimale Wachstum der Parkpflanzen sichergestellt werden. Eine lokale Düngung dieser Pflanzen hätte nicht diese konstante Mächtigkeit und Ausdehnung zur Folge gehabt.

Im Bereich des zukünftigen Kunstrasenspielfeldes konnten Pflanzgruben und tiefe rechteckige Gruben sowie ein Graben (Abb. 418) identifiziert werden. Auffallend war die Position der Befunde zueinander. Die unterschiedlich großen Pflanzgruben und rechteckigen Gruben waren in Reihe in regelmäßigen Abständen gesetzt. Die dadurch entstandenen Achsen verliefen zu anderen Befundachsen parallel. Der Graben selbst reihte sich ebenso in das bestehende Achs-System ein. Er gehörte mit großer Wahrscheinlichkeit zu den hufeisenförmigen Terrassenwällen im Parterre vor dem Schloss (vgl. Abb. 417), auch wenn keine Richtungsänderung im Dokumentationsbereich des Grabens festgestellt werden konnte. Im Fall von nur teilweise dokumentierten Befunden zeigte eine Rekonstruktion (vgl. Abb. 419), dass sich die Befundachsen von Südwesten nach Nordosten über die gesamte Fläche erstreckten. Durch die ausgleichende Schutzschicht und die geringe Bautiefe war ein Verfolgen der Befunde und



Abb. 418 Salzdahlum FStNr. 1, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 544). Schnitt 5, Befund 17, Profil 7. Sehr regelmäßiger Graben. An den Seiten ist deutlich der Gartenhorizont zu sehen. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

Befundachsen nicht in allen Bereichen der Grabung möglich.

Auffallend war auch die Lage der Fundamentreste und Baugruben. Sie traten ausschließlich im nordöstlichen Bereich der Fläche auf. Bemerkenswert ist ebenfalls das komplett Fehlen von zusammenhängender Bausubstanz. Lediglich Baugruben, Kalksteinreste, ein kleiner Teil einer Buntsandsteinplatte und Mörtelreste konnten noch festgestellt werden. Vergleicht man die Befundlage mit erhaltenen Plänen des Schlossgartens (vgl. Abb. 417), so ist zu erkennen, dass es kleinere Bauwerke in diesem Bereich des Gartens gegeben hat. Ob die gefundenen Fundamentreste mit den gezeichneten Bauwerken in Zusammenhang gebracht werden können, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Bereits zum

Ende des 18. Jh. war bekannt, dass die meisten Abbildungen des Schlosses und seiner angrenzenden Bauten nicht immer fehlerfrei waren (RIBBENTROP 1789, 276).

Da es sich bei den untersuchten Befunden nicht um klassische Siedlungsbefunde wie Abfallgruben oder Hausgrundrisse handelte, war von vornherein mit einem sehr geringen Fundaufkommen zu rechnen. Die einzigen Funde mit Kontext waren zwei Bruchstücke eines Belemniten aus Befund 68, einer Grube. Da Belemniten überwiegend an den Stränden von Welt- oder Binnenmeeren oder in Verbindung mit Kalkgestein gefunden werden und mit Hinblick auf die damalige religiöse Wahrnehmung dieser Fossilien, ist es durchaus möglich, dass die gefundenen Belemniten bei Anlage oder Verfüllung der

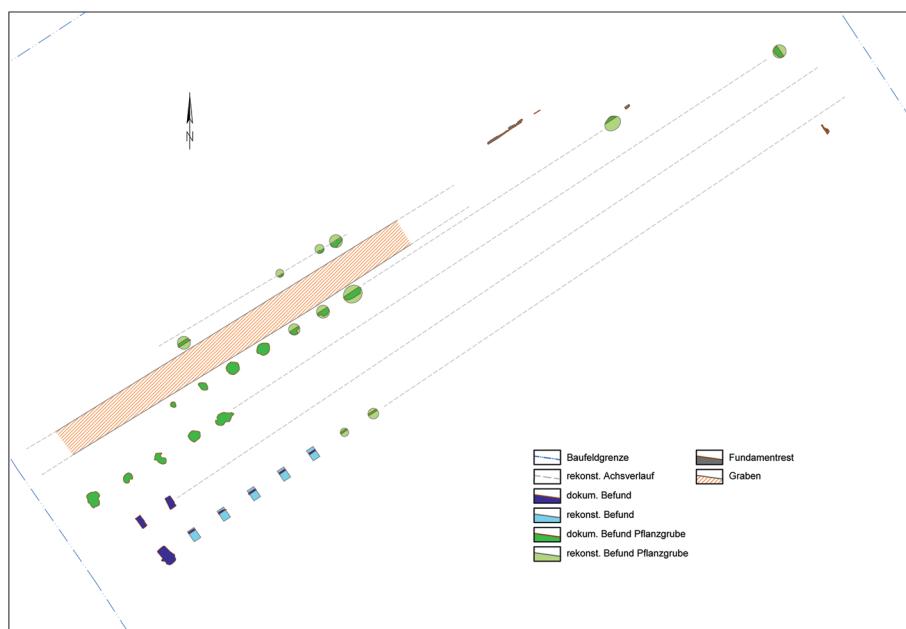


Abb. 419 Salzdahlum FStNr. 1, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 544). Rekonstruktion von Befunden und Befundachsen. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH)

Grube von Befund 68 verloren oder entsorgt wurden und nicht lokalen Ursprungs sind.

Die archäologischen Befunde zeigen eindrucksvoll, wie gründlich die Bürger Braunschweigs damals den Abbruch betrieben haben. Von den Fundamenten sind nur noch klägliche Reste vorhanden. Das abgebrochene Stück einer Sandsteinplatte gibt einen Hinweis darauf, welche Materialien einst im Schlossgarten verbaut wurden. Einige der Pflanzgruben sind stark unregelmäßig, was durchaus auf das Herausreißen der Pflanzen beim Abbruch schließen lassen kann. Welche Pflanzen in den Pflanzgruben einst im Schlossgarten gewachsen sind und welchen Nutzen die bis zu 1,2m tiefen Rechteckgruben hatten, kann anhand der Befunde nicht mehr ermittelt werden. Ebenso ist eine Zuordnung der Befunde in ein bestimmtes Stadium des Schlossgartens nicht möglich. Denn dass der Schlossgarten über die Zeit seiner Existenz immer wieder verändert wurde, zeigen unterschiedliche Entwürfe und Pläne, die bis heute erhalten geblieben sind (vgl. Graphische Sammlung Kassel: Zope-ID: 7584).

Auch wenn vom Schloss nur noch sehr wenige Gebäude erhalten sind und das Areal heute größtenteils überbaut ist, so belegen die barock- und rokokozzeitlichen Befunde doch die ausgeklügelte und gleichmäßig angelegte Struktur des immer wieder veränderten Schlossgartens.

Lit.: RIBBENTROP 1789: P. C. Ribbentrop, Beschreibung der Stadt Braunschweig (Braunschweig 1789). – O. A. (um 1750), Salzdahlum. Entwurf zum Schlossgarten. UH. Kassel, Staatliche Museen, Graphische Sammlung, Zope-ID: 7584. <http://lineamenta.biblhertz.it/Lineamenta/Kx-cJ7UgN/Kx-cJ7UBN/Kx-cJ7UPI/7584/view> [Stand: 05 / 2022]. – WITTIG 2004: H. Wittig, Das fürstliche Lustschloss Salzdahlum 1. Das Schloss und die Sammlungsbauten. (Norderstedt 2004).

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. Arcontor Projekt GmbH

D. Kelm

Anhang

Verzeichnis der Fundorte nach Epochen

Altsteinzeit

Landkreis Harburg

Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter: Kat.Nr. **253**

Landkreis Helmstedt

Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen:
Kat.Nr. **270**

Mittelsteinzeit

Landkreis Grafschaft Bentheim

Nordhorn FStNr. 85, Gde. Stadt Nordhorn:
Kat.Nr. **154**

Region Hannover

Amedorf FStNr. 29, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **170**
Basse FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **171**
Basse FStNr. 18, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **172**
Basse FStNr. 19, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **173**
Benthe FStNr. 50, Gde. Stadt Ronnenberg:
Kat.Nr. **176**
Empede FStNr. 11, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **186**
Empede FStNr. 12, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **187**
Esperke FStNr. 41, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **189**
Esperke FStNr. 46, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **190**
Mandelsloh FStNr. 81, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **199**
Suttorf FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **216**
Suttorf FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **218**
Vesbeck FStNr. 18, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **219**
Vesbeck FStNr. 21, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **220**

Landkreis Harburg

Todtshorn FStNr. 20, Gde. Otter: Kat.Nr. **253**
Todtshorn FStNr. 51, Gde. Otter: Kat.Nr. **254**
Todtshorn FStNr. 62, Gde. Otter: Kat.Nr. **255**

Landkreis Hildesheim

Gödringen FStNr. 6, Gde. Stadt Sarstedt:
Kat.Nr. **274**

Landkreis Lüchow-Dannenberg

Hitzacker FStNr. 143, Gde. Stadt Hitzacker:
Kat.Nr. **292**

Landkreis Osnabrück

Wellingholzhausen FStNr. 41, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **411**

Jungsteinzeit

Landkreis Cuxhaven

Ankelohe FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. **12**
Armstorf FStNr. 26, Gde. Armstorf: Kat.Nr. **13**
Midlum FStNr. 319, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **44**
Wanna FStNr. 1594, Gde. Wanna: Kat.Nr. **68**

Landkreis Diepholz

Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch: Kat.Nr. **75**

Landkreis Emsland

Baccum FStNr. 103, Gde. Stadt Lingen (Ems):
Kat.Nr. **87**

Landkreis Gifhorn

Wierstorf FStNr. 8, Gde. Obernholz: Kat.Nr. **116**

Landkreis Göttingen

Bodensee FStNr. 22, Gde. Bodensee: Kat.Nr. **123**
Duderstadt FStNr. 103, Gde. Stadt Duderstadt:
Kat.Nr. **126**
Rosdorf FStNr. 16, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. **141**
Rosdorf FStNr. 94, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. **143**
Stockhausen FStNr. 1, Gde. Friedland: Kat.Nr. **147**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **164**

Region Hannover

Basse FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **171**
Benthe FStNr. 50, Gde. Stadt Ronnenberg:
Kat.Nr. **176**
Brase FStNr. 65, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **179**
Brase FStNr. 66, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **180**
Esperke FStNr. 41, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **189**
Esperke FStNr. 50, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:

- Kat.Nr. 191**
Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. 208
Niedernstöcken FStNr. 31, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. 210
Suttorf FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. 216
- Landkreis Harburg**
Kampen FStNr. 11, Gde. Welle: Kat.Nr. 230
Stelle FStNr. 14 und 97, Gde. Stelle: Kat.Nr. 252
- Landkreis Hildesheim**
Ahrbergen FStNr. 9, Gde. Giesen: Kat.Nr. 271
Gödringen FStNr. 6, Gde. Stadt Sarstedt: Kat.Nr. 274
Nordstemmen FStNr. 19, Gde. Nordstemmen: Kat.Nr. 279
- Landkreis Lüchow-Dannenberg**
Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbeck: Kat.Nr. 295
- Landkreis Lüneburg**
Wetzen FStNr. 169, Gde. Oldendorf (Luhe): Kat.Nr. 304
- Landkreis Nienburg (Weser)**
Hassel FStNr. 45, Gde. Hassel (Weser): Kat.Nr. 316
Schinna FStNr. 34, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 334
- Landkreis Osnabrück**
Eielstädt FStNr. 14, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. 373
Wellingholzhausen FStNr. 34, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 410
Wellingholzhausen FStNr. 41, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 411
- Landkreis Peine**
Bründeln FStNr. 17, Gde. Hohenhameln: Kat.Nr. 421
Rietze FStNr. 27, Gde. Edemissen: Kat.Nr. 434
- Landkreis Schaumburg**
Rinteln FStNr. 97, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 482
Sachsenhagen FStNr. 27, Gde. Stadt Sachsenhagen: Kat.Nr. 486
- Landkreis Vechta**
Damme FStNr. 230, Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. 75
- Landkreis Verden**
Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten: Kat.Nr. 529
Völkersen FStNr. 25, Gde. Flecken Langwedel: Kat.Nr. 531
- Landkreis Wolfenbüttel**
Fümmelse FStNr. 9, Gde. Stadt Wolfenbüttel: Kat.Nr. 543
- Bronzezeit**
- Landkreis Cuxhaven**
Ankelohe FStNr. 11, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 11
Armstorf FStNr. 26, Gde. Armstorf: Kat.Nr. 13
Debstedt FStNr. 22, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 17
Duhnen FStNr. 100, Gde. Stadt Cuxhaven: Kat.Nr. 23
Hagen FStNr. 10, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. 26
Holßel FStNr. 327, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 28
Kassebruch FStNr. 5j, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. 31
Nindorf FStNr. 52, Gde. Lamstedt: Kat.Nr. 49
Schiffdorf FStNr. 48, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. 53
Schiffdorf FStNr. 115, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. 54
Wanna FStNr. 1398, Gde. Wanna: Kat.Nr. 67
Wehden FStNr. 56, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. 71
- Landkreis Emsland**
Baccum FStNr. 103, Gde. Stadt Lingen (Ems): Kat.Nr. 87
- Landkreis Gifhorn**
Radenbeck FStNr. oF 2, Gde. Stadt Wittingen: Kat.Nr. 103
- Landkreis Göttingen**
Obernjesa FStNr. 32, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. 140
- Landkreis Hameln-Pyrmont**
Bad Münder FStNr. 145, Gde. Stadt Bad Münder A.D.: Kat.Nr. 158
- Region Hannover**
Elvese FStNr. 36, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. 183
Esperke FStNr. 50, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. 191
Niedernstöcken FStNr. 30, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. 209
- Landkreis Harburg**
Eyendorf FStNr. 25 und 50, Gde. Eyendorf: Kat.Nr. 226
Kampen FStNr. 83, Gde. Welle: Kat.Nr. 231
Pattensen FStNr. 62, Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. 238
Pattensen FStNr. 63, Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. 239
Pattensen FStNr. 64, Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. 240
Pattensen FStNr. 65, Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. 241
Putensen FStNr. 34, Gde. Salzhausen: Kat.Nr. 245
Stelle FStNr. 14 und 97, Gde. Stelle: Kat.Nr. 252
- Landkreis Heidekreis**
Meinholtz FStNr. 1, Gde. Wietzendorf: Kat.Nr. 264
- Landkreis Leer**
Filsum FStNr. 29, Gde. Filsum: Kat.Nr. 284
- Landkreis Lüchow-Dannenberg**
Plate FStNr. 20 und 21, Gde. Stadt Lüchow: Kat.Nr. 294

Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbeck: Kat.Nr. **295**

Landkreis Lüneburg

Adendorf FStNr. 43, Gde. Adendorf: Kat.Nr. **296**

Embsen FStNr. 45, Gde. Embsen: Kat.Nr. **297**

Hohnstorf (Elbe) FStNr. 2, Gde. Hohnstorf (Elbe): Kat.Nr. **301**

Volkstorf FStNr. 40, Gde. Vastorf: Kat.Nr. **303**

Wittorf FStNr. 7 und 8, Gde. Wittorf: Kat.Nr. **305**

Landkreis Nienburg (Weser)

Drakenburg FStNr. 56, Gde. Flecken Drakenburg: Kat.Nr. **310**

Steimbke FStNr. 30, Gde. Steimbke: Kat.Nr. **336**

Wietzen FStNr. 30, Gde. Wietzen: Kat.Nr. **345**

Winzlar FStNr. 21, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **347**

Winzlar FStNr. 23, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **348**

Landkreis Northeim

Kalefeld FStNr. 117, Gde. Kalefeld: Kat.Nr. **352**

Landkreis Osnabrück

Eielstädt FStNr. 14, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **373**

Powe FStNr. 73, Gde. Belm: Kat.Nr. **389**

Vehrte FStNr. 85, Gde. Belm: Kat.Nr. **400**

Venne FStNr. 169, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **403**

Venne FStNr. 182, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **404**

Westerholte FStNr. 15, Gde. Ankum: Kat.Nr. **415**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde FStNr. 405, Gde. Stadt Bremervörde: Kat.Nr. **441**

Heeslingen FStNr. 275, Gde. Heeslingen:

Kat.Nr. **454**

Volkensen FStNr. 109, Gde. Elsdorf: Kat.Nr. **463**

Wittorf FStNr. 37, Gde. Stadt Visselhövede:

Kat.Nr. **466**

Wölpinghausen FStNr. 7, Gde. Wölpinghausen:

Kat.Nr. **489**

Wellingholzhausen FStNr. 34, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. **423**

Wellingholzhausen FStNr. 38, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. **425**

Landkreis Stade

Hagen FStNr. 98, Gde. Hansestadt Stade:

Kat.Nr. **492**

Hagen FStNr. 99, Gde. Hansestadt Stade:

Kat.Nr. **493**

Stade FStNr. 522, Gde. Hansestadt Stade:

Kat.Nr. **494**

Wiepenkathen FStNr. 117, Gde. Hansestadt Stade:

Kat.Nr. **496**

Landkreis Vechta

Neuenkirchen FStNr. 48, Gde. Neuenkirchen-Vörden: Kat.Nr. **524**

Landkreis Verden

Hohenaverbergen FStNr. 93, Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. **528**

Völkersen FStNr. 80 und 84, Gde. Flecken Langwedel: Kat.Nr. **532**

Vorrömische Eisenzeit

Landkreis Aurich

Grimersum FStNr. 3, Gde. Krummhörn: Kat.Nr. **1**

Haxtum FStNr. 3, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **4**

Landkreis Cuxhaven

Debstedt FStNr. 22, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. **17**

Duhnen FStNr. 100, Gde. Stadt Cuxhaven:

Kat.Nr. **23**

Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **42**

Nindorf FStNr. 52, Gde. Lamstedt: Kat.Nr. **49**

Nordholz FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **50**

Wremen FStNr. 73, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **72**

Landkreis Diepholz

Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch: Kat.Nr. **75**

Marl FStNr. 45, Gde. Marl: Kat.Nr. **78**

Landkreis Emsland

Baccum FStNr. 103, Gde. Stadt Lingen (Ems):

Kat.Nr. **87**

Landkreis Gifhorn

Ehra-Lessien FStNr. 74, Gde. Ehra-Lessien:

Kat.Nr. **93**

Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. **94**

Seershausen FStNr. 2, Gde. Meinersen: Kat.Nr. **105**

Vollbüttel FStNr. 6, Gde. Ribbesbüttel: Kat.Nr. **107**

Wasbüttel FStNr. 72, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **109**

Landkreis Göttingen

Bodensee FStNr. 24, Gde. Bodensee: Kat.Nr. **124**

Duderstadt FStNr. 103, Gde. Stadt Duderstadt:

Kat.Nr. **126**

Rosdorf FStNr. 94, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. **143**

Rosdorf FStNr. 95, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. **144**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Schüttorf FStNr. 26, Gde. Stadt Schüttorf:

Kat.Nr. **156**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Bad Münder FStNr. 145, Gde. Stadt Bad Münder

A.D.: Kat.Nr. **158**

Hagenohsen FStNr. 20, Gde. Emmerthal:

Kat.Nr. **161**

Hameln FStNr. 249, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **162**

Region Hannover

Eilvese FStNr. 36, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:

Kat.Nr. **183**

Eldagsen FStNr. 49, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **184**

Esperke FStNr. 41, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:

Kat.Nr. **189**

- Lathwehren FStNr. 7, Gde. Stadt Seelze: Kat.Nr. **198**
 Niedernstöcken FStNr. 30, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **214**
 Suttorf FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **218**
 Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **221**
- Landkreis Harburg**
 Regesbostel FStNr. 119, Gde. Regesbostel: Kat.Nr. **249**
 Stelle FStNr. 14 und 97, Gde. Stelle: Kat.Nr. **252**
- Landkreis Hildesheim**
 Eime FStNr. 47, Gde. Flecken Eime: Kat.Nr. **272**
 Hildesheim FStNr. 286, Gde. Stadt Hildesheim: Kat.Nr. **276**
 Nordstemmen FStNr. 19, Gde. Nordstemmen: Kat.Nr. **279**
 Söhre FStNr. 3, Gde. Diekholzen: Kat.Nr. **280**
- Landkreis Holzminden**
 Kemnade FStNr. 44, Gde. Stadt Bodenwerder: Kat.Nr. **282**
- Landkreis Leer**
 Filsum FStNr. 29, Gde. Filsum: Kat.Nr. **284**
- Landkreis Lüchow-Dannenberg**
 Plate FStNr. 20 und 21, Gde. Stadt Lüchow: Kat.Nr. **294**
 Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbeck: Kat.Nr. **295**
- Landkreis Lüneburg**
 Wittorf FStNr. 7 und 8, Gde. Wittorf: Kat.Nr. **305**
- Landkreis Nienburg (Weser)**
 Binnen FStNr. 58, Gde. Binnen: Kat.Nr. **308**
 Gandesbergen FStNr. 29 und 31, Gde. Gandesbergen: Kat.Nr. **312**
 Heemsen FStNr. 51, Gde. Heemsen: Kat.Nr. **320**
 Höfen FStNr. 6–8, Gde. Flecken Uchte: Kat.Nr. **321**
 Landesbergen FStNr. 185, Gde. Landesbergen: Kat.Nr. **325**
 Lemke FStNr. 2, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **327**
 Rohrsen FStNr. 52, Gde. Rohrsen: Kat.Nr. **333**
 Sebbensen FStNr. 16, Gde. Balge: Kat.Nr. **335**
 Steimbke FStNr. 30, Gde. Steimbke: Kat.Nr. **336**
 Steyerberg FStNr. 77, Gde. Flecken Steyerberg: Kat.Nr. **338**
 Wenden FStNr. 5, Gde. Stöckse: Kat.Nr. **339**
- Landkreis Osnabrück**
 Gellenbeck FStNr. 30, Gde. Hagen a. T.W.: Kat.Nr. **377**
 Kalkriese FStNr. 139, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **382**
 Rulle FStNr. 69, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. **385**
 Venne FStNr. 182, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **404**
- Landkreis Peine**
 Bründeln FStNr. 17, Gde. Hohenhameln: Kat.Nr. **421**
 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **424**
- Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **425**
- Landkreis Rotenburg (Wümme)**
 Groß Meckelsen FStNr. 28, Gde. Groß Meckelsen: Kat.Nr. **450**
 Heeslingen FStNr. 275, Gde. Heeslingen: Kat.Nr. **453**
- Kreisfreie Stadt Salzgitter**
 Gebhardshagen FStNr. 19, Gde. Stadt Salzgitter: Kat.Nr. **467**
- Landkreis Stade**
 Hagen FStNr. 98, Gde. Hansestadt Stade: Kat.Nr. **492**
- Landkreis Uelzen**
 Wustedt FStNr. 20, Gde. Wustedt: Kat.Nr. **522**
- Landkreis Vechta**
 Damme FStNr. 228, Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. **523**
 Damme FStNr. 230 Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. **75**
 Neuenkirchen FStNr. 48, Gde. Neuenkirchen-Vörden: Kat.Nr. **524**
- Landkreis Verden**
 Uphusen FStNr. 49, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **530**
 Völkersen FStNr. 25, Gde. Flecken Langwedel: Kat.Nr. **531**
 Völkersen FStNr. 80 und 84, Gde. Flecken Langwedel: Kat.Nr. **532**
- Landkreis Wittmund**
 Dunum FStNr. 111, Gde. Dunum: Kat.Nr. **536**
- Römische Kaiserzeit**
- Landkreis Cuxhaven**
 Ankelohe FStNr. 11, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **11**
 Armstorf FStNr. 60, Gde. Armstorf: Kat.Nr. **14**
 Debstedt FStNr. 22, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **17**
 Duhnen FStNr. 100, Gde. Stadt Cuxhaven: Kat.Nr. **23**
 Imsum FStNr. 13, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **29**
 Imsum FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **30**
 Kassebruch FStNr. 5j, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **31**
 Kassebruch FStNr. 20, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **32**
 Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **42**
 Uthlede FStNr. 6b, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **59**
 Uthlede FStNr. 120, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **63**
 Wremen FStNr. 73, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **72**

Landkreis Diepholz

Bramstedt FStNr. 15, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **73**
 Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch: Kat.Nr. **75**

Landkreis Emsland

Baccum FStNr. 103, Gde. Stadt Lingen (Ems):
 Kat.Nr. **87**

Landkreis Gifhorn

Ehra-Lessien FStNr. 74, Gde. Ehra-Lessien:
 Kat.Nr. **93**
 Rühen FStNr. 2, Gde. Rühen: Kat.Nr. **104**

Landkreis Göttingen

Rosdorf FStNr. 95, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. **144**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Hameln FStNr. 249, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **162**
 Tündern FStNr. 3, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **163**
 Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **164**
 Tündern FStNr. 15, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **165**

Region Hannover

Eldagsen FStNr. 49, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **184**
 Esperke FStNr. 41, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **189**
 Müllingen FStNr. 38, Gde. Stadt Sehnde:
 Kat.Nr. **203**
 Neustadt a. Rbge. FStNr. 51, Gde. Stadt Neustadt a.
 Rbge.: Kat.Nr. **205**
 Niedernstöcken FStNr. 22, Gde. Stadt Neustadt a.
 Rbge.: Kat.Nr. **207**
 Pattensen FStNr. 82, Gde. Stadt Pattensen:
 Kat.Nr. **211**
 Springe FStNr. 138, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **213**
 Stöckendrebber FStNr. 28, Gde. Stadt Neustadt a.
 Rbge.: Kat.Nr. **215**
 Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **221**

Landkreis Harburg

Appel FStNr. 141, Gde. Appel: Kat.Nr. **222**
 Luhdorf FStNr. 9, Gde. Stadt Winsen (Luhe):
 Kat.Nr. **252**
 Regesbostel FStNr. 119, Gde. Regesbostel:
 Kat.Nr. **249**
 Regesbostel FStNr. 120, Gde. Regesbostel:
 Kat.Nr. **250**
 Stelle FStNr. 14 und 97, Gde. Stelle: Kat.Nr. **252**
 Todtshorn FStNr. 83, Gde. Otter: Kat.Nr. **257**
 Tostedt FStNr. 1, Gde. Tostedt: Kat.Nr. **262**

Landkreis Hildesheim

Hildesheim FStNr. 286, Gde. Stadt Hildesheim:
 Kat.Nr. **276**

Landkreis Leer

Filsum FStNr. 28, Gde. Filsum: Kat.Nr. **283**

Landkreis Lüchow-Dannenberg

Bahrendorf FStNr. 28, Gde. Stadt Hitzacker:
 Kat.Nr. **290**
 Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbeck: Kat.Nr. **295**

Landkreis Lüneburg

Heiligenthal FStNr. 68, Gde. Südergellersen:
 Kat.Nr. **300**
 Wittorf FStNr. 7 und 8, Gde. Wittorf: Kat.Nr. **305**

Landkreis Nienburg (Weser)

Gandesbergen FStNr. 29 und 31, Gde. Gandesbergen: Kat.Nr. **312**
 Heemsen FStNr. 51, Gde. Heemsen: Kat.Nr. **320**
 Wenden FStNr. 5, Gde. Stöckse: Kat.Nr. **339**
 Wenden FStNr. 18, Gde. Stöckse: Kat.Nr. **340**
 Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen: Kat.Nr. **341**

Landkreis Northeim

Hevensen FStNr. 14, Gde. Stadt Hardegsen:
 Kat.Nr. **351**
 Markoldendorf FStNr. 3, Gde. Stadt Dassel:
 Kat.Nr. **354**

Landkreis Osnabrück

Bennien FStNr. 17, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **363**
 Bennien FStNr. 18, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **364**
 Bennien FStNr. 20, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **365**
 Bennien FStNr. 21, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **366**
 Bennien FStNr. 22, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **367**
 Düingdorf FStNr. 6, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **371**
 Kalkriese FStNr. 83, Gde. Stadt Bramsche:
 Kat.Nr. **380**
 Kalkriese FStNr. 110, Gde. Stadt Bramsche:
 Kat.Nr. **381**
 Kalkriese FStNr. 140, Gde. Stadt Bramsche:
 Kat.Nr. **383**
 Lintorf FStNr. 27, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **384**
 Lintorf FStNr. 28, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **385**
 Venne FStNr. 87, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **401**
 Venne FStNr. 160, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **402**
 Venne FStNr. 182, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **404**
 Westerhausen FStNr. 2, Gde. Stadt Melle:
 Kat.Nr. **412**

Landkreis Osterholz

Neuenkirchen FStNr. 6, Gde. Schwanewede:
 Kat.Nr. **419**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Ebersdorf FStNr. 78, Gde. Ebersdorf: Kat.Nr. **443**
 Elsdorf FStNr. 120, Gde. Elsdorf: Kat.Nr. **446**
 Groß Meckelsen FStNr. 28, Gde. Groß Meckelsen:
 Kat.Nr. **450**

Kreisfreie Stadt Salzgitter

Gebhardshagen FStNr. 19, Gde. Stadt Salzgitter:
 Kat.Nr. **467**

Landkreis Schaumburg

Krankenhagen FStNr. 29, Gde. Stadt Rinteln:
 Kat.Nr. **474**
 Krankenhagen FStNr. 32, Gde. Stadt Rinteln:
 Kat.Nr. **475**
 Rinteln FStNr. 7, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **479**
 Rinteln FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **480**

Rinteln FStNr. 108, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **483**
 Warber FStNr. 6, Gde. Stadt Bückeburg: Kat.Nr. **488**

Landkreis Uelzen

Bohlsen FStNr. 36, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **504**
 Bohlsen FStNr. 37, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **505**
 Bohlsen FStNr. 38, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **506**
 Bohlsen FStNr. 42, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **510**
 Oetzendorf FStNr. 13, Gde. Weste: Kat.Nr. **514**

Landkreis Vechta

Damme FStNr. 228, Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. **523**
 Damme FStNr. 230, Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. **75**

Landkreis Verden

Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten: Kat.Nr. **529**
 Uphusen FStNr. 49, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **530**

Landkreis Wittmund

Marx FStNr. 60, Gde. Friedeburg: Kat.Nr. **539**
 Moorweg FStNr. 174, Gde. Moorweg: Kat.Nr. **540**
 Nenndorf FStNr. 36, Gde. Nenndorf: Kat.Nr. **541**

Völkerwanderungszeit

Landkreis Cuxhaven

Armstorf FStNr. 60, Gde. Armstorf: Kat.Nr. **14**
 Duhnen FStNr. 100, Gde. Stadt Cuxhaven:
 Kat.Nr. **23**
 Imsum FStNr. 13, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **29**
 Imsum FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **30**

Landkreis Gifhorn

Rühen FStNr. 2, Gde. Rühen: Kat.Nr. **104**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Tündern FStNr. 15, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **165**

Landkreis Harburg

Appel FStNr. 141, Gde. Appel: Kat.Nr. **222**
 Regesbostel FStNr. 120, Gde. Regesbostel:
 Kat.Nr. **250**
 Todtshorn FStNr. 83, Gde. Otter: Kat.Nr. **257**

Landkreis Lüchow-Dannenberg

Plate FStNr. 20 und 21, Gde. Stadt Lüchow:
 Kat.Nr. **294**

Landkreis Nienburg (Weser)

Wenden FStNr. 18, Gde. Stöckse: Kat.Nr. **340**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde FStNr. oF 35, Gde. Stadt Bremervörde:
 Kat.Nr. **442**
 Groß Meckelsen FStNr. 28, Gde. Groß Meckelsen:
 Kat.Nr. **450**
 Groß Meckelsen FStNr. 118, Gde. Groß Meckelsen:
 Kat.Nr. **452**

Landkreis Uelzen

Böddenstedt FStNr. 94, Gde. Suderburg: Kat.Nr. **502**
 Oetzendorf FStNr. 13, Gde. Weste: Kat.Nr. **514**

Landkreis Verden

Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten: Kat.Nr. **529**

Uphusen FStNr. 49, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **530**

Landkreis Wittmund

Nenndorf FStNr. 36, Gde. Nenndorf: Kat.Nr. **541**

Mittelalter

Landkreis Cuxhaven

Bederkesa FStNr. 13, Gde. Stadt Geestland:
 Kat.Nr. **15**

Landkreis Gifhorn

Brechtorf FStNr. 2, Gde. Rühen: Kat.Nr. **91**
 Brome FStNr. 21, Gde. Flecken Brome: Kat.Nr. **92**
 Ehra-Lessien FStNr. 74, Gde. Ehra-Lessien:
 Kat.Nr. **93**
 Parsau FStNr. 4, Gde. Parsau: Kat.Nr. **101**

Landkreis Göttingen

Barterode FStNr. 85, Gde. Flecken Adelebsen:
 Kat.Nr. **120**
 Stockhausen FStNr. 1, Gde. Friedland: Kat.Nr. **147**
 Waake FStNr. 3, Gde. Waake: Kat.Nr. **148**
 Wibbecke FStNr. 38, Gde. Flecken Adelebsen:
 Kat.Nr. **152**

Region Hannover

Niedernstöcken FStNr. 20, Gde. Stadt Neustadt a.
 Rbg.: Kat.Nr. **206**
 Suttorf FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbg.:
 Kat.Nr. **216**

Landkreis Harburg

Luhdorf FStNr. 9, Gde. Stadt Winsen (Luhe):
 Kat.Nr. **232**

Landkreis Heidekreis

Schneverdingen FStNr. 31, Gde. Stadt Schneverdingen:
 Kat.Nr. **266**

Landkreis Hildesheim

Nordstemmen FStNr. 19, Gde. Nordstemmen:
 Kat.Nr. **279**

Landkreis Nienburg (Weser)

Drakenburg FStNr. 44, Gde. Flecken Drakenburg:
 Kat.Nr. **309**
 Rehburg FStNr. 123, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
 Kat.Nr. **331**

Landkreis Osnabrück

Achmer FStNr. 59, Gde. Stadt Bramsche:
 Kat.Nr. **361**

Landkreis Osterholz

Sankt Jürgen FStNr. 36, Gde. Lilienthal: Kat.Nr. **420**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Klein Meckelsen FStNr. 95, Gde. Klein Meckelsen:
 Kat.Nr. **458**

Landkreis Vechta

Visbek FStNr. 293, Gde. Visbek: Kat.Nr. **526**

Frühes Mittelalter

Landkreis Aurich

Haxtum FStNr. 3, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. 4

Landkreis Cuxhaven

Drangstedt FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. 18

Duhnen FStNr. 100, Gde. Stadt Cuxhaven:

Kat.Nr. 23

Spieka FStNr. 51–55, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. 58

Landkreis Diepholz

Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch: Kat.Nr. 75

Marl FStNr. 45, Gde. Marl: Kat.Nr. 78

Kreisfreie Stadt Emden

Larrelt FStNr. 1, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. 85

Landkreis Gifhorn

Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. 94

Lagesbüttel FStNr. 1, Gde. Schwülper: Kat.Nr. 98

Steinhorst FStNr. 4, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. 106

Wasbüttel FStNr. 74, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. 110

Landkreis Göttingen

Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland: Kat.Nr. 118

Klein Schneen FStNr. 32, Gde. Friedland:

Kat.Nr. 135

Seulingen FStNr. 73, Gde. Seulingen: Kat.Nr. 146

Landkreis Grafschaft Bentheim

Schüttorf FStNr. 24, Gde. Stadt Schüttorf:

Kat.Nr. 155

Landkreis Hameln-Pyrmont

Tündern FStNr. 35, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 167

Region Hannover

Bennigsen FStNr. 37, Gde. Stadt Springe:

Kat.Nr. 175

Mandelsloh FStNr. 86, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 200

Suttorf FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 217

Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 221

Landkreis Harburg

Dibbersen FStNr. 45, Gde. Buchholz i. d. Nordh.:
Kat.Nr. 224

Handeloh FStNr. 117, Gde. Handeloh: Kat.Nr. 228

Handeloh FStNr. 118, Gde. Handeloh: Kat.Nr. 229

Otter FStNr. 44, Gde. Otter: Kat.Nr. 233

Pattensen FStNr. 59, Gde. Stadt Winsen (Luhe):
Kat.Nr. 235

Pattensen FStNr. 61, Gde. Stadt Winsen (Luhe):
Kat.Nr. 237

Ramelsloh FStNr. 70, Gde. Seevetal: Kat.Nr. 246

Todtshorn FStNr. 86, Gde. Otter: Kat.Nr. 260

Todtshorn FStNr. 87, Gde. Otter: Kat.Nr. 261

Landkreis Heidekreis

Bispingen FStNr. 52, Gde. Bispingen: Kat.Nr. 263

Riepe FStNr. 54, Gde. Stadt Bad Fallingbostel:

Kat.Nr. 265

Soltau FStNr. 43, Gde. Stadt Soltau: Kat.Nr. 267

Wietzendorf FStNr. 13, Gde. Wietzendorf:

Kat.Nr. 268

Landkreis Leer

Großoldendorf FStNr. 14, Gde. Uplengen:

Kat.Nr. 285

Landkreis Lüchow-Dannenberg

Lüchow FStNr. 48, Gde. Stadt Lüchow: Kat.Nr. 293

Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbeck: Kat.Nr. 295

Landkreis Lüneburg

Heiligenthal FStNr. 66, Gde. Südergellersen:

Kat.Nr. 298

Landkreis Nienburg (Weser)

Hassel FStNr. 14, Gde. Hassel (Weser): Kat.Nr. 314

Hassel FStNr. 46, Gde. Hassel (Weser): Kat.Nr. 317

Hassel FStNr. 47, Gde. Hassel (Weser): Kat.Nr. 318

Hassel FStNr. 48, Gde. Hassel (Weser): Kat.Nr. 319

Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen: Kat.Nr. 341

Landkreis Northeim

Markoldendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Dassel:

Kat.Nr. 353

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Darum FStNr. 11, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. 357

Landkreis Osnabrück

Föckinghausen FStNr. 3, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. 374

Föckinghausen FStNr. 6, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. 375

Gellenbeck FStNr. 30, Gde. Hagen a. T.W.:

Kat.Nr. 377

Hesepe FStNr. 18, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. 379

Oldendorf FStNr. 16, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 386

Ost- und Westeroden FStNr. 122, Gde. Merzen:

Kat.Nr. 388

Rieste FStNr. 37, Gde. Rieste: Kat.Nr. 394

Schledehausen FStNr. 21, Gde. Bissendorf:

Kat.Nr. 397

Vinte FStNr. 23, Gde. Neuenkirchen [Ldkr. Osnabrück]: Kat.Nr. 408

Westerhausen FStNr. 2, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. 412

Westerhausen FStNr. 4, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. 413

Westerhausen FStNr. 5, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. 414

Landkreis Peine

Eickenrode FStNr. 5, Gde. Edemissen: Kat.Nr. 422

Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 424

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Ahausen FStNr. 88, Gde. Ahausen: Kat.Nr. 436

Eversen FStNr. 48, Gde. Ahausen: Kat.Nr. 448

- Groß Meckelsen FStNr. 119, Gde. Groß Meckelsen:
Kat.Nr. **453**
- Klein Meckelsen FStNr. 94, Gde. Klein Meckelsen:
Kat.Nr. **457**
- Unterstedt FStNr. 84, Gde. Stadt Rotenburg
(Wümme): Kat.Nr. **462**
- Westertimke FStNr. 71, Gde. Westertimke:
Kat.Nr. **465**
- Landkreis Schaumburg**
- Escher FStNr. 5, Gde. Auetal: Kat.Nr. **470**
- Exten FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **472**
- Möllenbeck FStNr. 64, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **476**
- Rinteln FStNr. 78, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **481**
- Landkreis Stade**
- Stade FStNr. 1052, Gde. Hansestadt Stade:
Kat.Nr. **495**
- Landkreis Uelzen**
- Arendorf FStNr. 26, Gde. Wriedel: Kat.Nr. **497**
- Barnsen FStNr. 60, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **498**
- Böddenstedt FStNr. 82, Gde. Suderburg: Kat.Nr. **499**
- Böddenstedt FStNr. 84, Gde. Suderburg: Kat.Nr. **500**
- Böddenstedt FStNr. 95, Gde. Suderburg: Kat.Nr. **503**
- Bohlsen FStNr. 36, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **504**
- Bohlsen FStNr. 37, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **505**
- Bohlsen FStNr. 38, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **506**
- Bohlsen FStNr. 39, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **507**
- Bohlsen FStNr. 41, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **509**
- Bohlsen FStNr. 42, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **510**
- Bohlsen FStNr. 43, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **511**
- Bohlsen FStNr. 44, Gde. Gerdau: Kat.Nr. **512**
- Oetzendorf FStNr. 13, Gde. Weste: Kat.Nr. **514**
- Veerßen FStNr. 9, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **520**
- Landkreis Vechta**
- Damme FStNr. 230, Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. **75**
- Landkreis Verden**
- Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten: Kat.Nr. **529**
- Landkreis Wesermarsch**
- Eckwarden FStNr. 25, Gde. Butjadingen: Kat.Nr. **534**
- Landkreis Wittmund**
- Marx FStNr. 60, Gde. Friedeburg: Kat.Nr. **539**
- Landkreis Wolfenbüttel**
- Fümmelse FStNr. 9, Gde. Stadt Wolfenbüttel:
Kat.Nr. **543**
- Hohes Mittelalter**
- Landkreis Cuxhaven**
- Langen FStNr. 106, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **39**
- Loxstedt FStNr. 61, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **40**
- Midlum FStNr. 185, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **43**
- Padigbüttel FStNr. 8, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **52**
- Uthlede FStNr. 28, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **60**
- Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **61**
- Uthlede FStNr. 120, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **63**
- Uthlede FStNr. 121, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **64**
- Uthlede FStNr. 122, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **65**
- Uthlede FStNr. 123, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **66**
- Wehdel FStNr. 16, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **69**
- Wremen FStNr. 73, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **72**
- Landkreis Diepholz**
- Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch: Kat.Nr. **75**
- Marl FStNr. 27, Gde. Marl: Kat.Nr. **76**
- Marl FStNr. 35, Gde. Marl: Kat.Nr. **77**
- Marl FStNr. 54, Gde. Marl: Kat.Nr. **80**
- Marl FStNr. 55 und 56, Gde. Marl: Kat.Nr. **81**
- Landkreis Gifhorn**
- Alt Isenhagen FStNr. 3, Gde. Hankensbüttel:
Kat.Nr. **90**
- Groß Schwülper FStNr. 17, Gde. Schwülper:
Kat.Nr. **97**
- Meinersen FStNr. 32, Gde. Meinersen: Kat.Nr. **99**
- Ohrdorf FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen: Kat.Nr. **100**
- Landkreis Goslar**
- Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar: Kat.Nr. **117**
- Landkreis Göttingen**
- Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland: Kat.Nr. **118**
- Ballenhausen FStNr. 49, Gde. Friedland: Kat.Nr. **119**
- Güntersen FStNr. 1, Gde. Flecken Adelebsen:
Kat.Nr. **129**
- Kattenbühl FStNr. 15, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **133**
- Kattenbühl FStNr. 25, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **134**
- Klein Schneen FStNr. 32, Gde. Friedland:
Kat.Nr. **135**
- Rosdorf FStNr. 93, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. **142**
- Seulingen FStNr. 73, Gde. Seulingen: Kat.Nr. **146**
- Wibbecke FStNr. 35, Gde. Flecken Adelebsen:
Kat.Nr. **149**
- Landkreis Grafschaft Bentheim**
- Schüttorf FStNr. 24, Gde. Stadt Schüttorf:
Kat.Nr. **155**
- Landkreis Hameln-Pyrmont**
- Tündern FStNr. 35, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **167**
- Region Hannover**
- Everloh FStNr. 6, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **192**
- Mandelsloh FStNr. 86, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **200**
- Suttorf FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **217**

Landkreis Harburg

Dibbersen FStNr. 78, Gde. Buchholz i. d. Nordh.: Kat.Nr. 225
 Handeloh FStNr. 117, Gde. Handeloh: Kat.Nr. 228
 Pattensen FStNr. 66, Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. 242
 Ramelsloh FStNr. 70, Gde. Seevetal: Kat.Nr. 246
 Todtshorn FStNr. 81, Gde. Otter: Kat.Nr. 256
 Todtshorn FStNr. 86, Gde. Otter: Kat.Nr. 260

Landkreis Heidekreis

Wietzendorf FStNr. 13, Gde. Wietzendorf: Kat.Nr. 268

Landkreis Hildesheim

Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze: Kat.Nr. 273

Landkreis Holzminden

Boffzen FStNr. 2, Gde. Boffzen: Kat.Nr. 281

Landkreis Leer

Großoldendorf FStNr. 14, Gde. Uplengen: Kat.Nr. 285
 Remels FStNr. 20, Gde. Uplengen: Kat.Nr. 287
 Velde FStNr. 9, Gde. Flecken Detern: Kat.Nr. 288

Landkreis Lüchow-Dannenberg

Lüchow FStNr. 48, Gde. Stadt Lüchow: Kat.Nr. 293
 Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbeck: Kat.Nr. 295

Landkreis Lüneburg

Heiligenhafen FStNr. 66, Gde. Südergellersen: Kat.Nr. 298

Landkreis Nienburg (Weser)

Hassel FStNr. 46, Gde. Hassel (Weser): Kat.Nr. 317
 Wietzen FStNr. 26, Gde. Wietzen: Kat.Nr. 342
 Wietzen FStNr. 28, Gde. Wietzen: Kat.Nr. 344
 Winzlar FStNr. 20, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. 346

Landkreis Northeim

Einbeck FStNr. 306, Gde. Stadt Einbeck: Kat.Nr. 349
 Sebexen FStNr. 22, Gde. Kaledorf: Kat.Nr. 355

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Darum FStNr. 11, Gde. Stadt Osnabrück: Kat.Nr. 357

Landkreis Osnabrück

Bennien FStNr. 20, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 365
 Bockraden FStNr. 29, Gde. Eggermühlen: Kat.Nr. 368
 Hesepe FStNr. 18, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. 379
 Rieste FStNr. 37, Gde. Rieste: Kat.Nr. 394
 Vinte FStNr. 23, Gde. Neuenkirchen [Ldkr. Osnabrück]: Kat.Nr. 408

Landkreis Peine

Eickenrode FStNr. 5, Gde. Edemissen: Kat.Nr. 422
 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 425

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Ahausen FStNr. 88, Gde. Ahausen: Kat.Nr. 436
 Rotenburg FStNr. 202, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. 459

Landkreis Schaumburg

Evesen FStNr. 26, Gde. Stadt Bückeburg: Kat.Nr. 471
 Exten FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 472
 Rinteln FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 480
 Rinteln FStNr. 78, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 481

Landkreis Uelzen

Bohlsen FStNr. 38, Gde. Gerdau: Kat.Nr. 506
 Bohlsen FStNr. 40, Gde. Gerdau: Kat.Nr. 508
 Masendorf FStNr. 24, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. 513
 Oldenstadt FStNr. 67, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. 515
 Rätzlingen FStNr. 34, Gde. Rätzlingen: Kat.Nr. 516
 Uelzen FStNr. 306, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. 519

Landkreis Vechta

Damme FStNr. 230, Gde. Stadt Damme: Kat.Nr. 75

Landkreis Verden

Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten: Kat.Nr. 529
 Uphusen FStNr. 49, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. 530

Landkreis Wesermarsch

Bardewisch FStNr. 2, Gde. Lemwerder: Kat.Nr. 533
 Eckwarden FStNr. 25, Gde. Butjadingen: Kat.Nr. 534

Landkreis Wittmund

Moorweg FStNr. 174, Gde. Moorweg: Kat.Nr. 540

Spätes Mittelalter**Landkreis Aurich**

Groß Midlum FStNr. 7, Gde. Hinte: Kat.Nr. 2
 Großheide FStNr. 18, Gde. Großheide: Kat.Nr. 3
 Hinte FStNr. 1, Gde. Hinte: Kat.Nr. 5

Landkreis Celle

Celle FStNr. 87, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. 10

Landkreis Cuxhaven

Cappel FStNr. 67, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. 16
 Krempel FStNr. 65, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 37
 Langen FStNr. 106, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 39
 Loxstedt FStNr. 61, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. 40
 Marschkamp FStNr. 60, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 41

Midlum FStNr. 185, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. 43

Odisheim FStNr. 3, Gde. Odisheim: Kat.Nr. 51

Padingbüttel FStNr. 8, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. 52

Spieka FStNr. 41, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. 56

Spieka FStNr. 45, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. 57

Spieka FStNr. 51–55, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. 58

- Uthlede FStNr. 28, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **60**
- Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **61**
- Uthlede FStNr. 115, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **62**
- Uthlede FStNr. 120, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **63**
- Uthlede FStNr. 123, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **66**
- Wehdel FStNr. 61, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **70**
- Wremen FStNr. 73, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **72**
- Landkreis Diepholz**
- Marl FStNr. 53, Gde. Marl: Kat.Nr. **79**
- Kreisfreie Stadt Emden**
- Uphusen FStNr. 1, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **86**
- Landkreis Gifhorn**
- Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. **94**
- Gifhorn FStNr. 122, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. **96**
- Groß Schwülper FStNr. 17, Gde. Schwülper:
Kat.Nr. **97**
- Meinersen FStNr. 32, Gde. Meinersen: Kat.Nr. **99**
- Ohrdorf FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen: Kat.Nr. **100**
- Steinhorst FStNr. 4, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. **106**
- Wasbüttel FStNr. 84, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **113**
- Wettmershagen FStNr. 3, Gde. Calberlah:
Kat.Nr. **115**
- Landkreis Göttingen**
- Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland: Kat.Nr. **118**
- Besenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland: Kat.Nr. **122**
- Güntersen FStNr. 1, Gde. Flecken Adelebsen:
Kat.Nr. **129**
- Güntersen FStNr. 18, Gde. Flecken Adelebsen:
Kat.Nr. **130**
- Kattenbühl FStNr. 15, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **133**
- Kattenbühl FStNr. 25, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **134**
- Rosdorf FStNr. 93, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. **142**
- Wibbecke FStNr. 35, Gde. Flecken Adelebsen:
Kat.Nr. **149**
- Landkreis Hameln-Pyrmont**
- Afferde FStNr. 29, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **157**
- Tündern FStNr. 35, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **167**
- Region Hannover**
- Eldagsen FStNr. 52, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **185**
- Everloh FStNr. 6, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **192**
- Everloh FStNr. 11, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **193**
- Gehrden FStNr. 68, Gde. Stadt Gehrden:
Kat.Nr. **194**
- Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **196**
- Mandelsloh FStNr. 86, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **200**
- Suttorf FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **217**
- Landkreis Harburg**
- Otter FStNr. 44, Gde. Otter: Kat.Nr. **234**
- Pattensen FStNr. 68, Gde. Stadt Winsen (Luhe):
Kat.Nr. **243**
- Ramelsloh FStNr. 70, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **246**
- Todtshorn FStNr. 85, Gde. Otter: Kat.Nr. **259**
- Landkreis Helmstedt**
- Beienrode FStNr. 5, Gde. Lehre: Kat.Nr. **269**
- Landkreis Hildesheim**
- Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze: Kat.Nr. **273**
- Hildesheim FStNr. 231, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. **275**
- Hildesheim FStNr. 297, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. **277**
- Landkreis Holzminden**
- Boffzen FStNr. 2, Gde. Boffzen: Kat.Nr. **281**
- Kemnade FStNr. 44, Gde. Stadt Bodenwerder:
Kat.Nr. **282**
- Landkreis Leer**
- Leer FStNr. 13, Gde. Stadt Leer (Ostfr.): Kat.Nr. **286**
- Landkreis Lüchow-Dannenberg**
- Plate FStNr. 20 und 21, Gde. Stadt Lüchow:
Kat.Nr. **294**
- Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbeck: Kat.Nr. **295**
- Landkreis Lüneburg**
- Lüneburg FStNr. 372, Gde. Stadt Lüneburg:
Kat.Nr. **302**
- Volkstorf FStNr. 40, Gde. Vastorf: Kat.Nr. **303**
- Landkreis Nienburg (Weser)**
- Binnen FStNr. 58, Gde. Binnen: Kat.Nr. **308**
- Lemke FStNr. 2, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **327**
- Nienburg FStNr. 210, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **329**
- Sebbensen FStNr. 16, Gde. Balge: Kat.Nr. **335**
- Winzlar FStNr. 20, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **346**
- Landkreis Northeim**
- Einbeck FStNr. 306, Gde. Stadt Einbeck: Kat.Nr. **349**
- Einbeck FStNr. 313, Gde. Stadt Einbeck: Kat.Nr. **350**
- Landkreis Oldenburg (Oldb.)**
- Wardenburg FStNr. 38, Gde. Wardenburg:
Kat.Nr. **356**
- Kreisfreie Stadt Osnabrück**
- Osnabrück FStNr. 365, Gde. Stadt Osnabrück:
Kat.Nr. **360**
- Landkreis Osnabrück**
- Bennien FStNr. 22, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **367**
- Bockraden FStNr. 29, Gde. Eggermühlen:
Kat.Nr. **368**
- Borgloh-Wellendorf FStNr. 23, Gde. Hilter a. T.W.:
Kat.Nr. **370**
- Düingdorf FStNr. 7, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **372**
- Quakenbrück FStNr. 5, Gde. Stadt Quakenbrück:
Kat.Nr. **390**

- Rieste FStNr. 34, Gde. Rieste: Kat.Nr. **392**
 Schledehausen FStNr. 23, Gde. Bissendorf:
Kat.Nr. 398
 Ueffeln FStNr. 93, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **399**
 Venne FStNr. 202, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **405**
 Venne FStNr. 209, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **406**
 Vinte FStNr. 22, Gde. Neuenkirchen [Ldkr. Osnabrück]: Kat.Nr. **407**
 Vinte FStNr. 23, Gde. Neuenkirchen [Ldkr. Osnabrück]: Kat.Nr. **408**
 Wimmer FStNr. 32, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **416**
- Landkreis Peine**
 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **423**
 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine: Kat. Nr. **425**
 Peine FStNr. 164, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **427**
 Peine FStNr. 166, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **429**
 Peine FStNr. 167, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **430**
 Peine FStNr. 168, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **431**
 Peine FStNr. 169, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **432**
 Peine FStNr. 170, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **433**
- Landkreis Rotenburg (Wümme)**
 Ahausen FStNr. 91, Gde. Ahausen: Kat.Nr. **439**
 Bremervörde FStNr. 369, 370 und 373, Gde. Stadt Bremervörde: Kat.Nr. **440**
 Rotenburg FStNr. 202, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **459**
- Landkreis Schaumburg**
 Exten FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **472**
 Poggenhagen FStNr. 3, Gde. Auetal: Kat.Nr. **477**
 Rinteln FStNr. 108, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **483**
 Rodenberg FStNr. 9, Gde. Stadt Rodenberg: Kat.Nr. **485**
 Schaumburg FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **487**
 Wölpinghausen FStNr. 7, Gde. Wolpinghausen: Kat.Nr. **489**
 Wölpinghausen FStNr. 8, Gde. Wolpinghausen: Kat.Nr. **490**
- Landkreis Uelzen**
 Böddenstedt FStNr. 90, Gde. Suderburg: Kat.Nr. **501**
 Oetzendorf FStNr. 13, Gde. Weste: Kat.Nr. **514**
 Oldenstadt FStNr. 67, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **515**
 Rätzlingen FStNr. 34, Gde. Rätzlingen: Kat.Nr. **516**
 Uelzen FStNr. 121, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **518**
 Uelzen FStNr. 306, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **519**
- Landkreis Wesermarsch**
 Bardewisch FStNr. 2, Gde. Lemwerder: Kat.Nr. **533**
- Landkreis Wittmund**
 Esens FStNr. 64, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. **537**
 Nenndorf FStNr. 36, Gde. Nenndorf: Kat.Nr. **541**
 Reepsholt FStNr. 94, Gde. Friedeburg: Kat.Nr. **542**
- Frühe Neuzeit**
- Landkreis Aurich**
 Großheide FStNr. 18, Gde. Großheide: Kat.Nr. **3**
 Hüllenerfehn FStNr. 1, Gde. Ihlow: Kat.Nr. **6**
- Landkreis Celle**
 Celle FStNr. 87, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. **10**
- Landkreis Cuxhaven**
 Cappel FStNr. 67, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **16**
 Driftsethe FStNr. 95, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **20**
 Kassebruch FStNr. 195, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **33**
 Kassebruch FStNr. 201, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **34**
 Kassebruch FStNr. 211, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **36**
 Krempel FStNr. 65, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **37**
 Langen FStNr. 105, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **38**
 Langen FStNr. 106, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **39**
 Marschkamp FStNr. 60, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **41**
 Midlum FStNr. 321, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **46**
 Odisheim FStNr. 3, Gde. Odisheim: Kat.Nr. **51**
 Padingbüttel FStNr. 8, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **52**
 Spieka FStNr. 41, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **56**
 Spieka FStNr. 45, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **57**
 Spieka FStNr. 51–55, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **58**
 Uthlede FStNr. 115, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **62**
 Uthlede FStNr. 120, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **63**
 Uthlede FStNr. 122, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **65**
 Uthlede FStNr. 123, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **66**
 Wremen FStNr. 73, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **72**
- Landkreis Emsland**
 Lingen FStNr. 50, Gde. Stadt Lingen (Ems): Kat.Nr. **88**
- Landkreis Gifhorn**
 Ehra-Lessien FStNr. 74, Gde. Ehra-Lessien: Kat.Nr. **93**
 Gifhorn FStNr. 122, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. **96**
 Meinersen FStNr. 32, Gde. Meinersen: Kat.Nr. **99**
 Ohrdorf FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen: Kat.Nr. **100**
 Wasbüttel FStNr. 77, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **112**

- Wasbüttel FStNr. 85, 86, 90 und oF 4, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **114**
- Landkreis Goslar**
Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar: Kat.Nr. **117**
- Landkreis Göttingen**
Ballenhausen FStNr. 49, Gde. Friedland: Kat.Nr. **119**
Barterode FStNr. 85, Gde. Flecken Adelebsen: Kat.Nr. **120**
Barterode FStNr. 90, Gde. Flecken Adelebsen: Kat.Nr. **121**
Gieboldehausen FStNr. 96, Gde. Flecken Gieboldehausen: Kat.Nr. **128**
Güntersen FStNr. 18, Gde. Flecken Adelebsen: Kat.Nr. **130**
Kattenbühl FStNr. 5, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **131**
Kattenbühl FStNr. 6, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **132**
Kattenbühl FStNr. 25, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **134**
Lutterberg FStNr. 2, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **139**
Seulingen FStNr. 71, Gde. Seulingen: Kat.Nr. **145**
Stockhausen FStNr. 1, Gde. Friedland: Kat.Nr. **147**
Waake FStNr. 3, Gde. Waake: Kat.Nr. **148**
Wibbecke FStNr. 36, Gde. Flecken Adelebsen: Kat.Nr. **150**
Wibbecke FStNr. 37, Gde. Flecken Adelebsen: Kat.Nr. **151**
Wibbecke FStNr. 38, Gde. Flecken Adelebsen: Kat.Nr. **152**
- Landkreis Hameln-Pyrmont**
Afferde FStNr. 29, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **157**
Friedrichsburg FStNr. 20, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf: Kat.Nr. **159**
Tündern FStNr. 35, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **167**
- Region Hannover**
Eldagsen FStNr. 52, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **185**
Gehrden FStNr. 68, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **194**
Großburgwedel FStNr. 19, Gde. Stadt Burgwedel: Kat.Nr. **195**
Mandelsloh FStNr. 86, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **200**
Neustadt a. Rbge. FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **204**
Suttorf FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **217**
- Landkreis Harburg**
Brackel FStNr. 32, Gde. Brackel: Kat.Nr. **223**
Handeloh FStNr. 112, Gde. Handeloh: Kat.Nr. **227**
Luhdorf FStNr. 9, Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. **232**
Pattensen FStNr. 60, Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. **236**
Pattensen FStNr. 68, Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. **243**
Pattensen FStNr. 69, Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. **244**
- Ramelsloh FStNr. 70, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **246**
Scharmbeck FStNr. 100, Gde. Stadt Winsen (Luhe): Kat.Nr. **251**
Stelle FStNr. 14 und 97, Gde. Stelle: Kat.Nr. **252**
Todtshorn FStNr. 84, Gde. Otter: Kat.Nr. **258**
- Landkreis Helmstedt**
Beienrode FStNr. 5, Gde. Lehre: Kat.Nr. **269**
- Landkreis Hildesheim**
Elze FStNr. 46, Gde. Stadt Elze: Kat.Nr. **273**
Hildesheim FStNr. 231, Gde. Stadt Hildesheim: Kat.Nr. **275**
Hildesheim FStNr. 297, Gde. Stadt Hildesheim: Kat.Nr. **277**
Klein Himstedt FStNr. 7, Gde. Söhlde: Kat.Nr. **278**
- Landkreis Holzminden**
Kemnade FStNr. 44, Gde. Stadt Bodenwerder: Kat.Nr. **282**
- Landkreis Lüchow-Dannenberg**
Plate FStNr. 20 und 21, Gde. Stadt Lüchow: Kat.Nr. **294**
- Landkreis Lüneburg**
Lüneburg FStNr. 372, Gde. Stadt Lüneburg: Kat.Nr. **302**
- Landkreis Nienburg (Weser)**
Hoya FStNr. 21, Gde. Stadt Hoya: Kat.Nr. **323**
Nienburg FStNr. 210, Gde. Stadt Nienburg (Weser): Kat.Nr. **329**
Nienburg FStNr. 211, Gde. Stadt Nienburg (Weser): Kat.Nr. **330**
Rehburg FStNr. 123, Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **331**
Wietzen FStNr. 27, Gde. Wietzen: Kat.Nr. **343**
- Landkreis Northeim**
Einbeck FStNr. 306, Gde. Stadt Einbeck: Kat.Nr. **349**
Einbeck FStNr. 313, Gde. Stadt Einbeck: Kat.Nr. **350**
- Landkreis Oldenburg (Oldb.)**
Wardenburg FStNr. 38, Gde. Wardenburg: Kat.Nr. **356**
- Kreisfreie Stadt Osnabrück**
Osnabrück FStNr. 357, Gde. Stadt Osnabrück: Kat.Nr. **359**
Osnabrück FStNr. 365, Gde. Stadt Osnabrück: Kat.Nr. **360**
- Landkreis Osnabrück**
Achmer FStNr. 59, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **361**
Bockraden FStNr. 29, Gde. Eggermühlen: Kat.Nr. **368**
Fürstenau FStNr. 44, Gde. Stadt Fürstenau: Kat.Nr. **376**
Oldendorf FStNr. 18, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **387**
Quakenbrück FStNr. 5, Gde. Stadt Quakenbrück: Kat.Nr. **390**
Rieste FStNr. 32, Gde. Rieste: Kat.Nr. **391**

- Rieste FStNr. 37, Gde. Rieste: Kat.Nr. **394**
 Vinte FStNr. 22, Gde. Neuenkirchen [Ldkr. Osnabrück]: Kat.Nr. **407**
 Vinte FStNr. 23, Gde. Neuenkirchen [Ldkr. Osnabrück]: Kat.Nr. **408**
 Westerhausen FStNr. 2, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **412**
 Westerhausen FStNr. 5, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **414**
 Wimmer FStNr. 33, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **417**
- Landkreis Osterholz**
 Sankt Jürgen FStNr. 36, Gde. Lilienthal: Kat.Nr. **420**
- Landkreis Peine**
 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **423**
 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **425**
 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **426**
 Peine FStNr. 165, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **428**
 Peine FStNr. 166, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **429**
 Peine FStNr. 167, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **430**
 Peine FStNr. 170, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **433**
- Landkreis Rotenburg (Wümme)**
 Ahausen FStNr. 87, Gde. Ahhausen: Kat.Nr. **435**
 Ahausen FStNr. 89, Gde. Ahhausen: Kat.Nr. **437**
 Ahausen FStNr. 90, Gde. Ahhausen: Kat.Nr. **438**
 Bremervörde FStNr. 369, 370 und 373, Gde. Stadt Bremervörde: Kat.Nr. **440**
 Eversen FStNr. 49, Gde. Ahausen: Kat.Nr. **449**
 Groß Meckelsen FStNr. 117, Gde. Groß Meckelsen: Kat.Nr. **451**
 Jeddingen FStNr. 36, Gde. Stadt Visselhövede: Kat.Nr. **456**
- Landkreis Schaumburg**
 Bückeburg FStNr. 62, Gde. Stadt Bückeburg: Kat.Nr. **469**
 Escher FStNr. 5, Gde. Auetal: Kat.Nr. **470**
 Evesen FStNr. 26, Gde. Stadt Bückeburg: Kat.Nr. **471**
 Rinteln FStNr. 4, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **478**
 Rinteln FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **480**
 Rinteln FStNr. 97, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **482**
 Rinteln FStNr. 108, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **483**
 Rinteln FStNr. 113, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **484**
 Rodenberg FStNr. 9, Gde. Stadt Rodenberg: Kat.Nr. **485**
- Landkreis Uelzen**
 Masendorf FStNr. 24, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **513**
 Oetzendorf FStNr. 13, Gde. Weste: Kat.Nr. **514**
 Oldenstadt FStNr. 67, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **515**
 Rätzlingen FStNr. 34, Gde. Rätzlingen: Kat.Nr. **516**
 Uelzen FStNr. 121, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **518**
 Uelzen FStNr. 306, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **419**
 Wichmannsburg FStNr. 22, Gde. Bienenbüttel: Kat.Nr. **521**

Landkreis Vechta

- Vechta FStNr. 29, Gde. Stadt Vechta: Kat.Nr. **525**
 Visbek FStNr. 293, Gde. Visbek: Kat.Nr. **526**

Landkreis Verden

- Ahsen-Oetzen FStNr. 31, Gde. Thedinghausen: Kat.Nr. **527**

Landkreis Wesermarsch

- Bardewisch FStNr. 2, Gde. Lemwerder: Kat.Nr. **533**

Landkreis Wolfenbüttel

- Salzdahlum FStNr. 1, Gde. Stadt Wolfenbüttel: Kat.Nr. **544**

Neuzeit**Landkreis Aurich**

- Uttum FStNr. 15, Gde. Krummhörn: Kat.Nr. **7**

Kreisfreie Stadt Braunschweig

- Innenstadt FStNr. 164, Gde. Stadt Braunschweig: Kat.Nr. **8**
 Neupetitor FStNr. 2, Gde. Stadt Braunschweig: Kat.Nr. **9**

Landkreis Cuxhaven

- Armstorf FStNr. 60, Gde. Armstorf: Kat.Nr. **14**
 Driftsethe FStNr. 89, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **19**
 Driftsethe FStNr. 95, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **20**
 Driftsethe FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **21**
 Driftsethe FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **22**
 Düring FStNr. 25, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **24**
 Hagen FStNr. 88, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **27**
 Imsum FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **30**
 Kassebruch FStNr. 195, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **33**
 Kassebruch FStNr. 201, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **34**
 Kassebruch FStNr. 210, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **35**
 Kassebruch FStNr. 211, Gde. Hagen im Bremischen: Kat.Nr. **36**

- Langen FStNr. 105, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **38**
 Langen FStNr. 106, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **39**
 Loxstedt FStNr. 61, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **40**
 Marschkamp FStNr. 60, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **41**
 Midlum FStNr. 322, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **47**
 Nesse FStNr. 24, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **48**
 Spieka FStNr. 41, Gde. Wurster Nordseeküste: Kat.Nr. **56**

- Spieka FStNr. 45, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **57**
- Spieka FStNr. 51–55, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **58**
- Uthlede FStNr. 6b, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **59**
- Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **61**
- Uthlede FStNr. 115, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **62**
- Uthlede FStNr. 120, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **63**
- Uthlede FStNr. 122, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **65**
- Wehdel FStNr. 16, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **69**
- Wehdel FStNr. 61, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **70**
- Kreisfreie Stadt Emden**
- Emden FStNr. 98, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **84**
- Landkreis Emsland**
- Lingen FStNr. 50, Gde. Stadt Lingen (Ems):
Kat.Nr. **88**
- Landkreis Gifhorn**
- Alt Isenhagen FStNr. 3, Gde. Hankensbüttel:
Kat.Nr. **90**
- Brechtorf FStNr. 2, Gde. Rühen: Kat.Nr. **91**
- Brome FStNr. 21, Gde. Flecken Brome: Kat.Nr. **92**
- Ehra-Lessien FStNr. 74, Gde. Ehra-Lessien:
Kat.Nr. **93**
- Gifhorn FStNr. 118, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. **95**
- Gifhorn FStNr. 122, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. **96**
- Parsau FStNr. 4, Gde. Parsau: Kat.Nr. **101**
- Radenbeck FStNr. 6, Gde. Stadt Wittingen:
Kat.Nr. **102**
- Wasbüttel FStNr. 70, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **108**
- Landkreis Goslar**
- Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar: Kat.Nr. **117**
- Landkreis Göttingen**
- Barterode FStNr. 90, Gde. Flecken Adelebsen:
Kat.Nr. **121**
- Eddigehausen FStNr. 48, Gde. Flecken Bovenden:
Kat.Nr. **127**
- Gieboldehausen FStNr. 96, Gde. Flecken Gieboldehausen: Kat.Nr. **128**
- Güntersen FStNr. 18, Gde. Flecken Adelebsen:
Kat.Nr. **130**
- Kattenbühl FStNr. 25, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **134**
- Waake FStNr. 3, Gde. Waake: Kat.Nr. **148**
- Landkreis Hameln-Pyrmont**
- Afferde FStNr. 29, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **157**
- Friedrichsburg FStNr. 20, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf: Kat.Nr. **159**
- Hagenohsen FStNr. 13, Gde. Emmerthal:
Kat.Nr. **160**
- Hameln FStNr. 249, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **162**
- Tündern FStNr. 34, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **166**
- Region Hannover**
- Everloh FStNr. 6, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **192**
- Everloh FStNr. 11, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **193**
- Großburgwedel FStNr. 19, Gde. Stadt Burgwedel:
Kat.Nr. **195**
- Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **196**
- Mandelsloh FStNr. 86, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **200**
- Niedernstöcken FStNr. 20, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **206**
- Suttorf FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **217**
- Landkreis Harburg**
- Ramelsloh FStNr. 70, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **246**
- Landkreis Helmstedt**
- Beienrode FStNr. 5, Gde. Lehre: Kat.Nr. **269**
- Landkreis Hildesheim**
- Hildesheim FStNr. 231, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. **275**
- Hildesheim FStNr. 297, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. **277**
- Landkreis Leer**
- Leer FStNr. 13, Gde. Stadt Leer (Ostfr.): Kat.Nr. **286**
- Velde FStNr. 9, Gde. Flecken Detern: Kat.Nr. **288**
- Weener FStNr. 11, Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. **289**
- Weener FStNr. 11, Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. **314**
- Landkreis Lüchow-Dannenberg**
- Plate FStNr. 20 und 21, Gde. Stadt Lüchow:
Kat.Nr. **294**
- Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbec: Kat.Nr. **295**
- Landkreis Lüneburg**
- Lüneburg FStNr. 372, Gde. Stadt Lüneburg:
Kat.Nr. **302**
- Landkreis Nienburg (Weser)**
- Drakenburg FStNr. 44, Gde. Flecken Drakenburg:
Kat.Nr. **309**
- Haßbergen FStNr. 127, Gde. Haßbergen: Kat.Nr. **313**
- Hoya FStNr. 21, Gde. Stadt Hoya: Kat.Nr. **323**
- Lemke FStNr. 2, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **327**
- Nienburg FStNr. 210, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **329**
- Nienburg FStNr. 211, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **330**
- Rohrsen FStNr. 52, Gde. Rohrsen: Kat.Nr. **333**
- Wietzen FStNr. 27, Gde. Wietzen: Kat.Nr. **343**
- Winzlar FStNr. 20, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **346**
- Landkreis Northeim**
- Einbeck FStNr. 306, Gde. Stadt Einbeck: Kat.Nr. **349**
- Einbeck FStNr. 313, Gde. Stadt Einbeck: Kat.Nr. **350**
- Kreisfreie Stadt Osnabrück**
- Haste FStNr. 92, Gde. Stadt Osnabrück: Kat.Nr. **358**
- Osnabrück FStNr. 357, Gde. Stadt Osnabrück:
Kat.Nr. **359**

Landkreis Osnabrück

Bennien FStNr. 17, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **363**
 Fürstenau FStNr. 44, Gde. Stadt Fürstenau:
 Kat.Nr. **376**
 Oldendorf FStNr. 18, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **387**
 Quakenbrück FStNr. 5, Gde. Stadt Quakenbrück:
 Kat.Nr. **390**
 Rieste FStNr. 32, Gde. Rieste: Kat.Nr. **391**
 Rieste FStNr. 34, Gde. Rieste: Kat.Nr. **392**
 Schledehausen FStNr. 17, Gde. Bissendorf:
 Kat.Nr. **396**
 Vehrte FStNr. 85, Gde. Belm: Kat.Nr. **400**
 Vehrte FStNr. 87, Gde. Belm: Kat.Nr. **401**
 Venne FStNr. 209, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **406**
 Wittlage FStNr. 4, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **418**

Landkreis Osterholz

Neuenkirchen FStNr. 6, Gde. Schwanewede:
 Kat.Nr. **419**
 Sankt Jürgen FStNr. 36, Gde. Lilienthal: Kat.Nr. **420**

Landkreis Peine

Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **423**
 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **425**
 Peine FStNr. 163, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **426**
 Peine FStNr. 165, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **428**
 Peine FStNr. 166, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **429**
 Peine FStNr. 167, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **430**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Ahausen FStNr. 90, Gde. Ahausen: Kat.Nr. **438**
 Jeddingen FStNr. 36, Gde. Stadt Visselhövede:
 Kat.Nr. **456**

Landkreis Schaumburg

Bergdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Bückeburg:
 Kat.Nr. **468**
 Bückeburg FStNr. 62, Gde. Stadt Bückeburg:
 Kat.Nr. **469**
 Exten FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **472**
 Hagenburg FStNr. 11, Gde. Flecken Hagenburg:
 Kat.Nr. **473**
 Rinteln FStNr. 4, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **478**
 Rinteln FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **480**
 Rinteln FStNr. 97, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **482**
 Rinteln FStNr. 113, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **484**
 Rodenberg FStNr. 9, Gde. Stadt Rodenberg:
 Kat.Nr. **485**

Landkreis Uelzen

Uelzen FStNr. 306, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. **519**

Landkreis Vechta

Vechta FStNr. 29, Gde. Stadt Vechta: Kat.Nr. **525**

Landkreis Verden

Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten: Kat.Nr. **529**
 Uphusen FStNr. 49, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **530**

Landkreis Wittmund

Abickhafte FStNr. 13, Gde. Friedeburg: Kat.Nr. **535**
 Reepsholt FStNr. 94, Gde. Friedeburg: Kat.Nr. **542**

Landkreis Wolfenbüttel

Salzdahlum FStNr. 1, Gde. Stadt Wolfenbüttel:
 Kat.Nr. **544**
 Reepsholt FStNr. 94, Gde. Friedeburg: Kat.Nr. **542**

Unbestimmte Zeitstellung**Landkreis Cuxhaven**

Ankelohe FStNr. 11, Gde. Stadt Geestland:
 Kat.Nr. **11**
 Ankelohe FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:
 Kat.Nr. **12**
 Armstorf FStNr. 26, Gde. Armstorf: Kat.Nr. **13**
 Armstorf FStNr. 60, Gde. Armstorf: Kat.Nr. **14**
 Großenhain FStNr. 72, Gde. Stadt Geestland:
 Kat.Nr. **25**
 Hagen FStNr. 10, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **26**
 Hagen FStNr. 88, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **27**
 Krempel FStNr. 65, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **37**
 Marschkamp FStNr. 60, Gde. Stadt Geestland:
 Kat.Nr. **41**
 Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **42**
 Midlum FStNr. 320, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **45**
 Nordholz FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **50**
 Sievern FStNr. 313, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **55**
 Spieka FStNr. 51–55, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **58**
 Uthlede FStNr. 6b, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **59**
 Uthlede FStNr. 28, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **60**
 Uthlede FStNr. 120, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **63**
 Uthlede FStNr. 123, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **66**
 Wehdel FStNr. 16, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **69**

Landkreis Diepholz

Hüde FStNr. 58, Gde. Hüde: Kat.Nr. **74**
 Marl FStNr. 57, Gde. Marl: Kat.Nr. **82**
 Wachendorf FStNr. 9, Gde. Stadt Syke: Kat.Nr. **83**

Landkreis Gifhorn

Allenbüttel FStNr. 4, Gde. Calberlah: Kat.Nr. **89**
 Alt Isenhagen FStNr. 3, Gde. Hankensbüttel:
 Kat.Nr. **90**
 Steinhorst FStNr. 4, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. **106**
 Wasbüttel FStNr. 75, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **111**

Landkreis Göttingen

Bühren FStNr. 89, Gde. Bühren: Kat.Nr. **125**

- Landwehrhagen FStNr. 41, Gde. Staufenberg:
Kat.Nr. **136**
- Landwehrhagen FStNr. 42, Gde. Staufenberg:
Kat.Nr. **137**
- Landwehrhagen FStNr. 43, Gde. Staufenberg:
Kat.Nr. **138**
- Wibbecke FStNr. 39, Gde. Flecken Adelebsen:
Kat.Nr. **153**
- Landkreis Grafschaft Bentheim**
- Nordhorn FStNr. 85, Gde. Stadt Nordhorn:
Kat.Nr. **154**
- Schüttorf FStNr. 26, Gde. Stadt Schüttorf:
Kat.Nr. **156**
- Landkreis Hameln-Pyrmont**
- Afferde FStNr. 29, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **157**
- Friedrichsburg FStNr. 20, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf: Kat.Nr. **159**
- Zersen FStNr. 15, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf:
Kat.Nr. **168**
- Region Hannover**
- Altenhagen I FStNr. 26, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. **169**
- Amedorf FStNr. 29, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **170**
- Basse FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **171**
- Basse FStNr. 18, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **172**
- Basse FStNr. 19, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **173**
- Basse FStNr. 21, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **174**
- Brase FStNr. 63, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **177**
- Brase FStNr. 64, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **178**
- Brase FStNr. 65, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **179**
- Brase FStNr. 66, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **180**
- Brase FStNr. 67, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **181**
- Eckerde FStNr. 22, Gde. Stadt Barsinghausen:
Kat.Nr. **182**
- Empede FStNr. 11, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **186**
- Empede FStNr. 12, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **187**
- Empede FStNr. 14, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **188**
- Esperke FStNr. 41, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **189**
- Esperke FStNr. 46, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **190**
- Esperke FStNr. 50, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **191**
- Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **196**
- Koldingen FStNr. 29, Gde. Stadt Pattensen:
Kat.Nr. **197**
- Mandelsloh FStNr. 81, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **199**
- Mariensee FStNr. 14, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **201**
- Misburg FStNr. 29, Gde. Stadt Hannover:
Kat.Nr. **202**
- Niedernstöcken FStNr. 20, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **206**
- Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **208**
- Niedernstöcken FStNr. 30, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **209**
- Niedernstöcken FStNr. 31, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **210**
- Pattensen FStNr. 84, Gde. Stadt Pattensen:
Kat.Nr. **212**
- Stöckendrebber FStNr. 21, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **214**
- Stöckendrebber FStNr. 28, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.: Kat.Nr. **215**
- Suttorf FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **216**
- Suttorf FStNr. 16, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **218**
- Vesbeck FStNr. 18, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **219**
- Vesbeck FStNr. 21, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **220**
- Wassel FStNr. 3, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **221**
- Landkreis Harburg**
- Regesbostel FStNr. 117, Gde. Regesbostel:
Kat.Nr. **247**
- Regesbostel FStNr. 118, Gde. Regesbostel:
Kat.Nr. **248**
- Landkreis Heidekreis**
- Schneverdingen FStNr. 31, Gde. Stadt Schneverdingen: Kat.Nr. **266**
- Landkreis Helmstedt**
- Beienrode FStNr. 5, Gde. Lehre: Kat.Nr. **269**
- Landkreis Hildesheim**
- Ahrbergen FStNr. 9, Gde. Giesen: Kat.Nr. **271**
- Hildesheim FStNr. 231, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. **275**
- Landkreis Lüchow-Dannenberg**
- Breselenz FStNr. 5, Gde. Jameln: Kat.Nr. **291**
- Plate FStNr. 20 und 21, Gde. Stadt Lüchow:
Kat.Nr. **294**
- Vietze FStNr. 3, Gde. Höhbeck: Kat.Nr. **295**

Landkreis Lüneburg

Heiligenenthal FStNr. 67, Gde. Südergellersen:
Kat.Nr. 299

Landkreis Nienburg (Weser)

Anemolter FStNr. 43, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 306
Binnen FStNr. 43, Gde. Binnen und Liebenau FStNr.
43, Gde. Flecken Liebenau: Kat.Nr. 307
Drakenburg FStNr. 44, Gde. Flecken Drakenburg:
Kat.Nr. 309
Erichshagen FStNr. 111, Gde. Stadt Nienburg
(Weser): Kat.Nr. 311
Gandesbergen FStNr. 29 und 31, Gde. Gandesber-
gen: Kat.Nr. 312
Haßbergen FStNr. 127, Gde. Haßbergen: Kat.Nr. 313
Hassel FStNr. 44, Gde. Hassel (Weser): Kat.Nr. 315
Hassel FStNr. 46, Gde. Hassel (Weser): Kat.Nr. 317
Holtorf FStNr. 9, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. 322
Huddestorf FStNr. 34, Gde. Raddestorf: Kat.Nr. 324
Landesbergen FStNr. 187, Gde. Landesbergen:
Kat.Nr. 326
Lemke FStNr. 2, Gde. Marklohe: Kat.Nr. 327
Nienburg FStNr. 207, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. 328
Nienburg FStNr. 211, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. 330
Rehburg FStNr. 124, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 332
Sebbenhäusen FStNr. 16, Gde. Balge: Kat.Nr. 335
Steyerberg FStNr. 42, Gde. Fecken Steyerberg:
Kat.Nr. 337
Steyerberg FStNr. 77, Gde. Flecken Steyerberg:
Kat.Nr. 338
Wenden FStNr. 18, Gde. Stöckse: Kat.Nr. 340

Landkreis Osnabrück

Belm FStNr. 53 und Vehrte FStNr. 41, Gde. Belm:
Kat.Nr. 362
Bennien FStNr. 20, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 365
Bennien FStNr. 21, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 366
Bockraden FStNr. 30, Gde. Eggermühlen:
Kat.Nr. 369
Gellenbeck FStNr. 31, Gde. Hagen a. T.W.:
Kat.Nr. 378
Oldendorf FStNr. 18, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 387
Rieste FStNr. 35, Gde. Rieste: Kat.Nr. 393
Venne FStNr. 182, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. 404
Wellingholzhausen FStNr. 26, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. 409
Westerhausen FStNr. 2, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. 412
Wimmer FStNr. 33, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. 417
Wittlage FStNr. 4, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. 418

Landkreis Peine

Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 424

Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 425

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Ebersdorf FStNr. 78, Gde. Ebersdorf: Kat.Nr. 443
Elsdorf FStNr. 116, Gde. Elsdorf: Kat.Nr. 444
Elsdorf FStNr. 118, Gde. Elsdorf: Kat.Nr. 445
Elsdorf FStNr. 121, Gde. Elsdorf: Kat.Nr. 447
Hipstedt FStNr. 76, Gde. Hipstedt: Kat.Nr. 455
Sassenholz FStNr. 169, Gde. Heeslingen: Kat.Nr. 460
Sittensen FStNr. 148, Gde. Sittensen: Kat.Nr. 461
Waffensen FStNr. 88, Gde. Stadt Rotenburg (Wüm-
me): Kat.Nr. 464

Landkreis Schaumburg

Bergdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Bückeburg:
Kat.Nr. 468
Bückeburg FStNr. 62, Gde. Stadt Bückeburg:
Kat.Nr. 469
Exten FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 472
Hagenburg FStNr. 11, Gde. Flecken Hagenburg:
Kat.Nr. 473
Krankenhagen FStNr. 29, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. 474
Rinteln FStNr. 7, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 479
Rinteln FStNr. 73, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 480
Rinteln FStNr. 97, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 482
Rinteln FStNr. 108, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. 483
Warber FStNr. 6, Gde. Stadt Bückeburg: Kat.Nr. 488
Wölpinghausen FStNr. 7, Gde. Wolpinghausen:
Kat.Nr. 489
Wölpinghausen FStNr. 10, Gde. Wolpinghausen:
Kat.Nr. 491

Landkreis Uelzen

Oetzendorf FStNr. 13, Gde. Weste: Kat.Nr. 514
Suderburg FStNr. 51, Gde. Suderburg: Kat.Nr. 517
Veerßen FStNr. 9, Gde. Stadt Uelzen: Kat.Nr. 520

Landkreis Verden

Oyten FStNr. 36, Gde. Oyten: Kat.Nr. 529

Landkreis Wittmund

Horsten FStNr. 14, Gde. Friedeburg: Kat.Nr. 538

Verzeichnis der Katalognummern nach Autorinnen und Autoren

Agostinetto, S.: 198, 273, 278, 282, 303, 421, 543
Altamura, F.: 270

Baack, F.: 279
Baines, J.: 532
Bartelt, U.: 170, 175, 177–181, 184, 186–192, 194, 196, 197, 199–201, 203–216

Bartrow, A.: 295

Behrens, A.: 68

Behrens, D.: 276, 277, 321

Beykirch, O.: 126

Bisshop, D.: 419

Blanck, J.: 323, 328

Bock, J.: 290–292

Böhlcke, T.: 196

Böker, S.: 420, 529–533

Borchmann, A.: 76–82

Brandt, J.: 223, 226, 232, 236, 243, 244, 246, 262

Brangs, M.: 427

Brather, J.: 506, 514

Briel, M.: 154

Brosch, R.: 117

Brose, C.: 275

Brose, G.: 169, 275, 303

Brozio, J. P.: 75

Brückner, M.: 185, 193, 205, 515

Buchert, U.: 8, 273

Budde, T.: 202, 422434

Bulla, A.: 118–125, 127–153

Busch-Hellwig, S.: 350

Coillard, M.: 224, 225, 231, 237–240, 260, 261

Conard, N. J.: 270

Connor, P.: 284

Deiters, S.: 87

Eichfeld, I.: 89, 90, 92–107, 109–116

Enders, S.: 338

Evers, T.: 523

Finck, A.: 492–494, 496

Fischer, E.: 360

Friederichs, A.: 358, 368, 376, 377, 395, 404, 415, 418

Gehrke, D.: 304

Gößner, K.: 281

Gonzalez Yamuza, M. D.: 446, 447

Grimm, D. V.: 87

Harms, J.: 289

Haug, U.: 357, 361, 363–367, 370–375, 378–380, 385–390, 392–394, 396403, 405–414, 416, 417

Hensch, M.: 497–522

Heske, I.: 289

Hesse, S.: 447, 449, 450–458, 460, 463–465, 468–471, 473–475, 477

Heumüller, M.: 75

Hornburg, V.: 197

Hüser, A.: 11–22, 24–67, 69–73

Jebens, K.: 266

Jepsen, A.: 362

Karst, A.: 272

Kegler, J. F.: 85, 283–289

Kellner, K.: 163–165, 309, 313, 315, 322, 468, 470, 471, 474, 475, 478, 479, 483, 484, 490

Kelm, D.: 271, 518, 519, 544

Kinder, U.: 356, 526

Kis, A.: 182, 183, 195, 217

Knof, O.: 307, 320, 325, 333, 336, 337

König, S.: 1–7, 535–537, 539, 540, 542

Kraus, U.: 94

Kühnholz, D.: 321

Kunze, C.: 266

Lammers, D.: 88

Lau, D.: 157, 164–167, 306, 310–319, 324, 329, 331, 332, 334, 339–348, 469, 470, 474–476, 477, 479, 480, 481, 483, 486–491

Leithäuser, S.: 420

Lönne, P.: 351–355

Loeser, F.: 280

Lüdemann, N.: 176, 274

Lüdtke, W.: 245, 268

Melisch, C.: 302

Mennella, D.: 270

Müllenmeister, H.: 203

Müller, W.: 222

Nedelko, K.: 276, 277

Nelson, H.: 76–82

Neumann, I.: 443–445, 455, 460, 461, 464

Nöcker, S.: 349

- Nordholz, D.**: 23, 420, 532
- Oetken, M.**: 5, 535, 536, 538
- Offermann, F.**: 263–265, 267, 293, 294, 296–298, 301, 305
- Ostrowski, K.**: 359
- Palka, A.**: 269
- Piche, T.**: 170–174, 177–181, 186–188, 190, 199, 201, 209, 216, 218–220
- Pollok, M.**: 9, 485
- Poremba, T.**: 272
- Precht, J.**: 527, 528, 531, 532
- Prussat, A.**: 539
- Rappe, M.**: 404
- Raschke, M.**: 91, 108
- Reese, I.**: 84, 541
- Reimann, H.**: 538
- Reimann, R.**: 308, 323, 335, 473
- Reuther, N.**: 87
- Roth, S.**: 527
- Schäfer, A.**: 495
- Schierenbeck, J.**: 156, 525
- Schneeweiß, J.**: 295
- Schneider, J.**: 534
- Schneider, S.**: 86
- Schoo, T.**: 302
- Schulze, C.**: 10
- Schween, J.**: 158–162, 168, 472, 482
- Serangeli, J.**: 270
- Skorna, H.**: 75
- Snowadsky, S.**: 357, 360, 361, 363–367, 370–375, 378–380, 385–390, 392–394, 396403, 405–414, 416, 417
- Stamer, S.**: 369
- Stendler, M.-E.**: 227, 229, 234, 235, 241, 242, 251, 256–259
- Storch, M.**: 362
- Storm, O.**: 155
- Thiemann, B.**: 192, 194, 200, 204
- Thümmel, A.**: 73, 74, 83, 454, 524
- Uecker, O.**: 230, 233, 253, 256
- Uhlig, T.**: 299, 300
- Verheijen, I.**: 270
- Wahlers, R.**: 528
- Wedde, K.**: 273
- Weishaupt, J.**: 247–250
- Wesemann, A.**: 350, 467
- Wunderlich, T.**: 75
- Zeisler, S.**: 381–384
- Zielinski, D.**: 221

Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik

[Der Inhalt ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht online.]

Fotonachweise

- Agostinetto, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 185, 186, 217, 219, 416
- AMH:** Abb. 139
- Altamura, F.** (Universität Tübingen): Abb. 178
- ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR:** Abb. 385
- ARCHAEOlogiebüro NORDholz:** Abb. 12
- Arcontor Projekt GmbH:** Abb. 80–82, 84–86, 180, 189–192, 194–196, 236, 237, 252, 353
- Bartelt, U.** (Komm.Arch. Region Hannover): Abb. 125, 126
- Bartrow, A.** (Universität Halle-Wittenberg): Abb. 208
- Beuermann, M.** (Kreisarch. Göttingen): Abb. 83, 87, 89, 91–95
- Bieze, R.** (Salisbury Archäologie GmbH): Abb. 48–51
- Blanck, J.** (Archäologische Dienstleistungen Blanck): Abb. 238, 241
- Bock, J.** (ArchON): Abb. 203–205
- Böhner, U.** (NLD): Abb. 39, 42, 43.1
- Böker, S.** (ARCHAEOlogiebüro NORDholz): Abb. 402, 410
- Borchert, K.-J.** (KJB-Archäologie): Abb. 61
- Brahms, S.** (Bremen): Abb. 301
- Brandt, J.** (AMH): Abb. 167, 169
- Brose, G.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 187, 188
- Brozio, J.-P.** (Universität Kiel): Abb. 35, 36
- Brückner, M.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 69, 121
- Budde, T.** (Arch. Peiner Land): Abb. 122, 305, 307–310, 312–314, 316, 317, 319, 320
- Dreger, F.** (Mus. Lüneburg): Abb. 220
- Duchange, J.** (ARCHAEOlogiebüro NORDholz): Abb. 409
- Eichfeld, I.** (Kreisarch. Gifhorn): Abb. 54, 55, 57, 58, 60, 62–66, 78
- Evers, T.** (EggensteinExca GmbH): Abb. 395–397
- Finck, A.** (Stadtarchäologie Stade): Abb. 359–364
- Geers, G.** (Eggermühlen): Abb. 279
- Geidner, L.** (Werkstatt für Restaurierung – Niedersachsen): Abb. 88
- Gerken, K.** (Neustadt a. Rbge.): Abb. 399
- Gilhaus, H.** (Göttingen): Abb. 264–268
- Gonzalez-Yamuza, M.D.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 327
- Harms, J.** (OL): Abb. 2
- Haug, U.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): Abb. 274, 278, 280, 285, 288, 290, 291, 293, 295, 298, 299
- Hensch, M.** (Stadt- und Kreisarch. Uelzen): Abb. 367, 368, 381, 382, 384, 388, 389, 392–394
- Hesse, S.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 321–326, 328–333, 336–340
- Hüser, A.** (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa): Abb. 11, 18, 22, 27, 32
- Karst, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 181
- Kis, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 120
- Kellner, K.** (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft): Abb. 115, 117, 223, 232, 242, 343, 347
- Kelm, D.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 390, 391
- Kłosowicz, K.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 183, 184
- Knof, O.** (Archäologische Dienstleistungen Blanck): Abb. 224, 235, 248–251
- Köhne-Wulf, W.** (NLD): Abb. 38, 40, 41, 43.2, 44
- König, S.** (OL): Abb. 3, 4
- Kraus, U.** (Landesamt für Archäologie Sachsen): Abb. 57
- Kühle, F.** (ArchON): Abb. 158, 159
- Lau, D.** (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft): Abb. 101, 116, 117, 233, 342, 343, 348, 358
- Leithäuser, S.** (ARCHAEOlogiebüro NORDholz): Abb. 401, 403
- Lepel, H.-J.** (Uelzen): Abb. 366, 369, 370–380, 386
- Loeser, F.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 193
- Matthes, A.** (NLD): Abb. 123, 127
- Mohrs, A.** (OL): Abb. 198
- Muche, S.** (Komm.Arch. Region Hannover): Abb. 119
- Müller, W.** (AMH): Abb. 128, 137, 153, 168
- NIhK:** Abb. 33
- Nöcker, S.** (Streichardt & Wedekind Archäologie GbR): Abb. 263
- Noldes, B.:** Abb. 230
- Nordholz, D.** (ARCHAEOlogiebüro NORDholz): Abb. 303
- Oetken, M.** (OL): Abb. 5, 411, 413, 415
- Offermann, F.** (NLD): Abb. 152, 170–173, 206, 207, 210–215, 221, 222
- Ohlrogge, F.** (Archäologische Dienstleistungen Blanck): Abb. 244, 246

Prussat, A. (OL): Abb. 197, 199

Reimann, R. (Archäologische Dienstleistungen Blanck):
Abb. 240

Ritter, S. (Streichardt & Wedekind Archäologie GbR):
Abb. 341

Schierenbeck, J. (NLD): Abb. 398

Schlachtenhorst, A., Bohlsen: Abb. 374

Schneeweiß, J. (Universität Göttingen): Abb. 209

Schu, J. (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):
Abb. 7, 10, 15, 19, 20, 24, 26, 28–31

Schürmann, B., Gifhorn: Abb. 52, 53, 67, 68, 70–77, 79

Schween, J., Hameln: Abb. 103–114, 118, 345, 346, 351,
352

Schwenn, F. (ArchON): Abb. 160

Stadt- und Kreisarch. Osnabrück: Abb. 270, 273

Stamer, S. (Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück):

Abb. 272, 284

Steffens, B. (Komm. Arch. Verden): Abb. 407

Steudte, R. (Mus. Nienburg): Abb. 256

Storm, O. (ARCHAEologiebüro NORDholz): Abb. 98

Thiemann, B. (Archäologische Dienstleistungen Blanck):

Abb. 124

Uecker, O. (AMH): Abb. 138

Wesemann, M. (NLD): Abb. 100

Weise, T. (AMH): Abb. 129–136, 140–151, 156, 161–166

Weishaupt, J. (WHPArchäologiebüro GbR): Abb. 154,
155

Werz, U. † (NLD): Abb. 365, 374

Wilhelm-Kazman, G. (Melisch Archäologie KG):
Abb. 216

Grafik und Zeichnungen

Altamura, F. (Universität Tübingen): Abb. 176, 177, 179
Arcontor Projekt GmbH: Abb. 189, 195

Benseler, K., Mardorf: Abb. 227–229, 231, 232, 234, 243,
253–255, 257–261, 349, 350, 354–357

Blumenstein, H. (ARCHAEOlogiebüro NORDholz):
Abb. 97, 302

Bock, J. (ArchON): Abb. 157

Böker, S. (ARCHAEOlogiebüro NORDholz): Abb. 404,
408

Brozio, J.-P. (Universität Kiel): Abb. 37

Buchert, U. (Archaeofirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 182, 218

Budde, T. (Arch. Peiner Land): Abb. 304, 306, 311, 315,
318

Bulla, A. (Kreisarch. Göttingen): Abb. 90

Dödtmann, D. (Salisbury Archäologie GmbH): Abb. 47

Eichfeld, I. (Kreisarch. Gifhorn): Abb. 56, 57, 59

Fischer, M. (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):
Abb. 34

Fischer, M. (Archäologische Dienstleistungen Blanck):
Abb. 225

Forsmann, J., Münster: Abb. 278, 281–283, 286–289,
292, 294, 296, 297

Harms, J. (OL): Abb. 200

Hesse, S. (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 334

Jepsen, A. (Universität Osnabrück): Abb. 275–277

Köhne-Wulf, W. (NLD): Abb. 40, 43, 44

Korupp, M., Seevetal: Abb. 161

Kraus, U. (Landesamt für Archäologie Sachsen): Abb. 57

Leithäuser, S. (ARCHAEOlogiebüro NORDholz):
Abb. 405, 406

LGLN: Abb. 175, 304

Meister, K. (NLD): Abb. 96

Mohrs, A. (OL): Abb. 202

Neumann, I. (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 335

NIhK: Abb. 33

NLA Oldenburg: Abb. 269

Nordholz, D. (ARCHAEOlogiebüro NORDholz): Abb. 13,
97, 302

Oetken, M. (OL): Abb. 201, 412

Offermann, F. (NLD): Abb. 174, 207, 210

Ostrowski, K., Lübeck: Abb. 271

Palka, A. (Kreisarch. Helmstedt): Abb. 175

Pfahlbusch, U. (Archäologische Dienstleistungen Blanck):
Abb. 239, 247

Raschke, D., Göttingen: Abb. 94

Redetzky, M., Bremen: Abb. 300

Reese, I. (OL): Abb. 3, 4, 45, 46

Reimann, R. (Archäologische Dienstleistungen Blanck):
Abb. 226

Riebau-Horeis, M. (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)):
Abb. 325, 330

Schmidt, J. (Landesarchäologie Bremen): Abb. 301

Schween, J., Hameln: Abb. 102, 344

Storch, M. (Universität Osnabrück): Abb. 275–277

Streichardt & Wedekind Archäologie GbR: Abb. 262

Teleski, D. (Salisbury Archäologie GmbH): Abb. 47

Uecker, O. (AMH): Abb. 162

Wedde, K. (Archaeofirm Poremba & Kunze GbR):

Abb. 182

Weihe, P. (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):
Abb. 8, 9, 14, 16, 17, 21, 23, 25

Wesemann, M. (NLD): Abb. 99

**Anschrift der Herausgeber und Redaktion der
„Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte“:
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
– Abteilung Archäologie –
Scharnhorststraße 1
30175 Hannover**



ISENSEE VERLAG
OLDENBURG

ISBN 978-3-7308-2124-4

9 783730 821244



Niedersachsen